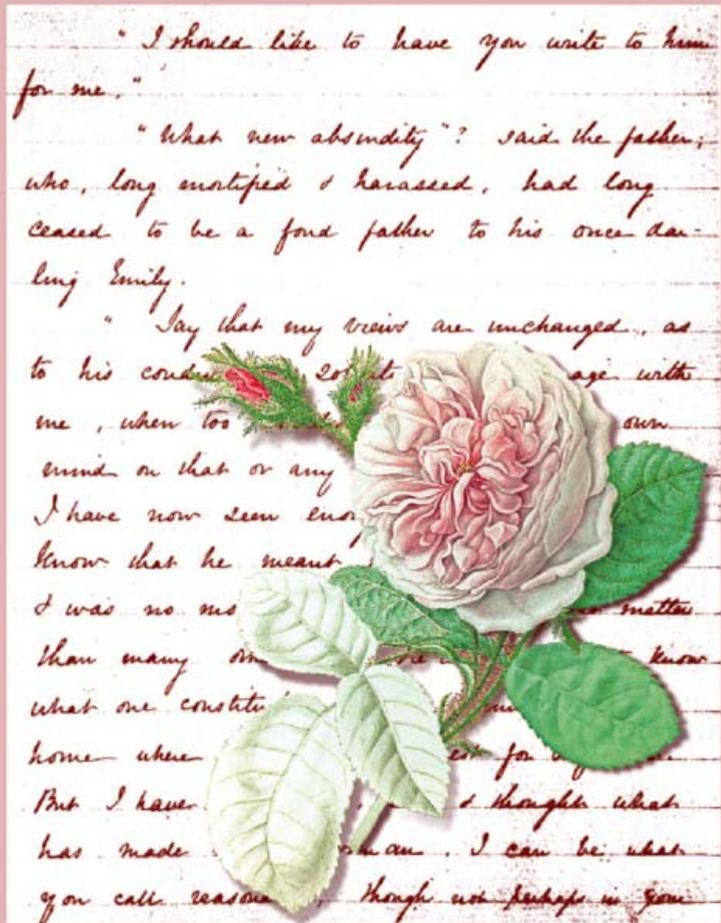


Margaret Fullers transnationales Projekt: Selbstbildung, feminine Kultur und amerikanische Nationalliteratur nach deutschem Vorbild



Christel-Maria Maas
Margaret Fullers transnationales Projekt

This work is licensed under the [Creative Commons](#) License 3.0 “by-nd”, allowing you to download, distribute and print the document in a few copies for private or educational use, given that the document stays unchanged and the creator is mentioned. You are not allowed to sell copies of the free version.



erschienen in der Reihe der Universitätsdrucke
im Universitätsverlag Göttingen 2006

Christel-Maria Maas

Margaret Fullers

transnationales Projekt:

Selbstbildung, feminine Kultur und
amerikanische Nationalliteratur
nach deutschem Vorbild



Universitätsverlag Göttingen
2006

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

D7 Göttinger Philosophische Dissertation

Erstgutachter: Prof. Dr. phil. Armin-Paul Frank

Zweitgutachter: Prof. Dr. phil. Frank Kelleter

Datum der mündlichen Prüfung: 06.07.2004

Dieses Buch ist auch als freie Onlineversion über die Homepage des Verlags sowie über den OPAC der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek (<http://www.sub.uni-goettingen.de>) erreichbar und darf gelesen, heruntergeladen sowie als Privatkopie ausgedruckt werden. Es gelten die Lizenzbestimmungen der Onlineversion. Es ist nicht gestattet, Kopien oder gedruckte Fassungen der freien Onlineversion zu veräußern.

Umschlagabbildung:

Handschrift aus "Margaret Fullers Reading-Journals". Aus: Houghton Library of Harvard University Library: MS Am 1086

Abbildung einer Rose aus dem Nachlass des Botanikers und Pflanzenmalers Franz Andreas Bauer.

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen:

gr. 2° Cod.Ms.hist.nat. 94: 10, Nr. 5

Satz und Layout: Margo Bargheer

Umschlaggestaltung: Maren Büttner, Kilian Klapp

© 2006 Universitätsverlag Göttingen

ISBN 3-938616-38-5

Danksagung

Die vorliegende Arbeit ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Umfeld des Göttinger Sonderforschungsbereichs *Internationalität nationaler Literaturen* (SFB 529) und der Forschergruppe *Inter-American Literary Historiography* an der Georg-August-Universität entstand. Bei der Konzeption meiner Dissertation haben mir die im Sonderforschungsbereich und in der Forschergruppe entwickelten Überlegungen zur Internationalität der anglo-amerikanischen Literatur wertvolle Anregungen geliefert. Besonderer Dank gilt meinem Doktorvater Prof. Dr. Armin Paul Frank, der mich stets hervorragend betreut und unterstützt hat. Zu Dank verpflichtet bin ich auch Dr. Barbara Buchenau und Dr. Marietta Messmer für ihre konstruktive Beratung bei der Entwicklung der Fragestellung. Bei der umfangreichen Recherche der Margaret Fuller Manuskripte waren die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Houghton Library der Harvard Universität, der *Massachusetts Historical Society* und der Boston Public Library äußerst hilfreich. Meine Arbeit erleichtert hat die exzellente Ausstattung der Göttinger Universitätsbibliothek. Zu dem Projekt ermutigt haben mich die Mitglieder der *Margaret Fuller Society* und insbesondere Larry Reynolds und Deshae Lott, die mich im Mai 2001 zu der Jahreskonferenz der *American Literature Association* nach Cambridge, Massachusetts, eingeladen haben, auf der ich meine ersten Arbeitsergebnisse in dem Vortrag „*Femininity and Creativity: Margaret Fuller's Use of Novalis*“ vorstellen konnte. Ohne die uneingeschränkte Unterstützung und den bedingungslosen Rückhalt meiner Eltern Marilyn Reeves Maas und Dr. Gary Lynn Maas hätte ich das Projekt nicht verwirklichen können. Ihnen ist diese Arbeit gewidmet. In der Zeit der Arbeit an meiner Dissertation haben mir meine Freundin Pamela Wedelich und mein Lebensgefährte Ulrich Gierse stets zur Seite gestanden und mir viel geholfen. Aufgemuntert haben mich immer meine Brüder Johannes Christoph Maas und Daniel Benjamin Maas. Bedanken möchte ich mich auch bei Dr. Hildegard Gierse für ihre Ermutigungen.

Göttingen, Februar 2006

Christel-Maria Maas

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
I. Forschungsstand	9
1. Zeitgenössische Rezensionen	10
2. Biographien	14
3. Margaret Fullers Literatur- und Sozialkritik	15
4. Margaret Fuller und der Transzendentalismus	16
5. Die Boston <i>Conversations</i>	17
6. Margaret Fullers <i>Woman in the Nineteenth Century</i>	18
7. Margaret Fullers <i>Summer on the Lakes</i>	20
8. Margaret Fuller und Deutschland	21
II. Margaret Fullers integratives Konzept einer Nationalliteratur und die deutsche Literatur:.....	27
1. Ein erwachendes Interesse an der deutschen Literatur	27
2. Margaret Fullers integratives Konzept einer Nationalliteratur und die deutsche Literatur	41
III. Margaret Fuller: Kulturelle Vermittlerin :	57
1. Margaret Fullers Literaturvermittlung	57
2. Literaturkritik als Form des kulturellen Transfers	65
3. Die literarische Übersetzung als Form des kulturellen Transfers	76
4. Margaret Fullers <i>Conversations</i> : Eine frauenzentrierte Gesprächsform in Neuengland	96
IV. Self-Culture: Margaret Fullers Bildungskonzept	107
1. Konzepte der Selbstbildung	107
2. Das Dämonische und die Idee: Margaret Fullers Interesse an Goethes Bildungsbegriff	113
3. <i>Wise Limitations</i> : Der Umgang mit den Beschränkungen des Lebens	123
4. Bildung des weiblichen Selbst	126

5.	Margaret Fuller: Anglo-Amerikas erste Goethe-Biographin	129
6.	Das ewig Weibliche: Margaret Fullers Inspiration durch Goethes Frauenfiguren	138
7.	Margaret Fullers <i>Representative Women</i>	143
8.	Mariana, Miranda, Melodia und Margaret: Transformation des Selbst	155
V.	Bilder des Weiblichen: Margaret Fuller und die frühromantische Schule	165
1.	Weiblichkeit und Kreativität: Margaret Fullers schöpferischer Umgang mit Novalis' Blumensymbolismus	171
2.	Priesterinnen der Nacht: Leila, Lucinde und Sophie	188
VI.	Freundschaftskult :.....	199
1.	Sympathetische Gefühlsgemeinschaft: Margaret Fullers Darstellung einer empfindsamen Frauenfreundschaft	203
2.	<i>True Friendship</i> : Margaret Fullers Freundschaftsideal und Bettina von Arnims <i>Die Gänderode</i>	214
3.	Zwei Freundschaftskonzepte	224
VII.	Schlussbetrachtung: Margaret Fullers transnationales Projekt :	241
VIII.	Literaturverzeichnis.	261
IX.	Anhang	278

Einleitung

Margaret Fuller Ossoli
By birth a child of New England
By adoption a citizen of Rome
By genius belonging to the world
In youth
An insatiate student seeking the highest culture
In riper years
Teacher, writer, critic of literature and art
In maturer age
Companion and helper of many
Earnest reformer in America and Europe.

Das Margaret-Fuller-Ossoli Denkmal auf dem Mount-Auburn-Friedhof in Cambridge, Massachusetts erinnert an die vielseitige Begabung Margaret Fullers, an ihre Begeisterung für Bildung und an ihr soziales Engagement. Die Inschrift des Denkmals betont Fullers Bestrebungen, die Grenzen Neuenglands zu überschreiten, und deutet ihre Rolle als kulturelle Vermittlerin zwischen der Alten und Neuen Welt an. Als Literaturkritikerin, Herausgeberin, als Dichterin, Lehrerin und Feministin nimmt Margaret Fuller in dem intellektuellen Leben in Boston eine zentrale Rolle ein. Sie ist eng verbunden mit dem Kreis der Transzendentalisten, ist Mitglied des *Transcendental Club*, von 1840 bis 1841 Herausgeberin der Zeitschrift *The Dial: A Magazine for Literature, Philosophy, and Religion* und von 1844 bis 1846 Literaturkritikerin für die *New-York Tribune*, für die sie schließlich auch von 1846 bis 1850 als Auslandskorrespondentin tätig ist.

Margaret Fuller bewegt sich in verschiedenen Gruppen, denen sie sich zugehörig fühlt und die ihr Selbstbild prägen. Sie nimmt sich als Teil der amerikanischen Nation wahr und beschäftigt sich als Schriftstellerin und Literatur-

kritikerin mit dem nationalen und kulturellen Selbstbild. Als ein Kind Neuenglands, das in Boston und Cambridge aufwächst, wird Fuller Teil einer intellektuellen Elite. Ihr Interesse an der amerikanischen Literatur wird durch die literarischen Kreise, denen sie angehört, gefördert. Margaret Fuller setzt sich für literarische Unabhängigkeit ein, sieht aber zugleich die Möglichkeit aus dem Erbe Europas eine distinktive Literatur zu bilden. Die deutsche Literatur gewinnt für Fuller als moderne Vorbildliteratur zunehmend an Bedeutung. Durch die Bekanntschaft mit Frederic Henry Hedge, George Bancroft, Theodore Parker, Charles Follen, William Ellery Channing, William Henry Channing, James Freeman Clarke und Ralph Waldo Emerson beginnt Margaret Fuller, sich intensiv mit der deutschen Sprache und Literatur zu befassen, und legt den Schwerpunkt ihrer Studien auf die Literatur der Frühromantik, Romantik und Empfindsamkeit. Als kulturelle Vermittlerin rezensiert und übersetzt sie Werke deutscher Dichter und trägt entscheidend zu der Verbreitung der deutschen Literatur in Amerika bei.

Die deutsche Literatur ist für Fuller jedoch nicht nur in Bezug auf die Bildung einer distinktiven amerikanischen Literatur von Bedeutung. Bereits früh beschäftigt sich Fuller eingehend mit Frauenfiguren in der Literatur und entwirft Bilder idealer Weiblichkeit, die die Unabhängigkeit und Stärke der Frau illustrieren. In der deutschen Literatur und in der klassischen Mythologie stößt Fuller auf Frauenfiguren, die sie in der eigenen Selbstfindung unterstützen und die sie heranzieht, um ihr didaktisches Anliegen zu verwirklichen. In ihren Boston *Conversations* und ihren kritischen Schriften nehmen Fragen nach dem weiblichen Selbstbild eine zentrale Stellung ein. Margaret Fuller setzt sich eingehend mit ihrem Selbstverständnis als Frau auseinander und entwickelt ein Konzept von Weiblichkeit, das ihren Ansprüchen gerecht wird. Wie zahlreiche Passagen in ihrem Werk verdeutlichen, führen die verschiedenen Rollen, die Fuller innehat, wie auch die Rollenerwartungen, die an sie herangetragen werden, zu einer Problematisierung der Selbstsuche. Als Schriftstellerin, als Frau, die sich in einem bestimmten literarischen und gesellschaftlichen Umfeld bewegt, als Lehrerin, Journalistin, Tochter, Schwester oder Freundin hat sich Margaret Fuller mit einer Vielzahl von Rollenerwartungen auseinander zu setzen, bei denen es sich sowohl um eigene Erwartungen als auch um Erwartungen der Gesellschaft handelt, die zu einer subjektiven Infragestellung der Ich-Identität führen.

Rollenerwartungen der Zeit, wie sie der *Cult of True Womanhood* verkörpert, erschweren Fullers Auseinandersetzung mit der eigenen Weiblichkeit: Sie erkennt früh, dass sie nicht dem zeitgenössischen Idealbild einer Frau entspricht; trotzdem verspürt sie das Bedürfnis, anerkannt und als Frau betrachtet zu werden. Das Bild der Frau, das Unterwürfigkeit, Abhängigkeit und Passivität propagiert und Attribute wie Frömmigkeit, Keuschheit, Tugendhaftigkeit, Häuslichkeit und Bescheidenheit zur Beschreibung der idealen Frau heranzieht, wird von Frauenmagazinen, Geschenkbüchlein und religiöser Literatur verbreitet und bestimmt den Umgang

der Frau in der Gesellschaft wie im privaten Kreis.¹ Ihre für die Zeit ungewöhnliche Erziehung durch den Vater, der Wert auf die intellektuelle Entwicklung seiner Tochter legt, sowie das literarische Umfeld, in dem Margaret Fuller aufwächst, entfernen die junge Frau zunehmend von dem Weiblichkeitsideal der Zeit. Es herrscht eine Diskrepanz zwischen der Auffassung, die Fuller von sich selbst hat, und dem, was von ihr gesellschaftlich erwartet wird. Es ist ihr zunächst verwehrt, mit der ausgezeichneten Bildung einen Beruf auszuüben und ihre eigenen Ziele zu verfolgen. Fuller leugnet ihre Weiblichkeit nicht, sondern sucht nach einer Form des Weiblichen, die es ihr ermöglicht, von der Gesellschaft anerkannt zu werden und ihren Interessen nachzugehen. Fragen nach der weiblichen Identität rücken in den Mittelpunkt ihrer Gedanken und sie betont, wie wichtig es für sie sei, sich entfalten zu können: „Very early I knew that the only object in life was to grow.“² Margaret Fuller betont, dass die Bildung des Selbst in der menschlichen Natur verankert sei; sie sieht jedoch eine Diskrepanz zwischen den Entwicklungsmöglichkeiten, die dem männlichen und weiblichen Selbst gegeben sind. Fuller greift bestehende Konzepte von *self-culture* und *self-reliance* auf, die sie modifiziert und auf die Situation und die Bedürfnisse der Frau bezieht. Dabei verwendet sie Aspekte von Goethes Bildungskonzept, um ihre Auffassung von der Bildung des Individuums und insbesondere des weiblichen Selbst zu entwickeln.

Der Akt des Schreibens stellt für Margaret Fuller die zentrale Möglichkeit dar, sich mit dem Bild des Weiblichen auseinander zu setzen und sich selbst zu definieren. Das Frauenbild, das der *Cult of True Womanhood* vermittelt und das die Persönlichkeitsentfaltung der Frau stark behindert, kann von Fuller, die früh das häusliche Leben der Frau als Beschränkung erfährt, nur abgelehnt werden. Fuller erkennt, dass die Literatur ein Bild der Gesellschaft prägt und verbreitet, das von vielen Mitgliedern der Gesellschaft unreflektiert übernommen wird und den Bedürfnissen der Frau nicht gerecht wird. Um dieses Problem zu bewältigen und ein Konzept von Weiblichkeit zu entwickeln, das der Frau Identifikationsmöglichkeiten bietet und sie in der Findung und Bildung des Selbst unterstützt, begibt sich Fuller auf die Suche nach weiblichen Vorbildern. Margaret Fuller sieht sich gezwungen, das von Männern konzipierte weibliche Idealbild neu zu definieren.³ In diesem Zusammenhang sind Fullers explizite Rollenaussagen zu betrachten und zentrale Passagen aus dem Manifest *Woman in the Nineteenth Century* vorzustellen. Darüber hinaus sind explizite Aussagen mit eigener Stimme zu berücksichtigen und weitere Schriften heranzuziehen, in denen sich Fuller zwar nicht direkt über ihre eigene Person äußert, die aber indirekt Aufschluss über ihr Selbstbild geben. Fullers Blumenstücke sind zum Beispiel als indirekter Ausdruck ihres Selbstverständnisses zu sehen. Auch in diesem Zusammenhang sind Fullers verschiedene Bezugstexte zu untersuchen. Es ist die These zu belegen, dass sich

¹ Vgl. WELTER, „The Cult of True Womanhood“, 152.

² EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:132.

³ Vgl. HOWE, „Margaret Fuller’s Heroic Ideal of Womanhood“, 212-13.

Fuller in ihren veröffentlichten Blumenstücken „The Magnolia of Lake Pontchartrain“ und „Yuca Filamentosa“ sowie in den unveröffentlichten Schriften „Poem Expressing Desire for Love to Complete Her Life“, „Metaphor of Passion Flower Extended to Unidentified Person“ und „The Columbines“ auf Novalis' Naturauffassung bezieht. *Heinrich von Ofterdingen* und *Die Lebrlinge zu Sais* dienen Fuller als Bezugstexte. Für Fuller wird in Anlehnung an Novalis die Blume zum Sinnbild für Kreativität und Weiblichkeit. Sie adaptiert jedoch Novalis' Konzept und stellt Blumen vor, die auch Unabhängigkeit, Stärke und *self-reliance* symbolisieren. Das Stück „Leila“ zeigt, dass die Amerikanerin Elemente aus Novalis' *Hymnen an die Nacht* und Friedrich Schlegels *Lucinde* verarbeitet und mit Leila eine Figur schafft, die zwar Eigenschaften von Sophie und Lucinde in sich trägt, sich aber deutlich von den Frauenfiguren der beiden deutschen Frühromantiker unterscheidet.

Auf der Suche nach einem universalen Konzept von Weiblichkeit widmet sich Fuller Goethes Frauenfiguren, die in ihren Augen unterschiedliche weibliche Eigenschaften verkörpern und als Modelle weiblichen Seins fungieren. Der Aufsatz „Goethe“ und das Manifest *Woman in the Nineteenth Century* geben Aufschluss über Fullers Charakterisierung der weiblichen Figuren aus Goethes *Wilhelm Meisters Lehrjahre* und *Wanderjahre*. In *Woman in the Nineteenth Century* präsentiert Fuller eine Reihe von Frauenfiguren, die verschiedene Weiblichkeitsbilder vermitteln. Innerhalb dieser Gruppe nehmen Goethes weibliche Charaktere eine Schlüsselrolle ein. Anhand dieser Figuren veranschaulicht Fuller ihr Weiblichkeitskonzept und teilt die weibliche Psyche in zwei Teile ein: Während die Minerva für Verstand, Weisheit und Unabhängigkeit steht, repräsentiert die Muse Intuition und Poesie. Fuller bezieht sich zum einen auf Goethes Frauenfiguren und zum anderen auf sein Bildungskonzept und entwickelt die Vorstellung einer psychologischen Transformation. Unter Bezugnahme auf Goethes Ausführungen zur Metamorphose stellt Fuller eine Analogie zwischen dem organischen Wachsen und der menschlichen Wesensbildung her und beschreibt anhand der Figuren Mariana, Miranda und Melodia die Transformation ihres Selbst. Das unveröffentlichte Gedicht „Melodia“ ist in diesem Zusammenhang von zentraler Bedeutung, da es die Verschmelzung der beiden Seiten der weiblichen Psyche, Minerva und Muse, thematisiert.

Das Bild der freien ungebundenen Frau, das Fuller in den Blumenstücken entwirft, ist lediglich ein Aspekt von ihrem Identitätsmodell. Sie verleiht in ihren Freundschaftsgedichten ihrer Sehnsucht nach zwischenmenschlicher Nähe Ausdruck. Aspekte der empfindsamen Männerfreundschaft, die sie in Klopstocks Freundschaftsoden und in Jean Pauls Roman *Siebenkäs* findet, verarbeitet Fuller und entwickelt das Bild einer empfindsamen Frauenfreundschaft. Durch die Lektüre von Bettina von Arnims *Die Günderrode* inspiriert verfasst Fuller weitere, zum Teil unveröffentlichte, Freundschaftsgedichte, die ihr Ideal einer Frauenfreundschaft zum Ausdruck bringen.

Während zweier Forschungsaufenthalte in Cambridge, Massachusetts und Boston im Oktober 2000 und im Mai 2001 konnte ich Margaret Fullers Manu-

skripte in der Houghton Library der Harvard Universität, in der Boston Public Library und in der Massachusetts Historical Society untersuchen und fand wichtige unveröffentlichte Schriften, die Aufschluss über Fullers Interesse an der deutschen Literatur geben und von zentraler Bedeutung für die Analyse ihres Selbstkonzeptes sind. Zu diesen Schriften gehören Gedichte, Prosatexte, Aufzeichnungen zu Fullers geplanter Goethe-Biographie *Life of Goethe* und zahlreiche *Reading-Journals*, in denen Fuller die deutschen Werke kommentiert, ihre Lektüreerlebnisse und -eindrücke festhält und literaturkritische Aufsätze entwirft.

Margaret Fullers Werk ist durch zahlreiche Bezugnahmen gekennzeichnet, was eine Vielfalt von intertextuellen Bezügen zur Folge hat, die wichtig für die literarische Selbstbestimmung und insbesondere für die Entwicklung des weiblichen Selbstbildes sind. Um die bewussten internationalen Bezugnahmen zu untersuchen, bedarf es eines komparativistisch angelegten Ansatzes, des *Writer Response Criticism*, eines Ansatzes, der von Armin Paul Frank im Umfeld des Sonderforschungsbereiches 529 zur Internationalität nationaler Literaturen entwickelt wurde.⁴ Der *Writer Response Criticism* dient insbesondere „der Analyse interkultureller Transformationsleistungen, durch die Schriftsteller zu einer literarischen Identitätsfindung und zur kulturellen Abgrenzung gegenüber der ehemaligen Vormacht beitragen“.⁵ Rezeptionsästhetik und Aspekte des Intertextualitätsansatzes bieten Anregungen, Literaturgeschichte als einen dynamischen Prozess zu begreifen; als „eine ständige Auseinandersetzung zwischen Altem und Neuem, zwischen verschiedenen Stil- und Formtendenzen, zwischen Autor und Publikum“, wobei die Fragen nach dem „*Wie* und *Warum*“ der literarischen Bezugnahmen von zentraler Bedeutung sind.⁶ Wie Armin Paul Frank verdeutlicht, berücksichtigt eine realistische Literaturgeschichte die Bezugnahmen, die Autoren in ihre Werke einschreiben. Frank fasst den Prozess der literarischen Aufnahmen als Dialog auf und erläutert:

Literarisches Schreiben ist ein über Zeit und Raum hinweg geführtes, freilich einseitiges und retro-aktives Gespräch zum einen mit Autoren, deren Werke sich im Lagerhaus der Vergangenheit befinden, und zum anderen mit zeitgenössischen Autoren. [...] Jeder Text besteht zu einem großen Teil aus ‚Spuren‘ früherer Lektüre, aus bewußten und unbewußten Spuren von dem, was ein Autor über seine Kunst und seinen Stoff gelernt hat.⁷

Dieser Ansatz berücksichtigt rezeptionsästhetische Gedanken und stützt sich auf Hans Robert Jauß' Annahme, dass erst durch den Rezipienten Literatur zum geschichtlichen Prozess werde, wodurch eine Tradition entstehe.⁸ In Jauß' Ansatz

⁴ Vgl. FRANK & MUELLER-VOLLMER, *The Internationality of National Literatures*, 13-16, 21-42.

⁵ BUCHENAU, *Der frühe amerikanische historische Roman im transatlantischen Vergleich*, 37.

⁶ CLEMEN, „Was ist literarischer Einfluß?“, 32.

⁷ FRANK, „Vorüberlegungen zu einer internationalen Geschichte der anglo-amerikanischen Literatur“, 34.

⁸ Jauß konstatiert 1967 die Krise der Literaturwissenschaft und betont mit seiner *Literaturgeschichte des Lesers* die Bedeutung des Rezipienten. Jauß zufolge sei die Krise die

treten Autor, Werk und Leser in ein dialogisches Verhältnis, das durch Dynamik und Austausch charakterisiert ist. Es geht nicht nur um die passive Rezeption eines Werkes, sondern auch um einen aktiven Umgang mit dem gelesenen Stoff, der sich zum Beispiel in einem Wertewandel des Publikums manifestieren kann.⁹ Im Gegensatz zu Jauß' Ansatz berücksichtigt der *Writer Response Criticism* jedoch nationale Besonderheiten und den kulturhistorischen Hintergrund, der die Aufnahmen bedingt.¹⁰

Es ist mein Anliegen darzulegen, welche Aspekte der deutschen Literatur Fuller faszinierten und welchen Zweck ihre Bezugnahmen zu den deutschen Werken haben. Margaret Fullers Verarbeitung deutscher Literatur ist ein Prozess, der zu der Konstituierung einer anglo-amerikanischen Kultur beiträgt. Die Auswertung von Fullers unveröffentlichten Manuskripten zeigt, dass die deutsche Literatur insbesondere auf der persönlichen Ebene für die Amerikanerin ein Medium der Selbstfindung ist und sie in ihren Bemühungen unterstützt ihr Weiblichkeitsbild zu entwickeln. Da in Margaret Fullers Werk sowohl ihr kulturelles Anliegen, eine distinktive amerikanische Literatur zu schaffen, deutlich wird als auch ihre lebenslange Suche nach einer idealen Konzeption von Weiblichkeit, besteht die Notwendigkeit, die Pluralität von Identität bei der Analyse der Werke zu berücksichtigen. In Anlehnung an E. Goffman soll hier zwischen zwei Klassen von Identitäten unterschieden werden: Während sich die soziale Identität auf die sozialen Erwartungen bezieht, die an ein Individuum herangetragen werden, bezieht sich die persönliche Identität auf das Bedürfnis des Individuums, einzigartig zu sein, was allein dadurch gegeben ist, dass die Rollenkombination eines Individuums niemals identisch mit der eines anderen Individuums sein kann. Die persönliche Identität ist somit als „Kombination von Eigenschaften (also auch Rollen, die es [das Individuum] innehat), die nur für ein bestimmtes Individuum zutrifft“, aufzufassen.¹¹ Nach Goffman wird persönliche Identität als biographische

Folge einer einseitigen Betrachtungsweise der Autoren, die der Rolle des Lesers nicht genügend Beachtung geschenkt habe, obwohl der Leser eine entscheidende Funktion innehat. Jauß fordert einen Paradigmawechsel in der Literaturwissenschaft und kritisiert die werkimmanente Ästhetik, die die Literatur isoliere und außerliterarische Faktoren nicht in die Betrachtung des literarischen Werkes einbeziehe. Jauß stellt drei große Paradigmen in der Literaturwissenschaft vor: Das erste Paradigma entstamme dem Humanismus der Renaissance, welches durch den Historismus, das zweite Paradigma, außer Kraft gesetzt werde. Das dritte Paradigma sei die werkimmanente Ästhetik. Vgl. JAUß, „Paradigmawechsel in der Literaturwissenschaft“.

⁹ Vgl. MOOG-GRÜNEWALD, „Einfluß- und Rezeptionsforschung“, 52.

¹⁰ Gunter Grimm zufolge berücksichtigt Jauß nicht in einem ausreichenden Maße entstehungsgeschichtliche, biographische, historische und psychologische Aspekte, was den Vorwurf nahe legt, „der Ansatz verkehre zwar die Perspektive vom Autor auf den Leser, stelle jedoch keinen Bezug zur gesellschaftlichen Realität her[.]“ GRIMM, „Einführung in die Rezeptionsforschung“, 30.

¹¹ HELBIG, *Sozialisation*, 56.

Identität verstanden und beinhaltet die lebensgeschichtliche Perspektive des Menschen, die einmalig ist.¹² Der Begriff ‚Ich-Identität‘ bezieht sich auf die Leistung des Individuums, zwischen der sozialen und persönlichen Identität zu vermitteln. Der Mensch wird mit der Anforderung konfrontiert, sich gleichzeitig seinen Rollen gemäß zu verhalten und sich in seiner Einzigartigkeit darzustellen. Die Realisierung des Ich-Identität hängt somit zum einen von der Fähigkeit des Individuums ab, sich mit den sozialen Rollenerwartungen auseinander zu setzen – sie zu akzeptieren oder sich von ihnen zu distanzieren – und von der Fähigkeit, eigene Erwartungen und Bedürfnisse zu äußern. In dieser Arbeit wird diese Form der individuellen Identität als Selbstkonzept aufgefasst. Das Selbstkonzept, die Sichtweise, die eine Person von sich selbst hat, bildet sich aus der Wahrnehmung des Menschen von sich und seiner Beziehung zur Umwelt und bestimmt inhaltlich Motivationen, Einstellungen und Interessen.

¹² Vgl. HELBIG, *Sozialisation*, 56.

I. Forschungsstand

In diesem Kapitel soll es nicht darum gehen, die zahlreichen Studien über das Leben und Werk von Margaret Fuller vorzustellen. Joel Myersons *Margaret Fuller: A Descriptive Bibliography* (1978) und *Margaret Fuller: An Annotated Bibliography of Criticism, 1983-1995* (1998) bieten einen hervorragenden Überblick über die umfangreiche Sekundärliteratur, die zwischen 1834 und 1995 erschienen ist. Es ist das Anliegen der Verfasserin, auf verschiedene Bereiche in der Sekundärliteratur einzugehen und darzulegen, inwieweit die vorliegende Arbeit einen wertvollen Beitrag zu der Margaret-Fuller-Forschung leistet. Neben einigen frühen Rezensionen von Fullers Werk sind die bedeutenden Biographien zu betrachten. Ferner sind Studien, die Fullers kritische Schriften untersuchen, Studien, die sich ihrer Rolle als Transzendentalistin widmen, Studien, die sich mit ihren Boston *Conversations* beschäftigen, Studien, die sich mit ihrem feministischen Manifest *Woman in the Nineteenth Century* auseinandersetzen und welche, die den Reisebericht *Summer on the Lakes* untersuchen, vorzustellen. Da die Sekundärliteratur, die sich mit Fullers Beziehung zu Deutschland und zur deutschen Literatur befasst, grundlegend für die Konzeption und Bedeutung dieser Arbeit ist, wird sie eingehender untersucht.

Vorhandene Studien zu Margaret Fullers Auseinandersetzung mit der deutschen Literatur differenzieren nicht im ausreichenden Maße zwischen den einzelnen Strömungen innerhalb einer Epoche. Eine solche Differenzierung wird in dieser Arbeit geleistet und erarbeitet, dass sich Fuller mit frühromantischen, romantischen und empfindsamen Werken befasste. Im Gegensatz zu der Mehrzahl der erschienenen Studien zu Fullers Interesse an der deutschen Literatur wird auf die verschiedenen deutschen Autoren eingegangen, mit deren Werken sich Fuller befasste. Während bisherige Studien sich in erster Linie mit dem Einfluss Goethes auseinandersetzen, ohne jedoch Fullers Originalität in ausreichendem Maße hervorzuheben, wird hier erörtert, dass neben Goethes Werken insbesondere die Werke Novalis', Friedrich Schlegels, Klopstocks, Jean Pauls und Bettina von

Arnims Fuller als Bezugstexte dienen. Unveröffentlichte Gedichte und *Reading-Journals* Fullers, die in früheren Studien nicht oder nur unzureichend berücksichtigt werden, belegen diese These. Es wird dargelegt, dass für Fuller die deutsche Literatur zum einen den Status einer Vorbildliteratur hat, die den Amerikanern bei der Schaffung einer Eigenliteratur wertvolle Anregungen liefern könne. Zum anderen wird herausgearbeitet, dass die deutsche Literatur für Fullers Selbstbild und für die Entwicklung ihres Weiblichkeitsbildes und Identitätskonzept eine zentrale Bedeutung hat.

1. Zeitgenössische Rezensionen

Bereits in frühen Rezensionen werden Margaret Fullers Werke nicht losgelöst von ihrer Biographie betrachtet. Dies ist eine Tendenz, die sich auch in der jüngeren Forschung fortsetzt, wie Joel Myerson feststellt:

Critical commentary on Margaret Fuller has always been marked by a degree of personalism, for few writers have been able to judge Fuller's works without bringing in her personality as well. In contemporary reviews of her works she is portrayed as a perceptive and astringent critic of American life and letters, while at the same time she is criticized for arguing feminism and being a Transcendentalist. Recent criticism, too, seems unable to avoid bringing in biography and the opportunity to discuss her admittedly colorful life.¹

Hier sollen exemplarisch einige Rezensionen vorgestellt werden, um einen Überblick darüber zu geben, wie Fuller von ihren Zeitgenossen wahrgenommen wird. Fullers erstes Buch *Summer on the Lakes* (1844) ruft gemischte Reaktionen hervor. James Freeman Clarke, ein enger Vertrauter Fullers, preist in seiner Rezension des Reiseberichtes im Juli 1844 sowohl das Buch als auch die Persönlichkeit der Autorin. Laut Clarke liegt die Besonderheit des Werkes darin, dass es nicht nur ein reiner Bericht sei, sondern den Charakter des amerikanischen Westens zum Ausdruck bringe:

Miss Fuller has given us a charming little volume, full of description of scenery and manners, in a graceful form. She has done wisely in not making a guide book, which [...] would become useless in another year; she has not given us a volume of maps, but a portfolio of sketches, some in outline, some filled out and carefully finished. The book is a very interesting one, and we recommend it to all who wish to see our every day life made interesting by the power which belongs to a mind, possessing at once, faculties of keen perception, profound reflection and constructive imagination.²

Caleb Stetson beschreibt in seiner Rezension im September 1844 Fullers Buch als „highly subjective“ und lobt die impressionistische und assoziative Landschafts-

¹ MYERSON, „Introduction“, vii.

² CLARKE, „*Summer on the Lakes*“, 2.

beschreibung Fullers.³ Stetson kritisiert jedoch, dass Fullers subjektive Wahrnehmung ihr zu oft die Augen vor der objektiven Realität verschließe und ihr Stil derweilen zu gewollt wirke. Auch Orestes A. Brownson, der Fuller als Person ablehnt, äußert sich negativ über ihren Stil. Während Stetson die zahlreichen Anspielungen auf die klassische und europäische Literatur verwirren, fühlt sich Brownson durch den Reisebericht beleidigt und erklärt, das Werk befinde sich weder im Einklang mit seinem Frauenbild noch mit seinen religiösen und philosophischen Überzeugungen: „Miss Fuller seems to us to be wholly deficient in a pure, correct taste, and especially in that tidiness we always look for in a woman.“⁴ Brownson, der glaubt, die „high-priestess of American Transcendentalism“ gefährde die Bostoner Gesellschaft, kann weder Fuller noch ihre Werke ausstehen:

Her writings we do not like. We dislike them exceedingly. They are sent out in a slipshod style, and have a certain toss of the head about them which offends us. [...] We believe no person has appeared among us whose conversation and writings have done more to corrupt the minds and hearts of our Boston community.⁵

Margaret Fullers zweites Buch *Woman in the Nineteenth Century* (1845) löst eine kontroverse Debatte aus. Charles F. Briggs schreckt Fullers Kritik an der amerikanischen Gesellschaft ab und er äußert sich in seiner Rezension von *Woman in the Nineteenth Century* im März 1845 negativ über Fullers Frauenbild und ihren Stil, den er als „womanly“ bezeichnet.⁶ Briggs weist Fullers Forderung nach Gleichberechtigung vehement zurück:

Men and women fall naturally into their proper spheres when let alone, and there can be no need of any violent revolutions to displace them from their true positions. The restraints which Miss Fuller complains of as hindering women from becoming blacksmiths, sailors, and soldiers, are the restraints which Nature has imposed, and which can never be overcome. [...] Miss Fuller glories in the ‘triumphs of female authorship’; but we know of no such woman who can claim the merit of originality.⁷

Wie Briggs zeigt sich auch Orestes A. Brownson schockiert über Fullers feministisches Manifest. Im April 1845 attackiert Brownson in „Miss Fuller and the Reformers“ Fullers Missbilligung der rigiden Rollenzuweisungen der amerikanischen Gesellschaft und erklärt: „She [Fuller] says man is not the head of woman. We, on the authority of the Holy Ghost, say he is.“⁸ Brownsons Kritik richtet sich nicht nur gegen Fuller, sondern auch gegen die Gruppe der Transzendentalisten,

³ STETSON, „Notice of Recent Publications“, 3.

⁴ BROWNSON, „*Summer on the Lakes*“, 5.

⁵ BROWNSON, „*Summer on the Lakes*“, 5.

⁶ BRIGGS, „*Woman in the Nineteenth Century*“, 9.

⁷ BRIGGS, „*Woman in the Nineteenth Century*“, 9.

⁸ BROWNSON, „Miss Fuller and the Reformers“, 22.

die er als Sekte bezeichnet und deren Reformbemühungen ihm verhasst sind. Im Gegensatz zu Briggs und Brownson befürwortet Charles Lane die Gleichberechtigung der Geschlechter und kritisiert in seiner Rezension von *Woman in the Nineteenth Century* die patriarchale Gesellschaft vehement. Lane spricht sich gegen eine Gesellschaft aus, in der es der Frau verwehrt sei, selbständig Entscheidungen zu fällen, und in der der Mann und dessen Bedürfnisse das Schicksal der Frau bestimmten. Wie Fuller fordert Lane eine Änderung der Gesellschaftsstruktur:

[It is] to be hoped that woman, fleeing from the mockeries, tyrannies and vices of the present order, shall take firm stand on that holy ground, where souls and not bodies are considered, and woman no longer treated as a chattel to be given away or bargained for, is 'neither married nor given in marriage.'⁹

Obwohl Edgar Allan Poe an der Konzeption von *Woman in the Nineteenth Century* bemängelt, dass sich Fuller bei der Darstellung eines idealen Frauenbildes von ihren eigenen Gefühlen und Vorstellungen habe leiten lassen, distanziert er sich im August 1846 in „The Literati of New York City – Margaret Fuller“ von Charles Briggs Meinung:

She [Fuller] judges *woman* by heart and intellect of Miss Fuller, but there are not more than one dozen or two dozen Miss Fullers on the whole face of the earth. Holding these opinions in regard to 'Woman in the Nineteenth Century,' I still feel myself called upon to disavow the silly, condemnatory criticism of the work which appeared in one of the earlier numbers of *The Broadway Journal*. The article was *not* written by myself, and *was* written by my associate Mr. Briggs.¹⁰

Poe kann jedoch, wie Briggs und Brownson, die Frau nicht von ihrem Werk trennen und beschreibt Fullers Erscheinung detailliert und lässt dadurch erkennen, wie er die Persönlichkeit der Dichterin wahrnimmt:

She is of medium height; nothing remarkable about the figure; a profusion of lustrous light hair; eyes a bluish gray, full of fire, capacious forehead; the mouth when in repose indicates profound sensibility, capacity of love and affection, for love – when moved by a slight smile, it becomes even beautiful in the intensity of this expression; but the upper lip, as if impelled by the action of involuntary muscles, habitually uplifts itself, conveying the impression of a sneer.¹¹

Margaret Fullers Freundin Lydia Maria Child preist im Februar 1845 sowohl das Werk als auch die Autorin, über die sie schreibt, sie sei „a woman of more powerful intellect, comprehensive thought, and thorough education, than any other American authoress“.¹² Obwohl Child stilistische Schwächen in *Woman in the Nineteenth Century* zu erkennen glaubt, führt sie diese nicht auf „affectation, or pedantic

⁹ LANE, „*Woman in the Nineteenth Century*“, 29.

¹⁰ POE, „The Literati of New York City. – No. IV. Sarah Margaret Fuller“, 36.

¹¹ POE, „The Literati of New York City. – No. IV. Sarah Margaret Fuller“, 39.

¹² CHILD, „*Woman in the Nineteenth Century*“, 7.

elaboration“ zurück, sondern auf die ausgeprägte Phantasie der Schriftstellerin, die noch nicht darin geübt sei, all ihren Gedanken Ausdruck zu verleihen. Child kommt zu dem Schluss: „She is a contralto voice in literature: deep, rich, and strong, rather than mellifluous and clear.“¹³

Während Margaret Fullers Übersetzungen und ihre literaturkritischen Schriften generell positiv bewertet werden, finden ihre Gedichte und kürzeren fiktionalen Erzählungen kaum Lob und Beachtung. Über ihr Klopstockstück „Meta“ (1841) heißt es in einer Rezension im Januar 1841, das Stück sei „extravagant“ und lasse keine klare Struktur erkennen; ihr Blumenstück „The Magnolia of Lake Pontchartrain“ (1840) sei zu phantastisch, um es als gelungen bezeichnen zu können.¹⁴ Ein Kritiker in *The Knickerbocker* bezeichnet im Februar 1841 das Stück als „a sort of autobiography of a Magnolia tree“ und erklärt abwertend: „There came a chilling frost, unhappily, and killed it.“¹⁵ Im April 1841 stellt ein Kritiker in *The New-Yorker* fest, dass er „Leila“ (1841) aus dem einfachen Grund nicht ausstehen könne, da er das Stück nicht verstehe. Fullers erste Veröffentlichung, ihre Übersetzung *Conversations with Goethe* (1839), wird hingegen gelobt. 1839 äußert sich der Kritiker in *The New York Review* äußerst positiv über ihre Einleitung;¹⁶ Sarah Helen Whitman preist in *The Boston Quarterly Review* im Januar 1840 sowohl die Übersetzung als auch Fullers Einleitung:

In Miss Fuller's preface to this volume, there is much just and comprehensive thought expressed in a few words. Here is neither affected humility, nor arrogant dictation. She tells us distinctly and simply what Goethe has been to her own mind, and she does this with so much calmness and candor – she discovers so fine an insight into his modes of thinking, so true a sympathy with his character and genius, that we look forward with increased interest to the more complete delineation of them which we have been led to expect from her.¹⁷

Fullers Aufsätze über Goethes Werke werden positiv bewertet: Ein Kritiker in *The New-Yorker* stellt fest, der Aufsatz „Menzel's View of Goethe“ (1841) sei durchaus gelungen;¹⁸ ihr Essay „Goethe“ (1841) wird als „luminous and excellent“ bezeichnet;¹⁹ in *The Godey's Lady's Book* heißt es, der Aufsatz sei „beautifully written“.²⁰ Auch Fullers Übersetzung *Correspondence of Fräulein Gündelode and Bettine von Arnim* beeindruckt die Kritiker: Im Mai 1842 würdigt zum Beispiel ein Kritiker in der Zeitschrift *Arcturus* Fullers Übersetzung und zitiert Passagen aus ihrem *Dial*-Essay

¹³ CHILD, „*Woman in the Nineteenth Century*“, 7.

¹⁴ ANON., „*The Dial*, January 1841“. (*New-Yorker*), 292.

¹⁵ ANON., „*The Dial*, January 1841“. (*Knickerbocker*), 172.

¹⁶ Vgl. ANON., „German Literature“, 233-34.

¹⁷ WHITMAN, „*Conversations with Goethe*“, 21.

¹⁸ Vgl. ANON., „*The Dial*, January 1841“. (*New-Yorker*), 291.

¹⁹ Vgl. ANON., „*The Dial*, January 1841“. (*New-Yorker*), 269.

²⁰ ANON., „*The Dial*, July 1841“, 141.

„Bettine Brentano and Her Friend Gunderode“:

It is the story of the friendship of Bettine, and the Canoness Gunderode. And how Bettine and her friend conversed together, we cannot half so well inform the reader, as by quoting a prefatory aesthetic article from the Dial.²¹

Margaret Fullers Sammlung von Aufsätzen *Papers on Literature and Art* (1846) findet positive Beachtung. Ein Kritiker in *The Spectator* findet, die Autorin gehöre zu „the highest order of female writers of our day“. In *The Harbinger* äußert sich John S. Dwight im September 1846 positiv über die Aufsätze, die er als „most sound, penetrating [...] criticism“ und als „mark of independent mental activity“ bezeichnet.²² Im Januar 1847 betont Frederic Henry Hedge in seiner Rezension in *The Christian Examiner* die Großartigkeit von *Papers on Literature and Art*, die es ihm verbiete, auf kleine stilistische Schwächen in dem Werk hinzuweisen.²³ Nach Margaret Fullers Tod veröffentlicht ihr Bruder Arthur B. Fuller *Life Within and Without* (1860). Fullers literatur- und sozialkritische Aufsätze werden begeistert aufgenommen; ihre Gedichte ernten jedoch kein Lob.²⁴

2. Biographien

Die erste Biographie über Margaret Fuller erscheint 1883: Julia Ward Howe zeichnet in *Margaret Fuller* ein positives Bild ihrer Vertrauten und konzentriert sich auf die Persönlichkeit Fullers anstatt deren Werke zu würdigen und zu analysieren. Thomas Wentworth Higginson, der Fuller in ihrer Jugend kannte, stellt in *Margaret Fuller Ossoli* (1884) wichtige Zitate aus Fullers Tagebüchern und Briefen vor, die eine gute Ergänzung zu den Zitaten in den von Emerson, W.H. Channing und Clarke herausgegebenen *Memoirs of Margaret Fuller Ossoli* (1852) sind, und widmet sich eingehend Fullers zahlreichen Schriften. Mason Wades *Margaret Fuller: Whetstone of Genius* (1940) ist wenig hilfreich für eine tiefer gehende Beschäftigung mit Fullers Werken, da der Autor auf Anmerkungen verzichtet. Madeleine B. Stern legt den Schwerpunkt der Biographie *The Life of Margaret Fuller* (1942) auf Fullers literarisches Umfeld; Paula Blanchards *Margaret Fuller: From Transcendentalism to Revolution* (1978) liefert einen guten ersten Überblick über Fullers Entwicklung; Margaret Vanderhaar Allen wird in *The Achievement of Margaret Fuller* (1979) der Vielseitigkeit Fullers gerecht: Sie untersucht den Einfluss Goethes und Emersons auf Fullers Denken und betrachtet Fullers literatur- und sozialkritische Schriften sowie ihre feministischen Ideen. Charles Capper untersucht in *Margaret Fuller: An American Romantic Life* sowohl Fullers veröffentlichte Schriften als auch eine Vielzahl der Manuskripte und vermittelt somit einen neuen Eindruck von Fullers Werk. Die Gedichte Fullers, die von der Forschung lange vernachlässigt wurden,

²¹ ANON., „Gunderode“, 470.

²² DWIGHT, „*Papers on Literature and Art*“, 250, 251.

²³ HEDGE, „*Papers on Literature and Art*“, 140.

²⁴ Vgl. zum Beispiel, ANON., „*Life Without and Life Within*“, 597-08.

zeigen, dass die Amerikanerin nicht nur als Kritikerin und Essayistin tätig war, sondern sich intensiv mit der Poesie beschäftigte. Joan von Mehrens *Minerva and the Muse: The Life of Margaret Fuller* (1994) liefert insbesondere einen guten Überblick über Fullers Zeit in New York. In der Einleitung zu der überarbeiteten Ausgabe von *The Woman and the Myth: Margaret Fullers Life and Writings* (1976, 1994) beschreibt Bell Gale Chevigny Fullers Entwicklung von der Lehrerin und Literaturkritikerin zur Feministin und sozialkritischen Journalistin.

3. Margaret Fullers Literatur- und Sozialkritik

Eine Reihe von Autoren hat sich in den letzten 50 Jahren mit Margaret Fullers Literatur- und Sozialkritik beschäftigt. Wilma R. Ebbitt untersucht in dem Aufsatz „Margaret Fuller’s Ideas on Criticism“ (1951) Fullers Aufsatz „A Short Essay on Critics“ und stellt deren Einteilung in *subjective*, *apprehensive* und *comprehensive critics* vor. Obwohl Ebbitt Fullers kritische Methoden an verschiedenen Beispielen einleuchtend veranschaulicht, bemerkt sie nicht, dass sich Fuller auf Friedrich Schlegels literaturkritischen Ansatz bezieht. Sharon George erklärt in „Margaret Fuller’s *Dial* Criticism: The Merging of the Scottish Common Sense and Romantic Tradition“ (1986) zwar, dass sich Fuller auf europäische Quellen bezieht, um ihren eigenen literaturkritischen Ansatz zu entwickeln, aber sie macht lediglich auf einen möglichen Einfluss von Hugh Blair und Henry Home Kames aufmerksam und führt nicht aus, um welche romantischen Bezugstexte es sich handelt. Fullers Arbeit für *The Dial* ist Gegenstand von Bernd Rosenthals Aufsatz „*The Dial*, Transcendentalism, and Margaret Fuller“ (1970). Rosenthal widmet sich der Entwicklung des *Dial* von 1840 bis 1844 und erläutert, welche Schwerpunkte Fuller setzte und wie sich die Zeitschrift unter Emersons Führung veränderte: Während Fuller den Schwerpunkt auf die deutsche Literatur gelegt habe, habe sich Emerson auf philosophische und sozialkritische Beiträge konzentriert.²⁵ In „‘A Higher Standard in Thought and Action’: Margaret Fuller and the Idea of Criticism“ stellt Robert N. Hudspeth die wichtige Verbindung zwischen Fullers Literaturkritik und ihrem Konzept von *self-culture* her. Hudspeth zufolge bedeutete die Literaturkritik für Fuller intellektuelle Freiheit:

[C]riticism was intellectual freedom for her; she redefined the work that she undertook, for she came to see that it was a potent means of self-culture. [...] In many ways freedom is Fuller’s goal. She wants to be free to choose topics and to develop ideas in spite of the public prejudices;

²⁵ Rosenthal stellt fest: „In Emerson’s hands [...] the journal changed noticeably. Goethe and the heavy emphasis on German literature disappeared. The exoticism of Margaret tales was replaced by Thoreau’s selections of Eastern philosophy or classical translations. Theodore Parker contributed less frequently, while Alcott’s English friend, Charles Lane, found a forum in which to present his social theories. Studies of art and music generally gave way to essays on nature, while literary criticism yielded to social criticism[.]“ ROSENTHAL, „*The Dial*, Transcendentalism, and Margaret Fuller“, 35.

she wants readers to be free to respond. The former must be freed from prescriptive critical standards; the latter must be free to evaluate a work for herself.²⁶

Margaret Vanderhaar Allen zeigt in „The Political and Social Criticism of Margaret Fuller“ (1973), wie sich Fullers soziales Bewusstsein entwickelte. Während sich Fuller in ihrer Zeit in Cambridge und Boston in erster Linie mit der gesellschaftlichen Situation der Frau beschäftigte, kritisierte sie in New York zunehmend die amerikanische Gesellschaft für ihren Umgang mit weiteren sozialen Problemen, wie zum Beispiel der Armut und der Sklaverei. Die Jahre in New York prägten laut Allen Fullers Bild der Gesellschaft entscheidend, da sie in der Metropole zum ersten Mal mit grober sozialer Ungerechtigkeit konfrontiert wurde. Allen sieht in Fullers Aufenthalt in Rom und der aktiven Teilnahme an der römischen Revolution den Höhepunkt der Entwicklung: „The Roman revolution completed the process of Margaret Fuller’s radicalization.“²⁷

4. Margaret Fuller und der Transzendentalismus

Die Verbindung von Feminismus und Transzendentalismus in Fullers Werk hat verschiedene Autoren beschäftigt: Perry Miller bezeichnet in *The American Transcendentalists: Their Poetry and Prose* (1957) Fullers Feminismus lediglich als „subordinate part of the most comprehensive program of nineteenth-century liberation“ und bedauert, dass Fuller in erster Linie als „pioneer of ‘votes for women‘“ bekannt sei.²⁸ Marya Foley erläutert in „Margaret Fuller’s Transcendental Vision“ (1978), dass *Woman in the Nineteenth Century* nicht losgelöst von Fullers Verbindungen zu dem Transzendentalismus betrachtet werden könne, und beschreibt das Manifest als „fruit of her transcendentalist experience“.²⁹ David M. Robinson führt diese These weiter aus und nennt in „Margaret Fuller and the Transcendental Ethos“ (1982) *Woman in the Nineteenth Century* „a major feminist document“ und „a key expression of the values of American transcendentalism“.³⁰ Robinson erläutert, dass Fuller unter dem Einfluss von William Ellery Channing und Emerson ihr Konzept von *self-culture* entwickelt habe, das sich auf die Entwicklung des weiblichen Selbst beziehe. Ferner legt Robinson dar, dass die Werke Goethes Fuller halfen, die Ideen Channings und Emersons zu modifizieren:

She was therefore left with the doubly difficult task of insisting a more wordly and human dimension to transcendental idealism – hence her struggles with Emerson and her skepticism of Alcott – and of turning Goethe into a moral example on New-England terms.³¹

Carolyn Hlus geht in „Margaret Fuller, Transcendentalist: A Re-assessment“ (1985)

²⁶ HUDSPETH, „A Higher Standard in Thought and Action“, 146-50.

²⁷ ALLEN, „The Political and Social Criticism of Margaret Fuller“, 569.

²⁸ P. MILLER, *The American Transcendentalists*, 330.

²⁹ FOLEY, „Margaret Fuller’s Transcendental Vision“, 189.

³⁰ ROBINSON, „Margaret Fuller and the Transcendental Ethos“, 84.

³¹ ROBINSON, „Margaret Fuller and the Transcendental Ethos“, 87-88.

nicht auf die Wirkung Goethes ein, sondern erwähnt, dass sich Fuller in „The Magnolia of Lake Pontchartrain“, „Yuca Filamentosa“ und „Leila“ auf Swedenborgs Korrespondenz Theorie beziehe. Hlus bemerkt jedoch nicht, dass Fuller in diesen drei Essays zentrale Ideen aus Novalis' Werken verarbeitet. Wie auch Robinson und Foley erläutert Hlus, dass sich Margaret Fuller insofern von der Gruppe der Transzendentalisten um Emerson unterscheidet, als sie die Prinzipien der Transzendentalisten mit feministischen Fragestellungen verbunden habe:

There is evidence in her career and in her writings that she was an eminent Transcendentalist; the application of Transcendentalist principles to justify the natural rights of women is her unique contribution to the Transcendentalist movement.³²

In *Amerikanischer Transzendentalismus: Ralph Waldo Emerson, Henry David Thoreau, Margaret Fuller* (1997) analysiert Dieter Schultz die Beziehungen zwischen Emerson, Thoreau und Fuller und konzentriert sich im Gegensatz zu früheren Studien nicht auf biographische Einzelheiten, sondern auf Gemeinsamkeiten und Unterschieden in den Werken der drei Amerikaner.

5. Die Boston *Conversations*

Ann Douglas, die in *The Feminization of American Culture* (1977) Margaret Fuller als „transcendentalist *par excellence*“ bezeichnet, betont das Talent der Amerikanerin als *conversationalist* und sieht deutliche Schwächen in ihren literarischen Werken.³³ Douglas, die die Masse von Fullers unveröffentlichten Werken unberücksichtigt lässt, vertritt die These, dass Fuller durch das Medium der Konversation die Aufmerksamkeit erhalten konnte, die ihr als Schriftstellerin versagt geblieben sei:

There are many possible reasons for Fuller's over-reliance on the spoken medium during much of her adult life in America, not least of which was the fact that she was a woman. In a society that offered little encouragement for intellectual women, Fuller needed the stimulus of a present audience to dare to display her powers. She had been denied that self-confidence needed for long-term productivity, for working without the reassurance of immediate attention and approval.³⁴

Mit seinem Aufsatz „Margaret Fuller as Cultural Reformer: The Conversations in Boston“ (1987) lenkt Charles Capper neue Aufmerksamkeit auf die *Conversations*, die er als Ausdruck von Fullers Reformbemühungen begreift, und erläutert, dass die Amerikanerin das Konzept *self-culture* auf die Bildung der Frauen übertragen habe.³⁵ 1994 liefert Nancy Craig Simmons in „Margaret Fuller's Boston Conversations: The 1839-1840 Series“ wichtige neue Informationen über die Themen der *Conversations* und veröffentlicht zwölf Sitzungsprotokolle, die von Elizabeth Peabody angefertigt wurden. Diese Protokolle zeigen, dass es Treffen gab, bei denen sich die Mitglieder

³² HLUS, „Margaret Fuller, Transcendentalist“, 1.

³³ DOUGLAS, *The Feminization of American Culture*, 269.

³⁴ DOUGLAS, *The Feminization of American Culture*, 272.

³⁵ Vgl. CAPPER, „Margaret Fuller as Cultural Reformer“, 514-15.

mit feministischen Gedanken beschäftigten.³⁶ Zwischen 1839 und 1840 diskutierte Fuller in ihrem literarischen Kreis über die Bildungssituation der Frau und über stereotype Frauenbilder, um die Mitglieder anzuregen, sich für die intellektuelle Gleichberechtigung der Frau einzusetzen. Joan von Mehren stellt in ihrem Aufsatz „Margaret Fuller and the Media: Conversations, Salons, and the Press“ (2001) die These auf, dass sich Fuller bei der Konzeption ihres literarischen Salons an der europäischen Salonkultur orientiert habe. Von Mehrens Aufsatz bietet somit für die vorliegende Arbeit einen wichtigen Ansatzpunkt.

6. Margaret Fullers *Woman in the Nineteenth Century*

Kritiker, die sich mit Margaret Fullers feministischen Ideen beschäftigen, heben vor allem die Bedeutung der Schrift *Woman in the Nineteenth Century* hervor. Die umfassendste Studie zu Fullers Manifest erscheint 1980: In *Margaret Fuller's Woman in the Nineteenth Century: A Literary Study of Form and Content, of Sources and Influence* zeigt Marie Olesen Urbanski die Beziehung des Manifestes zu der Bewegung der Transzendentalisten auf und betont die Bedeutung und Vielseitigkeit Fullers, die in dem Text zum Ausdruck komme:

She [Fuller] is the most important woman of the nineteenth century – its best literary critic, the first editor of the *Dial*, a nurse in an abortive Italian revolution (a precursor of both Florence Nightingale and Clara Barton), a woman who recognized the complicated emotional needs of women and men during the early stages of the repressive Victorian era, a foreign correspondent of the daily *New York Tribune*, and the author of numerous works, the most important of which is *Woman in the Nineteenth Century*, the intellectual foundation of the feminist movement.³⁷

Urbanski erläutert, dass Fullers Transzendentalismus *Woman in the Nineteenth Century* von anderen feministischen Schriften unterscheide. Zu den Prinzipien der Transzendentalisten, die Fuller in ihrem Manifest verwendet, zählen Urbanski zufolge die Reformbemühungen, die Bedeutung, die dem Individuum beigemessen werde, das optimistische Vertrauen in die geistigen Kräfte, die die Menschen gegeben sind, das Konzept von *self-reliance* und die Bedeutung eines Neuanfangs für die amerikanische Gesellschaft und für den einzelnen Menschen.³⁸ Urbanski vergleicht *Woman in the Nineteenth Century* mit anderen Schriften des Transzendentalismus und kommt zu dem Schluss: „So, too, is *Woman in the Nineteenth Century* a declaration of independence from the customs of the past.“³⁹

Julie Ellison untersucht in *Delicate Subjects: Romanticism, Gender, and the Ethics of Understanding* (1990) Fullers Manifest, das sie als „romantic text“ bezeichnet, und stellt fest: „[...] Fuller's literary romanticism cannot be separated from her feminist

³⁶ Vgl. SIMMONS, „Margaret Fuller's Boston Conversations“, 196.

³⁷ URBANSKI, *Margaret Fuller's Woman in the Nineteenth Century*, 3.

³⁸ Vgl. URBANSKI, *Margaret Fuller's Woman in the Nineteenth Century*, 97-100.

³⁹ URBANSKI, *Margaret Fuller's Woman in the Nineteenth Century*, 101.

commitments.“⁴⁰ Aufschlussreich ist insbesondere Ellisons Analyse der Struktur von *Woman in the Nineteenth Century*. Ellison hebt hervor, dass Fullers „repetitive, accumulating, and associative style“ typisch für die literarische Romantik sei, und arbeitet heraus, dass sich Fuller durch ihren Feminismus von den männlichen Schriftstellern in ihrem Kreis unterscheide.⁴¹ In dem Aufsatz „Inventing a Feminist Discourse: Rhetoric and Resistance in Margaret Fuller’s *Woman in the Nineteenth Century*“ (1994) untersucht Annette Kolodny ebenfalls den Aufbau des Manifests und vertritt die These, dass Richard Whatelys *Elements of Rhetoric* Fuller als Bezugstext gedient habe. Fuller habe jedoch ihren eigenen Stil entwickelt, der ihren feministischen Überzeugungen entsprochen habe:

[...] Fuller did not embrace the strategies that Whately claimed would call out ‘passion, sentiment, or emotion’ for the purpose of persuasion. [...] [M]olding an audience into some predetermined form had never been Fuller’s purpose. Instead, in inventing a discourse appropriate to feminism, Fuller rejected alike the authoritarianism of coercion and the manipulative strategies of the disempowered.⁴²

Kolodny unterstreicht, dass dieser Ansatz in dem polyphonen Text deutlich zum Ausdruck komme. In *Inventing Herself: Claiming a Feminist Intellectual Heritage* (2001) bespricht Elaine Showalter *Woman in the Nineteenth Century* in dem Kapitel „Radiant Sovereign Self: Margaret Fuller“. Showalter erläutert, dass Fuller in ihrem Manifest zentrale Prinzipien der Transzendentalisten auf die Situation der Frau beziehe: „An expansion of an essay she had written for *The Dial*, it [*Woman in the Nineteenth Century*] applies Transcendental principles of full human development to woman’s intellectual and moral growth.“⁴³ Showalter bezeichnet die Miranda-Episode als das Kernstück des Textes, das Fullers Persönlichkeitstheorie erläutere, derzufolge „both rational Mirandas and intuitive Cassandras“ die weibliche Psyche charakterisierten.⁴⁴ In der vorliegenden Arbeit wird Fullers Sicht der weiblichen Psyche anhand der Begriffe ‚Minerva‘ und ‚Muse‘ dargestellt, die mit der Figur der Miranda und der der Cassandra zusammenhängen.

In *The Representation of the Self in the American Renaissance* (1987) bespricht Jeffrey Steele das Manifest in dem Kapitel „Recovering the ‘Idea of Woman’: *Woman in the Nineteenth Century* and Its Mythological Background“ und erläutert Fullers „commitment to female myth-making.“⁴⁵ Verschiedene weibliche Archetypen, die Fuller in *Woman in the Nineteenth Century* vorstellt, sind Gegenstand von Steeles psychologischer Analyse, die besonders wertvoll ist, da der Autor die wichtige Verbindung zu „The Magnolia of Lake Pontchartrain“, „Yuca

⁴⁰ ELLISON, *Delicate Subjects*, 275

⁴¹ ELLISON, *Delicate Subjects*, 277.

⁴² Vgl. KOLODNY, „Inventing a Feminist Discourse“, 347-75.

⁴³ SHOWALTER, *Inventing Herself*, 52.

⁴⁴ SHOWALTER, *Inventing Herself*, 52.

⁴⁵ STEELE, „Recovering the ‘Idea of Woman’“, 105.

Filamentosa“ und „Leila“ herstellt. Steele sieht die herausragende Rolle Fullers darin, dass sie das Konzept *self-reliance*, das von ihren Zeitgenossen als „a male virtue“ bezeichnet wurde, auf die Identität der Frau beziehe.⁴⁶ Auch in der Einleitung zu *The Essential Margaret Fuller* (1992) lässt Steele ein psychologisches Interesse an Fullers Schriften erkennen und zeigt überzeugend auf, wie die Amerikanerin Weiblichkeitsbilder entwirft, die eine Alternative zu „masculinized models of female being“ seien.⁴⁷ Steeles Aufsatz „Freeing the ‘Prisoned Queen’: The Development of Margaret Fuller’s Poetry“ (1992) liefert einen wichtigen Beitrag zu der Margaret-Fuller-Forschung, da zum ersten Mal unveröffentlichte Gedichte Fullers vorgestellt werden, die ihre Entwicklung von 1835 bis 1844 dokumentieren. Steeles Ergebnisse sind für die vorliegende Arbeit insofern von Bedeutung, als er belegt, welche zentrale Rolle die Dichtung in Fullers Leben einnahm, ein Aspekt, der von der Forschung zu Unrecht vernachlässigt wurde. In „Symbols of Transformation: Fuller’s Psychological Languages“ (2000) betrachtet Steele Gedichte und kurze Prosastücke Fullers, in denen ihre Suche nach persönlicher Identität zum Ausdruck kommt, und stellt eine Verbindung zu *Woman in the Nineteenth Century* her. Steeles These, dass Symbole der Transformation Aufschluss über Fullers Selbstkonzept gäben, wird in dieser Arbeit ausgeführt und anhand von weiteren Texten belegt.

7. Margaret Fullers *Summer on the Lakes*

In den letzten zehn Jahren haben sich verschiedene Kritiker intensiv mit Margaret Fullers Reisebericht *Summer on the Lakes* (1843) beschäftigt. In „*Summer on the Lakes: Margaret Fuller and the British*“ (1991) bezieht sich Susan Belasco Smith auf Robert Weisbuchs Studie *Atlantic Double-Cross* und versteht den Reisebericht als Fullers Antwort auf den *paper war*. Ferner erläutert Belasco-Smith, dass in *Summer on the Lakes* Fullers Suche nach einem nationalen kulturellen Selbstbild zum Ausdruck komme:

Fuller participates in the trans-Atlantic conflict by stretching the travelogue genre to admit her exploration of American culture, both as it was and as she hoped it might be, and her personal search for ways of thought and action that would give her a voice in the definition of that culture.⁴⁸

Belasco Smith liest *Summer on the Lakes* als eine amerikanische Antwort auf britische Reiseberichte und vergleicht das Buch mit Harriet Martineaus *Society in America* (1837), Frances Trollopes *Domestic Manners of the Americans* (1832), Charles Dickens’ *American Notes* (1842), Morris Birkbecks *Notes of a Journey in America* (1818) und *Letters from Illinois* (1818). William W. Stowe analysiert in „Conventions and Voices in Margaret Fuller’s Travel Writing“ (1991) die Struktur des Reiseberichts, den er als

⁴⁶ STEELE, „Recovering the ‘Idea of Woman““, 101.

⁴⁷ STEELE, „Introduction“, xviii.

⁴⁸ BELASCO-SMITH, „*Summer on the Lakes*“, 191.

polyphonen Text bezeichnet und mit anderen amerikanischen Reiseberichten vergleicht.⁴⁹ Auch Nicole Tonkovich erläutert die Polyphonie von *Summer on the Lakes*; sie betrachtet das Werk jedoch von einem feministischen Standpunkt und erklärt in „Traveling in the West, Writing in the Library: Margaret Fuller’s *Summer on the Lakes*“ (1993): „How women were to become active agents – originals, not reproductions – within a society that understood them to be privately retiring and passive creatures remained the central issue.“⁵⁰ In ihrem Aufsatz „Under the Sign of Gender: Margaret Fuller’s *Summer on the Lakes*“ (1993) untersucht Joan Burbick das Motiv der *frontier*, das ihr zufolge für einen Bereich stehe, in dem Geschlechter-, Rassen- und Klassendifferenzen aufgehoben werden könnten:

Margaret Fuller’s *Summer on the Lakes* does [...] expand and revise our sense of the American frontier[.] Fears about the loss of cultural identity on the frontier lead to an infinite play of variations that affect perceptions of race, class, and gender.⁵¹

Anne Baker erläutert in „‘A Commanding View’: Vision and the Problem of Nationality in Fuller’s *Summer on the Lakes*“ (1998) die Bedeutung, die die amerikanische Natur für Fullers Nationalbewusstsein hat, ohne jedoch zu berücksichtigen, dass sich Fuller bereits in früheren Schriften mit dem nationalen und kulturellen Selbstbild auseinandersetzt.

8. Margaret Fuller und Deutschland

Die umfangreichste Studie, die sich mit Margaret Fullers Interesse an Goethe befasst, ist Frederick Augustus Brauns *Margaret Fuller and Goethe* (1910). Brauns Werk ähnelt insofern einer Biographie, als er chronologisch vorgeht und einen Überblick über Fullers literarische Entwicklung liefert.⁵² Braun bezieht sich weitgehend auf Higginsons Biographie und auf die *Memoirs of Margaret Fuller Ossoli*.

⁴⁹ Stowe vergleicht *Summer on the Lakes* mit Washington Irving’s *Sketch Book of Geoffrey Crayon, Gent.*, Lydia H. Sigourneys *Pleasant Memories of Pleasant Lands*, Zachariah Allens *Practical Tourist*, Emma Willards *Journals and Letters* und Horace Greeleys *Glances at Europe*. Vgl. STOWE, „Conventions and Voices in Margaret Fuller’s Travel Writing“, 243-50.

⁵⁰ TONKOVICH, „Traveling in the West, Writing in the Library“, 91.

⁵¹ BURBICK, „Under the Sign of Gender“, 80.

⁵² In dem ersten Kapitel „Early Education“ untersucht Braun Fullers Beziehungen zu Mutter und Vater und berichtet über ihre frühen Lektüreerlebnisse. Braun bezieht sich in erster Linie auf die *Memoirs*. Das Kapitel „Study of German: The Development of Margaret Fuller’s Inner Life“ bietet einen guten Überblick über Fullers wachsendes Interesse an der deutschen Literatur. Das dritte Kapitel „Religion and Philosophy of Life“ untersucht Fullers Beziehung zu dem Kreis der Transzendentalisten. Das Kapitel „Defence of Goethe“ ist Fullers Aufsatz „Menzel’s View of Goethe“ gewidmet. Das fünfte Kapitel „Interpretation, Criticism and Translation of Goethe“ gibt einen Überblick über Fullers Äußerungen über Goethes Werke. In diesem Kapitel werden zum ersten Mal Fullers Übersetzungen der Gedichte „Eins und Alles“ und „Dauer im Wechsel“ veröffentlicht. Vgl. BRAUN, *Margaret Fuller and Goethe*, 231-33.

Bereits in dieser frühen Schrift betont der Kritiker Fullers transatlantische Perspektive und ihre Bemühungen um eine distinktive amerikanische Literatur:

One of the most interesting and influential characters on the history of American letters is Margaret Fuller. She was a leader in the great movement which during the fourth and fifth decades of the last century freed American literature from a mere slavish imitation of European – chiefly English – models, and established it on a firm basis in our own country.⁵³

Braun erläutert zwar treffend, dass für Margaret Fuller in diesem Prozess die deutsche Literatur von zentraler Bedeutung gewesen sei, er differenziert jedoch nicht zwischen verschiedenen literarischen Strömungen und spricht wiederholt von Fullers Interesse an der „Storm and Stress“ Bewegung in Deutschland. Braun stellt in erster Linie Passagen aus den *Memoirs* und Textstellen aus Fullers Schriften und Gedichten vor und verzichtet auf eine eingehendere Interpretation der Auszüge.

Fullers besonderes Interesse an Goethe ist auch Gegenstand von Harry Slochowers Aufsatz „Margaret Fuller and Goethe“ (1932). Da sich Slochower auf Braun und die *Memoirs* bezieht, bringt der Aufsatz wenig neue Erkenntnisse. Slochower begreift nicht, in welchem Umfang Fuller Gedanken Goethes aufgreift und in ihren eigenen Werken verarbeitet:

Although Goethe found in Margaret Fuller the most sympathetic reader in New England [...] her comments on Goethe are often so general as to lack any clear and definite significance. [...] But as the time went on, Margaret Fuller came to know Goethe quite well and her discussions of *Faust* and of *Wilhelm Meister* reveal a far-sighted grasp of the central ideas in these works.⁵⁴

Sowohl Fullers bedeutende Kritik von *Iphigenie auf Tauris* als auch ihre eigenen Werke, in denen sie sich auf Goethe bezieht, bleiben unerwähnt. Anhand verschiedener Selbstäußerungen Fullers zeigt Arthur R. Schultz in „Margaret Fuller: Transcendentalist Interpreter of German Literature“ (1942), dass es ein zentrales Anliegen Fullers war, der amerikanischen Öffentlichkeit die deutsche Literatur nahe zu bringen. Obwohl Schultz erwähnt, dass sich Fuller mit Jean Paul, Klopstock, Bettina von Arnim und Novalis beschäftigte, führt er diesen wichtigen Aspekt nicht weiter aus und konzentriert sich auf ihr Interesse an Goethe. Schultz bezeichnet Goethe als den deutschen Dichter, der die Amerikanerin maßgeblich beeinflusst habe:

The long struggle to understand Goethe involved the reading of all his works, memoirs, and letters available to her. Her ‘favorite Goethe’ [...] was her greatest literary experience. [...] There was no personality, either in books or among her acquaintances, who did more to emancipate her soul from the limitations of New England morality than this man.⁵⁵

⁵³ BRAUN, *Margaret Fuller and Goethe*, 1.

⁵⁴ SLOCHOWER, „Margaret Fuller and Goethe“, 137.

⁵⁵ A. SCHULTZ, „Margaret Fuller“, 175.

Schultz bezieht sich lediglich auf Fullers Übersetzungen *Tasso* und *Conversations with Goethe*, auf ihre Aufsätze über Goethe in *The Dial* und auf *Woman in the Nineteenth Century*, um seine These zu belegen. In seinem umfassenden Werk *German Culture in America 1600-1900: Philosophical and Literary Influences* (1957) betont Henry A Pochmann wie seine Vorgänger Braun, Slochower und Schultz die Rolle, die Goethe für Fullers literarische Entwicklung spielte. Da Pochmann sich fast ausschließlich auf Schultz' Aufsatz bezieht und er aus Higginsons Biographie und den *Memoirs* zitiert, findet man in dem Kapitel „Margaret Fuller“ keine neuen Ergebnisse. Stärker als Schultz stellt Pochmann jedoch Fullers Internationalität heraus:

The wide international viewpoint which she fostered became [a] strong characteristic of American Transcendentalism. German literature, which was in the ascendancy in that day, received the largest share of her attention because she recognized it as the fountainhead for the newer European movements.⁵⁶

J. W. Thomas liefert in „New Light on Margaret Fuller's Projected *Life of Goethe*“ (1949) wichtige Erkenntnisse über Fullers Arbeit an ihrer Goethe-Biographie und stellt Briefe von James Freeman Clarke an Fuller vor, die belegen, dass Fuller intensiv an dem Projekt arbeitete. Hertha Marquardts Aufsatz „Die erste Goethe-Biographin in Amerika: Margaret Fullers geplantes *Life of Goethe*“ (1961), der an Thomas' Ergebnisse anknüpft, ist bisher die einzige veröffentlichte Studie, die sich mit Fullers Manuskripten der Biographie befasst. Marquardt stellt jedoch nur einige Textstellen vor und wird dem umfangreichen Material, das vorhanden ist, nicht gerecht.

Die erste Studie, die zeigt, in welchem Maße sich Fuller mit weiteren deutschen Dichtern neben Goethe befasste, ist Russell E. Durnings Dissertation *Margaret Fuller – Citizen of the World: An Intermediary Between European and American Literature* (1965). Durning betont Fullers Rolle als kulturelle Vermittlerin und zeigt, dass sie auf verschiedenen Gebieten wirkte. Fullers Arbeit als Lehrerin wird ebenso berücksichtigt wie ihre Tätigkeiten als Kritikerin, Übersetzerin, Dichterin und Feministin. In dem vierten Kapitel „Margaret Fuller and Germany“ stellt Durning wichtige Textpassagen aus den *Memoirs* vor, die Fullers Interesse an Theodor Körner, Jean Paul, Ludwig Tieck, Novalis, Klopstock und Friedrich Schiller belegen, und geht auf die Vielzahl der Aufsätze ein, die Fuller über deutsche Dichter verfasste. Während in früheren Studien in erster Linie Schriften besprochen werden, die in *The Dial* erscheinen, untersucht Durning auch Fullers Aufsätze zur deutschen Literatur in *The Western Messenger* und in *The New-York Tribune*. Da Durning keine unveröffentlichten Arbeiten Fullers berücksichtigt, konzentriert er sich auf die veröffentlichten Übersetzungen. Auch er legt den Schwerpunkt seiner Studie auf Fullers Beziehung zu Goethe und bespricht die Aufsätze „Goethe“ und „Menzel's View of Goethe“ sowie *Woman in the Nineteenth*

⁵⁶ POCHMANN, „Margaret Fuller“, 446.

Century.⁵⁷ Durnings Studie unterscheidet sich insofern von früheren Aufsätzen, als er ausführlich auf Fullers Übersetzung *Correspondence of Fräulein Günderrode and Bettine von Arnim* eingeht und ihre Kritik von *Iphigenie auf Tauris* sowie die Übersetzung einer Passage aus dem Drama bespricht. Ferner berücksichtigt Durning Fullers Interesse an dem deutschen Volkslied und stellt ihren Essay „Romaic and Rhine Ballads“ vor.

Das Kapitel „Margaret Fuller, James Freeman Clarke and Novalis“ aus Rudolf E. Kuenzlis Dissertation *The Reception of Novalis in England and America in the Nineteenth Century* (1972) bietet wichtige Ansatzpunkte für eine Analyse von Fullers Beschäftigung mit Novalis' Ideen, da der Verfasser Fullers Interesse an Novalis' Naturauffassung hervorhebt:

Although she never analyzed Novalis' work in a critical study, Fuller incorporated many of his ideas and views in her fantasy tales and poems. Novalis' faith, his view of nature, his ideas of a higher realism, the mystical significance he attached to flowers, stones, and minerals especially attracted her.⁵⁸

Da Kuenzli lediglich Margaret Fullers veröffentlichte Werke betrachtet, zieht er irrtümlicherweise den Schluss, dass sie nie an einer Novalis-Studie gearbeitet habe. Obwohl Kuenzli Fullers *Novalis-Journal* nicht vorlag, stellt er die These auf, dass Novalis' Blumensymbolismus Fuller fasziniert und sie in den veröffentlichten Blumenstücken „The Magnolia of Lake Pontchartrain“ und „Yuca Filamentosa“ auf Symbole aus Novalis' Werken Bezug genommen habe.⁵⁹

Edith Toegels Aufsatz „Margaret Fuller, Bettina von Arnim, Karoline von Günderrode: A Kinship of Souls“ (1988) befasst sich eingehend mit Fullers Essay „Bettine Brentano and Her Friend Günderrode“ und stellt eine Verbindung zwischen dem Essay und *Woman in the Nineteenth Century* her. Treffend verdeutlicht Toegel, dass die Darstellung von Weiblichkeit, die Fuller in von Arnims Briefroman fand, sich auf ihr Konzept von weiblicher Unabhängigkeit in ihrem Manifest ausgewirkt habe:

[I]n this highly intellectualized period of German letters, Bettina von Arnim stresses the return to and the reliance of the self, the inner world as counterbalance to reality. Her alter ego Karoline allows her to develop her own self, but Bettina also sees herself in Karoline. [...] This notion of self-reliance must have struck Margaret Fuller's imagination for it is one of the major issues that recurs in the latter section of her justly famous *Woman in the Nineteenth Century*.⁶⁰

Zwar betont Toegel, dass von Arnims Freundschaftskonzept Margaret Fuller

⁵⁷ In seinem Aufsatz „Margaret Fuller's Translation of Goethe's 'Prometheus'“ veröffentlicht Durning Fullers Übersetzung des Gedichtes „Prometheus“, die er mit dem Goethe Gedicht vergleicht.

⁵⁸ KUENZLI, „Margaret Fuller, James Freeman Clarke and Novalis“, 161-62.

⁵⁹ Vgl. KUENZLI, „Margaret Fuller, James Freeman Clarke and Novalis“, 166.

⁶⁰ TOEGEL, „Margaret Fuller, Bettina von Arnim, Karoline von Günderrode“, 147.

fasziniert habe, aber ihr stehen die unveröffentlichten Freundschaftsgedichte Fullers nicht zur Verfügung, die zeigen, dass die amerikanische Dichterin von Arnims Briefroman als Bezugstext benutzte.

In *Die Posaune der Reform: Deutsche Literatur im Neuengland des 19. Jahrhunderts* (1989) stellt Sigrid Bauschinger Fuller als Interpretin der deutschen Literatur vor. Fullers Biographie bestimmt den Aufbau des Kapitels „Germanico: Margaret Fuller“, in dem Bauschinger lediglich oberflächlich auf Fullers Werke eingeht und den Schwerpunkt auf die Aufsätze „Goethe“, „Bettine Brentano and Her Friend Günderode“, „Romaic and Rhine Ballads“ und „Life of Great Composers“ legt. Reante Delphendahl erläutert in „Margaret Fuller: Interpreter and Translator of German Literature“ (1994) anhand der Essays „Goethe“ und „Bettine Brentano and Her Friend Günderode“ überzeugend Fullers Doppelrolle als Kritikerin und Übersetzerin der deutschen Literatur. Delphendahl erkennt die Verbindung, die zwischen Fullers Interesse und der deutschen Literatur einerseits und ihrem Weiblichkeitsbild andererseits besteht, und erläutert, dass die deutsche Literatur für die Entwicklung Fullers Persönlichkeit von entscheidender Bedeutung gewesen sei, da sie ihr geholfen habe intellektuelle Unabhängigkeit zu erreichen:

[Fuller] used her language skills and translation to gain her intellectual independence. It should be remembered that German is a language she taught herself; it was not the language of her father or a tutor but a language she acquired of her own choosing. [...] Her language skills enabled her to search for a concept of universal womanhood that included power, intelligence, energy, and a voice.⁶¹

Delphendahls These, dass Fuller unter Bezugnahme auf die deutsche Literatur ein Weiblichkeitsbild entwickelt habe, wird in der vorliegenden Arbeit ausgearbeitet und anhand verschiedener Texte belegt.

Wie Delphendahl betont auch Ingrid E. Fry in ihrer Dissertation „*Elective Affinities: Johann Wolfgang von Goethe's Concept of Bildung and Its Influence on the American Transcendentalist Writers Emerson, Fuller and Thoreau*“ (1994) Fullers Bemühungen, ein Weiblichkeitsbild zu entwickeln, das den Bedürfnissen des weiblichen Selbst gerecht wird. Fry untersucht den Einfluss von Goethes Bildungskonzept auf Fullers Denken und konzentriert sich auf die Biographie der Amerikanerin, ohne jedoch klar herauszuarbeiten, inwieweit Fuller in ihren Schriften Elemente aus Goethes Werk adaptiert. In der Dissertation werden Briefe Fullers und die *Memoirs* stärker berücksichtigt als ihre literarischen Produktionen.

Christina Zwarg konzentriert sich in „*Feminism in Translation: Margaret Fuller's Tasso*“ auf Fullers Übersetzung des Goethe'schen Dramas und geht der Frage nach, ob feministische Überzeugungen in Übersetzungen deutlich würden.⁶² Zwarg kommt zu dem Ergebnis:

⁶¹ DELPHENDAHL, „Margaret Fuller“, 54-55.

⁶² Vgl. ZWARG, „Feminism and Translation: Margaret Fuller's Tasso“ and „Feminism and Translation: Margaret Fuller's Tasso and Günderode“.

Fuller's translation of Tasso frames the drama in such a way that it actively releases the radical if supplementary potential of women. [...] Fuller's translation works hard to extract from Goethe's drama the possibility of a new kind of relationship for men and women in their 'foreign' or 'different' worlds.⁶³

Angesichts der Tatsache, dass Fuller Goethes *Torquato Tasso* bereits 1834 übersetzte und sie zu diesem frühen Zeitpunkt noch nicht angefangen hatte, ihre für die Zeit radikalen feministischen Ideen festzuhalten, scheint Zwarg's These zu gewagt.

Joseph C. Schöpp betrachtet in „Playing the Eclectic: Margaret Fuller's Creative Appropriation of Goethe“ (2001) Fullers Auseinandersetzung mit Goethes Konzepten des Dämonischen und der Metamorphose und erläutert, dass Fullers Theorie des Selbst auf Goethes Ideen basiere. Schöpp bietet zwar sinnvolle Hinweise, aber er liefert keine eingehende Analyse von Fullers Schriften, sondern skizziert lediglich die Entwicklung von Fullers Theorie. Laut Schöpp bezog Fuller das Konzept des Dämonischen auf die Entwicklung der amerikanischen Kultur:

Apart from the more personal appeal of the daimonic, it was, above all, the inherent potential for cultural change that most fascinated Fuller. As a force, incalculable and uncontrollable, it was capable of transgressing the limitations of our routinized, quotidian existence and opening up new, more charismatic possibilities that could no longer be culturally contained.⁶⁴

Ohne jedoch die kulturelle Ebene näher zu betrachten, konzentriert sich Schöpp auf die individuelle Ebene und legt dar, dass Fullers Bild des wandelbaren Selbst nicht ohne Berücksichtigung von Goethes Vorstellungen verstanden werden könne.

⁶³ ZWARG, „Feminism in Translation: Margaret Fuller's Tasso“, 473-76.

⁶⁴ SCHÖPP, „Playing the Eclectic“, 88.

II. Margaret Fullers integratives Konzept einer Nationalliteratur und die deutsche Literatur

The winds from all quarters of the globe bring seed enough, and there is nothing wanting but the preparation of the soil and freedom in the atmosphere, for ripening of a new and golden harvest.

Margaret Fuller

1. Ein erwachendes Interesse an der deutschen Literatur in Amerika

Die Zeit, in die Sarah Margaret Fuller 1810 hineingeboren wird, lässt sich als eine Epoche der nationalen Selbstfindung und Selbstdefinition beschreiben. Schon mit dem Erlangen der politischen Unabhängigkeit und der Stabilisierung der politischen Institutionen fordern amerikanische Intellektuelle kulturelle Unabhängigkeit, die die neue Position Amerikas weiter stabilisieren soll. Die eigene Einschätzung und die Stärkung des eigenen Selbstbewusstseins sind ebenso wichtig wie die Fremdeinschätzung. Es gilt die Statusveränderungen zu demonstrieren und Großbritannien zu zeigen, dass sich die Kolonien zu einer unabhängigen Nation entwickelt haben. Die Bildung einer eigenständigen anglo-amerikanischen Kultur wird als essentieller Schritt zu intellektueller Freiheit aufgefasst und als Zeichen wahrer Unabhängigkeit gesehen.¹ Insbesondere zwischen 1815 und 1835 mehren sich die Rufe nach einer eigenen Kultur. Diese Entwicklung wird durch eine Intensivierung nationaler Gefühle nach dem Krieg von 1812 verstärkt.² Die Amerikaner entwickeln ein neues Selbstverständnis: Sie betrachten sich nicht mehr nur als umgesiedelte Europäer und setzen sich für die Bildung einer eigenen Kultur ein, die als wichtigstes Zeichen nationaler Selbständigkeit aufgefasst wird. In ihren Bestrebungen, kulturelle Eigenständigkeit zu entwickeln, ziehen amerikanische Intellektuelle Vergleiche mit der

¹ Vgl. NYE, *The Cultural Life of the New Nation*, 235.

² Vgl. BUELL, *New England Literary Culture*, 41.

europäischen und insbesondere der britischen Kultur.³ Man ist darum bemüht, die Besonderheiten der eigenen Kultur hervorzuheben und sich von der Kultur des Mutterlandes abzugrenzen. In Anlehnung an die politische Unabhängigkeitserklärung wird kulturelle Unabhängigkeit in verschiedenen Bereichen gefordert.

Die amerikanische Lesekultur wird von britischen Werken beherrscht, was sich erschwerend auf den Prozess der Ausbildung einer distinktiven anglo-amerikanischen Kultur und besonders Literatur auswirkt.⁴ Der Literatur, aufgefasst als wichtiges Medium für die Etablierung kultureller Unabhängigkeit, kommt in dem Prozess der nationalen Identitätsbildung eine zentrale Rolle zu. Die Literatur einer Nation ist eng mit deren Selbstbild verbunden, da sich in ihr Mentalität, Geschichte, gesellschaftliche Strukturen und geographische Besonderheiten des Landes widerspiegeln und sie auch kulturbildend wirkt: „Every respectable nation must be able to demonstrate its ‘own’ culture – and national literatures are a standard method for doing so.“⁵ In einem Land, in dem der Sprache keine zentrale Bedeutung für die Konstituierung nationaler Identität zukommt, wird gezielt der Versuch unternommen, sich auf literarischer Ebene zu emanzipieren und das nationale Selbstbild zu entwickeln. Der Kerngedanke, dass Literatur den Prozess der Nationbildung entscheidend unterstützt, wird in verschiedenen kulturellen Unabhängigkeitserklärungen der Zeit verdeutlicht.

In dem Prozess der nationalen Selbstbildung spielt Neuengland eine zentrale Rolle und die Bewegung des amerikanischen Transzendentalismus trägt zur Selbstverwirklichung und Schaffung nationaler wie kultureller Identität bei.⁶ Der Region, in der die Transzendentalisten ihre Ideen proklamieren, kommt früh eine überregionale, nationale Bedeutung zu, da die Bewegung die amerikanische Kultur und Literatur nachhaltig beeinflusst. Kurt Mueller-Vollmer, der von „einer regionalen Emergenz des Nationalen“ spricht, verdeutlicht die Wichtigkeit Neuenglands für die Herausbildung einer Eigenliteratur:

Aufbruch und Entfaltung des mit ihren Hauptvertretern Ralph Waldo Emerson (1803-82), Henry David Thoreau (1817-62) und Margaret Fuller (1810-50) in die letzten Jahrzehnte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts fallenden amerikanischen Transzendentalismus gelten in der amerikanischen Literatur- und Kulturgeschichtsschreibung seit über hundert Jahren als Akt der Selbstverwirklichung und Renaissance des nationalen Geistes und als Signal für die Aufnahme der Vereinigten Staaten in den Verband der modernen Nationalliteraturen. [...] [D]ie Autoren des Transzendentalismus [waren] in der Region ihrer Aktivitäten, also in Neuengland selbst, beheimatet.⁷

³ Vgl. CORSE, *Nationalism and Literature*, 9. Vgl. zu diesem Aspekt auch das Kapitel „The Burden of Britain and the American Writer“ in Robert WEISBUCHS Studie *Atlantic Double Cross* (3-35).

⁴ Vgl. BUCHENAU, *Der frühe amerikanische historische Roman im transatlantischen Vergleich*, 80-81.

⁵ CORSE, *Nationalism and Literature*, 26.

⁶ Vgl. MUELLER-VOLLMER, „Regionalismus, Internationalismus, Nationalität“, 299.

⁷ MUELLER-VOLLMER, „Regionalismus, Internationalismus, Nationalität“, 299.

Wie Mueller-Vollmer erläutert, bestimmen internationale Impulse und der kulturelle Transfer von europäischem Gedankengut die Entwicklung einer anglo-amerikanischen Nationalkultur: „[T]he leap from regionalism to national literature should be understood as having occurred under the impact of international exposure and by means of cultural transfer, rather than having emerged gradually by itself from native conditions.“⁸ Die jungen Neuengländer, die nach Europa reisen, um an deutschen Universitäten zu studieren, spielen für diese Entwicklung eine wichtige Rolle, da sie als kulturelle Vermittler fungieren und die deutsche Kultur nach Neuengland bringen.⁹

Die Auseinandersetzung mit den europäischen Literaturen charakterisiert die literarische Produktion in der jungen Nation. Amerikanische Intellektuelle versuchen, die Unabhängigkeit vom Mutterland Großbritannien auch auf literarischer Ebene geltend zu machen, indem sie bewusst programmatische Strategien der Dissoziation anwenden. Die transatlantische Perspektive berücksichtigt die Bedeutung der europäischen Kultur und untersucht die verschiedenen Strategien der Abgrenzung. Die Internationalität der anglo-amerikanischen Literatur verdient besondere Aufmerksamkeit, da die literarische Situation nach der Erklärung der politischen Unabhängigkeit zeigt, dass Literatur nicht aus dem Nichts zu schaffen ist, sondern immer in Beziehung zu anderen Literaturen steht. Eine Strategie, die dazu dient, sich von der britischen Kultur zu distanzieren, ist auf die Auseinandersetzung mit einer anderen europäischen Literatur ausgerichtet. In diesem Zusammenhang ist die deutsche Literatur von großer Bedeutung für die literarischen Bestrebungen der Transzendentalisten.¹⁰

Verschiedene Schriften zur deutschen Kultur bewirken im Zusammenhang mit dem durch den Krieg von 1812 bis 15 gestärkten amerikanischen Patriotismus und in Verbindung mit dem stark aufstrebenden Kulturpatriotismus zum einen die Eröffnung einer breiten Verständnisbereitschaft für die deutsche literarische Kultur als moderne Vorbildliteratur und zum anderen eine kulturell, literarisch und wissenschaftlich motivierte Bildungsreisekultur nach Deutschland. Um 1815 beginnt eine neue Phase in den Bemühungen um kulturelle Unabhängigkeit mit

⁸ FRANK & MUELLER-VOLLMER, *The Internationality of National Literatures*, 224.

⁹ Lawrence Buell erläutert die Rolle der kulturellen Vermittler in der literarischen Entwicklung Neuenglands: „Important to this process [the rise of northeastern Massachusetts to literary preeminence] was the role of second- and third-generation intellectuals in launching a local tradition of postgraduate tourism and study in Europe, followed by the attempt to confront their peers back home with the latest trends in Continental thought and to inject some of the rigor of German philosophical and theological inquiry. The leading cultural intermediaries, so far as the long-range development of New England literature was concerned, were probably Josph Stevens Buckminster, Edward Everett, George Bancroft, George Ticknor, and Henry Wadsworth Longfellow[.]“ BUELL, *New England Literary Culture*, 37-38.

¹⁰ FRANK & MUELLER-VOLLMER, *The Internationality of National Literatures*, 223-50.

dem Aufbruch junger intellektueller Amerikaner nach Deutschland, die an den Universitäten in Göttingen, Berlin und Heidelberg studieren und am Transfer von deutscher Kultur mitwirken.¹¹

Im 19. Jahrhundert tragen verschiedene kulturelle Vermittler, die unterschiedlichen Gruppen zuzuordnen sind, zu der Verbreitung der deutschen Kultur bei und haben entscheidenden Anteil daran, dass die deutsche Literatur für amerikanische Gelehrte zum Vorbild wird. Ich beziehe mich hier auf Kurt Mueller-Vollmers Kategorisierung der kulturellen Vermittler und unterscheide zwischen europäischen Vermittlern, die sich außerhalb der Zielkultur befinden, wie Samuel Miller, Anne Germaine de Staël, Thomas Carlyle und Samuel Taylor Coleridge, und denen, die innerhalb der Zielliteratur wirken.¹² Zu dieser Gruppe gehören die nach Amerika immigrierten Deutschen Charles Follen, Francis Lieber und Carl Beck. Des Weiteren ist zwischen zwei Gruppen von amerikanischen Vermittlern zu differenzieren: Während einige amerikanische Vermittler, zu denen George Ticknor, Edward Everett, George Bancroft, Frederic Henry Hedge, Joseph G. Cogswell und Henry Wadsworth Longfellow gehören, ihr Wissen über die deutsche Kultur in Deutschland erwerben, kommen andere, wie Ralph Waldo Emerson, Theodore Parker, James Freeman Clarke und Margaret Fuller, lediglich in Amerika mit der deutschen Kultur in Kontakt. Ein wichtiges Medium des kulturellen Transfers sind die verschiedenen literarischen Zeitschriften der Epoche wie zum Beispiel *The American Quarterly Review*, *The North American Review*, *The Western Messenger*, *The American Monthly Magazine*, *The Christian Review*, *The Harbinger* oder *The Dial*, in denen Rezensionen deutscher Werke und zahlreiche Übersetzungen erscheinen. Ferner stellen Sammlungen wie Henry Wadsworth Longfellow's *Poets and Poetry of Europe*, Frederic Henry Hedges *Specimens of Foreign Standard Literature* oder Charles Follens *German Reader for Beginners* deutsche Autoren in Amerika vor. Zu den verschiedenen amerikanischen Institutionen, die das Interesse an der deutschen Kultur fördern, gehören unter anderem die Harvard-Universität und das

¹¹ Angeregt durch Anne Germaine de Staëls *De l'Allemagne* bricht George Ticknor begleitet von Edward Everett 1815 nach Göttingen auf, um an der Georg-August-Universität Griechisch und Deutsch zu lernen. Es folgen unter anderem George Bancroft, Frederic Henry Hedge und Joseph G. Cogswell, die mit ihrem Wissen über die deutsche Kultur nach Neuengland zurückkehren und ihre neu gewonnenen Erkenntnisse über deutsche Philosophie, Dichtung und Literatur verbreiten. Ein erwachendes Interesse an der deutschen Kultur zu Beginn des 19. Jahrhunderts wirkt sich auch auf die jungen Amerikaner aus, die beginnen, diese Kultur zu erforschen und in ihr eine Bedeutung für die eigene Kultur zu sehen. Verschiedene Gelehrte der Zeit begreifen, dass Deutschland eine Nationalliteratur geschaffen und ein starkes Gefühl der eigenen kulturellen Identität gebildet hat.

¹² Kurt Mueller-Vollmer spricht von *mediators from abroad*, die zweite Gruppe *mediators situated in the target culture* wird in *cultural explorers* und *immigrants* unterteilt; die dritte Gruppe besteht aus den *American educated mediators*. Vgl. FRANK & MUELLER-VOLLMER, *The Internationality of National Literatures*, 227-40.

Boston Lyceum sowie verschiedene literarische Kreise, in denen Vorträge gehalten werden und sich die Mitglieder über die amerikanische und europäische Kultur austauschen.

Ein frühes Zeugnis des erwachenden Interesses an der deutschen Kultur liefert Samuel Millers Werk *A Brief Retrospect of the Eighteenth Century* (1803), das noch im Sinne des 18. Jahrhunderts enzyklopädisch orientiert ist. In dem zweiten Band widmet Miller das Kapitel „Nations Lately Become Literary“ dem detaillierten Vergleich der kulturellen Errungenschaften von Russland, Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika und charakterisiert diese drei Nationen als diejenigen, die im 18. Jahrhundert ‚literarisch‘ geworden seien. Miller diskutiert „the rise of several nations from obscurity in the republic of letters, to considerable literary and scientific eminence“.¹³ Miller betrachtet die amerikanische Literatur von einer komparativistischen Perspektive und vergleicht die junge Literatur mit zwei europäischen Literaturen.¹⁴ Das Werk liefert zum einen „the most extensive analysis of the obstacles to the growth of American letters together with a survey of the contemporary status of American culture“ und zum anderen würdigt es die amerikanische Literatur, die laut Miller eine wichtige Eigenschaft mit der russischen und deutschen Literatur teilt.¹⁵ Obwohl Miller wichtige deutsche Werke, wie zum Beispiel Goethes *Werther*, unerwähnt lässt, trägt er sicher dazu bei, dass die deutsche Literatur im Ausland einen neuen Status erhält. Nach der Betrachtung der deutschen Sprache, der Naturwissenschaften, der Dichtung und Literatur kommt Miller zu dem folgenden Schluss:

In short, during the eighteenth century Germany has risen from pedantry and dullness to a high character, for genius and refined accomplishments in the literary world. [S]he has become by far the most prolific nation on earth in every species of literary production.”¹⁶

Miller hebt den Reichtum der deutschen Sprache hervor und stellt den literarischen Fortschritt Deutschlands in den Mittelpunkt seiner Kompilation: Er erklärt, dass in keinem anderen europäischen Land so viele Bücher geschrieben worden seien und kein anderes Land eine so große Anzahl an Schriftstellern vorzuweisen habe. Ferner betont er, dass die Entwicklung der hervorragenden Literatur durch die reiche Zahl der Universitäten in Deutschland gefördert würde.¹⁷ Der Entwicklungsaspekt, den Miller betont, fasziniert amerikanische Intellektuelle, die

¹³ S. MILLER, *A Brief Retrospect of the Eighteenth Century*, II:302.

¹⁴ Vgl. ALDRIDGE, *Early American Literature*, 205.

¹⁵ ALDRIDGE, *Early American Literature*, 201-02.

¹⁶ S. MILLER, *A Brief Retrospect of the Eighteenth Century*, II:329.

¹⁷ Vgl. S. MILLER, *A Brief Retrospect of the Eighteenth Century*, II:327. Miller vergleicht die universitäre Bildung in Irland und Großbritannien mit der in Deutschland und stellt fest: „In Great-Britain and Ireland are *seven* Universities. In Germany there are *thirty-nine*, each of which may be considered as a grand focus from which the rays of light are thrown over the whole adjacent country, thus illuminating the empire, and bringing the means of knowledge to almost every door.“

darum bemüht sind, eine charakteristische Literatur zu entwickeln, die mit europäischen Literaturen vergleichbar ist.

Zehn Jahre später wird Millers Lob der deutschen Literatur von einem umfassenderen und autoritativen Werk über Deutschland gefolgt. Anne Germaine de Staëls *De l'Allemagne* wird 1813 in London als *Germany* publiziert und nur ein Jahr später in New York verlegt. Nach 1813 ist de Staël etwa ein Jahrzehnt lang die wichtigste Vermittlerin der deutschen Literatur und des deutschen literarischen Denkens. Ihre Werke erscheinen in amerikanischen Editionen und in einer Reihe von Artikeln in amerikanischen Zeitschriften wird sie von den Kritikern gelobt.¹⁸ De Staëls Darstellung deutscher Kultur umfasst eine detaillierte Schilderung deutscher Sitten, der Errungenschaften deutscher Intellektueller auf dem Gebiet der Literatur und der Künste; ferner stellt sie zentrale philosophische Strömungen vor und liefert eine Einführung in religiöse Ideen. De Staël vermittelt zum Beispiel Herders Idee einer Nationalliteratur sowie dessen Gedanken zum Konzept der Nation und stellt die Philosophie des deutschen Idealismus vor.¹⁹ Im Unterschied zu Miller ist de Staël darum bemüht, aus dem damals neuen Kulturverständnis ihres Bezugslandes zu schreiben, was auf die amerikanischen Leser äußerst anziehend wirkt.

Die herausragende Bedeutung von *De l'Allemagne* wird 1813 von James Mackintosh in seiner Rezension von de Staëls Werk im angesehenen *Edinburgh Review* betont. In dem einführenden Absatz der Rezension hebt Mackintosh, wie Miller, die Entwicklung Deutschlands von einem Land ohne Nationalliteratur zu einem Land mit einer Eigenliteratur hervor:

Till the middle of the 18th century, Germany [...] was without a national literature. The country of Guttenberg, of Copernicus, of Luther, of Kepler, and of Leibnitz, had no writer in her own language, whose name was known to neighbouring nations. [...] A great revolution, however, at length began, in which in the course of half a century terminated in bestowing on Germany a literature, perhaps the most characteristic possessed by an European nation.²⁰

Amerikanische Intellektuelle sind fasziniert von der Darstellung der Entwicklung einer Nationalliteratur. Am Beispiel der deutschen Literatur wird ihnen vor Augen geführt, dass eine Nation die Möglichkeit hat, in nur einem halben Jahrhundert eine bedeutende Eigenliteratur zu entwickeln. Mackintosh zeigt in seiner Rezension, dass eine Nation die Stufe der „infant poetry“ überwinden und eine reife Literatur,

¹⁸ Drei Ausgaben von *Corinne, or Italy* erscheinen 1808 in Amerika. 1813 erscheint eine Neuauflage der zweiten Londoner Ausgabe von *De la littérature considérée dans ses rapports avec les institutions sociales* als *The Influence of Literature Upon Society*. 1814 erscheinen *Germany* und *Letters on the Writings and Charakter of Jean Jacques Rousseau*. Ferner erscheint de Staëls *Considerations on the Principals Events of the French Revolution* 1818 in New York. Vgl. FRANK & MUELLER-VOLLMER, *The Internationality of National Literatures*, 201.

¹⁹ Vgl. FRANK & MUELLER-VOLLMER, *The Internationality of National Literatures*, 202.

²⁰ MACKINTOSH, „*De l'Allemagne*“, 510-11.

die sich durch Originalität und Tiefe auszeichnet, bilden kann.²¹ Er erläutert de Staëls Absicht, die englischsprachigen Nationen mit der deutschen Kultur bekannt zu machen, und erklärt, es sei seine eigene Intention, de Staëls Auffassungen zu verbreiten. Mackintosh betont den Wert von de Staëls Ausführungen zum Konzept der Nation und lobt ihr intuitives Vorgehen sowie ihren Einblick in das Wesen der deutschen Nation:

The application of this intuitive power to the varied mass called a Nation, is one of the most rare efforts of the human intellect. The mind and the eye must cooperate, with electrical rapidity, to recall what a nation has been, to sympathize with their present sentiments and passions, and to trace the workings of national character in amusements, in habits, in institutions and opinions.²²

Mackintosh erscheint insbesondere der dritte Teil von *De l'Allemagne* von Bedeutung: Die Bedeutsamkeit liegt für Mackintosh zum einen darin, dass es sich um die Ausführungen einer Frau zur Metaphysik handelt, was er als „novelty in the history of the human mind“ und als „boldest effort of the female intellect“ bezeichnet, und zum anderen in der Darstellung der Philosophie des deutschen Idealismus.²³ De Staëls Erläuterungen der philosophischen Gedanken Kants, Fichtes und Schellings fließen in die Vorstellungen der amerikanischen Transzendentalisten ein, die durch de Staël an diese philosophische Schule herangeführt werden.²⁴ Insbesondere die Tendenz, die subjektive Wahrnehmung und die intuitiven Kräfte zu betonen, fasziniert die Transzendentalisten. In seiner Rezension hebt Mackintosh diesen Aspekt des Idealismus hervor:

Under the various names and forms, it is the general tendency of the German philosophy, to consider thought, not as the produce of objects, or as one of the classes of phenomena, but as the agent which exhibits the appearance of the outward world, and which regulates those operations which it seems only to represent.²⁵

Samuel Taylor Coleridge und Thomas Carlyle sind weitere wichtige Vermittler der Philosophie des deutschen Idealismus. Coleridges *Aids to Reflection* und *The Friend* erscheinen in verschiedenen amerikanischen Ausgaben und tragen zu der Rezeption der deutschen Philosophie in Amerika bei. 1829 wird *Aids to Reflection* in Amerika mit einem Vorwort von James Marsh verlegt und 1833 von Frederic Henry Hedge in *The Christian Examiner* rezensiert. Hedge liefert seinen Lesern eine Einführung in die Vorstellungen der „German metaphysics“, die wichtig für ein Verständnis von Coleridge Werk seien.²⁶ In seinen Artikeln zur deutschen Literatur, die in *The Edinburgh Review*, *The Foreign Quarterly* und *The Foreign Review* erscheinen und

²¹ MACKINTOSH, „*De l'Allemagne*“, 511-12.

²² MACKINTOSH, „*De l'Allemagne*“, 513.

²³ MACKINTOSH, „*De l'Allemagne*“, 521.

²⁴ Vgl. FRANK & MUELLER-VOLLMER, *The Internationality of National Literatures*, 203-07.

²⁵ MACKINTOSH, „*De l'Allemagne*“, 521.

²⁶ HEDGE, „Coleridge's Literary Character“, 118.

entscheidend zum Transfer deutscher Ideen nach Anglo-Amerika beitragen, diskutiert Thomas Carlyle die zentralen Aspekte des deutschen Idealismus. Carlyle äußert sich in einer Reihe von Artikeln enthusiastisch über die deutsche Literatur und verbreitet die Ideen deutschsprachiger Dichter, wie zum Beispiel von E.T.A. Hoffmann, Friedrich de la Motte Fouqué, Ludwig Tieck, Heinrich Heine, Zacharias Werner, Franz Grillparzer, Jean Paul Richter, Goethe, Schiller oder Novalis. 1827 erscheint in der Oktober Ausgabe des *Edinburgh Review* Carlyles Aufsatz „State of German Literature“, in dem er versucht zwei vorherrschende Einwände gegen die deutsche Literatur zu entkräften. Zum einen ist es sein Anliegen zu widerlegen, dass die Deutschen einen schlechten Geschmack hätten, zum anderen verteidigt er die Schule des deutschen Idealismus.²⁷ Carlyle betont die Wichtigkeit der deutschen Literatur, mit der sich alle Gelehrten befassen sollten: „There is, in fact, much in the present aspect of German Literature, not only deserving notice but deep consideration from all thinking men, and far too complex for being handled in the way of epigram.“²⁸

Wie Mackintosh erkennt auch Carlyle die Bedeutung von de Staëls *De l'Allemagne* für die Verbreitung deutscher Kultur und betont die Unabhängigkeit der deutschen Nation, die sich auf dem Gebiet der Literatur äußere: „[A]ll of Europe is now aware that the Germans are something; something independent and apart from others; nay something deep, imposing and, if not admirable, wonderful.“²⁹ Carlyles Ausführungen zum deutschen Idealismus finden ihren Eingang in die Werke der amerikanischen Transzendentalisten, die durch Carlyle an die Metaphysik Kants, Fichtes und Schellings herangeführt werden. Carlyle betont die Bedeutung der Intuition und der unsichtbaren Welt für die deutschen Philosophen und erläutert die Kant'sche Unterscheidung zwischen Vernunft und Verstand, die er in seinem Aufsatz zu Novalis von 1829 aufgreift.³⁰ In der Novalis-Studie, die in *The Foreign Review* erscheint, vergleicht Carlyle englische und deutsche Lesegewohnheiten und erläutert, die Deutschen seien den Briten voraus; darüber hinaus hätten die Briten keinen so großartigen Dichter wie Novalis hervorgebracht. In diesem Zusammenhang vergleicht Carlyle Novalis' *Schriften* mit Coleridges *Friend* und *Biographia Literaria* und stellt fest, Coleridges Werke seien „slight business“ im

²⁷ CARLYLE verwendet den Begriff ‚*Mysticism*‘ als Synonym für Idealismus. Er hebt den Unterschied zwischen der Schule Lockes und der Kant'schen Metaphysik hervor und betont den Wert der Philosophie der Deutschen, die sich mit Erscheinungen und Interpretationen beschäftige: „The Kantist, in direct contradiction to Locke and all his followers, both of the French and English or Scotch school, commences from within, and proceeds outwards; instead of commencing from without [.] The ultimate aim of all Philosophy must be to interpret appearances, – from the given symbol to ascertain the thing.“ CARLYLE, „State of German Literature“, 67.

²⁸ CARLYLE, „State of German Literature“, 25.

²⁹ CARLYLE, „State of German Literature“, 30.

³⁰ Vgl. CARLYLE, „State of German Literature“, 69, CARLYLE, „Novalis“, 200-06.

Vergleich zu Novalis' *Schriften*.³¹ In ihren Bemühungen, kulturelle Unabhängigkeit von Großbritannien zu erreichen, fasziniert diese Darstellung anglo-amerikanische Dichter, die auf der Suche nach neuen Impulsen und Ideen sind. Carlyle will die Leser seines Essays mit solchen neuen Gedanken, mit „new truths“ und „new possibilities of truth“ vertraut machen: Er verspricht den Lesern „a whole unexpected world of thought, where, whether for belief or denial, the deepest questions await us“.³² Carlyle differenziert nicht zwischen Kants, Fichtes und Novalis' philosophischen Ideen. Ihm zufolge liegt der Philosophie aller drei das Konzept ‚Vernunft‘ zugrunde, das er als Doktrin der Transzendentalisten bezeichnet und das sich auf die Philosophie der amerikanischen Transzendentalisten.³³ Neben der Unterscheidung zwischen Vernunft und Verstand und der Hervorhebung der intuitiven Kraft begeistert Carlyles Kritik an Rationalismus und an der schottischen *Common-Sense*-Schule die jungen Neuengländer, die sich von dem Rationalismus der Harvard Unitarier eingeengt fühlen und die der aufkommende Materialismus in Amerika beunruhigt.³⁴

Vor dem Erscheinen von de Staëls *Germany* in 1814 findet die deutsche Literatur in Anglo-Amerika kaum Beachtung:

In New England, Germany seems to have been little more than a 'geographical conception.' Here the domination of the English spirit was supreme, and England, aside from political and commercial relationships, had little to do with Germany.³⁵

Bereits 1815 ändert sich die Situation jedoch erheblich: Walter Channing feiert in dem Artikel „Essay on American Language and Literature“ in *The North American Review* die deutsche Literatur als Modell für Amerika und konstatiert die Überlegenheit der deutschen Literatur gegenüber der englischen oder französischen.³⁶ George Ticknor, der von 1815 bis 17 an der Universität Göttingen Griechisch und Deutsch studiert, hebt ebenfalls die Überlegenheit der deutschen Literatur hervor. In einem Brief an Edward Tyrell Channing preist Ticknor die Entwicklung Deutschlands zu einem Land mit einer bedeutenden distinktiven Literatur. Ticknors Worte erinnern an James Mackintoshs Darstellung der deutschen Literatur:

They [the Germans] are a people who, in forty years, have created to themselves a literature such as no other nation ever created in two centuries; and they are a people who, at this moment, have more mental activity than any other existing.³⁷

Ticknor ist fasziniert von de Staëls Ausführungen zur deutschen Nationalkultur, die

³¹ CARLYLE, „Novalis“, 184.

³² CARLYLE, „Novalis“, 186.

³³ Vgl. CARLYLE, „Novalis“, 205.

³⁴ Vgl. MOTT, *Biographical Dictionary of Transcendentalism*, 32.

³⁵ HOLLAND, *German Literature in American Magazines Prior to 1846*, 12.

³⁶ Vgl. W. CHANNING, „Essay on American Language and Literature“, 9.

³⁷ Zitiert in: LONG, *Literary Pioneers*, 16-17.

Eingang in die theoretischen Schriften der Neuengländer finden. Zusammen mit Edward Everett bringt Ticknor, der nach seiner Rückkehr aus Deutschland eine Professur für moderne Sprachen an der Harvard Universität einnimmt und verantwortlich für die Einführung der deutschen Sprache in den Lehrplan ist, eine Sammlung deutscher Bücher nach Cambridge. In Göttingen erlangt Everett, der Goethe in Weimar besucht und wie Ticknor unter Eichhorn und Heeren studiert, einen Doktorgrad. Nach Cambridge zurückgekehrt, verbreitet er enthusiastisch seine Kenntnisse der deutschen Literatur.³⁸

Unter den jungen amerikanischen Gelehrten, die an der Georg-August-Universität studieren, zeichnet sich George Bancroft, der zusammen mit Frederic Henry Hedge in Göttingen eintrifft, durch den Umfang seines Wissens über die deutsche Literatur aus. In Deutschland macht Bancroft unter anderem die Bekanntschaft von Schleiermacher, Goethe und Wilhelm von Humboldt und erwirbt seinen Doktorgrad 1820, bevor er 1822 nach Neuengland zurückkehrt. Durch seinen persönlichen Kontakt mit Goethe erhält Joseph Green Cogswell 1819 eine Ausgabe der Werke Goethes in zwanzig Bänden, die er an die Harvard-Bibliothek weiter-reicht.

Das nun mehr erwachte Interesse an Deutschland findet regen Ausdruck in Zeitschriften und Magazinen.³⁹ Die aus Göttingen zurückgekehrten Neuengländer regen das Interesse an der deutschen Literatur in einer Reihe von Essays an, und *The North American Review* wird zu einem wichtigen Medium, durch das die jungen Akademiker, ihr Wissen über die deutsche Kultur verbreiten. Bereits 1817 schreibt Edward Everett den ersten wichtigen amerikanischen Aufsatz über Goethe, der in *The North American Review* erscheint. Everett ist von 1820 bis 23 Herausgeber des *North American Review*, dessen Anliegen es ist „to foster American genius, and by independent literary criticism, instruct and guide the public taste“.⁴⁰ In einer Reihe von Rezensionen, die unter dem Titel „German Literature“ erscheinen, betont George Bancroft die Bedeutung der deutschen Literatur und hebt den Zusammenhang zwischen Nationalcharakter und Nationalliteratur hervor.⁴¹ Im September 1827 erläutert er, deutlich von Herder inspiriert, die Wechselwirkung zwischen Nation, Nationalcharakter und Nationalliteratur und stellt heraus, dass die

³⁸ Emerson berichtet: „Edward Everett had in my youth an immense advantage in being the first American scholar who sat in the German universities & brought us home in his head their whole culture, methods, & results, – to us who did not so much as know the names of Heyne, Wolf, Hug, & Ruhnken. He dealt out his treasures too with such admirable prudence, so temperate & abstemious that our wonder & delight were still new.“ EMERSON, *Journals*, XI:397.

³⁹ Vgl. VOGEL, *German Literary Influences on the American Transcendentalists*, 63-78; GOODNIGHT, *German Literature in American Magazines Prior to 1846*.

⁴⁰ Zitiert in: NYE, *The Cultural Life of the New Nation*, 241.

⁴¹ Bancrofts Artikel „German Literature“ erscheinen in *The North American Review* im September 1827 sowie im März und September 1828; darüber hinaus erscheinen unter anderem im Oktober 1823 ein Artikel zu Schiller, ein Jahr später ein ausführlicher Artikel zu Goethe und im Januar 1825 eine Rezension von Herders Werken.

Literatur eines jeden Landes die Besonderheiten der jeweiligen Nation wider spiegeln und das Selbstbewusstsein der Nation stärken solle:

NATIONAL literature varies with national character. It is the public display which a nation makes of its intellectual resources and achievements. It treasures up for coming generations the sentiments which influence social intercourse, and give an impulse to generous action; which lead to the creation of monuments of lasting grandeur, and in their turn are fostered by works of public magnificence. The aspect under which the world is contemplated, the coloring imparted to imagination by climate, government, and private manners, are here represented with fidelity. [...] In the literature of a nation, we behold then a fair exhibition of national peculiarities; and for this reason among others, it commends itself to the attention of enlightened curiosity.⁴²

Obwohl sich Bancroft emphatisch um die Entwicklung einer ango- amerikanischen Eigenliteratur bemüht und die Unabhängigkeit der Vorbildliteratur Deutschlands herausstellt, betont er in Anlehnung an Herder, wie wichtig es sei, sich auch mit den Literaturen anderer Länder auseinander zu setzen: „Foreign literature is full of interest from its variety.“⁴³ Bancroft erläutert, die Literatur Deutschlands schöpfe aus anderen Literaturen, was nicht ein Zeichen fehlender Originalität und Abhängigkeit sei, sondern gerade Ausdruck von Unabhängigkeit, da die Literatur den Nationalcharakter bewahre.⁴⁴ Die moralische und politische Unabhängigkeit der Deutschen findet laut Bancroft ihren Ausdruck in der Literatur, was auch für die literarische Situation in Anlgo-Amerika gelten solle.⁴⁵ Die deutschen Dichter hätten sich für die Entwicklung einer Eigenliteratur eingesetzt, was auch in Amerika möglich sei.⁴⁶

⁴² BANCROFT, „German Literature“, (Sept. 1827): 171.

⁴³ BANCROFT, „German Literature“, (Sept. 1827): 172. Bancroft erläutert diesen Gedanken in einer Rezension von Herders Werken und berichtet über Herders Interesse an den Literaturen anderer Nationen: „In 1778 and 1779 he [Herder] undertook to collect, and faithfully transfer to his own language the most beautiful and most popular songs of all nations, and thus by comparing the national feelings of different ages and races to exhibit distinctly the common features of human nature. The noblest bards were to be assembled, and each to express the spirit of the people to which he belonged[.]“ BANCROFT, „Writings of Herder“, 144.

⁴⁴ Vgl. BANCROFT, „German Literature“, (Sept. 1827): 183.

⁴⁵ In einer Reihe von Aussagen betont Bancroft die geistige und literarische Unabhängigkeit Deutschlands. Er stellt zum Beispiel fest: „Great independence of opinion is characteristic of German scholars. [...] This independence in opinion, is increased by the usual modes of life.“ BANCROFT, „German Literature“, (Sept. 1827): 183.

⁴⁶ Vgl. BANCROFT, „German Literature“, (Sept. 1827): 176-77. Bancroft hebt hervor, dass auch für Amerika die Möglichkeit bestehe, eine Eigenliteratur zu entwickeln: „We cannot as yet be said to have a national literature; but we already have the promise of one, and the first fruits; as the literary character of the country is developed, it should resemble our

Die Überlegenheit der deutschen Literatur wird auch in *The Dial* hervorgehoben. Von 1840 bis 42 ist Margaret Fuller Herausgeberin der Zeitschrift und verwirklicht ihr zentrales Anliegen, die deutsche Kultur zu verbreiten, was auch bei ihren Mitarbeitern Anklang findet. So betont Ralph Waldo Emerson in seinem Essay „Thoughts on Modern Literature“ in der Oktoberausgabe von 1840 den besonderen Status der deutschen Literatur und spricht von Deutschlands „paramount intellectual influence“, der sich auf das intellektuelle Leben Englands und Amerikas auswirke.⁴⁷ Noch deutlicher spricht sich jedoch Theodore Parker 1841 für die deutsche Literatur aus. In der Januarausgabe des *Dial* erscheint der Essay „German Literature“, in dem Parker die deutsche Literatur als „the fairest, the richest, the most original, fresh, and religious literature of all modern times“ bezeichnet.⁴⁸ Parker vergleicht das intellektuelle Leben in Deutschland mit dem in England und hebt die Überlegenheit der deutschen Kultur hervor, die sich auf den verschiedensten Gebieten manifestiere. In seiner Huldigung der deutschen Literatur ruft Parker auch nach einer eigenständigen amerikanischen Literatur, die den Nationalcharakter widerspiegeln müsse. Obwohl Parker die literarische Situation in Anglo-Amerika kritisiert, glaubt er an eine zukünftige amerikanische Nationalkultur.⁴⁹ Parker hebt hervor, dass die deutsche Literatur der amerikanischen Literatur in diesem Unabhängigkeitsprozess von Hilfe sein könne, und fordert, dass sich amerikanische Intellektuelle in einem verstärkten Maße der Vorbildliteratur Deutschlands zuwenden: „[F]rom the influence of the rich, beloved, and beautiful literature will exert on our infant world of letters, we hope the most happy results.“⁵⁰

Um 1833 steigt das Interesse an der deutschen Literatur rapide an, und neben Goethe finden sich in Übersetzungen, Anthologien, Rezensionen und literarischen Aufsätzen gehäuft die Namen von Schiller, Richter, Körner, Uhland, Zschokke, Heine, Kotzebue, Herder, Fouqué, Rückert, Lessing, Tieck, Bürger, Schlegel, Klopstock oder Wieland.⁵¹ Die deutschen Immigranten Charles Follen, Carl Beck und Francis Lieber dienen als kulturelle Vermittler und verbreiten die deutsche Literatur unter den jungen Transzendentalisten. Charles Follen, der 1824 nach Amerika emigriert, um politischer Verfolgung in Deutschland zu entgehen, erlangt 1825 durch seine Bekanntschaft mit George Ticknor die erste Professur für Deutsch an der Harvard-Universität. Follens *German Reader for Beginners*, der einen Überblick über die Literaturgeschichte liefert und Auszüge aus wichtigen deutschen Werken enthält, führt die erste Gruppe der Studenten der Germanistik in die

political institutions in liberality, and welcome excellence from every quarter of the world.“ (186)

⁴⁷ EMERSON, „Thoughts on Modern Literature“, 142.

⁴⁸ PARKER, „German Literature“, 320.

⁴⁹ Vgl. PARKER, „German Literature“, 326-27.

⁵⁰ PARKER, „German Literature“, 329.

⁵¹ Vgl. POCHMANN, *German Culture in America*, 343.

deutsche Literatur ein.⁵² Follens Vorlesungen über die deutsche Literatur und Philosophie werden unter anderem von Emerson, Ripley, Alcott, Parker, Clarke und Margaret Fuller, die Follens persönliche Bekanntschaft durch Channing macht, besucht. Francis Lieber, der als politischer Flüchtling 1827 in Boston eintrifft, trägt durch die Herausgabe der *Encyclopaedia Americana* zum kulturellen Vermittlungsprozess bei. In Anlehnung an die Konzeption des *Brockhaus Conversations-Lexicon* erscheinen in Liebers *Encyclopaedia* neben einer Vielzahl von Einträgen zur Chemie, Zoologie, Mineralogie, Geschichte, Politik und Theologie auch Artikel zur europäischen und insbesondere zur deutschen Kultur.⁵³

George Ripley verfolgt mit seiner Sammlung *Specimens of Foreign Standard Literature*, in der auch Margaret Fullers Übersetzung *Eckermann's Conversations with Goethe* enthalten ist, ein anthologisches Anliegen und ist darum bemüht, amerikanische Intellektuelle aus der kulturellen Isolation zu locken. In dem Vorwort zu dem ersten Band, der 1838 erscheint, erklärt der Herausgeber, dass es sein Anliegen sei, eine Reihe von Übersetzungen zusammenzustellen und so einen Überblick über die wichtigsten europäischen Dichter zu geben, wobei die deutsche Literatur, vertreten durch Herder, Schiller, Goethe, Wieland, Lessing, Jacobi, Fichte, Schelling, Jean Paul, Novalis, Uhland, Körner, Höltz, Menzel, Neander, Schleiermacher, De Wette, Olshausen, Ammon, Hase und Twisten, einen Großteil der Sammlung ausmachen soll.⁵⁴ Ripleys Anthologie kann als eine direkte Umsetzung von William Ellery Channings Forderung nach einem verstärkten Interesse an der Literatur Kontinentaleuropas gesehen werden: Ripley zitiert Aussagen aus dem Essay „Remarks on National Literature“ und ruft nach intellektueller Unabhängigkeit von Großbritannien: „Our reading is confined too much to English books[.] We ought to know the different modes of viewing and discussing great subjects in different nations. [...] Nothing can favor more our own intellectual independence and activity.“⁵⁵

Innerhalb der Gruppe der Transzendentalisten nimmt Margaret Fuller eine Sonderstellung ein, da sie sich vorwiegend der deutschen Literatur und weniger der Philosophie widmet. Die Bemühungen der Transzendentalisten, die deutsche

⁵² Vgl. VOGEL, *German Literary Influences on the American Transcendentalists*, 52-53. Unter den Textpassagen, die Follen für die erste Ausgabe des *German Readers* zusammenstellt, sind unter anderem Auszüge aus Lessings frühen *Fabeln*, Herders *Paramythien*, Schillers *Geisterseher*, Wackenroders *Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders*, Goethes *Italiänische Reise* und *Wilhelm Meister*, Schlegels Vorlesung über *Macbeth* sowie Gedichte von Körner zu finden. Follen erstellt den *German Reader* zusammen mit George Ticknor und verwendet dessen Bibliothek.

⁵³ Vgl. FRANK & MUELLER-VOLLMER, *The Internationality of National Literatures*, 235-36. Man findet in Liebers *Encyclopaedia* unter anderem Einträge zum *Nibelungenlied*, zu Gryphius, Gottsched, Klopstock, Lessing, Klinger, Wieland, Goethe, Schiller, Jean Paul und Novalis.

⁵⁴ Vgl. G. RIPLEY, „Editor's Preface“, vii-ix.

⁵⁵ G. RIPLEY, „Editor's Preface“, x-xi.

Kultur zu verbreiten, schlagen sich in einer Reihe von Übersetzungen und kritischen Beiträgen in verschiedenen Zeitschriften nieder.⁵⁶ Aus der Arbeit des *Transcendental Club*, der 1836 gegründet wird, gehen Übersetzungen deutscher Werke und Aufsätze zur deutschen Literatur hervor. Ein zentrales Ziel der Mitglieder ist es, zu der Bildung einer würdigen amerikanischen Eigenliteratur beizutragen. Bereits in der ersten Sitzung widmet man sich diesem Anliegen und bespricht das Thema „American Genius – the Causes which Hinder its Growth, and give us no First-Rate-Productions.“⁵⁷ Die deutsche Kultur liefert den Mitgliedern wertvolle Anregungen: Anne Germaine de Staëls Darstellung Deutschlands als einer geistig unabhängigen Nation spricht die Transzendentalisten an, weil auch die USA Werte wie Unabhängigkeit und Individualismus propagieren. Sich gegen die utilitaristische Haltung der zeitgenössischen amerikanischen Kultur richtend, rezipieren die Mitglieder des *Transcendental Club* Dichter und Philosophen der deutschen Frühromantik und des deutschen Idealismus, auf die sie sich in ihren programmatischen Schriften berufen. Emerson, Ripley, Orestes Brownson und Parker finden in Kants, Fichtes und Schellings Schriften eine Bestätigung ihrer religiösen und philosophischen Überzeugungen.⁵⁸ Werke frühromantischer Dichter werden von amerikanischen Schriftstellern besprochen und August Wilhelm und Friedrich Schlegels literaturkritische Ansätze werden unter anderem von Margaret Fuller aufgenommen. *The Dial*, das Organ der Transzendentalisten, kann mit frühromantischen Zeitschriften verglichen werden, wie zum Beispiel mit August Wilhelm und Friedrich Schlegels *Athenäum*: Beide Zeitschriften werden von einer Gruppe gleichgesinnter Freunde herausgegeben und enthalten deren literarische Texte, literaturkritische Aufsätze und programmatische Schriften, die die Haltung der Gruppe wiedergeben.⁵⁹ 1835 schlägt Hedge Fuller vor, ihm bei der Herausgabe des *Dial* zu assistieren. Fuller erklärt sich bereit, betont jedoch, dass sie an literarischen Fragestellungen und nicht an philosophischen Spekulationen interessiert sei: „Your periodical plan charms me[.] I shall feel myself honoured if I am deemed worthy of lending a hand albeit I fear that I am merely ‘Germanico’ and not ‘transcendental’.“⁶⁰ Mit dieser Aussage bezieht Fuller eine deutliche Position und erklärt,

⁵⁶ Kurt Mueller-Vollmer liefert eine Chronologie des Transfers deutscher Kultur nach Amerika. Auch Stanley Vogel stellt in einem Überblick das Interesse der Transzendentalisten an der deutschen Kultur vor. Vgl. FRANK & MUELLER-VOLLMER, *The Internationality of National Literatures*, 93-97; VOGEL, *German Literary Influences on the American Transcendentalists*, 64-78.

⁵⁷ SPENCER, *The Quest for Nationality*, 158.

⁵⁸ Vgl. FRANK & MUELLER-VOLLMER, *The Internationality of National Literatures*, 282-93. Einen Überblick über die Bedeutung der deutschen Philosophie für die Transzendentalisten bietet René WELLEK in „The Minor Transcendentalists and German Philosophy“.

⁵⁹ Vgl. FRANK & MUELLER-VOLLMER, *The Internationality of National Literatures*, 284.

⁶⁰ FULLER, *Letters*, I:225-26.

dass der Schwerpunkt ihrer Studien auf der deutschen Literatur liege. Margaret Fullers literaturkritische Aufsätze und unveröffentlichte *Reading-Journals* legen Zeugnis von diesem Interesse ab.

2. Margaret Fullers integratives Konzept einer Nationalliteratur

In diesem Kapitel sind zunächst verschiedene Ansätze zu betrachten, um Margaret Fullers Konzept einer Nationalliteratur in den Kontext der Zeit einzuordnen. Ich differenziere zwischen nativistischen und integrativen Ansätzen. Als Vertreter eines nativistischen Ansatzes sind Edward Tyrell Channing, Samuel Lorenzo Knapp und William Cullen Bryant vorzustellen, die betonen, dass sich eine unabhängige Literatur mit der eigenen Nation zu beschäftigen habe und aus der Großartigkeit der amerikanischen Natur schöpfen solle. Henry Wadsworth Longfellow nimmt insofern eine Sonderrolle ein, als er zunächst von einem nativistischen Ansatz argumentiert, den er später zugunsten eines integrativen modifiziert. Longfellow erkennt die Gefahr kultureller Isolation und entwirft ein Konzept einer Nationalliteratur, das nationale Grenzen überschreitet. Neben Longfellows Ansatz ist William Ellery Channings Standpunkt vorzustellen, um die Besonderheiten des integrativen Ansatzes herauszuarbeiten. In einem weiteren Abschnitt ist Margaret Fullers integratives Konzept einer Nationalliteratur zu betrachten. Dabei ist zu erörtern, inwieweit Vorstellungen anderer Denker in ihr Konzept einfließen. Ferner ist darzulegen, welche Rolle die deutsche Literatur für Fullers integratives Konzept spielt.

Die literarischen Nativisten, die die Erhabenheit der amerikanischen Natur feiern, finden die theoretische Grundlage für ihre Ausführungen in den Schriften britischer Philosophen. In seinen *Essays on the Pleasures of the Imagination* (1712) bespricht Joseph Addison die psychologische Wirkung großartiger Naturerscheinungen auf die menschliche Psyche.⁶¹ Edmund Burke liefert in seiner Schrift *Philosophical Enquiry into the Origin of our Ideas of the Sublime and Beautiful* (1757) eine theoretische Bestimmung des Konzeptes des Erhabenen, die spätere Schriftsteller nachhaltig beeinflusst. Während schöne Objekte klein, elegant, weich und anmutig sind, erregen erhabene Erscheinungen in der Natur Erstaunen und Angst – Gefühle, die durch Größe, Einsamkeit, extreme Lichtverhältnisse, Stärke und Zerstörung ausgelöst werden.⁶² Burke bezeichnet die Erhabenheit in der Natur als Quelle der tiefsten Emotionen.⁶³ Die amerikanischen Nativisten verarbeiten diese Bestimmung und widmen sich der Erhabenheit der amerikanischen Natur, die sich in verschiedenen topographischen Erscheinungen manifestiert. Naturerscheinungen wie die Höhe der Berge, die Weite der Wüste, die Tiefe der Canyons und die Kraft

⁶¹ Addison nennt zum Beispiel: „a vast uncultivated desert“, huge heaps of mountains“ und “high rocks“. ADDISON, *Essays on the Pleasures of the Imagination*, 327.

⁶² Vgl. BURKE, *Philosophical Enquiry into the Origins of our Ideas of the Sublime and Beautiful*, 57-80.

⁶³ Vgl. BURKE, *Philosophical Enquiry into the Origins of our Ideas of the Sublime and Beautiful*, 57.

der Niagara Falls, werden als positive und distinktiv amerikanische Phänomene bezeichnet, die die Großartigkeit der amerikanischen Nation ausdrücken und Schriftstellern inspirieren sollten.

1816 fordert Edward Tyrell Channing in seinem Aufsatz „On Models in Literature“ intellektuelle Unabhängigkeit und diskutiert die Wirkung europäischer Vorbilder auf die Entwicklung der amerikanischen Literatur. Channing sieht eine große Gefahr in dem Imitieren fremder Literaturen und betont, dass eine unabhängige Literatur sich mit der eigenen Nation zu beschäftigen habe:

What we contend for is, that the literature of a country is just as domestic [!] and individual, as its character or political institutions. Its charm is its nativeness. It is made for home, to be the luxury of those who have the feeling and love of home, and whose characters and taste have been formed here. [...] It has, or should have, nothing to do with strangers.⁶⁴

Im Mittelpunkt von Channings Ausführung steht die enge Verbindung zwischen der Nation und der Dichtung, die die Besonderheiten des Landes widerspiegeln solle. In seinem 1818 erschienen Aufsatz „On National Poetry“ setzt sich Samuel Lorenzo Knapp mit dem Zusammenhang zwischen Dichtung und dem Nationalcharakter auseinander und erklärt, der Dichter habe die Taten des Volkes festzuhalten: „Traditions and fables are [...] necessary to poetry. [...] The poet may interpret them, and illustrate and enlarge their influence upon national character.“⁶⁵ Knapp betont, dass die Bildung einer Nationalliteratur von zentraler Bedeutung für das Ansehen einer Nation sei, da sich die Nation durch die Literatur darstelle.⁶⁶ In seinem Aufsatz widmet sich Knapp neben der amerikanischen Literatur lediglich der britischen.

Auch William Cullen Bryant berücksichtigt keine weiteren europäischen Literaturen und diskutiert in seinem „Essay on American Poetry“ (1818) lediglich die Auswirkung britischer Werke auf die junge amerikanische Literatur. Obwohl Bryant glaubt, in den amerikanischen Werken „a pervading spirit of *nationality* and patriotism“ zu erkennen, kritisiert er, dass die Autoren in einem zu großen Ausmaße der britischen Literatur verhaftet seien und britische Werke imitierten anstatt zu der Entwicklung einer eigenen Literatur beizutragen.⁶⁷ In „Poetry in Its Relation to Our Age and Country“ (1826) greift Bryant das Thema literarische Unabhängigkeit auf und erläutert, was seiner Meinung nach eine amerikanische Nationalliteratur kennzeichnen solle. Bryant unterstreicht, dass die Inspiration für

⁶⁴ E.T. CHANNING, „On Models in Literature“, 207.

⁶⁵ KNAPP, „On National Poetry“, 175.

⁶⁶ Vgl. FRANK & MUELLER-VOLLMER, *The Internationality of National Literatures*, 271.

⁶⁷ Bryant bespricht die Dichtung von Dwight, Barlow, Humphreys und Hopkins und stellt fest: „One material error of taste pervades the graver productions of these authors, into which it should seem they were led by copying certain of the poets of England who flourished near the period in which they began to write.“ BRYANT, „Essay on American Poetry“, 152.

eine eigene Literatur in dem eigenen Land zu suchen sei, und betont, dass die Literatur der Neuen Welt nicht auf eine lange Geschichte, auf Legenden und Volksglauben angewiesen sei, sondern aus der Großartigkeit der amerikanischen Natur schöpfen könne.⁶⁸ Die topographischen Elemente, die in Bryants Augen die Vitalität und Überlegenheit der amerikanischen Natur widerspiegeln, werden zu einem entscheidenden Argument in dem Dissoziationsprozess von Europa.⁶⁹ Die Identitätskonstitution findet in dem Vergleich mit dem Anderen, der Landschaft Europas, statt.

Henry Wadsworth Longfellow betont in seiner „Graduation Address“ von 1825 ebenfalls die Bedeutung der geographischen Besonderheiten für die Bildung einer amerikanischen Nationalliteratur: „It is the influence of national scenery in forming the poetical character. [...] We may rejoice, then, in the hope of beauty and sublimity in our national literature, for no people are richer than we are in the treasures of nature.“⁷⁰ 1832 greift Longfellow in seiner „Defence of Poetry“ den nativistischen Standpunkt auf und erklärt, der Geist einer Nation – die Landschaft, die politischen Institutionen, die Geschichte – solle von der Literatur eingefangen werden.⁷¹ 1844 modifiziert Longfellow seinen früheren nativistischen Standpunkt und spricht sich entscheidend gegen kulturelle Isolation aus. Am 6. Januar 1844 betrachtet Longfellow die amerikanische Literatur eindeutig aus einer neuen Perspektive und vertritt einen integrativen Ansatz:

Much is said now-a-days of a national literature. Does it mean anything? Such a literature is the expression of national character. We have, or shall have, a composite one, embracing French, Spanish, Irish, English, Scotch, and German peculiarities. Whoever has within himself most of these is our truly national writer. In other words, whoever is most universal is also most national.⁷²

Obwohl Longfellow nachdrücklich eine unabhängige amerikanische Literatur

⁶⁸ Vgl. BRYANT, „Poetry in Its Relation to Our Age and Country“, 70-73. Bryant erläutert: „Where the fountains of knowledge are by the roadside, and where the volumes from which poetic enthusiasms are caught and fed are in everybody's hands, it would be singularly strange, if amid the multitude of pursuits which occupy our citizens, nobody should think of taking verse as a path to it.“ (73)

⁶⁹ Die Erhabenheit der amerikanischen Natur, die Bryant mit der Großartigkeit der Nation verbindet, wird, zum Beispiel, in seinen Gedichten „To Cole, the Painter Departing for Europe“, „The Prairies“ und „Monument Mountain“ gefeiert.

⁷⁰ H.W. LONGFELLOW, „Graduation Address“, 239.

⁷¹ Vgl. H.W. LONGFELLOW, „Defence of Poetry“, 250.

⁷² S. LONGFELLOW, *Life of Henry Wadsworth Longfellow*, 73-74. Diesen Standpunkt vertritt in Kavanagh der Dichter Churchill, der sich deutlich für Universalität ausspricht: „Nationality is a good thing to a certain extent, but universality is better. All that is best in the great poets of all countries is not what is national in them, but what is universal. Their roots are in their native soil; but their branches wave in the unpatriotic air.“ H.W. LONGFELLOW, *Kavanagh*, 369.

fordert, betont er die Bedeutung des kulturellen Erbes Amerikas und legt dar, dass anglo-amerikanische Dichter aus der europäischen Literatur schöpfen sollten.

Bereits 1830 erklärt William Ellery Channing in „Remarks on National Literature“, amerikanische Dichter sollten zwar nicht europäische Modelle imitieren, aber produktiv mit den europäischen Literaturen umgehen: „We need a literature to counteract, and to use wisely the literature we import.“⁷³ Channing ermutigt die amerikanischen Dichter, andere Kulturen nicht abzulehnen, und vertritt ein Konzept einer Nationalliteratur, das nationale Grenzen überschreitet. Er charakterisiert die zeitgenössische literarische Welt als „great family where the products of the mind are circulated more rapidly than those of machinery“ und ruft dazu auf, Offenheit gegenüber anderen Literaturen an den Tag zu legen.⁷⁴ Channings Forderung, dass amerikanische Dichter über die britische Literatur hinausgehen und sich mit anderen Kulturen beschäftigen sollten, stellt einen wichtigen Schritt in dem Dissoziationsprozess von Großbritannien dar. Während in Knapps und Bryants Ausführungen die britische Literatur als einzige Bezugsliteratur gesehen wird, erkennt Channing die Bedeutung anderer Literaturen für die Entwicklung einer anglo-amerikanischen Eigenliteratur und stellt fest:

We should be able to compare the writings of the highest minds in a great variety of circumstances. Nothing can favor more our own intellectual independence and activity. Let English literature ever be so fruitful and profound, we should still impoverish ourselves by making it our sole nutriment. We fear, however, that at the present moment English books want much of what we need.⁷⁵

Wie auch Henry Wadsworth Longfellow oder William Ellery Channing vertritt Margaret Fuller eindeutig einen integrativen Ansatz, der für ihr Werk von weitaus größerer Bedeutung ist als ihre Feststellungen, die dem nativistischen Standpunkt zuzuordnen sind. Fuller erläutert, dass die britische Literatur nicht die einzige Bezugsliteratur darstellen könne, und betont die Bedeutung anderer europäischer Literaturen für die Bildung einer distinktiven amerikanischen Literatur.⁷⁶ In ihrem Artikel „Deutsche Schnellpost“ unterstreicht Margaret Fuller, die Verbindung der Alten und der Neuen Welt dürfe nicht abreißen. Sie beschreibt die Zeitschrift

⁷³ W.E. CHANNING, „Remarks on National Literature“, 131.

⁷⁴ W.E. CHANNING, „Remarks on National Literature“, 127.

⁷⁵ W.E. CHANNING, „Remarks on National Literature“, 137. Channing kritisiert die amerikanischen Lesegewohnheiten, die in seinen Augen zu sehr an der britischen Literatur orientiert seien: „Our reading is confined too much to English books, and especially to the more recent publications of Great Britain. In this we err.“

⁷⁶ Anhand der Mutter-Kind-Metapher illustriert Fuller, dass die amerikanische Literatur sich von der britischen zu lösen habe: „Yet there is often between child and parent a reaction from excessive influence having been exerted, and such a one we have experienced in behalf of our country against England. We use her language and receive in torrents the influence of her thought. Yet it is in many respects uncongenial and injurious to our constitution.“ FULLER, „American Literature“, 231.

Deutsche Schnellpost als wichtiges Organ, das den Kontakt zwischen Europa und Amerika aufrechterhalte:

Their journal has hitherto been intended for German readers in this country, and has been devoted to topics of European interest, but by the addition of the Weekly, it hopes to discuss with some fullness those of American interest also; thus becoming an 'organ of communication between Germans of the old and new home, as to their wants, interests and thoughts.'⁷⁷

Fuller sieht die Bedeutung der europäischen Vergangenheit nicht nur für die nationale Kultur, sondern auch für die Gesellschaft an sich und hebt hervor, die besondere Situation in Anglo-Amerika sei ein wichtiger Aspekt des nationalen Selbstbildes. Fuller vertritt eindeutig einen integrativen Ansatz, wenn sie erklärt:

We do want that each nation should preserve what is valuable in its parent stock. We want all the elements for the new people of the new world. We want the healthy seed to develop itself into a different plant in the new climate. We have reason to hope a new and generous race, where the Italian meets the German, the Swede, the Jew. Let nothing be obliterated, but all be generated, let each leader say in like manner to his band. Apply the old loyalty to a study of new duties.⁷⁸

Fuller zufolge sollten europäische Werte, Normen und Traditionen nicht unreflektiert übernommen, sondern adaptiert werden, um etwas Neues hervorzubringen: Sie sieht die Möglichkeit, aus dem Erbe Europas eine distinktive Kultur zu bilden und hebt hervor, ein schöpferischer Umgang mit der Literatur der Alten Welt könne zur Etablierung einer amerikanischen Eigenliteratur beitragen.

Margaret Fuller legt ihren Schwerpunkt auf die deutsche Kultur und widmet sich eingehend der Literatur der deutschen Romantik, in der sie ein Gegengewicht zur amerikanischen Geistesverfassung ihrer Zeit sieht. Sie hofft, die deutsche Romantik könne den Amerikanern eine Einstellung nahebringen, die den Menschen und dessen Entwicklung und Psyche in den Mittelpunkt stellt. In ihrem Essay „Present State of German Literature“, der eine Rezension von Heinrich Heines *Die Romantische Schule* ist und 1836 in *The American Monthly Magazine* erscheint, betont Fuller die Bedeutung des Gefühls, der Intuition und des inneren Lebens – Werte, die in ihren Augen in Amerika zu sehr vernachlässigt würden. Sie hebt hervor, dass die Literatur der deutschen Romantik gerade diese Werte verkörpere, und betont die positive Wirkung der deutschen Literatur auf die amerikanische Kultur. Heines Werk liefere wertvolle Informationen über die deutsche Literatur, rege aber auch zu einer anderen Haltung an, die sich gegen Nützlichkeitsdenken richte:

We rejoice to see among us symptoms of a growing interest in German literature, having some time been convinced that this is the very culture we want to counterpoise the natural influences which, amid all our so-

⁷⁷ FULLER, „Deutsche Schnellpost“, 174.

⁷⁸ FULLER, „Deutsche Schnellpost“, 175.

called prosperity, are threatening to blight every poetic bud, and turn the American mind into a spiritual jenny, set in motion by no higher impulse than that of utility, understood in its lowest sense – a vulgar, sordid, eating, and drinking utility.⁷⁹

Für Fuller ist Heine ein Vermittler der Werte der deutschen Romantik. Das Werk *Die Romantische Schule*, das in der Übersetzung von George W. Haven in Amerika als *Letters Auxiliary to the History of Modern Polite Literature in Germany* erscheint, liefere „some excellent materials for the bridge between Germany and us“.⁸⁰

Margaret Fullers Charakterisierung der modernen deutschen Literatur als einer Literatur, die das Gefühl und die Intuition zugleich sprechen lässt und preist, zeigt, dass sie sich mit zeitgenössischen Darstellungen auseinandersetzt. In James Marshs Aufsatz „Ancient and Modern Poetry“, der 1822 in *The North American Review* veröffentlicht wird, stößt Fuller auf die Unterscheidung zwischen klassischer und moderner Dichtung. James Marsh trägt zu der Verbreitung romantischer Ästhetik in Amerika bei.⁸¹ Bei seiner Beschreibung der modernen Dichtung bezieht sich Marsh auf literaturkritische Gedanken, die er bei Anne Germaine de Staël, August Wilhelm Schlegel und Friedrich Schlegel findet. Während sich die klassische Dichtung in erster Linie mit formellen Gesichtspunkten beschäftigt, legt die moderne Dichtung den Schwerpunkt auf das Gefühl und die innere Welt. Marsh stellt dem klassischen Dichter den modernen gegenüber und erläutert:

They [the ancients] had no conception of a boundless and invisible world[.] In the mind of a modern, all this is changed. His more serious thoughts are withdrawn from the living world around him, and turned inward upon himself.⁸²

In der romantischen Dichtung sieht Marsh den modernen Geist verkörpert, der für „sentiment and feeling“ steht und sich der „world within“ zuwendet.⁸³ In Anlehnung an Gedanken, die August Wilhelm Schlegel in seiner *Geschichte der romantischen Literatur* (1812) entwickelt, sieht Marsh den Ursprung der modernen Dichtung in der Mythologie des Mittelalters.⁸⁴ Nach Marsh illustrierten die mittelalterlichen Sagen die Bedeutung der inneren Welt und der Phantasie, die er in der klassischen Dichtung vermisst:

The visible and invisible world were almost alike real, and present to their minds. Their daily as well as nightly walks were attended by supernatural agents, and the principles of good and evil, which struggled in their breasts, were seconded by bright angels, or by ministers of darkness.⁸⁵

⁷⁹ FULLER, „Present State of German Literature“, 2.

⁸⁰ FULLER, „Present State of German Literature“, 5.

⁸¹ Vgl. FRANK & MUELLER-VOLLMER, *The Internationality of National Literatures*, 250-51.

⁸² MARSH, „Ancient and Modern Poetry“, 107.

⁸³ MARSH, „Ancient and Modern Poetry“, 108-09.

⁸⁴ Vgl. A.W. SCHLEGEL, *Geschichte der romantischen Literatur*, 102-43.

⁸⁵ MARSH, „Ancient and Modern Poetry“, 121.

Ferner spielt Marsh auf Schlegels Ausführungen zur romantischen Literatur an, wenn er betont, die Sagen des Mittelalters, die er als „inexhaustible treasures of legendary lore“ bezeichnet, sollten bewahrt werden und die zeitgenössischen Dichter inspirieren.⁸⁶ In Anlehnung an frühromantische Begriffsbestimmungen verwendet Marsh den Begriff ‚modern‘ für eine Poesie, die sich der inneren Welt, dem Phantastischen und Irrealen zuwendet. Wie die Frühromantiker benutzt Marsh den Begriff ‚modern‘ als einen Epochenbegriff für die Moderne – das späte Mittelalter und die Renaissance – und stellt ihr die Antike gegenüber.⁸⁷ Marsh erklärt, es bestehe eine Verwandtschaft zwischen der modernen Dichtung und der zeitgenössischen europäischen Literatur. In seiner *Geschichte der romantischen Literatur* betont August Wilhelm Schlegel die geistige Nähe zwischen der zeitgenössischen deutschen Poesie und der Dichtung des Mittelalters. Schlegel erläutert: „Übrigens liegt unserm Geist und Gemüt unstreitig die romantische Poesie näher als die klassische[.]“⁸⁸

James Marsh betrachtet die Literatur jedoch auch von einer amerikanischen Perspektive und betont den gemeinsamen Ursprung der amerikanischen und europäischen Literatur aus der klassischen und mittelalterlichen Literatur.⁸⁹ Marsh stellt eine Verbindung zwischen der mittelalterlichen Dichtung und der zeitgenössischen deutschen Poesie her, die er als Zeugnis des „philosophical age“ charakterisiert, das eine Literatur hervorbringe, die sich durch Intuition und Introspektion auszeichne, und impliziert, dass für Amerika die Möglichkeit bestehe, eine Literatur zu schaffen, die Gleichwertigkeit gegenüber den europäischen Literaturen besitze:⁹⁰

The arts accordingly, and especially poetry, have reached their highest elevation in periods, when religion, and the great business of securing national independence and freedom have awakened men to serious feeling and to bold and vigorous action.⁹¹

Margaret Fuller greift auf eine zentrale These, die Marsh vertritt, zurück und stellt Werte wie Innerlichkeit und Intuition heraus – Eigenschaften, die nach der Darstellung in Marshs Aufsatz die moderne Literatur kennzeichnen. Von ihrem Bezugstext abweichend, bezieht sich Fuller jedoch nicht auf das späte Mittelalter und die Renaissance, sondern eindeutig auf eine jüngere Epoche in der deutschen Literatur und beschreibt die Dichtung der deutschen Romantik als ‚modern‘. Fuller fordert auch für Amerika eine moderne Literatur und geht einen Schritt weiter als Marsh, indem sie in diesem Zusammenhang explizit kulturelle Unabhängigkeit von Großbritannien verlangt und darlegt, inwieweit die britische Literatur eine

⁸⁶ MARSH, „Ancient and Modern Poetry“, 125.

⁸⁷ Vgl. PIKULIK, *Frühromantik*, 77.

⁸⁸ A.W. SCHLEGEL, *Geschichte der romantischen Literatur*, 19.

⁸⁹ Vgl. FRANK & MUELLER-VOLLMER, *The Internationality of National Literatures*, 253.

⁹⁰ MARSH, „Ancient and Modern Poetry“, 122.

⁹¹ MARSH, „Ancient and Modern Poetry“, 97.

ungeeignete Bezugsliteratur sei:

Then English books are good, but perhaps not the best, for us to whose unlettered infancy the graduate of an English university, the honored child of our mother country, stands somewhat too much in the light of a pedagogue. And setting aside the consideration that we can never have a literature of our own while subject to the overwhelming authority, and so easily supplied from the treasures, of one which a common language makes so accessible and superior age so reverend to us, the present era is marked, among English writers [...] by the same utilitarian tendencies with our own.⁹²

Fuller glaubt, in der zeitgenössischen britischen Literatur dieselben „utilitarian tendencies“ zu erkennen, die nach ihrer Überzeugung die amerikanische Literatur gefährden.⁹³ Sie kritisiert die zeitgenössische italienische und französische Literatur und sieht in Deutschland „our only contemporary“, das Land, das Amerika Anregungen und Bezugstexte bieten könne.⁹⁴ Da die moderne deutsche Dichtung ihrer Ansicht nach gerade die Werte verkörpert, die dem Nützlichkeitsdenken und Materialismus in Amerika entgegenwirken, fordert Fuller amerikanische Intellektuelle auf, sich intensiv mit der deutschen Literatur zu beschäftigen: „[W]e ought to be acquainted and sympathize as far as we can.“⁹⁵ Margaret Fuller fordert intellektuelle Unabhängigkeit nicht nur für die Nation, sondern auch für den einzelnen Menschen, was durch eine stärkere Betonung des inneren Lebens erreicht werden könne:

Individual influence must always be the highest, individual effort the greatest furtherer of general improvement. We are not merely springs and wheels, which, when put in certain places and kept oiled, will undoubtedly and undoubtingly do their work and fulfil their destination. No! in each one of us there is a separate principle of vitality, which must be fostered if we would be as trees in the public garden, rich in leaves, blossoms, and perfumed fruit, rather than as dry boards in the public ship-yard, fit only to be hewn, used, and when grown old, left to return in rottenness to their native dust.⁹⁶

In Thomas Carlyles Essays zur deutschen Literatur findet Fuller die Gedanken, die James Marsh in „Ancient and Modern Poetry“ entwickelt, und die ihre eigenen Vorstellungen bestätigt. In „State of German Literature“ hebt Carlyle die

⁹² FULLER, „Present State of German Literature“, 3-4.

⁹³ FULLER, „Present State of German Literature“, 4.

⁹⁴ FULLER, „Present State of German Literature“, 4. Fuller charakterisiert die französische und italienische Literatur folgendermaßen: „French belles lettres of the present day can afford little gratification to decent society. The literature of Italy is dead; for though the ‘garden of the world’ still here and there can boast a flower of exquisite beauty and fragrance, her walks are for the most part overgrown with weeds and her ruins matted with ivy.“

⁹⁵ FULLER, „Present State of German Literature“, 4.

⁹⁶ FULLER, „Present State of German Literature“, 3.

Bedeutung der inneren Welt, der Welt der Intuition und des Gefühls hervor; ein Gedanke, den er auch in seiner Novalis-Studie entfaltet und den Fuller aufgreift, um ihre Vorstellung von kultureller und individueller Unabhängigkeit darzulegen: Wer sich dem Reich des „intellectual life“ zuwende, das der Welt des Materialismus und des Rationalismus gegenüberstehe, erreiche individuelle Freiheit.⁹⁷ Fuller spielt in ihrem Essay auf die Philosophie des deutschen Idealismus an und erläutert, der Idealismus deutscher Denker könne amerikanische Intellektuelle inspirieren und zu einer Einstellung verhelfen, die den Menschen und dessen Psyche wertschätzt.⁹⁸ Fuller bezieht sich auf eine These, die Carlyle in „State of German Literature“ darlegt: In seinen Ausführungen zur Mystik in der deutschen Literatur setzt Carlyle einer Auffassung, die sich der materiellen Welt zuwendet, eine Haltung gegenüber, die den Schwerpunkt auf die innere Welt des Gefühls legt.⁹⁹ In den Aufsätzen, die schon allein ihrer Titel wegen zueinander in Beziehung gesetzt werden können, sehen Carlyle und Fuller in dieser Weltauffassung die zentrale Bedeutung der modernen deutschen Dichtung. In Carlyles Essay findet Fuller eine Einführung in die Metaphysik Kants und Fichtes, in der sie Unterstützung im Kampf gegen Nützlichkeitskenken zu finden glaubt.

James Mackintosh liefert Fuller weitere Erkenntnisse zur Metaphysik, die ihr selbst Probleme bereitet, wie sie in einem Brief an Clarke berichtet:

Among other things, I have twice read through the life of Sir J. Mackintosh; and it has suggested so much to me, that I am very sorry I did not talk it over with you. It is quite gratifying, after my late chagrin, to find Sir James, with all his metaphysical turn, and ardent desire to penetrate it, puzzling so over the German philosophy[.]¹⁰⁰

In ihrer Rezension von Mackintoshs Biographie erläutert Fuller, dass sie sich mit seiner Rezension von *De l'Allemagne* beschäftige, in der sie neben der Darstellung der deutschen Dichtung eine Analyse der Gedanken des Idealismus findet, die sich auf ihre Charakterisierung der deutschen Poesie in „State of German Literature“ auswirkt.¹⁰¹ Fullers Gedanke, der deutsche Idealismus könne amerikanische Intellektuelle dazu anregen, die Vorherrschaft des Geistes gegenüber Materialismus und Nützlichkeitsdenken anzuerkennen, findet in Ansätzen seinen Ursprung in Mackintoshs Ausführungen zum deutschen Idealismus, in denen er die überragende Bedeutung des Geistes für die deutschen Philosophen herausstellt. Fuller greift Gedanken auf, die sie in den Schriften der europäischen Vermittler Carlyle, Mackintosh und de Staël findet, und adaptiert sie, um ihre Kritik an der zeitgenössischen amerikanischen Mentalität zu äußern und auf die literarische

⁹⁷ FULLER, „Present State of German Literature“, 3.

⁹⁸ Vgl. FULLER, „Present State of German Literature“, 4. Fuller spricht im Zusammenhang mit der deutschen Literatur von dem „idealism we require to balance our utilitarianism“.

⁹⁹ Vgl. CARLYLE, „State of German Literature“, 60.

¹⁰⁰ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:165.

¹⁰¹ Vgl. CAPPER, *Margaret Fuller*, 175-76.

Situation in Amerika aufmerksam zu machen.

Margaret Fuller entwickelt unter der Bekanntschaft mit Ripley, Hedge, Emerson, Clarke und Bancroft ein starkes Interesse an der Nationalliteratur und erkennt die Bedeutung der deutschen Literatur für die Herausbildung des kulturellen Selbstbildes. In verschiedenen Texten, die programmatischen Charakter haben, setzt sich Fuller mit der Frage nach literarischer Unabhängigkeit auseinander und entwirft unter Anlehnung an die zeitgenössische Diskussion ihr Konzept einer Nationalliteratur. James Mackintosh stellt in seiner Rezension von *De l'Allemagne* die Verbindung zwischen der geistigen Verfassung der Nation und der nationalen Kultur her – ein Gedanke, auf den sich Fuller bezieht. Mackintosh macht auf die nationalen Besonderheiten Deutschlands aufmerksam, die sich in der Literatur des Landes manifestierten:

The style of Germany at length differed from that of France, and even of England, more as the literature of the East differs from that of the West, than as that of one European people differs from that of their neighbours.¹⁰²

Mackintosh hebt hervor, die deutsche Literatur habe sich aus dem Charakter der Deutschen entwickelt, den er folgendermaßen darstellt: „The Germans are a just, constant, and sincere people; with great power of imagination and reflection.“¹⁰³

In „American Literature: Its Position in The Present Time and Prospects for the Future“ betont Fuller den Zusammenhang, der zwischen nationalen Eigenschaften und der Literatur besteht: „[N]ational ideas shall take birth, ideas craving to be clothed in a thousand fresh and original forms.“¹⁰⁴ Fullers Vorstellung, die Literatur eines Landes entspringe der mentalen Konstitution der Nation, findet ihren Ursprung in einer Reihe von Texten, mit denen sie sich beschäftigt. Fullers Äußerungen zum Werden und Wachsen einer Nationalliteratur lassen sich in den Diskurs der Zeit einordnen. George Bancroft macht als zentraler Vermittler Johann Gottfried Herders Gedanken Fuller mit Herders Vorstellungen von dem Konzept der Nation bekannt.

In seinem 1824 erschienenen Aufsatz „Life and Genius of Goethe“, einer Rezension von Goethes Werken, erwähnt Bancroft Herder zwar nicht explizit, spielt jedoch eindeutig in dem einleitenden Teil des Essays auf Herders Gedanken zur Entstehung einer nationalen Literatur an. In Göttingen studiert Bancroft unter Arnold Hermann Ludwig Heeren und Johann Gottfried Eichhorn, die ihn mit Herders Werk bekannt machen und ihn dazu anregen, Herders Gedanken nach Amerika zu importieren.¹⁰⁵ Für Herder kommen der Sprache, der Literatur, der Geschichte und der Natur eines Landes eine zentrale Bedeutung für die nationale

¹⁰² MACKINTOSH, „*De l'Allemagne*“, 511.

¹⁰³ MACKINTOSH, „*De l'Allemagne*“, 514.

¹⁰⁴ FULLER, „American Literature“, 213.

¹⁰⁵ Vgl. FRANK & MUELLER-VOLLMER, *The Internationality of National Literatures*.

Selbstbildung zu.¹⁰⁶ In *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* legt Herder dar, die Zeit, geographische und klimatische Bedingungen und Traditionen bestimmten die Bildung des persönlichen wie des nationalen Selbstbildes. Herder erläutert: „So modificiren [!] sich die Nationen nach Ort, Zeit und ihrem innern Charakter; jede trägt das Ebenmaas ihrer Vollkommenheit, unvergleichbar mit andern, in sich.“¹⁰⁷ Herder schlussfolgert, die Literatur eines Landes spiegele die Nation wider, und Werke einer Nationalliteratur seien als „Abdrücke ihres Landes, ihres Volkes, ihrer Geschichte“ zu begreifen.¹⁰⁸ Bancroft verwendet diesen Gedanken Herders, wenn er in seiner Rezension den Zusammenhang zwischen historischen und klimatischen Begebenheiten und Nationalcharakter sowie zwischen dem nationalen Charakter und Nationalliteratur hervorhebt:

The literature of each nation is national, and the true critic must endeavor to regard it from the same point of view with the nation, on which it was designed to produce an effect. The whole sphere of the fine arts becomes changed by the differences of climate, of situation, of national character.¹⁰⁹

Bancroft übernimmt Herders Vorstellung, die Literatur eines Landes sei die sprachliche Manifestation des nationalen Charakters, und vertritt die Auffassung, man müsse einer nationalen Literatur mit Respekt begegnen, da sie den Geist eines Volkes, „preserved by itself in written documents“, verkörpere.¹¹⁰ Bancroft überträgt Herders Konzept auf die deutsche Literatur, um darzulegen, dass sie eine originelle nationale Literatur sei. Der Amerikaner sieht in der deutschen Literatur eine Vorbildliteratur und konstatiert:

[T]he culture, and consequently the productions of the Germans, have much that is original and peculiar; and every peculiarity, both in the forms and in the subjects of their works, only makes them more worthy of respect[.]¹¹¹

In einer Reihe von Texten, die in *The North American Review* und *The American Quarterly* erscheinen, führt Bancroft diesen Gedanken aus und preist die Literatur Deutschlands. In seinen Studien zur deutschen Literatur in *The American Quarterly* verarbeitet Bancroft Herders Ideen und stellt einen Zusammenhang zwischen dem Nationalcharakter und dem nationalen Selbstbild heraus. Er verdeutlicht, wie wichtig es sei, sich mit nationalen Literaturen zu beschäftigen, und stellt in seiner 1827 erscheinenden Studie in Anlehnung an Herder fest:

In the literature of a nation, we behold a fair exhibition of national peculiarities; and for all this reason among others, it commends itself to

¹⁰⁶ Vgl. VON ESSEN, „Nationale Emanzipation als internationale Kontaktgeschichte bei Johann Gottfried Herder“, 393.

¹⁰⁷ HERDER, *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*, 227.

¹⁰⁸ HERDER, *Über die neuere deutsche Literatur*, 589.

¹⁰⁹ BANCROFT, „Life and Genius of Goethe“, 305.

¹¹⁰ BANCROFT, „Life and Genius of Goethe“, 304.

¹¹¹ BANCROFT, „Life and Genius of Goethe“, 305.

the attention of enlightened curiosity. [...] The literature of a nation is the just object of attention, independent of literary excellence. Foreign literature is full of interest from its variety. [...] But how differently has it ripened under the grateful splendour of an Italian sky, and in the chilling climate of the North; at the court of Louis, and on the soil of Germany! at Edinburgh and Ispahan! at Vienna and Washington!¹¹²

1825 widmet Bancroft Herder einen Artikel, der in *The North American Review* erscheint und der Herder als herausragenden deutschen Gelehrten feiert. Bancroft betont Herders Offenheit gegenüber anderen Kulturen und Nationalliteraturen und erklärt, dass Interesse an den bedeutenden Werken anderer Nationen ein allgemeines Ideal der Menschlichkeit hervorbringen könne. Bei der Besprechung von Herders Sammlung *Volkslieder* (1771) bemerkt Bancroft: „It was a noble idea, thus to assemble the representatives of popular feeling from all parts of the world and all periods of history, that they might unite in bearing testimony to humanity, the affections, and moral rectitude.“¹¹³

Obwohl George Bancroft glaubt, es sei eine zentrale Aufgabe, sich für die Bildung des kulturellen Selbstbildes einzusetzen, geht er in seinen Studien zur deutschen Literatur nur an einer Stelle explizit auf die kulturelle Situation in Anglo-Amerika ein.¹¹⁴ Bancroft bezieht seine Ausführungen zur deutschen Literatur, die er in Anlehnung an Herder entwickelt, auf die Konstituierung einer anglo-amerikanischen Nationalliteratur und stellt eine Verbindung zwischen nationaler und kultureller Identität her:

We cannot yet be said to have a national literature; but we already have the promise of one, and the first fruits; as the literary character of the country is developed, it should resemble our political institutions in liberality, and welcome excellence from every quarter of the world.¹¹⁵

Wie die Herder-Rezeption durch Bancroft zeigt, ist Rezeption ein „modellierender Prozeß“.¹¹⁶ Durch Selektion werden die Aspekte von Herders Konzept übernommen, die sich auf die anglo-amerikanische Situation übertragen lassen. Der Prozess der Integration in die zeitgenössische Debatte um die Entwicklung einer amerikanischen Eigenliteratur lädt Herders Konzept semantisch auf, wie auch Margaret Fullers Rezeption zeigt. Fuller greift Gedanken, die Bancroft in seinen Studien zur deutschen Literatur darstellt, auf und entwickelt sie weiter, indem sie sie explizit auf die literarische Situation in Anglo-Amerika überträgt und kulturelle Unabhängigkeit fordert.

Bereits 1835 diskutiert Fuller in ihrem Essay „Philip van Artevelde“ den Zusammenhang zwischen nationaler und kultureller Identität und entwirft das Bild einer nationalen Kultur, die den Geist der Nation wiedergibt. Fuller richtet den

¹¹² BANCROFT, „German Literature“. (Sept. 1827): 171-72.

¹¹³ BANCROFT, „Writings of Herder“, 144.

¹¹⁴ Vgl. FRANK & MUELLER-VOLLMER, *The Internationality of National Literatures*, 162.

¹¹⁵ BANCROFT, „German Literature“. (Sept. 1827): 186.

¹¹⁶ ADLER, „Nation“, 40.

Blick in die Zukunft:

[T]hen will the fine arts assume their proper dignity, as the expression of what is highest and most ethereal in the mind of a people. [...] Then shall we have an American mind, as well as an American system[.] Then – ah, not yet! – shall our literature make its own laws, and give its own watchwords[.]¹¹⁷

Für Fuller gewinnt die Zukunft bei der Frage nach kultureller Identität an Gewicht. Wie bereits erläutert, kommt in Anglo-Amerika der Zukunft eine zentrale Funktion für die Konstituierung des nationalen Selbstbildes zu. In ihrem späteren Aufsatz „American Literature: Its Position in The Present Time and Prospects for the Future“ widmet sich Fuller eingehender der Frage nach der Entwicklung einer amerikanischen Eigenliteratur und stellt die Zukunft als wichtigen Aspekt der nationalen und kulturellen Selbstbildung dar.¹¹⁸ In diesem Zusammenhang betont sie, Amerika befinde sich auf literarischer Ebene in einer Übergangsepoche und frühen Phase der Entwicklung und habe somit die Zeit der großen kulturellen Errungenschaften noch vor sich. Fuller bedient sich in diesem Essay eines weiteren Konzeptes, das in der zeitgenössischen Diskussion zur Entwicklung des nationalen Selbstbildes beiträgt. Während in Europa die traditionsreiche Vergangenheit für das nationale Selbstbild wesentlich sei, würden in Amerika neue Konzepte in den Mittelpunkt der Debatte um nationale und kulturelle Identität gerückt. Neben der Zukunft betont Fuller die Bedeutung der amerikanischen Landschaft und konstatiert, der amerikanische Geist finde seine Entsprechung in der Großartigkeit der amerikanischen Natur. Fuller vergleicht Amerika mit Großbritannien und stellt die Weite der amerikanischen Natur heraus. Fuller hebt die Andersartigkeit Amerikas hervor und erklärt:

What suits Great Britain, with her insular position and consequent need to concentrate and intensify her life, her limited monarchy and spirit of trade, does not suit a mixed race continually enriched with new blood from other stocks the most unlike that of our first descent, with ample field and verge enough to range in and leave every impulse free, and abundant opportunity to develop a genius wide and full as our rivers, flowery, luxuriant, and impassioned as our vast prairies, rooted in strength as the rocks on which the Puritan fathers landed.¹¹⁹

Fuller übernimmt Herders Gedanken über das Verhältnis zwischen Natur, Nationalcharakter und -literatur, um ihre Auffassung von der Großartigkeit des amerikanischen Geistes zu veranschaulichen und darzulegen, dass amerikanische Gelehrte die Möglichkeit hätten, herausragende intellektuelle Errungenschaften zu erzielen. In ihrem Essay fordert Fuller intellektuelle Unabhängigkeit und erläutert, dass der Literatur in diesem Prozess eine entscheidende Rolle zukomme.

Margaret Fuller ruft amerikanische Dichter dazu auf, die deutsche Literatur

¹¹⁷ FULLER, „Philip van Artevelde,“ 129-30.

¹¹⁸ Vgl. FULLER, „American Literature“, 231.

¹¹⁹ FULLER, „American Literature“, 231.

zu rezipieren und betont, aus einem produktiven Umgang mit der deutschen Literatur könnten genuin amerikanische Werke entstehen. In ihrem Aufsatz „Bettine Brentano and Her Friend G nderode“ (1842) führt Fuller diesen Gedanken aus:

Let him who has seated himself beneath the great German oak, and gazed upon the growth of poesy, of philosophy, of criticism, of historic painting, of the drama, till the life of the last fifty years seems well worth man’s living, pick up also these little acorns which are dropping gracefully on the earth, and carry them away to be planted in his own home, for in each fairy form may be read the story of the national tree, the promise of future growths as noble.¹²⁰

Fuller erwähnt hier die Entwicklung der deutschen Nation von einem Land ohne eine distinktive Literatur zu einem Land, das sich durch eine Nationalliteratur auszeichnet – ein Gedanke, den James Mackintosh in seiner Rezension von *De l’Allemagne* betont und den George Bancroft in seinen Studien zur deutschen Literatur darlegt. Der Entwicklungsaspekt, auf den Fuller anspielt, macht die deutsche Literatur zu einem geeigneten Modell für amerikanische Literaten, die darum bem hrt sind, die Phase der „infant poetry“ hinter sich zu lassen und eine reife, unabhängige Literatur zu bilden.¹²¹

Fuller argumentiert bei ihrem Ruf nach kultureller Unabhängigkeit nicht einseitig, sondern erkennt neben der Zukunft auch die Vergangenheit einer Nation als wichtigen Aspekt des nationalen Selbstbildes an. In ihrem Essay „Romaic and Rhine Ballads“ den sie 1842 in *The Dial* veröffentlicht, fordert sie, das intellektuelle Leben habe die nationale Vergangenheit zu begreifen, zu beleben und zu bewahren. In ihrem Aufsatz, einer Besprechung von Karl Simrocks Sammlung *Rheinsagen aus dem Munde des Volkes und deutscher Dichter* und C. Fauriels Sammlung *Neue griechische Volkslieder* erläutert Fuller am Beispiel der deutschen Rheinsagen, dass es für die Konstituierung nationaler und kultureller Identität wichtig sei, sich der Vergangenheit, die in den Sagen bewahrt werde, zuzuwenden. Margaret Fuller beruft sich auf Gedanken, die ihr Bancrofts Herder-Rezeption vermittelt, wenn sie den Zusammenhang zwischen dem nationalen und kulturellen Selbstbild betont und die Rheinsagen als „the growth of a national thought“ charakterisiert.¹²² Die deutsche Kultur, die durch eine traditionsreiche Geschichte glänzt, solle den amerikanischen Gelehrten ein Vorbild sein und dazu inspirieren, nationale Werte und Traditionen zu bewahren. Inspiriert durch James Marshs Schlegel-Rezeption und Herders Sammlung *Volkslieder* betont Margaret Fuller am Beispiel der Rheinsagen und der griechischen Volkslieder die Bedeutung der Balladen und der Volkslieder, aus denen sich eine Nationalliteratur entwickeln könne, und fordert amerikanische Dichter auf, sich der eigenen kulturellen Vergangenheit zu befassen. In diesem

¹²⁰ FULLER, „Bettine Brentatno and Her Friend G nderode“, 321.

¹²¹ MACKINTOSH, „*De l’Allemagne*“, 511.

¹²² FULLER, „Romaic and Rhine Ballads“, 180.

Zusammenhang vergleicht Fuller die Charaktere in den griechischen Volkslieder mit den Indianern und fordert die amerikanischen Dichter auf, sich der indianischen Kultur zu widmen:

Whatever we can obtain from our aborigines has the same beauty with these ballads. Had we but as complete a collection as this! Some German should visit this country, and aid with his power of selection, and critical discernment, the sympathy, enthusiasm, and energy of Catlin.¹²³

In Anlehnung an Gedanken, die sie in ihrem früheren Aufsatz „Present State of German Literature“ darlegt, äußert Fuller auch in „Romaic and Rhine Ballads“ Kritik an der modernen amerikanischen Wertauffassung, die durch Materialismus, Ehrgeiz und Oberflächlichkeit gekennzeichnet sei, und unterstreicht ihre Ansicht, die Besinnung auf die eigene kulturelle Vergangenheit könne zu einer anderen Einstellung verhelfen. Fuller warnt auch in diesem Aufsatz vor kultureller Isolation und vertritt die Auffassung, amerikanische Dichter sollten ihre Vergangenheit wertschätzen und sich auf ihr kulturelles Erbe beziehen.¹²⁴

¹²³ FULLER, „Romaic and Rhine Ballads“, 179.

¹²⁴ Fuller regt dazu an, Inspiration aus der europäischen Literatur zu ziehen und erklärt: „It is good for us in this bustling, ambitious, superficial country, where every body is trying to do something new, where all the thought is for the future, and it is supposed the divine spirit has but just waked up [...] to look abroad and learn to know the weakness which waits upon our strength by seeing the benefits of that state, where men believe that God rules the past as well as the future[.]“ FULLER, „Romaic and Rhine Ballads“, 138.

III. Margaret Fuller: Kulturelle Vermittlerin

*I fear I am merely 'Germanico' and not 'transcendental'.
Margaret Fuller*

1. Margaret Fullers Literaturvermittlung

In diesem Kapitel wird ein Überblick über Margaret Fullers Interesse an der deutschen Literatur geliefert und ihre Rolle als kulturelle Vermittlerin vorgestellt. Sowohl Fullers literaturkritische Aufsätze als auch ihre Briefe und *Reading-Journals* zeigen, dass die amerikanische Schriftstellerin bei ihrer Lektüre der deutschen Literatur Schwerpunkte setzt und dass sie an der Vermittlung ihres Wissens interessiert ist. Margaret Fuller bedient sich verschiedener Medien, um die deutsche Literatur zu verbreiten. Wie erläutert wird, wählt Fuller literarische Zeitschriften als Vermittlungsinstrumente und ist darum bemüht, kraft ihrer Auseinandersetzung mit Friedrich Schlegels frühromantischer Literaturkritik einen amerikanischen literaturkritischen Ansatz zu prägen. Des Weiteren sind für Fuller literarische Übersetzungen eine zentrale Form des kulturellen Transfers. Es gilt darzulegen, wie Fuller diese beiden Formen der Kulturvermittlung miteinander verbindet und wie sie in ihren literaturkritischen Schriften sowohl als Interpretin als auch als Übersetzerin der deutschen Literatur auftritt. Fuller vermittelt die deutsche Literatur jedoch nicht nur in schriftlicher Form, sondern wählt auch das Medium der Konversation. Unter Bezugnahme auf die europäische Salonkultur entwickelt Fuller das Konzept ihrer *Conversations*, in denen Frauen zusammenkommen und sich über verschiedene Themen austauschen. In dem abschließenden Teil dieses Kapitels wird Fullers literarischer Salon als Instanz des kulturellen Transfers vorgestellt.

Margaret Fuller wird früh an die deutsche Literatur herangeführt. Erste Anregungen erfährt sie durch Anne Germaine de Staël: Bereits 1826 erwähnt sie ihr

Interesse an de Staël, deren Erläuterungen zu John Lockes Metaphysik sie liest.¹ Fuller bespricht mit Lydia Maria Francis Child de Staëls *De l'Allemagne* und liest die Romane *Corinne* und *Delphine*.² Fuller ist fasziniert von de Staël, die ihre Begeisterung für die deutsche Romantik anregt. In *Corinne* findet Fuller außerdem das thematisiert, was sie lange beschäftigen wird: Wie de Staël setzt sich Fuller mit der Frage auseinander, wie eine talentierte Frau ihre Bedürfnisse nach weiblicher Unabhängigkeit und zwischenmenschlicher Nähe verbinden kann, ohne auf Freiheit zu verzichten.³ In ihrem Essay „Present State of German Literature“ betont Fuller die herausragende Bedeutung von *De l'Allemagne* als Vorbereitung für ihre eigenen Studien:

The German literature is, we believe, known here as well as in France, principally through Madame de Staël's work[.] Hers is a wonderful and wonderfully comprehensive book; yet how inadequate to its object, any one who has become moderately acquainted with German literature must feel.⁴

Wie aus Margaret Fullers Briefen hervorgeht, beginnt sie im Jahre 1828, sich intensiver mit Deutschland zu beschäftigen. Fuller berichtet Susan Prescott von ihrer Lektüre von John Russells Reisebericht *Tour in Germany*, der ihrer Meinung nach wertvolle Informationen über Deutschland enthält.⁵ Margaret Fullers Interesse an Bildung wächst stetig, und sie äußert Prescott gegenüber den Wunsch, ihre neu gewonnenen Erkenntnisse mit jemandem zu teilen und zu erörtern: „The love of knowledge is prodigiously kindled within my soul of late; I study much and reflect more, and feel an aching wish for some person with whom I might talk fully and openly.“⁶ In James Freeman Clarke, dessen Bekanntschaft Fuller bereits 1823 macht, findet sie jemanden, der ihre Begeisterung für die deutsche Literatur teilt und sie in ihren Studien unterstützt. Fullers Briefe an Clarke aus den Jahren 1832 und 1833 zeigen, dass für die beiden Amerikaner die deutsche Literatur zunehmend an Bedeutung gewinnt. In den Briefen tauscht sie sich mit Clarke über Goethe und

¹ Vgl. FULLER, *Letters*, I:154. In dem dritten Buch von *De l'Allemagne* „De la philosophie anglaise“ bespricht de Staël Locke.

² Vgl. FULLER, *Letters*, I:154.n. Zu Fuller und de Staël, vgl. BLANCHARD, „Corinne and ‘Yankee Corinna’: Madame de Staël and Margaret Fuller“, JAECK, „Sarah Margaret Fuller“ und JOHNSON-COUSIN, „The Reception of Madame de Staël's *De l'Allemagne* in North America“.

³ Vgl. BLANCHARD, „Corinne and ‘Yankee Corinna’“, 42.

⁴ FULLER, „Present State of German Literature“, 4.

⁵ Vgl. FULLER, *Letters*, I:155. Fuller berichtet von ihrer Lektüre: „I have [...] read a most entertaining book, which I advise you to read [...] Russell's *Tour in Germany*. There you will find more intelligent and detailed accounts than I have seen anywhere of the state of the German universities, Viennese court, secret associations, Plica Polonica, and other very interesting matters. There is a minute account of the representative government given to his subjects by the Duke of Weimar.“

⁶ FULLER, *Letters*, I:155.

Novalis aus; sie zeigt Interesse an Karl Theodor Körner, liest Lessings Dramen und Thomas Carlyles Essays zur deutschen Literatur.⁷ Clarke berichtet in den *Memoirs* von dem gemeinsamen Interesse an der deutschen Literatur Folgendes:

I would walk with her for hours, beneath the lindens or in the garden, while we related to each other what we had read in German studies. And I always left her astonished at the progress of her mind, at the amount of new thoughts she had garnered, and filled with a new sense of the worth of knowledge, and the value of life.⁸

Frederic Henry Hedge, aus Deutschland zurückgekehrt, führt Margaret Fuller weiter an die deutsche Literatur heran, stärkt ihr Interesse und ermöglicht ihr, deutsche Werke im Original zu lesen. 1833 berichtet Fuller Hedge von ihren Fortschritten:

I still prefer reading Goethe to anybody and as I proceed find more and more to learn. – feel too that my general idea of his mind was less perfect than I supposed and needs testing and sifting. I brought your beloved Jean Paul with me, but have been obliged to send him back before I was half through with Titan. I found considerable difficulty in reading it, my knowledge of German is so imperfect and there are so many compound and coined words in this work. [...] You kindly offer me books – I have some of yours which should by rights have been returned, but I wish to make some further translations from them.⁹

Unter Hedges Anleitung liest Fuller neben Goethe, Jean Paul, Uhland und Tieck unter anderem Johann Jahns *History of the Hebrew Commonwealth* in Calvin Stowes Übersetzung und beschäftigt sich mit Eichhorn.¹⁰ Sie wendet sich an Hedge, um die Pläne zu ihrer Goethe-Biographie und ihre Übersetzungen aus dem Deutschen zu besprechen. James Freeman Clarke beschreibt Hedges Wirkung auf Fuller:

Somewhat older than Margaret, and having enjoyed an education at a German university, his conversation was full of interest and excitement to her. He opened to her a whole world of thoughts and speculations which gave movement to her mind in a congenial direction.¹¹

Begeistert liest Fuller Thomas Carlyles Artikel zur deutschen Literatur in *The Foreign Review*, *The Edinburgh Review* und *The Foreign Quarterly*. Clarke berichtet, dass Fuller 1832 mit zunehmendem Interesse ihre Deutschstudien verfolgt und Carlyles „wild bugle call [...] in his articles on Richter, Schiller, and Goethe“ sie in den Bann zieht.¹² Nach nur drei Monaten intensiven Studiums der deutschen Sprache ist Fuller in der Lage, sich mit der Literatur zu beschäftigen, wie Clarke in den *Memoirs* berichtet:

⁷ Vgl. FULLER, *Letters*, I:177-97.

⁸ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:108.

⁹ FULLER, *Letters*, I:189-90.

¹⁰ Vgl. FULLER, *Letters*, I:189-99, 212-16, 222-29.

¹¹ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:90.

¹² EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:114. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Fuller Clarke's Aufsatz „Thomas Carlyle: German Scholar“ kannte, der im Februar 1838 in *The Western Messenger* erschien.

I believe in about three months from the time that Margaret commenced German, she was reading with ease the masterpieces of its literature. Within a year, she had read Goethe's Faust, Tasso, Iphigenia, Hermann and Dorothea, Elective Affinities, and Memoirs; Tieck's William Lovel, Prince Zerbino, and other works, Körner, Novalis, and something of Richter; all of Schiller's principal dramas, and his lyric poetry. Almost every evening I saw her, and heard an account of her studies. Her mind opened under this influence, as the apple-blossom at the end of a warm week in May. The thought and beauty of this rich literature equally filled her mind and fascinated her imagination.¹³

In der Literatur der deutschen Romantik findet Fuller einen Ausgleich zu der strengen rationalen Erziehung durch den Vater. Timothy Fuller, der sich intensiv der Erziehung seiner Tochter widmet, legt Wert auf eine klassische Bildung. Bereits mit sechs Jahren lernt Margaret Fuller Latein und beschäftigt sich unter der Anleitung des Vaters mit der englischen Grammatik; wenig später beginnen die Griechischstudien und der Französischunterricht. Der Vater schätzt Genauigkeit und Klarheit, vernachlässigt jedoch Gefühl und Phantasie. Rückblickend charakterisiert Fuller ihre Erziehung durch den Vater mit den folgenden Worten: „He demanded accuracy and clearness in everything. [...] He had no conception of the subtle and indirect motions of imagination and feeling.“¹⁴ Timothy Fuller regt den Wissensdurst seiner Tochter an und fördert ihre Fähigkeiten. Im Jahre 1821 schickt er sie auf Susan Prescotts Schule für junge Damen in Groton, wo sie zwei Jahre bleibt und dann ihre formelle Bildung beendet. Unter dem Einfluss von Clarke und Hedge entfernt sich Margaret Fuller von den Idealen des Vaters und versucht, ihre eigenen Interessen zu vertreten: „[T]he time is probably near when I must live alone to all intents and purposes [...] take care of my ideas without aid [...] answer my own questions, correct my own feelings and do all that 'hard work' for myself.“¹⁵ In der Phase der Loslösung vom dominanten Vater beginnt Fullers wachsendes Interesse an der deutschen Literatur, die bei ihrer Suche nach Eigenständigkeit eine zentrale Stelle einnimmt. Neben Italienisch ist Deutsch die Sprache, die sich Fuller selbst beibringt und die ihren Horizont erweitert.¹⁶ Die Beschäftigung mit der deutschen Literatur ist für Margaret Fuller eine Möglichkeit, aus ihrer engen Umgebung auszubrechen, da ihr neue Horizonte eröffnet werden und ihr detailliertes Wissen ihr bald Autorität und Ansehen verschafft.

Margaret Fuller ist stark an der Vermittlung der deutschen Kultur interessiert: Eines ihrer zentralen Anliegen besteht darin, die amerikanische Öffentlichkeit über die deutsche Literatur zu informieren:

¹³ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:114.

¹⁴ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:17.

¹⁵ MsAm 1086.

¹⁶ Vgl. EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:241. Fuller berichtet über ihr Interesse an der deutschen und italienischen Sprache: „Italian as well as German, I learned by myself, unassisted, except as to the pronunciation. I have never been brought into connection with minds trained to any severity in these kinds of elegant culture.“

It is my earnest wish to interpret the German authors of whom I am most fond to such Americans as are ready to receive. Perhaps some might sneer at the notion of my becoming a teacher; but where I love so much, surely I might inspire others to love a little; and I think this kind of culture would be precisely the counterpoise required by the utilitarian tendencies of our day and place.¹⁷

Wie Fullers Aufsätze zur deutschen Literatur, ihre Briefe und ihre *Reading-Journals* zeigen, versucht sie sich einen Überblick über die deutsche Literatur zu verschaffen, wobei die Romantik im Mittelpunkt ihres Interesses steht. Fuller plant, eine Serie von Artikeln zur deutschen Literatur zu verfassen, um so auch der amerikanischen Öffentlichkeit einen Überblick darüber zu bieten. Fuller erklärt ihr Anliegen in einem Brief: „I hope a periodical may arise, by and by, which may think me worthy to furnish a series of articles on German literature, giving room enough and perfect freedom to say what I please.“¹⁸ Fuller legt den Schwerpunkt auf die Literatur der Romantik und betont ihr Interesse an Ludwig Tieck, Karl Theodor Körner, Heinrich Heine und Novalis:

I should wish to devote at least eight numbers to Tieck, and should use the Garden of Poesy, and my other translations. [...] I should like to begin the proposed series with a review of Heyne's [!] letters on German Literature, which afford excellent opportunity for some preparatory hints. [...] I could engage, however, to furnish at least two articles on Novalis and Körner. I trust you will be interested in my favorite Körner. Great is my love for both of them. But I wish to write something which shall not only *be* free from exaggeration, but which shall seem so, to those unacquainted with their works.¹⁹

Fuller verwirklicht ihre Pläne, Heinrich Heines *Die Romantische Schule* zu besprechen und einen Artikel über Körner zu verfassen. Ihr Aufsatz „Karl Theodor Körner“ erscheint im Januar 1838 in *The Western Messenger*. Fuller preist Körners Kriegslieder, die das Vaterland und die Freundschaft zwischen den Soldaten besingen, und betont die Bedeutung dieser Lieder, die ein wichtiger Teil der deutschen Literatur seien, da sie den Stolz auf das Vaterland ausdrückten und die Erinnerung an wichtige Ereignisse der deutschen Geschichte wachhielten: „While a pulse of national pride beats in the heart of Germany, his Legacy (Nachlass,) should be preserved in her tabernacle as the Jews preserved the songs of their prophetesses and memoirs of their heroes.“²⁰

Fullers *Reading-Journals* legen Zeugnis davon ab, dass sie sich intensiv mit dem Gedanken auseinander setzt, eine Reihe von Artikeln über Novalis zu verfassen und sich Ludwig Tieck und Wilhelm Heinrich Wackenroder zu widmen. Des Weiteren deuten Aufzeichnungen in den *Reading-Journals* darauf hin, dass sie an

¹⁷ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:168.

¹⁸ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:168.

¹⁹ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:168-69.

²⁰ FULLER, „Karl Theodor Körner“, 373.

kürzeren Arbeiten zu Jacobi, Schiller, Lessing, Grillparzer und Adalbert von Chamisso arbeitet.²¹ Fullers starkes Interesse an der Freundschaft zwischen Bettina von Arnim und Karoline von Günderode ist Gegenstand eines Aufsatzes, den sie im Januar 1842 in *The Dial* veröffentlicht und der Ausschnitte aus ihrer Übersetzung von Bettina von Arnims Briefroman *Die Günderode* enthält.²²

Einen weiteren Schwerpunkt, den Margaret Fuller bei der Vermittlung der deutschen Literatur setzt, stellen die Rheinsagen dar, zu denen in ihren *Reading-Journals* detaillierte Aufzeichnungen zu finden sind, die, von Fuller weiter bearbeitet, als ihr Aufsatz „Romaic and Rhine Ballads“ veröffentlicht werden.²³ Auf 32 Seiten widmet sich Fuller in ihrem *Journal* den Rheinsagen: Sie notiert einige ausgewählte Sagen in ihrer deutschen Fassung, sie übersetzt Passagen und kommentiert die Sagen. Ihre eingehende Beschäftigung mit Simrocks *Rheinsagen aus dem Munde des Volks und deutscher Dichter* manifestiert sich in der Wertschätzung der traditionsreichen deutschen Kultur:

A happy man this Dr. Simrock, *Doctor of Romance*, to find such pleasure in making clear to the modern eye the ancient Runes of his fair land. A happy land whose native growth was these fair legends. The castles [...] are texts for tales which happily we know, not guess.²⁴

In ihrem Essay führt Fuller diesen Gedanken weiter aus und sieht die Bedeutung der Landschaft und der historischen Stätten eines Landes für die Herausbildung der Literatur. Sie erläutert, Dichter könnten aus Natur und Geschichte schöpfen:

The castle and the cathedral, with their stories and their vows, have grown along its banks as freely as the vine, and borne as rich a harvest. All things have conspired to make the course of the river a continuous poem, and it flows through this book almost as sweet and grand, as beneath its proper sky.²⁵

Ferner widmet sich Fuller eingehender der Literatur der deutschen Empfindsamkeit, wobei ihr Schwerpunkt auf Klopstocks Dichtungen und Jean Pauls Romanen liegt. Aus ihren Arbeiten zu Klopstock geht die Erzählung „Meta“ hervor, die in der Januarausgabe im Jahre 1841 in *The Dial* erscheint. Fuller widmet Jean Paul ein Gedicht, das unter dem Titel „Richter“ im Juli 1841 in *The Dial* veröffentlicht wird.

Unter den deutschen Dichtern ist jedoch Goethe derjenige, der die stärkste Faszination auf die amerikanische Schriftstellerin ausübt, wie Emerson darlegt:

²¹ Vgl. MsAm 1086.

²² Minna Wesselhoeft stellt nach Fullers Tod die Übersetzung fertig.

²³ In ihrem Essay „Romaic and Rhine Ballads“ bezieht sich Fuller auf die Lieder „Stavoren“, „Radbot der Friesenfürst“, „Der Schwanenritter“, „Eginhart und Emma“, „Die Maid von Rodmann“, „Der Tod von Rahel“, „Die Jungfrau vom Drachenfels“, „Korporal Spohn“, „Das Burgfräulein von Windeck“ und „Der Schwanenring“. Ferner erwähnt Fuller die Lorelei Balladen und die Lieder über die heilige Otilia.

²⁴ MsAm 1086.

²⁵ FULLER, „Romaic and Rhine Ballads“, 139.

[S]he had read German books, and, for the three years before I knew her, almost exclusively, – Lessing, Schiller, Richter, Tieck, Novalis, and, above all GOETHE. It was very obvious, at the first intercourse with her [...] that the last writer, – food or poison, – the most powerful of all mental reagents, – the pivotal mind in modern literature, – for all before him are ancients, and all who have read him are modern, – that this mind had been her teacher, and, of course, that place was filled, nor was there room for any other.²⁶

Margaret Fullers *Reading-Journals* bestätigen Emersons Beobachtung: In ihren *Journals* finden sich detaillierte Aufzeichnungen zu ihrer geplanten Goethe-Biographie *Life of Goethe*, die sie in George Ripleys Serie *Specimens of Foreign Standard Literature* zu veröffentlichen beabsichtigt und die sie dann trotz ausführlicher Studien nicht fertigstellt. Bereits 1835, nach ihrer Übersetzung von Goethes Drama *Torquato Tasso*, fasst sich Fuller mit dem Plan, ihr Goethe-Projekt zu beginnen.²⁷ Ihr Plan deutet darauf hin, dass sie sich intensiv mit Goethes Kindheit und Jugend beschäftigt und gedenkt, einen detaillierten Überblick über Goethes Werke zu liefern.²⁸ Neben dem ausführlichen Bericht „Youth of Goethe“ finden sich unter Fullers Unterlagen Aufzeichnungen zu dem geplanten Teil „Manhood of Goethe“. Fuller gewinnt wichtige Erkenntnisse aus ihrer Übersetzung von Johann Peter Eckermanns *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens*, die die Neugländer mit Goethes späteren Jahren bekannt macht und neue Seiten an dem deutschen Dichter vorstellt.²⁹

In ihren veröffentlichten Goethe-Studien betrachtet Fuller Goethe aus einer neuen Perspektive: Während Kritiker wie Felton, Bancroft oder Emerson Goethe zwar huldigen, doch auf moralische Mängel aufmerksam machen, die sie in Goethes Werken zu entdecken glauben, verteidigt Fuller den deutschen Dichter gegen solche Vorwürfe und lobt gerade das Werk, das in den Augen anderer Kritiker als besonders unmoralisch gilt. In dem Vorwort zu seiner Übersetzung von Wolfgang Menzels Literaturgeschichte kritisiert Felton Goethes moralischen Standard:

Some of his [Menzel's] opinion upon the moral tendency of Goethe's writings must be admitted to be correct. Some of the poet's heroes are such as Menzel represents them, – simply contemptible and feeble voluptuaries. But Menzel has not succeeded in showing that the poet holds these up as models of elevated character, or as personages whom it would be desirable for anybody to imitate. It is true, also, that some of Goethe's works are worthless and impure, and that the beauty of the

²⁶ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:242.

²⁷ Vgl. THOMAS, „New Light on Margaret Fuller's Projected Life of Goethe“, 216.

²⁸ Anhang A.

²⁹ Fuller übersetzt Eckermanns Text als *Conversations with Goethe in the Last Years of His Life*. Thomas Wentworth Higginson beschreibt die Wirkung von Fullers Übersetzung: „For one, I can say that it brought him [Goethe] nearer to me than any other book, before or since has ever done.“ HIGGINSON, *Margaret Fuller Ossoli*, 189.

delineation, which adorns the story of the *Elective Affinities*, does not afford the least excuse for its licentiousness.³⁰

Fuller setzt sich über die zeitgenössische Moralauffassung hinweg und preist in ihrem Essay „Goethe“ *Die Wahlverwandschaften*, ein Werk, das sie als „surpassingly beautiful work“ beschreibt.³¹ Fuller zufolge liegt die Größe des Romans gerade in der Darstellung moralischer Werte und Pietät. Sie grenzt sich von der zeitgenössischen anglo-amerikanischen Goethe-Kritik ab, wenn sie feststellt:

But it has always seemed to me that those who [...] read a work so thoroughly as to apprehend its whole scope and tendency [...] will regard the *Elective Affinities* as a work especially what is called moral in its outward effect, and religious even to piety in its spirit.³²

Fuller kritisiert die Moralauffassung ihrer Gesellschaft und äußert ihre Vermutung, warum ein Werk wie *Die Wahlverwandschaften* in Amerika auf Empörung stößt:

The reason is probably the subject; any discussion of the validity of the marriage vow making society tremble to its foundations[.] [...] Others would seem on closing the book, exclaim, ‘what an immoral book!’ I well remember my own thought: ‘It is a work of Art!’³³

Neben ihrem literaturkritischen Essay „Goethe“, der Übersetzungen ausgewählter Passagen von Goethes Werken enthält, bespricht Fuller Goethe in ihren Essays „Menzel’s View of Goethe“, „The Great Lawsuit: Man *versus* Men. Woman *versus* Women“, in ihrem Manifest *Woman in the Nineteenth Century* und in Beiträgen, die in der *New-York Tribune* erscheinen. Außerdem übersetzt sie eine Vielzahl von Goethes Gedichten, von denen einige posthum veröffentlicht werden, andere lediglich unter ihren Manuskripten zu finden sind.

Die Beiträge zur deutschen Literatur in der *New-York Tribune* sind in erster Linie Rezensionen, die Margaret Fullers Interesse an einzelnen Dichtern zeigen. Fuller bespricht im März 1845 George H. Calverts Übersetzung *The Correspondence Between Schiller and Goethe, from 1794 to 1895* und im Mai des Jahres Samuel Gray Wards Übersetzung *Goethe’s Essays on Art*, sie rezensiert sowohl Jean Pauls *Siebenkäs* als auch seinen Roman *Fliegeljahre* und behandelt eine Sammlung von Heinrich Zschokkes Geschichten. Die Besprechung von Gräfin Ida Hahn Hahns *Die Gräfin Faustina* im März 1845 lässt erkennen, dass die deutsche Schriftstellerin von Fuller geschätzt wird. Fuller fasziniert das Frauenbild, das Hahn Hahn entwirft, und sie sieht die Größe des Werkes in der Darstellung einer vorbildlichen Frauenfigur.³⁴

³⁰ Zitiert in: GOODNIGHT, *German Literature in American Magazines Prior to 1846*, 71.

³¹ FULLER, „Goethe,“ 31.

³² FULLER, „Goethe,“ 32.

³³ FULLER, „Goethe,“ 31-34.

³⁴ Bei diesen Beiträgen Fullers handelt es sich um die Rezension von *The Correspondence between Schiller and Goethe, from 1894 to 1805*. *New-York Tribune* 14 (1845), die Rezension von Johann Wolfgang von Goethes *Essays on Art*. *New-York Tribune* 29 (May 1845), die Rezensionen von Jean Paul Friedrich Richers *Flower, Fruit, and Thorn Pieces*. *New-York Tribune* 12 (March 1845) und *Walt and Vult; or the Twins*. *New-York Tribune* 3 (March 1846)

Der Beitrag „Monument Goethe“, die Besprechung eines Artikels aus der *Deutschen Schnellpost* im Dezember 1844, stellt die herausragende Bedeutung Goethes in Fullers Leben heraus. Fuller, die Goethe als bedeutendsten deutschen Dichter bezeichnet, zitiert eine Passage aus der *Schnellpost*, die ihre Auffassung unterstreicht: „Yes, Goethe is Germany’s greatest, and not only so, but her most German poet.“³⁵ Aus Fullers Studien zur deutschen Literatur geht hervor, dass sie nicht nur an den literarischen Werken interessiert ist, sondern auch an der Persönlichkeit der einzelnen Schriftsteller. James Freeman Clarke berichtet von Fullers starkem subjektivem Interesse an den Autoren, deren Werke sie liest: „But if she studied books thus earnestly, still more frequently did she turn to the study of men. Authors and their personages were not ideal beings merely, but full of human blood and life.“³⁶ In Momenten seelischer Unruhe, in Phasen, in denen sie von Selbstzweifeln geplagt wird und ihre Bestimmung ihr zweifelhaft erscheint, wendet sich Fuller Werken deutscher Dichter zu, in denen sie ihre Stimmungen und Ängste wiederzufinden glaubt.

2. Literaturkritik als Form des kulturellen Transfers

Als Herausgeberin der Zeitschrift *The Dial* und als Kulturkorrespondentin der *New-York Tribune* ist Fuller darum bemüht, einen amerikanischen literaturkritischen Ansatz zu prägen und die Entwicklung der amerikanischen Literatur zu fördern. Zwischen 1830 und 1890 ändern sich die Voraussetzungen des literarischen Marktes in Amerika dramatisch: Der technologische Fortschritt bei der Papierherstellung vereinfacht die Produktion und Publikation von Zeitschriften, und die zahlreichen erhältlichen gedruckten Texte verändern die berufliche Situation der Autoren sowie das Verhältnis zwischen Autor und Leserschaft.³⁷ Die Zeitschriften tragen entscheidend zur Herausbildung einer amerikanischen literarischen Kultur bei, da sie die Autoren und somit die literarische Produktion fördern und das Interesse an der Nationalliteratur steigern. Neben dem nationalen kulturellen Interesse verfolgen die *Periodicals* auch ein interkulturelles Interesse und sind eine wichtige kulturelle Vermittlungsinstanz.³⁸ Zeitschriften wie *The Christian Examiner*, *The American*

sowie um die Besprechungen von *Tales from the German of Heinrich Zschokke*. *New-York Tribune* 22 (July 1845) und von Ida Hahn Hahns *The Countess Faustina*. *New-York Tribune* 12 (March 1845).

³⁵ FULLER „Monument Goethe“, 4.

³⁶ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:114.

³⁷ Vgl. BELASCO-SMITH & PRICE, „Introduction“, 3. Belasco-Smith und Price bezeichnen das *periodical* – in einem stärkeren Maße als das Buch – als einen sozialen Text, „involving complex relationships among writers, readers, editors, publishers, printers and distributors“. Die Autoren weisen auf die grundlegenden sozialen Veränderungen hin, die die Verbreitung der *periodicals* mit sich brachte.

³⁸ Belasco-Smith und Price definieren den Begriff *periodical* folgendermaßen: „The term *periodical*

Quarterly Review, *The North American Review*, *The American Monthly Magazine*, *The Western Messenger*, *The Dial* und *The Harbinger* richten sich gegen kulturelle Isolation und veröffentlichen Artikel zur europäischen Literatur. In einer Vielzahl der Beiträge in *The Dial* wird die Absicht der Autoren deutlich, die amerikanische Öffentlichkeit mit europäischem Gedankengut bekannt zu machen.³⁹ Die Zeitschrift, die als zentrales Organ der Transzendentalisten dienen soll, ist von 1840 bis 1842 das Werk von Margaret Fuller.⁴⁰ Emerson würdigt Fullers Arbeit und erkennt an, dass in den ersten zwei Jahren die Herausgabe des *Dial* und die Konzeption in erster Linie in ihren Verantwortungsbereich fallen und bezeichnet Thomas Carlyle gegenüber die Zeitschrift als Fullers Werk.⁴¹ Es entspricht der bekannten Überzeugung der Herausgeberin, dass sie den Schwerpunkt auf die Vermittlung der europäischen Literatur legt und sich in besonderem Maße der deutschen Kultur widmet.⁴²

In dem Vorwort zu der ersten Ausgabe beschreibt Emerson den Geist des *Dial* und bezeichnet das neue literarische Magazin als „production of a Journal in a new spirit“.⁴³ Emerson sieht die Aufgabe des *Dial* darin, neue Horizonte für Literatur und Kunst zu eröffnen und den amerikanischen Intellektuellen neue Entwicklungen vor Augen zu führen und sie von rigiden Traditionen, Wert- und Moralvorstellungen zu befreien.⁴⁴ Der Literaturkritik kommt Emerson zufolge eine besondere Bedeutung zu, da sie neue gesellschaftliche Entwicklungen widerspiegele. Der Geist der Zeit, der sich gegen strenge Konventionen in Religion und Bildung richtet, findet seinen Ausdruck in der Literaturkritik, wie Emerson feststellt: „In literature, this influence appears not yet in new books so much as in the higher tone of criticism. [...] All criticism should be poetic; unpredictable; superseding, as every new thought does, all foregone thoughts, and making a new light on the whole world.“⁴⁵

is itself loosely defined and includes newspapers, reviews, weeklies, magazines, monthlies, pamphlets – in short, those publications that [...] ‘possess periodicity’: in other words, we define periodicals as publications that are issued at intervals that are more or less regular.“ BELASCO-SMITH & PRICE, „Introduction“, 9.

³⁹ Vgl. HENNESSY, „*The Dial*“, 86.

⁴⁰ Vgl. ROSENTHAL, „*The Dial*, Transcendentalism, and Margaret Fuller“, 29.

⁴¹ Vgl. SLATER, *The Correspondence of Emerson and Carlyle*, 261, 269, 320.

⁴² Vgl. VOGEL, *German Literary Influences on the American Transcendentalists*, 74-75. Von 1840 bis 1842 erscheinen in *The Dial* 18 Beiträge zur deutschen Kultur, von denen zehn von Margaret Fuller verfasst sind.

⁴³ EMERSON, „The Editors to the Readers“, 1.

⁴⁴ Vgl. EMERSON, „The Editors to the Readers“, 2-3. Emerson erläutert, neue gesellschaftliche und politische Entwicklungen sollten von der Literatur aufgegriffen werden und fordert, der Geist der Zeit habe sich auch auf die Literatur auszuwirken: „The spirit of the time is felt by every individual with some difference [...] to one, coming in the shape of special reforms in the state; to another, in modifications of the various callings of men [...] to a third, opening a new scope for literature and art; to a fourth, in philosophical insight; to a fifth, in the vast solitude of prayer.“

⁴⁵ EMERSON, „The Editors to the Readers“, 3.

Margaret Fuller setzt sich mit der Frage auseinander, wie ein literaturkritischer Ansatz konzipiert sein müsse, um neuen geistigen Entwicklungen gerecht zu werden. Sie möchte einen literaturkritischen Ansatz entwickeln, der auf die geistige und gesellschaftliche Situation in Amerika bezogen ist. In *A History of Modern Criticism: 1750-1950* würdigt René Wellek Margaret Fullers Errungenschaften auf dem Gebiet der Literaturkritik und bezeichnet ihre literaturkritischen Schriften in *The Dial* und in *The New-York Tribune* als „solid achievement“.⁴⁶ Wellek hebt Fullers Bedeutung für die amerikanische Literaturkritik hervor und stellt fest: „Actually Miss Fuller reflected more concretely on the nature and office of criticism than any of her American contemporaries, and she faced literary works more intimately and more frequently than anyone else in New England.“⁴⁷ Auch John Pritchard würdigt Fullers Leistungen und betont in *Criticism in America* Fullers Kenntnis der deutschen Literaturkritik.⁴⁸ Obwohl Pritchard Fullers Anliegen erwähnt, unter Berücksichtigung europäischer Quellen einen amerikanischen Ansatz zu entwickeln, führt er diesen Punkt nicht näher aus. In ihrem Aufsatz „Margaret Fuller’s *Dial* Criticism: The Merging of the Scottish Common Sense and Romantic Traditions“, untersucht Sharon George Fullers literaturkritischen Ansatz unter Berücksichtigung zweier wichtiger Quellen. Als eine zentrale Quelle nennt George die Schottische *Common Sense* Tradition, die in Fullers sozialem Engagement zum Ausdruck komme. Des Weiteren bespricht George die romantische Tradition, die sich in Fullers Wertschätzung des Individuums und Betonung des Individualismus zeige.

In einem Brief erläutert Fuller im März 1840, dass *The Dial* sich an die amerikanische Öffentlichkeit richten und sie bilden solle. Fuller kritisiert die amerikanische Geistesauffassung und erklärt, die Zeitschrift könne der Öffentlichkeit eine andere Auffassung nahe bringen:

Since the Revolution, there has been little in the circumstances of this country, to call out the higher sentiments. The effect of continued prosperity is the same on nations as on individuals, – it leaves the nobler faculties undeveloped. [...] The superficial diffusion of knowledge, unless attended by a correspondent deepening of its sources, is likely to vulgarize rather than to raise the thought of a nation[.] They see a wide surface, and forget the difference between seeing and knowing.⁴⁹

Fullers soziales Bewusstsein und ihre Bemühungen, die amerikanische Gesellschaft zu bilden, äußern sich nicht nur in *The Dial*, sondern vor allem in ihren späteren Beiträgen in *The New-York Tribune*, auf die Sharon George nicht eingeht. In verschiedenen Artikeln, die 1845 erscheinen, macht Fuller auf gesellschaftliche Missstände aufmerksam und schreibt über die Situation der Frau in der

⁴⁶ WELLEK, *A History of Modern Criticism*, III:179.

⁴⁷ WELLEK, *A History of Modern Criticism*, III:179.

⁴⁸ Vgl. PRITCHARD, *Criticism in America*, 61.

⁴⁹ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, II:27.

amerikanischen Gesellschaft.⁵⁰ Bereits 1838 zeigt sich Fullers verstärktes gesellschaftliches Interesse: Für einen Vortrag vor *The Coliseum* im April 1838 wählt Fuller das Thema „Progress of Society“ und widmet sich der Rolle der Frau in der Gesellschaft, einem Thema, das zentraler Gegenstand ihrer Reflexionen in „The Great Lawsuit“ und *Woman in the Nineteenth Century* ist.⁵¹ Fuller kritisiert Erscheinungen wie Materialismus und Stagnation und spricht über die Ansprüche des Individuums, um dann auf die Situation der Frau einzugehen. In ihrem Vortrag stellt Fuller einleitend fest: „It is impossible to write the slightest and most sketchy essay upon such a subject as that of the progress of Society without a deep feeling of dissatisfaction.“⁵² Sie erläutert, dass die zeitgenössische Gesellschaft den einzelnen Menschen stark einschränke und nicht auf seine Bedürfnisse reagiere. Entsprechend der Überzeugung Fullers wird die moderne amerikanische Gesellschaft vor allem den Bedürfnissen der Frau nicht gerecht. Sie zieht Figuren aus der Mythologie heran, um zu verdeutlichen, dass das antike Bild der Frau ein weitaus edleres sei als das der Moderne:

[...] I see not why we should, or how we can believe that women occupied a rank so much below what nature intended, when we know that in the Egyptian and Oriental Mythology, the idea of female perfection is as fully presented as that of male. Isis is even more powerful than Osiris, and the Hindoo goddesses reign on the highest peaks of sanctification.⁵³

In Fullers Interesse an dem Individuum wird eine wichtige Quelle ihres literaturkritischen Ansatzes deutlich: Die Betonung von Individualismus deutet auf romantische Prinzipien hin. Fuller ist zum einen darum bemüht, die amerikanische Öffentlichkeit aufzuklären und zu bilden, zum anderen geht es ihr darum, ihr keinen Standpunkt vorzugeben, sondern sie zur Selbstständigkeit zu erziehen.⁵⁴ Sie erläutert, die Aufgabe der Zeitschrift *The Dial*, die sie als „a perfectly free organ“ bezeichnet, bestehe darin, den einzelnen Menschen anzusprechen und anzuregen:

⁵⁰ Beiträge aus *The New-York Tribune*, die Fullers soziales Engagement illustrieren sind unter anderem: „Our City Charities“, *New-York Tribune* 19 (März 1845), „Prevalent Idea That Politeness is too Great a Luxury to Be Given to The Poor“, *New-York Tribune* 31 (März 1845), „Asylum for Discharged Female Convicts“, *New-York Tribune* 19 (Juni 1845) und „The Wrongs of American Women. The Duty of American Women“, *New-York Tribune* 30 (September 1845).

⁵¹ HOFFMANN, „Miss Fuller Among the Literary Lions“, 45. Fuller kritisiert die Gesellschaft und stellt fest: „It is impossible to write the slightest and most sketchy essay upon such a subject as that of the progress of Society without a deep feeling of dissatisfaction.“ Zitiert in: HOFFMANN, „Miss Fuller Among the Literary Lions“, 45.

⁵² Zitiert in: HOFFMANN, „Miss Fuller Among the Literary Lions“, 45.

⁵³ Zitiert in: HOFFMANN, „Miss Fuller Among the Literary Lions“, 50. Fuller führt diesen Gedanken sowohl in „The Great Lawsuit“ als auch in *Woman in The Nineteenth Century* aus. Vgl. Kapitel IV der vorliegenden Arbeit.

⁵⁴ GEORGE, „Margaret Fuller’s *Dial* Criticism“, 19.

I trust there will be a spirit neither of dogmatism nor of compromise, and that this journal will aim, not at leading a public opinion, but at stimulating each man to judge for himself, and to think more deeply and more nobly, by letting him see how some minds are kept alive by a wise self-trust.⁵⁵

Fuller erläutert diesen Gedanken in ihrem Essay „A Short Essay on Critics“, der in der ersten Ausgabe des *Dial* im Juli 1840 erscheint. Sie kritisiert literarische Magazine, die Leser nicht zum Denken anregen, sondern ihnen Meinungen aufoktroyieren:

The use of criticism in periodical writing is to sift, not to stamp a work. [...] But the critic must not be an infallible adviser to his readers. He must not tell them what books are worth reading, or what must be thought of them when read, but what he read in them. [...] It is this attempt at dictatorship in the reviewers, and the indolent acquiescence of their readers, that has brought them into disrepute.⁵⁶

Fuller fordert den Kritiker auf, Toleranz zu zeigen und sich von einem festen Standpunkt zu lösen, denn nur so könnten Menschen angeleitet werden, selbständig zu denken: „In books, in reviews, in the senate, in the pulpit, we wish to meet thinking men, not schoolmasters or pleaders.“⁵⁷ Fuller spricht sich nicht nur auf nationaler Ebene für intellektuelle Unabhängigkeit aus, sondern erläutert, wie wichtig es für den einzelnen Menschen sei, unabhängig und selbständig zu denken. Nach ihrer Überzeugung hängt die Verfassung der Gesellschaft von der mentalen Konstitution der Individuen ab. Sie ermutigt die Menschen, sich selbst zu verwirklichen und sich gegen Konformität zu richten.⁵⁸

Obwohl Sharon George angibt, Margaret Fullers literaturkritischer Ansatz wurzele in der Romantik, geht sie nicht näher auf die einzelnen Quellen ein. Es ist erforderlich, zu spezifizieren und zu diesem Zweck Fullers theoretische Ausführungen zur Literaturkritik in „A Short Essay on Critics“ eingehender zu betrachten. Fuller stellt in ihrem Aufsatz drei Typen des Kritikers vor: Der *subjective critic* zeichnet lediglich die Gefühle, die ein Werk hervorruft, auf und stellt seinen eigenen Standpunkt bei der Besprechung eines Werkes in den Vordergrund. Fuller kritisiert diesen Typ des Kritikers, der nicht in der Lage ist, sich von seinem eigenen Standpunkt zu lösen und andere Maßstäbe anzunehmen.⁵⁹ Dem *subjective critic* steht der *apprehensive critic* gegenüber, der in das Werk einzudringen und dessen

⁵⁵ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, II:27.

⁵⁶ FULLER, „A Short Essay on Critics“, 8.

⁵⁷ FULLER, „A Short Essay on Critics“, 10. Fuller spielt auf Emersons „The American Scholar“ an und bezieht Emersons Konzept des ‚Men Thinking‘ auf den Kritiker.

⁵⁸ Vgl. GEORGE, „Margaret Fuller’s *Dial* Criticism“, 18.

⁵⁹ Vgl. FULLER, „A Short Essay on Critics“, 5. Fuller charakterisiert *the subjective critics* folgendermaßen: „They state their impressions as they rise[.] They never dream of going out of themselves to seek the motive, to trace the law of another nature. They never dream that there are statures which cannot be measured from their point of view.“

Einzigartigkeit anzuerkennen vermag: „These [the apprehensive critics] can go out of themselves and enter fully into a foreign existence. They breathe its life; they live in its law; they tell what it meant, and why it so expressed its meaning.“⁶⁰ Der *comprehensive critic* verkörpert die höchste Form der Literaturkritik, da er zugleich der *apprehensive critic* ist, jedoch noch einen Schritt weiter geht und sich von dem Werk löst, in dessen Natur er zuvor eingedrungen ist:

Then there are the comprehensive, who must also be apprehensive. They enter into the nature of another being and judge his work by its own law. But having done so, having ascertained his design and the degree of his success in fulfilling it, thus measuring his judgment, his energy, and skill, they do also know how to put that aim in its place, and how to estimate its relations.⁶¹

Die Bedeutung des *comprehensive critics* liegt demnach in der Fähigkeit, das Werk von einem objektiven absoluten Standard zu betrachten.

Fullers theoretische Ausführungen deuten darauf hin, dass sie sich mit Friedrich Schlegels frühromantischer Literaturkritik, wie er sie in dem Aufsatz „Über Goethes Meister“ darlegt, auseinandersetzt. Fuller würdigt die Leistungen der Gebrüder Schlegel auf dem Gebiet der Literaturkritik in dem Aufsatz „Present State of German Literature“ und erkennt die Bedeutung ihrer Theorien für die Entwicklung der deutschen Literaturkritik an.⁶² In „Über Goethes Meister“ diskutiert Friedrich Schlegel die Aufgabe des Kritikers und verlangt, der Kritiker müsse sich dem Werk hingeben, um es angemessen würdigen zu können. Dieser poetische Kritiker ahmt den Schaffensprozess des Dichters nach und rekreiert das Werk in der kritischen Kontemplation.⁶³ Friedrich Schlegel beschreibt hier den Typus des Kritikers, der in Margaret Fullers Aufsatz als *apprehensive critic* bezeichnet wird. Als Synonym für den *apprehensive critic* verwendet Fuller auch den Terminus *reproductive critic* und bezeichnet Friedrich und August Wilhelm Schlegel in „Present State of German Literature“ als Vertreter des *reproductive criticism*.⁶⁴ Sowohl Friedrich Schlegel als auch Fuller sehen die Aufgabe des Kritikers darin, das Werk aus sich selbst heraus zu verstehen.⁶⁵

Friedrich Schlegel erklärt, der Kritiker habe sich dem Eindruck des

⁶⁰ FULLER, „A Short Essay on Critics“, 6.

⁶¹ FULLER, „A Short Essay on Critics“, 6-7.

⁶² Vgl. FULLER, „Present State of German Literature“, 6.

⁶³ Vgl. LANGE, „Friedrich Schlegel’s Literary Criticism“, 298.

⁶⁴ FULLER, „Present State of German Literature“, 7.

⁶⁵ Vgl. PIKULIK, *Frühromantik*, 152-53. Friedrich Schlegel erläutert in „Über Goethes Meister“: „Nicht bloß die äußere Hülle, das bunte Kleid der schönen Erde, ist dem Menschen, der ganz Mensch ist, und so fühlt und denkt, interessant: er mag auch gern untersuchen, wie die Schichten im Inneren aufeinander liegen, und aus welchen Erdarten sie zusammengesetzt sind; er möchte immer tiefer dringen, bis in den Mittelpunkt wo möglich, und möchte wissen, wie das Ganze konstruiert ist.“ F. SCHLEGEL, „Über Goethes Meister“, 131.

Gedichtes zwar hinzugeben, habe aber in einem zweiten Schritt seinen Eindruck zu objektivieren, sich von Einzelheiten zu lösen und das gesamte Werk zu betrachten.⁶⁶ Schlegel betont, wie wichtig es sei, „vom Einzelnen abstrahieren zu können, das Allgemeine schwebend zu fassen, eine Masse zu überschauen, und das Ganze festzuhalten, selbst dem Verborgenen nachzuforschen und das Entlegenste zu verbinden“.⁶⁷ Obwohl Fuller Schlegel in ihrem frühen Aufsatz zur deutschen Literatur als Vertreter des *apprehensive criticism* bezeichnet, greift sie dessen Gedanken auf, um die Aufgabe des *comprehensive critic* darzustellen. Fuller bezieht sich auf Schlegels Konzept der poetischen Kritik und gibt an, der Kritiker könne dadurch Erkenntnis erlangen, dass er sich von dem Werk distanzieren und über es reflektieren. Wie Schlegel sieht Fuller in diesem Zusammenhang den Bund von Poesie und Philosophie und erläutert: „Critics are poets cut down [...] in truth, they are men with the poetical temperament to apprehend, with the philosophical tendency to investigate.“⁶⁸ Nach Schlegel hat der Kritiker nach allgemeinen Gesetzmäßigkeiten zu suchen und das Werk als Ganzes zu begreifen: „Wir müssen uns über unsere eigene Liebe erheben, und was wir anbeten, in Gedanken vernichten können: sonst fehlt uns, was wir auch für andere Fähigkeiten haben, der Sinn fürs Weltall.“⁶⁹ Fuller spielt auf Gedanken Schlegels an und erläutert, der *comprehensive critic* erfasse grundlegende Gesetzmäßigkeiten. Sie stellt fest, nur derjenige Kritiker könne das Werk begreifen, der die Analogien des Universums wahrnehme und erkenne, wie sie von absoluten Prinzipien reguliert würden.⁷⁰ Während Schlegel von einem Kritikertyp spricht, der in dem ersten Schritt in das Werk eindringt und in dem zweiten Schritt es aus der Distanz heraus betrachtet, entwirft Fuller zwei Typen des Kritikers und unterscheidet zwischen dem *apprehensive* und dem *comprehensive critic*.

Obwohl Fuller klar zwischen verschiedenen Formen des Kritikers differenziert und eine hierarchische Ordnung annimmt, revidiert sie am Schluss des Essays ihre strikte Einteilung und plädiert für Flexibilität und Adaptabilität der kritischen Methoden.

He [the true critic] will teach us to love wisely what we before loved well, for he knows the difference between censoriousness and discernment, infatuation and reverence; and while delighting in the genial melodies of Pan, can perceive, should Apollo bring his lyre into audience, that there may be strains more divine than those of his native lyre.⁷¹

⁶⁶ Vgl. PIKULIK, *Frühromantik*, 153.

⁶⁷ F. SCHLEGEL, „Über Goethes Meister“, 131.

⁶⁸ FULLER, „A Short Essay on Critics“, 7.

⁶⁹ F. SCHLEGEL, „Über Goethes Meister“, 131.

⁷⁰ Fuller erläutert diesen Gedanken folgendermaßen: „And this the critic can do who perceives the analogies of the universe, and how they are regulated by an absolute, invariable principle. He can see how far that work expresses this principle as well as how far it is excellent in details.“ FULLER, „A Short Essay on Critics“, 7.

⁷¹ FULLER, „A Short Essay on Critics“, 11.

Für Fuller, die mehr Praktikerin als Theoretikerin ist, bleibt der Konflikt zwischen den zwei kritischen Methoden, die sie in „A Short Essay on Critics“ vorschlägt, bestehen.⁷² Sie versucht, den Konflikt zu lösen, indem sie darlegt, der *comprehensive critic* habe zuerst die Funktion des *apprehensive critic* zu erfüllen. Damit hebt sie einen Gedanken hervor, der Friedrich Schlegels Einteilung in einen ersten und einen zweiten Schritt bei der kritischen Betrachtungsweise eines Werkes entspricht. In Anlehnung an frühromantische Gedanken zur Literaturkritik entwirft Margaret Fuller einen literaturkritischen Ansatz, der versucht, der Individualität eines Werkes gerecht zu werden und der sich durch Adaptabilität auszeichnet. Das Kriterium der Adaptabilität, das Fuller am Schluss ihres Essays betont, ermöglicht es dem Kritiker, eine Reihe von Werken zu betrachten und bei der Besprechung jenen Ansatz zu wählen, der für das Werk geeignet erscheint. Während Schlegel in „Über Goethes Meister“ betont, der Kritiker habe das Werk in den zwei dargelegten Schritten zu betrachten, erläutert Fuller, die Anschauungsweise des *apprehensive critic* sei für die Besprechung mancher Werke angemessen und bedürfe keiner Ergänzung. Das Kriterium, das im Mittelpunkt von Fullers Ausführungen steht, ist das der Freiheit. Es verbietet dem Kritiker, strikt einen Ansatz zu verfechten und entspricht dem Geist, den Fuller in Amerika wecken will. Es ist Fullers zentrales Anliegen, die amerikanische Öffentlichkeit aufzufordern, sich von rigiden Vorstellungen zu lösen, selbständig und frei zu denken und Entscheidungen zu fällen. In diesem Zusammenhang habe der Kritiker, der Individualismus berücksichtigt, die folgende Aufgabe zu erfüllen: „He will be free and make free from the mechanical and distorting influences we hear complained of on every side.“⁷³

In ihrer Rezension von Philip James Bailys Gedicht *Festus* im Oktober 1841 bedient sich Fuller der Gesprächsform, um die beiden zentralen Formen der Literaturkritik vorzustellen. Die Gesprächsform bietet sich als Darstellungsweise an, da sie unterstreicht, dass es eine Vielzahl von Ansichten gibt, die zu akzeptieren sind.⁷⁴ In seinem *Gespräch über die Poesie* stellt Friedrich Schlegel verschiedene Auffassungen über das Wesen der Poesie und der Kritik in der Dialogform vor, um durch die Multiperspektivität zu demonstrieren, dass unterschiedliche kritische Ansichten und Ansätze im Dialog aufeinandertreffen. Diese diene dazu, „die Beschränktheit jeder einzelnen Perspektive [...] zu entgrenzen und zu ergänzen“.⁷⁵ Schlegel erläutert das Wesen der Poesie:

Die Ansicht eines jeden von ihr ist wahr und gut, insofern sie selbst Poesie ist. Da nun aber seine Poesie, eben weil es die seine ist, beschränkt sein muß, so kann auch seine Ansicht der Poesie nicht anders als beschränkt sein. [...] Darum geht der Mensch [...] immer von

⁷² Vgl. EBBITT, „Margaret Fuller’s Ideas on Criticism“, 175-76.

⁷³ FULLER, „A Short Essay on Critics“, 11.

⁷⁴ Vgl. PIKULIK, *Frühromantik*, 157-58.

⁷⁵ Vgl. PIKULIK, *Frühromantik*, 158.

neuem aus sich heraus, um die Ergänzung seines innersten Wesens in der Tiefe eines fremden zu suchen und zu finden.⁷⁶

Fuller greift in ihrer Rezension auf die Gesprächsform zurück, um gerade wie Schlegel die Vielseitigkeit poetischer wie kritischer Überzeugungen aufzuzeigen. Die Figur des Aglauron vertritt die Position des *comprehensive critic* und betont, der Kritiker habe seine Aufmerksamkeit auf das Werk zu richten und es dann mit anderen Werken zu vergleichen, um es werten zu können. Laurie hingegen ist der *apprehensive* oder *reproductive critic* und konstatiert: „The only noble way is that of reproductive criticism.“⁷⁷ Am Schluss des Dialogs kann Laurie Aglauron von seinem Standpunkt überzeugen und Aglauron gesteht ein, dass der Ansatz des *reproductive critic* für ein Gedicht wie *Festus* sinnvoll ist. Das Gedicht kann einem Vergleich mit Goethes *Faust* nicht standhalten und Aglauron und Laurie stellen fest, der Autor habe sein hochgestecktes Ziel nicht verwirklichen können. Laurie, der als *reproductive critic* größere Nachsicht zeigt, erkennt durch den Vergleich die Schwächen im Gedicht, betont jedoch, dass seine Herangehensweise die geeignete sei, da durch sie das Gedicht begriffen und das Erlebnis des Dichters rekonstruiert werden könne.⁷⁸ Der Kritiker Laurie gelangt durch den Ansatz des *reproductive criticism* zur spirituellen Einsicht:

The poet, my friend, the poet, ah! he is indeed the only friend, and gives us for brief intervals an Olympic game instead of the seemingless aimless contests that fill the years between. Yet that they are only *seemingless* aimless his fulfillment shows. We date from such periods, where we saw the crown on worthy brows. We cannot adjudge the palm to the aspirant before us, yet will not many thoughts and those of sacred import take birth from this hour? We have not criticized; we have lived with him.⁷⁹

Das Gespräch zwischen Aglauron und Laurie lässt erkennen, dass die Qualität eines Werkes über die angemessene kritische Methode entscheide. Bei der Besprechung von *Festus* biete sich die Herangehensweise des *reproductive critic* an, da es sich, wie Fuller glaubt, nicht um ein Werk der höchsten Qualität handle.

Für Fuller bleibt die Spannung zwischen den beiden kritischen Methoden jedoch bestehen, wie ihre Schriften über Goethe zeigen. In ihren literaturkritischen Aufsätzen verfolgt sie ihr Anliegen, Goethes Ansehen in Amerika zu steigern und den deutschen Dichter gegen vorherrschende Einwände zu verteidigen, womit sie im Rahmen der Goethe-Kritik in Anglo-Amerika eine besondere Rolle einnimmt, wie Frederick Augustus Braun feststellt:

Margaret Fuller may justly lay claim to the title of being the strongest and most effective defender Goethe had in America. [...] Goethe's writings, as works of art, were little appreciated in this country at the time,

⁷⁶ F. SCHLEGEL, *Gespräch über die Poesie*, 285-86.

⁷⁷ FULLER, „*Festus*“, 233.

⁷⁸ Vgl. EBBITT, „Margaret Fuller's Ideas on Criticism“, 176.

⁷⁹ FULLER, „*Festus*“, 260-61.

except by a very narrow circle of the selected view. Because of an almost general misunderstanding of Goethe's principles, and sometimes a lack of knowledge on the part of the critics of what Goethe really taught and proclaimed, much severe and unjust criticism was heaped upon his works. Not only did Margaret Fuller have to counteract the influences of such criticisms, but also to combat a narrow and very bitter religious prejudice against him. Even more, she had to defend him against influences that came from over Germany itself through such men as Wolfgang Menzel.⁸⁰

Im Januar 1841 veröffentlicht Fuller in *The Dial* ihren Essay „Menzel's View of Goethe“, in dem sie sich vehement von Wolfgang Menzels Ansatz distanziert. Fuller kritisiert Menzels Ansatz, der dem des *subjective critic* entspreche, da er Goethe von seinem eigenen Standpunkt aus betrachte und sich von subjektiven Einschätzungen leiten lasse: „He judges of Goethe as a Philistine, inasmuch as he does not enter into Canaan, and read the prophet by the light of his own law, but looks at him from without, and tries him by a rule beneath which he never lived.“⁸¹ Fuller vertritt den Standpunkt des *reproductive critic*. Nach ihrer Ansicht habe der Kritiker Goethe aus dessen Zeit heraus zu verstehen und ihn nach dessen eigenem Maßstab zu betrachten. Fuller wendet sich gegen den Ansatz des *subjective critic* und konstatiert: „Most men, in judging another man, ask, Did he live up to our standard? But to me it seems desirable to ask rather, Did he live up to his own?“⁸² Fuller übersetzt Goethes Gedicht „Das Göttliche“, in dem sie den eigenen Maßstab des Dichters ausgedrückt sieht.⁸³

In dem Vorwort zu ihrer Übersetzung von Johann Peter Eckermanns *Gespräche mit Goethe* verteidigt Fuller Goethe gegen Einwände anglo-amerikanischer und britischer Kritiker und betont Goethes Recht, von dem Standpunkt des *reproductive critic* beurteilt zu werden. Danach sollten Kritiker Goethe von dem historischen Standpunkt betrachten und die Entwicklung der deutschen Nationalliteratur, die vor allem von Goethe vertreten werde, berücksichtigen. Fuller betont, die deutsche Literatur sei anderen europäischen Literaturen überlegen, was bei der Besprechung von Goethes Werke zu beachten sei:

Would these hasty critics but recollect how long it was before similar movements in Italy, Spain, France, and England, found their proper place in the thoughts of other nations, they would not think fifty years' investigation too much for fifty years' growth and no longer provoke the ire of those who are lighting their papers at the German torch. [...] The objections usually made, though not without a foundation in truth, are such as would answer themselves on a more thorough acquaintance with the subject.⁸⁴

⁸⁰ BRAUN, *Margaret Fuller and Goethe*, 148-49.

⁸¹ FULLER, „Menzel's View of Goethe“, 340.

⁸² FULLER, „Menzel's View of Goethe“, 344.

⁸³ Fuller übersetzt Goethes Gedicht unter dem Titel „The Godlike“. FULLER, „Menzel's View of Goethe“, 344.

⁸⁴ FULLER, „Translator's Preface“, xi-xii.

In ihrem zweiten Essay über Goethe, der in *The Dial* im July 1841 erscheint, vertritt Fuller ebenfalls die Position des *reproductive critic* und versucht, Goethes Werke aus dessen Zeit und Umständen zu begreifen. Fuller geht von Goethes Biographie aus und setzt die Werke in Bezug zu seiner Persönlichkeit und der Zeit, in der sie verfasst wurden.

In „Goethe“ spielen die Werke eine zentrale Rolle: Fuller nimmt das Werk an sich als Dokument und lässt es sprechen. Die Spannung zwischen dem *reproductive* und dem *comprehensive criticism* wird in diesem Aufsatz deutlich, da Fuller sich beider Ansätze bedient, um die Werke des Autors, dessen Genie sie preist und der sich auf ihr eigenes Schaffen auswirkt, zu analysieren. Bei ihrer Besprechung von *Die Wahlverwandtschaften* vertieft sie sich in das Werk und ist als *reproductive critic* darum bemüht, den Geist des Werkes zu rekonstruieren:

I cannot hope to express my sense of the beauty of this work of art. [...] The perfect picture always before the mind of the chateau, the moss hut, the park, the garden, the lake, with its boats and the landing beneath the platan trees; the gradual manner in which both localities and persons grow upon us, more living than life, inasmuch as we are, unconsciously, kept at our best temperature by the atmosphere of genius, and thereby more delicate in our perceptions than amid our customary fogs; the gentle unfolding of the central thought, as a flower in the morning sun; then the conclusion, rising like a cloud, first soft and white, but darkening as it comes, till with a sudden wind it bursts above our heads.⁸⁵

Nach dieser Passage ändert sich Fullers Herangehensweise und sie beurteilt Goethes Drama *Iphigenie auf Tauris* nach einem höheren Standard, der erkennen lassen soll, dass es sich um ein wahres Kunstwerk handelt. Fullers Überzeugung zufolge liegt die Größe des Dramas nicht in der Stimmung, die es hervorruft, sondern in der strukturellen Organisation und Entfaltung des Themas. Sie bezeichnet *Iphigenie auf Tauris* als „a work beyond the possibility of negation; a work where a religious meaning not only pierces but enfolds the whole; a work as admirable in art, still higher in significance, more single in expression“.⁸⁶ Es bleibt festzustellen, dass Margaret Fullers theoretisches Konzept in der Praxis keine strenge Umsetzung findet. Fuller geht bei der Analyse literarischer Text nicht konsequent vor und akzeptiert verschiedene Ansätze.⁸⁷

Fuller sieht den Kritiker als Vermittler zwischen Dichter und Leser, wie sie in „A Short Essay on Critics“ hervorhebt: „The maker is divine; the critic sees this divine but brings it down to humanity by the analytic process.“⁸⁸ Als Literaturkritikerin verfolgt Fuller nicht nur das Ziel, dem Leser ein Werk nahe zu bringen; es geht ihr um die Vermittlung fremder Literatur und Kultur, die ihre

⁸⁵ FULLER, „Goethe“, 33.

⁸⁶ FULLER, „Goethe“, 34.

⁸⁷ Vgl. EBBITT, „Margaret Fuller’s Ideas on Criticism“, 186-87.

⁸⁸ FULLER, „A Short Essay on Critics“, 7.

eigene Nation bereichern soll. In diesem Vermittlungsprozess erscheinen Fuller die Ansätze des *reproductive* und *comprehensive criticism* geeignet, um die amerikanische Öffentlichkeit mit europäischen Werken bekannt zu machen. *The Dial* wird für Fuller zum Vermittlungsorgan, durch das sie die deutsche Literatur in Amerika verbreiten kann. Wie erläutert wurde, nimmt Margaret Fuller Bezug auf verschiedene europäische Quellen und entwickelt einen amerikanischen literaturkritischen Ansatz, der sich zum einen mit der europäischen Literaturkritik auseinandersetzt und zum anderen auf die geistige Situation in Anglo-Amerika bezogen ist. Fullers Ansatz lässt ihre Bemühungen erkennen, die amerikanische Öffentlichkeit zu bilden, ihr die deutsche Kultur zu vermitteln und anzuleiten, selbständig zu denken. Fuller schöpft Inspiration aus Friedrich Schlegels literaturkritischem Ansatz, den sie adaptiert und auf ihre Vermittlung der deutschen Literatur bezieht. Als Interpretin der deutschen Literatur in Anglo-Amerika nimmt Fuller eine herausragende Rolle ein, wie Arthur R. Schultz feststellt, der Margaret Fuller mit einem kulturellen Vermittler wie Thomas Carlyle vergleicht: „With the exception of Carlyle, there was no one who before 1845 had revealed to the English-speaking readers in such an authoritative, stimulating, and informative manner the nature of German literary achievements of the recent past.“⁸⁹

3. Die literarische Übersetzung als Form des kulturellen Transfers

In ihren literaturkritischen Schriften nimmt Margaret Fuller eine doppelte Rolle ein: Sie ist Interpretin der deutschen Literatur und Übersetzerin. Die Übersetzungen aus dem Deutschen bedeuten Fuller sehr viel: Sie verschaffen ihr Ansehen und erlauben ihr, ihre Autorität geltend zu machen. Um 1830 nimmt in Anglo-Amerika die Zahl der Übersetzungen zu. In ihren Bemühungen eine amerikanische Eigenliteratur zu entwickeln, beschäftigen sich amerikanische Gelehrte mit den traditionsreichen europäischen Literaturen, was in einer Vielzahl von Übersetzungen resultiert. Während in Kulturen, die auf eine lange literarische Kultur zurückblicken können und über eine eigenständige Literatur verfügen, Übersetzungen keine zentrale Rolle einnehmen, sind Übersetzungen in jüngeren Kulturen, die um die Etablierung einer Eigenliteratur kämpfen, von größerer Bedeutung.⁹⁰ Kurt Mueller-Vollmer erläutert die Wichtigkeit der Übersetzungen für die junge amerikanische Kultur zu Beginn des 19. Jahrhunderts:

Since American literature of the early nineteenth century can be considered both young and weak if compared to its contemporary European rivals, it should come as no surprise [...] that translations did not only increase rapidly but indeed played a central role during the period in question.⁹¹

⁸⁹ A. SCHULTZ, „Margaret Fuller“, 182.

⁹⁰ Vgl. HOLMES, *Translated!*, 107.

⁹¹ MUELLER-VOLLMER, „Translating Transcendentalism in New England“, 87.

Innerhalb der Gruppe der Transzendentalisten liegt der Schwerpunkt der Übersetzungen auf der deutschen Kultur, die einen Vorbildcharakter einnimmt und mit den eigenen literarischen Produktionen kompatibel ist.⁹² Mithilfe der Übersetzungen wird das Ziel verfolgt, die Literatur der deutschen Romantik und philosophische Gedanken zu verbreiten und somit auch die Akzeptanz der Werke der Transzendentalisten, die sich mit Gedanken deutscher Dichter und Philosophen befassen, zu steigern. Zeugnis von dieser Entwicklung legt George Ripleys Sammlung von Übersetzungen *Specimens of Foreign Standard Literature* ab. In dem Vorwort erläutert Ripley den Zusammenhang zwischen den Übersetzungen europäischer Werke und der nationalen Literatur:

The interest, with which the study of the continental writers has been pursued by a portion of our scholars, is well known to all who are acquainted with the present state of American literature. It has been thought desirable that the fruits of their labors should be thrown into the common stock; and that if any advantages were to be gained from their industry and zeal, the opportunity for making use of it should be given to the public. [...] The same circumstances which diminish the number of scholars, and increase that of thinkers, in this country, present an urgent motive for the reproduction of the noblest creations of thought, in a form that shall be accessible to all.⁹³

Die Konzeption von Übersetzung als Vermittlungsorgan des interkulturellen Kontaktes entspricht der Herangehensweise des Göttinger Sonderforschungsbereiches 309 „Die Literarische Übersetzung“, auf die hier Bezug genommen werden soll. Während traditionelle Übersetzungsstudien sich in der Regel in einem zu starken Maße am Ausgangstext orientieren und davon ausgehen, die Übersetzung habe dem Original zu entsprechen, wird hier berücksichtigt, dass literarische Übersetzungen notwendigerweise Veränderungen des Textes mit sich bringen.⁹⁴ Wie Theo Hermans erläutert, stellt jede Übersetzung eine Manipulation des Ausgangstextes dar: „From the point of view of the target literature, all translation implies a degree of manipulation of the source text for a certain purpose.“⁹⁵ Um diesem Phänomen gerecht zu werden, schlägt Hermans einen Ansatz vor, der nicht von dem „source text“, sondern von dem „target text“ ausgeht und der die Veränderungen, denen der Text unterliegt, berücksichtigt. Hermans bezeichnet diese Herangehensweise als „target-oriented approach“ und definiert die literarische Übersetzung folgendermaßen: „[A] (literary) translation is that which is regarded as a (literary) translation by a certain cultural community at a certain time.“⁹⁶ Diese Definition deutet darauf hin, dass literarische Übersetzungen in einem weiteren Kontext gesehen werden müssen und dass neben dem historischen

⁹² Vgl. MUELLER-VOLLMER, „Translating Transcendentalism in New England“, 87.

⁹³ G. RIPLEY, „Editor’s Preface“, x-xi.

⁹⁴ Vgl. KITTEL, „Inclusions and Exclusions“, 3-6.

⁹⁵ HERMANS, „Translation Studies and a New Paradigm“, 11.

⁹⁶ HERMANS, „Translation Studies and a New Paradigm“, 13.

Hintergrund auch biographische, nationale, politische, ideologische, kulturelle und literarische Faktoren in die Analyse mit einzubeziehen sind.⁹⁷

Der *Writer Response Criticism* berücksichtigt, dass Übersetzer in erster Linie Leser sind, deren Lektüre des Werkes von kulturellen, historischen oder biographischen Faktoren bestimmt sind, die sich dann auch auf die Übersetzung auswirken.⁹⁸ Ein Übersetzer produziert somit notwendigerweise Unterschiede, die darauf zurückzuführen sind, dass sich „Sprache [...] in einem spezifischen historischen Kontext eines bestimmten Kulturkreises“ manifestiert und der Prozess der Übersetzung das Problem birgt, dass die Intentionalität des Ausgangstextes in die Zielsprache zu übertragen ist, die von einem anderen historischen Kontext geprägt ist.⁹⁹ Jeder übersetzerische Prozess beinhaltet somit einen kontextuellen Transfer: Eine Übersetzung bringt eine Transformation des Textes mit sich und ist als aktive Produktion eines Textes zu begreifen.¹⁰⁰ In dem Essay „Die Aufgabe des Übersetzers“ erläutert Walter Benjamin den Prozess der Veränderung des Ausgangstextes und veranschaulicht, dass in einer Übersetzung das Original immer wieder neu entfaltet werde. Benjamin stellt fest: „Ist doch die Übersetzung später als das Original, und bezeichnet sie doch bei den bedeutenden Werken, die da ihre erwähnten Übersetzer niemals im Zeitalter ihrer Entstehung finden, das Stadium ihres Fortlebens.“¹⁰¹ Benjamin erklärt, die „Subjektivität der Nachgeborenen“ bewirke grundlegende Veränderungen des Textes, der durch die Übersetzung in einen anderen Sprachbereich verpflanzt werde und als „Echo des Originals“ erhalten bleibe.¹⁰² In einer literarischen Übersetzung seien verschiedene Stimmen zu vernehmen, die neben die Stimme des Originaltextes treten und die die Subjektivität des Übersetzers und den historischen, kulturellen und politischen Kontext widerspiegeln.¹⁰³ Übersetzungen sind somit als Medien des kulturellen Transfers zu begreifen: Der Übersetzer nimmt eine Vermittlerrolle zwischen der Ausgangskultur und der Zielkultur ein und transponiert den Originaltext in einen neuen Kontext, wobei unweigerlich Veränderungen am Original vorgenommen werden.

Diese Überlegungen sind von grundlegender Bedeutung für die Betrachtung von Fullers Übersetzungen, da sich Margaret Fuller selbst als Vermittlerin zwischen der Alten und der Neuen Welt sieht und die Aktivität des Übersetzens als eine Form der Kulturvermittlung auffasst. Fuller erkennt die Bedeutung der Übersetzungen für die Konstituierung einer Nationalliteratur, eine Überzeugung,

⁹⁷ Vgl. KITTEL, „Inclusions and Exclusions“, 8.

⁹⁸ Vgl. FRANK, „‘Schattenkultur’ and Other Well-Kept Secrets“, 21.

⁹⁹ TALGERI, „Das Problem der kulturellen Rekontextualisierung im literarischen bersetzen“, 223.

¹⁰⁰ Vgl. VENUTI, „The Translator’s Invisibility“, 182.

¹⁰¹ BENJAMIN, „Die Aufgabe des Übersetzers“, 60.

¹⁰² BENJAMIN, „Die Aufgabe des Übersetzers“, 60, 63.

¹⁰³ Vgl. FRANK, „‘Schattenkultur’ and Other Well-Kept Secrets“, 22.

die nicht nur von ihren Zeitgenossen, wie etwa von George Ripley, William Channing oder Theodore Parker, geteilt wird, sondern die auch von deutschen Gelehrten, wie Friedrich Schleiermacher und Wilhelm von Humboldt vertreten wird. In der Abhandlung „Über die verschiedenen Methoden des Übersetzens“ veranschaulicht Friedrich Schleiermacher 1813 die Bedeutung von Übersetzungen für die Entwicklung der deutschen Literatur.

Wie vielleicht erst durch vielfältiges Hineinverpflanzen fremder Gewächse unser Boden selbst reicher und fruchtbarer geworden ist, und unser Klima anmuthiger und milder: so fühlen wir auch, daß unsere Sprache, weil wir sie der nordischen Trägheit wegen weniger selbst bewegen, nur durch die vielseitigste Berührung mit dem fremden recht frisch gedeihen und ihre eigne Kraft vollkommen entwickeln kann.¹⁰⁴

Auch Wilhelm von Humboldt sieht in Übersetzungen als Form des interkulturellen Kontaktes einen Gewinn der nationalen Literatur und der Nation an sich. Humboldt erläutert in der Einleitung zu *Aeschylus Agamemnon metrisch übersetzt*:

Das Übersetzen und gerade der Dichter ist vielmehr eine der nothwendigsten Arbeiten in einer Literatur, theils um den nicht Sprachkundigen ihnen sonst ganz unbekannt bleibende Formen der Kunst und der Menschheit, wodurch jede Nation immer bedeutend gewinnt, zuzuführen, theils aber und vorzüglich, zur Erweiterung der Bedeutsamkeit und der Ausdrucksfähigkeit der eignen Sprache. [...] Wie sich aber der Sinn der Sprache erweitert, so erweitert sich auch der Sinn der Nation.¹⁰⁵

Margaret Fuller vertritt eine ähnliche Auffassung und erkennt die zentrale Bedeutung des interkulturellen Kontaktes für die Entwicklung der Nationalliteratur und des Nationalcharakters, wenn sie in „Present State of German Literature“ fordert, amerikanische Dichter sollten sich in einem stärkeren Maße der deutschen Literatur zuwenden, die sie als Gegengewicht zu den materialistischen und utilitaristischen Tendenzen im eigenen Land sieht. Da die literarische Übersetzung wie jeder andere literarische Text für ein bestimmtes Publikum verfasst wird, ist die Intention des Übersetzers bei der Analyse des Textes zu berücksichtigen.¹⁰⁶ Wie Fullers programmatische Schriften zeigen, verfolgt sie ein didaktisches Ziel, das auch bei ihren Übersetzungen deutlich wird:

[...] Fuller's early interest in translation developed naturally from her desire to elaborate a new pedagogical model for her culture; again and again, the 'foreign' or different nature of another language assisted her in the efforts to exhibit the play of difference within her own culture.¹⁰⁷

¹⁰⁴ SCHLEIERMACHER, „Über die verschiedenen Methoden des Übersetzens“, 69.

¹⁰⁵ HUMBOLDT, „Einleitung“, 81-82.

¹⁰⁶ Vgl. KOPPEN, „Die literarische Übersetzung“, 136.

¹⁰⁷ ZWARG, „Feminism in Translation“, 62.

Neben dem zentralen Anliegen, der amerikanischen Öffentlichkeit die deutsche Kultur zu vermitteln und somit auf die literarische Produktion wie auf die Geistesverfassung einzuwirken, haben die Übersetzungen für Fuller als Frau eine besondere Bedeutung. Die frühe Konzeption von Übersetzung als eine passive Handlung lässt die Übersetzung als eine neutrale Zone erscheinen, in der Frauen schreiben können, ohne stark in den Vordergrund zu drängen.¹⁰⁸ Die Tätigkeit des Übersetzens ermöglicht es Fuller, sich literarisch zu betätigen. Ihre ersten wichtigen literarischen Produktionen, die Anerkennung finden, sind Übersetzungen: Fuller übersetzt Johann Peter Eckermanns *Gespräche mit Goethe* und Goethes Drama *Torquato Tasso*. Sie fasst den Akt der Übersetzung jedoch nicht als eine passive Aktivität auf, sondern ist darum bemüht, sich als Frau zu artikulieren und ihre Autorität geltend zu machen. Die Übersetzungen haben für Fuller sowohl auf kultureller Ebene als auch auf persönlicher Ebene eine Bedeutung und tragen zur Bildung des kulturellen und weiblichen Selbstverständnisses bei.

Margaret Fuller schreibt dem Übersetzer eine aktive Rolle zu: Sie bezeichnet den Übersetzer als Interpreten, der zwischen dem Werk des Autors und der Rezeption des Lesers zu vermitteln habe. Während der Übersetzer die Botschaft des Autors übermittelt und dabei interpretierend vorgeht, interpretiert der Rezipient beim Lesen ebenfalls. Fuller erklärt:

No great poet can be well translated. [...] Translations come to us as a message to the lover from the lady of his love through the lips of a confidante or menial – we are obliged to imagine what was most vital in the utterance.¹⁰⁹

Fullers Ansatz deutet auf rezeptionsästhetische Herangehensweisen hin. Die Progressivität von Fullers Ansatz liegt darin, dass sie nicht von einer werkimmanenten Betrachtungsweise aus argumentiert, sondern berücksichtigt, dass der Prozess des Lesens wie der des Übersetzens ein aktiver Vorgang sei, der von außerliterarischen Faktoren nicht unbeeinflusst bleiben könne. In den Vorworten zu ihren Übersetzungen reflektiert Fuller über die Schwierigkeiten des Übersetzens und diskutiert die Probleme, mit denen der Übersetzer konfrontiert wird. Danach steht der Übersetzer aus dem Deutschen dem Problem gegenüber, die lexikalischen, syntaktischen und idiomatischen Besonderheiten der Ausgangssprache in die englische Sprache zu überführen: In dem Vorwort zu ihrer Übersetzung von *Torquato Tasso* erläutert Fuller:

In presenting to the public this imperfect translation of a very celebrated production of the first German writer, I hope for indulgence from those who are acquainted with the original. There are difficulties attending the translation of German works into English[.] A great variety of compound words enable the German writer to give a degree of precision and delicacy of shading to his expression nearly impracticable with the terse, the dignified, but by no means flexible

¹⁰⁸ Vgl. ZWARG, „Feminism in Translation“, 60.

¹⁰⁹ MsAm 1086.

English idiom.¹¹⁰

Fuller erkennt, dass diese Probleme eine wörtliche Übersetzung erschweren, und erklärt, dass es angemessener sei, als Übersetzer den Geist des Werkes wiederzugeben, als eine Übersetzung anzustreben, die dem Werk nicht gerecht wird:

The exact transmission of thought seems to me the one important thing in a translation; if grace and purity of style come of themselves, it is so much gained. In translating, I throw myself, as entirely as possible, into the mood of the writer, and make use of such expressions as would come naturally, if reading the work aloud in English. The style thus formed is at least a transcript of the feelings excited by the original; and it is a likeness, if a caricature.¹¹¹

Fuller steht dem Problem gegenüber, dass Rezeption ein subjektiver Prozess ist, sie aber anstrebt, die Intention des Verfassers getreu wiederzugeben. Obwohl Fuller erläutert, dass der Übersetzer interpretierend vorgeht und das Werk Veränderungen erfährt, orientiert sie sich am Originaltext und betont, der Stil des Textes müsse in der Übersetzung erhalten bleiben. In dem Vorwort zu ihrer Übersetzung von Bettina von Arnims Briefroman *Die Günderröde* verdeutlicht Fuller, wie wichtig es sei, dass der Übersetzer dem Stil des Textes in der Übersetzung gerecht werde: „[...] I hope, it will be seen that the translation retains the delicate lineaments of the original. It ought, – for their beauty has been keenly felt by the interpreter.“¹¹² Fullers Ansatz kann mit zeitgenössischen Übersetzungstheorien verglichen werden. In Deutschland betonen Friedrich Schleiermacher und Wilhelm von Humboldt die Bedeutung des Originals und erläutern, die Orientierung am Ausgangstext habe auf der stilistischen Ebene zu erfolgen. Sie verdeutlichen, dass der Stil des Ausgangstextes in der Übersetzung zum Ausdruck kommen solle, was trotz lexikalischer und syntaktischer Unterschiede möglich sei, da eine Affinität zwischen den internen Strukturen verschiedener Sprachen bestehe.¹¹³

Fullers Bemühungen, sich auf der stilistischen Ebene am Ausgangstext zu orientieren, werden insbesondere in ihrer Übersetzung *Die Günderröde* deutlich. In dem Vorwort zu ihrer Übersetzung erläutert Fuller die Schwierigkeiten, denen ein Übersetzer des Briefromans gegenübersteht. Das Problem besteht für Fuller darin, die intimen Bekenntnisse, den Satzbau und die Wortwahl, die durch die Intensität der Gefühle bestimmt seien, ins Englische zu übertragen:

This translation is offered to the public with diffidence for the task is one of great difficulty. The original is not a work subject to the canons of literary criticism, but a simple product of private relations. Its negligent familiarity is one of its chief charms, but one difficult to reproduce without in some degree offending established rules of taste. The letters are published, to judge from appearance, as they were

¹¹⁰ FULLER, „Preface by the Translator“, 355.

¹¹¹ FULLER, „Translator’s Preface“, vi.

¹¹² FULLER, „Translator’s Preface“, v.

¹¹³ Vgl. FRIEDRICH, *Zur Frage der Übersetzungskunst*, 9-11.

thrown off at the moment, in haste and girlish freedom.¹¹⁴

Fuller löst das Problem dadurch, dass sie auf der stilistischen Ebene die Besonderheit der Briefe wiedergibt: Sie imitiert Bettina von Arnims Stil und bewahrt den Ausdruck von jugendlichem Überschwang, von Lebhaftigkeit und Leidenschaftlichkeit in der englischen Übersetzung.¹¹⁵ Der folgende Ausschnitt aus einem Brief Bettines soll hier exemplarisch zeigen, wie von Arnim die intensiven Gefühle der jungen Frauen sprachlich darstellt:

Was ist's die Seele im Meer der Musik? – fühlt sie Schmerzen? – hat sie Wonnen, die wunderbar bewegliche? – Kein Gedanke mag ihr folgen – fühlt sie mit durch Rückwirkung alle Regungen? – Liebt sie, wenn wir lieben? – Schmeichelt's ihrem Schäumen, wenn unsre Tränen sich hineinmischen? – Oh, ich möchte hinein mich werfen in die smaragdnen Lagunen, über die leise hingetragen durchs ungeheure Meer bis zu seiner Höhe uns verwandte Seelen harmonisch der Kahn wiegt bis zum letzten Ton – und dann – dieselbe Luftstille, dieselbe Himmelsreinheit, derselbe Atem, süß – unberührt – dasselbe Sonnenlicht im Geist – trunken von süßem Schwanken der Töne, die durch den Busen wühlen.¹¹⁶

Fuller bewahrt die Stimmung des Ausgangstextes und adoptiert Bettina von Arnims Punctuation, die die Emotionalität betonen soll.

What is it, the soul in the ocean of music? Does it feel pain? Has it ecstasies, – the wonderful touching one? No thought can follow it – does it sympathize by reaction with every emotion? Loves it when we love? Does it flatter her foaming when our tears mix with it? Oh, I would throw myself into the emerald lagoons, over which, gently carried through the endless sea, the boat rocks our united souls harmoniously to the last tone. And then, – the same calm, the same cloudlessness, the same breath, – sweet, pure, – the same sunlight in the soul, intoxicated by the sweet, swaying tones that stir the bosom.¹¹⁷

Wie von Arnim arbeitet Fuller mit Satzzeichen und setzt Gedankenstriche, Kommata, Frage- oder Ausrufezeichen absichtsvoll ein, um die Bewegtheit des Ichs und die Spontaneität der Gedanken auszudrücken. Fuller erläutert ihren Ansatz in „Bettine Brentano and Her Friend Günderoode“:

I have followed as much as possible the idiom of the writer as well as her truly girlish punctuation. Commas and dashes are the only stops natural to girls; their sentences flow on in little minim ripples, unbroken as the brook in a green field unless by some slight waterfall or jets of Ohs and Ahs.¹¹⁸

Der Vergleich der Passage aus *Die Günderoode* mit Fullers Übersetzung zeigt jedoch,

¹¹⁴ FULLER, „Translator's Preface“, v.

¹¹⁵ Vgl. DELPHENDAHL, „Margaret Fuller“, 94.

¹¹⁶ VON ARNIM, *Die Günderoode*, 179.

¹¹⁷ FULLER, *Correspondence of Fräulein Günderoode and Bettine von Arnim*, 139.

¹¹⁸ FULLER, „Bettine Brentano and Her Friend Günderoode“, 325.

dass Fuller zwar ebenfalls gehäuft Gedankenstriche und Kommata verwendet, aber trotzdem einige Veränderungen vornimmt: Während in dem Ausgangstext die Fragen, die sich die Sprecherin stellt, durch Gedankenstriche verbunden sind, setzt Fuller nur an zwei Stellen Gedankenstriche ein und stellt somit gezielt einzelne Satzglieder heraus. In dem Satz „Has it ecstasies, – the wonderful touching one?“ bewirkt der von Fuller hinzugefügte Gedankenstrich eine Zäsur, durch die der nachfolgende Satzteil besonderes Gewicht erhält. Es ist Fuller wichtig, die bewegende Kraft der Musik zu betonen. Sie weicht weiter von dem Originaltext ab, indem sie für von Arnims Ausdruck „die wunderbar bewegliche“ das Wort „touching“ wählt und so nicht die Bewegungen der Musik herausstellt, sondern die Fähigkeit, die menschliche Seele zu rühren. Der Gedankenstrich in dem Satz „No thought can follow it – does it sympathize by reaction with every emotion?“ verleiht ebenfalls dem zweiten Teil der Konstruktion besonderes Gewicht. Auch hier scheint es Fuller darum zu gehen, die enge Verbindung zwischen der Musik und der Seele des Menschen zu betonen: Zum einen bewegt die Musik den Menschen, zum anderen gibt sie die Emotionen des Menschen wieder. Auf der syntaktischen Ebene unterscheidet sich ein Satz deutlich von den anderen Sätzen der Passage. Fuller übersetzt die Fragesätze, die den Ausschnitt einleiten, durch Bildungen mit dem Hilfsverb *do*. An einer Stelle macht sie jedoch eine Ausnahme und übersetzt den Satz „Liebt sie, wenn wir lieben“ als „Loves it when we love?“. Es stellt sich die Frage, warum Fuller sich gerade in diesem Fall an die deutsche Syntax hält. Durch die Verwendung des Pronomen *she* betont von Arnim, dass die Seele weiblich ist; Fuller kann dies in ihrer Übersetzung nicht berücksichtigen und verwendet das sprachübliche Pronomen *it*. Sie verzichtet auf die Umschreibung mit dem Hilfsverb *do* und erreicht mit ihrer ungewöhnlichen Satzkonstruktion, dass das Wort *love* durch die Stellung am Satzanfang und –ende besonderes Gewicht erhält. Fullers Satz stellt die enge Verbindung zwischen dem Gefühl der Liebe und der seelischen Erfahrung heraus, die auch in von Arnims Satz zentral ist.

Neben dem oben erwähnten Wort „touching“ fallen auf lexikalischer Ebene zwei weitere Worte auf. In der Übersetzung der Aufzählung „dieselbe Luftstille, dieselbe Himmelsreinheit, derselbe Atem“ bildet Fuller aus dem Adjektiv *cloudless* das unübliche Substantiv „cloudlessness“, um durch die Aneinanderreihung der Substantive den Aufbau des Ausgangssatzes beizubehalten. Während von Arnim sowohl das Wort „Seele“ als auch das Wort „Geist“ gebraucht, die jeweils unterschiedliche Assoziationen hervorrufen, trifft Fuller diese Unterscheidung nicht. Die Verwendung des Wortes „Geist“, das eine religiöse Konnotation hat, deutet darauf hin, dass das Erlebnis der Musik spiritueller Natur ist. Bettina von Arnims Gebrauch des Wortes „Himmelsreinheit“ deutet ebenfalls auf eine spirituelle Erfahrung hin. Die Musik scheint die Sprecherin in den Himmel zu führen, dem mythisch-religiösen Glauben nach der herrliche Aufenthalt Gottes. Diese Vorstellung wird in Fullers Übersetzung nicht deutlich.

Betrachtet man die gesellschaftlichen Strukturen, in die Margaret Fuller

hineinwächst, und ihre Bestrebungen, sich literarisch zu betätigen, die sich nicht im Einklang mit dem zeitgenössischen Frauenbild befinden, erscheint es einleuchtend, warum der Briefroman *Die Günüderode* die junge Amerikanerin fasziniert. Fullers Zeit ist durch eine dynamische Briefkultur geprägt, wie zahlreiche Handbücher, die die Titel *Letters to a Young Lady*, *Aids to Epistolary Correspondence* oder *The Young Lady's Own Book* tragen, zeigen.¹¹⁹ Während junge Frauen vor der Tätigkeit des Dichtens gewarnt werden, werden sie zum Briefeschreiben ermutigt. Der Brief wird als die Sphäre angesehen, in der Frauen aktiv sein und ihren Gefühlen Ausdruck verleihen dürfen:

John Bennett's *Letters to a Young Lady*, for example, introduces the topic of poetry writing as an aspect of epistolary etiquette, devoting an entire section to circumscribing the female letter writing's proper treatment of poetry: 'Poetry I do not wish you to cultivate, further than to possess an relish for its beauties. ... Besides, a passion for poetry is dangerous to a woman. It heightens her natural sensibility to an extravagant degree, and frequently inspires such a romantic turn of mind as is utterly inconsistent with the solid duties of life.' [...] With poetry thus declared off-limits, epistolary prose becomes the woman's proper sphere of writing.¹²⁰

Man ist der Auffassung, die emotionale Natur, die der Frau zugesprochen wird, korrespondiere mit der Gattung Brief. Handbücher der Zeit grenzen den Brief von literarischen und poetischen Texten ab und trennen zwischen dem weiblichen Schreiben, das der Unterhaltung dient, und dem männlichen Schreiben, das als Kunst bezeichnet wird.¹²¹ Die von Frauen verfassten Briefe gelten als höchst emotionale Texte, die in erster Linie eine soziale Funktion haben und keine poetischen Texte sind. Bettina von Arnims *Die Günüderode* passt jedoch nicht in dieses Schemata und wird als ein Kunstwerk gefeiert. Der Briefroman zeigt Fuller, dass die Gattung Brief neu definiert werden muss und dass der Frau die Möglichkeit gegeben ist, sich innerhalb dieser Gattung literarisch zu betätigen und Ansehen zu erlangen. Die Kunstfiguren Bettine und Karoline nehmen für Fuller Vorbildcharakter ein, denn sie bewegen sich jenseits der von den Handbüchern beschriebenen ‚weiblichen‘ Sphäre. Die Briefe passen insofern zu der zeitgenössischen Bestimmung des ‚weiblichen‘ Briefes, als sie hochemotional sind und

¹¹⁹ Vgl. MESSMER, *A Vice for Voices*, 27-32. In dem ersten Kapitel „The Context of Nineteenth-Century Epistolary Convention“ stellt Marietta Messmer Grundzüge der Briefkultur im Neuengland des 19. Jahrhunderts vor.

¹²⁰ MESSMER, *A Vice for Voices*, 28.

¹²¹ Marietta Messmer beschreibt diese Trennung folgendermaßen: „This effort on the part of letter-writing guides and etiquette books to define epistolary discourse against poetic [...] discourses on the one hand, and to relegate *women's* letters to the social realm on the other, contributes to a lack of appreciation for the artistic quality in female epistolary composition, thus placing it outside the confines of the male-dominated literary canon.“ MESSMER, *A Vice for Voices*, 31.

den Eindruck von Spontaneität erwecken sollen. In Einklang mit der zeitgenössischen Auffassung bezeichnet Fuller diesen Stil als „truly girlish“.¹²² Die Briefe glänzen jedoch durch eine ausgesprochene stilistische Vielfalt und haben weder nützlichen Zweck noch dienen sie der reinen Unterhaltung, sondern sind für die Frauen ein Medium des intellektuellen Gedankenaustausches. Fuller fasziniert die Verbindung von einem emotionalen Stil mit philosophischen Spekulationen, religiösen Fragestellungen und literarischen Themen, die neben die Diskurse über Freundschaft und Liebe treten.

In „Bettine Brentano and Her Friend G nderode“ bezeichnet Margaret Fuller den Briefroman als poetisches Meisterwerk und trägt zur Aufwertung der weiblichen Briefkultur in Neuengland bei: „[H]er [Bettina von Arnim’s] book is true, and of the rarest excellence, a many-petalled flower on the bosom of nature, from which the dew shall never vanish.“¹²³ Fuller nimmt eine Doppelrolle ein und tritt in dem Aufsatz sowohl als Übersetzerin als auch als Kritikerin der deutschen Literatur auf. Auf diese Weise glaubt sie das Interesse ihrer amerikanischen Leser wecken und ein umfassendes Bild des Romans zeichnen zu können. Der Aufsatz stellt eine Zusammensetzung aus Übersetzung, Kommentar und Interpretation dar: Fuller übersetzt Passagen aus Bettina von Arnims Romanen *Die G nderode* und *Briefwechsel mit einem Kinde*, die sie bespricht; sie nimmt den Aufsatz auch als Anlass, über das Wesen der freundschaftlichen Liebe zwischen zwei Frauen zu reflektieren und ihr eigenes Freundschaftsideal vorzustellen. Die Autorin verlegt den Schwerpunkt von der reinen Übersetzung zu der Interpretation der Übersetzung und diskutiert in ihren literaturkritischen Schriften die von ihr übersetzten Passagen. Fuller stellt zum Beispiel einen Satz aus einem Brief Karolines an Bettine vor, von dem sie glaubt, er gebe Aufschluss über die Beziehung der jungen Frauen. Die Kritikerin reflektiert über ihre Übersetzung und liefert eine Interpretation des Satzes:

The talisman of this friendship may be found in G nderode’s postscript to one of her letters, ‘If thou findest Muse, write soon again, [.] I have hesitated whether this might not be, ‘if thou findest Musse [!] (leisure) write soon again;’ then had the letters wound up like one of our epistles here in America. But, in fine, I think there can be no mistake. They waited for the Muse. Here the pure products of public and private literature are on a par. That inspiration which the poet finds in the image of the ideal man, the man of the ages, of whom nations are but features, and Messiahs the voice, the friend finds in the thought of a friend, a nature in whose positive existence and illimitable tendencies he finds the mirror of his desire and the spring of his conscious growth.¹²⁴

Fuller bezieht sich hier auf Karolines Bemerkung „Wenn Du Mu e findest, so

¹²² FULLER, „Bettine Brentano and Her Friend G nderode“, 325.

¹²³ FULLER, „Bettine Brentano and Her Friend G nderode“, 352-53.

¹²⁴ FULLER, „Bettine Brentano and Her Friend G nderode“, 321.

schreib bald wieder“.¹²⁵ Sie versteht ‚Muße‘ nicht als ‚ruhige und beschauliche Freizeit‘, sondern entscheidet sich für das Wort ‚Muse‘, das ihrer Meinung den Bezug der beiden Frauen zur Poesie betont. Während ‚Muße‘ laut Fuller eher zu einem zeitgenössischen amerikanischen Brief passt, glaubt sie ‚Muse‘ korrespondiere mit der deutschen Geistesverfassung, die der Frau mehr Freiheiten zugestehe und sie nicht aus der Sphäre von Poesie und Literatur ausschließe.¹²⁶ Margaret Fuller entscheidet sich für die Übersetzung, die sie einleuchtend findet, und schließt unter Berücksichtigung ihres eigenen Interpretationsansatzes eine andere Möglichkeit aus.

Ein überzeugendes Beispiel von Margaret Fullers Methode ist der Aufsatz „Goethe“. James Freeman Clarke, der Fullers literaturkritischen Ansatz in den *Memoirs* lobt, geht nicht auf Fullers Rolle als Übersetzerin ein, sondern hebt lediglich ihre Stärke als Kritikerin hervor:

She was dogmatic and not creative. Her strength was in characterization and in criticism. Her *critique* on Goethe, in the second volume of the *Dial*, is, in my estimation, one of the best things she has written. And, as far as it goes, it is one of the best criticisms extant of Goethe.¹²⁷

In seine Betrachtung schließt Clarke nicht ein, dass Fullers Kreativität, die er vermisst, gerade in der Zusammensetzung der Aufsätze und in ihren Übersetzungen zum Ausdruck kommt. Neben der Besprechung von Goethes Werken übersetzt Fuller ausgewählte Passagen aus *Dichtung und Wahrheit*, aus Eckermanns *Gespräche mit Goethe* sowie aus *Iphigenie auf Tauris* und liefert eine Übersetzung von Goethes „Der neue Paris“. Fuller geht stark selektierend vor und übersetzt die Passagen, von denen sie glaubt, sie seien geeignet, um ihre Thesen zu belegen. Des Weiteren greift sie auf verschiedene Quellen zurück, die ihre Ausführungen erläutern. Bei ihrer Besprechung von Goethes Konzept des Dämonischen zum Beispiel führt Fuller im Anschluss an ihre eigene Erörterung des Begriffs eine von ihr übersetzte Passage aus *Dichtung und Wahrheit* und einen Abschnitt aus Eckermanns *Gespräche mit Goethe* an, um Goethes Auffassung weiter zu erläutern und ihr Verständnis des Konzeptes zu belegen. Die Passage aus *Dichtung und Wahrheit* dient Fuller dazu, das Dämonische in Beziehung zu Goethes Biographie zu setzen; der Abschnitt aus Eckermanns *Gespräche mit Goethe* verdeutlicht die universale Natur des Dämonischen.¹²⁸

¹²⁵ VON ARNIM, *Die Günderröde*, 22.

¹²⁶ Fuller erwähnt in dem Aufsatz die Besonderheiten des intellektuellen Leben in Deutschland und beschreibt die Auswirkung auf das Verhalten der jungen Frauen in beiden Ländern: „And not only are the these letters interesting as presenting this view of the interior life of German life, and of an ideal relation realized, but the high state of culture in Germany which presented to the thoughts of those young women themes of poesy and philosophy as readily, as to the English or American girl come the choice of dress, the last concert or assembly[.]“ FULLER, „Bettine Brentano and Her Friend Günderröde“, 320.

¹²⁷ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:96.

¹²⁸ Vgl. FULLER, „Goethe“, 18-19.

Margaret Fullers Interpretation von Goethes Drama *Iphigenie auf Tauris*, mit dem sie sich zum Abschluss des Essays eingehend befasst, zeigt, dass sie die Übersetzung als aktive Tätigkeit auffasst. Bei der Besprechung des Dramas stellt Fuller den Text vor und übersetzt zentrale Passagen, die sie diskutiert: Fuller präsentiert die von ihr übersetzten Passagen nicht als einen zusammenhängenden Text, sondern wechselt zwischen Übersetzung und Interpretation. Bereits bei der Einführung des Dramas wird deutlich, dass Fuller beim Übersetzen bewusst Veränderungen vornimmt, um ihr Anliegen hervorzuheben: Fuller kürzt Goethes Titel *Iphigenie auf Tauris* und stellt das Drama unter dem Titel *Iphigenia* vor, um auf die universellen weiblichen Eigenschaften Iphigeniens aufmerksam zu machen.¹²⁹ Fuller sieht in Iphigenie eine ideale Frauenfigur und betont durch den Verzicht auf die Ortsangabe, dass ein Charakter wie Iphigenie nicht an Ort und Zeit gebunden sei, sondern sich überall entwickeln könne. Fuller geht bei ihrer Übersetzung von *Torquato Tasso* ähnlich vor und nennt das Drama in ihrer Übersetzung *Tasso*, um die Gültigkeit des Dramas unabhängig von historischen Umständen zu betonen.

Bei ihrer Besprechung von *Iphigenia* übersetzt Fuller den Monolog Iphigeniens zu Beginn des ersten Aktes vollständig: Iphigenie reflektiert über ihre momentane Situation, ihre Ängste und Sehnsüchte, aber auch über die allgemeine Situation der Frau und vertritt eine Auffassung, die Fullers Sichtweise entspricht. Iphigeniens Worte betonen die allgemeine Gültigkeit der Probleme der Frau:

Only the lot of woman is one for sorrow;
In the house and in the war man rules,
Knows how to help himself in foreign lands,
Possessions gladden and victory crowns him,
And the honorable death stands ready to end his days.
Within what narrow limits is bounded the luck of woman!
To obey a rude husband even is duty and comfort; – how sad
When, instead, a hostile fate drives her out of her sphere.¹³⁰

Fuller gibt Iphigeniens Worte mit der Feststellung wieder: „These are the words and thoughts, but how give an idea of the sweet simplicity of expression in the original, where every word has the grace and softness of a flower petal.“¹³¹ Obwohl Fuller ihre Übersetzung von Iphigeniens Monolog als „rude translation“ bezeichnet, orientiert sie sich in dieser Übersetzung an dem Ausgangstext und gibt die Worte Iphigeniens getreu wieder, wie das folgende Beispiel zeigt. Bei Goethe beklagt Iphigenie ihre Situation mit den folgenden Worten:

Heraus in eure Schatten, rege Wipfel
Des alten, heiligen, dichtbelaubten Haines,
Wie in der Göttin stilles Heiligtum
Tret ich noch jetzt mit schauerndem Gefühl,
Als wenn ich sie zum ersten Mal beträte,

¹²⁹ Vgl. DELPHENDAHL, „Margaret Fuller“, 72.

¹³⁰ FULLER, „Goethe“, 35.

¹³¹ FULLER, „Goethe“, 35-36.

Und es gewöhnt sich nicht mein Geist hierher.¹³²

Fuller hält sich in ihrer Übersetzung an die Anzahl der Zeilen und strebt eine getreue Wiedergabe der Worte an. In ihrer Übersetzung ruft Iphigenie:

Beneath your shade, living summits
Of this ancient, holy, thick-leaved grove,
As in the silent sanctuary of the Goddess,
Still I walk with those same shuddering feelings
As when I trod these walks for the first time.
My spirit cannot accustom itself to these places.

Während Fuller darum bemüht ist, Iphigeniens Monolog in seiner Vollständigkeit darzustellen, präsentiert sie den Dialog zwischen Iphigenie und Thoas im dritten Auftritt des ersten Aktes in Bruchstücken. Fuller stellt Iphigeniens Worte in den Mittelpunkt und übersetzt Thoas' Worte unvollständig, was den Eindruck von Asymmetrie vermittelt und die Überlegenheit Iphigeniens hervorhebt.¹³³ Ihrer Übersetzung vorausgehend, analysiert Fuller den dritten Auftritt und betont die überlegene Position Iphigeniens dadurch, dass sie Thoas' Verzweiflung und Liebe herausstellt und erläutert, Thoas' Glück hänge von der Gegenwart Iphigeniens ab.¹³⁴

Fullers partielle Übersetzung des Dialogs zwischen Iphigenie und Orest im ersten Auftritt des dritten Aufzugs vermittelt dagegen den Eindruck von Symmetrie, da Fuller die Wichtigkeit von Orests Aussagen unterstreicht. Fuller betont Orests Edelmut und seine Bewunderung für Iphigenie, wenn sie seine Worte übersetzt und anschließend diskutiert. In Goethes Text erklärt Orest:

Ich kann nicht leiden, daß du große Seele
Mit einem falschen Wort betrogen werdest.
Ein lügenhaft Gewebe knüpft ein Fremder
Dem Fremden, sinnreich und der List gewohnt,
Zur Falle vor die Füße; zwischen uns
Sei Wahrheit!
Ich bin Orest! [...]¹³⁵

Fuller übersetzt Orests Worte folgendermaßen:

I cannot suffer that thou, great soul
Shouldst be deceived by a false tale,
A web of lies let stranger weave for stranger,
Subtle with many thoughts, accustomed to craft,
Guarding his feet against a trap:
But between us
Be Truth; ----
I am Orestes; [...]¹³⁶

¹³² GOETHE, *Iphigenie auf Tauris*, 765.

¹³³ Vgl. GOETHE, *Iphigenie auf Tauris*, 774; FULLER, „Goethe“, 36.

¹³⁴ Vgl. FULLER, „Goethe“, 36. Fuller schreibt über die Beziehung zwischen Thoas und Iphigenie: „Thoas, who has always loved her, now left childless by the calamities of war, can no longer resist his desire to reanimate by her presence his desert house.“

¹³⁵ GOETHE, *Iphigenie auf Tauris*, 799-800.

Fuller verändert Orestes Aussage in den letzten drei Zeilen des Zitats: Sie fügt eine Zeile hinzu, indem sie die Worte „But between us“ von dem vorausgehenden Satz trennt und in eine Zeile stellt. Sie betont so die Wichtigkeit der Worte, die durch die hinzugefügte Alliteration „But between us / Be Truth“ verstärkt wird. Eine weitere Veränderung stellt der von Fuller hinzugefügte Gedankenstrich dar, der unweigerlich einen Bruch herbeiführt, der in der deutschen Fassung nicht vorhanden ist und der der Spannung, die in der Originalfassung zum Ausdruck kommt, gerecht werden soll. Fuller glaubt, der zweisilbige Name ‚Orest‘ vermittele die Kraft der Worte eingehender als der dreisilbige Name ‚Orestes‘ und ergänzt das Satzzeichen, um die Spannung zu steigern und die Eröffnung „I am Orestes“ hervorzuheben. Im Anschluss an ihre Übersetzung der Passage diskutiert Fuller die von ihr vorgenommene Veränderung und rechtfertigt ihr Vorgehen:

Like all pure productions of genius, this may be injured by the slightest change, and I dare not flatter myself that the English words give an idea of the heroic dignity expressed in the cadence of the original by the words

‘zwischen uns
Seg [!] Wahrheit!
ICH BIN OREST!’

where the Greek seems to unfold his robe around him in the full strength of classic manhood, prepared for worst and best, not like a cold Stoic, but a hero, who can feel all, know all, and endure all. The name of the two syllables in the German is much more forcible for the pause than the three syllable Orestes.¹³⁷

In dieser Passage wird deutlich, dass Fuller über die Techniken des Übersetzens reflektiert und der aktiven Rolle des Übersetzers Bedeutung beimisst, indem sie den Leser mit der Problematik konfrontiert und erläutert, wie der Übersetzer die Probleme, die sich bei der Übersetzung ergeben, lösen könne.

Fullers Behandlung von *Iphigenie auf Tauris* ist ein Beispiel für ihre eklektische Vorgehensweise, die charakteristisch für den Aufsatz „Goethe“ ist.¹³⁸ Ihre Methode ist nicht einseitig, sondern sie wechselt von der Interpretation des Textes zu der Übersetzung derjenigen Passagen, die sie für ihre Analyse geeignet hält, so dass ein Geflecht von Kommentar, Interpretation und Übersetzung entsteht. Neben ihrer Auseinandersetzung mit Goethes Werken, stellt Fuller die Auffassungen anderer Kritiker vor, um der Gefahr der Einseitigkeit vorzubeugen, und führt ein Zitat von Rahel von Ense an, das Goethes Genius herausstellt. In ihrer Übersetzung von Enses Ausführungen wird eine zentrale Vorgehensweise Fullers deutlich: In ihrem Aufsatz tendiert Fuller dazu, auf Quellenangaben zu verzichten oder die Quellen vage zu bestimmen. Während Fuller für Enses Goethe-Kritik keine Quelle angibt, erwähnt sie bei ihrer Übersetzung eines Briefes von

¹³⁶ FULLER, „Goethe,“ 39.

¹³⁷ FULLER, „Goethe,“ 39.

¹³⁸ Vgl. DELPHENDAHL, „Margaret Fuller“, 67.

Beethoven an Bettina von Arnim, in dem sich der Komponist über den Dichter äußert, lediglich, dass es sich um einen Auszug eines Briefes handelt, der 1812 in Töplitz verfasst wurde. Fuller gibt keine weitere Angaben an, was dem Leser erschwert, die Übersetzung mit dem Originaltext zu vergleichen und sich den Kontext des Zitats zu vergegenwärtigen. Ein weiteres Beispiel für diese Vorgehensweise ist das Motto, das Fuller ihrem Aufsatz voranstellt. Fuller zitiert zwei Passagen mit der folgenden vagen Angabe: „The first of these mottoes is that prefixed by Goethe to the last books of ‘Dichtung und Wahrheit’.“¹³⁹ Während Fuller für das zweite Zitat keine Quelle angibt, erschwert die Angabe für das erste Zitat dem Leser, die Passage aus *Dichtung und Wahrheit* ausfindig zu machen. Der Satz „Nemo contra deum nisi deus ipse“ ist das Motto zu dem vierten Buch von *Dichtung und Wahrheit*, das Goethe in dem zwanzigsten Kapitel des vierten Buches erläutert.¹⁴⁰ Fuller verzichtet auch bei weiteren Übersetzungen aus *Dichtung und Wahrheit* auf genaue Angaben, was ihr hilft, ihre übersetzerischen Freiheiten zu verstecken.

Die Verbindung von Interpretation und Übersetzung kennzeichnet die Methode, die Fuller auch in anderen literaturkritischen Schriften verfolgt. Ein interessantes Beispiel ist ihre Rezension von R. H. Wilde’s *Conjectures and Researches Concerning the Love, Madness, and Imprisonment of Torquato Tasso*, die in der Januarausgabe 1842 in *The Dial* erscheint. Fuller schließt ihren Aufsatz mit der Übersetzung einer Szene aus Goethes Text, den sie bereits im März 1834 vollständig übersetzt hat, ohne jedoch die Übersetzung zu veröffentlichen. In ihrer Rezension erörtert Fuller die Anziehungskraft klassischer Charaktere und illustriert am Beispiel der Figur des Tasso die Wirkung, die eine historische Figur ausüben kann. Für Fuller ist Wildes Buch ein Beispiel dafür, dass ein klassisches Thema nie erschöpft ist und neue Bearbeitungen weitere Perspektiven bieten.¹⁴¹ Die Rezension eröffnet Fuller die Möglichkeit, sich auf literaturkritischer Ebene mit der Figur des Tasso auseinander zu setzen und darzulegen, welche Bedeutung der Charakter, mit dem sie sich identifiziert, für sie hat. Fuller betont, dass es für sie wichtig sei, der Öffentlichkeit die Figur des Tasso vorzustellen und die Gefühle, die das Drama bei ihr hervorruft, zu vermitteln:

Poor Tasso in the play offered all his love and service too officiously to all. They rejected it, and declared him mad, because he made statements too emphatic of his feelings. If I wanted only ideal figures to think about, there are those in literature I like better than any of your living ones. But I want far more. I want habitual intercourse, cheer,

¹³⁹ FULLER, „Goethe“, 1.

¹⁴⁰ GOETHE, *Dichtung und Wahrheit*, 777; 900-01.

¹⁴¹ Fuller erklärt in ihrer Rezension: „Even as the great classic subject, taken from the annals of Greece never tire, because we are more and more interested to see what gloss a new mind will put on the old text, so are we never weary of the argument as to the innocence of the Queen of Scots, conjectures as to the Iron Mask, or the imprisonment of Tasso.“ FULLER, „*Conjectures and Researches Concerning the Love, Madness, and Imprisonment of Torquato Tasso*“, 399.

inspiration, tenderness. I want these for myself; I want to impart them.¹⁴²

In ihrer Rezension betont Fuller die Leidenschaftlichkeit und Impulsivität Tassos und übersetzt eine Passage aus Goethes Drama, die diese Charaktereigenschaften, die sie schätzt und mit denen sie sich identifiziert, zum Ausdruck bringt. Die Rezension ermöglicht Fuller auch, einen Ausschnitt aus ihrer Übersetzung von Goethes Drama zu veröffentlichen. Bereits 1834 bittet Fuller Hedge in einem Brief, ihre Übersetzung von Goethes Drama zu publizieren:

With regard to Mr Emerson, I had two *reasons* [...] for wishing him to see my Tasso. I gratified me that a mind which had affected mine so powerfully should be dwelling on something of mine even[.] And I thought he might express something which would be useful to me. [...] I did wish very much to have it published when I first wrote it, because I expected for it some money which I would much have liked to have at my command. But there was so much difficulty made that I am now tired of the thought.¹⁴³

Fullers Übersetzung wird erst posthum im Jahre 1859 von ihrem Bruder Arthur B. Fuller in der Sammlung *Art, Literature, and the Drama* veröffentlicht. In ihrer Rezension stellt Fuller einen Abschnitt aus Wildes Buch vor und leitet anschließend zu Goethes Bearbeitung der historischen Vorlage über, um die Figur des Tasso weiter zu charakterisieren. Fuller erläutert, Goethes Text bringe die Tiefe von Tassos Gemüt und seine poetische Gabe zum Ausdruck:

Let me add as the best criticism, for the hearing of those that will hear, one of those matchless scenes in which Goethe represents the sudden blazes of eloquence, the fitful shadings of mood, and the exquisite sensitiveness to all influences, that made the weakness and power of Tasso.¹⁴⁴

Diese Passage zeigt, dass Fuller die Übersetzung als Form der Literaturkritik begreift. Als „best criticism“ liefert sie die Übersetzung der ersten und zweiten Szene des zweiten Aktes aus Goethes Drama. Fuller präsentiert ihre Übersetzung, ohne zu erwähnen, dass sie die Übersetzerin ist. Diese Vorgehensweise ermöglicht ihr, frei diejenige Stelle auszuwählen, die für sie von besonderer Bedeutung sind, ohne eine Angriffsfläche zu bieten.

Die Auswahl der von Fuller übersetzten Gedichte lässt erkennen, wie wichtig Goethe für sie ist. Neben *Torquato Tasso*, „Der neue Paris“ und den Passagen aus *Iphigenie auf Tauris*, *Faust* und *Dichtung und Wahrheit* übersetzt Fuller den Epilog der *Tragödie von Essex* sowie eine Reihe von Gedichten des deutschen Dichters, die sie jedoch nicht zu veröffentlichen plant, sondern für ihre Freunde verfasst. Fuller übersetzt unter anderem Goethes Gedichte „Prometheus“, „Das Göttliche“, „An ein goldnes Herz, das er am Halse trug“, „Trost in Tränen“, „Adler

¹⁴² EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:287.

¹⁴³ FULLER, *Letters*, I:213.

¹⁴⁴ FULLER, „*Conjectures and Researches Concerning the Love, Madness, and Imprisonment of Torquato Tasso*“, 401.

und Taube“, „Eins und Alles“ und „Dauer im Wechsel“. ¹⁴⁵ Die Bedeutung Goethes für Fuller wird im vierten Kapitel dieser Arbeit ausführlich dargestellt.

In diesem Kapitel ist Fullers Übersetzung des Gedichtes „Trost in Tränen“ näher zu betrachten und anhand dieses Gedichtes wird darzustellen sein, wie Fullers eigene Interpretation des Gedichtes sich auf ihre Bearbeitung auswirkt. In ihrer Übersetzung hält sich Fuller an die Form des Gedichtes: Das Gedicht ist als Dialog konzipiert und besteht aus acht Strophen mit jeweils vier Zeilen. Während Goethe in seinen volksliedhaften Strophen Kreuzreimquartette verwendet, arbeitet Fuller durchgehend mit Paareimen:

The Consolers. Translated from Goethe
Why wilt thou not thy griefs forget?
Why must thine eyes with tears be wet?
When all things round thee sweetly smile,
Canst thou not, too, be glad a while?

Trost in Tränen
Wie kommst, daß du so traurig bist,
Da alles froh erscheint?
Man sieht dirs an den Augen an:
Gewiß, du hast geweint.

Hither I come to weep alone;
The grief I feel is all mine own;
Dearer than smiles these tears to me;
Smile you – I ask no sympathy!

Und hab ich einsam auch geweint,
So ists mein eigener Schmerz,
Und Tränen fließen gar so süß,
Erleichtern mir das Herz.

Repel not thus affection's voice!
While thou art sad, can we rejoice?
To friendly hearts impart thy woe;
Perhaps we may some healing know.

Die frohen Freunde laden dich:
O komm an unsre Brust!
Und was du auch verloren hast,
Vertraue den Verlust!

Too gay your hearts to feel like mine,
Or such a sorrow to divine;
Nought have I lost I e'er possessed;
I mourn that I cannot be blessed.

Ihr lärmt und rauscht und ahnet nicht,
Was mich, den Armen, quält.
Ach nein, verloren hab ichs nicht,
So sehr es mir auch fehlt.

What idle, morbid feelings these!
Can you not win what prize you please?
Youth, with a genius rich as yours,
All bliss the world can give insures.

So raffte denn dich eilig auf!
Du bist ein junges Blut
In deinen Jahren hat man Kraft
Und zum Erwerben Mut.

Ah, too high-placed is my desire!
The star to which my hopes aspire
Shines all to far - I sigh in vain,
Yet cannot stoop to earth again.

Ach nein, erwerben kann ichs nicht,
Es steht mir gar zu fern.
Es weilt so hoch, es blinkt so schön.
Wie droben jener Stern.

¹⁴⁵ Fuller übersetzt die Gedichte unter den Titeln „Prometheus“, „The Godlike“, „To a Golden Heart Worn Round the Neck“, „The Consolers“, „Eagles and Doves“, „Eins und Alles“ und „Dauer im Wechsel: Imitated from Goethe“.

¹⁴⁶ FULLER, „The Consolers“, 379-380.

Waste not so foolishly thy prime;
 If to the stars thou canst not climb,
 Their gentle beams thy loving eye
 Every clear night will gratify.

Die Sterne, die begehrt man nicht,
 Man freut sich ihrer Pracht,
 Und mit Entzücken blickt man auf
 In jeder heitern Nacht.

Do I not know it? Even now
 I wait the sun's departing glow,
 That I may watch them. Meanwhile ye
 Enjoy the day – 'tis nought to me!¹⁴⁶

Und mit Entzücken blick ich auf
 So manchen lieben Tag;
 Verweinen laßt die Nächte mich.
 Solang ich weinen mag!¹⁴⁷

In ihrer Übersetzung verändert Fuller den Titel des Gedichtes: Goethes Titel „Trost in Tränen“ stellt das Thema des Gedichtes vor und deutet an, dass ein unglücklicher Mensch durch den Akt des Weinens Erleichterung erfährt; das lyrische Ich sucht Trost in den Tränen und gibt sich seinem Schmerz hin, was ihm hilft, den Kummer zu bewältigen. Fullers Titel „The Consolers“ verschiebt die Bedeutung von dem Leidenden zu den Tröstenden, die den Unglücklichen mit seiner Haltung konfrontieren. Während das lyrische Ich allein ist und sich in der Einsamkeit seinem Leid hingibt, treten in beiden Gedichten die Tröstenden als Gruppe auf, was die Einsamkeit und die Ausgeschlossenheit des Leidenden von der Gruppe der glücklichen Menschen unterstreicht. Margaret Fuller verändert jedoch nicht nur den Titel des Gedichtes, sondern nimmt weitere bedeutende Veränderungen vor, die sich auf den Sinn des Gedichtes und die Stimmung, die es vermittelt, auswirken. Während in der Originalfassung die Trostspendenden sich in der ersten Strophe des Gedichtes durch Einfühlsamkeit auszeichnen, nehmen in Fullers Bearbeitung die Tröstenden eine auffordernde Haltung ein, die durch den Satz „Canst thou not, too, be glad a while?“ der keine Entsprechung in Goethes Text findet, herausgestellt wird. Der Gegensatz zwischen der Haltung des Unglücklichen und der Tröstenden, der in Goethes Gedicht zum Ausdruck kommt, wird in Fullers Gedicht bereits in der zweiten Strophe thematisiert. In Goethes Gedicht vergleicht sich die Figur des Unglücklichen erst in der vierten Strophe mit der Gruppe der Tröstenden. In Fullers Bearbeitung dagegen betont das lyrische Ich in der zweiten Strophe den Gegensatz zwischen sich und den glücklichen Menschen: Die Gegenüberstellung „Smile you – I ask no sympathy!“, die durch den Gedankenstrich und den Bruch, den das Satzzeichen bewirkt, verstärkt wird, betont die desolate Situation des Sprechers. Die Hinzufügung des Ausrufezeichens intensiviert die Wirkung der Worte. In beiden Versionen laden die Tröstenden den Unglücklichen in der dritten Strophe ein, bei ihnen Trost zu suchen. Klarer als Goethe stellt Fuller jedoch heraus, dass der Unglückliche jeglichen Trost ablehnt, was durch die Aufforderung „Repel not thus affection's voice!“ betont wird.

Beide Gedichte widmen sich in der vierten Strophe dem Unglück, an dem

¹⁴⁷ GOETHE, „Trost in Tränen“, 65-66.

das lyrische Ich leidet. Es wird veranschaulicht, dass der Unglückliche an keinem konkreten Übel, sondern am Leben an sich leidet und sich an seinem Leiden weidet. Während bei Goethe der Unglückliche sein Leid, das er lediglich mit dem Pronomen ‚es‘ bezeichnet, nicht näher bestimmen kann, verrät das lyrische Ich in Fullers Bearbeitung mehr über seine Situation: Es leidet an dem Glauben, nicht zu den gesegneten Menschen zu gehören und somit von der Welt ausgeschlossen zu sein.¹⁴⁸ In Fullers Übersetzung kritisieren die Tröstenden die Haltung des Unglücklichen schärfer und bezeichnen dessen Haltung treffend als „idle, morbid feelings“, Worte, die in Goethes Gedicht nicht zu finden sind.

Margaret Fuller nimmt in der sechsten Strophe eine zentrale Veränderung in der dritten und vierten Zeile vor: Sie greift Goethes Bild des Sterns auf, um zu verdeutlichen, dass das Glück für den Sprecher unerreichbar scheint. Sie betont jedoch die Ausweglosigkeit, in der das lyrische Ich sich befindet, und führt durch den Gedankenstrich einen Bruch herbei, der die folgenden Worte des Leidenden, die sie hinzufügt, hervorhebt: „I sigh in vain, / yet cannot stoop to earth again.“ Anders als in Goethes Gedicht wird hier deutlich, dass der Sprecher den Bezug zum Leben verloren hat. Er leidet stärker als der Unglückliche in Goethes Gedicht, der sich zwar seiner Trauer hingibt, aber zu der Welt der glücklichen Menschen zurückkehren kann.

In der letzten Strophe des Gedichtes wird in Goethes Version deutlich, dass der Leidende trotz seines nächtlichen Schmerzes lernt, die Tage zu genießen, und dass er den Schmerz des Nachts bewältigt. Fuller führt hier das Gefühl von Ausweglosigkeit, das sie in der sechsten Strophe darlegt, weiter aus. Bei Goethe ermahnen die Tröstenden das lyrische Ich, nicht nach den unerreichbaren Sternen zu greifen, sondern sich an ihnen zu erfreuen: „Und mit Entzücken blickt man auf / In jeder heitern Nacht.“¹⁴⁹ Das lyrische Ich greift die Worte der Tröstenden auf und ruft aus: „Und mit Entzücken blick, ich auf / So manchen lieben Tag[.]“ Der Unglückliche grenzt sich so von der Gruppe der anderen Menschen ab und erklärt, dass während die anderen zu der Welt des Tages gehören und die Nacht genießen, er zu der nächtlichen Welt gehört und eine Sehnsucht nach der Welt des Lichtes verspürt. In Fullers Bearbeitung kann der Sprecher jedoch den Sonnenuntergang nicht erwarten und sehnt sich nach der Nacht und den Sternen. Zum wiederholten Male thematisiert Fuller hier den Gegensatz zwischen dem Leidenden und den Glücklichen, der auch an dieser Stelle durch den Gedankenstrich hervorgehoben wird. Resignierend ruft das lyrische Ich: „Meanwhile ye / Enjoy the day – ‘tis nought to me!“ Intensiver als Goethe betont Fuller den Gegensatz zwischen dem Leidenden und den Tröstenden und hebt dadurch die Einsamkeit des Unglücklichen stärker hervor.

¹⁴⁸ Bei Goethe heißt es an dieser Stelle: „Ach nein, verloren hab ichs nicht, / So sehr es mir auch fehlt.“ Fuller übersetzt diese Stelle als „Nought have I lost I e'er possessed; I mourn that I cannot be blessed.“ GOETHE, „Trost in Tränen“, z.15-16; FULLER, „The Consolers“, z.15-16.

¹⁴⁹ GOETHE, „Trost in Tränen“, z.27-28.

Fuller verändert die Stimmung des Gedichtes entscheidend. Für ihr lyrisches Ich besteht kein Ausweg mehr; es kann nicht ins wahre Leben zurückkehren und findet kein Glück auf Erden, während in Goethes Gedicht zum Ausdruck kommt, dass der unglückliche Mensch sich seinem Leid zwar hingibt, aber gerade dadurch versucht, den Schmerz zu bewältigen. Fullers lyrisches Ich erscheint als ein Idealist, der sich der Welt des Tages abgewandt hat und ein Dasein umgeben von der ewigen Nacht führt. Fuller verleiht dem Gedicht einen individuellen Ausdruck, indem sie die Grundstimmung des Gedichtes verändert und so dem Gedicht einen neuen Sinn gibt.

Wie die Analyse von Margaret Fullers literaturkritischen Schriften zeigt, sieht sie ihre Rolle nicht ausschließlich als Übersetzerin oder Interpretin der deutschen Literatur, sondern als Vermittlerin, die durch das Zusammenspiel von Übersetzung und Interpretation die amerikanische Öffentlichkeit mit der deutschen Literatur bekannt zu machen sucht. Fuller übersetzt und interpretiert Werke der deutschen Literatur, um ihren eigenen Horizont zu erweitern und in der Neuen Welt Interesse an der deutschen Kultur zu wecken.¹⁵⁰ J. Wesley Thomas hebt Fullers Bedeutung als Übersetzerin und als kulturelle Vermittlerin hervor:

Margaret was not content, however, merely to enjoy these fascinating writers for herself or with the small group of her friends who were also studying German but, like Carlyle, she resolved to aid in the dissemination of the German masterpieces among her monolingual compatriots.¹⁵¹

Literarische Übersetzungen sind für Margaret Fuller eine zentrale Form des kulturellen Transfers, die insbesondere in der jungen amerikanischen Nation von Bedeutung ist, da sie die Dichter, die um die Etablierung einer Eigenliteratur kämpfen, mit den europäischen Texten in Kontakt bringt. Für wie wichtig Fuller Übersetzungen hält, wird in ihrer Rezension von Henry Wadsworth Longfellow's Sammlung aller erreichbaren Übersetzungen *The Poets and Poetry of Europe* in *The New-York Tribune* im Juni 1845 deutlich. Sie beschreibt Longfellow's Sammlung als „a most valuable collection“ und lobt die Auswahl der Gedichte, die Amerikaner mit der Vielseitigkeit der europäischen Dichtung bekannt macht.¹⁵² Fuller betont den Wert der Sammlung und erklärt:

We hope this book will be purchased, not borrowed. It is a book which those who can prize it need to own; and it is a book such as all, interested in these subjects, need in this country where few of the sources, from which a large and most valuable part of its contents is drawn, are accessible to readers in general.¹⁵³

Sammlungen von Übersetzungen wie Longfellow's *The Poets and Poetry of Europe* oder

¹⁵⁰ Vgl. DELPHENDAHL, „Margaret Fuller“, 75.

¹⁵¹ THOMAS, „An Hitherto Unpublished Textual Criticism by James Freeman Clarke of Margaret Fuller's Translation of *Tasso*“, 89.

¹⁵² FULLER, „*The Poets and Poetry of Europe*“, 1.

¹⁵³ FULLER, „*The Poets and Poetry of Europe*“, 9.

George Ripleys *Specimens of Foreign Standard Literature* unterstützen Fuller in ihren Bemühungen, die deutsche Literatur durch Übersetzungen zu importieren.

4. Margaret Fullers *Conversations*: Eine frauenzentrierte Gesprächsform in Neuengland.

Margaret Fullers Interesse an der sozialen Wirklichkeit und an kulturellen Reformen äußert sich bereits 1839 in dem Projekt der Boston *Conversations*.¹⁵⁴ Äußere Umstände bringen Fuller zunächst dazu, das Projekt zu beginnen: Nach dem Tod ihres Vaters ist sie gezwungen, für ihren Unterhalt aufzukommen; sie gibt jungen Damen in Boston Unterricht in der deutschen, französischen und italienischen Literatur und nimmt eine Stelle an Hiram Fullers Greene Street School in Providence, Rhode Island, an, die sie im Frühjahr 1838 aufgibt, um ihre Übersetzung von Eckermanns *Gespräche mit Goethe* fertig zu stellen. Alleine von der Arbeit für *The Dial* kann Fuller nicht leben, und das Projekt der *Conversations* ist für sie eine weitere Einkommensquelle.¹⁵⁵ Für Margaret Fuller als Transzendentalistin und als Frau haben die *Conversations* jedoch auch eine besondere Bedeutung und sind für sie ein zentrales Medium der Kulturvermittlung und der Bildung des Selbst.

Für die Transzendentalisten ist die Konversation ein wiederkehrendes Thema, das in der Organisation der Gruppe und in den Schriften der Mitglieder zum Ausdruck kommt.¹⁵⁶ In literarischen Clubs wie in *The Transcendental Club*, in *The Concord School of Philosophy* oder in *The Coliseum* kommen die Mitglieder zusammen, um über Literatur, Religion, Philosophie und gesellschaftliche Entwicklungen zu diskutieren. Die Konversation als Form des gedanklichen Austausches bietet den Teilnehmern die Möglichkeit, sich frei und spontan zu äußern und eigenen Stimmungen Ausdruck zu verleihen, ohne bewertet zu werden. Die Äußerungen der verschiedenen Gesprächsteilnehmer werden als Bereicherung aufgefasst und wirken befreiend, da sie der Gefahr der Einseitigkeit und Engstirnigkeit vorbeugen, wie Emerson in seinem Essay „Circles“ darlegt:

Conversation is a game of circles. In a conversation we pluck up the *termini* which bound the common silence on every side. The parties are not to be judged by the spirit they partake and even express under this Pentecost. To-morrow they will have receded from this high-water mark. To-morrow you shall find them stooping under the old pack-saddles. Yet let us enjoy the cloven flame whilst it glows on our walls. When each new speaker strikes a new light, emancipates us from the oppression of the last speaker to oppress us with the greatness and exclusiveness of his own thought, then yields us to another redeemer, we seem to recover our rights, to become men.¹⁵⁷

Als ein zentrales Medium der Selbstdarstellung und geistigen Bildung ist die Konversation eine wirkungsvolle Ausdrucksform, da sie mit der Haltung der

¹⁵⁴ Vgl. CAPPER, „Margaret Fuller as Cultural Reformer“, 509.

¹⁵⁵ Vgl. BELASCO-SMITH, „Margaret Fuller“, 152.

¹⁵⁶ Vgl. MOTT, *Encyclopedia of Transcendentalism*, 42.

¹⁵⁷ EMERSON, „Circles“, 256-57.

Transzendentalisten, die die Wichtigkeit des spontanen Ausdrucks von Gefühlen und Überzeugungen betonen, korrespondiert. Inspiriert durch europäische Denker wie Anne Germaine de Staël, Samuel Taylor Coleridge und Johann Wolfgang von Goethe, heben die Transzendentalisten die Bedeutung der Gesprächsform hervor, die in Neuengland durch die Veröffentlichungen von de Staëls *Germany* (1814), Coleridges *Table Talks* (1835) und Fullers Übersetzung von Eckermanns *Gespräche mit Goethe* (1839) verbreitet wird und Anerkennung erfährt.¹⁵⁸

Unter den literarischen Clubs nehmen Margaret Fullers Boston *Conversations* eine Sonderrolle ein, da sie als Projekt für die Bildung von Frauen konzipiert sind. Obwohl sich die Bildungssituation der Frauen in Neuengland zwischen 1810 und 1850 zunehmend verbessert, sind die Absolventinnen weiterführender Schulen mit dem Problem konfrontiert, ihr erworbenes Wissen nicht anwenden zu können, da die Schulen die jungen Frauen für die Tätigkeiten als Ehefrau und Mutter vorbereiten und die gesellschaftliche Norm es den Frauen verbietet, ihr Betätigungsfeld auszuweiten.¹⁵⁹ Fullers Projekt, das als ein Bildungskonzept für Frauen zu begreifen ist, ist insofern neu und für die Zeit ungewöhnlich, als sie anstrebt, Frauen anzuregen, ihre Selbstauffassung zu korrigieren und intellektuelle Unabhängigkeit zu erreichen. Fullers Anliegen ist es, Frauen intellektuell zu bilden und dazu zu bringen, selbständig und frei zu denken und sich von vorherrschenden geschlechtsspezifischen Rollenmustern zu lösen.¹⁶⁰ Fuller wendet sich nicht an die durchschnittlich gebildete Frau, sondern an die kulturelle Elite, die bereits über eine umfassende Bildung verfügt und in der Lage ist, den Eintritt für den literarischen Club zu zahlen. Zu den Mitgliedern gehören unter anderem Freundinnen Fullers, wie Almira Barlow, Eliza Farrar, Anna Barker Ward, Caroline und Ellen Sturgis, Mary Channing und Mary und Sophia Peabody. Eine weitere Gruppe von Mitgliedern besteht aus Frauen, die mit führenden Denkern der Zeit verheiratet oder verwandt sind, wie zum Beispiel Lidian Emerson, Sophia Ripley, Sarah Clarke, Elizabeth Davis Bancroft und Lydia Cabot Parker. Zu den Mitgliedern, die sich in anderen Bereichen selbst aktiv engagieren, gehören Ann Terry Phillips, Louisa Gilman Loring, Lydia Maria Child, Sarah Alden Ripley und Elizabeth Peabody.¹⁶¹

Bei der ersten Zusammenkunft des literarischen Clubs kritisiert Margaret Fuller die Bildungssituation der Frauen, die es ihnen nicht ermöglicht, ihr erworbenes Wissen anzuwenden und intellektuelle Unabhängigkeit zu erreichen:

¹⁵⁸ Vgl. MOTT, *Encyclopedia of Transcendentalism*, 42.

¹⁵⁹ Vgl. SOLOMON, *In the Company of Educated Woman*, 27-42, COTT, *The Bonds of Womanhood*, 101-125. Solomon und Cott stellen die paradoxe Situation dar, mit der junge Frauen konfrontiert wurden: Trotz der verbesserten Bildungssituation veränderte sich die geschlechtsspezifische Rollenverteilung nicht und die gesellschaftliche Norm verbot es den Frauen, ihr Selbstbild zu verändern und sich von traditionellen Mustern zu lösen.

¹⁶⁰ Vgl. CAPPER, „Margaret Fuller as Cultural Reformer“, 513.

¹⁶¹ Vgl. CAPPER, „Margaret Fuller as Cultural Reformer“, 510-11, SIMMONS, „Margaret Fuller’s Boston Conversations“, 200-01.

‘Woman now are taught all that men are – Is it so? Or is it not that they run over superficially even *more* studies – without being really taught any thing. Thus when they come to the business of life & the application of knowledge they find that they are *inferior* – & all their studies have not given them that practical good sense & mother wisdom & wit which grew up with our grandmothers at the spinning wheel. Is not the difference between [the] education of women & that of men this – Men are called on from a very early period to *reproduce* all that they learn – First their college exercises – their political duties – the exercises of professional studies – the very first action of life in any direction – calls upon them for *reproduction* of what they have learnt. – This is what is most neglected in the education of women – they learn without any attempt to reproduce – The little reproduction to which they are called seems mainly for the purpose of idle display.’¹⁶²

Fuller versucht, diesem Missstand in ihren *Conversations* zu begegnen und entwickelt ein Konzept von Bildung, das sich explizit auf die Situation der Frau bezieht.

Bei der Organisation ihres literarischen Clubs, den sie von 1839 bis 1844 führt, orientiert sich Margaret Fuller an der europäischen Salonkultur und führt das Konzept einer frauenzentrierten Gesprächsform in Amerika ein. In seinem Aufsatz „Der amerikanische Salon am Beispiel der Achse Boston – Paris bis 1850“ bezeichnet Philipp Löser die Salons in Amerika als eine „marginale Erscheinung“ und nennt die Voraussetzungen für eine Salonkultur im Boston des 19. Jahrhunderts „außerordentlich ernüchternd“.¹⁶³ Löser zufolge kämen zum einen Frauen nicht zum Zuge, zum anderen werde die Salonkultur generell in Boston verachtet:

Man verachtete die Salonkonversation als Instrument des Informationsflusses und baute statt dessen auf Medien, die man für seriöser hielt. Das alles erklärt die marginale Stellung aller Bestrebungen, salonähnliche Gesellschaftsformen zu etablieren[.]¹⁶⁴

Hier berücksichtigt Löser nicht, dass die Konversation als Form des intellektuellen Ausdrucks von großer Bedeutung für die Transzendentalisten ist, was zu der Bildung einer Reihe von literarischen Clubs führt, die er als „isolierte Innovationsversuche[] von Außenseitern“ bezeichnet.¹⁶⁵ Es erscheint in diesem Fall jedoch problematisch, Gelehrte wie Ralph Waldo Emerson, Margaret Fuller, George Ripley, James Freeman Clarke oder Elizabeth Peabody als Außenseiter zu bezeichnen. Löser spricht der europäischen Salonkultur einen deutlichen Einfluss ab und konzentriert sich auf die französische Salonkultur, die „mit ihrem Prunk und Überfluß, mit ihren ausgelebten Frivolitäten und Anzüglichkeiten“ von den

¹⁶² Zitiert in: CAPPER, *Margaret Fuller*, 295.

¹⁶³ LÖSER, „Der amerikanische Salon“, 106, 212.

¹⁶⁴ LÖSER, „Der amerikanische Salon“, 121.

¹⁶⁵ LÖSER, „Der amerikanische Salon“, 122.

demokratischen Amerikanern nur abgelehnt werden könne.¹⁶⁶ Die deutsche Salonkultur erhält eindeutig nicht genug Beachtung: Löser berücksichtigt weder die Rolle, die die deutsche Kultur für die Bostoner Gelehrten spielt, noch den Umstand, dass die deutsche Konversationskultur in Amerika verbreitet wird und sicherlich eher als ein Vorbild gelten kann als die französische. Darüber hinaus stellt Löser nicht deutlich genug dar, dass in Margaret Fullers literarischem Club Frauen eindeutig zum Zuge kamen und dass die Vorbilder für diese frauenzentrierte Gesellschafts- und Gesprächsform in Deutschland zu suchen sind.

Joan von Mehren erläutert in „Margaret Fuller and the Media: Conversations, Salons, and the Press“ einleuchtend, dass Fuller von dem europäischen Salonmodell inspiriert, ihr eigenes Projekt entwickelt, und stellt fest, dass die Amerikanerin bereits früh mit der Salonkultur in Europa konfrontiert wird:

During Fuller's American years, from her late adolescence until her departure for Europe she was an active participant, and often leader in a series of formal and informal conversation circles interested in exploring continental European ideas and literature. She had been exposed to European salon culture since her girlhood when she read broadly in European political and literary history[.]¹⁶⁷

Fuller begegnet der kulturhistorischen Erscheinung des literarischen Salons durch ihr Interesse an Bettina von Arnim und Anne Germaine de Staël, die den Begriff ‚Salon‘ 1807 in ihrem Roman *Corinne* einführt.¹⁶⁸ In *Corinne* gebraucht de Staël den Begriff zu ersten Mal, um „die Salons als Orte der Konversation und als gesellschaftliche Institutionen zu beschreiben“.¹⁶⁹ Die Berliner Frauensalons um Henriette Herz, Rahel Levin-Varnhagen, Dorothea Schlegel und Bettina von Arnim, die es Frauen erlauben, sich in gemischtgeschlechtlichen literarischen Gruppen frei zu äußern, stellen ein Vorbild für Fuller dar. In einem Brief an Caroline Sturgis im Februar 1839 äußert sich Fuller bewundernd über die Salonière Rahel Levin-Varnhagen. Inspiriert von ihrer Lektüre eines Artikels in *The London and Westminster Review* schreibt Fuller an Sturgis:

I recommend to your perusal two articles in the last No. of the Westminster Review on Heloise and Rahel von Ense. Two remarkable women indeed! In Rahel I think you may recognize well known lineaments. – Observe what she says (quoted by Goethe) about being *born only to live*, and what the Reviewer says of ‘feeling about feeling’¹⁷⁰

Fuller fasziniert die Bildungssituation der Frauen in Deutschland und sie nimmt das

¹⁶⁶ LÖSER, „Der amerikanische Salon“, 119.

¹⁶⁷ VAN MEHREN, „Margaret Fuller and the Media“, 305.

¹⁶⁸ Vgl. VON DER HEYDEN-RYNSCH, *Europäische Salons*, 15, WILHELMY, *Der Berliner Salon im 19. Jahrhundert*, 16-32.

¹⁶⁹ WILHELMY, *Der Berliner Salon im 19. Jahrhundert*, 17.

¹⁷⁰ FULLER, *Letters*, II:47-48. Fuller bezieht sich auf eine Rezension von *Lettres d'Abailard et Heloise* und einen Artikel zu Rahel von Ense, die in der 32. Ausgabe des *London and Westminster Review* erscheinen.

intellektuelle Klima als offen und liberal wahr. In „Bettine Brentano and Her Friend G nderode“ bewundert Fuller die geistige Bildung und Eloquenz der jungen Frauen und erklärt, der fiktive Briefwechsel zwischen Bettine und Karoline lege Zeugnis von dem intellektuellen Klima in Deutschland ab:

And not only are these letters interesting as presenting this view of the interior of German life, and of an ideal relation realized, but the high state of culture in Germany which presented to the thoughts of those women themes of poesy and philosophy as readily, as to the English or American girl come the choice of a dress, the last concert or assembly, has made them expressions of the noblest aspirations, filled them with thoughts and oftentimes deep thoughts on the great subject.¹⁷¹

Der Salon als gesellschaftliche Institution übt eine Faszination auf Fuller aus, die auf der Suche nach einer Gesellschaftsform ist, die den Frauen die Möglichkeit gibt, sich zu artikulieren. Hier soll es nicht darum gehen, eingehend die Salonkultur in Deutschland vorzustellen, sondern darzulegen, welche Aspekte der Salongesellschaft Fuller inspirieren.

Der Salon ist als eine frauenzentrierte Gesellschaftsform zu verstehen, in der die Mitglieder aus verschiedenen Gesellschaftsschichten, Lebens- und Berufskreisen zusammenkommen, um sich über Kunst, Literatur, Philosophie, Musik oder Politik auszutauschen. Durch den Salon, der sich um eine Frau bildet und ihren Handlungsraum erweitert, erfährt die Frau eine Aufwertung und es eröffnet sich ihr die Möglichkeit, an familienunabh ngigen sozialen Formationen teilzuhaben.¹⁷² Als „gesellschaftlicher Mikrokosmos“ vermittelt der Salon die Vorstellung von intellektueller Gleichberechtigung, die jedoch utopischen Charakter hat.¹⁷³ Obwohl die Auswahl der Mitglieder nicht durch Standeszugehörigkeit oder Geschlecht bestimmt ist und die „Vermischung von adliger und bürgerlicher Geisteskultur“, die das Klima im Salon bestimmt, im Ansatz zu einer „geistigen Emanzipation der Frauen“ führt, entpuppt sich das Konzept des Salons als eine Illusion, wie Hannelore Scholz erl uert: „Die Salonatmosph re, die soziale, religiöse und Geschlechtsdifferenzen zugunsten einer geistig-kulturellen Gemeinschaft zu nivellieren schien, war eine kurzzeitige Utopie.“¹⁷⁴

Margaret Fuller greift das Konzept einer frauenzentrierten Gesellschaftsform auf und organisiert in Amerika einen literarischen Salon, der sich um eine Frau bildet und in der die Konversation die Treffen bestimmt. Wie es zum Beispiel die Berliner Frauensalons vorsahen, erlaubt es der Salon den Mitgliedern, sich zu artikulieren, wie Petra Wilhelmy erl uert, die den Salon als „besondere[] Ausdrucksform[] der Individual- und Pers nlichkeitskultur“ beschreibt: „In der Geselligkeit des Salons ‚verwirklichten‘ sich Individualitäten und Persönlichkeiten,

¹⁷¹ FULLER, „Bettine Brentano and Her Friend G nderode“, 320.

¹⁷² SEIBERT, *Der literarische Salon*, 186.

¹⁷³¹⁷³ VON DER HEYDEN-RYNSCH, *Europäische Salons*, 11.

¹⁷⁴ SCHOLZ, „Geselligkeit als Utopie“, 136.

gebend und nehmend, sich ‚unterhaltend‘ und ‚amüsierend‘.¹⁷⁵ Auch Fuller fasst ihren literarischen Club als eine Institution auf, in dem es den Mitgliedern vergönnt ist, sich darzustellen und eigene Überzeugungen zu vertreten, ohne diskriminiert zu werden.

Margaret Fullers Konzept einer frauenzentrierten Gesellschafts- und Gesprächsform weicht jedoch in zentralen Punkten von dem deutschen Vorbild des Salons ab. Während in den Berliner Frauensalons zum Beispiel nur Frauen zugelassen sind, die zu der Familie eines männlichen Teilnehmers gehören, und ungebundenen Frauen die Teilnahme verwehrt wird, konzipiert Fuller die *Conversations* explizit für Frauen.¹⁷⁶ Trotz ihres ursprünglichen Plans, nur Frauen zuzulassen, nehmen bei einer Reihe von Treffen Männer an den Gesprächen teil, wie es Caroline Healey Dall in ihrem Buch *Margaret and Her Friends or Ten Conversations with Margaret Fuller* schildert. Bei diesem Bericht handelt es sich jedoch nicht um die Beschreibung typischer Treffen, sondern um eine Ausnahme: Während die Treffen üblicherweise am späten Vormittag in Elizabeth Peabodys Buchhandlung abgehalten werden und sich die Gruppe der Mitglieder auf Frauen beschränkt, finden die Zusammenkünfte im Frühjahr 1841, von denen Dall berichtet, am Abend statt. Ort dieser Treffen, bei denen zum ersten und einzigen Mal Männer zugelassen sind, ist das Haus von George und Sophia Ripley. Neben Sophia Ripley, Elizabeth Peabody, Eliza Farrar, Sarah B. Shaw, Ann Wilby Clarke, Ida White, Caroline Sturgis, Anna Barker Ward, Elizabeth Hoar, Sophia Peabody, Marianne Jackson, nehmen bei diesen gemischtgeschlechtlichen Treffen die folgenden Männer teil: George Ripley, James Freeman Clarke, Ralph Waldo Emerson, Francis G. Shaw, William White, William W. Story, Jones Very, Amos Bronson Alcott und Charles Stearnes Wheeler.¹⁷⁷ In ihrer Schilderung der Gespräche über die griechische Mythologie geht Dall nicht auf Fullers Ziel ein, die teilnehmenden Frauen anzuleiten, selbständig Gedanken zu entwickeln und sich von vorherrschenden Auffassungen zu lösen.

Obwohl Emerson in dem Kapitel „Conversations in Boston“, das er für die *Memoirs* zusammenstellt, nicht auf die Konversationsthemen eingeht, die sich mit dem Wesen der Frau beschäftigen, legen einige Beiträge, die er zitiert, Zeugnis von Fullers eigentlichem didaktischem Anliegen ab. Emerson zitiert einen Brief Fullers an Sophia Ripley, in dem Fuller von ihrem Plan berichtet, einen literarischen Club für „well-educated and thinking women“ zu gründen, in dem Frauen

¹⁷⁵ WILHELMY, *Der Berliner Salon im 19. Jahrhundert*, 1.

¹⁷⁶ SEIBERT, *Der literarische Salon*, 186. Peter Seibert erläutert, dass der Eintritt einer Frau in den literarischen Kreis von der „Zugehörigkeit der Frau zu einem Mann“ abhing und ihre Integration „über die Kooperation des Mannes [verlieft], dem sie zugeordnet war“. Dorothea Medelson durfte als verheiratete Veit zum Beispiel in einer literarischen Gesellschaft teilnehmen; nach der Trennung von ihrem Mann verschloss sich ihr der Kreis und sie verlor ihre privilegierte Position.

¹⁷⁷ Vgl. DALL, *Margaret and Her Friends*, 17-22.

zusammenkommen, um sich über Literatur, Kunst und Philosophie auszutauschen, ihre Bestimmung kritisch zu betrachten und zu ergründen, wie sie als Frauen ein erfüllendes Leben führen und ihr Wissen anwenden können. Fuller schreibt:

To systematize thought, and give a precision and clearness in which our sex are so deficient, chiefly, I think, because they have so few inducements to test and classify what they perceive. To ascertain what pursuits are best suited to us, in our time and state of society, and how we may make best use of our means for building up the life of thought upon the life of action. Could a circle be assembled in earnest, desirous to answer the questions, – What were we born to do? and how shall we do it?¹⁷⁸

In ihrem Aufsatz „Margaret Fuller’s Boston Conversations: The 1839-1840 Series“ stellt Nancy Craig Simmons zum ersten Mal zwölf Konversationen vor, die ausschließlich von Frauen besucht werden und in denen das Wesen und die Bestimmung der Frau thematisiert werden.¹⁷⁹ Simmons Aufsatz rückt frühere Zeugnisse von Fullers *Conversations* in ein neues Licht: Bell Gale Chevigny zitiert in ihrem 1976 erschienenen Buch *The Woman and the Myth: Margaret Fullers Life & Writings* Passagen aus den *Memoirs*, um einen Eindruck von den *Boston Conversations* zu vermitteln. Chevigny, die sich auf Emersons und Dalls Zeugnisse bezieht, sieht die *Conversations* nicht als ein Unternehmen, das sich kritisch mit der sozialen Rolle der Frau beschäftigt:

If any records of her [Fuller’s] later Conversation series – especially those on women and education – had survived, we might gain an altogether different impression. But the existing records suggest that nothing Fuller said directly perjured True Womanhood; on the contrary, she clearly endorsed women’s ‘special’ capacity for love and morality. In her treatment of the fine arts, she also affirmed women’s sense of duty, though, of course in her own idiom.¹⁸⁰

Simmons Aufzeichnungen liefern ein anderes Bild und verdeutlichen, dass Fuller sich explizit mit der Frage nach Gleichberechtigung auseinandersetzt und die Mitglieder dazu anregt, die zeitgenössische Wirklichkeit kritisch zu beurteilen. Insbesondere die 16. und 17. *Conversation* beschäftigen sich mit feministischen Fragestellungen – undenkbar für einen Berliner Frauensalon, in dem die Frau die Rolle als Gastgeberin und Unterhalterin einnimmt und der sich durch „anspruchsvolle Geselligkeit“ und nicht durch ein radikales Infragestellen der Geschlechterdifferenz auszeichnet.¹⁸¹ Während sich die 16. *Conversation* mit der

¹⁷⁸ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, 324-24.

¹⁷⁹ Simmons veröffentlicht ihre Transkription eines Manuskriptes aus Elizabeth Palmer Peabody Papers der American Antiquarian Society und glaubt feststellen zu können, dass es sich um die Aufzeichnungen von Elizabeth Peabody handelt. Vgl. SIMMONS, „Margaret Fuller’s Boston Conversations“, 195.

¹⁸⁰ CHEVIGNY, *The Woman and the Myth*, 213.

¹⁸¹ WILHELMY, *Der Berliner Frauensalon im 19. Jahrhundert*, 32. Obwohl Wilhelmy betont, das „Hauptcharakteristikum des Salons“ sei die Kristallisierung um eine Frau, weist sie der Institution des literarischen Salons eher eine unterhaltende gesellschaftliche Funktion zu als

Frage nach dem Wesen der Frau allgemein beschäftigt, geht es in der 17. *Conversation* um mögliche intellektuelle Differenzen zwischen den Geschlechtern, die Fuller in Frage zu stellen sucht. Die Aufzeichnungen deuten darauf hin, dass Fuller zum Abschluss der 16. *Conversation*, in der geschlechtsspezifische Charakteristiken erörtert werden, die Frauen anregt, Aufsätze zum Thema „intellectual differences between men & women“ zu verfassen, die zu Beginn des folgenden Treffens besprochen werden.¹⁸² Hier wird Fullers didaktisches Konzept sichtbar: Margaret Fuller nimmt die Rolle einer Moderatorin ein, die ein Thema vorstellt, auf Aspekte, die zu diskutieren sind, eingeht und die Diskussion leitet, ohne den Frauen einen Standpunkt vorzugeben. Sie beschreibt ihre Methode folgendermaßen:

My method has been to open a subject [...] and after as good a general statement as I know how to make, select a branch of the subject, and lead others to give their thoughts upon it. When they have not been successful in verbal utterance of their thoughts, I have asked them to attempt it in writing. At the next meeting, I would read these 'skarts of pen and ink' aloud, and canvass their adequacy, without mentioning the names of the writers.¹⁸³

Ihr Ziel ist es, die Frauen anzuleiten, eigene Thesen zu entwickeln und sich von traditionellen Auffassungen zu lösen. Elizabeth Peabody betont, dass sich Fuller nicht als Lehrerin, sondern als Vermittlerin sieht:

Miss Fuller guarded against the idea that she was to *teach* any thing. She merely meant to be nucleus of conversation – She had some experience in conducting such a conversation, – & she proposed to be *one* to give her own best thoughts on any subject that was named, as a means of calling out the thoughts of others.¹⁸⁴

In der praktischen Umsetzung ihres didaktischen Konzeptes bespricht Fuller das Thema „intellectual differences between men & women“ und liest Aufsätze einzelner Frauen zu dem Thema vor, die anschließend diskutiert werden. Fuller kritisiert die Aufsätze nicht, sondern versucht, durch die verschiedenen Standpunkte, die vorgestellt werden, die Vielschichtigkeit und Problematik des Themas zu beleuchten und die Mitglieder anzuregen, sich von einem bestimmten Standpunkt zu lösen und andere Ideen mit einzubeziehen. Margaret Fullers Ziel ist es, traditionelle Auffassungen, die sich mit geschlechtsspezifischen Unterschieden beschäftigen, kritisch zu betrachten und zu revidieren, ohne die Mitglieder zu bevormunden. Durch das Medium der Konversation leitet sie die Mitglieder an, sich unabhängig von bestehenden Konzepten zu entfalten. Peabody berichtet:

[Miss Fuller] desired that whatever faculty we felt to be moving within us, that we should consider a principle of our perfection, & cultivate it accordingly, – & not excuse ourselves from any duty on the ground

eine bildende und emanzipatorische (29).

¹⁸² SIMMONS, „Margaret Fuller’s Boston Conversations“, 215.

¹⁸³ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, 327-28.

¹⁸⁴ Zitiert in: SIMMONS, „Margaret Fuller’s Boston Conversations“, 203.

that we had not the intellectual powers for it; that it was not for women to do, on an *intellectual ground*.¹⁸⁵

Die Aufzeichnungen zeigen, dass Margaret Fuller das Projekt der *Conversations* zum einen als Medium begreift, ihr Konzept von Weiblichkeit zu verbreiten und die Probleme der weiblichen Identitätsbildung mit anderen Frauen zu besprechen, und zum anderem in dem Projekt eine Form der Literaturvermittlung sieht. Die Frauen diskutieren nicht ausschließlich über die verschiedenen Inhalte; ihnen wird die Möglichkeit gegeben, schriftliche Produktionen vorzustellen. In Anlehnung an europäische Salons hat Margaret Fullers Konversationsclub sowohl ein literaturproduktives als auch ein „literaturvermittelndes Moment“ inne.¹⁸⁶ In der 18. *Conversation* zum Beispiel stellt Sophia Dana Ripley ihren Aufsatz „Woman“ vor, der im Januar 1841 in *The Dial* veröffentlicht wird.¹⁸⁷

In erster Linie ist Fullers Club als Ort der Kulturvermittlung konzipiert: Als kulturelle Vermittlerin diskutiert Margaret Fuller in ihrem amerikanischen Salon die Kultur der Alten Welt. Betrachtet man die vorhandenen Aufzeichnungen zu Fullers *Conversations*, wird deutlich, dass ihr anthologisches Anliegen, das ihren Umgang mit der deutschen Literatur kennzeichnet, sie auch bei ihrer Auswahl der Themen für die Konversationen leitet. Fuller konzentriert sich nicht auf ein Thema, sondern bespricht eine Vielzahl von Themen, die den Mitgliedern einen Überblick über die europäische Kultur bieten sollen. Ihr literarischer Kreis wird zu einem Forum, in dem sich die Mitglieder über Kultur und Literatur austauschen können. Neben der griechischen Mythologie stellt Fuller religiöse Fragestellungen vor, sie führt eine Reihe von Sitzungen zu dem Thema „Fine Arts“, leitet Diskussionen über „Education“ und führt die Mitglieder in das Thema „Ethics“ ein.¹⁸⁸ Der Titel der Sitzung „What Is Life“ zeigt, dass sich die Mitglieder über philosophische Fragestellungen austauschen.¹⁸⁹ In den *Conversations* stellt Fuller die Gedanken

¹⁸⁵ Zitiert in: SIMMONS, „Margaret Fuller’s Boston Conversations“, 215. Thomas Wentworth Higginson berichtet Folgendes von Fullers Methode: „Her method was to begin each subject with a short introduction, giving the outline of the subject, and suggesting the most effective points of view. This done, she invited questions or criticisms: if these lagged, she put questions herself, using persuasion for the timid, kindly raillery for the indifferent. There was always a theme, and a thread.“ HIGGINSON, *Margaret Fuller Ossoli*, 115-16.

¹⁸⁶ Vgl. SEIBERT, *Der literarische Salon*, 347-79. Peter Seibert charakterisiert die literarischen Salons als „Ort der Literaturverbreitung“ und stellt dar, inwieweit die Mitglieder eigene literarische Produktionen vorstellen konnten (347).

¹⁸⁷ Vgl. SIMMONS, „Margaret Fuller’s Boston Conversations“, 218-19. S. RIPLEY, „Woman“, 362-66.

¹⁸⁸ Vgl. HIGGINSON, *Margaret Fuller Ossoli*, 116. Emerson berichtet in den *Memoirs*, dass Themen wie „Mistakes“, „Faith“, „Creeds“, „Woman“, „Daemonology“, „Influence“, „Catholicism“ und „The Ideal“ besprochen wurden. Vgl. EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, 350.

¹⁸⁹ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, 345-47.

europäischer Denker vor und regt, zum Beispiel bei der Sitzungsreihe über Mythologie neben der detaillierten Diskussion über die verschiedenen Figuren der griechischen Mythologie, Gespräche über die Vorstellungen Homers, Platos, Ovids, Coleridges, Carlyles und Novalis' an.¹⁹⁰ Ein weiteres Beispiel für Fullers Vermittlung europäischer Kultur ist die Sitzungsreihe „Fine Arts“. In einer Sitzung bespricht Fuller das Thema „Poesy“ und erörtert Coleridges Bestimmung des Begriffs, bevor sie sich dem Thema „Poetry“ zuwendet und einzelne Dichter vorstellt. Sie erläutert:

I [...] begin by dividing the universe into Poesy, Philosophy, Prose then Poesy (following Coleridge's classification) into Poetry, Music, Painting, Sculpture, architecture and the histrionic art. We then took up Poetry and, after some consideration of its various forms are taking up the poets. Shakespeare and Burns next time.¹⁹¹

Obwohl keine Aufzeichnungen zu Sitzungen vorliegen, die sich ausschließlich mit der europäischen Literatur befassen, ist davon auszugehen, dass Werke französischer, deutscher, italienischer und britischer Dichter zum Thema einzelner Sitzungen werden.¹⁹²

Margaret Fuller fordert die Teilnehmer der Gesprächsrunden auf, sich von einer nationalen Blickrichtung zu lösen und andere Kulturen zu berücksichtigen. Der Aspekt der Internationalität, der in den *Conversations* zum Ausdruck kommt, wird deutlich, wenn Fuller die Mitglieder anregt, über die nationalen Grenzen zu blicken. In diesem Zusammenhang verwendet Fuller den Begriff ‚to denationalize‘: „To understand this Mythology, we must denationalize ourselves, and throw the mind back to the consideration of Greek Art, Literature, and Poesy.“¹⁹³ Die verschiedenen Quellen, die Informationen über Fullers *Conversations* liefern, zeigen, dass Fuller sowohl auf persönlicher als auch auf kultureller Ebene ein didaktisches Anliegen verfolgt: In Fullers Bemühungen, Frauen anzuregen, selbständig zu denken und sich zu entwickeln, zeigt sich ihr starkes Interesse an der Bildung des Selbst und an der Bestimmung der weiblichen Identität. Fullers internationale Blickrichtung und ihr anthologisches Anliegen verdeutlichen, dass sie neben der Literaturkritik und der Übersetzung den literarischen Salon als Medium des kulturellen Transfers begreift.

In diesem Kapitel wurde für Fullers *Conversations* sowohl der Begriff ‚Salon‘ als auch der Begriff ‚literarischer Club‘ verwendet. Folgt man vorhandenen Definitionen, ist Fullers Projekt eher als Club zu klassifizieren. In ihrer Definition des Salons unterscheidet Petra Wilhelmy den Salon von dem Club, bei dem es

¹⁹⁰ Vgl. zum Beispiel, DALL, *Margaret and Her Friends*, 34, 36, 37, 43, 45, 60, 86, 93, 151. Bei der Vorbereitung der Sitzungen zum Thema „Mythology“ verwendet Fuller Friedrich Creutzers *Symbolik und Mythologie der alten Völker*. Vgl. CAPPER, *Margaret Fuller*, 301.

¹⁹¹ FULLER, *Letters*, II:118-19.

¹⁹² Vgl. HIGGINSON, *Margaret Fuller Ossoli*, 114.

¹⁹³ DALL, *Margaret and Her Friends*, 28-29.

Mitgliederlisten und finanzielle Mitgliederbeiträge gibt.¹⁹⁴ Fullers Orientierung an der europäischen Salonkultur legt jedoch nahe, auch das Wort ‚Salon‘ zur Beschreibung ihrer *Conversations* zu verwenden. Philipp Löser vertritt eine gegensätzliche Auffassung:

Doch Fuller [...] als eine amerikanisierte Mme de Staël oder als eine amerikanische Bettina von Arnim zu stilisieren führt in die Irre: Vom Salonmodell hatte sie sich in amerikanischer Manier schon zu weit in Richtung auf politische Aktion entfernt.¹⁹⁵

In diesem Zusammenhang muss jedoch betont werden, dass Fuller das Salonmodell nicht adoptiert, sondern adaptiert und es verändert, um ihre Ideen zu verwirklichen. Sie kann natürlich nicht mit Bettina von Arnim oder Anne Germaine de Staël gleichgesetzt werden; sie wird aber eindeutig von dem Konzept des Salons, das diese Frauen prägen, inspiriert. Fuller entwickelt das europäische Konzept des Salons weiter und stellt ein Projekt vor, das im Gegensatz zu seinem europäischen Vorbild in der Tat deutlich frauenzentriert ist. Fuller professionalisiert das Konzept des literarischen Salons und finanziert als amerikanische Salonière ihren Lebensunterhalt.

¹⁹⁴ WILHELMY, *Der Berliner Salon im 19. Jahrhundert*, 25.

¹⁹⁵ LÖSER, „Der amerikanische Salon“, 126.

IV. *Self-Culture*: Margaret Fullers Bildungskonzept

What woman needs is not as a woman to act or to rule, but as a nature to grow, as an intellect to discern, as a soul to live freely and unimpeded, to unfold such powers as were given her when we left our common home.
Margaret Fuller

1. Konzepte der Selbstbildung

Fragen nach der Bildung des weiblichen Selbst regen Margaret Fuller an, an der zeitgenössischen Diskussion um die Begriffe *self-culture* und *self-reliance* teilzunehmen. Während Emerson und Thoreau das Ideal des unabhängigen Individuums feiern, bleibt es der Frau oft verwehrt, ein selbstbestimmtes Leben zu gestalten. Linda Kerber erläutert die Diskrepanz, die zwischen der Betonung des Individualismus und den Möglichkeiten, die sich Frauen eröffnen, herrscht:

The individual mythologized by antebellum writers was male. [...] The language of individualism as it developed in antebellum America was not a woman's language. [...] Dependence remained the condition of most women's lives. [...] Embedded in a legal system that endowed her husband with control of her property at marriage, embedded in an economy that offered white boys multiple career options, white girls only a handful, all of them marginal, and black women, even if free, virtually none, women first faced the intellectual and psychological task of naming their dependent condition.¹

Margaret Fuller greift bestehende Konzepte von *self-reliance* auf und entwirft ein Konzept von Bildung, das sich auf die Situation der Frau und deren Bedürfnisse bezieht. Fullers Essay „The Great Lawsuit: Man vs. Men, Woman vs. Women“, der 1843 in *The Dial* veröffentlicht wird und später in einer überarbeiteten Version als

¹ KERBER, „Can a Woman Be an Individual?“, 160-61.

das Manifest *Woman in the Nineteenth Century* erscheint, setzt sich mit der Frage nach weiblicher Unabhängigkeit auseinander. Fuller beschäftigt sich mit bestehenden Konzepten von Bildung, die sie modifiziert, um zu zeigen, dass *self-reliance* einen zentralen Aspekt des Selbstbildes der Frau ausmachen kann und nicht ausschließlich auf das Leben des Mannes bezogen bleiben darf. In einer anglo-amerikanischen Tradition schreibend, adaptiert Fuller Konzepte, die von zeitgenössischen Denkern wie William Ellery Channing und Ralph Waldo Emerson entworfen werden. Von zentralerer Bedeutung für die Entwicklung von Margaret Fullers Auffassung von Bildung ist jedoch Johann Wolfgang von Goethes Bildungskonzept, das ihr zeigt, dass Frau und Mann gleichermaßen die Möglichkeit haben, sich zu entwickeln.

In einer Reihe von Texten stellen amerikanische Transzendentalisten Bildungskonzepte vor, die den Diskurs der Zeit um das Thema *self-culture* und *self-reliance* prägen und die Entwicklungsmöglichkeiten des Individuums betonen. Thomas Wentworth Higginson sieht in dem Individualismus der Bewegung das zentrale Charakteristikum des Transzendentalismus und erläutert, dass sich die Transzendentalisten durch die Bestrebung auszeichneten, die Welt neu und unabhängig von überholten Traditionen zu interpretieren:

What is called the Transcendental movement amounted essentially to this: that about the year 1836 a number of young people in America made the discovery that, in whatever quarter of the globe they happened to be, it was possible for them to take a look at the stars for themselves.²

Das Vertrauen in die Fähigkeit, die Welt zu interpretieren, das hier mit dem Begriff *„self-trust“* benannt werden soll, wird in den Texten dieser amerikanischen Denker wiederholt thematisiert und als Weg verstanden, die Wirklichkeit zu begreifen.³ Als Vertreter einer liberalen Unitarischen Theologie führt William Ellery Channing in Neuengland die Debatte um *self-culture*. Channing kritisiert vehement die Grenzen, die der Calvinismus dem Individuum auferlegt, und fordert freie Entfaltungsmöglichkeiten für den Menschen. In seiner Rede „Self-Culture“, die er 1838 hält, fordert Channing den einzelnen Menschen auf, sich seinem Selbst zuzuwenden, und betont, wie wichtig es sei, Wert auf die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit zu legen:

Unless we are roused to act upon ourselves, unless we engage in the work of self-improvement, unless we purpose strenuously to form and elevate our own minds, unless what we hear is made part of ourselves by conscientious reflection, very little permanent good is received.⁴

Channing erklärt seiner Zuhörerschaft, dass jeder Mensch, die Möglichkeit habe, sein Selbst zu entfalten, und stellt in seiner Rede einen Plan vor, wie der Einzelne

² HIGGINSON, *Margaret Fuller Ossoli*, 133.

³ Vgl. BELASCO-SMITH, *The Extension of Self-Culture*, 2.

⁴ W.E. CHANNING, „Self-Culture“, 226.

sich entwickeln und einen sinnvollen Beitrag für die Gesellschaft leisten könne. Channings Grundthese ist, dass *self-culture* kein abstrakter Begriff sei, sondern ein Konzept, das jeder Mensch verinnerlichen könne:

Self-culture is something possible. It is not a dream. It has foundations in our nature. Without this conviction, the speaker will but declaim, and the hearer listen without profit. There are two powers of the human soul which make self-culture possible, the self-searching and self-forming power.⁵

Das von Channing vorgestellte Bildungskonzept hat deutlich ein religiöses Moment inne, das auch bezeichnend für die Vorstellungen Emersons ist.⁶ Ein zentrales Ziel ist der Zugang zum Göttlichen, den das Individuum als einzigartige göttliche Kreatur erlangen kann.⁷ In seiner Rede stellt Channing einen Bezug zu der kulturellen Lage der Nation her und geht auf einen Gedanken ein, den er in „Remarks on National Literature“ ausführt. Neben der individuellen Ebene, auf der die Bildung des Selbst erfolgen soll, fordert Channing die Nation auf, sich auch auf kultureller Ebene zu entwickeln. Channing spricht sich zum einen für die intellektuelle Unabhängigkeit des Einzelnen aus, fordert aber zum anderen intellektuelle Unabhängigkeit für die Nation, wenn er erklärt:

The minds of the multitude are not masses of passive matter, created to receive impressions unresistingly from abroad. They are not wholly shaped by foreign instruction; but have a native force, a spring of thought in themselves.⁸

Während William Ellery Channing die Bildung des Individuums auf die gesellschaftliche Situation in Amerika bezieht und betont, dass das Potential der amerikanischen Demokratie durch die Bildung des Einzelnen realisiert werden könne, ist in Emersons Konzept die Entwicklung des Individuums von größerer Bedeutung als die der Gesellschaft. In seiner frühen Rede „Self-Culture“ bezeichnet Emerson die Bildung des Selbst als „our first and present business“ und betont, die Verwirklichung des eigenen Selbst habe eine zentrale Rolle in dem Leben eines jeden Menschen zu spielen.⁹ Emerson hebt die Bedeutung von Introspektion, Meditation und Verinnerlichung als Methoden hervor, Zugang zum Selbst zu

⁵ W.E. CHANNING, „Self-Culture“, 226.

⁶ Es ist in diesem Zusammenhang zu berücksichtigen, dass sich alle männlichen Mitglieder des *Transcendental Clubs* zum Unitarier Priester ausbilden ließen.

⁷ Channing erläutert den Bezug, den sein Konzept von *self-culture* zur Religion hat, und erklärt: „[S]elf-culture is Religious. [...] The true idea of God, unfolded clearly and livingly within us [...] is the noblest growth in human, and, I may add, in celestial natures.“ W.E. CHANNING, „Self-Culture“, 229. Diese spirituelle Dimension wird zum Beispiel auch in Emersons *Nature* deutlich, wenn der Sprecher ausruft: „I am part or parcel of God.“ EMERSON, *Nature*, 6.

⁸ W.E. CHANNING, „Self-Culture“, 245.

⁹ EMERSON, „Self-Culture“, 133.

finden und das Selbst zu bilden.¹⁰ Die Bedeutung des Individuums wird auch in der frühen Rede „Trust Yourself“ thematisiert, in der sich Emerson gegen Konformität ausspricht und die Einzigartigkeit eines jeden Menschen betont. Emerson erklärt, dass der einzelne Mensch den Wert seines Daseins zu erkennen habe.¹¹ Als zentraler Text für Emersons Bildungskonzept gilt sein 1841 erschienener Aufsatz „Self-Reliance“. Emerson führt das Thema *self-trust* aus und fordert den Einzelnen auf, Vertrauen in das eigene Selbst und die eigenen Fähigkeiten zu zeigen, wie sein Ausruf „Trust thyself“ verdeutlicht.¹² Emerson richtet sich gegen Konformismus und erklärt, der Einzelne habe auf seine innere Stimme zu hören, anstatt den Massen zu folgen: „To believe your own thought, to believe that what is true for you in your private heart is true for all men – that is genius.“¹³

1824 erscheint George Bancrofts Aufsatz „Life and Genius of Goethe“ im *North American Review*, in dem der Autor Goethes Werk preist und amerikanische Intellektuelle aufruft, sich mit der deutschen Literatur zu befassen, da die Kenntnis einer fremden Literatur den Menschen moralisch bilde.¹⁴ Goethes *Wilhelm Meister*, seine *Italienische Reise* oder die *Metamorphose der Pflanzen* stellen ein Bildungskonzept vor, das in Anglo-Amerika Aufmerksamkeit auf sich zieht. Neben William Ellery Channing befassen sich unter anderem Amos Bronson Alcott, Ralph Waldo Emerson, James Freeman Clarke und Henry Frederic Hedge mit Goethes Bildungskonzept.¹⁵ Ralph Waldo Emerson verwendet zum Beispiel den Begriff *self-culture*, um die dominante Weltauffassung, die in seinen Augen in Goethes Werken zum Ausdruck komme, zu bezeichnen. In „Goethe, or the Writer“ erläutert Emerson:

I suppose the worldly tone of his tales grew out of the calculations of self culture. [...] We seldom see anybody who is not uneasy or afraid to live. [...] But this man was entirely at home and happy in his country and the world. None was so fit to live, or more heartily enjoyed the game. In this aim of Culture, which is the genius of his works is their power.¹⁶

¹⁰ In Journals und Tagebüchern reflektieren Transzendentalisten, wie Emerson oder Fuller, über ihr Inneres und analysieren ihre Handlungen und Motivationen.

¹¹ Vgl. EMERSON, „Trust Yourself“, 106. Emerson konstatiert: „I wish to enforce the doctrine that a man should trust himself; should have a perfect confidence that there is no defect or inferiority in his nature. [...] I am afraid of this great tendency of uniformity of action and conversation among men. [...] I believe God gave to every man the germ of a peculiar character.“

¹² EMERSON, „Self-Reliance“, 133. In seiner frühen Rede „Trust Yourself“ erklärt Emerson, der Einzelne habe sein Inneres zu erforschen, um zu sich und zu Gott zu finden.

¹³ EMERSON, „Self-Reliance“, 132.

¹⁴ Vgl. FRANK & MUELLER-VOLLMER, *The Internationality of National Literatures*, 164.

¹⁵ In seinem Aufsatz „A German Art of Life in America: The American Reception of the Goethean Doctrine of Self-Culture“, untersucht Philip Allison Shelley die Wirkung, die Goethes Bildungskonzept auf amerikanische Schriftsteller von William Ellery Channing bis William Torrey Harris ausübte.

¹⁶ EMERSON, „Goethe, or the Writer“, 165.

Der Optimismus der Zeit, der das intellektuelle Klima in Deutschland bestimmt und die Möglichkeiten des Individuums hervorhebt, sich zu verwirklichen und zu bilden, führt den amerikanischen Gelehrten, die sich für die Unabhängigkeit des Einzelnen aussprechen, vor Augen, dass sich der Mensch von äußeren Zwängen befreien und ein selbstbestimmtes Leben führen kann.¹⁷

Unter den Transzendentalisten übt Goethes Bildungskonzept insbesondere eine Faszination auf die junge Margaret Fuller aus, die, stark an der deutschen Literatur interessiert, in Goethes Werken eine wichtige Quelle der Inspiration findet. Durch die Bekanntschaft mit William Ellery Channing und durch die enge Freundschaft, die sie mit Ralph Waldo Emerson verbindet, wird Margaret Fuller mit zeitgenössischen Konzepten der Selbstbildung konfrontiert und angeregt, sich intensiver mit Problemen der Ich-Identität auseinander zu setzen. Die Bildung des Selbst nimmt einen zentralen Bestandteil in Fullers Leben ein, wie ihr Vertrauter James Freeman Clarke erklärt: „Margaret’s life *had an aim*[.] This aim, from the first to last, was SELF-CULTURE.“¹⁸ Die Bedeutung, die Goethe bei der Entwicklung von Fullers Bildungskonzept zukommt, wird bereits von Clarke hervorgehoben: „The good and the evil which flows from this great idea of self-development she fully realized. This aim in life, originally self-chosen, was made much more clear to her mind by the study of Goethe, the great master of this school.“¹⁹

In Deutschland gewinnt der Bildungsbegriff zwischen 1770 und 1800 eine neue Bedeutung: Er wird zu einem Leitbegriff, der den Übergang zu einer Epoche charakterisiert, die sich durch offenere gesellschaftliche Strukturen auszeichnet und die die Individualität und Selbstbestimmung des gebildeten Menschen feiert.²⁰ Hans-Georg Gadamer erläutert die Rolle, die der Bildungsbegriff im 18. Jahrhundert spielt: „Der Begriff der *Bildung*, der damals zu beherrschender Geltung aufstieg, war wohl der größte Gedanke, des 18. Jahrhunderts, und eben dieser Begriff bezeichnet das Element, in dem die Geisteswissenschaften des 19. Jahrhunderts leben[.]“²¹ Der Begriff ‚Bildung‘ bezeichnet ursprünglich „sowohl ‚Bild‘, ‚Abbild‘, ‚Ebenbild‘, (imago) und ‚Nachbildung‘ (imitatio) als auch ‚Gestalt‘ (forma) und ‚Gestaltung‘ (formatio)“ und bezieht sich im späten Mittelalter auf religions-theoretische Diskussionen.²² In der spätmittelalterlichen Mystik bedeutet Bildung „‚Umbildung‘, also Umgestaltung des mit der Erbsünde belasteten Menschen“ sowie „‚Überbildung‘, nämlich Einbildung des göttlichen Bildes im Menschen“.²³

Während sich der Begriff ‚Bildung‘ bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts sowohl auf die äußere Gestalt als auch auf die Bildung des Intellekts, der Sitte und

¹⁷ Vgl. FRY, *Elective Affinities*, 2.

¹⁸ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:132.

¹⁹ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:133.

²⁰ Vgl. LICHTENSTEIN, „Bildung“, 7.

²¹ GADAMER, *Wahrheit und Methode*, 7.

²² SELBMANN, *Der deutsche Bildungsroman*, 1.

²³ SELBMANN, *Der deutsche Bildungsroman*, 1.

des Verhaltens bezieht, verliert im 19. Jahrhundert die Anwendung auf Äußerlichkeiten an Bedeutung und es tritt die Anwendung auf den geistig-seelischen Bereich stärker hervor.²⁴ Die Grundlagen für diese Entwicklung sind im ausgehenden 18. Jahrhundert zu suchen: Durch die Wirkungen des Pietismus erfährt der Bildungsbegriff eine Humanisierung und Pädagogisierung und wird zunehmend auf die geistige und seelische Bildung des Menschen bezogen.²⁵ In einem engen Zusammenhang mit der pietistischen Deutung des Begriffs steht die naturphilosophische Betrachtungsweise, die etwa von Paracelsus oder Leibniz vertreten wird und die unter Bildung die „geistig-seelische, nicht zufällige, sondern im Ursprung angelegte Formung und Entwicklung des Menschen“ versteht.²⁶ Im Zuge der Aufklärung tritt der pädagogische Aspekt stärker hervor, und der Begriff ‚Bildung‘ wird als ein Synonym für Erziehung verwendet, was sich durch Herders, Fichtes und Goethes Bestimmung des Begriffs verändert. Herder weitete den Bildungsbegriff aus und bezeichnet unter Bildung nicht Erziehung oder Lehre, sondern „lebendiges“ Wirken des Lehrenden und Aktivität des Sich-Bildenden“. Er bezieht dieses Konzept nicht nur auf den einzelnen Menschen, sondern auf die Bildung ganzer Völker.²⁷ Wie Herder erweitert auch Fichte den Bildungsbegriff und betont, dass die Aufgabe des Einzelnen wie der Nation darin bestehe, sich zu bilden.

In diesem Kapitel sind Aspekte von Goethes Bildungskonzept vorzustellen, mit denen Margaret Fuller sich beschäftigt, um ihr eigenes Konzept zu entwickeln. Es ist darzulegen, dass sich Fullers Goethe-Rezeption deutlich von der Rezeption anderer Transzendentalisten unterscheidet, da sie bestimmte Ideen Goethes adaptiert und sie auf die Situation der Frau bezieht. Fuller verarbeitet Goethes Konzept des Dämonischen und sein Konzept der Idee und stellt unter Berücksichtigung der Vorstellungen des deutschen Dichters eine Theorie der Selbstbildung auf, die sie auf ihr Weiblichkeitsbild bezieht. In diesem Zusammenhang wird Margaret Fullers Auffassung von *self-culture* vorzustellen sein. Eine Analyse von Fullers unveröffentlichten Aufzeichnungen zu ihrer geplanten Goethe-Biographie *Life of Goethe* zeigt, wie intensiv sich die Amerikanerin mit dem Leben und den Werken des deutschen Dichters beschäftigt. Des Weiteren wird darzustellen sein, dass Fuller ein ausgeprägtes Interesse an Goethes Frauenfiguren entwickelt und dass verschiedene Charaktere ihr Konzept von Weiblichkeit maßgeblich bestimmen. Fuller stellt einen Katalog von Frauen vor, die die ideale Weiblichkeit repräsentieren. Es gilt zu zeigen, dass Goethes Frauenfiguren eine zentrale Bedeutung innerhalb dieser Gruppe von Figuren einnehmen. In dem abschließenden Abschnitt dieses Kapitels

²⁴ Vgl. VIERHAUS, „Bildung“, 509-10.

²⁵ Vgl. LICHTENSTEIN, „Bildung“, 9.

²⁶ VIERHAUS, „Bildung“, 510.

²⁷ VIERHAUS, „Bildung“, 515. In *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* stellt Herder Analogien zwischen der Bildung und Entwicklung des Einzelnen und der der Menschheit fest. Bildung wird nicht als ein planmäßiger Prozess aufgefasst, sondern als das Wirken von Natur und Geschichte.

sind drei Figuren aus Fullers Werk vorzustellen, die Aspekte ihres eigenen Selbst widerspiegeln. Fuller bezieht sich auf Goethes Konzept der Metamorphose und illustriert in verschiedenen Texten die Transformation dieses Selbst.

2. Das Dämonische und die Idee: Margaret Fullers Interesse an Goethes Bildungsbegriff

Margaret Fuller verwendet Aspekte von Goethes Bildungskonzept, um ihre Auffassung von der Bildung des Individuums und insbesondere des weiblichen Selbst zu entwickeln. Für Fuller sind Goethes Werke eine zentrale Quelle der Inspiration und zeigen ihr, wie wichtig die freie Entfaltung der Persönlichkeit ist. Frederick A. Braun bezeichnet Goethes Rolle als die eines Befreiers, der seinen jungen amerikanischen Lesern vor Augen führt, dass das Selbst des Einzelnen sich frei bilden könne und individuelle Unabhängigkeit möglich sei:

Goethe had above all other poets the special faculty and power to free and call out most forcibly the *ego*, the real 'I.' In fact nobody has ever been so powerful to develop the personality in his followers, or as he calls them, his 'Gemeinde'[,] [...] Goethe *rediscovered* that which is the *real human part* in man, the mainspring of character and personality, so long lost sight of and buried underneath the heap of *débris* of mere intellectual knowledge, which had accumulated for ages. He laid stress once more upon the inner life of man, the real motive forces in the soul, that go to make up character.²⁸

Fuller bezeichnet Goethe als ihren „Master“, mit dem sie sich identifiziert und der sie lehrt, ihre Persönlichkeit zu entfalten.²⁹ Die Lektüre von Goethes Schriften leitet sie an, ihr Ziel im Leben – die Bildung ihres Selbst – zu verfolgen, wie James Freeman Clarke in den *Memoirs* berichtet:

If she ever was ambitious of knowledge and talent, as a means of excelling others, and gaining fame, position, admiration, – this vanity had passed before I knew her, and was replaced by the profound desire for a full development of her whole nature, by means of a full exercise of life. [...] The good and evil which flow from this great idea of self-development she fully realized. This aim of life, originally self-chosen, was made much clearer to her mind by the study of Goethe, the great master of this school, in whose unequalled eloquence this doctrine acquires an almost irresistible beauty and charm.³⁰

In „Goethe“ erläutert Fuller, dass sie eine Leitidee in Goethes Werken sehe, die sie bei der Besprechung der einzelnen Werke berücksichtigt. Fuller erkennt, dass die Entwicklung der Persönlichkeit von elementarer Bedeutung für den Dichter sei: „To

²⁸ BRAUN, *Margaret Fuller and Goethe*, 60-61.

²⁹ Vgl. FULLER, *Letters*, I:210.

³⁰ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:132-33.

himself as a part of nature it was important to grow, to lift his head to the light.“³¹

Margaret Fuller faszinieren insbesondere jene Gedichte des deutschen Dichters, die sich mit der Bildung des Selbst und der Stärke des Menschen, die der Kraft der Götter ähnelt, beschäftigen. Am 17. April 1838 schreibt Margaret Fuller einen Brief an ihre Freundin Caroline Sturgis, in dem sie sich der Frage widmet, ob sie in der Lage sein werde, ihre Ziele im Leben zu erreichen und sich gegen die äußeren Umstände aufzulehnen. Um ihre Gefühlslage zu illustrieren, zieht Fuller Goethes Gedicht „Prometheus“ heran und hebt hervor, dass selbst Männer wie der Göttersohn, der die Auflehnung gegen die Götter symbolisiert, kämpfen mussten, um sich zu verwirklichen.³² Fuller schreibt:

My dear Cary, I suppose you have never read Goethe's Prometheus[.]
Here is a bit of it – You will see how the old Greeks felt sometimes,
for even they knew the agonies of blight and imperfect development.³³

Margaret Fuller identifiziert sich mit der Figur des Prometheus, der für sie für die Fähigkeit des Menschen steht, mit Beschränkungen umzugehen:

Which of us has not felt the questionings expressed in this bold
fragment – does it not seem, were we Gods or could steal their fire! we
would make men not only happier, so much happier, but 'free, glorious'
–[.]³⁴

Fuller erklärt, wie wichtig ihr die Entfaltung des Selbst sei und beschreibt ihren Weg der Selbstbehauptung mit dem folgenden Bild: „But I take my natural position always, and the more I see, the more I feel that it is regal. – Without throne, sceptre, or guards, still a queen!“³⁵ Anhand des Vergleichs mit einer Königin, die keine äußeren Symbole braucht, um ihrer Position Ausdruck zu verleihen, hebt Fuller hervor, dass allein das Vertrauen in die eigene Person und die Wertschätzung ihres Selbst ihr die Stärke verleihen, sich zu behaupten. Diese Passage deutet auf spätere Ausführungen Fullers zum Thema *self-reliance* hin. In „The Great Lawsuit“ und *Woman in the Nineteenth Century* betont Fuller, wie wichtig *self-reliance* für das Leben der Frau ist.

Für Margaret Fuller illustrieren Goethes Gedichte „Das Göttliche“ und „Prometheus“ die menschliche Stärke und die Fähigkeit, sich gegen äußere Umstände aufzulehnen. Fuller weist darauf hin, dass die Entwicklung des Menschen durch den Umgang mit Beschränkungen, die das Leben ihm auferlegt, gekennzeichnet sei. Die bildende Kraft des Menschen, die göttlichen Ursprungs sei, ermögliche es ihm, sich zu entwickeln. Wie die siebte Strophe des Gedichtes „Das

³¹ FULLER, „Goethe“, 17.

³² Fuller publizierte das Gedicht nicht. Es wurde zum ersten Mal von Russell E. Durning in seinem Aufsatz „Margaret Fuller's Translation of Goethe's 'Prometheus'“ (1967) veröffentlicht und ist in dem zweiten Band von Margaret Fullers Briefen enthalten. Vgl. FULLER, *Letters*, I:330-31.

³³ FULLER, *Letters*, I:330.

³⁴ FULLER, *Letters*, I:331.

³⁵ FULLER, *Letters*, I:332

„Göttliche“ zeige, unterscheide sich die menschliche Bildung dadurch von allen organischen und anorganischen Bildungsprozessen, dass ihr eine schöpferische Energie zugrunde liege.³⁶ Diese Kraft erlaubt es dem Menschen, im Leben Ziele zu realisieren und Bewertungen vorzunehmen:

Nur allein der Mensch
 Vermag das Unmögliche:
 Er unterscheidet,
 Wählet und richtet;
 Er kann dem Augenblick
 Dauer verleihen.³⁷

Fullers Übersetzung des Verses weicht in einem Punkt von der Vorlage ab und sie fügt eine weitere menschliche Eigenschaft hinzu:

There can none but man
 Perform the Impossible.
 He understandeth, chooseth,
 and judgeth,
 He can impart to the moment duration.

Für Goethes Wort „unterscheidet“ wählt Fuller das Wort „understandeth“ und gibt zu verstehen, dass sich der Mensch nicht nur durch die Fähigkeiten auszeichnet, wählen und urteilen zu können, sondern in der Lage ist, zu verstehen. Anders als die Tiere ist der Mensch fähig, mit anderen Menschen zu empfinden. Goethes Gedicht sowie Fullers Übersetzung bringen zum Ausdruck, dass während sich Tiere und Pflanzen an eine bestimmte Umwelt anpassen, der Mensch seine eigene Wirklichkeit gestaltet. Im Gegensatz zu Tieren und Pflanzen besitzt der Mensch Bewusstsein, Vernunft und Erkenntnisvermögen und dadurch die Fähigkeit, dem Augenblick Dauer zu verleihen, was ihn zu einem gottesgleichen Wesen macht.³⁸ Die produktive Energie ist für den Menschen insofern eine Freiheitschance, als sie ihm die Möglichkeit eröffnet, sein Leben in einem gewissen Ausmaße selbst zu gestalten. Goethe verwendet den Begriff ‚Dämon‘, um das Gesetz zu beschreiben, nach dem das Individuum sich entfaltet, und erklärt, dass dem Menschen sein Entwicklungspotential naturhaft vorgegeben sei. Somit vermag der Mensch „alle Bildungsmöglichkeiten nur innerhalb der Grenzen des ihm eigenen Charakters zu verwirklichen“.³⁹

Fuller bestimmt in ihrem Aufsatz „Goethe“ anhand des Konzeptes des Dämonischen die bildende Kraft, die den Menschen auszeichnet, näher. Fuller beschreibt das Dämonische als „an instinctive, spontaneous force“ und als „an infinite reserve of power“, die einer elementaren Kraft gleiche.⁴⁰ In Anlehnung an Goethes Konzept entwickelt Fuller die Vorstellung, dass das Gefühlsleben eines

³⁶ Vgl. GÜNZLER, *Bildung und Erziehung im Denken Goethes*, 90.

³⁷ GOETHE, „Das Göttliche“, z.37-42.

³⁸ Vgl. VIËTOR, *Goethes Anschauung vom Menschen*, 30.

³⁹ Vgl. GÜNZLER, *Bildung und Erziehung im Denken Goethes*, 92.

⁴⁰ FULLER, „Goethe“, 18.

jeden Menschen von einem Dämon bestimmt sei, der als der Kern der Individualität zu begreifen und der nur durch die Beobachtung und Bildung des Selbst für den Menschen zugänglich sei. Emerson beschreibt Fullers Konzept einer inneren geistigen Kraft folgendermaßen:

A human being, according to her faith, was not the result of the presence and stamp of outward circumstances, but an original *monad*, with a certain special faculty, capable of a certain fixed development, and having a profound personal unity, which the ages of eternity might develop, but could not exhaust.⁴¹

Während Emerson in dieser Passage den Begriff ‚monad‘ wählt, um den essentiellen Kern der menschlichen Identität, den jeder Mensch in sich trägt, zu bezeichnen, verwendet Margaret Fuller Goethes Begriff ‚Dämon‘.

In ihrer Übersetzung von Eckermanns *Gespräche mit Goethe* benutzt Fuller den Begriff ‚Demonic‘ und erläutert, dass Goethe das Dämonische als eine elementare Kraft auffasse: „Goethe names this unspeakable world and life-enigma the Demonic, (Dämonische).“⁴² In „Goethe“ zieht Fuller eine Passage aus ihrer Übersetzung *Conversations with Goethe* in leicht veränderter Form heran, um Goethes Konzept zu illustrieren. Sie kürzt die Passage und liefert eine Definition des Begriffs:

‘The Dämonische is that which cannot be explained by reason or understanding; it lies not in my nature, but I am subject to it. Napoleon was a being of this class, and in so high a degree, that scarce any one is to be compared with him. Also our late Grand Duke was such a nature, full of unlimited power of action and unrest, so that his own dominion was too little for him, and the greatest would have been too little. Demonic beings of this sort the Greeks reckoned among their demi-gods. –’ *Conversations with Eckermann*.⁴³

Goethe fasse den Dämon als die individuelle Basis für die Entwicklung des Menschen auf. So heißt es in „Urworte. Orphisch“:

ΔΑΙΜΩΝ. Dämon

Wie an dem Tag, der dich der Welt verliehen,
Die Sonne stand zum Gruße der Planeten,
Bist alsobald und fort und fort gediehen,
Nach dem Gesetz wonach du angetreten.
So mußt du sein, dir kannst du nicht entfliehen,
So sagten schon die Sibyllen, so Propheten;
Und keine Zeit und keine Macht zerstückelt
Geprägte Form die lebend sich entwickelt.⁴⁴

⁴¹ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:65.

⁴² ECKERMANN, *Conversations with Goethe*, 375.

⁴³ FULLER, „Goethe“, 19. In *Conversations with Goethe* ist die Passage auf Seite 378 zu finden. Der „Grand Duke“ bezieht sich auf Goethes Vertrauten den Herzog Karl August. Obwohl Fuller Eckermanns Werk unter dem Titel *Conversations with Goethe* veröffentlicht, gibt sie in „Goethe“ als Quelle *Conversations with Eckermann* an.

⁴⁴ GOETHE, „Urworte. Orphisch“, z.1-9.

Wie auch das Gedicht „Das Göttliche“ zum Ausdruck bringt, verfügt der Mensch über eine schöpferische Energie und ist fähig, die eigene Persönlichkeit ständig weiterzuentwickeln. Diese bildende Kraft, die die Entwicklung des Selbst bedingt und dem Menschen a priori gegeben ist, wirkt von innen als „das Gesetz, nach dem das Individuum die in ihm angelegte Person lebend entfaltet“.⁴⁵ In dem Vorwort zu ihrer Übersetzung von Eckermanns *Gespräche mit Goethe* erläutert Fuller die zentrale Bedeutung, die der bildenden Kraft des Menschen in Goethes Leben und in seinen Werken zukommt:

A creative activity was his law. He was far from insensible to spiritual beauty in the human character. He has embodied it in its finest forms[.] His God was rather the creative and upholding than the paternal spirit; his religion, that all his powers must be unfolded[.]⁴⁶

Durch die intensive Arbeit an *Conversations with Goethe* erfährt Margaret Fuller von Goethes Interesse an der organischen Bildung und begreift, dass in Goethes Anschauungsweise die Kraft, die in dem einzelnen Menschen dessen Bildung bewirkt, auch in der pflanzlichen Welt für das ständige Wachsen verantwortlich ist. Eckermann berichtet über Goethes Interesse an Botanik und stellt Gedanken aus der *Metamorphose der Pflanzen* vor.⁴⁷

Goethe geht analogisierend vor und glaubt, der Bildungsprozess äußere sich grundlegend auf eine ähnliche Weise in allen Elementen der Natur:

Wenn man Pflanzen und Tiere in ihrem unvollkommensten Zustande betrachtet, so sind sie kaum zu unterscheiden. Ein Lebensmittelpunkt, starr, beweglich oder halbbeweglich, ist das was unserm Sinne kaum bemerkbar ist. Ob diese ersten Anfänge, nach beiden Seiten determinabel, durch Licht zur Pflanze, durch Finsternis zum Tier hinüberzuführen sind, getrauen wir uns nicht zu entscheiden[.] Soviel aber können wir sagen, daß die aus einer kaum zu sonderbaren Verwandtschaft als Pflanzen und Tiere nach und nach hervortretenden Geschöpfe, nach zwei entgegengesetzten Seiten sich vervollkommen, so daß die Pflanze sich zuletzt im Baum dauernd und starr, das Tier im Menschen zur höchsten Beweglichkeit und Freiheit sich verherrlicht.⁴⁸

Goethe führt diesen Gedanken weiter aus und erläutert, die Idee, die Quelle alles Natürlichen, erkläre die Manifestation aller Elemente und bedinge das Wachsen in der Natur:

Wollen wir also eine Morphologie einleiten, so dürfen wir nicht von Gestalt sprechen; sondern wenn wir das Wort brauchen, uns allenfalls dabei nur die Idee, den Begriff oder ein in der Erfahrung nur für den Augenblick Festgehaltenes denken.⁴⁹

⁴⁵ VIËTOR, *Goethes Anschauung vom Menschen*, 40.

⁴⁶ FULLER, „Translator’s Preface“, xiii.

⁴⁷ Vgl. ECKERMANN, *Conversations with Goethe*, 146, 276-78, 380, 394.

⁴⁸ GOETHE, *Zur Morphologie*, 19.

⁴⁹ GOETHE, *Zur Morphologie*, 16.

Die Idee bezeichnet das höchste Lebensprinzip, das das gesamte Naturgeschehen hervorbringt und somit die Bildungsprozesse im Menschen wie in anderen natürlichen Erscheinungen bedingt.⁵⁰ Während in der Tier- und Pflanzenwelt dieser Bildungsprozess durch den Typ bestimmt wird, bestimmt die Bildung des Menschen der Dämon, den Goethe auch Charakter nennt. Während jedoch der Typ als artspezifische Norm wirkt, wirkt der Dämon als eine individuelle und bietet somit dem Individuum einzigartige Entfaltungsmöglichkeiten.

Fullers Übersetzungen der Gedichte „Eins und Alles“ und „Dauer im Wechsel“ legen Zeugnis von der Faszination ab, die Goethes Konzept der Idee auf die Amerikanerin ausübt. Fuller bezeichnet ihre Bearbeitung von „Dauer im Wechsel“ als eine Imitation des Gedichtes.⁵¹ Sie verändert die Intention des Gedichtes in einem entscheidenden Punkt, wie ein Vergleich der letzten Strophe ihrer Übersetzung mit der Vorlage zeigt:

Laß den Anfang mit dem Ende
Sich in *eins* zusammenziehn!
Schneller als die Gegenstände
Selber dich vorüberfliehn!
Danke, daß die Gunst der Musen
Unvergängliches verheißt:
Den Gehalt in deinem Busen
Und die Form in deinem Geist.⁵²

Let the beginning with the end,
Harmonious linked in one,
In thoughts wide current blend,
Ere yet the whole be flown;
The objects pass, – but the behest
Of immortal muse
Can charm this Idea to thy breast,
Which shall new forms produce.⁵³

Während Goethe in diesem Gedicht ausdrückt, dass die innere Welt im Gegensatz zu der äußeren nicht vergänglich sei, da der Geist Werke von Dauer hervorbringen könne, spricht Fuller in der letzten Strophe von der elementaren Kraft, die Neues schaffe und das Dauernde in der sich ständig wandelnden Natur darstelle. Fuller verwendet Goethes Konzept der Idee und bezieht es auf dieses Gedicht, um zu beschreiben, wie der Mensch trotz der Vergänglichkeit des Ewigen und Überdauernden in der Natur gewahr werde, wenn er die Elemente der Natur als Manifestationen der einen ewigen Idee begreife. In ihrer Übersetzung geht Fuller jedoch nicht auf die Rolle der Kunst ein, die es dem schöpferischen Menschen ermöglicht, das Ewige festzuhalten. Das Kunstwerk, das eine eigene Wirklichkeit hat, vermittelt den „Eindruck des Abschließenden, Unübertrefflichen und Dauernden“ und ist somit das Beständige in der sich wandelnden Welt.⁵⁴

In ihrem unveröffentlichten Gedicht „Nature“ spielt Fuller auf Gedanken an, die Goethe in „Das Göttliche“ und „Dauer im Wechsel“ entwickelt, und

⁵⁰ Vgl. GÜNZLER, *Bildung und Erziehung im Denken Goethes*, 65.

⁵¹ Fullers Übersetzung trägt die Überschrift „Dauer im Wechsel. – Imitated from Goethe“. MsAm 1450.

⁵² GOETHE, „Dauer im Wechsel“, z.33-40.

⁵³ Zitiert in: BRAUN, *Margaret Fuller and Goethe*, 233.

⁵⁴ Vgl. VIËTOR, *Goethes Anschauung vom Menschen*, 23-24.

beschreibt in Anlehnung an den deutschen Dichter das natürliche Werden als eine gigantische und überwältigende Kraft. Fuller verleiht der Dynamik in der Natur Ausdruck und schreibt:

A restless and self-feeding fire
Which heightens still its own desire,
An energy that seeks expression,
A plastic graduating power
That from the minute weaves the hour,
A pulse beat shaping myriad life,
A source alike of love and strife,
In wider circles ever ranging
Sometimes perfecting, always changing.
The thought of God before us lies,
Many questions, some replies.⁵⁵

In diesem Gedicht werden sowohl Margaret Fullers Interesse an dem organischen Wachsen als auch ihre Inspiration durch Goethes Naturbetrachtung deutlich. Fuller bezieht sich auf Goethes Konzept der Metamorphose und beschreibt das ständige Werden in der Natur, die niemals still steht, sondern sich fortwährend verändert. Auch dieses Gedicht zeigt, dass sich Fuller mit Goethes Konzept der Idee beschäftigt, wenn sie die Kraft, die in der Natur wirkt, mit Gott assoziiert und verdeutlicht, dass sie alle natürlichen Erscheinungen hervorbringt.

Margaret Fullers Gedicht „The One in All“ spielt auf Goethes Gedicht „Eins und Alles“ an und verbindet Goethes Konzept der Idee mit einer epistemologischen Fragestellung. Das lyrische Ich sucht angesichts der verschiedenen Erscheinungen in der Natur nach einem verbindenden Element. Es erkennt, dass trotz der Vielfältigkeit das Selbst nicht aufhört zu existieren und dass die Antwort auf die Frage nach Einheit in der eigenen Person zu suchen ist. Der Sprecher erklärt:

And dost thou seek to find the one in two?
Only upon the old can build the new;
The symbol which you seek is found in you.⁵⁶

Das Symbol, nach dem der Mensch sucht, um das Mysterium des Lebens zu begreifen, ist die Idee, die alle Erscheinungen bedingt. Fuller bezieht sich auf Goethes Konzept der Idee und schreibt:

A single thought transfuses every form,
The sunny day is changed into the storm,
For light is dark, hard soft, and cold is warm.
One presence fills and floods the whole serene;
Nothing can be, nothing has ever been,
Except the one truth that creates the scene.⁵⁷

⁵⁵ Anhang E.3.

⁵⁶ FULLER, „The One in All“, z.13-15.

⁵⁷ FULLER, „The One in All“, z.22-27.

Umgeben von der sich ständig wandelnden Natur erfährt das lyrische Ich, das sich auf der Suche nach Erkenntnis befindet, die Einheit seines Selbst. Es kritisiert Menschen, die nicht versuchen, das Mysterium des Lebens zu ergründen, und die nicht begreifen, dass das Innerste des Menschen, seine Identität, als Einheit bestehen bleibt: „And the ‘I am’ cannot forbear to be.“⁵⁸ Als Teil des Ganzen kann der Mensch Einsicht in die Gesetzmäßigkeiten der natürlichen Bildung gewinnen und der Idee gewahr werden, wenn er sein eigenes Ich erforscht. In Anlehnung an Goethe stellt Fuller eine Analogie zwischen Natur und Mensch her und erklärt, dass ein dauerndes Element in Natur und Mensch wirke, obwohl sich beide ständig wandelten. Wie in Tieren, Pflanzen oder in der anorganischen Welt ist die Idee auch im Menschen für dessen Bildung verantwortlich. In der Pflanzen- oder Tierwelt wirkt der Typ als organisierendes Prinzip; der Dämon, als Kern der Persönlichkeit, bestimmt die Entwicklung des einzelnen Menschen und bleibt bestehen.

Während die Wirkung Goethes auf Fullers Gedicht „The One in All“ von der Forschung bisher nicht berücksichtigt worden ist, ist bekannt, dass Ralph Waldo Emerson bei der Komposition seines Gedichtes „Each and All“ das Gedicht „Eins und Alles“ als Vorlage diente.⁵⁹ Die sich ständig verändernde Natur, der ein göttliches Prinzip zugrunde liegt und die Fuller in ihren Gedichten „Nature“ und „The One in All“ beschreibt, ist auch das Thema des Gedichtes, das Emerson unter dem Titel „Each in All“ im Februar 1839 in *The Western Messenger* veröffentlicht und das im Jahre 1847 als „Each and All“ in *The Complete Works of Ralph Waldo Emerson* erscheint. Die Veränderung des Titels in der späteren Version deutet darauf hin, dass Emerson das Gedicht überarbeitete und seine Erkenntnis, dass eine reziproke Beziehung zwischen den einzelnen Elementen in der Natur und dem umfassenden Ganzen bestehe, sich auf die Wahl des Titels auswirkte.⁶⁰ Ferner weist der Titel der späteren Version eindeutiger auf Emersons Bezugstext hin. Es erscheint nahe liegend, dass sich Emerson mit einer englischsprachigen Version von „Eins und Alles“ beschäftigte, da er zur Entstehungszeit des Gedichtes darauf angewiesen war, deutsche Texte in Übersetzungen zu lesen. Während Margaret Fullers Übersetzung des Gedichtes erst 1910 von Frederic Augustus Braun in *Margaret Fuller and Goethe* unter dem Titel „Eins und Alles“ veröffentlicht wird, erscheint John Sullivan Dwights Übersetzung zur Entstehungszeit von Emersons „Each in All“ in dem dritten Band von George Ripleys Sammlung *Specimens of Foreign Standard Literature*.⁶¹ Im Gegensatz zu Fuller übersetzt Dwight den Titel des Gedichtes, das er „One and All“ nennt. Ein Vergleich von Emersons Gedicht mit

⁵⁸ FULLER, „The One in All“, z.6.

⁵⁹ Vgl. DAMERON, „Emerson’s ‘Each in All’ and Goethes ‘Eins und Alles’.“

⁶⁰ Vgl. N. MILLER, „Emerson’s ‘Each and All’ Concept: A Reexamination“, 381-84.

⁶¹ Dwights Anthologie *Select Minor Poems of Goethe and Schiller* ist in George Ripleys Sammlung enthalten. Es ist nicht bekannt, dass Emersons Fullers Übersetzung des Gedichtes, die sie vermutlich bereits vor 1840 anfertigte, kannte.

Dwights Übersetzung lässt erkennen, dass Dwights Version Emerson als Bezugstext diene.

In Emersons Gedicht begegnet das lyrische Ich den verschiedenen Erscheinungen in seiner Umgebung und erlebt die Totalität der Natur. Der Sprecher erkennt, dass Schönheit eine Folge von natürlichen Zusammenhängen in der Natur sei. Angesichts der Schönheit der Natur ruft das lyrische Ich aus: „All are needed by each one; / Nothing is fair or good alone.“⁶² Der Sprecher erfährt, dass die Elemente in der Natur in ihrer natürlichen Umgebung erlebt werden müssen, damit ihre Schönheit zur Geltung kommt: Isoliert voneinander erscheinen die einzelnen Teile lediglich fragmentarisch und verlieren ihre Schönheit; zusammen vermitteln sie dem Menschen den Eindruck von Vollkommenheit. In der Natur wirkt jedes Element als ein Teil des Ganzen und als Manifestation einer göttlichen Idee:

I inhaled the violet's breath;
 Around me stood the oaks and firs;
 Pine-cones and acorns lay on the ground.
 Over me soared the eternal sky
 Full of light and of deity;
 Again I saw – again I heard,
 The rolling river, the morning bird:
 Beauty through my senses stole, –
 I yielded myself to the perfect Whole.⁶³

Wie auch in Goethes Gedicht erfährt das lyrische Ich ein Gefühl der Vereinigung mit der göttlichen Kraft, die die Natur belebt. Die Nähe, die zwischen Emersons und Goethes Gedicht herrscht, wird deutlich, wenn man die letzte Strophe des Gedichtes „Each and All“ mit der ersten Strophe in Goethes Gedicht vergleicht: „Im Grenzenlosen sich zu finden, / Wird gern der Einzelne verschwinden[.]“ Im Gegensatz zu dem Goethe'schen Gedicht, in dem das lyrische Ich lediglich der Sehnsucht Ausdruck verleiht, mit dem Ganzen zu verschmelzen, erlebt der Sprecher in Emersons Gedicht jedoch die Verschmelzung: Er bleibt nicht der Betrachter der Natur, sondern wird ein Teil von ihr.

Die Sehnsucht des Menschen, in der Ganzheit der Natur aufzugehen, wird von Margaret Fuller übersetzt als: „Within the infinite its place to find / How longeth forth the Individual Mind!“⁶⁴ Während Fuller in ihrer Übersetzung Goethes Wort „Grenzenlosen“ aufgreift und es als „infinite“ übersetzt, verwendet Dwight in seiner Übersetzung das Wort „whole“, das auch von Emerson benutzt wird, um die Totalität der Natur zu benennen. In Dwights Übersetzung heißt es: „How yearns the solitary soul / To melt into the boundless whole[.]“⁶⁵ Emerson bezieht sich auf Dwights Bearbeitung und lässt das lyrische Ich ausrufen: „I yielded

⁶² EMERSON, „Each and All“, z.11-12.

⁶³ EMERSON, „Each in All“, z.45-53.

⁶⁴ FULLER, „Eins und Alles“, z.1-2.

⁶⁵ Dwight, „Each and All“, z.1-2, zitiert in: DAMERON, „Emerson's 'Each and All' and Goethe's 'Eins und Alles'“, 328-29.

myself to the perfect Whole.“⁶⁶ Insbesondere die letzten beiden Zeilen des Gedichtes „Each and All“ weisen darauf hin, dass Dwights Bearbeitung Emerson als Vorlage diente.⁶⁷

Goethes Gedicht „Eins und Alles“ ist sowohl der Bezugstext von Ralph Waldo Emersons Gedicht „Each and All“ als auch von Margaret Fullers Gedicht „The One in All“. Die Gedichte der beiden amerikanischen Dichter, die eine große thematische Nähe aufweisen, setzen sich mit Goethes Bildungskonzept auseinander und sind als Ausdruck von Aspekten der Naturauffassung des jeweiligen Dichters zu verstehen. In beiden Gedichten erkennt das lyrische Ich, das mit den verschiedenen Erscheinungen in der Natur konfrontiert ist, dass die einzelnen Elemente als Manifestationen der einen göttlichen Idee zu sehen sind. Während in Emersons Gedicht der Sprecher zunächst enttäuscht ist, dass die schönen Dinge in der Natur einzeln betrachtet ihre Wirkung verlieren und nur im Zusammenhang mit ihrer Umgebung ihre vollkommene Schönheit offenbaren, befasst sich in Fullers Gedicht der Sprecher mit den Menschen, die niemals die Einheit in der Natur erfahren und für die Symbole nichts als eine Maske sind. Das lyrische Ich in Fullers Gedicht charakterisiert sich selbst als eine Person, die auf der Suche nach Sinn und Zusammenhängen ist.

In „The Great Lawsuit“ stellt Margaret Fuller eine These auf, die bereits in ihrem Gedicht „The One in All“ angedeutet wird: Fuller widmet sich in ihrem Essay der Geschlechterdifferenz und stellt die These auf, dass Mann und Frau nicht als elementar unterschiedliche Wesen zu begreifen seien, sondern eine Trennung in männliche und weibliche Eigenschaften, wie sie die Gesellschaft vornehme, nicht bestehen bleiben könne:

Male and female represent two sides of the great radical dualism. But, in fact, they are perpetually passing into one another. Fluid hardens to solid, solid rushes to fluid. There is no wholly masculine man, no purely feminine woman.⁶⁸

Diesen Gedanken bereitet Fuller in „The One in All“ vor und kommt angesichts der scheinbaren Dualität in der Natur zu dem Schluss, dass Mann und Frau Manifestationen der einen göttlichen Idee seien und somit auch als Eins aufzufassen seien. In der ersten Strophe spielt Fuller auf die Menschen an, die strikt zwischen männlichen und weiblichen Eigenschaften unterscheiden und nicht wahrnehmen, wie ähnlich sich Mann und Frau sind:

There are who separate the eternal light
In forms of man and woman, day and night;
They cannot bear that God be essence quite.⁶⁹

Das lyrische Ich stellt in der 17. Strophe eine Auffassung vor, die sich gegen die der

⁶⁶ EMERSON, „Each in All“, 53.

⁶⁷ Vgl. DAMERON, „Emerson’s ‘Each and All’ and Goethes ‘Eins und Alles’“, 329-30.

⁶⁸ FULLER, „The Great Lawsuit“, 43.

⁶⁹ FULLER, „The One in All“, z.1-3.

Menschen richtet, die die Einheit nicht erkennen, und konstatiert:

And one in two, in three, and none alone,
Letting you know even as you are known,
Shall make the you and me eternal parts of one.⁷⁰

In einem entscheidenden Punkt weicht Margaret Fuller somit von Goethes Gedicht ab und entwickelt einen Gedanken, der in Emersons Bearbeitung nicht berücksichtigt wird. Fuller verwendet Goethes Auffassung von einer Idee, die allen Erscheinungen zugrunde liege, um sie auf die Geschlechterdifferenz zu beziehen und zu veranschaulichen, dass eine strikte Trennung zwischen Mann und Frau nicht einleuchtend sei, da beide Manifestationen der einen Idee seien und somit von einem Gedanken animiert würden. Fuller bezieht Goethes Naturauffassung auf das weibliche Selbst und führt in „The Great Lawsuit“ und in *Woman in the Nineteenth-Century* die These aus, dass unter Berücksichtigung einer Naturauffassung, die von einer Idee ausgeht, die allen natürlichen Erscheinungen zugrunde liege, bestehende geschlechtsspezifische Rollenzuweisungen hinfällig würden.

3. **Wise Limitations: Der Umgang mit den Beschränkungen des Lebens**

Goethes Bildungskonzept wirkt sich in entscheidenden Punkten auf Margaret Fullers Konzeption des Selbst aus: Aus ihrer Beschäftigung mit Goethes Auffassung von Bildung gewinnt Fuller die Überzeugung, dass dem Individuum die Möglichkeiten zur Entwicklung gegeben seien und dass das Selbst nicht entelechischen Charakters sei, sondern der Bildungsprozess für den Menschen eine Freiheitschance darstelle. Für das Individuum, das über eine produktive Energie verfüge, bedeute Bildung „Selbstgestaltung“ und „Weltgestaltung“, da sich die menschliche Spontaneität sowohl durch „gestalterische Kraft nach außen“ als auch nach innen auszeichne.⁷¹ Fuller berücksichtigt Goethes Auffassung, dass sich das Subjekt durch die Auseinandersetzung mit der Welt bilde, und bezieht die materielle Welt in ihr Konzept von Bildung ein. In einem Brief an James Freeman Clarke spricht Fuller von der starken Wirkung der materiellen Welt auf den Menschen, die sie als „incalculable power which outward circumstances have over character“ bezeichnet.⁷²

Während Emerson in seinem Essay „Self-Reliance“ das autonome Subjekt feiert, das sich in völliger Abgeschiedenheit verwirklichen könne, bezieht Fuller die Umwelt in ihr Bildungskonzept mit ein.⁷³ In Anlehnung an Goethe vollzieht sich Bildung für Fuller als „Wechselspiel zwischen einem produktiven Subjekt und einer

⁷⁰ FULLER, „The One in All“, z.50.53.

⁷¹ Vgl. GÜNZLER, *Bildung und Erziehung im Denken Goethes*, 90.

⁷² FULLER, *Letters*, I:192.

⁷³ Vgl. D. SCHULZ, *Amerikanischer Transzendentalismus*, 151-54. In Emersons frühen Essays weist das Ich im Zuge der Selbstentfaltung andere Menschen zurück und geht in der Einsamkeit auf.

Widerstand leistenden Welt“.⁷⁴ Margaret Fuller spielt auf Vorstellungen Goethes an und versteht die Beschränkungen, die das Leben dem Menschen auferlegt, nicht in einem negativen Sinne, sondern als eine Bildungschance. Ihrem Aufsatz „Goethe“ stellt Fuller als Motto das Zitat aus *Wilhelm Meisters Lehrjahre* „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister“ voran und erklärt in ihrer Besprechung von Goethes Roman, wie wichtig die äußere Welt für die Bildung des Protagonisten sei, den sie als „disciple of Circumstance“ bezeichnet.⁷⁵ In der tätigen Auseinandersetzung mit seiner Umwelt entwickelt sich Wilhelm Meister vom Lehrling zum Meister, wie Fuller in „Goethe“ erläutert:

To see all till he knows all sufficiently to put objects into their relations, then to concentrate his powers and use his knowledge under recognised conditions, such is the progress of man from Apprentice to Master. [...] In the ‘Wanderjahre’ we find him gradually learning the duties of citizenship, and hardening into manhood, by applying what he has learnt for himself to the education of his child. [...] Wilhelm is a Master when he can command his actions, yet keep his mind always open to new means of knowledge. When he has looked at various ways of living, various forms of religion and of character, till he has learned to be tolerant of all, discerning of good in all.⁷⁶

Während Fuller die Aktivität Wilhelm Meisters lobt, die sich positiv auf dessen Selbstbildung auswirkt und ihn zu einem verantwortungsvollen Subjekt macht, kritisiert sie Werthers Passivität und übertriebene Sentimentalität. Fuller zufolge scheitert Werther, da er die Beschränkungen des Lebens nicht akzeptiert und sich unrealistischen Wünschen hingibt. Fuller interpretiert Goethes *Werther* von diesem Ansatz aus und charakterisiert die Entwicklung Werthers als eine Selbstaufgabe. Sie beschreibt Werther als einen schwachen Charakter, der es zulässt, dass ihn die Beschränkungen des Lebens beherrschen und sein Selbst zerstören. Fuller fühlt sich mit dem empfindsamen passiven Helden nicht verbunden und bemängelt, dass er sich nicht aktiv mit seiner Umwelt auseinander setze:

He must accept limitation, must consent to do his work in time, let his affections be baffled by the barriers of convention. [...] The boundaries of the man must never be confounded with the destiny of the soul. If he does not decline his destiny as Werther did, it is his honor to have felt its unfitness for his eternal scope.⁷⁷

Wilhelm Meisters Umgang mit Beschränkungen hat für Margaret Fuller Vorbildcharakter und sie versucht, Goethes Konzept der „wise limitations“ auch auf ihr Leben zu beziehen.⁷⁸ Als es ihr die äußeren Umstände verbieten, die lang ersehnte Europareise anzutreten, schreibt die junge Frau im Mai 1836:

⁷⁴ GÜNZLER, *Bildung und Erziehung im Denken Goethes*, 90.

⁷⁵ FULLER, „Goethe“, 1, 23.

⁷⁶ FULLER, „Goethe“, 23-24.

⁷⁷ FULLER, „Goethe“, 7.

⁷⁸ FULLER, „Translator’s Preface“, xx.

Circumstances have decided I must not go to Europe, and shut upon the me the door, as I think, forever, to the scenes I could have loved. Let me try to forget myself, and act for others' sake. What I can do with my pen, I know not.⁷⁹

Obwohl Fuller versucht, die Enttäuschung zu bewältigen, zeigen sich in dieser frühen Phase der Verzweiflung die Schwierigkeiten, die Weisheiten, die ihr die Lektüre von *Wilhelm Meister* vermittelt, umzusetzen. Während Goethe glaubt, der Mensch könne sich durch den Umgang mit Beschränkungen entwickeln und sein Potential entfalten, befürchtet Fuller, ihre Kreativität könne durch die ungünstigen äußeren Umstände versiegen.⁸⁰ Sie schreibt: „I do not think I can produce a valuable work. I do not feel in my bosom that confidence necessary to sustain me in such undertakings, – the confidence of genius.“⁸¹ Zwei Jahre später führt Fuller diesen Gedanken in einem Brief an Ralph Waldo Emerson aus und erläutert, sie glaube nicht, dass die weltlichen Verpflichtungen mit ihrer Kreativität vereinbar seien und sie ihrem Selbst nicht gerecht werde. Sie äußert die Frustration, die sie angesichts von Goethes Konzept der „wise limitations“ empfindet:

I hate every-thing that is reasonable just now, ‘wise limitations’ and all. I have behaved much too well for some past time; it has spoiled my peace. What grieves me too is to find or fear my theory a cheat – I cannot serve two masters, and I fear all the hope of being a worldling and a literary existence also must be resigned – Isolation is necessary to me as to others. Yet I keep on ‘fulfilling all my duties’ as the technical phrase is except to myself.⁸²

Trotz der Angst, ihr Selbst aufgrund der äußeren Umstände nicht verwirklichen zu können, zeigen spätere Äußerungen, dass Goethes Theorie ihre Geltung nicht verliert. In „Goethe“ fordert Fuller im Juli 1841 vehement, dass sich der Dichter mit der realen Welt beschäftigen müsse, und entwickelt den folgenden Leitsatz, der ihr Denken charakterisiert: „But the ideal must be rooted in the real, else the poet’s life degenerates into buffoonery or vice.“⁸³ Sie erkennt, dass auch mondäne Tätigkeiten zum Leben eines Literaten gehören und dass Pflichtgefühl und Verantwortungsbewusstsein nicht die Entfaltung des Selbst behindern müssen, wie sie in „Menzel’s View of Goethe“ im Januar 1841 hervorhebt:

Let this day’s performance of the meanest duty be thy religion. Are the stars too distant, pick up that pebble that lies at thy foot, and from it learn the All. Get out, like Saul, the son of Kish, look earnestly after the meanest of thy father’s goods, and a kingdom shall be brought to thee. [...] The power of sustaining himself, and guiding others, rewards man sufficiently for the longest apprenticeship. Is not his lore the noblest?⁸⁴

⁷⁹ FULLER, *Letters*, I:254.

⁸⁰ Vgl. FRY, *Elective Affinities*, 136.

⁸¹ FULLER, *Letters*, I:254.

⁸² FULLER, *Letters*, I:327.

⁸³ FULLER, „Goethe“, 25.

⁸⁴ FULLER, „Menzel’s View of Goethe,” 346.

Fuller spielt hier auf eine Passage aus *Wilhelm Meisters Lehrjahre* an, in der Friedrich die folgenden Worte an Wilhelm richtet: „[D]u kommst mir vor wie Saul, der Sohn Kis', der ausging, seines Vaters Eselinnen zu suchen, und ein Königreich fand.“⁸⁵ Durch ihre Arbeit an der Übersetzung von *Gespräche mit Goethe* wird Fuller vermutlich auf diese Stelle im Roman aufmerksam, die Eckermann als eine Schlüsselpassage heraushebt und kommentiert:

But this work [*Wilhelm Meister*] is a most incalculable production; I myself can scarcely be said to have the key. The critic seeks a central point, which is, in truth, hard to find. I should think a rich manifold life, brought close to our eyes might suffice, without any determined moral tendency which could be reasoned upon. But, if this is insisted upon, it will perhaps be found in what Frederic, at the end says to the hero – ‘Thou seem'st to me like Saul, the son of Kish, who went out to seek his father's asses, and found a kingdom.’ For what does the whole say, but that man, despite his follies and errors, led by a higher hand, reaches some worthy aim at last.⁸⁶

Fuller, die angesichts der Hindernisse, die ihr im Leben begegnen, Unterstützung in Goethes Werken sucht, fühlt sich von der Äußerung Friedrichs beruhigt, dass Fehler und Beschränkungen sich nicht fatal auf den eigenen Werdegang auswirken müssen, sondern dass der Mensch durch glückliche Fügungen sein Ziel erreichen kann. Sie übernimmt Friedrichs Äußerungen, um in „Goethe“ zu illustrieren, dass der Mensch sich nicht eigene Beschränkungen auferlegen, sondern aktiv am Leben teilnehmen solle. Dies, so Fuller, stelle keine Beschränkung dar, wie sie am Beispiel der Figur des Saul verdeutlicht. In ihrer Rezension von Emersons *Essays Second Series* äußert sich Fuller in einem Punkt kritisch über den Autor und erklärt, sie vermisste den Bezug zur Realität, den sie in Goethes Schriften findet.

We miss what we expect in the work of the great poet, or the great philosopher, the liberal air of all zones: the glow, uniform yet various in tint, which is given to a body by free circulation of the heart's blood from the hour of birth.⁸⁷

Fuller beruft sich auf Goethe und versucht, in ihren Äußerungen zur Bildung des Selbst allen Bereichen gerecht zu werden.⁸⁸

4. Die Bildung des weiblichen Selbst

Inspiziert durch Goethe entwickelt Margaret Fuller eine These, die in Ansätzen auf sozial-psychologische Ideen des 20. Jahrhundert vorausweist: Fuller berücksichtigt, dass die soziale Umwelt die Selbstbildung entscheidend prägt und dass dem Menschen die Leistung abverlangt wird, zwischen seinen eigenen Bedürfnissen und

⁸⁵ GOETHE, *Wilhelm Meisters Lehrjahre*, 708.

⁸⁶ ECKERMANN, *Conversations with Goethe*, 130-31.

⁸⁷ FULLER, „Emersons *Essays Second Series*“, 6.

⁸⁸ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 10.

denen der Gesellschaft zu vermitteln. Fuller übernimmt Goethes These, dass sich das Selbst in der tätigen Auseinandersetzung mit der Umwelt bildet, und lehnt die reine Introspektion als Form der Selbstbildung ab. Aus ihrer Beschäftigung mit Goethes Schriften zieht die Amerikanerin die Erkenntnis, dass die Identität eines Menschen nicht starr ist, sondern dass sich das Selbst in der Begegnung mit der Umwelt stetig weiter entwickelt. Obwohl diese Auffassung Fuller mit Optimismus füllt und ihr vor Augen führt, welche Möglichkeiten sich dem Einzelnen bieten, erfährt sie, dass das Selbst eine reflexionswürdige Entität ist. Sie muss erkennen, dass es nicht jedem Menschen vergönnt ist, eine Balance zwischen sozialer und persönlicher Identität zu erreichen. Wie im Verlauf dieses Kapitels gezeigt werden soll, sieht Fuller eine Diskrepanz zwischen den Entwicklungsmöglichkeiten des männlichen und des weiblichen Selbst. Sie betont, dass die Bildung des Selbst in der menschlichen Natur verankert sei, und bezieht die Prinzipien der Transzendentalisten auf die Entfaltungsmöglichkeiten der Frau. Fuller sieht die Notwendigkeit, der besonderen gesellschaftlichen Situation der Frau gerecht zu werden, und betont, dass es ein grundlegendes Bedürfnis eines jeden Menschen sei, sich zu entfalten: „For human beings are not so constituted that they can live without expansion[.]“⁸⁹ In *Woman in the Nineteenth Century* bezieht sich Fuller auf die Situation der Frau im 19. Jahrhundert und legt dar, dass äußere Umstände die individuelle Entfaltung der Frau deutlich behinderten. Sie bedient sich eines Bildes aus der organischen Welt, um zu illustrieren, dass das Selbst bestimmter äußerer Umstände bedürfe, um sich angemessen zu bilden: „The tree cannot come to flower till its root be free from the cankering worm, and its whole growth open to air and light.“⁹⁰

Die Beschäftigung mit Emersons *doctrines of self-culture* und *self-reliance* zeigt Fuller, wie wichtig Introspektion für die Bildung des Selbst ist, und führt ihr vor Augen, dass *self-reliance* mit der Erforschung des eigenen Selbst beginnt.⁹¹ Angesichts ihrer persönlichen Situation wird Fuller klar, dass Emersons Konzept sich nicht im Einklang mit der sozialen Wirklichkeit befindet und sich nicht auf die Möglichkeiten der Frau beziehen lässt. Sie begreift früh, dass die reine Introspektion keine Veränderungen in der Gesellschaft herbeiführen kann, und sieht auch die Insuffizienz von Channings Konzept, das zwar fordert, die Bildung des Selbst des Einzelnen solle eine Verbesserung der Gesellschaft bewirken, aber nicht berücksichtigt, dass in der Gesellschaft der Frau nicht dieselben Entwicklungsmöglichkeiten wie dem Mann gegeben sind. Fuller adaptiert Goethes Bildungskonzept, das die äußere Welt mit einbezieht und der Situation der Frau gerecht wird. Während Goethe in *Wilhelm Meister* Idealfiguren wie Natalie, Therese oder Makarie vorstellt, die den Lebensmittelpunkt auf die Bildung ihres Selbst legen, widmet sich Fuller auch den Schwierigkeiten, mit denen eine Frau konfrontiert wird, die sich um die Entfaltung ihres Selbst bemüht.

⁸⁹ FULLER, „The Great Lawsuit“, 13.

⁹⁰ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 10.

⁹¹ Vgl. BELASCO-SMITH, „The Extension of Self-Culture“, 36.

Margaret Fuller entwickelt früh ein starkes soziales Bewusstsein und macht auf die fehlenden Bildungsmöglichkeiten für Frauen aufmerksam. Für sie bedeutet Bildung nicht nur die freie Entfaltung des Selbst; sie begreift Bildung auch als eine Form der Erziehung und ist darum bemüht, die Frauen, die an ihren *Conversations* teilnehmen, anzuleiten, selbständig Gedanken zu entwickeln, ihr eigenes Selbst zu würdigen und Wissen zu erwerben. Fullers Bildungskonzept enthält deutlich ein didaktisches Moment: Als Lehrerin an Hiram Fullers Greene Street School entwickelt Margaret Fuller ein progressives Bildungskonzept für junge Frauen, das darauf angelegt ist, die Frauen zur Selbständigkeit zu erziehen und ihnen das intellektuelle Wissen zu vermitteln, das sie benötigen, um sich von vorgegebenen Rollenmustern zu lösen.⁹² Fuller, die sich um eine umfassende Bildung bemüht, prägt an der Greene Street School eine Unterrichtsform, die den Schülerinnen die Möglichkeit geben soll, sich frei zu äußern. Wie später in den Boston *Conversations* beherrscht der Dialog das Unterrichtsgeschehen, der eine dynamische Beziehung zwischen der Lehrerin und den Schülerinnen unterstützen und die jungen Frauen anregen soll, die Bedeutung von Selbständigkeit zu erfahren.⁹³ In diesem Punkt unterscheidet sich Fullers Bildungskonzept eindeutig von dem der sie umgebenden Männer, die zwar die Selbständigkeit des Einzelnen fordern, jedoch die Situation der Frau außer Acht lassen.

Margaret Fuller beschränkt sich nicht ausschließlich auf die Situation der Frau, sondern entwickelt, wie das dritte Kapitel dieser Arbeit zeigt, ein Bildungskonzept, das sich auch auf die Situation der Nation bezieht. Neben Fragen, die die Konstituierung der weiblichen Identität betreffen, setzt sich Fuller intensiv mit der Bildung der nationalen und kulturellen Identität auseinander und partizipiert so an einem amerikanischen Diskurs. Die Betonung der intellektuellen Unabhängigkeit auf persönlicher und nationaler Ebene ist ein zentrales Merkmal des amerikanischen Bildungsbegriffs, wie er von Intellektuellen in Margaret Fullers Umfeld entwickelt wird. William Ellery Channing, Ralph Waldo Emerson und James Freeman Clarke setzen sich für die Selbstbildung des Einzelnen ein und fordern gleichzeitig die intellektuelle Unabhängigkeit der Nation. Fuller nimmt in dem Kreis dieser Gelehrten insofern eine Sonderstellung ein, als sie einen Schwerpunkt auf die Bildung der Frau legt und auf die gesellschaftliche Situation der Frau aufmerksam macht.

In „The Great Lawsuit“ diskutiert Fuller die Bildungsmöglichkeiten für die Frau und kritisiert die amerikanische Gesellschaft ihrer Zeit, die nicht berücksichtigt, dass zentrale Satzungen der Unabhängigkeitserklärung nicht konsequent umgesetzt würden. Während politische Unabhängigkeit erreicht ist und auch auf kultureller Ebene für Unabhängigkeit gekämpft wird, wird es auf der

⁹² In ihrem Essay „Margaret Fuller’s Row at Greene Street School“ bespricht Judith Strong Albert Margaret Fullers Bildungskonzept, das sie während ihrer Lehrtätigkeit an der Greene Street School entwickelte und das Werte wie *self-reliance* und *self-dependence* in den Mittelpunkt stellt.

⁹³ Vgl. ALBERT, „Margaret Fuller’s Row at Greene Street School“, 45.

individuellen Ebene nicht jedem Amerikaner erlaubt, ein unabhängiges, selbstgestaltetes Leben zu führen: „It is inevitable that an external freedom, such as has been achieved for the nation, should be so also for every member of it. That, which has once been clearly conceived in the intelligence, must be acted out.“⁹⁴ Fuller setzt sich für eine verbesserte Bildung der Frauen ein und betont den Zusammenhang zwischen Bildung und Gleichberechtigung:

Give the soul free course, let the organization be freely developed, and the being will be fit for any and every relation to which it may be called. The intellect, no more than the sense of hearing, is to be cultivated, that she may be a more valuable companion to man, but because the Power who gave a power by its mere existence signifies that is must be brought out toward perfection. In this regard, of self-dependence and a greater simplicity and fullness of being, we must hail as a preliminary the increase of the class contemptuously designated as old maids.⁹⁵

Geprägt durch ihr literarisches Umfeld setzt sich Fuller intensiv mit der zeitgenössischen Debatte um Begriffe wie ‚*self-culture*‘, ‚*self-reliance*‘ und ‚*self-trust*‘ auseinander, die sie auch in ihren Schriften verwendet, um die Bildung des Selbst zu bezeichnen. Während Fuller durch Channing und Emerson angeregt wird, die Introspektion als zentrale Form der Selbst- und Gottfindung zu propagieren, und sie in Anlehnung an die amerikanischen Denker die Bedeutung des Individuums feiert, konzipiert sie in der Auseinandersetzung mit Goethes Bildungskonzept ihre Vorstellung vom schaffenden Menschen, der über Stärke und Kreativität verfügt und in der Lage ist, sein Leben zu bestimmen. Inspiriert durch Goethe betont Fuller die produktive Energie des Menschen, die sie anhand des Konzepts der Idee und des Dämonischen illustriert. Obwohl Margaret Fuller mit den Transzendentalisten zentrale Vorstellungen von *self-culture* teilt, nimmt sie Modifikationen vor und entwickelt unter Bezugnahme auf Goethes Bildungskonzept ein Konzept, das die Bedürfnisse der Frau berücksichtigt.

5. Margaret Fuller: Anglo-Amerikas erste Goethe-Biographin

Bereits im Juli 1833 berichtet Margaret Fuller ihrem Freund Frederic Henry Hedge über ihr starkes Interesse an Goethe und äußert den Wunsch, mehr über den deutschen Dichter erfahren zu dürfen: „I still prefer reading Goethe to anybody and as I proceed find more and more to learn, – feel too that my general idea of his mind was less perfect than I supposed and needs testing and sifting.“⁹⁶ Angeregt durch die intensive Beschäftigung mit Goethes Drama *Torquato Tasso* beginnt Margaret Fuller im Jahre 1835 über ein umfangreicheres Projekt nachzudenken und fällt den Entschluss, eine Goethe-Biographie mit dem Titel *Life of Goethe* zu

⁹⁴ FULLER, „The Great Lawsuit“, 8.

⁹⁵ FULLER, „The Great Lawsuit“, 35.

⁹⁶ FULLER, *Letters*, I:189.

verfassen. Im Januar 1836 beginnt sie ihre Arbeit an der Biographie und bittet James Freeman Clarke, dessen Goethe-Ausgabe sie für ihre Rescherchen verwendet, um Hilfe. Einen Monat später berichtet sie Clarke, dass sie bereits umfangreiches Material gesammelt habe, jedoch mit dem Problem konfrontiert werde, dass ihr in Neuengland nicht genügend Quellen zur Verfügung stünden:

I am shocked to perceive you think I am *writing* the life of Goethe. No, indeed! I shall need a great deal of preparation before I shall have it clear in my head – I have taken a great many notes; but I shall not begin to write it, till it all lies mapped out before me. I have no materials for ten years of his life, from the time he went to Weimar, up to the Italian journey. Besides, I wish to see the books that have been written about him in Germany, by friend or foe. I wish to look at the matter from all sides. New lights are constantly dawning on me[.]⁹⁷

Im April 1836 erkennt Fuller, dass sie auf Hilfe angewiesen ist: Sie plant, sich an Thomas Carlyle und Friedrich von Müller zu wenden und denkt über eine mögliche Reise nach Deutschland nach. Sie schreibt an Clarke:

How am I to get the information I want, unless I go to Europe? To whom shall I write to choose my materials? I have thought of Mr. Carlyle, but still more of Goethe's friend von Muller. I dare say he would be pleased at the idea of a life of G. written in this hemisphere, and be very willing to help me. If you have anything to tell me, you will, and not mince matters. Of course, my impressions of Goethe's works cannot be influenced by information I get about his *life* but, as to this latter, I suspect I must have been hasty in my inferences.⁹⁸

Trotz dieser Bedenken arbeitet Fuller weiter an dem Projekt und verfolgt ihr ehrgeiziges Anliegen, der amerikanischen Öffentlichkeit ein detailliertes Bild von Goethes Leben und Charakter zu vermitteln und einen Überblick über seine Werke zu liefern. Clarke ermutigt Fuller, ihren Plan zu verwirklichen und Goethe, den er als Propheten eines neuen Zeitalters charakterisiert, gegen vorherrschende Einwände amerikanischer Kritiker zu verteidigen. Clarke schreibt an Fuller:

I am sorry you make such an affair of taking my Göthe – I am sure I was in earnest when I offered the vols. and I can well spare them for a year, or as much longer as you need them, for such an object. I am very glad you are going to undertake this thing. I am sure you must succeed in writing a first rank work[.] [...] Let those who open the book feel that they are not now in the element of the modern novel, poem & memoirs – looking upon 'a man clothed in soft raiment' [...] but that they see here a true Prophet – Yea, I say unto you & more than a Prophet.⁹⁹

⁹⁷ FULLER, *Letters*, I:244.

⁹⁸ FULLER, *Letters*, I:248.

⁹⁹ Zitiert in: THOMAS, „New Light on Margaret Fuller's Projected 'Life of Goethe'“, 217. Thomas stellt Briefe Clarkes an Fuller vor, in denen Clarke auf Äußerungen Fullers zu ihrer Goethe-Biographie eingeht, ihr Anregungen liefert und Ratschläge gibt.

Bereits im Sommer 1837 ist Margaret Fullers Arbeit dennoch so weit fortgeschritten, dass George Ripley ihr anbietet, die Biographie in seiner Anthologie *Specimens of Foreign Standard Literature* zu veröffentlichen.¹⁰⁰

Margaret Fullers unveröffentlichte Aufzeichnungen zu ihrer Goethe-Biographie, die sich in der Houghton Library befinden und die von der Forschung weitgehend unberücksichtigt geblieben sind, zeigen, in welchem Umfang sie sich mit Goethe und dessen literarischem Umfeld beschäftigte.¹⁰¹ Die Materialien liegen nur teilweise in Fullers eigener Handschrift vor; bei einem Teil der Aufzeichnungen handelt es sich um zeitgenössische Abschriften. Während James Freeman Clarke Fuller anregt, vorzugsweise religiöse Themen in Goethes Werken vorzustellen und das Leben des deutschen Dichters unter dem Aspekt der Religion zu betrachten, setzt die Biographin andere Schwerpunkte.¹⁰² Margaret Fuller bezieht ihre Information in erster Linie aus Goethes autobiographischer Schrift *Dichtung und Wahrheit* und liest Eckermanns *Gespräche mit Goethe* und Bettina von Arnims *Briefwechsel mit einem Kinde*. Des Weiteren verwendet Fuller Auszüge aus Goethes „Tag- und Jahreshefte“ und einige seiner Briefe.

In dem Kapitel „Youth of Goethe“ stellt Fuller Goethes Kindheit und Jugend vor: Sie beschreibt die Jahre des Dichters in Frankfurt, das Elternpaar, die Schwester Cornelia, seine Freundschaften, die Erziehung und die akademische Bildung. Fuller verwendet den ersten und zweiten Teil aus *Dichtung und Wahrheit* und übersetzt in ihrem *Journal* einzelne Abschnitte aus der Autobiographie. Sie leitet das Kapitel „Youth of Goethe“ mit der Beschreibung des Hauses am Hirschgraben ein, die auch Goethe an den Beginn seiner Autobiographie stellt. Fuller entscheidet

¹⁰⁰ Fuller erwähnt George Ripleys Angebot in einem Brief: „[...] Mr. Ripley, – who is about publishing a series of works on Foreign Literature, – has invited me to prepare the ‘Life of Goethe’ on very advantageous terms.” FULLER, *Letters*, I:280. Im Februar 1838 wurde Fullers Goethe-Biographie in dem ersten Band von Ripleys Anthologie als *A Life of Goethe* angekündigt. Vgl. HIGGINSON, *Margaret Fuller Ossoli*, 189.

¹⁰¹ Zu Margaret Fullers geplantes *Life of Goethe* sind bereits zwei Aufsätze erschienen, die jedoch nicht in ausreichendem Maße Aufschluss über Fullers Vorgehensweise und ihre Schwerpunkte geben. Thomas Wesleys Aufsatz „New Light on Margaret Fuller’s Projected ‘Life of Goethe’“ (1949) stellt bis zu dem Zeitpunkt unveröffentlichte Briefe von James Freeman Clarke an Fuller vor, in denen sich Clarke über Fullers Projekt äußert. In ihrem Aufsatz „Die erste Goethe-Biographin in Amerika“ (1961) präsentiert Hertha Marquardt zwar Abschnitte aus Fullers Unterlagen, sie untersucht jedoch nicht, welches Ziel Fuller verfolgt und welche Schwerpunkte gesetzt werden.

¹⁰² Clarke regt Fuller an, sich mit religiösen Themen zu beschäftigen, um Goethes Ruf in Neuengland zu verbessern und dem Vorwurf der Immoralität zu begegnen. Clarke schreibt: „Make it a Religious book – May it have this one object, to create Faith in those who read – not by vague declamation about it, but by showing how this man, so acute, so sharp sighted – so wholly a Faculty of Observation – this Realist – this majestic Intellect – recognized Truth, pervading, supporting all Appearance.“ Zitiert in: THOMAS, „New Light on Margaret Fuller’s Projected ‘Life of Goethe’“, 217.

sich, Passagen aus dem ersten Buch des ersten Teils aus *Dichtung und Wahrheit* zu übersetzen, die sie für Goethes literarisches Leben bedeutsam findet, und erklärt: „He traces with the delight common to all active minds the first sketch that memory drew. As some part of the description of the house in which he was born bears an obvious relation to passages of his after life, I translate it.“¹⁰³ Obwohl Fuller ihre Goethe-Biographie nicht veröffentlicht, schöpft sie für spätere Schriften aus ihren Unterlagen: Sie verarbeitet ihre Aufzeichnungen zu Goethes Kindheit und Jugend zum Beispiel in „Menzel’s View of Goethe“ und „Goethe“, um darzulegen, welcher Erziehungsstil den Charakter des Dichters formte.¹⁰⁴ In der Biographie richtet Fuller besonderes Augenmerk auf die Romanze des Jugendlichen mit Gretchen, die Goethe im fünften Buch von *Dichtung und Wahrheit* beschreibt. Sie erklärt, dieses Kind sei für die literarische Entwicklung Goethes nicht zu unterschätzen, da es sein Bild des unschuldigen einfachen Mädchens prägte, das in der Figur der Dorothea aus *Hermann und Dorothea* oder im Gretchen aus *Faust* wiederzufinden sei:

Gretchen, the heroine of his first romance, belonged to the lower orders. He first sees her spinning wool (in a large tavern I believe) at Offenbach called the rose. She was his model for all these carpenter wife Madonnas driven with such inimitable delicacy in his dramas and romances. So fair are these hedge and field flowers, so well do they become their humble environment that not for worlds would we transplant them.¹⁰⁵

Fuller bezieht sich hier auf Selbstzeugnisse Goethes, in denen er erklärt, Gretchen habe sein Frauenbild nachhaltig beeinflusst. In *Dichtung und Wahrheit* schreibt Goethe: „Die Gestalt dieses Mädchens verfolgte mich von dem ersten Augenblick an auf allen Wegen und Stegen: es war der erste bleibende Eindruck, den ein weibliches Wesen auf mich gemacht hatte[.]“¹⁰⁶

In Fullers Unterlagen folgen ein Abschnitt über Goethes Naturbetrachtung, der in *Dichtung und Wahrheit* den Titel „Das Auge als Organ des Welteffassens“ trägt

¹⁰³ Anhang A.

¹⁰⁴ In „Goethe“ beschreibt Fuller „the education of his youth“ und stellt Vater, Mutter und die Schwester Cornelia vor. Fuller verwendet ihre frühen Aufzeichnungen und macht auf die unterschiedlichen Persönlichkeiten von Mutter und Vater aufmerksam – ein Aspekt, den sie in ihrer Biographie herausstellt, um die verschiedenen Seiten in Goethes Charakter zu erklären. In der Biographie erläutert sie, der Vater habe den Intellekt des Sohnes geprägt, während der Umgang mit der Mutter die Phantasie und die Empfindsamkeit gefördert habe. Diesen Gedanken greift Fuller auch in „Menzel’s View of Goethe“ auf, um die unterschiedlichen Einflüsse, die auf das Kind einwirkten, zu beschreiben: „What an unusually varied scene of childhood and youth! What endless change and contrast of circumstance and influences! Father and mother, life and literature, world and nature, playing into one another’s hands, always by antagonism!“ FULLER, „Goethe“, 2; FULLER, „Menzel’s View of Goethe“, 342.

¹⁰⁵ Anhang A.

¹⁰⁶ GOETHE, *Dichtung und Wahrheit*, 5. Buch, 168.

und den Fuller als „Journey along the Rhine“ vorstellt, sowie eine Passage, die sich Goethes früher philosophischer Auffassung widmet und eine Beschreibung der Schwester Cornelia.¹⁰⁷ Die Amerikanerin versucht, das intellektuelle Leben in Deutschland zu Goethes Zeit zu begreifen und herauszuarbeiten, welche deutschen Dichter den jungen Goethe faszinierten und zur Bildung seines Intellekts beitrugen. In dem Abschnitt „Early Studies. Early Reading“ erläutert Fuller, dass zum Beispiel Klopstock früh die Phantasie des Kindes angeregt habe, und erklärt, der Umgang mit der Poesie fördere die Kreativität eines jeden Kindes.¹⁰⁸ Als Beispiel für die schöpferische Seite Goethes, die bereits in den frühen Jahren seines Lebens hervortrat, führt Fuller das Märchen „Der neue Paris“ an, das Goethe in dem zweiten Buch von *Dichtung und Wahrheit* vorstellt und das Fuller in „Goethe“ übersetzt.¹⁰⁹ Fuller bezieht sich auf den Aufbau des ersten Teils von Goethes Autobiographie und plant, in ihrer Biographie eine Übersetzung des Märchens einzufügen. Sie notiert in ihren Aufzeichnungen: „Insert here, prefaced by remarks on his Mother’s talent for narration, and his own remarks, the new Paris.“¹¹⁰

Margaret Fullers Interesse gilt insbesondere den Einflüssen anderer Intellektueller, mit denen der junge Goethe in Kontakt kommt: Ein Abschnitt der Biographie, der sich auf das vierte Buch von *Dichtung und Wahrheit* bezieht, trägt die Überschrift „Result of all these varied influences on the mind of Wolfgang at fourteen“. Fuller übersetzt einen Abschnitt aus *Dichtung und Wahrheit*, um zu zeigen, dass Goethe früh gefördert wurde:

My various intercourse with these men was not unimportant in its results, and each worked upon me in his own way. As I showed as much, often more attention to each, as his own children, so each sought, as with his own children, to gratify himself by modelling me in his own likeness. [...] While these men counselled and instructed me, others nearer my own age excited my emulation, and, and non so much as the brothers Schlosser and Griesbach. As I afterwards formed with them an intimacy which continued through many years, I shall merely observe in this place that they were at this time held up as patterns in study of the languages and other pursuits preparatory to the academic course, and that every one expected that they would become distinguished in the church or in the state. For myself I also cherished the hope of becoming somewhat extraordinary, but how, I was not yet clear.¹¹¹

¹⁰⁷ Fuller bezieht sich hier auf die Abschnitte „Geschichte der Philosophie“ und „Cornelia“ aus dem sechsten Buch aus *Dichtung und Wahrheit*.

¹⁰⁸ In ihrem *Journal* notiert Fuller: „Influence of Klopstock. Observe that he [Goethe] speaks of himself at this time as knowing almost by heart the early German poets in this father’s library. What children among us would do the same? This sort of culture in him and his sister, seems as remarkable as his inventive powers in the new Paris.“ Anhang A.

¹⁰⁹ Vgl. FULLER, „Goethe“, 8-17.

¹¹⁰ Anhang A.

¹¹¹ Anhang A. Vgl. GOETHE, *Dichtung und Wahrheit*, 4. Buch, 163.

Das fragmentarische Kapitel „Manhood of Youth“ beginnt mit Goethes Leben in Weimar im Jahre 1775 und stellt seine Beziehungen zu zeitgenössischen Gelehrten vor. Fuller konzentriert sich auf die Freundschaften, die Goethe mit Friedrich Schiller und Johann Gottfried Herder verbanden. Ferner erwähnt sie Goethes Kontakte zu Johann Kaspar Lavater, Carl Friedrich Zelter, Christoph Martin Wieland, Christian Fürchtegott Gellert, Johann Georg Schlosser, Johann Heinrich Merck und Sophie von La Roche. In weiteren Abschnitten, die keine Zugehörigkeit zu einem übergeordneten Kapitel erkennen lassen, behandelt Fuller Goethes „Blick vom Straßburger Münster“ („Strasburg Experiences“) und den ersten Italienaufenthalt, dem das Kapitel „First Journey to Italy 1786“ gewidmet ist.¹¹² Margaret Fullers Notizen machen deutlich, dass sie darum bemüht ist, das geistige Leben in Deutschland vorzustellen und Goethe in Beziehung zu anderen Denkern der Zeit zu setzen. Insbesondere das Kapitel „Wesen und Wirkung neuerer deutscher Schriftsteller“ aus dem zehnten Buch von *Dichtung und Wahrheit* beschäftigt Fuller, die sich an zwei Stellen der Biographie auf dieses Kapitel bezieht. Es findet sich bereits in dem Teil „Youth of Goethe“ die Notiz „Klopstock, Gleim, Situation of the German Poet“. An späterer Stelle notiert Fuller „New lights on Germany, influences from Klopstock, Wieland, Herder, and in less degree from Gleim. How much Lavater and Jacobi demanded of their friends. Effect produced by their decorous [?] on the mind and manners of Goethe.“¹¹³ Fullers anthologisches Anliegen, das ihren Umgang mit der deutschen Literatur prägt, kennzeichnet auch ihre Ausführungen zu Goethes Leben, die derweil den Eindruck erwecken, es handele sich um eine Literaturgeschichte und nicht um eine Biographie.

In ihren Unterlagen wird Margaret Fullers besonderes Interesse an der Beziehung Goethes zu seiner Schwester Cornelia deutlich. Sie glaubt, in Cornelia eine Seelenverwandte gefunden zu haben. Die Amerikanerin hegt eine tiefe Sympathie für die junge begabte Frau, die streng erzogen wurde und eine umfangreiche Bildung genoss, jedoch gezwungen wurde, ein beengtes Leben zu führen. In dem Kapitel „Manhood of Youth“ findet sich die folgende Notiz:

Poor Cornelia was glad enough to see her brother, for during his three years absence the Martinet had expended all his energies on her. She was obliged to pass her days [] in studying French, Italian, English, and practising the harpsichord. Her father would not permit her to enjoy in freedom any of the pleasures of her age and she had come almost to hate him. Now she was delighted to devote herself to the sick beloved brother and to make her companions, over whom she ruled with an absolute sway, do the same. (In this sister I see, *leider*, many traits of myself.)¹¹⁴

¹¹² Anhang A. In weiteren Abschnitten zitiert Fuller aus Goethes „Tag- und Jahresheften“ und verwendet Ausschnitte aus Goethes Berichten zu den Jahren 1764 bis 1769 sowie Passagen aus dem Bericht für das Jahr 1789, das Informationen über Goethes Leben in Weimar enthält. Vgl. GOETHE, „Tag- und Jahreshefte“, 429ff, 433ff.

¹¹³ Anhang A.

¹¹⁴ Anhang A.

Während Fuller Cornelia in „Goethe“ lediglich am Rande erwähnt, geht aus der Goethe-Biographie deutlich hervor, dass Cornelia sie beschäftigt.¹¹⁵ Fuller stellt fest, dass der enge Umgang des jungen Goethe mit Mutter und Schwester seine Sensibilität förderte und ihn befähigte, Bilder vollendeter Weiblichkeit in seinen Werken zu entwerfen. Neben Cornelia widmet sich Fuller Goethes erster Liebe Gretchen, die sie bespricht, um den Dichter gegen vorherrschende Einwände zu verteidigen, er sei gefühllos und zeige nicht genug Einfühlungsvermögen. Fuller bezieht sich auf das fünfte Buch von *Dichtung und Wahrheit*, in dem Goethe über die Trennung von Gretchen schreibt:

The account of his [Goethe's] feelings at this time is sufficient rebuke to those who would assert that he has no heart. To sob and save half his nights. To lose his appetite and mar his health. To give up the gala days of his darling coronation and stay in his room out of heroic sentimentality thus losing what life probably would never offer him again – What more would ye have, O ye who are so fond of hearts that you would rather dine on an Ox's heart than a phoenix brain.¹¹⁶

Margaret Fuller glaubt, Goethes Liebschaften gäben Aufschluss über, seinen Charakter, und betrachtet die Beziehungen zu unterschiedlichen Frauen dementsprechend eingehend. Während sie zunächst feststellt, dass Goethe tiefe Gefühle für Gretchen hegte und diese Zeugnis von seiner Empfindsamkeit ablegten, muss sie zu einem späteren Zeitpunkt feststellen, dass Goethe seine Gefühle dem Intellekt unterordnete. Als Beispiel führt Fuller die Romanze mit Friederike an und bezieht sich auf das elfte und zwölfte Buch von *Dichtung und Wahrheit*, wenn sie in der Biographie notiert:

Love-affair with Frederica identifies the character of Goethe as well as any part of his history. It excites not moral indignation in my breast, but it shows clearly how everything in his nature was subordinated to the intellect. Note it well. The portrait of Frederica is very highly-finished, & of distinguished beauty.¹¹⁷

Fuller stellt eine weitere Frauenfigur in Goethes Leben vor und erwähnt die Beziehung des jungen Goethe zu Käthchen Schönhoff, genannt Ännchen. Fuller interessiert sich für Goethes Darstellung der Frauen, die die Konzeption von Weiblichkeit in seinen Werken prägten. Ihr Interesse gilt in diesem Zusammenhang der Darstellung von Susanna von Klettenberg. Obwohl Fuller in *Woman in the Nineteenth Century* bei ihrer Besprechung der Frauenfiguren in *Wilhelm Meister* nicht näher auf die Charakterisierung der schönen Seele eingeht, plant sie, in der Goethe-

¹¹⁵ Über die enge Beziehung des jungen Goethe zu seiner Mutter und Schwester notiert Fuller: „Intimacy with his sister. How they lived with their Mother still a child and only learning to know herself in her children. Character of his sister which he afterwards marked so well in a conversation with Eckermann. I think this was the greatest use to him. From this springs Makaria, a conception worthy of Dante.“ Anhang A.

¹¹⁶ Anhang A.

¹¹⁷ Anhang A.

Biographie sich eingehend der Person zu widmen, die Goethe bei der Konzeption dieser Figur inspirierte. Fuller bezieht sich auf das achte Buch von *Dichtung und Wahrheit*, in dem Goethe erläutert, die „Bekennnisse der schönen Seele“ seien aus seinen Begegnungen mit Susanna von Klettenberg entstanden.¹¹⁸ Fuller notiert:

Here too falls his intimacy with Fraulein von Klettenberg one of the most beautiful of his life, and which more than any other made him aware of the spiritual tendency of man. This lady, the very dove of the Holy Ghost, the original of his 'Fair Soul' in Wilhelm Meister is here described with the greatest beauty, and I shall give the minute traits in my Life.¹¹⁹

Während sich Fuller in ihren Briefen mit Goethes Liebe zu Lilli Schönemann beschäftigt und Hedge um Information über die Beziehung bittet, taucht der Name Lilli in Fullers Aufzeichnungen zu der Goethe Biographie nicht auf, da ihr nicht genug Material zur Verfügung steht und sie Goethes Bericht aus *Dichtung und Wahrheit* nicht zufrieden stellt.¹²⁰ Darüber hinaus erwähnt Fuller Christiane Vulpius nicht, da ihr die Information über Goethes Leben in Weimar und dessen Ehe fehlt. Wie die Affaire mit Lilli Schönemann verwirrt Fuller die Beziehung zu Christiane Vulpius, die ihr Bild über den von ihr verehrten Dichter beeinträchtigt, wie sie im Juli 1837 an Hedge schreibt:

Will you, Henry, can you tell me all the scandal about Goethe – about his marriage and so forth? I have asked Mr Emerson and others whom I thought might know, but the little they can tell only puzzles and disturbs me. In all the books I have had sent me there is nothing which enables me to know what I am about on this subject and I ought, before I go any further, in my business – Will you write me in a few days any thing you know of his first residence at Weimar and about his living so many years with the person he afterwards married[.]¹²¹

Da Hedge Margaret Fuller nicht weiterhelfen kann, schreibt sie im Dezember des Jahres an Anna Jameson, die mit Goethes Schwiegertochter Ottilie von Pogwisch Goethe bekannt war und ihre Erlebnisse in dem Bericht *Visits and Sketches at Home and Abroad* veröffentlichte.¹²²

Margaret Fullers „List of what is still to be examined in Goethe's works“, die sich unter ihren Aufzeichnung befindet, zeigt, dass sie bemüht ist, jedem Werk gerecht zu werden, und sich nicht von persönlichen Präferenzen leiten lässt. Während sie in ihren späteren literaturkritischen Aufsätzen über den deutschen

¹¹⁸ GOETHE, *Dichtung und Wahrheit*, 8. Buch, 338-39.

¹¹⁹ Anhang A.

¹²⁰ Die Beziehung zu Lilli Schönemann verwirrt Fuller, wie sie im Februar 1835 an Hedge schreibt: „I want to know all the facts about Goethe and Lilli, can you give them me? This somewhat passé affair troubles me; I want to know did he give her up from merely interested (ie selfish) motives.“ FULLER, *Letters*, I:226.

¹²¹ FULLER, *Letters*, I:292-93.

¹²² Vgl. FULLER, *Letters*, I:317-18.

Dichter einzelne ausgewählte Werke vorstellt, tritt in dem Fragment *Life of Goethe* ihr Anliegen zu Tage, sich einen umfassenden Eindruck von Goethes Schriften zu verschaffen und der amerikanischen Öffentlichkeit das gesamte Oeuvre des Dichters vorzustellen.¹²³ Fuller beschränkt sich nicht auf eine Analyse der Dramen, Romane und Gedichte, sondern plant, auch Goethes naturwissenschaftliche Studien genauer zu betrachten.¹²⁴ Bereits diese frühen Aufzeichnungen über Goethes Leben und Werk zeigen, dass die Romane *Wilhelm Meisters Lehrjahre* und *Wilhelm Meisters Wanderjahre* eine besondere Faszination auf die junge Amerikanerin ausüben, die Goethes eigene Worte übersetzt und *Wilhelm Meister* als „one of the most incalculable productions“ bezeichnet.¹²⁵ Das Werk verwirrt Margaret Fuller zunächst und sie scheint sich keine eigene Meinung bilden zu können. Fuller übersetzt in Auszügen Novalis' *Wilhelm Meister*-Kritik, in der das Werk als „thoroughly prosaic and modern“ bezeichnet wird. Novalis zufolge thematisiere *Wilhelm Meister* lediglich das gewöhnliche menschliche Leben und nicht das Phantastische: „The Romantic is completely levelled in it – so is the poetry of Nature, the Wonderful. The book treats only of the ordinary affairs of men.“¹²⁶ Fuller, die später in „Goethe“ dieser Auffassung Novalis' widerspricht, erwartet von Goethes Roman nicht die Behandlung romantischer Themen, sondern preist gerade die Darstellung des gemeinen Lebens und konstatiert, in *Wilhelm Meister* verschmelze das Reale mit dem Idealen.¹²⁷

Zentrale Begriffe, wie „formation of character“ und „experiences of external circumstances“, die Fuller in ihrer Übersetzung von Novalis' Aufsatz verwendet, greift sie in ihrem späteren Goethe-Essay auf. Während ihrer Arbeit an der Goethe-Biographie entwickelt Fuller ihren eigenen Interpretationsansatz und betrachtet, wie sie später in „Goethe“ erklären wird, die Werke des deutschen

¹²³ Vgl. Anhang A.

¹²⁴ Fuller erwähnt, dass sie plane, sich in einem Teil der Biographie mit Goethes naturwissenschaftlichen Studien zu beschäftigen, zu denen sie die folgenden Bereiche zählt: „Mineralogy, Geology, Farbenlehre, Historique of the Farbenlehre, [...] Pflanzenlehre with a memoir on Osteology.“ Anhang A.

¹²⁵ In ihrer Goethe-Chronologie notiert Fuller: „Finishes W. Meister, which has occupied him six years. ‘One of the most incalculable productions,’ he says, ‘for which I myself have scarcely a measure.’“ Anhang A. Fuller bezieht sich auf die folgende Äußerung Goethes über das Jahr 1796: „Die Reinschrift des letzten Buches von ‘Wilhelm Meister’ ging endlich ab an den Verleger. Seit sechs Jahren hatte ich Ernst gemacht, diese frühe Konzeption auszubilden, zurechtzustellen und dem Drucke nach und nach zu übergeben. Es bleibt daher dieses eine der inkalkulabelsten Produktionen, man mag sie im ganzen oder in Teilen betrachten; ja um sie zu beurteilen, fehlt mir beinahe selbst der Maßstab.“ GOETHE, „Tag- und Jahreshefte“, 446.

¹²⁶ Anhang A.

¹²⁷ Vgl. FULLER, „Goethe“ 25. Fuller erklärt: „But the ideal must be rooted in the real, else the poet's life degenerates into buffoonery or vice.“

Dichters unter dem Gesichtspunkt der Persönlichkeitsbildung.¹²⁸ Wiederholt verwendet Fuller in den Aufzeichnungen zu ihrem *Life of Goethe* Begriffe wie „self-concentration“ und „self-possession“ und betont in dem Abschnitt „Goethe’s Maxims“ die Bedeutung von aktiver Partizipation in der Welt für die Selbstbildung.¹²⁹ Fuller notiert: „How is man to become acquainted with himself? By reflections, never, – but possibly by actions. Try to do thy duty, & thou wilt soon know what is in thee.“¹³⁰ Während die Arbeit an der Biographie Fuller bei ihrer Suche nach einem Bildungskonzept unterstützt und ihre Auffassung von *self-culture* prägt, finden in diesen frühen Unterlagen interessanterweise die weiblichen Charaktere in Goethes Werk, die in den späteren Schriften Fullers zunehmend an Bedeutung gewinnen, noch keine Erwähnung. In ihrem Vorwort zu *Conversations with Goethe* betont Fuller 1839 jedoch bereits die herausragende Konzeption der Frauenfiguren, die sie inspirieren wird, ihr Weiblichkeitsbild zu entwickeln.¹³¹

6. Das ewig Weibliche: Margaret Fullers Inspiration durch Goethes Frauenfiguren

Auf der Suche nach einem universalen Konzept von Weiblichkeit betrachtet Margaret Fuller in ihren späteren Schriften eingehender Goethes Frauenfiguren, die sie bei ihrer Interpretation von Goethes Werken in den Mittelpunkt der Analyse stellt. In *Woman in the Nineteenth Century* betont Fuller, dass Goethes Werke hinsichtlich eines Aspektes von besonderer Bedeutung seien, und preist seine Darstellung von Weiblichkeit. Im Jahre 1841 erklärt Fuller in ihrem Aufsatz über den deutschen Dichter: „Goethe always represents the highest principle in the feminine form.“¹³² Goethes Frauenfiguren üben eine starke Faszination auf die amerikanische Schriftstellerin aus, die in der Mythologie, Geschichte und Literatur nach Figuren sucht, die ihr selbst und ihren Leserinnen Vorbilder sein können. Bereits in dem Vorwort zu ihrer Übersetzung *Conversations with Goethe* hebt Fuller die Konzeption der Frauenfiguren hervor und preist neben Iphigenie, Gretchen aus *Faust*, Otilie aus den *Wahlverwandtschaften* sowie Natalie und Makarie aus *Wilhelm Meister*. Leitmotivisch ziehen sich diese Figuren durch Fullers Oeuvre: In „Goethe“

¹²⁸ Vgl. FULLER, „Goethe“, 17.

¹²⁹ Fuller erläutert, Goethe habe Werte, wie *self-culture* und *self-reliance* verinnerlicht. Sie notiert: „Goethe seems to have aimed and arrived at that stoical atmosphere of self-possession whence he could leisurely survey the mass of human nature lying beneath him; and deliberately choose and appropriate those portions best adapted for his use.“ Anhang A.

¹³⁰ Anhang A.

¹³¹ Vgl. FULLER, „Translator’s Preface“, xiii-xiv. Fuller preist die Darstellung von Margaret (*Faust*), Otilia (*Die Wahlverwandtschaften*), Natalia und Makaria (*Wilhelm Meister*) sowie die Konzeption der Iphigenia (*Iphigenie auf Tauris*).

¹³² FULLER, „Goethe“, 26.

würdigt Fuller Gretchens Reinheit und die moralische Schönheit Ottiliens; sie stellt Iphigeniens Stärke und Unabhängigkeit heraus und betont die Rolle, die die weiblichen Figuren in den Romanen *Wilhelm Meisters Lehrjahre* und *Wilhelm Meisters Wanderjahre* spielen. Fuller erkennt, dass die Frauen, denen Wilhelm bei seiner Wanderschaft begegnet, insofern von elementarer Bedeutung für die Struktur des Romans sind, als sie Wilhelms Entwicklung widerspiegeln.¹³³ Sie stellt fest: „So in the Meister, these women hover around the narrative, each embodying the spirit of the scene.“¹³⁴ Fuller führt diesen Gedanken in „The Great Lawsuit“ weiter aus und erklärt: „As he [Wilhelm] grows in life and advances in wisdom, he becomes acquainted with women of more and more character, rising from Mariana to Macaria.“¹³⁵

Goethes Bildungsromane *Wilhelm Meisters Lehrjahre* und *Wanderjahre*, Kernstücke der Goethe-Rezeption der amerikanischen Romantiker, faszinieren die Transzendentalisten, die sich der Bildung des individuellen Selbst widmen.¹³⁶ Als kultureller Vermittler bringt Thomas Carlyle die amerikanischen Schriftsteller in Kontakt mit Goethes Bildungskonzept. 1824 übersetzt Carlyle *Wilhelm Meisters Lehrjahre*, drei Jahre später die *Wanderjahre*, die zusammen in Boston im Jahre 1828 in einer dreibändigen Ausgabe erscheinen.¹³⁷ Carlyle würdigt *Wilhelm Meister* in seinem Aufsatz „Goethe“, der 1828 in *The Foreign Review* veröffentlicht wird und in dem er neben den beiden *Wilhelm Meister*-Romanen *Dichtung und Wahrheit*, *Götz von Berlichingen* und *Die Leiden des jungen Werther* bespricht. Unter Goethes Frauenfiguren finden in Carlyles Essay lediglich Philine und Mignon Erwähnung, die aber nicht in Beziehung zu der Entwicklung des Protagonisten gesetzt werden. In seiner Rezension stellt Carlyle einen Aspekt des Romans heraus, der von Fuller in ihrem Aufsatz aufgegriffen wird. Die herausragende Bedeutung von *Wilhelm Meister* liegt für Carlyle in der Thematisierung des Realen, was die Romane von früheren Werken des Dichters unterscheidet und Goethes eigene Entwicklung verdeutlicht:

Here the ardent high-aspiring youth has grown into the calmest man, yet with increase and not loss of ardour, and with aspirations higher as well as clearer. For he has conquered his unbelief; the Ideal has been built on the Actual; not longer floats vaguely in darkness and regions of dreams, but rests in light, on the firm ground of human interest and business, as in its true scene, on its true basis.¹³⁸

Die Verschmelzung des Realen mit dem Wunderbaren findet laut Carlyle Ausdruck in der Gegenüberstellung zweier zentraler Frauenfiguren: Während die lebhafteste Philine mit der realen Welt in Verbindung gebracht wird, gehört Mignon in den

¹³³ Vgl. JACOBS & KRAUSE, *Der deutsche Bildungsroman*, 85.

¹³⁴ FULLER, „Goethe“, 26.

¹³⁵ FULLER, „The Great Lawsuit“, 46.

¹³⁶ Vgl. CHRISTADLER, „Schock der Erfahrung“, 303.

¹³⁷ Vgl. SHELLEY, „A German Art of Life in America“, 246.

¹³⁸ CARLYLE, „Goethe“, 195.

Bereich des Irrealen, Phantastischen und Mystischen.¹³⁹ Carlyle widmet sich der Thematisierung religiöser Haltungen; er geht jedoch nicht auf Goethes Bildungskonzept ein. In dem Vorwort zu seiner Übersetzung der *Lehrjahre* befasst sich Carlyle mit der Frage, ob der Roman in erster Linie die Entwicklung eines Charakters thematisiere:

Few among us will [...] stop to inquire whether it [Meister's Apprenticeship] includes a remote emblem of human culture, or includes no such matters; whether this is a light airy sketch of the development of man in all his endowments and faculties, gradually proceeding from the first rude exhibitions of puppets and mountebanks, through the perfection of poetic and dramatic art, up to the unfolding of the principle of religion, and the greatest of all arts, the art of life, – or is nothing more than a bungled piece of patch work, presenting in the shape of a novel much that should have been suppressed entirely, or at least given out by way of lecture.¹⁴⁰

Carlyle erklärt, als Übersetzer habe er diese Frage nicht zu beantworten, und fordert den Leser auf, sich selbst eine Meinung zu bilden. Während Carlyle den Bildungsaspekt der Romane nicht in einem ausreichenden Maße berücksichtigt, wird gerade dieser Gesichtspunkt von den Transzendentalisten begeistert aufgenommen. Unter den amerikanischen Kritikern ist Margaret Fuller diejenige, die die besondere Rolle, die die Frauenfiguren in den Romanen einnehmen, erkennt und herausarbeitet, in welcher Beziehung sie zu dem Bildungsweg des Protagonisten stehen.¹⁴¹

In *Woman in the Nineteenth Century* verarbeitet Margaret Fuller ihre früheren Ausführungen zu Goethes weiblichen Figuren und beschreibt die verschiedenen Charaktere als Repräsentantinnen unterschiedlicher Frauentypen. Fuller findet in *Wilhelm Meister* ein Repertoire an Identifikationsfiguren, die sie in *Woman in the Nineteenth Century* präsentiert, um ihr Konzept von Weiblichkeit zu entwickeln.¹⁴² Als Charakter übt Wilhelm Meister selbst keine starke Faszination auf Fuller aus, und seine Entwicklung erscheint ihr lediglich in Verbindung mit den Frauenfiguren

¹³⁹ Fuller verwendet Carlyles These und stellt fest, in *Wilhelm Meister* schaffe Goethe eine Synthese des Realen und Irrealen, des Phantastischen und Mystischen: „But the ideal must be rooted in the real, else the poet's life degenerates into buffoonery and vice.“ FULLER, „Goethe“, 25. Während Margaret Fuller gerade diesen Aspekt herausstellt und lobt, setzt sich Emerson in seinem Essay „Thoughts on Modern Literature“ kritisch mit Goethes Thematisierung des Realen auseinander und konstatiert: „[B]ut the ideal is truer than the actual. That is ephemeral, but this changes not.“ EMERSON, „Thoughts on Modern Literature“, 155.

¹⁴⁰ CARLYLE, „Translator's Preface to the First Edition of *Meister's Apprenticeship*“, 225.

¹⁴¹ In dem Aufsatz „Goethe, or the Writer“ bespricht Emerson zwar *Wilhelm Meister*, geht jedoch an keiner Stelle auf die Frauenfiguren ein. Vgl. EMERSON, „Goethe, or the Writer“, 160-61.

¹⁴² Vgl. CHRISTADLER, „Schock der Erfahrung“, 307-09.

von Interesse. Sie greift einen Gedanken aus den früheren Essays auf und erläutert die Bedeutung der Frauen für Wilhelms Entwicklung: „As Wilhelm advances in the upward path he becomes acquainted with better forms of woman by knowing how to seek, and how to prize them when found.“¹⁴³ Die verschiedenen Frauenfiguren dienen als Modelle weiblichen Seins und verkörpern unterschiedliche weibliche Eigenschaften: Während Mariane und Philine die gewöhnliche Frau repräsentieren, deren Interessen oberflächlich sind und die zu der Welt der Sinnlichkeit gehört, steht Mignon für das lyrische Element in der Frau. Die Figur der Mignon gewinnt für Fuller zunehmend an Bedeutung: In dem frühen Vorwort zu *Conversations with Goethe* findet Mignon keine Erwähnung; sie wird aber bereits im Juli 1841 in „Goethe“ als Geschenk der Muse für den Menschen bezeichnet und mit Worten wie Sehnsucht, Inspiration und Mysterium in Verbindung gebracht.¹⁴⁴ Als „the electrical, inspired lyrical nature“ wird Mignon im Juli 1843 in „The Great Lawsuit“ vorgestellt und erscheint schließlich 1844 in *Woman in the Nineteenth Century* als Inkarnation der Poesie.¹⁴⁵ Mignon wird nun als die Verkörperung der kreativen, lyrischen Seite der weiblichen Psyche beschrieben. Fuller erläutert treffend, dass sich in der Figur der Mignon Wilhelms Sehnsucht nach poetischer Gabe und Poesie manifestiere, und sie erkennt die zentrale Rolle, die das naturnahe und knabenhafte Mädchen innerhalb des Romans einnimmt.

Sowohl in dem Vorwort zu *Conversations with Goethe* als auch in „Goethe“, „The Great Lawsuit“ und in *Woman in the Nineteenth Century* preist Fuller die Figur der Natalie, die in ihren Augen für Weisheit, Verstand und Güte steht. Fuller scheint insbesondere Nataliens Bildung zu faszinieren und sie betont, dass Nataliens Verstand durch die Erziehung des Oheims ausgebildet wurde: „Advancing into the region of thought, he [Wilhelm] encounters a wise philanthropy in Natalia, (instructed, let us observe, by an *uncle*) [...]“¹⁴⁶ Die Erziehung durch einen ihr verwandten Mann unterscheidet die weise Natalie von Therese, die nicht nur Wirtschaftlichkeit und Häuslichkeit verkörpert, sondern auch für Unabhängigkeit steht. Während Therese in *Woman in the Nineteenth Century* lediglich am Rande erwähnt wird, widmet sich Margaret Fuller in „Goethe“ eingehender dieser Figur, die ein selbstbestimmtes Leben führen kann und somit Fullers eigenem Weiblichkeitsideal entspricht: „Now with Theresa, he [Wilhelm] sees the blessings of domestic peace. He sees a mind sufficient for itself, finding employment and education in the perfect economy of a little world.“¹⁴⁷

Die Figur der Aurelie, die Fuller in „Goethe“ als Verkörperung der weiblichen Sehnsucht nach Vergnügung und Ablenkung charakterisiert, findet in *Woman in the Nineteenth Century* keine Beachtung. Außerdem spielt die schöne Seele,

¹⁴³ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 75.

¹⁴⁴ Vgl. FULLER, „Goethe“, 26.

¹⁴⁵ FULLER, „The Great Lawsuit“, 46; Vgl. FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 75-76.

¹⁴⁶ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 75.

¹⁴⁷ FULLER, „Goethe“, 25.

die in den *Lehrjahren* eine zentrale Bedeutung einnimmt, keine Rolle und wird von Fuller lediglich in „Goethe“ erwähnt. In ihrem literaturkritischen Aufsatz über den deutschen Dichter erklärt Fuller, die Bildungstheorie der schönen Seele erscheine ihr nicht nachahmenswert, da sie es der Figur verbiete, aktiv am Leben zu partizipieren und sie vereinsamen lasse. Die Bildungsgeschichte der schönen Seele, die Fuller treffend als Geschichte einer pietistischen Bildung liest, verliert neben Nataliens Bildungsweg an Bedeutung. Während die schöne Seele sich von der Welt zurückzieht und sich ganz ihrem Seelenleben widmet, kritisiert die aktive Natalie die Lebensauffassung ihrer Tante und findet einen Weg, sich in der Welt zu bilden und ihren Mitmenschen von Nutzen zu sein. Innerhalb des Romans ist sie die Figur, die ihr Selbst in der tätigen Auseinandersetzung mit der Welt bildet, den praktischen Wert der Bildung erkennen lässt und Wilhelm zum Vorbild wird.¹⁴⁸ Neben Mignon und Natalie beeinflusst Fuller bei ihrer Konzeption von Weiblichkeit die Figur der Makarie, die als eine himmlische Gestalt erscheint und Weisheit, Ausgeglichenheit, Sittlichkeit und Verstand personifiziert.

Die Größe von Goethes Frauengestalten liegt für Fuller in erster Linie in der Darstellungsweise: Ihr erscheinen die Figuren lebendig und als einzigartige Individuen, die Eigenständigkeit besitzen, obwohl sie aufeinander bezogen und wichtig für die Entwicklung Wilhelms sind.¹⁴⁹ Neben die Figuren aus *Wilhelm Meister* treten in *Woman in the Nineteenth Century* weitere Gestalten aus Goethes Werk: Gretchen verkörpert laut Fuller insofern weibliche Stärke, als sie die erlösende Kraft symbolisiert, die den Mann von dem Bösen befreien kann. Ihre Reinheit verbindet Gretchen mit Leonora aus *Torquato Tasso*. Wie Gretchen ist Leonora eine Figur, die durch Schmerz und Trauer an Größe gewinnt, was sie wiederum mit Iphigenie verbindet, die trotz des Unglückes in ihrem Leben ihren Überzeugungen treu bleibt. Iphigenie zeichnet sich durch Reinheit und Jungfräulichkeit aus, Attribute, die Fuller auch bei ihrer Besprechung von den Figuren in *Wilhelm Meister* herausstellt. Fuller schreibt über Iphigenie: „She is the virgin, steadfast soul, to whom falsehood is more dreadful than any other death.“¹⁵⁰

Fuller sieht Goethes Besonderheit darin, dass er nicht nur dem Mann die Fähigkeit zuspricht, ein selbstbestimmtes und unabhängiges Leben zu führen, sondern Frauenfiguren vorstellt, die ihr Selbst bilden und über *self-reliance*, Selbstbewusstsein und Eigenständigkeit verfügen. Goethe wird für Fuller zum „great apostle of individual culture“, der nicht zwischen Mann und Frau unterscheidet: „Goethe, proceeding on his own track, elevating the human being in the most imperfect states of society, by continual efforts at self-culture, takes as good care of women as of men.“¹⁵¹ Fuller sieht einen deutlichen emanzipatorischen Charakter in Goethes Werken und beschreibt den Dichter als einen Menschen, der

¹⁴⁸ Vgl. SAX, *Images of Identity*, 51.

¹⁴⁹ Vgl. FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 76.

¹⁵⁰ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 75.

¹⁵¹ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 74.

die weibliche Psyche versteht und ihr gerecht wird:

In all these expressions of woman, the aim of Goethe is satisfactory to me. He aims at a pure self-subsistence, and free development of any powers with which they may be gifted by nature as much for them as for men. They are units, addressed as souls. Accordingly the meeting between man and woman, as represented by him, is equal and noble[.]¹⁵²

Auf ihrer Suche nach idealen weiblichen Tugenden stellt Fuller einen Katalog von Frauen vor, die sie in ihrer Forderung nach weiblicher Unabhängigkeit, Selbständigkeit und Stärke unterstützen. Von der Forschung bisher weitgehend unberücksichtigt ist die zentrale Bedeutung, die Goethes Frauenfiguren innerhalb der Gruppe von weiblichen Charakteren zukommt. Fullers Anliegen ist, das weibliche Selbstbewusstsein zu stärken, das psychologische und soziale Bild der Frau von patriarchalen Vorstellungen zu befreien und ihren Leserinnen wie ihren Lesern zu zeigen, dass die Frau die Möglichkeit hat, sich zu entwickeln.

7. Margaret Fullers *Representative Women*

Sich auf Werte des amerikanischen Transzendentalismus berufend vertritt Margaret Fuller in *Woman in the Nineteenth Century* eine Philosophie des Selbst und betont die Bedeutung von Individualismus und *self-reliance*, die sie auf die Situation der Frau bezieht. David M. Robinson erläutert, dass Fullers Manifest gerade deshalb als zentrale Schrift des amerikanischen Transzendentalismus gesehen werden müsse, da sie den Transzendentalismus mit einer feministischen Fragestellung in Verbindung bringe, die von anderen Vertretern der Schule nicht berücksichtigt werde.¹⁵³ In *Woman in the Nineteenth Century* behandelt Fuller die Frage, ob sich die zeitgenössische Debatte um *self-reliance* uneingeschränkt auf die Situation der Frau in Amerika beziehen lasse, und kommt zu dem Schluss, dass bestehende Geschlechterauffassungen revidiert werden müssten und man sich von traditionellen Auffassungen loszusagen habe, die die Freiheit der Frau einschränkten. In ihrer Unabhängigkeitserklärung betont Fuller die Notwendigkeit, sich von überholten Traditionen zu befreien: „It is a love that has caused this, – love for many incarcerated souls, that might be freed, could the idea of religious self-dependence be established in them, could the weakening habit of dependence on others be broken up.“¹⁵⁴

Wie ihr Vertrauter Ralph Waldo Emerson, dessen Wirkung auf *Woman in the Nineteenth Century* nicht unberücksichtigt bleiben darf, setzt sich Margaret Fuller kritisch mit der Vergangenheit auseinander und richtet den Blick in eine Zukunft, in der das Individuum unabhängig leben kann. In diesem Zusammenhang betont

¹⁵² FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 76.

¹⁵³ Vgl. ROBINSON, „Margaret Fuller and the Transcendental Ethos“, 95.

¹⁵⁴ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 70.

Fuller das Potential, aus dem die amerikanische Gesellschaft schöpfen könne, und vertritt die Auffassung, dass sich die amerikanischen Frauen gegenüber den europäischen in einem deutlichen Vorteil befänden, da sich in der vergleichswisen kurzen Geschichte der Vereinigten Staaten weniger rigide Traditionen entwickeln konnten. Fuller berücksichtigt hier nicht, dass in Amerika britische Traditionen übernommen wurden, und präsentiert ihr Land als ein Land, das völlig losgelöst von ‚fremden‘ Traditionen eigene Werte und Normen entwickeln konnte:

But they [the American women] have time to think, and no traditions chain them, and few conventionalities compared with what must be met in other nations. There is no reason why they should not discover that the secrets of nature are open, the revelations of the spirit waiting, for whoever will seek them. When the mind is once awakened to this consciousness, it will not be restrained by the habits of the past, but fly to seek the seeds of a heavenly future.¹⁵⁵

Diese Passage aus *Woman in the Nineteenth Century* erinnert an Emersons Proklamation aus *Nature*. Der Sprecher blickt beseelt von der Natur in die Zukunft:

Embosomed for a season in nature, whose floods of life stream around and through us, and invite us, by the powers they supply, to action proportioned to nature, why should we grope among the dry bones of the past, or put the living generation into masquerade out of its faded wardrobe? The sun shines to-day also. [...] There are new lands, new men, new thoughts.¹⁵⁶

Fuller spielt auf Emersons Bild des Individuums an, das die eigene Unabhängigkeit in der Natur erfährt. Sie betont jedoch, dass auch die Frau die Möglichkeit habe, die Geheimnisse der Natur und des Geistes zu ergründen und sich zu befreien. Bei ihrem Besuch in Concord im Juli 1836 stellt Emerson Fuller seinen Essay *Nature* vor, ein Jahr später hört sie seine Phi Beta Kappa Rede „The American Scholar“ an der Harvard Universität, die sie anregt, das intellektuelle Potential Amerikas stärker zu betonen.¹⁵⁷ In beiden Texten fordert Emerson den amerikanischen Dichter auf, sich von der Vergangenheit zu lösen und den Blick in die eigene Zukunft zu richten. Emerson hebt die Bedeutung und Unabhängigkeit des Einzelnen hervor, der losgelöst von gesellschaftlichen Restriktionen sein Selbst in

¹⁵⁵ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 65.

¹⁵⁶ EMERSON, *Nature*, 3.

¹⁵⁷ Vgl. URBANSKI, *Margaret Fuller's Woman in the Nineteenth Century*, 99-103. Urbanski erläutert, inwieweit sich Fuller bei der Konzeption ihres Manifestes *Woman in The Nineteenth Century* auf Doktrinen des Transzendentalismus bezieht. Urbanski stellt fest, dass insbesondere die *doctrine of progress* und das optimistische Vertrauen in die Möglichkeiten des Individuums Fullers Nähe zum Transzendentalismus verdeutlichen. Neben *Nature* und „The American Scholar“ hört Fuller im Juli 1837 Emersons „Address on Education“, im Juli 1838 „The Divinity School Address“, im Winter desselben Jahres die Rede „Heroism“ und im März 1838 die Vorlesungen „Human Culture“ und „The Heart“. Vgl. CAPPER, *Margaret Fuller*, 185, 206, 214, 227, 237, 307.

der Natur erfahren und seiner Zugehörigkeit zum Göttlichen gewahr werden kann.¹⁵⁸ Im Gegensatz zu Emerson, der das befreite männliche Ich feiert, rückt Fuller das weibliche Selbst und die Unabhängigkeit der Frau in den Mittelpunkt ihres Manifestes und ruft die Frau dazu auf, Werte wie *self-reliance* und *self-impulse* zu verinnerlichen.¹⁵⁹

Obwohl Fuller die Befreiung von überholten Traditionen fordert, lehnt sie die Vergangenheit nicht konsequent ab, sondern erklärt, dass sie ihr Frauenfiguren liefere, die eine Vorbildfunktion einnehmen könnten: „I have aimed to show that no age was left entirely without a witness of the equality of the sexes in function, duty and hope.“¹⁶⁰ In diesem Kontext bezieht sich Fuller auf verschiedene weibliche Charaktere, um die universale Gültigkeit ihrer Darlegungen zu betonen, und stellt neben historische Frauenfiguren Figuren aus der Mythologie, fiktive Gestalten aus der Literatur und berühmte Schriftstellerinnen. Während Emerson seine *Representative Men* vorstellt, liefert Margaret Fuller in *Woman in the Nineteenth Century* eine Liste von *Representative Women*, die verschiedene Bilder von Weiblichkeit vermitteln und weibliche Stärke symbolisieren.¹⁶¹ Die unterschiedlichen Frauenfiguren, auf die Fuller Bezug nimmt, haben die Funktion, den amerikanischen Leserinnen eine Vielzahl von Identifikationsmöglichkeiten zu bieten und die verschiedenen Themen in *Woman in the Nineteenth Century* miteinander zu verknüpfen. Themen wie die Psychologie und Bildung der Frau, die Rolle der Frau in der Ehe, Diskriminierung und Missbrauch der Frau oder Weiblichkeitsbilder in Literatur und Mythologie verbindet die von Fuller illustrierte Weiblichkeit. Hier soll es nicht darum gehen, einen detaillierten Überblick über die weiblichen Charaktere in *Woman in the Nineteenth Century* zu geben, sondern die Figuren vorzustellen, die in einem Zusammenhang mit Goethes Frauenfiguren stehen.¹⁶²

Margaret Fuller schöpft aus den Materialien, die sie für die *Conversations* zusammenstellt, und präsentiert in ihrem Manifest Frauenfiguren aus der Mythologie, die sie als Archetypen begreift.¹⁶³ Die griechischen, römischen und ägyptischen Charaktere verkörpern in Fullers Vorstellung unterschiedliche Aspekte

¹⁵⁸ Die *transparent eyeball* Passage aus *Nature* versinnbildlicht diesen Zustand des Aufgehens in der Einsamkeit der Natur und der Erfahrung des Selbst. Vgl. EMERSON, *Nature*, 6.

¹⁵⁹ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 103.

¹⁶⁰ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 101.

¹⁶¹ Vgl. STEELE, „Margaret Fuller’s Rhetoric of Transformation“, 286.

¹⁶² Zu den non-fiktionalen Charakteren, die Fuller in *Woman in the Nineteenth Century* vorstellt, gehören unter anderem Emily Plater, Anne Germaine de Staël und ihre Cousine Madame Necker de Saussure, George Sand, Mary Wollstonecraft, Jeanne-Marie Roland, Elizabeth Barrett Browning, Harriet Martineau, Catharine Maria Sedwick, Abby Kelley und Angelina Grimke, die Herzogin Anna Amalia und Lili Schönemann.

¹⁶³ Vgl. RICHARDSON, „Margaret Fuller and Myth“, 172. Nicht nur die Frauenfiguren aus der Mythologie dienen Fuller dazu, archetypische Charaktereigenschaften darzustellen, sie fasst auch die männlichen Charaktere als Archetypen auf, wie Caroline Healey Dall in *Margaret and Her Friends* berichtet. Vgl. DALL, *Margaret and Her Friends*, 25-27.

der weiblichen Psyche, von deren universaler Gültigkeit sie überzeugt ist und die sie auf die Frau des 19. Jahrhundert bezieht. Eine zentrale Gruppe in Fullers Katalog von idealen Frauenfiguren bilden die jungfräulichen Göttinnen um die römische Göttin der Weisheit, des Mondes und der weiblichen Künste, Minerva, die in *Woman in the Nineteenth Century* zusammen mit Diana, der Göttin der Jagd und des Mondes, und Vesta, der Göttin des Tempels und des Herdes, die weibliche Unabhängigkeit symbolisiert. Die Macht der jungfräulichen Göttin, die mit sich in Einklang lebt, gehört ihr selbst, da sie sich nicht durch einen Mann definiert, sondern unabhängig von einer Beziehung über eine göttliche Macht verfügt.¹⁶⁴ Fuller erläutert, die alten Griechen hätten eine edlere und gerechtere Auffassung von der Frau als die Amerikaner im 19. Jahrhundert und zieht die Mythologie heran, um ihre These zu belegen: „Whatever may have been the domestic manners of the ancients, the idea of woman was nobly manifested in their mythologies and poems[.]“¹⁶⁵ Neben den drei jungfräulichen Göttinnen stellt Fuller weitere Göttinnen als weibliche Archetypen vor: Die griechischen Göttinnen Céres und Proserpina, die traditionelle Frauenrollen verkörpern, die indische Göttin Sita, die für weibliche Reinheit und Zärtlichkeit steht, und die ägyptische Göttin Isis, die göttliche Weisheit symbolisiert, repräsentieren die edle Konzeption von Weiblichkeit in der Alten Welt.¹⁶⁶

Eine besondere Bedeutung hat für Fuller die große Muttergöttin Isis, die sie in dem *Appendix A* zu *Woman in the Nineteenth Century* betrachtet. Fuller zitiert Apuleius' Beschreibung der Mondgöttin Isis aus dem elften Buch der *Metamorphosen* in Thomas Taylors Übersetzung, in der die Isis als Inbegriff der Weiblichkeit erscheint und mit dem Mond als Weiblichkeitssymbol sowie mit exotischen Früchten und Blumen in Verbindung gebracht wird. Als Schöpfergeist trägt die Isis ein farbenfrohes Kleid, das die sich ständig wandelnde Natur repräsentiert. Gehüllt in einen schwarzen Mantel verströmt die Göttin, die auch als große Zauberin gilt, eine magische Kraft und repräsentiert die dunkle oder schwarze Seite der Frau, die für das Mysterienhafte und Unerforschte steht, aber auch das Bedrohliche der Figur symbolisiert. Diese Darstellung betont die zwei zentralen Aspekte der Isis, die zugleich Schöpferin und Zerstörerin ist – Leben spendet und Leben vernichtet –

¹⁶⁴ Vgl. HARDING, *Frauen-Mysterien*, 307-08.

¹⁶⁵ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 28.

¹⁶⁶ Um ihre These zu unterstützen, führt Fuller in diesem Zusammenhang weitere Frauenfiguren als Verkörperung der idealen Weiblichkeit an und nennt neben Cassandra, Iphigenie, Antigone und Makaria die griechische Göttin Nike. Neben der vorbildlichen Darstellung von Weiblichkeit preist Fuller die Vorstellung von Gleichberechtigung, die die griechische Mythologie vermittele und stellt fest, dass die weiblichen Figuren ebenso würdevoll seien wie die männlichen. Sie erklärt: „Male and female heads are distinct in expression, but equal in beauty, strength and calmness. Each male head is that of a brother and king – each female of a sister and a queen.“ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 31.

und somit das Werden und Vergehen in der Natur widerspiegelt.¹⁶⁷

Neben dem römischen Schriftsteller, Satiriker und Rhetoriker Apuleius, der in seiner Darstellung der Isis ein ideales Weiblichkeitsbild schafft, nennt Fuller den griechischen Schriftsteller Xenophon sowie die Tragiker Euripides und Sophokles und lobt deren Konzeption der Frauengestalten. Fuller bezeichnet die Figur der Panthea aus Xenophons *Kyropädie* als ideale Frauengestalt und erklärt, dass in der Darstellung der Panthea Xenophon sogar die Frauenfiguren deutscher Schriftsteller übertreffe:

The Greek Xenophon has not only painted as a sweet picture of the domestic woman, in his Economics, but in the Cyropedia has given, in the picture of Panthea, a view of woman which no German picture can surpass, whether lonely and quiet with veiled lids, the temple of a vestal loveliness, or with eyes flashing, and hair flowing to the free wind, cheering on the hero to fight for his God, his country, or whatever name his duty might bear at the time. This picture I shall copy by and by.¹⁶⁸

Obwohl Fuller Passagen aus dem Drama *Iphigenie in Aulis* des Euripides verglichen mit Xenophons *Kyropädie* als Ausdruck eines „vulgar Greek sentiment“ bezeichnet, diskutiert sie in dem *Appendix G* Euripides' Konzeption der Iphigenie und preist die Darstellung von Weiblichkeit in den Werken des griechischen Tragikers. Fuller behauptet, die Quelle für ihren *Appendix G* „Euripides. Sophocles“ seien die Aufzeichnungen von Miranda, eine fiktive Person, die einen der Namen trägt, die Fuller für sich selbst verwendet. Die Berufung auf eine fiktive Person erlaubt es Fuller, sich überschwänglich und gefühlvoll über die Frauenfiguren zu äußern, ohne für die fehlende Distanz kritisiert zu werden:

As many allusions are made in the foregoing pages to characters of women drawn by the Greek dramatists, which may not be familiar to the majority of readers, I have borrowed from the papers of Miranda, some notes upon them. I trust the girlish tone of apostrophizing rapture may be excused. Miranda was very young at the time of writing, compared with her present mental age. *Now*, she would express the same feelings, but in a worthier garb – if she expressed them at all.¹⁶⁹

Iphigenie, Antigone, Makaria, Kassandra und Hecuba illustrieren das edle Bild der Frau, das die griechischen Tragiker entwerfen und das den amerikanischen Dichtern ein Vorbild sein sollte. Miranda, die sich mit den Frauenfiguren identifiziert, betont den Gegensatz zwischen den griechischen Frauenfiguren und der amerikanischen Frau im 19. Jahrhundert. Sie zeigt, dass jede Frau Eigenschaften einer Iphigenie und Antigone in sich trage und in der Lage sei, sich zu

¹⁶⁷ Vgl. HARDING, *Frauen-Mysterien*, 156-158.

¹⁶⁸ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 34-35. Fuller zitiert Passagen aus *Cyropaedia*, die Xenophons humanes Ideal verdeutlichen und die Figur der Panthea charakterisieren. Vgl. FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 50-52.

¹⁶⁹ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 123.

emanzipieren:

Iphigenia! Antigone! you were worthy to live! *We* are fallen on evil times, my sisters! our feelings have been checked; our thoughts questioned; our forms dwarfed and defaced by bad nurture. Yet hearts, like yours, are in our breasts, living, if unawakened; and our minds are capable of the same resolves. You we understand at once.[¹⁷⁰

Bei ihrer Darstellung der Frauenfiguren hebt Miranda die Jungfräulichkeit der Iphigenie hervor, die sie „beautiful virgin“ nennt und als eine heroische Gestalt beschreibt. Für Fuller wird die Jungfrau zu einem dominanten Symbol für *self-reliance*, die es den jungfräulichen Göttinnen erlaubt, sich der männlichen Kontrolle zu entziehen, und Iphigenie befähigt, die sich selbst treu bleibt.

In einem engen Zusammenhang mit den Göttinnen der Alten Welt steht für Margaret Fuller die Jungfrau Maria, die in *Woman in the Nineteenth Century* für die menschliche Bewunderung des Weiblichen in der Geschichte steht und die sie als historische Figur mit einer mythischen Kraft charakterisiert. Fuller sieht in Maria die archetypische Frau des Leidens:

Whole calendars of female saints, heroic dames of chivalry, binding the emblem of faith on the heart of the best-beloved, and wasting the bloom of youth in separation and loneliness, for the sake of duties they thought it religion to assume, with their innumerable forms of poesy, trace their lineage to this one.¹⁷¹

Fuller verbindet die Ebene der Mythologie mit der Ebene der Religion, wenn sie die Stärke und Unabhängigkeit der Göttinnen hervorhebt und Maria als die *regina caeli*, die göttliche Herrscherin, und als Verkörperung der weiblichen Autonomie darstellt.¹⁷² Die intensive Beschäftigung mit Eckermanns *Gespräche mit Goethe* wirkt sich auf Fullers Konzeption einer weiblichen Urkraft aus, die sie in den griechischen Göttinnen und der Jungfrau Maria manifestiert sieht. Die Übersetzung der folgenden Passage aus *Conversations with Goethe*, die sich dem Wesen der Mutter widmet und die weibliche Göttlichkeit und schöpferische Kraft herausstellt, prägt Fullers eigene Auffassung. Johann Peter Eckermann berichtet von einem Gespräch über Fausts Besuch bei den Müttern, die Fuller folgendermaßen übersetzt:

‘I can betray to you no more, except what I found, in Plutarch, that in ancient Greece the Mothers were spoken of as divinities. This is all for which I am indebted to tradition; the rest is my own invention.’ [...] Thus, dwelling in eternal obscurity and loneliness, these Mothers are creative beings. They are the creating and sustaining principles from which all phenomena on the surface of the earth proceed. Whatever ceases to breathe, returns in its spiritual nature to them, and they

¹⁷⁰ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 123.

¹⁷¹ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 32.

¹⁷² Vgl. GATTA, „The Virginal Soul of Margaret Fuller’s *Woman in the Nineteenth Century*“, 46-47. John Gatta analysiert die Rolle, die die Jungfrau Maria in *Woman in the Nineteenth Century* und in Margaret Fullers Dichtung einnimmt.

preserve it until a fit occasion rises to embody it anew. All souls and forms of what has been, or will be, hover like clouds in the vast space of their abode. [...] The eternal metamorphoses of earthly being, birth and growth, destruction and new formation, are also the unceasing care of the Mothers; and, as in all which receives new life on earth, female influences are most busy, these creating and sustaining divinities are thought of as female and may rightly receive the title of Mothers.¹⁷³

In *Woman in the Nineteenth Century* greift Margaret Fuller zentrale Gedanken, die in dieser Passage zum Ausdruck kommen, auf und beschreibt die schöpferische Kraft der Weiblichkeit, um die Jungfrau Maria als archetypische Mutter vorzustellen:

Mysticism, which may be defined as the brooding soul of the world, cannot fail of its oracular promise as to woman. ‚The mothers’ – ‚The mother of all things,’ are expressions of thought which lead the mind towards this side of universal growth. [...] Innocence is to be replaced by virtue, dependence by a willing submission, in the heart of the Virgin Mother of the new race.¹⁷⁴

Maria, die himmlische Königin wird in Beziehung gesetzt zu zwei irdischen Königinnen, Victoria I und Elizabeth I, mit denen sie die Attribute Jungfräulichkeit, Reinheit, Kraft und Selbständigkeit teilt.

Unter den fiktiven Charakteren in *Woman in the Nineteenth Century* stellt Fuller ausgewählte Figuren aus William Shakespeares Dramen vor und bezeichnet Imogen, Desdemona, Rosalind, Portia, Isabella und Cordelia als ideale Frauenfiguren, die durch poetische Schönheit und Tugendhaftigkeit glänzen.¹⁷⁵ Trotz des Lobes für Shakespeares Darstellung von Weiblichkeit vermisst Fuller in seinem Werk heroische Frauenfiguren wie zum Beispiel die griechische Makaria, auf die Goethe bei der Konzeption seiner Makarie hindeutet.¹⁷⁶ In der spanischen Literatur preist Fuller Pedro Calderón de la Barcas Figur der Justina aus dem Drama *El Magico Prodigioso*, das die Stärke einer Frau thematisiert, die sich und ihren Geliebten vor dem Teufel rettet. In dieser reinen Form der Liebe, die in *El Magico Prodigioso* geschildert wird, sieht Fuller auch ein Charakteristikum der italienischen Literatur und erläutert, die italienischen Dichter, die die Frau verehrten, hätten eine Vorstellung von der idealen Liebe, die nicht rein körperlicher, sondern geistiger

¹⁷³ ECKERMANN, *Conversations with Goethe*, 330-31.

¹⁷⁴ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 60. In einer weiteren Passage preist Fuller die Mutterschaft und erklärt: „Earth knows no fairer, holier relation than that of a mother. It is one which, rightly understood, must both promote and require the highest attainments.“ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 56. Zu Fuller und dem Madonna-Motiv, vgl. KIMBERLY, „The Madonna and Margaret Fuller“.

¹⁷⁵ Es handelt sich in diesem Zusammenhang um Figuren aus den Dramen *Cymbeline*, *Othello*, *As You Like It*, *Julius Caesar*, *Measure for Measure* und *King Lear*. Vgl. FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 39.

¹⁷⁶ John Ford, Philip Massinger, Richard Lovelace, John Donne und Edward Herbert gehören zu den britischen Schriftstellern, die sich Fuller zufolge durch eine vorbildliche Darstellung von Weiblichkeit auszeichnen. Vgl. FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 39.

Natur sei.¹⁷⁷

Hinsichtlich des Frauenbildes nimmt Deutschland für Margaret Fuller eine Sonderrolle ein: „Germany did not need to learn a high view of woman; it was inborn in that race. [...] The idea of woman in their literature is expressed both to a greater height and depth than elsewhere.“¹⁷⁸ Fuller assoziiert das alte Griechenland mit Deutschland: Ihr zufolge glänzten beide Länder durch eine Konzeption von Weiblichkeit, die den Amerikanern ein Vorbild sein sollte. Als Beispiele für das deutsche Frauenbild zieht Fuller neben Goethe die Rheinsagen heran und verarbeitet Thesen aus ihrem früheren Aufsatz „Romaic and Rhine Ballads“. In diesem Aufsatz preist Fuller das Frauenbild, das die Rheinsagen vermitteln:

The fairness of feeling toward women [...] is equally so in all these romances. Men and women are both frail, both liable to incur stain, but also capable of the deepest religion, truth, and love. The ideal relation between them is constantly described with a delicacy of feeling of which only the highest minds in other countries are susceptible.¹⁷⁹

In *Woman in the Nineteenth Century* führt Fuller drei Texte an, die das Frauenbild, das in den Rheinsagen zum Ausdruck kommt, illustrieren sollen. Insbesondere die Drachenfels-Legende fasziniert die Amerikanerin, die sich von dem Glauben und der Stärke des jungen Mädchens beeindruckt zeigt:

A maiden, one of the earliest converts to Christianity, was carried by the enraged populace to this dread haunt of ‘the dragon’s fabled blood,’ to be their prey. She was left alone, but unafraid, for she knew in whom she trusted. So, when the dragons came rushing towards her, she showed them a crucifix and they crouched reverently at her feet. Next day the people came, and seeing these wonders, are all turned to the faith which exalts the lowly.¹⁸⁰

Laut Fuller ist unter den modernen europäischen Dichtern Goethe derjenige, der die Frau als gleichwertiges Wesen behandelt und die Frau moralisch aufwertet. Goethe gilt für Fuller zusammen mit Charles Fourier und Emanuel Swedenborg als Prophet eines neuen Zeitalters, das dem Wesen der Frau gerecht wird. Während Swedenborg auf theologischer Ebene ein angemessenes Bild der Frau entwirft und Fourier auf gesellschaftlicher Ebene die Frau als gleichwertiges Wesen darstellt,

¹⁷⁷ Obwohl Fuller die Darstellung der Liebe und der Frau in den Werken italienischer Dichter lobt, macht sie darauf aufmerksam, dass diese edle Konzeption in dem Leben einzelner Dichter keine Umsetzung fand: „Even with such men, the practice was, often, widely different from the mental faith. [...] Dante, almost immediately after the death of Beatrice, married a lady chosen for him by his friends[.]“ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 41.

¹⁷⁸ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 33.

¹⁷⁹ FULLER, „Romaic and Rhine Ballads“, 143.

¹⁸⁰ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 33. In ihrem Gedicht „Drachenfels“ bezieht sich Fuller auf diese Sage und beschreibt die Trostlosigkeit und Kälte des Felsens. Vgl. Anhang E.2.

schafft Goethe in der Literatur ideale Frauengestalten.¹⁸¹ Die Besprechung von Goethes Frauenfiguren kann in *Woman in the Nineteenth Century* insofern als Kernpassage des Texts aufgefasst werden, als die weiblichen Gestalten durch zentrale Charakteristika mit anderen zentralen Figuren verbunden sind und Fullers Konzeption von Weiblichkeit illustrieren. Ferner bringt die Darstellung der Figuren, die unterschiedliche weibliche Eigenschaften verkörpern, die Vielschichtigkeit des Goethe'schen Frauenbildes zum Ausdruck. Als ideale weibliche Eigenschaften nennt Margaret Fuller Jungfräulichkeit, Unabhängigkeit, Stärke, Reinheit, Weisheit und Kreativität und veranschaulicht anhand der unterschiedlichen Frauenfiguren, dass es sich hierbei um universale weibliche Eigenschaften handelt, die das Bild der Frau in den einzelnen Epochen prägten.

Die erlösende Kraft der Frau ist eine zentrale weibliche Eigenschaft, die in Fullers Galerie von idealen Frauengestalten Goethes Gretchen verkörpert:

In Faust, we see the redeeming power, which at present, upholds woman, while waiting for a better day, in Margaret. The lovely little girl, pure in instinct, ignorant in mind, is misled and profaned by man abusing her confidence. [...] In the second part, the intellectual man, after all his manifold strivings, owes to the interposition of her whom he had betrayed *his* salvation. She intercedes, this time herself a glorified spirit, with the Mater *Gloriosa*.¹⁸²

Neben Gretchen verfügt laut Fuller die Gestalt der Eurydike über diese Kraft: Fuller verändert die Orpheus Sage entscheidend, wenn sie Eurydike zur Retterin ihres Gemahles Orpheus erklärt und ausruft: „[T]he time is come when Eurydice is to call for an Orpheus, rather than Orpheus for Eurydice.“¹⁸³ Anstelle einer passiven und stummen Eurydike entwirft Fuller das Bild einer Frau, die durch ihre Aktivität glänzt und den Mann vor der Unterwelt rettet. Fuller sieht in Orpheus' Unvermögen, die Frau zu retten, ein Beispiel männlicher Schwäche. Dieses Versagen des Mannes ist für Fuller ein Indiz dafür, dass die Rollen umzukehren sind und der Frau die Rolle der Retterin zuzuweisen ist.¹⁸⁴ Die Figur des unschuldigen hilflosen Gretchen zeigt, dass die Frau die Rolle der Retterin einnehmen und den Mann vom Bösen befreien kann. Eine weitere Form weiblicher Stärke verkörpert Goethes Figur der Iphigenie, die mit der Jungfrau Maria und den Göttinnen

¹⁸¹ Über Swedenborgs Frauenbild heißt es in *Woman in the Nineteenth Century*: „His idea of woman is sufficiently large and noble to interpose no obstacle to her process. [...] Man and woman share an angelic ministry, the union is from one to one, permanent and pure.“ Fouriers Bild der Frau wird von Fuller folgendermaßen beschrieben: „As apostle of the new order, of the social fabric that is to rise from love, and supersede the old that was based on strife, Charles Fourier comes next, expressing, in an outward order, many facts of which Swedenborg saw the secret springs. [...] He, too, places woman on an entire equality with man[.]“ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 72-73.

¹⁸² FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 74-75.

¹⁸³ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 12.

¹⁸⁴ Vgl. STEELE, „Margaret Fuller's Rhetoric of Transformation“, 283.

Minerva, Diana und Vesta durch das Merkmal der Jungfräulichkeit verbunden ist und sich als „steadfast soul“ durch Unabhängigkeit und *self-reliance* auszeichnet.¹⁸⁵

Anhand von Goethes Frauenfiguren erläutert Margaret Fuller in *Woman in the Nineteenth Century* ihr Weiblichkeitskonzept und zieht Gestalten aus der Mythologie heran, um ihre Theorie zu stützen. Fuller teilt die weibliche Psyche in zwei Seiten, die ihr zufolge in jeder Frau unterschiedlich stark ausgeprägt seien: „There are two aspects of woman’s nature, represented by the ancients as Muse and Minerva.“¹⁸⁶ Die eine Seite der Frau, die für Verstand, Weisheit und Unabhängigkeit steht, wird in der Mythologie durch die jungfräuliche Göttin Minerva repräsentiert und findet poetischen Ausdruck in Goethes Makarie. Fuller preist Makarie als ideale Frauengestalt und betont bei ihrer Charakterisierung der Figur die Eigenschaften, die sie als Minerva-Seite der weiblichen Psyche bezeichnet. Wilhelm Meister trifft in den *Wanderjahren* in Makarie auf die vollendete Weiblichkeit, die ihn in Astrologie und in der menschlichen Geschichte unterrichtet:

Farther and last he [Wilhelm] comes to the house of Macaria, the soul of a star, *i.e.* a pure and perfected intelligence embodied in feminine form[.] In the Macaria, bound with the heavenly bodies in fixed revolutions, the centre of all relations, herself unrelated, he expresses the Minerva side of feminine nature.¹⁸⁷

Fuller assoziiert Goethes Makarie mit der griechischen Figur der Makaria, die als Göttin wahren Glückes verehrt wurde, und vertritt die These, dass Makaria das Glück als seelische Ausgeglichenheit personifiziere, die der Weisheit entspringe.¹⁸⁸ Die weise Makarie, die mit dem Himmel und den Gestirnen verbunden ist, erscheint in Fullers Darstellung als eine göttliche Gestalt, was auf die Verwandtschaft mit der Göttin der Weisheit und des Mondes Minerva hindeutet, sie aber auch mit der ägyptischen Mondgöttin Isis verbindet.

Die Muse in der Frau repräsentiert das Intuitive, Poetische und Lyrische und wird in der Mythologie durch die Seherin Cassandra verkörpert. Laut Fuller äußert sich diese Seite der Frau entweder in einer ausgeprägten Kreativität oder in der magischen Gabe, Vorhersagen zu treffen und zu einer tieferen Einsicht zu gelangen:

What I mean by the Muse is the unimpeded clearness of intuitive powers which a perfectly truthful adherence to every admonition of the

¹⁸⁵ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 75. Margaret Fuller widmet der Figur der Iphigenie eines ihrer Gedichte, das unter dem Titel „Iphigenia“ in einer Sammlung von Gedichten in Fullers Manuskripten in der Houghton Library enthalten ist. Vgl. Anhang E1.

¹⁸⁶ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 68.

¹⁸⁷ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 75-76.

¹⁸⁸ Fuller erklärt, Goethe spiele mit seiner Makarie auf die griechische Makaria, die Tochter des Herkules, an: „It was not by chance that Goethe gave her this name. Macaria [...] was canonized by the Greeks, and worshipped as the Goddess of true Felicity. Goethe has embodied this Felicity as the Serenity that arises from Wisdom [.]“ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 76.

higher instincts would bring to a finely organized human being. It may appear as prophecy or as poesy.¹⁸⁹

Goethes Mignon ist die Figur, die in Fullers Augen das Musenhafte der Frau in reinsten Form verkörpert und somit als Gegenstück zu der minervenhaften Makarie zu begreifen ist.¹⁹⁰ Fuller betont die lyrische Seite des knabenhaften Mädchens, ohne auf die Nähe des Kindes zur Natur, die es einem Fabelwesen gleichen lässt, einzugehen. Mignon erscheint in *Woman in the Nineteenth Century* nicht nur als die Inkarnation des lyrischen und kreativen Elementes in der Frau, sondern als Seherin, wodurch sie beide Aspekte der Muse – *poesy* und *prophecy* – verbindet und eine Verwandtschaft mit der Prophetin Cassandra angedeutet wird. Ohne zu erwähnen, dass es sich um Mignons Worte handelt, zitiert Fuller eine Passage aus *Wilhelm Meisters Lebrjahre* und beschreibt Mignon als ein engelsgleiches Kind mit einer prophetischen Gabe:

The child who sang this was a prophetic form, expressive of the longing for a state of perfect freedom, pure love. She could not remain here, but was transplanted to another air. And it may be that the air of this earth will never be so tempered that such can bear it long. But, while they stay, they must bear testimony to the truth they are constituted to demand.¹⁹¹

In den *Lebrjahren* wird Mignon zur Seherin, die über ein überirdisches Wissen verfügt, und sie erscheint als ein Engel, der Felix zum Schutzgeist wird.¹⁹² In dem achten Buch der *Lebrjahre* erfährt Mignon eine Transformation: Gehüllt in ein weißes Kleid und geschmückt mit einer Lilie und Flügeln ähnelt das Kind, das zunehmend den Bezug zum irdischen Leben verliert, einem Engel.¹⁹³ In *Woman in the Nineteenth Century* verzichtet Margaret Fuller darauf, eine Quelle anzugeben, und zitiert die dritte Strophe aus dem Lied, die das als Engel verkleidete Kind singt:

Jene himmlischen Gestalten
Sie fragen nicht nach Mann und Weib,
Und keine Kleider [!], keine Falten
Umgeben den verklärten [!] Leib.¹⁹⁴

Fuller assoziiert den Engel, der keine Unterscheidung zwischen Mann und Frau trifft, mit Freiheit und Gleichberechtigung und bezieht sich auf Swedenborgs *Angelology*, um zu verdeutlichen, dass jeder Mensch Eigenschaften eines Engels in

¹⁸⁹ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 69.

¹⁹⁰ Fuller beschreibt Mignon als „the finest expression ever yet given to what I have called the lyrical element in woman“. FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 75.

¹⁹¹ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 37.

¹⁹² Vgl. LACHMANN „Goethes Mignon“, 115.

¹⁹³ Vgl. GOETHE, *Wilhelm Meisters Lebrjahre*, 598-600.

¹⁹⁴ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 37. In den *Lebrjahren* heißt es: „Und keine Kleider, keine Falten / Umgeben den verklärten Leib.“ GOETHE, *Wilhelm Meisters Lebrjahre*, 599.

sich trage.¹⁹⁵ Die Figur der androgynen Mignon wird mit Swedenborgs Konzept des Engels in Beziehung gesetzt, wenn Mignons Lied mit den folgenden Worten eingeführt wird: “In perfect freedom, such as is painted in Olympus, in Swedenborg’s angelic state, in the heaven where there is no marrying nor given in marriage, each is a purified intelligence, an enfranchised soul, – no less!”¹⁹⁶

Am Beispiel der lyrischen musenhaften Mignon illustriert Margaret Fuller ihre Auffassung von weiblicher Kreativität. Fuller beruft sich auf einen Artikel, der im März 1843 in *The Pathfinder* erscheint und sich mit der weiblichen Psyche beschäftigt. Der Verfasser prägt den Begriff ‚Femality‘, den Fuller übernimmt, um die Ausdruckskraft der lyrischen Seite in der weiblichen Psyche zu beschreiben. Den Verfasser lobend, erklärt Fuller: „[W]hat he expresses most forcibly is the lyrical, the inspiring, and inspired apprehensiveness of her being. [...] The special genius of woman I believe to be electrical in movement, intuitive in function, spiritual in tendency.“¹⁹⁷ Die prophetische und poetische Gabe, die Fuller als „creative genius“ bezeichnet, wirkt sich oft negativ auf das Leben der lyrischen Frau aus, die über Erkenntnis und Einsicht verfügend, gesellschaftliche Missstände durchschaut und sich traditionellen Rollenerwartungen nicht anpassen kann.¹⁹⁸ Diese Frauen neigen dazu, im Leben Leid zu erfahren:

They see too much to act in conformity with those around them, and their quick impulses seem folly to those who do not discern the motives. This is an usual effect of the apparition of genius, whether in man or woman, but it is more frequent with regard to the latter, because a harmony, an obvious order and self-restraining decorum is most expected from her.¹⁹⁹

In ihrer Darstellung von Goethes Frauenfiguren berücksichtigt Fuller jedoch nicht, dass Goethe auf das Leid hindeutet, das Mignons übermäßigen Empfindungen, ihrer Intuition und ihrer lyrischen Begabung entspringt. Seelische Erschütterungen führen zu starken körperlichen Reaktionen, wie dem Krampfanfall, und schließlich zu dem Tod des Kindes.²⁰⁰ Obwohl Fuller erläutert, Mignons lyrische Persönlichkeit sei nicht für ein irdisches Leben geschaffen, geht sie nicht auf die krankhaften Züge des Kindes ein, sondern stellt es als ein reines und vollendetes Wesen dar.

Ein Beispiel für eine Frau, die, wie die griechische Cassandra über eine prophetische Gabe verfügt und unter ihrer Fähigkeit leiden muss, findet Fuller in Justinus Kerners Werk *Die Seherin von Prevorst*, in dem der deutsche Arzt und

¹⁹⁵ Vgl. SCHEICK, „The Angelic Artistry of Margaret Fuller’s *Woman in the Nineteenth Century*“, 294-95.

¹⁹⁶ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 36-37.

¹⁹⁷ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 68.

¹⁹⁸ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 61.

¹⁹⁹ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 61.

²⁰⁰ Fritz R. Lachmann erklärt die intensiven psychischen und körperlichen Reaktionen aus Mignons Nähe zur Natur und beschreibt ihr Verhalten als naturnah und primitiv. Vgl. LACHMANN, „Goethes Mignon“, 110.

Dichter den Leidensweg der Friederike Hauffe aufzeichnet, die im Alter von neunzehn Jahren begann, an Depressionen, prophetischen Träumen und Trancezuständen zu leiden, die später zum Tod führten. In *Woman in the Nineteenth Century* vergleicht Margaret Fuller Friederike Hauffe mit Cassandra und der Prophetin von Delphi und diskutiert die intuitiven und prophetischen Fähigkeiten der Frauen, die sie „magnetism“ nennt:

The best topic for a chapter on this subject in the present day, would be the history of the Seeress of Prevorst, the best observed subject of magnetism in our present times, and who, like her ancestresses of Delphos, was roused to ecstasy or phrenzy by the touch of a laurel.²⁰¹

Fuller erläutert, dass außergewöhnlich begabte Frauen zu leiden hätten, weil ihre Gabe die Gesellschaft verunsichere und ihr Verhalten sich nicht mit den Rollenerwartungen der Zeit im Einklang befinde. Diesen Frauen werde es nicht vergönnt, ihre Anlagen zu entfalten und eine Balance zwischen sozialer und persönlicher Identität zu erlangen. Die Beschneidung des Selbst, die für Fuller in erster Linie in der Instanz der Ehe und der sozialen Auffassung von Weiblichkeit begründet wird, führt, wie im Falle der Friederike Hauffe, zu schwerer seelischer und physischer Krankheit. Im fünften Kapitel ihres Reiseberichtes *Summer on the Lakes* bespricht Margaret Fuller detailliert die mysteriöse Krankheitsgeschichte der Seherin von Prevorst und übersetzt ausgewählte Passagen aus Kerners Buch.²⁰² Im folgenden Abschnitt wird zu erläutern sein, wie Fuller die Beziehung zwischen der Muse und der Minerva in der weiblichen Psyche literarisch darstellt und Frauenfiguren konzipiert, die mit weiblichen Charakteren in Goethes Werk verwandt sind und für Seiten ihrer eigenen Persönlichkeit stehen.

8. Mariana, Miranda, Melodia und Margaret: Transformation des Selbst

Zwischen 1840 und 1844 beschäftigt sich Margaret Fuller in ihren Aufsätzen, *Journals* und Gedichten intensiv mit Symbolen, Bildern und Vorgängen der Transformation, die sie auf die Bildung des weiblichen Selbst bezieht.²⁰³ Die Auseinandersetzung mit Goethes Bildungskonzept wirkt sich entscheidend auf Fullers Vorstellung von einer psychologischen Transformation aus und prägt ihre Auffassung des Selbst. Goethes Ausführungen über die Metamorphose der Pflanzen lassen Fuller eine Analogie zwischen dem organischen Wachsen und der menschlichen Wesensbildung herstellen. Die Metaphern aus der organischen Welt, die „The Great Lawsuit“ und *Woman in the Nineteenth Century* durchziehen, deuten darauf hin, dass Fuller Inspiration aus Goethes Vorstellungen gewinnt. Fuller setzt Bilder aus der Natur ein, um die Entwicklung des Selbst darzustellen, wobei die

²⁰¹ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 63.

²⁰² Vgl. FULLER, *Summer on the Lakes*, 151-71.

²⁰³ Vgl. STEELE, „Margaret Fuller’s Rhetoric of Transformation“, 278 und STEELE, „Symbols of Transformation“, 149.

Blume das weibliche Selbst symbolisiert, das sich in der Welt entfaltet und angemessener Wachstumsbedingungen bedarf:

Plants of great vigor will almost always struggle into blossom, despite impediments. But there should be encouragement, and a free and genial atmosphere for those of more timid sort, fair play for each in its own kind. Some are like little, delicate flowers which love to hide in the dipping mosses, by the sides of mountain torrents, or in the shade of tall trees. But others require an open field, a rich and loosened soil; or they never show their proper hues.²⁰⁴

Diese Passage erinnert an Goethes Gedicht „Die Metamorphose der Pflanzen“, in der das lyrische Ich seiner Geliebten das Wachsen der Blumen beschreibt und eine Analogie zwischen der Bildung der Pflanzen und des Menschen herstellt. Wie die Blumen ändert auch „der Mensch selbst die bestimmte Gestalt“.²⁰⁵ Bereits bei ihrer Arbeit an der Übersetzung von *Gespräche mit Goethe* erfährt Fuller, dass der deutsche Dichter analogiebildend vorgeht und Prozesse der Gestaltbildung in der Natur auf den Menschen bezieht, wie die folgende Passage aus Eckermanns Text in Fullers Übersetzung zeigt:

‘Man,’ said he [Goethe], ‘must go through various stages, each bringing with it its peculiar virtues and faults, which, in the epoch to which they belong, may be considered natural, and in a right manner. On the next step you see him another man; there is no trace left of the earlier virtues and faults; others have taken their places. And so on to the final transformation, after which we know not what we shall be.’²⁰⁶

Goethes Konzept der Metamorphose, das die organische Bildung erklärt, beinhaltet, dass trotz des Wechsels in Raum und Zeit die natürlichen Erscheinungen an ein „raum- und zeitloses Urbild bzw. Bildungsgesetz“ gebunden sind, das auch als Typus bezeichnet wird. In *Gespräche mit Goethe* begegnet Fuller dieser Vorstellung und übersetzt Aussagen Goethes zum Typus, für den Eckermann an dieser Stelle den Begriff ‚Urphänomen‘ verwendet und der von Fuller als ‚primitive phenomena‘ übersetzt wird.²⁰⁷ Fuller begreift, dass frühe Stadien der Entwicklung in späteren aufgehoben sind und die Gestaltbildung das Urbild – den Kern des Objektes – nicht betrifft. Ihr Interesse an dem Dämon, der analog zum Typus oder Urphänomen, die menschliche Bildung bedingen soll, sowie die Erkenntnisse, die sie über das Konzept der Metamorphose gewinnt, inspirieren Margaret Fuller, anhand von verschiedenen Figuren die Metamorphose ihres Selbst zu illustrieren.

In ihrem Werk stellt Fuller verschiedene Personae vor, die Aspekte ihres eigenen Selbst verkörpern und verdeutlichen, dass eben dieses Selbst eine Transformation erfährt. Margaret Fuller bedient sich der Alliteration und verwendet die Namen Mariana, Miranda und Melodia, um diese Transformation literarisch

²⁰⁴ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 27.

²⁰⁵ GOETHE, „Die Metamorphose der Pflanzen“, z.70.

²⁰⁶ ECKERMANN, *Conversations with Goethe*, 380.

²⁰⁷ ECKERMANN, *Conversations with Goethe*, 276.

darzustellen. In die Konzeption der Figur Mariana, deren Geschichte Fuller in *Summer in the Lakes* einbaut, fließen autobiographische Elemente ein.²⁰⁸ Fuller verbringt zwischen 1824 und 1825 ein Jahr an Susan Prescotts Schule für junge Damen in Groton – eine Zeit, die sich nachhaltig auf ihre Entwicklung auswirkt, wie sie selbst in einem Brief an ihre Lehrerin und Vertraute Prescott darlegt. Rückblickend schreibt Fuller im Januar 1830 über ihre Zeit in Groton:

You need not fear to revive painful recollections. I often think of those sad experiences. True, they agitate me deeply. But it was best so. They have had a most powerful effect on my character. I tremble at whatever looks like dissimulation. The remembrance of that evening subdues every proud, passionate impulses.

Obwohl Ralph Waldo Emerson in den *Memoirs* betont, „Mariana“ behandle eigene Erfahrungen der Autorin, muss berücksichtigt werden, dass viele Elemente der Geschichte reine Fiktion sind und die Figur der Mariana somit als ein fiktionalisiertes Selbstportrait aufgefasst werden muss.²⁰⁹ Die theatralische, impulsive und leidenschaftliche Mariana, die eine starke Affinität zur Musik und Natur auszeichnet, leidet an der Routine des Internates und unter ihren Mitschülerinnen, die ihre Exzentrizität, ihren Genius und ihre lyrische Seite nicht begreifen und sie diskriminieren. Die Charakterisierung der Figur deutet darauf hin, dass sie die Muse in der Frau verkörpert und sowohl eine poetische als auch eine prophetische Gabe hat. Wie die Seherin von Prevorst und Cassandra leidet Mariana an ihrer Gabe und geht zugrunde, weil sie ihr Potential nicht entfalten kann. Die Verwandtschaft zwischen Mariana und Cassandra wird betont, wenn festgestellt wird, die junge Frau durchschaue mit der Kraft einer Cassandra die Welt und ihre Mitmenschen.²¹⁰

Während die erwachsene Mariana durch ihre prophetische Gabe und die unglückliche Ehe, die sie scheitern lässt, mit der Seherin von Prevorst verbunden ist, lässt insbesondere die Beschreibung der jungen Mariana eine Verwandtschaft mit der Muse Mignon erkennen: Die beiden musischen Mädchen sind naturnahe Geschöpfe, die zeitweise Fabelwesen gleichen und mit Elementen der Natur beschrieben werden. Wie Mignon gilt auch Mariana als ein seltsames Wesen, das die Züge eines Vogels trägt, der die überirdische Sphäre symbolisiert, zu der das Kind gehört.²¹¹

A strange bird she proved there [at the boarding school], a lonely –

²⁰⁸ Vgl. CAPPER, *Margaret Fuller*, 80-81.

²⁰⁹ In den *Memoirs* stellt Ralph Waldo Emerson die Mariana Episode vor und fügt Fullers Geschichte „Mariana“ ein, um zu veranschaulichen, dass Fuller eigene Erlebnisse verarbeitet. Emerson erklärt: „The school to which Margaret was sent was that of the Misses Prescott, in Groton, Massachusetts. And her experience there has been described with touching truthfulness by herself, in the story of ‘Mariana.’“ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:42.

²¹⁰ Vgl. FULLER, *Summer on the Lakes*, 128.

²¹¹ Vgl. LURKER, *Wörterbuch der Symbolik*, 797. In *Wilhelm Meisters Theatralischer Sendung* wird beschrieben, wie Mignon auf einen Baum sitzend „auf das anmuthigste [sang]“. GOETHE, *Wilhelm Meisters Theatralische Sendung*, 128.

swallow that could not make for itself a summer. At first, her schoolfriends were captivated with her ways; her love of wild dances and sudden song, her freaks of passion and of wit.²¹²

Auch die einsame Mignon wird als ein sonderbares Wesen beschrieben, das aus einem fremden Kulturkreis stammt. Während es von Mignon heißt, sie habe italienische Wurzeln, wird von der exzentrischen Mariana berichtet, sie habe „Spanish Creole blood“, was die exotische Ausstrahlung der Mädchen sowie ihre Impulsivität und Leidenschaft herausstellt.²¹³ Die Liebe zur Musik und zum Tanz verbindet Mariana mit Mignon, die mit Hilfe der Musik ihren Gefühlen Ausdruck verleiht. Die Intensität der Gefühle, die das Leben beider Mädchen bestimmt, stellt zum einen eine Quelle großer Liebesfähigkeit dar, zum anderen aber eine Quelle des Leides, da die gesteigerten Gefühle zusammen mit einer ausgeprägten Phantasie die Kinder in eine nervöse Grundstimmung versetzen, die extreme physische Reaktionen auslöst. Während Mignons Körper – von Empfindungen überwältigt – von Krampfanfällen erschüttert wird, leidet Mariana an einer Rastlosigkeit und Nervosität, die ihr den Schlaf raubt und sie zur Schlafwandlerin werden lässt. Margaret Fuller spielt auf Goethes Konzept des Dämonischen an, wenn sie Mariana als einen dämonischen Charakter beschreibt und betont, der „demon“ im Mädchen bestimme deren Verhaltensweisen.²¹⁴ Anders als die anhängliche Mignon ist die hochmütige Mariana stolz und geht den Weg, den der Dämon ihr vorgibt, um dann trotz ihrer Stärke gedemütigt und entmutigt zu werden. Während der Engel Mignon bereits als junges Mädchen stirbt, beschreibt Fuller in ihrer Geschichte den weiteren Lebensweg eines begabten, phantasievollen und exzentrischen Mädchens und verbindet in der Figur der Mariana die Muse Mignon mit der Seherin Friederike Hauffe.

Aus der Figur der Mariana geht Miranda hervor, die die Minerva Seite der Frau verkörpert, aber mit der Muse Mariana insofern verbunden ist, als auch sie sich durch „a strong electric nature“ auszeichnet und als ein weiteres fiktionalisiertes Selbstportrait Fullers gesehen werden kann.²¹⁵ Margaret Fullers Alter-Ego Miranda, die bereits in „The Great Lawsuit“ vorgestellt wird, nimmt in *Woman in the Nineteenth Century* eine zentrale Position ein: In dem polyphonen Text hat Mirandas Stimme besonderes Gewicht, da sich Fullers Sprecherin, die romantische Essayistin, auf sie beruft, um die Entfaltung des weiblichen Selbst zu erörtern und darzustellen, wie wichtig die Bildung des Intellekts für die Frau sei.²¹⁶ Miranda wird als eine Autorität vorgestellt, die allein die Sprecherin belehren kann:

²¹² FULLER, *Summer on the Lakes*, 119. Zu Fullers Verarbeitung von Passagen aus Kerners *Die Seherin von Prevorst*, vgl. URBANSKI, „The Seeress of Prevorst: The Central Jewel in *Summer on the Lakes*.“

²¹³ FULLER, *Summer on the Lakes*, 118. Vgl. GOETHE, *Wilhelm Meisters Lehrjahre*, 168.

²¹⁴ FULLER, *Summer on the Lakes*, 124.

²¹⁵ Vgl. SHOWALTER, „Miranda and Cassandra“, 313.

²¹⁶ Vgl. ELLISON, „A Crowd of Books to Sigh Over“, 265.

„I was talking on this subject with Miranda, a woman, who, if any in the world, could, might speak without heat and bitterness of the position of her sex.“²¹⁷ Inspiriert durch Shakespeares Figur der Miranda, die ohne Mutter in der männlichen Welt auf Prosperos Insel erzogen wird, entwirft Fuller das Idealbild einer intellektuellen Frau, deren Leben durch *self-reliance* geprägt ist und deren Intellekt durch die Erziehung eines Mannes gebildet wird.²¹⁸ Wie auch Margaret Fuller selbst ist Miranda das älteste Kind in der Familie und wird von einem Vater erzogen, der auf die Bildung des Verstandes Wert legt und die intellektuelle Unabhängigkeit seiner Tochter fördern will.²¹⁹ Mit der Figur der Miranda schafft Fuller den Prototyp einer emanzipierten Frau, der es vergönnt ist, ein unabhängiges Leben zu führen und sich auf die Bildung ihres Selbst zu konzentrieren:

The world was free to her, and she lived freely in it. [...] Of Miranda I had always thought as an example, that the restraints upon the sex were insuperable only to those who think them so, or who noisily strive to break them. She had taken a course of her own, and no man stood in her way. [...] Her mind was often a leading one, always effective.²²⁰

Fuller bemüht sich um Authentizität und bezieht sich auf einen fiktiven Dialog zwischen der Sprecherin und Miranda, in dem Miranda, die anderen Frauen ein Vorbild sein soll, ihre Position darlegt:

[...] I must depend on myself as the only constant friend. This self-dependence which was honored in me, is deprecated as a fault in most women. They are taught to learn their rule from without, not to unfold from within.“²²¹

Miranda wird zur weiblichen Gegenfigur des *self-reliant man*, wenn sie auf Emersons Diktum anspielt und erklärt: „[T]he position I early was enabled to take was one of self-reliance.“²²² In *Woman in the Nineteenth Century* erfüllt Miranda, die mit der Göttin der Weisheit Minerva assoziiert wird, eine doppelte Funktion: Zum einen ist sie die Verbündete der Sprecherin, mit der sie sich gemeinsam für verbesserte Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten der Frau einsetzt; zum anderen verkörpert sie ein Zeichen der Hoffnung, da sie zeigt, dass auch die Frau ein selbstbestimmtes Leben führen kann. Die Sprecherin beruft sich auf Miranda und fordert, dass der Frau die Möglichkeiten zur Selbstbildung gegeben werden müssen:

What woman needs is not as a woman to act or to rule, but as a nature

²¹⁷ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 21.

²¹⁸ Fullers Figur trägt den Namen von Shakespeares Figur Miranda, die Tochter Prosperos, aus dem Drama *The Tempest*.

²¹⁹ Mirandas Bildung ähnelt Margaret Fullers Erziehung durch den Vater, wie ein Vergleich der Miranda Episode aus *Woman in the Nineteenth Century* mit Fullers „Autobiographical Sketch“ zeigt. Vgl. FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 21. FULLER, „Autobiographical Sketch“, 3-4.

²²⁰ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 21.

²²¹ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 22.

²²² FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 22.

to grow, as an intellect to discern, as a soul to live freely and unimpeded, to unfold such powers as were given her when we left our common home.²²³

Analog zu Prozessen der Gestaltbildung in der Natur ist die Tendenz zur Entwicklung im Wesen der Frau – wie im Wesen des Mannes – verankert. Fuller erläutert, dass die produktive Energie, die in der organischen Welt für das ständige Wachsen verantwortlich sei, beim Menschen die Entwicklung des Selbst bedinge, und illustriert am Beispiel ihres fiktionalisierten Selbst diese Transformation. Sie erklärt, es sei die Bestimmung des Menschen sich zu verändern: „It is not woman, but the law of right, the law of growth, that speaks in us, and demands the perfection of each being in its kind, apple as apple, woman as woman.“²²⁴

Die Transformation von Mariana zu Miranda birgt jedoch insofern ein psychologisches Dilemma, als die beiden Seiten der weiblichen Psyche, die die Figuren verkörpern, nicht zusammengeführt werden. Während Elemente der Muse Mariana zwar in Miranda zu erkennen sind, bleibt Miranda die Minerva und steht in erster Linie für den Intellekt und den Verstand, den Fuller mit dem Attribut „masculine“ bezeichnet. Im Gegensatz zu der klaren Weiblichkeit der Muse, verkörpert die Minerva in der Frau deren männliche Seite.²²⁵ In *Woman in the Nineteenth Century* bezieht sich Margaret Fuller auf die zeitgenössische Auffassung, dass ‚männlich‘ und ‚weiblich‘ sich gegenseitig ausschließende Kategorien seien, um dann dieses Bild abzuwandeln und zu erläutern, dass beide Geschlechter männliche und weibliche Eigenschaften teilten. Fuller deutet Vorgänge der Transformation an, wenn sie konstatiert:

Male and female represent the two sides of the great radical dualism. But, in fact, they are perpetually passing into one another. Fluid hardens to solid, solid rushes to fluid. There is no wholly masculine man, no purely feminine woman. [...] Man partakes of the feminine in the Apollo, woman of the masculine in Minerva.²²⁶

Die Erkenntnis, dass die Emanzipation der Frau davon abhängt, wie die Kategorien ‚männlich‘ und ‚weiblich‘ definiert werden, inspiriert Fuller, die Kategorien neu zu definieren und fließende Grenzen zuzulassen. Ihr Konzept erlaubt eine Bildung des Selbst, die sowohl das Prinzip ‚männlich‘ als auch das Prinzip ‚weiblich‘ mit einschließt, und demonstriert, dass es dem einzelnen Menschen möglich ist, beide Seiten der Psyche zu vereinen.²²⁷ Um das eigene Selbst harmonisch zu bilden, muss der Einzelne beider Seiten der Psyche gewahr werden und ihr Verhältnis zueinander ergünden.²²⁸ Fuller illustriert die Komplexität ihrer Auffassung von Bildung, wenn sie erklärt, dass das Konzept *self-culture* zwei zentrale Prinzipien

²²³ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 20.

²²⁴ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 104.

²²⁵ Fuller erklärt: „But the intellect, cold, is ever more masculine than feminine[.]“ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 61.

²²⁶ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 69.

²²⁷ Vgl. ROBINSON, „Margaret Fuller and the Transcendental Ethos“, 93-94.

²²⁸ Vgl. CHAI, *The Romantic Foundations of the American Renaissance*, 342-48.

beinhalte, die gleichermaßen berücksichtigt werden müssten:

The growth of man is two-fold.
 As far as these two methods can be distinguished they are so as
 Energy and Harmony.
 Power and Beauty.
 Intellect and Love.
 Or by some rude classification, for we have not language primitive and
 pure enough to express such ideas with precision.
 These two sides are supposed to be expressed in man and woman, that
 is, as more and less, for the faculties have not been given pure to either
 only in preponderance.²²⁹

Fullers Konzept von Muse und Minerva und ihre fiktionalisierten Selbstportraits veranschaulichen, dass die Vereinigung beider Elemente ihrer Psyche sie vor ein psychologisches Problem stellt. Aufgewachsen in einer Gesellschaft, die klar die Kategorien ‚männlich‘ und ‚weiblich‘ definiert und fließende Grenzen ausschließt, hat sich Fuller an diesen vorgegebenen Kategorien zu orientieren, um sich dann von der zeitgenössischen Auffassung zu emanzipieren. Das folgende Zitat zeigt, dass, obwohl Fuller in *Woman in the Nineteenth Century* vehement eine Neudefinition der Kategorien fordert, die Interaktion von ‚männlichen‘ und ‚weiblichen‘ Elementen in ihrer Psyche problematisch ist und sie darum kämpfen muss, beide Seiten zu vereinen. Fuller schreibt im Jahre 1844:

My history presents much superficial, temporary tragedy. The Woman
 in me kneels and weeps in tender rapture; the Man in me rushes forth,
 but only to be baffled. Yet the time will come, when, from the union of
 this tragic king and queen, shall be born a radiant self.²³⁰

Wie Jeffrey Steele in seinem Aufsatz „Symbols of Transformation: Fuller’s Psychological Languages“ betont, stellt Fuller in verschiedenen Gedichten die Geburt eines neuen Selbst dar.²³¹ Steele lässt jedoch ein entscheidendes unveröffentlichtes Gedicht weitgehend unberücksichtigt und geht nicht auf die Figur der Melodia ein, die als ein weiteres fiktionalisiertes Selbstportrait Margaret Fullers gesehen werden muss.

Margaret Fullers unveröffentlichtes Gedicht „Melodia“, das sie am 31. Dezember 1840 verfasst, thematisiert eine *Quest*. Im Prolog des Gedichtes beschreibt das lyrische Ich seine Wanderschaft durch eine wundervolle paradiesische Landschaft hin zu einer dunklen Grotte, von der es magisch angezogen wird. Das lyrische Ich folgt dem Strom eines Flusses, der als „river of beauty“ bezeichnet

²²⁹ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 99. Obwohl Margaret Fuller in den Kategorien ‚männlich‘ und ‚weiblich‘ denkt, was befremdend auf einen modernen Leser wirken kann, sind ihre Gedanken für ihre Zeit radikal, da sie die zeitgenössische Überzeugung, ‚männlich‘ und ‚weiblich‘ stellten sich ausschließende Kategorien dar, deutlich in Frage stellt. Vgl. STEELE, „Margaret Fuller’s Rhetoric of Transformation“, 280.

²³⁰ MsAm 1450 (100). Vgl. auch, EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, II:137.

²³¹ Vgl. STEELE, „Symbols of Transformation“, 147.

wird und das irdische Leben symbolisiert, durch den *locus amoenus* in eine Grotte, in der der Fluss von einer anderen Welt aufgenommen wird. Die Unterwelt, die das Licht ausschließt, fängt das lyrische Ich ein, das in der Dunkelheit und Trostlosigkeit eine gewisse Schönheit wahrnimmt und erkennt, wie eng beide Welten miteinander verbunden sind. In Fullers Gedicht steht die Dunkelheit der Unterwelt für unergründete Bereiche des Selbst, durch die die Figur der Melodia wandert.²³² Die einsame Melodia, deren Name für Musik und Liebe steht und die die Muse in der Frau verkörpert, wird als ein Engel auf Wanderschaft beschrieben, der verzweifelt nach seiner Bestimmung sucht:

Melodia suffered most, much would have striven,
 Had but her way been clear.
 Her heart was large with love, her ear was keen,
 Her hand was strong upon the golden wires.
 But through her flowed such endless wishing sweetness
 As dimmed her eyes with tears; she asked a guide,
 Or else to have that sweetness harmonized.²³³

Melodias Gesang illustriert ihre Unsicherheit und ihre Verwirrung angesichts der eigenen Person: Sie trifft die Töne selten, da der Grundton in einer anderen Sphäre liegt, mit der sie zwar verbunden ist, die sie aber nicht erreichen kann. Die Muse Melodia wird zentraler Aspekte ihres Selbst erst dann gewahr, als sie auf eine unerkannte Seite ihrer Psyche stößt, die in diesem Gedicht die Figur des Paria symbolisiert. Die Vereinigung mit dem Engel Paria, der männlichen Seite in ihrer Psyche, bedeutet für Melodia eine Offenbarung und Selbsterkenntnis. Das lyrische Ich beschreibt die Geburt eines neuen Selbst, wenn es die Vereinigung der weiblichen Seite der Psyche mit der männlichen zelebriert und erklärt, ein neues Leben durchströme Melodia:

Close in the bosom of the only love,
 Birds drawn back to the nest, one moment full,
 They felt the pulse of the creative heart,
 And wise the key-note of concordia.
 They lived the multiple of unity,
 Beloved, the all embracing Sun and Moon
 Shed forth in that one look of mutual love,
 And stars, flowers, rivers, Angels, Gods and Thoughts,
 And brooding, trembling, hovered into life.

²³² Jeffrey Steele erklärt die Wanderschaft Melodias als Suche nach versteckten Seiten des Selbst und bezieht das Gedicht auf einen Tagebucheintrag Fullers, in dem sie das Bild einer versteckten Höhle, die die Tiefen des Selbst symbolisiert, zeichnet. Fuller schreibt im Januar 1841: „I wandered in the subterranean recesses, the light was darkness, my feet bled with sharp stones I could not see to avoid. [...] Gleams of light came sometimes only to show me that the path wound on and on“ Zitiert in: STEELE, „Symbols of Transformation“, 145.

²³³ Anhang E.5.

Diese kosmische Vereinigung, in der alle Dualität aufgehoben wird und die die männliche Sonne mit dem weiblichen Mond verschmelzen lässt, symbolisiert einen entscheidenden Schritt der Transformation des Selbst: Die Muse in der Frau wird mit der Minerva zusammengeführt.

Margaret Fullers Interesse an den Tiefen des Selbst, die sie in „Melodia“ behandelt, wird durch ihre Beschäftigung mit Goethes Konzept des Dämonischen geweckt. In einem Brief betont Fuller ihre Faszination an dem Selbst und erläutert, ihre Darstellung der unbewussten Gebiete des Selbst habe sich aus Goethes Konzept entwickelt. Anhand ihres Gedichtes „Drachenfels“ illustriert Fuller die Beziehung des Bewussten zu dem Unbewussten und impliziert, der Dämon repräsentiere den Kern des Selbst, der dem Menschen meist verborgen bleibe:

As to the Daemonical, I know not that I can say to you anything more precise than you find from Goethe. There are no precise terms for such thoughts. The word *instinctive* indicates their existence. I intimated it in the little piece on the Drachenfels. It may be best understood, perhaps, by a symbol. As the sun shines from the serene heavens, dispelling noxious exhalations, and calling forth exquisite thoughts on the surface of the earth on the shape of shrub or flower, so gnome-like works the fire within the hidden caverns and secret veins of earth, fashioning existences which have a longer share in time, perhaps, because they are immortal in thought. Love, beauty, wisdom, goodness are intelligent, but this power moves only to seize its prey. It is not necessarily either malignant or the reverse, but it has no scope of demonstrating its existence. [...] while it is unconscious, it is not devilish, only daemonical.²³⁴

Aus Goethes Konzept des Dämonischen zieht Margaret Fuller die Erkenntnis, dass Teile der Psyche, die das Wesen und das Verhalten des Menschen entscheidend bestimmen, im Unbewussten liegen. Wie Jeffrey Steele treffend erläutert, sieht sich Fuller als „miner of the subconscious“ und versucht, die Tiefen des Selbst zu ergünden.²³⁵ Das Konzept der Metamorphose inspiriert Fuller die Bildung des Selbst als einen metamorphischen Prozess aufzufassen, der beinhaltet, dass das Selbst des Menschen nicht starr ist, sondern sich ständig weiter entwickelt. Anhand der Figuren Mariana, Miranda und Melodia demonstriert Fuller, dass, obwohl sich das Selbst von Figur zu Figur ständig verändert und verschiedene transformative Stadien durchläuft, der Kern der Persönlichkeit bestehen bleibt.

²³⁴ FULLER, *Letters*, VI:141.

²³⁵ STEELE, „Symbols of Transformation“, 145.

V. Bilder des Weiblichen: Margaret Fuller und die frühromantische Schule

*I grow more and more what they call a mystic. Nothing interests me
except listening to the secret harmonies of nature.*
Margaret Fuller

In Margaret Fullers Briefen und ihren *Reading-Journals* tritt ihr Interesse an der deutschen Frühromantik deutlich zu Tage: Insbesondere Friedrich Schlegel, Wilhelm Heinrich Wackenroder, Ludwig Tieck und Novalis faszinieren die amerikanische Schriftstellerin, die plant, in einer Reihe von Artikeln der amerikanischen Öffentlichkeit die Frühromantik vorzustellen. Neben Friedrich Schlegels literaturkritischen Ausführungen beschäftigt sich Fuller mit seinem 1799 erschienenen Roman *Lucinde*, dessen Wirkung auf Fullers Weiblichkeitsbild in diesem Kapitel besprochen wird. In einem der *Reading-Journals* findet sich der Entwurf eines Artikels zu Wackenroder, der eine biographische Skizze sowie Reflexionen über Wackenroders Künstlerroman *Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders* enthält.¹ 1836 berichtet Margaret Fuller Elizabeth Peabody von ihrem Plan, eine Serie von Artikeln über die deutsche Literatur zu verfassen, die acht Beiträge über Ludwig Tieck enthalten soll.² Fuller entleiht Tiecks Werke aus der Harvard Universitätsbibliothek und liest den *Phantasmus* sowie das Märchen „Der

¹ Vgl. Anhang B.

² Fuller schreibt an Elizabeth Peabody: „I hope a periodical may arise, by and by, which may think me worthy to furnish a series of articles on German literature, giving room enough and perfect freedom to say what I please. In this case, I should wish to devote at least eight numbers to Tieck, and should use the Garden of Poesy and my other translations.“ FULLER, *Letters*, VI:274.

blonde Eckbert“.³ „Der blonde Eckbert“ spricht Fullers eigene Gefühle an, wie sie im Juli 1841 an William Henry Channing schreibt. Die junge Frau, die sich einsam fühlt und glaubt, ihre Freunde William Henry Channing und Ralph Waldo Emerson erwiderten ihre Gefühle nicht, fühlt mit Tiecks einsamer und ausgeschlossener Figur Bertha:

I sympathized with you when you said you felt deep compassion for me. I often feel it for myself. Tieck who has embodied so many Runic secrets explained to me what I have often felt when he tells of the poor changeling child when turned from the door of her adopted home she sat down on a stone and felt such pity for herself that she wept.⁴

Das psychologische Interesse der Frühromantiker, das Ausdruck in der literarischen Form des Märchens findet, korrespondiert mit Margaret Fullers Interesse an der Psyche des Menschen. In seiner Symbolträchtigkeit erscheint ihr das Märchen geeignet, Seelenzustände widerzuspiegeln. In zwei Briefen an Caroline Sturgis spielt Fuller auf Märchen aus Novalis' *Heinrich von Ofterdingen* an, um ihre Gefühle zu illustrieren. Die Anspielung auf Klingsohrs Eros-Märchen aus dem neunten Kapitel versinnbildlicht die Freundschaft zwischen Fuller und Sturgis. Fuller schreibt an die Freundin:

I build on our friendship now with trust, for I think it is redeemed from the 'search after Eros'[,] We may commune without exacting too much one from the other. – Intercourse may be suspended at times, but not eventually broken off. Believe me worthy to know your nature as I believe you worthy to know mine. Believe as I do that our stars will culminate at the same point.⁵

In Novalis' Text mündet Fabels Suche nach ihrem Bruder Eros, den sie mit seiner Geliebten Freya zusammenführt, in eine Huldigung ewiger Liebe.⁶ Mit dieser Anspielung illustriert Fuller, dass die ewige Liebe, die keiner Suche mehr bedarf, auch sie und die Freundin miteinander verbindet. In einem weiteren Brief an Caroline Sturgis verwendet Fuller ein zentrales Symbol aus *Heinrich von Ofterdingen*,

³ Fuller informiert Sarah Helen Whitman im Januar 1840, Tiecks Werke seien in der Harvard Universität auszuleihen: „There are few books for sale in Boston, now Burdett has given up his shop. You will be more likely to find them at Behr's in New York. The vol of Tieck could not I presume, be bought, you might get it from the library of Harvard university, if you have a friend there.“ Bereits im November 1832 liest Fuller Tieck und fordert James Freeman Clarke auf, dessen Werke zu entleihen: „Will you get from the library the 12th Vol Tieck and read 9th Scene 2nd Act, and be amused. Perhaps you may think it worth translating – I had not time before I sent it back.“ FULLER, *Letters*, II:118, VI:196.

⁴ FULLER, *Letters*, II:215.

⁵ FULLER, *Letters*, II:107.

⁶ Die Vereinigung der Liebenden wird in Novalis' Märchen folgendermaßen beschrieben: „Eros ließ das Schwert fallen, flog auf die Prinzessin zu, und küßte feurig ihre süßen Lippen. Sie schlug ihre großen dunkeln Augen auf, und erkannte den Geliebten. Ein langer Kuß versiegelte den ewigen Bund.“ NOVALIS, *Heinrich von Ofterdingen*, 256-57.

um ihren Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Fuller spielt auf das dritte Kapitel des Romans an, in dem einer der Kaufleute, die der Protagonist Heinrich trifft, ein Märchen erzählt. In dem Märchen verliert eine junge poetische Prinzessin von überirdischer Schönheit ihren Talisman, einen magischen Karfunkel, der sie vor dem Einfluss anderer Personen schützen soll und ihr die Kraft gibt, sich selbst treu zu bleiben:

Unterdessen hatte die Prinzessin abends beim Auskleiden den teuren Stein in ihrem Halsbande vermisst, der ein Andenken ihrer Mutter und noch dazu ein Talisman war, dessen Besitz ihr die Freiheit ihrer Person sicherte, indem sie damit nie in fremde Gewalt ohne ihren Willen geraten konnte.⁷

In Anlehnung an Novalis' Text wird der Stein für Margaret Fuller zu einem zentralen Symbol, das für die Integrität ihres Selbst steht, wie sie in einem Brief an Sturgis betont: „I live, I am – *The Carbuncle is found*[.] And at present the mere sight of my talisman is enough.“⁸ Eine weitere Anspielung auf Novalis' *Heinrich von Ofterdingen* findet sich in dem Gedicht „Meditations“, in dem das lyrische Ich ausruft:

Had I but faith like that which fired Novalis,
I too could bear that the heart 'fall in ashes,'
While the freed spirit rises from beneath them,
With heavenward-look, and Phoenix-plumes upsoaring!⁹

Mit dem Bild eines Herzens, das zu Asche zerfällt, spielt Fuller auf Novalis' Gedicht „Astralis“ an, das den zweiten Teil des Romans *Heinrich von Ofterdingen* einleitet.¹⁰ Novalis' Gedicht, das das goldene Zeitalter ankündigt, schließt mit den folgenden Worten, auf die sich Fuller in ihrem Gedicht bezieht:

Der Leib wird aufgelöst in Tränen,
Zum weiten Grabe wird die Welt,
In das, verzehrt von bangem Sehnen,
Das Herz als Asche niederfällt.¹¹

Das lyrische Ich in Fullers Gedicht sehnt sich nach dem Gefühl der Gewissheit, der Mensch werde in einem neuen Zeitalter ein von Liebe durchwirktes Leben ohne Sorge und Trübsal führen können, das in „Astralis“ gefeiert wird. Es kann sich

⁷ NOVALIS, *Heinrich von Ofterdingen*, 156.

⁸ FULLER, *Letters*, II:158. Fuller spielt mit dem Symbol des Karfunkels auch auf Novalis' *Die Lebrlinge zu Sais* an und impliziert, das Finden des Steins führe zu einer tieferen Erkenntnis, wie sie in einem Brief berichtet: „The pupil has found the carbuncle, but knows not yet how to use it day by day. But 'though his companions wondered at the pupil, the master loved him.' He loves me my friends. Do ye trust me.“ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, II:95.

⁹ FULLER, „Meditations“, z.74-77.

¹⁰ Vgl. KUENZIL, *The Reception of Novalis in England and America in the Nineteenth Century*, 162-63.

¹¹ NOVALIS, *Heinrich von Ofterdingen*, 261.

jedoch dieser Sehnsucht nicht hingeben, da es zweifelt, der Geist könne, von den Zwängen des Lebens befreit, Erfüllung in einer neuen Welt finden.

Durch die intensive Beschäftigung mit Novalis' Schriften erfährt Margaret Fuller von der Bedeutung, die der deutsche Dichter der organischen und anorganischen Welt zuschreibt. In ihrem unveröffentlichten *Novalis-Journal*, das von der Forschung bisher nicht berücksichtigt worden ist, übersetzt Fuller den einleitenden Teil des Fragments *Die Lebrlinge zu Sais*, in dem die frühromantische Naturauffassung dargestellt wird. Danach hat das organische und anorganische Bereich ein beseeltes Leben, das dem Geiste des Menschen entspricht. Fuller übernimmt Novalis' Gedanken, dass Mineralien in enger Verbindung mit dem menschlichen Geiste stehen und hebt hervor, der *Carbuncle* stehe für Aspekte ihrer Psyche. In einem ihrer Fragmente erläutert Fuller, die verschiedenen Mineralien symbolisierten die Persönlichkeiten unterschiedlicher Menschen: „In our veins may lie the diamond, the ruby, perhaps the emblematic carbuncle.“¹² Fuller liest Novalis' Fragmentsammlungen, in denen sie auf eine Äußerung des Dichters stößt, die die frühromantische Naturauffassung zusammenfasst und ihr Naturkonzept maßgeblich beeinflussen wird. In *Fragmente und Studien* beschreibt Novalis die Beziehung zwischen der Natur und dem menschlichen Geiste folgendermaßen: „Was ist die Natur? – ein enzyklopädischer systematischer Index oder Plan unseres Geistes.“¹³ Inspiriert durch Novalis' Naturauffassung entwirft Margaret Fuller das Bild einer beseelten und gemütvollen Natur, die zu dem Menschen spricht, mit dem sie eng verbunden ist. In einem ihrer eigenen Fragmente schreibt Fuller über die Natur:

Nature. – I would praise alike the soft gray and brown which soothed my eye erewhile, and the snowy fretwork which now decks the forest aisles. Every ripple in the snowy fields, every grass and fern which raises its petrified delicacy above them, seems to me to claim a voice. A voice!¹⁴

Das Interesse an dem frühromantischen Märchen und an der Naturauffassung der Frühromantiker, die eine Analogie zwischen der Natur und dem Geiste des Menschen postuliert, wird in Fullers *mystical-tales* deutlich, die in dem folgenden Abschnitt dieses Kapitels besprochen werden.

Neben dem Märchen beschäftigt sich Margaret Fuller mit dem Fragment – einer Gattung, die in der Frühromantik an Bedeutung gewinnt.¹⁵ Das Fragment ist eine literarische Kurzform, die es dem Verfasser erlaubt, verschiedene

¹² FULLER, „Fragmentary Thoughts from Margaret Fullers's Journal“, 351.

¹³ NOVALIS, *Fragmente und Studien*, 399.

¹⁴ FULLER, „Fragmentary Thoughts from Margaret Fuller's Journal“, 348.

¹⁵ Als eine Variante des Aphorismus – Sammlungen unverbundener Prosastücke, die Zitate, Lehrsätze oder Lebensregeln enthalten – entwickelt sich das Fragment in der Frühromantik zu einer bedeutenden Gattung. Während zunächst im 17. und 18. Jahrhundert der Begriff ‚Aphorismus‘ für diese Art der Kurzform verwendet und durch La Rochefoucauld in seinem Werk *Réflexions ou sentences et maximes morales* und durch Georg Christoph Lichtenberg in den *Bemerkungen vermischten Inhalts* entwickelt wird, verwenden Friedrich Schlegel und Novalis den Begriff ‚Fragment‘. Vgl. PIKULIK, *Frühromantik*, 123-30.

Auffassungen vorzustellen, ohne sich auf einen verbindlichen Standpunkt festzulegen. Das Fragment stellt somit keine Ergebnisse vor, sondern konfrontiert den Leser mit perspektivischen Möglichkeiten, die er als Anregungen zu begreifen hat.¹⁶ Fullers Briefe und *Reading-Journals* zeigen, dass sie Novalis' Fragmentsammlungen studiert und aus ihnen Anregungen zieht.¹⁷ Bei ihren Versuchen, die philosophischen Gedanken des deutschen Idealismus zu begreifen, erfährt Fuller, dass ein philosophischer Ansatz, der sie an der Identität ihres Selbst zweifeln lässt, für sie nicht nachvollziehbar ist. Sie sucht nach einem umfassenden Ansatz, der den Menschen leiten kann. In einem Brief an James Freeman Clarke erläutert Fuller im Mai 1833, welche Rolle für sie die Philosophie in dem Leben eines Menschen zu spielen hat: „Must not the philosophy of every mind, or set of minds, be a system suited to guide them, and give a home where they can bring materials among which to accept, reject, and shape at pleasure?“¹⁸ Fuller stößt auf eine Definition des Begriffs ‚Philosophie‘, die Novalis in seinen Fragmenten vorstellt und die sie in ihrem Brief an Clarke anführt, um zu verdeutlichen, dass Novalis glaubt, die Menschen suchten in der Philosophie nach umfassenden Erklärungsansätzen. Novalis' Definition befriedigt Fuller nicht, da sie nicht zum Ausdruck bringe, wie ein solcher Ansatz auszusehen habe. Fuller schreibt an Clarke, der sie in der Philosophie unterrichtet:

Then Novalis says, ‘Philosophy is the art of discovering the place of truth in every encountered event and circumstance, to attune all relations to truth.’ Philosophy is peculiarly homesickness; an overmastering desire to be at home. I think so; but what is there *all-comprehending*, eternally-conscious about that?¹⁹

Für Margaret Fuller, die auf der Suche nach neuen Theorien und Perspektiven ist, bietet sich die Form des Fragments an, da sie den Verfasser nicht zwingt, einen festen Standpunkt vorzugeben. Das Fragment drückt einen noch nicht abgeschlossenen Vorgang aus und eröffnet dem Autor, der sich im Prozess des Denkens befindet, die Möglichkeit, seine Gedanken vorläufig festzuhalten. Wie Novalis' Fragmente sind auch Fullers Fragmente als Entwürfe zu verstehen.

In ihrem Fragment „The Flower and The Pearl“ zum Beispiel greift Fuller einen zentralen Gedanken Novalis' auf und stellt eine Analogie zwischen dem menschlichen Geist und der organischen und anorganischen Welt her – eine Vorstellung, die sie in ihren *mystical-tales* ausführt. Fuller widmet sich dem Thema

¹⁶ Vgl. PIKULIK, *Frühromantik*, 125. Die Form des Fragments drückt die Suche nach Wahrheit und somit die „Bewegung des Geistes“ aus. Der Geist „experimentiert und kombiniert, wirft Hypothesen wie Netze aus, fahndet nach Analogien und gibt sich dem Einfall hin[.]“

¹⁷ In ihrem *Novalis-Journal* betont Margaret Fuller die Bedeutung von Novalis' Fragmentsammlungen und erklärt: „All his [Novalis'] prose fragments deserve careful study.“ Anhang B.

¹⁸ FULLER, *Letters*, I:182.

¹⁹ FULLER, *Letters*, I:182.

„mystery of personality“ und konstatiert, dass während manche Menschen mit Pflanzen zu vergleichen seien, andere eher zu der anorganischen Welt gehörten und eine Analogie zwischen ihnen und den Mineralien festzustellen sei:

Then most persons are plants, organic. We can predict their growth according to their own law. [...] But characters like thine and mine are mineral. We are the bone and sinew, these the smiles and glances, of earth. We lie nearer the mighty heart, and boast an existence more enduring than they. The sod lies heavy on us, or, if we show ourselves, the melancholy moss clings to us. [...] Yet we may be polished to marble smoothness.²⁰

In der Form eines Fragments skizziert Fuller diese Persönlichkeitstheorie, die in einem engen Zusammenhang mit der Entwicklung ihrer Identität steht. Zu den Figuren Mariana, Miranda und Melodia treten nun Elemente aus der Natur, die Aspekte ihres Selbst verkörpern. Die emblematische Bedeutung, die Novalis den Mineralien zuschreibt, inspiriert Fuller, neben dem *Carbuncle* in einem weiteren Stein ein Symbol ihrer Persönlichkeit zu sehen. In „The Flower and The Pearl“ symbolisiert die Perle die für die Sprecherin problematische Suche nach Identität: Der Weg der Perle von einer Wucherung im Inneren der Muschel zu einem edlen Schmuckstück steht für Fuller, die sich selbst Pearl nennt, für den Kampf, die Tiefen ihres Selbst zu ergründen. Analog zu dem Wachsen der Perle wird die Bildung ihres Selbst von Schwierigkeiten begleitet:

For myself, my name is Pearl. That lies at the beginning, amid slime and foul prodigies from which only its unsightly shell protects. It is cradled and brought to its noblest state amid disease and decay. Only the experienced diver could have known that it was there, and brought it to the strand, where it is valued as pure, round, and, if less brilliant than the diamond, yet an ornament for a kingly head. Where it again immersed in the element where first it dwelt, now that it is stripped of the protecting shell, soon would it blacken into deformity. So what is noblest in my soul has sprung from disease, present defeat, disappointment, and untoward outward circumstance.²¹

Fuller weist hier der Umwelt eine entscheidende Bedeutung für die Entwicklung des Selbst zu und erklärt, dass sie, wie die Perle, angemessener Wachstumsbedingungen bedürfe, um ihr wahres Ich entfalten zu können. Das Bild der Perle, die vermodert, wenn sie nicht aus ihrer Umgebung befreit wird, illustriert Margaret Fullers Befürchtung, man könne die besonderen Seiten ihrer Psyche nicht erkennen, sowie die Angst, sie müsse, gefangen in einer Welt, die keine Entfaltungsmöglichkeiten bietet, verkümmern.

Wie bereits dieser einleitende Abschnitt verdeutlicht, ist Novalis der Dichter der deutschen Frühromantik, der für Fullers Denken eine besondere Rolle spielt. Novalis' Märchen und Fragmentsammlungen sowie sein Roman *Heinrich von*

²⁰ FULLER, „Fragmentary Thoughts from Margaret Fuller's Journal“, 351.

²¹ FULLER, „Fragmentary Thoughts from Margaret Fuller's Journal“, 352.

Oferdingen und das Fragment *Die Lebrlinge zu Sais* dienen Margaret Fuller als Bezugstexte und prägen ihre Naturauffassung. Neben den Mineralien spricht Fuller der Pflanzenwelt eine symbolhafte Bedeutung zu und sieht in einzelnen Blumen verschiedene weibliche Eigenschaften verkörpert. In Fullers *mystical-traits* und *Reading-Journals* gewinnt die Blume an Bedeutung und spielt für die Analyse ihres Weiblichkeitskonzeptes eine größere Rolle als der Karfunkel oder die Perle. Im folgenden Abschnitt ist Margaret Fullers *Novalis-Journal* eingehend zu betrachten, um zu belegen, dass verschiedene Werke des deutschen Dichters der Amerikanerin als Bezugstexte dienten.

1. Weiblichkeit und Kreativität: Margaret Fullers schöpferischer Umgang mit Novalis' Blumensymbolismus

Margaret Fullers Briefe zeigen, dass sie bereits im Sommer 1832 beginnt, sich intensiv mit Novalis' Schriften zu befassen. Die Lektüre von Goethes Werken überwältigt Fuller, die befürchtet, sie verliere die Distanz zu den Werken des deutschen Dichters, der zunehmend ihre Gedankenwelt bestimmt. Während sich Fuller von Goethes Werken überfordert fühlt, vermitteln ihr Novalis' Schriften das Gefühl, sie könne die Gedanken des jungen Frühromantikers begreifen. In einem Brief an James Freeman Clarke vergleicht Fuller Novalis mit Goethe und kommt zu dem Schluss:

I feel as though I could pursue my natural mode with him [Novalis], get acquainted, then make my mind easy in the belief that I know all that is to be known. [...] Then it is a great relief, after the immense superiority of Goethe. It seems to me as if the mind of Goethe had embraced the universe. I have felt this lately, in reading his lyric poems. I am enchanted while I read. He comprehends every feeling I have ever had so perfectly, expresses it so beautifully; but when I shut the book, it seems as if I had lost my personal identity[.] [...] But now the on-sidedness, imperfection, and glow of a mind like that of Novalis, seem refreshingly human to me.²²

Bereits in diesem frühen Brief an Clarke äußert Fuller den Wunsch, über Novalis' Leben und seine Schriften zu schreiben und berichtet Clarke wenige Tage später, dass sie *Die Lebrlinge zu Sais* und *Heinrich von Ofterdingen* lese und plane, ein „Novalis-journal“ zu verfassen.²³ Obwohl Margaret Fuller keinen Artikel über Novalis

²² FULLER, *Letters*, I:177. Fuller berichtet Clarke im August 1832 von ihrem neuerwachten Interesse an Novalis: „I have not anybody to speak to, that does not talk common-place, and I wish to talk about such an uncommon person, – about Novalis! a wondrous youth, and who has only written one volume. That is pleasant!“

²³ FULLER, *Letters*, I:179. In dem Brief, den Fuller einige Tage zuvor verfasst, heißt es: „I have wished fifty times to write some letters giving account, first of his very pretty life, and then of his one volume, as I re-read it, chapter by chapter.“ Fuller bezieht sich hier auf Friedrich Schlegels und Ludwig Tiecks Ausgabe von *Novalis Schriften* (1802). FULLER, *Letters*, I:177.

veröffentlichte, deutet ein Brief von Clarke an Fuller darauf hin, dass sie Novalis übersetzte und mit der Idee spielte, Artikel über den früh verstorbenen Dichter zu verfassen. Als Herausgeber des *Western Messenger* schreibt Clarke an Fuller:

But I have hardly room for the most important part of my letter, which is to beg of you some articles – a whole parcel of them – just as much as you would like to write, free as air, for the *Messenger*. Can you not send me some of your German translations – some of those from Tieck, or Richter, or Novalis.²⁴

Margaret Fullers unveröffentlichte Aufzeichnungen zu Novalis zeigen, dass sie an einer Reihe von Artikeln über das Leben und Werk des Dichters arbeitete. Fuller stellt einige philosophische Betrachtungen Novalis' vor und übersetzt die einleitenden Passagen aus *Die Lehrlinge zu Sais* und *Heinrich von Ofterdingen* sowie Ludwig Tiecks Vorwort zu *Novalis Schriften*, das einen Überblick über Novalis' Leben und seine Werke bietet.

Obwohl sich *Novalis Schriften* unter den Büchern befindet, die das Boston Athenaeum 1827 bestellt, erscheint die erste englische Ausgabe von *Heinrich von Ofterdingen* erst 1842 in Amerika. Margaret Fuller übersetzt bereits 1839 Auszüge aus *Novalis Schriften* und erwähnt in ihren *1840-Journal* ihren Plan, einen Artikel über Novalis zu verfassen, der ihre eigene Einschätzung enthalten und nicht lediglich Äußerungen anderer Kritiker wiedergeben soll. In ihrem *Journal* findet sich die folgende Notiz: „Article on Novalis. Read Carlyle and see what I have to say he has not said.“²⁵ Fuller bezieht sich hier auf Thomas Carlyles Rezension von *Novalis Schriften*, die 1829 unter dem Titel „Novalis“ in *The Foreign Review* erscheint und der erste literaturkritische Aufsatz zu Novalis in der englischsprachigen Welt ist. In diesem Essay preist Carlyle Novalis' literarische und philosophische Errungenschaften und betont die herausragende Rolle, die Novalis für die deutsche Literatur spielt. Carlyle erklärt: „[...] Novalis is a figure of such importance in German Literature, that no student of it can pass him without attention.“²⁶ Fullers Aufzeichnungen zu Novalis, die als Entwürfe verschiedener Artikel zu lesen sind, zeigen, dass sie plante, den deutschen Dichter nunmehr in der Neuen Welt vorzustellen.

Margaret Fuller arbeitete an einem einführenden Artikel, der einen Überblick über Novalis' Leben und Werk liefern und ihn in Beziehung zur frühromantischen Schule setzen sollte. Während sich Fuller in diesem Abschnitt ihres *Novalis-Journal* Novalis' Naturauffassung widmet und die einleitende Passage der *Lehrlinge zu Sais* übersetzt, beabsichtigte sie, in einem weiteren Artikel den Roman *Heinrich von Ofterdingen* zu besprechen:

All his [Novalis'] prose fragments deserve careful study. I shall, in my next, give an account of the most important of these: his *Heinrich von Ofterdingen*. As I have not room for this here, I will conclude at

²⁴ THOMAS, *The Letters of James Freeman Clarke to Margaret Fuller*, 126.

²⁵ Anhang B.

²⁶ CARLYLE, „Novalis“, 189.

present with a translation of part of a piece called The Pupils at Sais, which contains the germ of some of his favorite opinions.²⁷

In dem zweiten Teil des *Novalis-Journal* liegt der Schwerpunkt von Fullers Analyse ebenfalls auf der Naturauffassung des deutschen Frühromantikers, die sie in Beziehung zu der Darstellung der menschlichen Psyche setzt und anhand des Romans *Heinrich von Ofterdingen* erläutert. Fuller sieht das Fragment *Die Lebrlinge zu Sais* als eine Einführung in den Roman, der die naturphilosophischen Gedanken, die in dem Fragment behandelt werden, weiter ausführt. Fuller schließt ihren Eintrag zu *Die Lebrlinge zu Sais* mit der folgenden Bemerkung:

This section contains the leading ideas of Novalis, with regard to the education of our spiritual nature. They are illustrated more fully in Heinrich von Ofterdingen, of which I shall give an account in my next. – A labor not altogether superfluous, since all ‘genuine pupils of Sais’ do not yet understand the German language.²⁸

Neben der Übersetzung des einleitenden Abschnitts aus Novalis’ Roman finden sich in Fullers *Journal* auf den folgenden Seiten die Übersetzung eines Briefes, den Novalis nach dem Tod seiner Verlobten Sophie Kühn verfasste, sowie die Übersetzung von Tiecks Vorwort zu *Novalis Schriften*.

Der Aufbau von Margaret Fullers fragmentarischen Essays erinnert an die Konzeption von Thomas Carlyles Aufsatz „Novalis“, in dem der Autor ausgewählte Passagen aus Novalis’ Oeuvre übersetzt, um den Dichter selbst zu Wort kommen zu lassen. Carlyle erläutert seine Vorgehensweise folgendermaßen: „[I]t may be well that we leave our Author to speak chiefly for himself; subjoining only such expositions as cannot be dispensed with for even verbal intelligibility, and as we can offer on our surety with some degree of confidence.“²⁹ Auch Fuller konzipiert ihre Artikel über Novalis als ein Zusammenspiel von Interpretation und Übersetzung.³⁰ Auf der thematischen Ebene sind ebenfalls Parallelen zwischen Carlyles Essay und Fullers Ausführungen zu erkennen: Beide Kritiker bezeichnen Novalis als Mystiker und liefern eine Definition des Begriffs. Während Carlyle ein Fragment übersetzt, in dem Novalis den Begriff definiert, stellt Fuller, die sich selbst als Mystikerin bezeichnet, ihr eigenes Verständnis des Begriffs vor, den sie verteidigt:³¹

²⁷ Anhang B.

²⁸ Anhang B.

²⁹ CARLYLE, „Novalis“, 189.

³⁰ Sowohl Carlyle als auch Fuller übersetzen Abschnitte aus Tiecks Vorwort zu *Novalis Schriften*, Novalis’ Brief über den Schmerz nach Sophies Tod und die einleitenden Passagen aus *Die Lebrlinge zu Sais* und *Heinrich von Ofterdingen*. In allen Fällen sind die Passagen, die Carlyle übersetzt, länger; darüber hinaus übersetzt er neben dem einleitenden Teil aus den *Lebrlingen* einen Abschnitt aus dem zweiten Teil „Die Natur“ und eine Passage aus dem Mittelteil von *Heinrich von Ofterdingen* sowie einzelne Fragmente aus den Fragmentsammlungen und eine Passage aus der dritte Hymne der *Hymnen an die Nacht*.

³¹ Carlyle zitiert Novalis und schreibt: „Novalis himself has a line or two, and no more,

Let no one be deterred by the word mysticism, or refuse to read Novalis because he is called a mystic. For mysticism is by no means fanaticism, nor is it necessarily Swedenborgianism, or any other *ism*, unless [?] Spiritualism. In its true significance it implies merely a steadfast listening to the still small voice of the soul within in preference to the trumpet calls of the outward world.³²

Da Carlyle glaubt, Novalis' eigene Definition reiche nicht aus, um dem Leser den Begriff klarzumachen, bezieht er den Begriff auf die Philosophie des deutschen Idealismus und erklärt, Novalis' Weltauffassung entspringe der Philosophie Kants und Fichtes. Ohne zwischen Kants und Fichtes philosophischen Gedanken zu differenzieren, konstatiert Carlyle: „In all German systems, since the time of Kant, it is the fundamental principle to deny the existence of matter.“³³ Fuller distanziert sich von einer Philosophie, die der realen Welt jegliche Bedeutung abspricht, und untersucht Novalis' Gedanken nicht in Bezug zur Philosophie des Idealismus, sondern ordnet das Werk des jungen Deutschen in die frühromantische Schule ein, eine Überlegung, die in Carlyles Essay unberücksichtigt bleibt. Fuller stellt die Charakteristika dieser Bewegung, die für sie von besonderem Interesse sind, heraus Insbesondere die Erkundung psychologischer Verfassungen und Entwicklungen, die sie in den Werken der Frühromantiker zu finden glaubt, fasziniert Fuller, wie sie in dem folgenden Zitat erläutert:

[T]hey [the German Romantics] loved to study the secret processes of the individual mind, & to study the inward workings of love & grief, rather than criticize or dramatize the words or acts which were their outward result. None who have not a similar metaphysical turn & who refuse to believe that the poetry of life, as well as the poetry of art, has its mysteries, – its open secrets, can read the writings of this school with pleasure and advantage.³⁴

Wie Carlyle betont auch Fuller Novalis' Faszination an der unsichtbaren inneren Welt. Während Carlyle, der Novalis als „the most ideal of all Idealists“ bezeichnet, betont, dass diese Faszination aus Novalis' philosophischen Studien resultiere, und erklärt, dass die Wertschätzung der inneren Welt ein deutliches religiöses Moment inne habe, hebt Margaret Fuller einen anderen Aspekt hervor:³⁵ Sie widmet sich

expressly on Mysticism: ‘What is Mysticism?’ asks he. ‘What is it that should come to be treated mystically? Religion, Love, Nature, Polity. – All select things (*alles Auserwählte*) have a reference to Mysticism. If all men were but one pair of lovers, the difference between Mysticism and Non-Mysticism were at an end.’“ CARLYLE, “Novalis,” 201.

³² Anhang B.

³³ CARLYLE, „Novalis“, 202.

³⁴ Anhang B.

³⁵ Im Gegensatz zu Fuller betont Carlyle die Religiosität, die in Novalis' Naturbetrachtung zum Ausdruck kommt: „For him [Novalis] the material Creation is but an Appearance, a typical shadow in which the Deity manifests itself to man. Not only has the unseen world a reality, but the only reality. [...] He loves external Nature with a singular depth [...]: for Nature is [...] the veil and mysterious Garment of the Unseen; as it were, the Voice with

dem Bildungsaspekt in Novalis' Werken, der in Carlyles Essay nicht behandelt wird, und unterstreicht, Novalis' Vorliebe für die innere Welt entspringe seinem Interesse an der Psyche des Menschen und an der Entwicklung des inneren Lebens:

Novalis was truly spiritual; the cultivation of the inward life was truly the sole object of his care & ambition. What are called the realities of life seemed to him unreal; the most magnificent & expressive apparatus by which the pursuit of the day can be furthered, worthless, except in so far as they nourished or embellished that inward life.³⁶

Im Gegensatz zu Thomas Carlyle, der sich mit der Darstellung der Träume und der Erkundung unsichtbarer Welten befasst, betont Fuller in ihrer Analyse, dass *Heinrich von Ofterdingen* ein Roman sei, der in erster Linie die Bildung eines Menschen thematisiere:

Although here is a real foundation for this romance in the life & character of Von Ofterdingen, a German poet of the middle ages, nothing was farther from the intention of Novalis than writing a historical novel. He wished to exhibit the development of the Poet's mind[.]³⁷

Fuller setzt den Bildungsaspekt in Beziehung zu Novalis' Naturauffassung und betont, die Thematisierung von Bildungsprozessen und der Symbolträchtigkeit der organischen wie anorganischen Welt entspringe dem Interesse des Dichters an der Psyche des Menschen, die mit der Natur verwandt sei.

Wie bereits im vierten Kapitel dieser Arbeit erläutert, bestimmt Margaret Fuller durch den Akt des Schreibens ihre Auffassung von sich als Frau und entwirft anhand ihrer Differenzierung zwischen Muse und Minerva sowie der fiktionalisierten Selbstportraits ein Konzept von Weiblichkeit, das ihren Bedürfnissen gerecht wird. In diesem Prozess der Identitätsbildung wird die Literatur zu einem identitätsstiftenden Medium: Zum einen findet Fuller in der Literatur Frauenfiguren, die die von ihr geschätzten Eigenschaften verkörpern und sich somit als Modelle weiblichen Seins eignen, zum anderen erlaubt es ihr die Fiktion, ein eigenes Bild von Weiblichkeit zu entwerfen, das wiederum als Modell zu dienen hat. Neben die vorbildlichen historischen und fiktionalen Personen, die Fuller in *Woman in the Nineteenth Century* vorstellt, tritt eine weitere Gruppe von Figuren, die ihr Konzept von Weiblichkeit illustrieren. Inspiriert durch Novalis' Naturauffassung stattet Margaret Fuller Elemente aus der organischen Welt mit einer emblematischen Bedeutung aus und sieht in unterschiedlichen Blumen weibliche Eigenschaften verkörpert. Setzt man Fullers Aufzeichnungen aus ihrem *Novalis-Journal* in Beziehung zu den *mystical-tales*, die sie selbst als *flower-pieces* bezeichnet, wird deutlich, dass sie Material aus *Die Lehrlinge zu Sais* und *Heinrich von Ofterdingen* verarbeitet und sich auf Novalis' naturphilosophische Gedanken bezieht, um ein Bild von Weiblichkeit zu entwerfen. In ihrem *Novalis-Journal* betont Fuller die symbolische Bedeutung, die

which the Deity proclaims himself to man.“ CARLYLE, „Novalis“, 206-07.

³⁶ Anhang B.

³⁷ Anhang B.

Novalis der Natur zuschreibt, und erklärt, Novalis' Sensibilität für menschliche Empfindungen und sein Interesse an der Psyche befähigten ihn, hinter die Erscheinungen in der Natur zu blicken und in ihnen eine tiefere Bedeutung wahrzunehmen. Fuller notiert in ihrem *Journal*:

In the symbolical language of Nature & Art he was deeply versed, for the still, small voice within, to which he was never deaf, had given him the key by which this world is transmuted from an upholstery warehouse in which poor human beings are constantly toiling on dead matter, not to vivify but to control or make it convenient, into a realm of enchantment where Earth laid bare her most hidden treasures[.]³⁸

Wie Fuller in ihren einleitenden Bemerkungen zur „Romantic School“ feststellt, zeigen andere Dichter aus Novalis' Umfeld ein verstärktes Interesse an der Psyche des Menschen und an der symbolischen Interpretation der Natur. Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, warum Novalis Fullers besondere Aufmerksamkeit erhält. In einem undatierten Manuskript gibt Margaret Fuller selbst die Antwort auf diese Frage und unterstreicht, Novalis' Symbol der Blume habe eine zentrale Bedeutung für ihr Selbstbild. Fuller beschreibt ihre Beziehung zu Blumen und hebt hervor, dass sie in erster Linie von Novalis' Blumensymbolismus fasziniert sei, da sein Bild der Blume Aspekte ihrer Psyche darstelle:

I cannot yet get over the feeling of being unworthy to be a part of nature. It is not enough to have the types of these beautiful forms within me. I long adequately to embody them. I have never found any response to the psychological history of my childhood except in Novalis.³⁹

In ihrem „Autobiographical Sketch“ erläutert Fuller diese Aussage näher und verdeutlicht anhand eines Vergleiches des Gartens mit dem Haus, in dem sie aufwächst, ihr Verhältnis zu der organischen Welt, das ihr Interesse an Novalis' Blumensymbolismus erklärt. Während Fuller betont, dass ihr wahres Selbst eng mit dem Garten und den darin wachsenden Blumen verbunden sei, die sie mit einer weiblichen Kraft – ihrer Mutter – assoziiert, beschreibt sie das Haus als „utilitarian“ und assoziiert es mit dem Vater, dessen strenge rationale Erziehung Aspekte ihres wahren Selbst unterdrückt habe.⁴⁰ Obwohl der Vater versuchte, ihre Träumereien zu unterbrechen, hatte Fuller, wie sie selbst betont, „too much strength to be crushed“.⁴¹ Sowohl in dem undatierten Manuskript als auch in ihrem „Auto-

³⁸ Anhang B.

³⁹ Anhang C.1.

⁴⁰ FULLER, „Autobiographical Sketch“, 9. Die zahlreichen Parallelen zwischen Fullers Manuskript, in dem sie einen Spaziergang und ihre Beziehung zu den Blumen beschreibt, und ihrem „Autobiographical Sketch“ deuten darauf hin, dass sie Elemente des Manuskriptes bei der Konzeption ihres Sketches verwendete. Die Passagen aus dem Manuskript, die Fuller in ihrem „Autobiographical Sketch“ einbaut, findet sich auf den Seiten neun und zehn.

⁴¹ FULLER, „Autobiographical Sketch“, 6.

biographical Sketch“ unterstreicht Fuller, dass der Garten und die darin wachsenden Blumen ihre Kreativität gerettet hätten:

Only of late have I realized how much I owe to that garden where the best hours of my lonely childhood were spent. Within the house everything was social, utilitarian and my haughty ambitious spirit might have ruined me, but for the teachings of the little garden. I loved to gaze at the roses, the violets, the lilies, and the pinks which my mother reared so carefully.⁴²

In dem „Autobiographical Sketch“ beschreibt Fuller den Garten, das weibliche Reich, als ihr Refugium:

Here I felt at home. [...] How exquisitely happy I was in its beauty, and how I loved the silvery wreaths of my protecting vine. [...] There my thoughts could lie callow in the nest, and only be fed and kept warm, not called to fly or sing before the time.⁴³

Der Garten und die Blumen entwickeln sich für Fuller zu einem Symbol für Weiblichkeit und Kreativität. Sie äußert also eine Vorstellung, die sie in Novalis' Darstellung der Blumen bestätigt sieht. Margaret Fullers veröffentlichte Blumenstücke „The Magnolia of Lake Pontchartrain“ und „Yuca Filamentosa“ erinnern an Novalis' mystische Naturauffassung und an seinen Blumen-symbolismus und zeigen, dass Fuller Elemente aus Novalis' Werk in ihren Schriften verarbeitet. Zahlreiche Passagen aus Fullers Stück „Magnolia“, das im Januar 1840 in *The Dial* erscheint, lassen Parallelen zu Gedanken erkennen, die Novalis in *Die Lebrlinge zu Sais* und *Heinrich von Ofterdingen* entwickelt. Fuller spielt auf Novalis' Naturauffassung an, wenn sie in ihrem Stück das lyrische Ich von seiner Suche nach der mystischen Magnolia erzählen lässt. Mit der Figur des Sprechers – eines Reisenden, der versucht, zu einem umfassenden Verständnis der Natur zu gelangen – stellt Margaret Fuller einen entscheidenden Bezug zu Novalis' Werken her.

In der einleitenden Passage des Fragments *Die Lebrlinge zu Sais*, die Fuller in ihrem *Journal* übersetzt, wird das zentrale Thema vorgestellt und der Leser in Novalis' Naturkonzept eingeführt, das die Beziehung zwischen Natur, Sprache und Mensch erläutert. Novalis' romantischer Natursprachenbegriff, der in *Die Lebrlinge zu Sais* illustriert wird, beinhaltet die Vorstellung, dass Mensch und Natur durch die mysteriöse Sprache des Universums verbunden seien, die sich in den verschiedenen natürlichen Elementen manifestiere. Dieser Auffassung liegt die Überzeugung zugrunde, dass die Natur eine Sprache sei: „[D]ie Naturphänomene existieren nicht nur, sie stellen darüber hinaus etwas anderes, Verborgenes, Höheres dar, sie können

⁴² Anhang C.1. In dem „Autobiographical Sketch“, heißt es: „Of late I have thankfully felt what I owe to the garden, where the best hours of my lonely childhood were spent. Whithin the house everything was socially utilitarian; my books told of a proud world, but in another temper were the teachings of the little garden. [...] I loved to gaze on the roses, the violets, the lilies, the pinks; my mother's hand had planted them and they bloomed for me.“ FULLER, „Autobiographical Sketch“, 9.

⁴³ FULLER, „Autobiographical Sketch“, 9.

gedeutet, gelesen und gegebenenfalls verstanden werden.“⁴⁴ Während Johann Gottfried Herder in der *Abhandlung über den Ursprung der Sprache* sich mit dem Entstehen der Sprache beschäftigt und den Begriff ‚Natursprache‘ auf die Sprache des primitiven Menschen bezieht, die er als Sprache der Empfindung bezeichnet, die sowohl bei den einfachen Menschen als auch bei den Tieren zu finden gewesen sei, suchen die Frühromantiker in erster Linie nach den Spuren dieser Ursprache und versuchen diese poetisch wieder zu entdecken.⁴⁵ Novalis stellt sich diese Ursprache als eine Chiffren- und Hieroglyphenschrift vor, die der Mensch nicht erfassen könne. Über die Schrift wird zu Beginn der *Lehrlinge zu Sais* Folgendes berichtet:

Mannigfache Wege gehen die Menschen. Wer sie verfolgt und vergleicht, wird wunderliche Figuren entstehen sehn; Figuren, die zu jener großen Chiffrenschrift zu gehören scheinen, die man überall, auf Flügeln, Eierschalen, in Wolken, im Schnee, in Kristallen und in Steinbildungen, auf gefrierenden Wegen, im Inneren und Äußeren der Gebirge, der Pflanzen, der Tiere, der Menschen, in den Lichtern des Himmels, auf berührten und gestrichenen Scheiben von Pech und Glas, in den Feilspänen um den Magnet her, und sonderbaren Konjunkturen des Zufalls, erblickt. In ihnen ahndet man den Schlüssel dieser Wunderschrift, die Sprachlehre derselben, allein die Ahndung will sich selbst in keine feste Formen fügen, und scheint kein höherer Schlüssel werden zu wollen.⁴⁶

Novalis' Lehrlinge suchen nach dem Schlüssel, um diese mystische Sprache entziffern zu können und erfahren, dass das Verständnis der Sprache von der mentalen Verfassung des Suchenden abhängig sei: „From afar I hear say that Incomprehensibility exists only in our want of power to comprehend.“⁴⁷ Die

⁴⁴ Vgl. GOODBODY, *Natursprache*, 11. Die Wurzeln des romantischen Natursprachengedankens liegen in der biblischen Vorstellung der Schöpfung durch das Wort Gottes und in dem mittelalterlichen Topos des Buches der Natur. Die Natursprache hat sowohl eine theologische Dimension inne, da sie Antworten auf Gottes Beziehung zur Natur liefert, als auch eine sprachphilosophische Dimension: Die „Zwischenstellung der Sprache zwischen Mensch und Natur“ wird thematisiert und die Bedeutung, die der Sprache, bei der Konstituierung der Wirklichkeit zukommt, untersucht (13).

⁴⁵ Vgl. GOODBODY, *Natursprache*, 45. In dem Kapitel „Historischer Abriß der Entwicklung des Natursprachengedankens bis zur Romantik“ stellt Axel Goodbody verschiedene Auffassungen der Natursprache vor und betrachtet mittelalterliche Konzepte sowie Vorstellungen der Renaissance und die Auffassungen Hamanns, Böhmes und Herders, die Eingang in die romantische Begriffsbestimmung finden.

⁴⁶ NOVALIS, *Die Lehrlinge zu Sais*, 95. In ihrem *Novalis-Journal* übersetzt Margaret Fuller diese Passage. Vgl. Anhang B.

⁴⁷ Anhang B. Während in Margaret Fullers Version zum Ausdruck kommt, dass die Menschen die Sprache nicht verstünden, weil ihnen der innere Antrieb fehle, erklärt Novalis, das Unvermögen, die Sprache zu begreifen, resultiere aus dem Unvermögen des Menschen: „Von weitem hört ich sagen: die Unverständlichkeit sei Folge nur des Unverstandes[.]“ NOVALIS, *Die Lehrlinge zu Sais*, 95.

Fähigkeit des Menschen, die Natur zu interpretieren, ist eng verbunden mit dem Vermögen, das eigene Selbst zu verstehen. In diesem Gedanken kommt Novalis' analoge Weltstruktur zum Ausdruck, die die sympathetische Beziehung des Menschen zur Natur veranschaulicht.⁴⁸ Grundlegend in Novalis' Philosophie ist die Unterscheidung zwischen Natur und Geist und die Vorstellung, dass Mensch und Natur in grauer Vergangenheit eine Einheit gebildet hätten, die der Homogenität des menschlichen Geistes und der Natur entsprungen sei.⁴⁹ Eine fundamentale These Novalis' besteht in seiner Überzeugung, dass der Mensch die ursprüngliche Einheit mit der Natur verloren habe und ihm die Fähigkeit abhanden gekommen sei, die Natur zu verstehen. Aus dieser romantischen Haltung geht das sentimentale Sehnen hervor, den Zustand der Harmonie wiederherzustellen und den Menschen mit der Natur zu vereinen. Die Lehrlinge zu Sais versuchen, Erkenntnis über die Natur zu gewinnen, und verfolgen ihr ehrgeiziges Ziel, die Einheit mit der Natur zu erfahren und ihr Selbst zu verstehen.⁵⁰

Auf eine ähnliche Weise sucht in dem Roman *Heinrich von Ofterdingen* der Protagonist nach einem tieferen Verständnis der Welt und begibt sich auf eine Reise, die aus ihm einen Dichter macht. Seine Wanderschaft hängt mit der Suche nach der blauen Blume zusammen, die in Novalis' Werk für Weiblichkeit, Kreativität, Poesie, Phantasie, Liebe und Sehnsucht steht. In der Passage aus *Heinrich von Ofterdingen*, die Fuller in ihrem *Journal* übersetzt, wird das Symbol der blauen Blume vorgestellt. In seinem Traum über eine mystische und wundervolle Welt trifft Heinrich auf die blaue Blume, die der Grund seiner Abreise aus dem Hause der Eltern, das Objekt seiner Sehnsucht und sein Führer ist und seine Entwicklung zum Poeten bestimmt. Novalis assoziiert die Blume mit der Liebe und vergleicht sie mit einer weiblichen Figur, die eine starke erotische Ausstrahlung auf den Protagonisten hat. Heinrich begreift, dass die Blume die Inkarnation der Liebe ist:

Was ihn [Heinrich] aber mit voller Macht anzog, war eine hohe lichtblaue Blume, die zunächst an der Quelle stand, und ihn mit ihren breiten glänzenden Blättern berührte. Rund um sie her standen unzählige Blumen von allen Farben, und der köstliche Geruch erfüllte die Luft. Er sah nichts als die blaue Blume, und betrachtete sie lange mit unnennbarer Zärtlichkeit. Endlich wollte er sich ihr nähern, als sie auf einmal sich zu bewegen und zu verändern anfang; die Blätter wurden glänzender und schmiegt sich an den wachsenden Stengel,

⁴⁸ Vgl. PIKULIK, *Frühromantik*, 244.

⁴⁹ Josef Haslinger fasst die von Novalis konzipierte Dialektik mit dem folgenden Schema zusammen. „(1) der Geist stellt das Innere sowohl des Ich (Subjekt) als auch der Natur (Objekt) dar. (2) Die Materie stellt das Äußere sowohl des Ich (Subjekt) als auch der Natur (Objekt) dar.“ HASLINGER, *Die Ästhetik des Novalis*, 49.

⁵⁰ Novalis geht es in erster Linie darum, einen Weg zu finden, den Gegensatz zwischen Natur und Geist zu überwinden, und erläutert das Ziel seiner Philosophie in einem seiner Fragmente folgendermaßen: „Die höhere Philosophie behandelt die Ehe von Geist und Natur.“ NOVALIS, *Novalis Schriften. Das Philosophische Werk II*, 247.

die Blume neigte sich nach ihm zu, und die Blütenblätter zeigten einen blauen ausgebreiteten Kragen, in welchem ein zartes Gesicht schwebte.⁵¹

In Margaret Fullers „Magnolia“ beschreibt die Erzählerfigur ebenfalls ihre Suche nach einer exotischen Blume, die eine weibliche Kraft verkörpert und eine Wirkung auf den Erzähler ausübt, die der Ausstrahlung der blauen Blume aus Novalis' Roman ähnelt. Obwohl der Erzähler nicht mit Namen genannt wird, ist zu erkennen, dass es sich wie in Novalis' Text um eine Begegnung des männlichen Ichs mit einer weiblichen Kraft handelt.⁵² Über die mystische Blume, die der Grund für die Reise des Sprechers ist, wird in Fullers Text berichtet:

A fragrance beyond anything I had ever known came suddenly upon the air and interrupted my meditation. [...] There is no word for it; exquisite and delicious have lost all meaning now. It was of a full and penetrating sweetness, too keen and delicate to be cloying. Unable to trace it, I rode on, but the remembrance of it pursued me. I had a feeling that I must forever regret my loss, my want, if I did not return and find the poet of the lake, which could utter such a voice. [...] I found her at last, the Queen of South, singing to herself in her lonely bower. [...] Nothing at the south had affected me like the Magnolia.⁵³

Margaret Fuller spielt auf Novalis' *Die Lebrlinge zu Sais* an, wenn sie den Erzähler als einen Interpreten der Natur vorstellt, der versucht, die Sprache der Natur zu begreifen, die, wie in Novalis' Text, als eine göttliche Sprache beschrieben wird. Fuller nimmt Bezug auf Gedanken, die Novalis entfaltet, und lässt ihre Erzählerfigur berichten, dass die Fähigkeit, die Natur zu verstehen, mit der mentalen Konstitution des Betrachters zusammenhänge. In Anlehnung an *Die Lebrlinge zu Sais* heißt es in „The Magnolia of Lake Pontchartrain“:

As we grow beautiful and pure, we understand them [the flowers] better. [...] I have lived with them, and with them almost alone, till I have learned to interpret the slightest signs by which they manifest their fair thoughts.⁵⁴

Margaret Fuller, die die Natur als beseelt und gemütvoll wahrnimmt, stellt eine Analogie zwischen der Natur und der menschlichen Psyche fest. Der Erzähler in Fullers Blumenstück charakterisiert die Magnolia als Repräsentation des Selbst: Die Magnolia und der Sprecher sind derart eng miteinander verbunden, dass der Sprecher seines Selbst in der Blume gewahr zu werden scheint. Der Sprecher findet durch das Verständnis der Natursprache und durch die Kommunikation mit der exotischen Pflanze, die für ihn eine Offenbarung bedeutet, zu sich selbst: „[...] I was driven back upon the centre of my being, and there found all being.“⁵⁵

⁵¹ NOVALIS, *Heinrich von Ofterdingen*, 132.

⁵² Vgl. STEELE, „Introduction“, xxi.

⁵³ FULLER, „The Magnolia of Lake Pontchartrain“, 299-300.

⁵⁴ FULLER, „The Magnolia of Lake Pontchartrain“, 300.

⁵⁵ FULLER, „The Magnolia of Lake Pontchartrain“, 302.

In dem Blumenstück „Yuca Filamentosa“, das zwei Jahre später in *The Dial* veröffentlicht wird, nimmt Fuller wiederholt Bezug auf Novalis' Blumensymbolismus und seine Auffassung von einer Homogenität des menschlichen Geistes und der Natur, wenn sie, wie in „The Magnolia“, den Menschen als Interpreten der Natur beschreibt und die Korrespondenz zwischen Geist und Natur thematisiert. Während in „The Magnolia“ das männliche Ich über seine mystische Begegnung mit der Blume berichtet, ist es in „Yuca Filamentosa“ das weibliche Ich, das spricht. Auch in diesem späteren Blumenstück befindet sich die Erzählerfigur auf der Suche nach einer exotischen Pflanze, die für sie eine Offenbarung bedeutet. Die Erzählerin, die als „interpreter[] between nature and the soul“ charakterisiert wird, ruft beim Anblick der Blume aus: „As I looked on this flower my heart swelled with emotions never known but once before.“⁵⁶ Fuller elaboriert das Thema der Korrespondenz und betont, dass der Mensch, der einmal der Analogien gewahr geworden sei, überall nach Gemeinsamkeiten Ausschau halte und versuche, die Natur zu verstehen.⁵⁷ In Anlehnung an Novalis' *Die Lehrlinge zu Sais* vertritt Fuller die Auffassung, dass das Verstehen der Natur von der geistigen Konstitution des Menschen abhängt. Während die Sprecherin einen direkten Zugang zu der Natur findet, ist es anderen Personen verwehrt, hinter die natürlichen Erscheinungen zu blicken. Der männliche Freund der Erzählerin begreift die Blumen nicht:

I longed to have some other being share a happiness which seemed to me so peculiar and so rare, and called Alcmeon from the house. The heart and mind of Alcmeon are not without vitality, but have never made interpreters between nature and the soul.”⁵⁸

In „Yuca Filamentosa“ ist die Nacht reich an symbolischer Bedeutung: In der Nacht offenbaren sich die mystischen Blumen dem Betrachter, der die Nähe seiner Psyche zu den Pflanzen erlebt. Während des Tages jedoch verschwindet die mystische Kraft und die schöne majestätische Blume, die „Queen of the Night“, erscheint „[d]ull, awkward [and] sallow“.⁵⁹ Ohne diesen Gesichtspunkt überbewerten zu wollen, ist es sinnvoll, darauf hinzuweisen, dass sich Fuller mit Novalis' Bild der Nacht, wie er es in seinen *Hymnen an die Nacht* entwirft, auseinandersetzt. Obwohl die Nacht ein gängiges Motiv in der romantischen Literatur ist, deutet Fullers intensive Beschäftigung mit Novalis' Werken darauf hin, dass sie Facetten von Novalis' Idee der Nacht in „Yuca Filamentosa“ verarbeitet. Für Novalis, der die Nacht mit den Tiefen der Seele gleichsetzt, ist sie eine unsichtbare Welt, die mit den gewöhnlichen Sinnen nicht erfahrbar ist. Mit dem Einbruch der Nacht ist der Mensch von der ordinären Wirklichkeit erlöst und frei, sich seiner

⁵⁶ FULLER, „Yuca Filamentosa“, 286.

⁵⁷ Es darf in diesem Zusammenhang nicht völlig unberücksichtigt bleiben, dass Fuller mit Swedenborgs Korrespondenz Theorie vertraut war. Vgl. HLUS, „Margaret Fuller, Transcendentalist“, 4.

⁵⁸ FULLER, „Yuca Filamentosa“, 287.

⁵⁹ FULLER, „Yuca Filamentosa“, 288.

inneren Welt zuzuwenden. Stimuliert durch die Nacht kann der Mensch Zugang zu Bereichen seiner Psyche gewinnen, die während des Tages unzugänglich sind.⁶⁰ Erlöst vom Alltag wird die Erzählerfigur in Fullers Blumenstück Zeuge der Naturschönheiten und erhält Einblick in die eigene Psyche. Wie die Sprecherin in „Yuca Filamentosa“ glaubt auch Fuller mit den Blumen auf eine mystische Art verbunden zu sein, wie sie in einem unveröffentlichten Manuskript erläutert. Fuller betont, dass die Blumen ihr näher stünden als anderen Menschen und beschreibt die sympathetische Beziehung zwischen sich und den Blumen: „I culled the most beautiful. I looked on them on every side, I kissed them, I pressed them to my bosom with passionate emotions I have never dared to express to any human being.“⁶¹

Die Einzigartigkeit von Margaret Fullers Blumensymbolismus gewinnt an Bedeutung, wenn sie eine zentrale Eigenschaft der Magnolia betont, die in Novalis' Konzept der blauen Blume nicht enthalten ist. Trotz der auffälligen Ähnlichkeiten zwischen der blauen Blume und der exotischen Pflanze, die Fuller in „The Magnolia of Lake Pontchartrain“ vorstellt, weicht Fuller in entscheidenden Punkten von ihrem Bezugstext ab. Während der Protagonist in Novalis' *Heinrich von Ofterdingen* seinen Horizont erweitert und zum Dichter reift, die blaue Blume allerdings statisch bleibt, entwickeln sich in Fullers Stück sowohl der Erzähler als auch die Blume. Die königliche Magnolia berichtet dem Erzähler von ihrer Entwicklung von einer Orangenblüte, die keine Eigenständigkeit besitzt, zu einer unabhängigen Blume. Über ihre unglückliche Zeit der Abhängigkeit, in der sie ihr wahres Selbst nicht entfalten konnte, berichtet die Magnolia:

‘I was never silent. I was never alone. I had a voice for every season, for day and night. On me the merchant counted, the bride looked to me for her garland, the nobleman for the chief ornament of his princely hall, and the poor man for his wealth. All sang my praises, all extolled my beauty, all blessed my beneficence. And, for a while my heart swelled with pride and pleasure. But as years passed, my mood changed. [...] I had no mine or thine, I belonged to all, I could never rest, I was never at one.’⁶²

Anhand der Figur der Magnolia, die das weibliche Selbst verkörpert, illustriert Margaret Fuller die Situation der Frau, die, eingebunden in ihr traditionelles gesellschaftliches Umfeld, keine Erfüllung finden kann, da es die Gesellschaft ihr

⁶⁰ In Novalis' *Hymnen an die Nacht* ist die Nacht die Zeit, in der der Mensch in die Tiefen seiner Psyche dringen kann: „Abwärts wend ich mich zu der heiligen, unaussprechlichen, geheimnisvollen Nacht. Fernab liegt die Welt – in eine tiefe Gruft versenkt – wüst und einsam ist ihre Stelle. In den Saiten der Brust weht tiefe Wehmut. In Tautropfen will ich hinuntersinken und mit der Asche mich vermischen. – Fernen der Erinnerung, Wünsche der Jugend, der Kindheit Träume, des ganzen langen Lebens kurze Freuden und vergebliche Hoffnungen kommen in grauen Kleidern, wie Abendnebel nach der Sonne Untergang.“ NOVALIS, *Hymnen an die Nacht*, 41.

⁶¹ Anhang C.1.

⁶² FULLER, „The Magnolia of Lake Pontchartrain“, 302.

nicht erlaubt, die eigenen Bedürfnisse zu berücksichtigen. Mit der Wandlung von der Orangenblüte zu der Magnolia wagt die Blume den Schritt in die Einsamkeit und führt von nun an ein Dasein abgeschottet von der Welt. Die „queen and guardian of flowers“, der die Magnolia ihr Leid klagt, gibt ihr den Rat, sich zurückzuziehen und auf ihre Wünsche zu hören: „Take a step inward, forget a voice, lose a power; no longer a bounteous sovereign, become a vestal priestess and bide thy time in the Magnolia.“⁶³ Wie im vierten Kapitel dieser Arbeit erläutert, beschäftigt sich Margaret Fuller intensiv mit der Transformation des weiblichen Selbst und beschreibt die Möglichkeiten der Wandlung des Ichs. Das Interesse Fullers an Vorgängen der Transformation wird auch in der Figur der Magnolia deutlich, die ihre Verwandlung als Metamorphose erlebt und erfährt, dass die früheren Stadien der Entwicklung in den späteren aufgehoben sind:

‘Such is the history, friend, of my earlier day. Others of my family that you have met, were formerly the religious lily, the lonely dahlia, fearless decking the cold autumn, and answering the shortest visits of the sun with the brightest hues, the narcissus, so wrapt in self-contemplation that it could not abide the usual changes of a life. Some of these have perfume, others not, according to the habit of their earlier state, for as spirits change, they still bear some trace, a faint reminder of their latest step upwards or inwards.’⁶⁴

Obwohl die Magnolia Eigenschaften wie Schönheit, Reinheit und Lieblichkeit mit Novalis’ blauer Blume teilt, entwirft Fuller in ihrem Blumenstück ein deutlich anderes Ideal von Weiblichkeit und stellt ein weibliches Wesen vor, das sich durch *self-reliance*, Selbstbewusstsein und Eigenständigkeit auszeichnet. Wie auch Fullers Figur der Miranda stellt die Magnolia den Prototyp der emanzipierten Frau dar.

Die Bedeutung der Blumen für Margaret Fullers Weiblichkeitskonzept wird noch deutlicher, wenn man weitere unveröffentlichte Blumenstücke betrachtet, die sich mit Novalis’ Blumensymbolismus beschäftigen. In einem Brief an William Henry Channing betont Fuller, welche besondere Bedeutung ihre Blumenstücke für sie haben:

You often tell me what to do when you are gone, if you survive me, will you not collect my little flower-pieces, even the insignificant ones. I feel as if from Mother I had received a communion with the flowers; she has the love, I the interpretations. My writings about them are no fancies but whispers from themselves.⁶⁵

In dem unveröffentlichten Gedicht „Poem Expressing Desire for Love to Complete Her Life“ spielt Margaret Fuller auf Novalis’ Symbol der blauen Blume an, wenn sie die Blume als Symbol für die Sehnsucht nach Liebe und Partnerschaft vorstellt. Sowohl für den Protagonisten aus *Heinrich von Ofterdingen* als auch für das

⁶³ FULLER, „The Magnolia of Lake Pontchartrain“, 304.

⁶⁴ FULLER, „The Magnolia of Lake Pontchartrain“, 304.

⁶⁵ FULLER, *Letters*, III:224.

lyrische Ich in Fullers Gedicht bedeutet das Finden der Blume und somit auch der Liebe die reinste Form der Erfüllung:

Let me gather from the Earth, one full grown fragrant flower,
 Let it bloom within my bosom
 through its one blooming Love,
 Let it die within my bosom
 and to its parting breath
 Mine shall answer having lived,
 I shrink not now from death.⁶⁶

Das lyrische Ich vermisst die Liebe und kann den Zustand des Alleinseins, den es als „this niggard halfness“ beschreibt, nicht ertragen. Ohne Liebe fühlt sich das lyrische Ich kalt und leblos und ruft aus: „That turns my head to stone[.]“⁶⁷

Die intensive Sehnsucht nach Liebe, Sensualität und Partnerschaft, die das lyrische Ich in „Poem Expressing Desire for Love to Complete Her Life“ äußert, kommt in einem weiteren unveröffentlichten Blumenstück zum Ausdruck, das Margaret Fuller am 29. Januar 1841 verfasst. Das mystische Stück „Metaphor of Passion Flower Extended to Unidentified Person“ verdient unter Fullers Blumenstücken besondere Aufmerksamkeit. Während in Anlehnung an Novalis' *Heinrich von Ofterdingen* die Blume in Fullers Blumenstücken in der Regel Weiblichkeit, Zärtlichkeit, Sanftmut und Reinheit repräsentiert, wird in diesem Stück eine Blume beschrieben, die Männlichkeit verkörpert und für den Liebhaber steht, der die Gegenfigur zu der zärtlichen weiblichen Blume ist. Die starke *Passion Flower*, die als „King“ bezeichnet wird, verfügt sowohl über Leidenschaft als auch über Willensstärke und Intelligenz:

What a force in the molding and placing of the head, equal force of
 passion and intellect. What command in each grave decided moment!
 He is graceful, but it is the grace not of beauty, not of heroic sweetness,
 but of stern self-possession and hard polish, that seems only plastic to
 great force of will.⁶⁸

Wie die blaue Blume in *Heinrich von Ofterdingen* begegnet dem lyrischen Ich die *Passion Flower*, die mit der Nacht assoziiert wird, im Traum und wird von da an zum Objekt der Sehnsucht. Sowohl Heinrich als auch Fullers Sprecherin sehnen sich danach, die Blume zu finden, die solch eine starke Liebe und Leidenschaft beim Träumer erwecken kann. Sich an ihren Lieberhaber die *Passion Flower* richtend, ruft das lyrische Ich in Fullers Text aus: „[P]assion flower, come to my dreams and tell me, show me what thou art.“⁶⁹

Das frühe Blumenstück „The Columbines“, das Margaret Fuller am 19. Mai 1839 an Caroline Sturgis schickt, ist insofern von besonderer Bedeutung für die Analyse ihres Blumensymbolismus, als sie in dieser Komposition zentrale

⁶⁶ Anhang C.5.

⁶⁷ Anhang C.5.

⁶⁸ Anhang C.4.

⁶⁹ Anhang C.4.

Charakteristika der Blume, die in späteren Stücken wieder aufgegriffen werden, vorstellt und impliziert, die Blume repräsentiere das weibliche Selbst. Das Blumenstück, das aus drei Teilen besteht, von denen zwei Gedichte sind und eines ein kurzes Prosastück, erinnert den Leser an „The Magnolia of Lake Pontchartrain“, da es die Psychologie der Frau untersucht und weibliche Unabhängigkeit und *self-reliance* feiert. Obwohl das zweite Gedicht aus dieser Komposition von Arthur B. Fuller in *Life Without and Life Within* unter dem Titel „Lines. Accompanying A Bouquet of Wild Columbine, Which Bloomed Late in the Season“ veröffentlicht wurde, ist es wichtig, die drei Elemente als eine Einheit zu sehen und die zwei weiteren unveröffentlichten Teile gleichermaßen zu berücksichtigen, in denen die Eigenschaften der Akelei weiter ausgeführt werden, da sie für ein Verständnis von Fullers Blumensymbolismus und ihre Darstellung des weiblichen Selbst von grundlegender Bedeutung sind. Wie auch Novalis' blaue Blume wird die Akelei, die im Gegensatz zu der Blume des deutschen Frühromantikers jedoch keine artifizielle und unwirkliche Pflanze ist, sondern ein durchaus übliches Gewächs, als eine weibliche Kraft beschrieben, die sanft, zärtlich und in ihrer Reinheit wunderschön ist. Neben diesen Eigenschaften sind die zentralen Charakteristika der Akelei, die Margaret Fuller in den drei Teilen hervorhebt und die die Blume von Novalis' Symbol deutlich unterscheiden, ihre Unabhängigkeit und *self-reliance*. Bei der Charakterisierung der Akelei verbindet Fuller traditionelle weibliche Eigenschaften, wie Sanftmut und Reinheit, mit Eigenschaften, die sie selbst in „Metaphor of Passion Flower Extended to Unidentified Person“ verwendet, um ein männliches Wesen zu beschreiben: Die Akelei, die Fuller als ihre „prophetic flower“ bezeichnet, ist ein starkes und selbstverantwortliches Wesen.⁷⁰ Wie die Magnolia zieht sich die Akelei in die Einsamkeit zurück und wendet sich ihrem eigenen Inneren zu:

Asking no sympathy, hoping no love,
 But listening with tenderness sincerest
 To greet the sill that murmurs from above
 Knowing that he will take his course no nearer
 Than the rock's foot which is her proper home,
 And only seeking to become a hearer
 To know the sources whence his murmurs come.
 Doth he deny it? – Turn another way?
 The Columbine fades in the eye of day. –⁷¹

Diese Einsamkeit wird jedoch nicht als ein negativer Zustand empfunden, sondern als ein positiver selbstgewählter Umstand: In ihrer Einsamkeit führt die Akelei ein zufriedenes und selbstbestimmtes Leben. Die Bedeutung von Unabhängigkeit und *self-reliance* wird hervorgehoben, wenn es über das Leben der Blume heißt:

Not even by the forest trees beloved
 As are her sisters of the spring, – she dies

⁷⁰ Anhang C.3.

⁷¹ Anhang C.3.

Nor to the guardian stars lifts up her eyes,
 But droops her graceful head upon her breast,
 Nor asks the wild-bird's requiem to her nest,
 By her own heart sustained, of her own soul possessed.⁷²

Die Akelei verkörpert die Form von *self-reliance*, die Margaret Fuller hofft, Frauen nahe zu bringen. In Fullers Komposition vergleicht das lyrische Ich die Akelei mit anderen Blumen und betont, dass die Akelei, die die Frauen lehren könne, „how to live alone“, durch eine besondere Anziehungskraft glänze:

Yet has my flowret's life a charm more rare
 Than those admiring crowds esteem so fair,
 Self-nurtured, self-sustaining, self-approved.⁷³

Das lyrische Ich, das sich mit der „solitary Princess“ Akelei eng verbunden fühlt, identifiziert sich mit der Blume und glaubt, sie habe deren Gedanken verstanden: „All alone she sat, looking down the long green glade. The sun shone through her at that moment, and warmed her chest, so she nodded at me, as much to say 'thank you for under-standing so well the character of our order.'“⁷⁴

In ihren Blumenstücken arbeitet Margaret Fuller mit bestehenden Auffassungen von Weiblichkeit, um ihr eigenes Konzept zu entwickeln. Wie Barbara Welter in „The Cult of True Womanhood“ hervorhebt, wurde im 19. Jahrhundert von der idealen Frau erwartet, sich für Blumen zu interessieren:

She was expected to have a special affinity for flowers. To the editors of *The Lady's Token* 'A Woman never appears more truly in her sphere, than when she divides her time between her domestic avocations and the culture of flowers.'⁷⁵

Obwohl sich Fuller kritisch mit bestehenden Rollenmustern beschäftigt, bleibt sie in manchen Punkten dem Weiblichkeitsideal ihrer Zeit verhaftet und entwirft ein Frauenbild, das unter anderem die Attribute Sanftmut, Reinheit, Schönheit und Zärtlichkeit propagiert. Dieses Weiblichkeitsideal wird 1832 von Sarah Hale in ihrer Anthologie *Flora's Interpreter: or, the American Book of Flowers and Sentiments* vorgestellt – ein Buch, das in Boston erscheint und Fuller bekannt gewesen sein muss. Sarah Hale betont die Affinität der Frau zu der Welt der Blumen und stellt Gedichte zusammen, in denen die Blume als Repräsentantin der Frau erscheint oder für die Gefühle zwischen Mann und Frau steht. Hale erklärt in ihrem Vorwort, die Blumen verkörperten „pure, tender and devoted thoughts and feelings“ und erläutert, sie vertrete mit ihrer Anthologie das didaktische Anliegen, die jungen Damen und Herren Neuenglands zu erziehen:

To the Youth of America I commit my book. May it inspire our Young Ladies to cultivate those virtues which can be truly represented by the fairest flowers, and our Young Men to cultivate their minds, till our

⁷² Anhang C.3.

⁷³ Anhang C.3.

⁷⁴ Anhang C.3.

⁷⁵ WELTER, „The Cult of True Womanhood“, 165.

land shall become beautified by the spirit of Taste, and our literature be brilliant by the creations of Genius.⁷⁶

Ein Vergleich von Sarah Hales „Index of Interpretations“, in dem die einzelnen Gedichte den Blumen zugeordnet werden, mit Margaret Fullers Klassifikation der Blumen zeigt, dass Fuller in Anlehnung an zeitgenössische Vorstellungen in den einzelnen Blumen Repräsentantinnen weiblicher Eigenschaften sieht. In der Komposition „The Columbines“ zum Beispiel schreibt Fuller:

Learn of the Clematis domestic love,
Religious beauty in the Lily see,
Learn from the Rose how rapture's pulses rove,
Learn from the Heliotrope fidelity,
From autumn flowers let hope and faith be known,
Learn from the Columbine to live alone.⁷⁷

Mit Ausnahme der Akelei verkörpern hier die von Fuller erwähnten Blumen traditionelle weibliche Eigenschaften, die von Sarah Hale in ihrer Anthologie vorgestellt werden. In den von Hale ausgewählten Gedichten wird die Blume und somit auch die Frau zur Muse der Dichters, der die weiblichen Idealwerte feiert. Ein ähnliches Bild der Frau entwirft auch Novalis und stellt mit seiner blauen Blume eine ideale weibliche Figur vor, die den romantischen Helden inspiriert. Die Perspektive bleibt die des Mannes, der seine Muse besingt und durch diese Inspiration zum Dichter reift. Margaret Fuller weicht von den zeitgenössischen Auffassungen ab und entwirft das Bild einer Blume, die zwar die Frau verkörpert, aber im Gegensatz zu den Blumen, die Hale oder Novalis vorstellen, Eigenständigkeit besitzt und aus der Perspektive der Frau betrachtet wird. Wie Novalis' blaue Blume repräsentieren die Blumen in Fullers Blumenstücken Weiblichkeit und Poesie und wecken die Kreativität des Betrachters. Die Blumen sind jedoch keine starren Gebilde, sondern haben einen starken Charakter und verfügen, wie die Magnolia oder die Akelei, über *self-reliance*.

In ihren Blumenstücken entwirft Margaret Fuller ein ambivalentes Bild der Frau, in dem einerseits ihre Sehnsucht nach Nähe, Liebe und Geborgenheit zum Ausdruck kommt, andererseits der Wunsch, ein freies und selbstbestimmtes Leben führen zu können und eine selbstgewählte Einsamkeit in Kauf zu nehmen. Mit der Magnolia und der Akelei schafft Fuller ein Bild der freien und unabhängigen Frau, für die die Einsamkeit eine strukturelle Daseinsform bedeutet.⁷⁸ Der selbstgewählte Rückzug, der als Befreiung von gesellschaftlichen Fesseln empfunden wird,

⁷⁶ HALE, *Flora's Interpreter*, v.

⁷⁷ Anhang C.3. Ein weiteres Beispiel ist Margaret Fullers Gedicht „The Dahlia, The Rose, and the Heliotrope“, in dem die verschiedenen Blumen Eigenschaften verkörpern, die der *Cult of True Womanhood* der idealen Frau zuschreibt. Vgl. FULLER, *Life Without and Life Within*, 368-69.

⁷⁸ Vgl. HEINICH, *Das zarte Geschlecht*, 393. In dem siebten Teil ihres Buches untersucht Natalie Heinich die Figur der unabhängigen und emanzipierten Frau, die sie als „freie Frau“ bezeichnet.

verschafft der Frau auf der einen Seite einen Gewinn an Autonomie, jedoch auf der anderen Seite den Verzicht auf zwischenmenschliche Beziehungen. Die ambivalente Situation der freien Frau wird in Fullers Blumenstücken deutlich, wenn die Freiheit und Unabhängigkeit der Frau gefeiert wird, aber auch eine intensive Sehnsucht nach partnerschaftlicher Nähe zum Ausdruck kommt. Die Werte, die Fuller in ihren Blumenstücken „The Magnolia of Lake Pontchartrain“ und „The Columbines“ zelebriert, deuten auf die Werte hin, die sie in ihrem Manifest *Woman in the Nineteenth Century* propagiert, und illustrieren ihr Anliegen, der Frau die Bedeutung von Unabhängigkeit und Selbstbestimmung nahe zu bringen.

2. Priesterinnen der Nacht: Leila, Lucinde und Sophie

Neben Novalis' *Hymnen an die Nacht* zeigt Fuller in ihrem *Reading-Journal* Interesse an Friedrich Schlegels Roman *Lucinde*, in dem der Frau, einem Wesen der Nacht, als eine schöpferische Urkraft gehuldigt wird. Eine intensive Beschäftigung mit der Wirkung der frühromantischen Texte auf Margaret Fullers Weiblichkeitsentwurf – ein Aspekt, der von der Forschung bisher nicht untersucht worden ist – zeigt, dass sich Fuller zum einen von den europäischen Vorbildern inspirieren lässt, zum anderen jedoch ein Bild von Weiblichkeit präsentiert, das sich von dem Frauenbild der Frühromantiker entfernt und Fullers eigenem Weiblichkeitsideal gerecht wird. In diesem Kapitel soll es nicht darum gehen, zu erörtern, inwieweit die Darstellung der Weiblichkeit in der frühromantischen Dichtung einen Beitrag zu der Emanzipation der Frau leistete, noch die Werke der beiden deutschen Dichter eingehend zu analysieren, sondern herauszuarbeiten, welche Aspekte der Bezugswerke Fuller in ihrem Sketch verarbeitet, um ein Bild der schöpferischen freien Frau zu entwickeln.⁷⁹

Zu den Figuren Mariana, Miranda und Melodia sowie den Figuren aus den Blumenstücken tritt in Margaret Fullers Werk eine weitere Frauengestalt, die ihr Weiblichkeitsbild bestimmt. Mit der Figur der Leila stellt Fuller im April 1841 in *The Dial* eine idealisierte Frauenfigur vor, die Aufschluss über das Selbstverständnis der Autorin gibt und ihr Weiblichkeitskonzept illustriert. Die tiefe Bedeutung, die Leila für Margaret Fuller hat, wird deutlich, wenn man neben dem Sketch „Leila“ die Gedichte „Leila in the Arabian Zone“ und „Maiden, Wrap Thy Mantle Around Thee“ betrachtet. Wie den Namen Pearl verwendet Fuller auch den Namen Leila für ihre eigene Person und erklärt, Leila verkörpere die verborgene Seite ihrer Person, ihre Kreativität, Impulsivität und Leidenschaftlichkeit. Fuller assoziiert den Namen Leila mit der Nacht und deutet an, in der Figur der Leila kämen die Tiefen

⁷⁹ Claudia Simon-Kuhlendahl stellt in ihrer Dissertation „Das Frauenbild der Frühromantik“ fest, dass sich die Forschung in erster Linie mit Schlegels Roman *Lucinde* befasst, um das Frauenbild der Frühromantiker zu analysieren. Simon-Kuhlendahl liefert eine differenziertere Analyse und stellt neben Friedrich Schlegels Konzept von Weiblichkeit die Auffassungen von Schleiermacher, Novalis und Ludwig Tieck vor.

der Nacht regt Margaret Fuller an, eine Frauenfigur zu entwickeln, die dem Menschen in der Tiefe der Nacht begegnet und ihm Aufschluss über sein Inneres gibt. In Friedrich Schlegels *Lucinde*, Novalis' *Hymnen an die Nacht* und in Margaret Fullers Sketch „Leila“ wird eine ideale Frauengestalt gefeiert und als ein mystisches Wesen präsentiert.

Mit dem Erscheinen seines Romans *Lucinde* löst Friedrich Schlegel 1799 eine Welle der Empörung aus: Zeitgenössische Kritiker betrachten den Roman als einen Angriff auf die Institution der Ehe wie auf die Sittlichkeit der Frau, die sie in *Lucinde* in Frage gestellt sehen, und wittern in der Darstellung der Erotik eine Gefahr für die Moral der Gesellschaft.⁸⁵ Margaret Fuller setzt sich über die zeitgenössische Moralauffassung hinweg und zeigt Interesse an Friedrich Schlegels Darstellung der sinnlichen Liebe. In ihrem *Journal* schreibt sie über *Lucinde*: „[A] fantastick [!] and dreamy attempt to exalt and sublimate sensual love.“⁸⁶ Als Kritikerin der Instanz der Ehe faszinieren Fuller die neue Auffassung der Ehe, die Schlegel vorstellt, sowie dessen Bemühungen, die Moralauffassung zu reformieren. Der Romanheld Julius entwickelt ein neues Ideal der Beziehung zwischen Frau und Mann und erklärt, in seiner Liebe zu Lucinde verschmelze die geistige mit der sinnlichen Liebe. Lucinde ist für Julius „zärtlichste Geliebte“ und „vollkommene Freundin“ zugleich und verkörpert die ideale Weiblichkeit, wie er in dem Kapitel „Dithyrambische Fantasie über die schönste Situation“ betont:

Ja! Ich würde es für ein Märchen gehalten haben, daß es solche Freude gebe und solche Liebe, wie ich nun fühle, und eine solche Frau, die mir zugleich die zärtlichste Geliebte und die beste Gesellschaft wäre und auch eine vollkommene Freundin. Denn in der Freundschaft besonders suchte ich alles, was ich entbehrte und was ich in keinem weiblichen Wesen zu finden hoffte. In dir habe ich es alles gefunden und mehr als ich zu wünschen vermochte: aber du bist nicht wie die andern.⁸⁷

In *Woman in the Nineteenth Century* bezeichnet Fuller die Ehe als „bad institution“ und kritisiert Partnerschaften, in denen Mann und Frau nicht gleichberechtigt sind. Sie fordert eine Form der Liebe, die die Bedürfnisse der Frau berücksichtigt, und beschreibt die ideale Partnerschaft als „intellectual companionship“.⁸⁸ Obwohl sich Fuller mit Formen der Liebe befasst und nach Alternativen des Zusammenlebens von Frau und Mann sucht, fasziniert sie in erster Linie nicht die Darstellung der Liebe in Schlegels Roman, sondern die Konzeption der Titelheldin.

Bereits in seinen frühen Arbeiten zum Wesen der Frau „Über die weiblichen Charaktere in den griechischen Dichtern“ (1794) und „Über die Diotima“ (1795) präsentiert Friedrich Schlegel die Frau als Trägerin der Humanität.

⁸⁵ Vgl. BECKER-CANTARINO, „Schlegels *Lucinde*“, 128-30.

⁸⁶ MsAm 1086.

⁸⁷ F. SCHLEGEL, *Lucinde*, 20.

⁸⁸ FULLER, *Woman in the Nineteenth Century*, 45.

Wie auch Margaret Fuller sucht Schlegel in der griechischen Antike nach Bildern einer vollendeten Weiblichkeit, die er in der Darstellung der antiken Seherin Diotima und in den Frauenfiguren aus Sophokles Tragödien zu finden glaubt.⁸⁹ Mit der Figur der Lucinde schafft Schlegel schließlich eine Frau, die seiner Vorstellung vom Idealweiblichen entspricht.⁹⁰ Schlegel huldigt der Weiblichkeit, in der er die Vollendung der Menschheit zu sehen glaubt: “[I]ch liebe die Weiblichkeit selbst. Ich liebe sie nicht bloß, ich bete sie an, weil ich die Menschheit anbe, und weil die Blume der Gipfel der Pflanze und ihrer natürlichen Schönheit und Bildung ist.”⁹¹ Lucinde erscheint als Inbegriff der Weiblichkeit, als eine idealisierte Frauenfigur, die einer Göttin und Priesterin gleicht und deren weibliche Eigenschaften ins Mythische erhoben werden. Der Name Lucinde deutet sowohl auf ihre Funktion einer Erlöserfigur hin als auch auf die schöpferische Kraft der Frau: Der Name der Titelheldin steht zum einen für das Licht („lux“) und zum anderen für Lucina, die römische Göttin der Geburt.⁹² Für Julius ist Lucinde eine schier unerschöpfliche Quelle von Lebenskraft, Kreativität und Originalität. Obwohl Julius in Lucinde eine Seelenverwandte sieht und betont, ihr Wesen gleiche in vielen Aspekten dem seinen, erklärt er, die weibliche Originalität und Lebenskraft unterscheide Lucinde von ihm:

Nichts zog ihn anfangs so sehr an, und hatte ihn so mächtig getroffen, als die Wahrnehmung, daß Lucinde von ähnlichem ja gleichem Sinn und Geist mit ihm selbst war, und nun mußte er von Tage zu Tage neue Verschiedenheiten entdecken. Zwar gründeten sich selbst diese nun auf eine tiefere Gleichheit, und je reicher ihr Wesen sich entwickelte, je vielseitiger und inniger ward ihre Verbindung. Er hatte es nicht geahndet, daß ihre Originalität so unerschöpflich war wie ihre Liebe.⁹³

Die Begegnung mit Lucinde bedeutet für Julius insofern eine Offenbarung, als er durch Lucinde nicht nur das Gefühl wahrer Liebe erfährt, sondern auch Erkenntnisse über seine eigene Person gewinnt. In diesem Zusammenhang ist das

⁸⁹ Sowohl Friedrich Schlegel als auch Margaret Fuller widmen sich den Werken der griechischen Dichter, in denen sie Bilder vorbildlicher Frauengestalten finden. Während Fuller in *Woman in the Nineteenth Century*, Stärke und Unabhängigkeit als ideale Eigenschaften darstellt, erläutert Schlegel, das weibliche Ideal in den griechischen Texten käme in der weiblichen Unschuld, der Sanftmut und Liebe der Frauenfiguren zum Ausdruck. Vgl. F. SCHLEGEL, „Über die weiblichen Charaktere in den griechischen Dichtern“, 58.

⁹⁰ Vgl. DOMRADZKI, „Und er erschuf die Frau nach seiner Sehnsucht“, 172.

⁹¹ F. SCHLEGEL, *Lucinde*, 40.

⁹² Vgl. BECKER-CANTARINO, *Schriftstellerinnen der Romantik*, 128. Becker-Cantarino untersucht die Wirkung Friedrich Schlegels auf die Autorschaft Dorothea Veits und grenzt Schlegels Konzept von Weiblichkeit von den Weiblichkeitsentwürfen der Schriftstellerinnen der Romantik ab.

⁹³ F. SCHLEGEL, *Lucinde*, 97.

Symbol der Nacht von Bedeutung, das für tiefere Einsicht und Erfüllung steht. In dem Abschnitt „Sehnsucht und Ruhe“ vergleicht Julius Lucinde mit einem mystischen Wesen aus dem Reiche der Nacht und bezeichnet die Geliebte als Priesterin dieser geheimnisvollen Welt:

Nur in der Nacht singt Klagen, sprach Julius, die kleine Nachtigall und tiefe Seufzer. Nur in der Nacht eröffnet sich die Blume schüchtern und atmet frei den schönsten Duft, um Geist und Sinne in gleicher Wonne zu berauschen. Nur in der Nacht, Lucinde, strömet tiefe Liebesglut und kühne Rede göttlich von den Lippen, die im Geräusch der Tage ihr süßes Heiligtum mit zartem Stolz verschließen. [...] Gedenke, Du bist die Priesterin der Nacht. Im Strahl der Sonne selbst verkündigt's der dunkle Glanz der vollen Locken, der ersten Augen lichtetes Schwarz, der hohe Wuchs, die Majestät der Stirn und aller edler Glieder.⁹⁴

Diese Nachtbegeisterung erinnert den Leser an Novalis' Bestimmung der Nacht: Wie sein Vertrauter Friedrich Schlegel assoziiert Novalis die Nacht mit Rausch, Erkenntnis und Ursprünglichkeit und beschreibt die Frau als ein Wesen dieser anderen Welt.

Sowohl Lucinde als auch die Figur der Sophie aus Novalis' *Hymnen an die Nacht* erscheinen als Herrscherinnen der Nacht, die über eine starke erotische Ausstrahlung verfügen und ihr männliches Gegenüber in die Geheimnisse der nächtlichen Welt einführen. Novalis bewertet die Nacht neu, die in seinen Augen nicht für negative Kräfte, Sünde oder Elend steht, sondern als ein lebensspendendes Prinzip und Medium sinnlicher und religiöser Erfahrung gefeiert wird.⁹⁵ Novalis' Priesterin der Nacht Sophie begegnet dem Sprecher in seinen Träumen und tritt als die zentrale Figur dieser anderen Welt auf, die der Welt des Lichtes und des Tages antithetisch gegenübergestellt wird. Stärker als Schlegel betont Novalis, dass die Nacht für den Sprecher eine Offenbarung bedeutet und ihm Zugang zu den Tiefen seines Selbst verschafft. Sophie ist die Schlüsselfigur, die das Reich der Nacht, das für die Psyche des Menschen steht, öffnen kann. In der ersten Hymne lobpreist das lyrische Ich die mystische Nacht und besingt die Königin und Priesterin der Nacht, die ihm die tiefe Erkenntnis verschafft:

Himmlischer, als jene blitzenden Sterne, dünken uns die unendlichen Augen, die die Nacht in uns geöffnet. Weiter sehn sie als die blässesten jener zahllosen Heere – unbedürftig des Lichts durchschaun sie die Tiefen eines liebenden Gemüts – was einen höheren Raum mit unsäglicher Wollust füllt. Preis der Weltkönigin, der hohen Verkünderin heiliger Welten, der Pflegerin seliger Liebe – sie sendet mir dich – zarte Geliebte – liebliche Sonne der Nacht, – nun wach ich

⁹⁴ F. SCHLEGEL, *Lucinde*, 135-36.

⁹⁵ Vgl. BÄCHTHOLD-STÄUBLI & HOFFMANN-KRAYER. *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*, 767-94.

– denn ich bin Dein und Mein – du hast die Nacht mir zum Leben
verkündet – mich zum Menschen gemacht[.]⁹⁶

Wie Lucinde spendet auch Sophie Leben und verleiht dem Sprecher neue Kraft, indem sie ihn von den Leiden des Lebens erlöst und in eine neue Welt führt. Während Julius zwar die Nacht als magische Instanz zelebriert, aber den Tag und das Leben bejaht, wendet sich das lyrische Ich in den *Hymnen an die Nacht* von der Welt des Lichtes ab und sehnt sich danach, auf ewig in der „neue[n], unergündliche[n] Welt“ der Nacht verweilen zu dürfen.⁹⁷

Obwohl Friedrich Schlegel und Novalis in ihren Werken ideale Frauenfiguren darstellen und das Wesen der Frau feiern, werden sie dem weiblichen Selbst insofern nicht gerecht, als das Bild der Frau stark eingeschränkt bleibt. In den Weiblichkeitsentwürfen von Schlegel und Novalis zeichnen sich die männlichen Sehnsüchte ab, und die Frau wird zur „Trägerin dieser derart mit Wunschbildern und Sehnsüchten aufgeladenen Vorstellung von Weiblichkeit“.⁹⁸ Die idealisierte Frau wird aus der Perspektive des Mannes betrachtet und kann keine Eigenständigkeit gewinnen, da sie lediglich als Liebesobjekt erscheint. Mit ihrer Figur der Leila greift Fuller auf Eigenschaften von Lucinde und Sophie zurück und schafft das Bild einer Göttin und Priesterin der Nacht; sie präsentiert jedoch die idealisierte Figur nicht von einer männlichen, sondern von einer weiblichen Erzählperspektive. In Fullers Text ist es das weibliche Ich, das zu Wort kommt und der Frau huldigt.

Die Sprecherin in Margaret Fullers Sketch „Leila“ begibt sich in der Dunkelheit der Nacht auf die Suche nach der magischen Figur, die Züge einer Göttin und Priesterin trägt und den Menschen in das Reich der Nacht führt. Wie Lucinde und Sophie erscheint Leila als eine weibliche Urkraft, die „all the elemental powers of nature“ in sich vereinigt.⁹⁹ In Anlehnung an Lucinde und Sophie wird

⁹⁶ NOVALIS, *Hymnen an die Nacht*, 42.

⁹⁷ NOVALIS, *Hymnen an die Nacht*, 43.

⁹⁸ DOMORADZKI, „Und er erschuf die Frau nach seiner Sehnsucht“, 170. Während Heinrich Schultz in seinem Aufsatz „Geist und Sinnlichkeit: Friedrich Schlegels *Lucinde* und die Folgen“ erklärt, *Lucinde* könne als Appell gelesen werden, „die Überlegenheit des Weiblichen anzuerkennen“, sowie als Mahnung „die Individualität und Selbständigkeit des Partners zu akzeptieren, anstatt Wunschbilder auf ihn zu projizieren“, erläutern Kritikerinnen wie Eva Domoradzki, Barbara Becker-Cantarino und Sigrid Weigel Friedrich Schlegel spreche der Frau eine dem Mann gleichwertige Entwicklung ab und präsentiere ein Idealbild, das die männlichen Sehnsüchte projiziere. Obwohl sich Studien zum frühromantischen Frauenbild in erster Linie auf Schlegels Roman stützen, scheinen die Thesen, die Domoradzki, Becker-Cantarino und Weigel vertreten, auch auf Novalis' Weiblichkeitsentwurf zuzutreffen. Vgl. SCHULTZ, „Geist und Sinnlichkeit“, 67; DOMORADZKI, „Und er erschuf die Frau nach seiner Sehnsucht“, 169-70; BECKER-CANTARINO, „Schlegels *Lucinde*“, 133-38; WEIGEL, „Wider die Romantische Mode“, 70.

⁹⁹ FULLER, „Leila“, 168.

Leila als Schöpferin vorgestellt und als „moving principle“ bezeichnet.¹⁰⁰ Für das Gegenüber bedeutet die Begegnung mit dieser weiblichen Kraft eine Offenbarung: Während Lucinde Julius in das Reich der Liebe führt und ihm die Magie der Nacht erschließt, führt in Novalis' *Hymnen* Sophie den Sprecher in die Welt der Nacht, die für die Tiefen des menschlichen Gemütes steht und für den Sprecher die Vereinigung mit der Geliebten bedeutet. Auch Leila offenbart dem Menschen die Geheimnisse der Nacht und wird wie Sophie als der Schlüssel zu dieser anderen Welt betrachtet. Fuller spielt auf die Frauenfigur in den *Hymnen an die Nacht* an, wenn sie die Nacht mit den unerforschten Bereichen der Psyche gleichsetzt:

At the hour of high moon, in the cold silent night, I seek the centre of the park. My daring is my vow, my resolve my spell. I am a conjurer, for Leila is the vasty deep. In the centre of the park, perfectly framed in by solemn oaks and pines, lies a little lake, oval, deep, and still it looks up steadily as an eye of earth should to the very promising heavens which are so bounteous, and love us so, yet never give themselves to us. As that lake looks at Heaven, so look I on Leila. At night I look into the lake for Leila. If I gaze steadily and in the singleness of prayer, she rises and walks on its depths. Then know I each night a part of her life; I know where she passes the midnight hours.¹⁰¹

Der nächtliche See, in dem die Sprecherin glaubt, Leila zu erblicken, wird sowohl zum Symbol für die Unergründbarkeit Leilas als auch zum Sinnbild für die Tiefe der menschliche Psyche. Als Licht der Nacht wird Leila mit dem Mond und den Sternen assoziiert und bringt wie Lucinde und Sophie Erleuchtung in das Leben der Erzählerfigur, für die die Begegnung mit der mystischen Frau ein religiöses Erlebnis darstellt. Die Verwandtschaft Leilas mit Sophie wird hervorgehoben, wenn die Sprecherin erklärt, die Gegenwart Leilas werde als Trost empfunden, und betont, Leila bedeute für sie die Verbindung zwischen dem irdischen und überirdischen Leben: „But I, Leila, could look on thee; – to my restless spirit thou didst bring a kind of peace, for thou wert a bridge between me and the infinite[.]“¹⁰² Wie Sophie verbindet Leila in ihrer Figur Leben und Tod: Sie spendet Leben und verhilft der Erzählerfigur zu neuer Erkenntnis; sie weist aber auch in das Leben im Jenseits und bringt der Sprecherin den Tod nahe. Leila, die als Engel und „Saint of Knowledge“ auftritt, nimmt der Sprecherin die Angst vom Tod und befreit sie von den Sorgen des irdischen Lebens: „Since these nights, Leila, Saint of Knowledge, I have been fearless, and utterly free. There are to me no requiems more, death is a name, and the darkest seeming hours sing Te Deum.“¹⁰³ Im Gegensatz zu der Erfahrung, die in den *Hymnen an die Nacht* beschrieben wird, führt die nächtliche Begegnung mit Leila nicht zu einer lebensverneinenden Einstellung, sondern zu mehr Einsicht in das eigene Wesen.

¹⁰⁰ Fuller, „Leila“, 172.

¹⁰¹ FULLER, „Leila“, 169.

¹⁰² FULLER, „Leila“, 168.

¹⁰³ FULLER, „Leila“, 171.

Während sowohl in *Lucinde* als auch in den *Hymnen an die Nacht* die Begegnung zwischen der magischen Frau und dem männlichen Gegenüber geschildert und die sinnliche Vereinigung zwischen den beiden Figuren gefeiert wird, stellt Margaret Fuller in „Leila“ eine deutlich andere Situation vor und beschreibt, wie sich eine Frau auf die Suche nach der mystischen Figur begibt. Obwohl Leila wie Sophie und Lucinde als das Objekt der Sehnsucht bezeichnet wird, das das Gegenüber ergänzt, macht Fuller einen zentralen Unterschied und schafft mit Leila eine Figur, die für Aspekte der Persönlichkeit der Sprecherin steht. Wie bereits im vierten Kapitel dieser Arbeit erläutert, gewinnt Margaret Fuller durch die Beschäftigung mit Goethes Konzept des Dämonischen die Erkenntnis, dass Teile der Psyche im Unbewussten liegen und dem Menschen verborgen bleiben. Fullers Interesse an den Tiefen des Selbst wird durch die Beschäftigung mit Novalis' Schriften verstärkt, und sie wird inspiriert, die Nacht als Symbol für das Unbewusste anzunehmen. In „Leila“ verbindet Fuller Gedanken, die sie bei ihrer Beschäftigung mit Goethes Werken entwickelt, mit Vorstellungen, die Novalis in seinen Schriften darlegt, und charakterisiert Leila als einen dämonischen Charakter, der im Reich der Nacht lebt. Neben der Nacht symbolisiert das Unterirdische das Unbewusste und auf Novalis' Symbolik beziehungsweise verwendet Fuller das Symbol des Karfunkels, um zu verdeutlichen, dass Leila, wie Margaret Fuller selbst, eine besondere Beziehung zu dem roten Stein habe. Die Sprecherin erklärt, dass Leila in den Tiefen der Erde lebe:

After one of these [nights], I find her always to have retreated into the secret veins of the earth. Then glows through her whole being the fire that so baffles men, as she walks on the surface of earth; the blood-red, heart's red carbuncle. She is, like it, her own light, and beats with the universal heart, with no care except to circulate as the vital fluid; it would seem waste then for her to rise to the surface. There in these secret veins she thinks herself into fine gold, or aspires for her purest self, till she interlaces the soil with veins of silver.¹⁰⁴

Das Bild des Sees, der einen Blick in die Tiefe des Erdreiches erlaubt, verdeutlicht, dass Leila die Seiten der Persönlichkeit der Sprecherin verkörpert, die ihr selbst oft verborgen bleiben und die sie zu ergünden versucht. Im See wird die Sprecherin ihres eigenen Anblicks gewahr und kann frei von den Sorgen des Tages in der Nacht in die Tiefe ihres Gemütes blicken, die ihr zunächst wie ein dunkles Geheimnis erscheint. Die Begegnung mit ihrem Alter-Ego Leila wirkt sich positiv auf die Selbstauffassung der Sprecherin aus, die aus ihrem eigenen Selbst neue Kraft schöpfen kann. Die Sprecherin glaubt, die Erkenntnis, die sie in der Nacht gewonnen hat, auch auf das Leben in der Welt des Tages anwenden zu können, und erklärt, sie sei bereit, die Seiten ihrer Psyche in ihr Selbstkonzept zu integrieren, die Leila verkörpert:

But, Leila, wondrous circle, who has taken into thyself all my thought, shall I not meet thee on the radius of human nature? I will be thy

¹⁰⁴ FULLER, „Leila“, 170.

fellow pilgrim, and we will learn together the bliss of gratitude. Should this ever be, I shall seek the lonely lake no more, for in the eye of Leila I shall find not only the call to search, but the object sought. Thou has taught me to recognize all powers; now let us be impersonated, and traverse the region of forms together.¹⁰⁵

Die Suche der Sprecherin nach einem Verständnis ihres eigenen Selbst mündet in die Anerkennung der schöpferischen, wilden, stolzen und unabhängigen Seite ihrer Persönlichkeit, die sie in der Figur der Leila findet.

Während in *Lucinde* und den *Hymnen an die Nacht* der Frau die Aufgabe zugesprochen wird, den Mann zu ergänzen und seinem Leben Bedeutung zu verleihen, nimmt Leila zwar ebenfalls eine instrumentelle Funktion ein: Diese liegt aber darin, eine Frau mit Aspekten ihres Selbst zu konfrontieren. Im Gegensatz zu *Lucinde* und *Sophie* ist Leila nicht auf die Funktion hin konzipiert, den Mann zu ergänzen, sondern die Frau, in deren Erlebniswelt sie eine zentrale Rolle spielt. Obwohl Leila wie auch *Lucinde* und *Sophie* als ein idealisiertes weibliches Wunschbild beschrieben wird, in dem die Wünsche und Vorstellungen eines anderen Menschen enthalten sind, ist das Bild des Idealweiblichen, das Fuller zeichnet, nicht mit den Projektionen eines Mannes aufgeladen, sondern mit den Sehnsüchten einer Frau. Anders als *Lucinde* und *Sophie*, die den Mann anziehen und die Rolle eines Liebesobjektes und einer Muse spielen, verängstigt die unabhängige Leila die Männer, die ihrer Stärke, Freiheit und ihrem Intellekt nicht gewachsen sind:

Most men, as they gazed on Leila were pained; they left her at last baffled and well-nigh angry. For most men are bound in sense, time and thought. They shrink from the overflow of the infinite; they cannot a moment abide in the coldness of abstractions; the weight of an idea is too much for their lives.

Die Sprecherin impliziert, dass ihre eigene Persönlichkeit den Mann verunsichere und erklärt, nur der Dichter sei in der Lage, die Seiten ihres Selbst zu betrachten und zu würdigen, für die die Figur der Leila steht.¹⁰⁶ Der Mann kann mit Leilas Erscheinung nicht umgehen; die Frau ist von ihr magisch angezogen und sehnt sich danach, mit ihr zu verschmelzen.

Margaret Fuller begibt sich in andere Welten, um nach Konzepten von Weiblichkeit zu suchen, die ihr selbst und anderen Frauen ein Vorbild sein können.¹⁰⁷ Neben dem Garten wird die Nacht für Fuller ein Reich der Frau, in dem sie eine ideale Frauenfigur findet, die ihrer Vorstellung von der freien und ungebundenen Frau gerecht wird. Inspiriert durch Novalis' Naturauffassung entwickelt Fuller Charaktere, die entweder der Natur entspringen oder eine Affinität zur

¹⁰⁵ FULLER, „Leila“, 172.

¹⁰⁶ FULLER, „Leila“, 168.

¹⁰⁷ Jeffrey Steele, der Margaret Fullers *mystical-tales* als „excursions into other ‘worlds‘“ bezeichnet, erklärt, dass Fuller die Kategorien ‚männlich‘ und ‚weiblich‘ neu definiere, indem sie Frauenfiguren aus anderen Welten vorstelle. STEELE, „Introduction“, *The Essential Margaret Fuller*, xii.

organischen oder anorganischen Welt haben. Fuller differenziert zwischen Frauenfiguren, die dem Reich der Blumen angehören, wie die Akelei oder die Magnolia, und Figuren, die wie Pearl oder Leila mit Mineralien assoziiert werden. Obwohl sich die einzelnen Figuren deutlich unterscheiden, verbinden sie zentrale Charakteristika, die kennzeichnend für Margaret Fullers Weiblichkeitsentwurf sind: Fuller präsentiert Frauenfiguren, die sich aus der gemischtgeschlechtlichen Gesellschaft zurückgezogen haben und unabhängig und frei ihr Leben so gestalten, dass sie ihr Ideal der *self-reliance* verwirklichen können. Die Texte der deutschen Frühromantik, mit denen sich Margaret Fuller beschäftigt, dienen ihr als Bezugstexte und liefern Ansatzpunkte für ihre Konzeption von Weiblichkeit. Mit ihren Bezügen verdeutlicht Fuller, dass die Werke der Alten Welt einer amerikanischen Schriftstellerin wichtige Anregungen bieten können, die sie verarbeitet, um dann ein neues Weiblichkeitsideal zu schaffen, das der Frau in der Neuen Welt ein Vorbild sein soll.

VI. Freundschaftskult

I need to be called out and never think alone without imagining some companion.

Margaret Fuller

Das Bild, das Margaret Fuller von der freien ungebundenen Frau in den Blumenstücken entwirft, bringt ihren Wunsch zum Ausdruck, ein selbstbestimmtes und autonomes Leben zu führen. Die Betonung von Unabhängigkeit und selbstgewählter Isolation ist jedoch lediglich ein Aspekt von Fullers Identitätskonzept. Wie das Gedicht „Poem Expressing Desire for Love to Complete Her Life“ und das Blumenstück „Metaphor of Passion Flower Extended to Unidentified Person“ zeigen, verspürt die Dichterin die intensive Sehnsucht nach partnerschaftlicher Nähe und Geborgenheit. Trotz der Idealisierung von Einsamkeit und Unabhängigkeit verliert Margaret Fuller das Gegenüber nicht aus den Augen und berücksichtigt bei ihrer Konzeption von weiblicher Identität das menschliche Bedürfnis, sich in zwischenmenschlichen Beziehungen darzustellen und zu entfalten. In den *Memoirs* stellt Channing fest: „She was indeed, The Friend. This was her vocation.“¹ Jeffrey Steele erläutert, welche Rolle die Freundschaften in Fullers literarischem Leben spielten: „Throughout her life, Fuller maintained the literary habit – in her letters and her poems – of casting herself and her friends in narratives that dramatized for her moments of encounter, crisis, and decision.“²

Insbesondere zwei Gedichtkomplexe illustrieren Fullers Ideal zwischenmenschlicher Nähe. In den frühen Gedichten an die Freundin Anna Barker und in späteren Gedichten an enge Freundinnen entwirft Fuller ihr Freundschaftsideal und betont die Bedeutung partnerschaftlicher Nähe für die Existenz der Frau. Für Fuller ist die Frauenfreundschaft eine zentrale Beziehungsform, die eine Alternative

¹ EMERSON, CHANNING & CLARKE. *Memoirs*, II:40.

² STEELE, „Freeing the ‘Prisoned Queen’“, 13

zur der traditionellen Form des Zusammenlebens zwischen Frau und Mann bildet. Eine Partnerschaft außerhalb der männlichen Welt ermöglicht es der Frau, ihr Selbst zu entfalten, ohne auf Nähe verzichten zu müssen. Fuller zufolge ist die Freundschaft kein geringeres Gefühl als die Liebe, wie sie in dem nicht datierten Fragment „Comparison of Love and Friendship“ hervorhebt: „Love is no nobler than friendship, no more worthy of permanent life[.]“³

Von der Forschung wurde bisher nicht berücksichtigt, dass sich Margaret Fuller bei ihrer Darstellung von gleichgeschlechtlichen Freundschaftsbeziehungen an literarischen Vorbildern orientiert, die sie in Texten der deutschen Empfindsamkeit und Frühromantik findet. In diesem Kapitel sind Fullers frühe Gedichte an Anna Barker zu betrachten, die sie zwischen 1833 und 1838 entwirft und die die Erfahrung einer intensiven Freundschaft zwischen zwei Frauen literarisch verarbeiten. Fuller schöpft aus eigenen Erlebnissen und Briefen und orientiert sich an bestehenden Konzepten von Freundschaft, um das Bild einer empfindsamen Frauenfreundschaft zu schaffen. Die literarische Traditionslosigkeit der Frauenfreundschaft in der deutschen und amerikanischen Literatur regt Fuller an, sich mit Männerfreundschaften in der Dichtung zu befassen und in Analogie zu diesen als ein neues poetisches Sujet eine ideale Frauenfreundschaft vorzustellen. In der Periode, in der Fuller die Freundschaftsgedichte an Anna Barker verfasst, beschäftigt sie sich mit der deutschen Empfindsamkeit. Es gilt darzustellen, dass Fuller Aspekte der empfindsamen Männerfreundschaft verarbeitet, die sie in Klopstocks Freundschaftsoden und in Jean Pauls Roman *Siebenkäs* findet, um eine literarische Tradition der empfindsamen Frauenfreundschaft zu begründen. Erst mit dem Erscheinen von Bettina von Arnims Briefromanen *Briefwechsel mit einem Kinde* (1835) und *Die Günderrode* (1840) wird Fuller auf die Thematisierung einer Frauenfreundschaft in der deutschen Literatur aufmerksam und wendet sich verstärkt dem Werk zu, das ein Freundschaftskonzept entwirft, das Parallelen zu ihrem Freundschaftsbild aufweist.⁴ Inspiriert durch die Lektüre von *Die Günderrode* konzipiert Fuller weitere Freundschaftsgedichte, die sich auf die Darstellung der romantischen Freundschaft zwischen Bettina und Karoline beziehen. Anhand der zwei Gruppen von Freundschaftsgedichten ist die Analyse von Margaret Fullers Identitätskonzept weiter auszuführen und darzulegen, welche Rolle die Frauenfreundschaft für Fullers Weiblichkeitsbild spielt. In dem abschließenden Teil des Kapitels ist Margaret Fullers Freundschaftskonzept mit Emersons und Thoreaus Freundschaftskonzepten zu vergleichen. Dabei wird herausgestellt, inwieweit sich Fullers Freundschaftsideal von den Freundschaftsbildern, die Emerson und Thoreau entwerfen, unterscheidet.

³ Anhang D.1.

⁴ Zur amerikanischen Rezeption von Bettina von Arnims *Briefwechsel mit einem Kinde*, vgl. COLLINS & SHELLEY, „The Reception in England and America of Bettina von Arnim’s *Goethe’s Correspondence with a Child*“.

Der historische Diskurs über das Phänomen der Frauenfreundschaft, das „zu den in der Wissenschaft meistvernachlässigten Kategorien“ gehört, wird mit Carroll Smith-Rosenbergs Aufsatz „The Female World of Love and Ritual: Relations Between Women in Nineteenth Century America“ (1975) eingeleitet.⁵ In ihrer Studie bezieht sich die Autorin auf Briefe und Tagebücher amerikanischer Frauen der Mittelschicht, um die Muster der privaten weiblichen Freundschaftskultur im 19. Jahrhundert zu dokumentieren. Smith-Rosenberg hebt hervor, dass „gleichgeschlechtliche Freundschaften ein selbstverständlicher Teil der Welt des 18. und 19. Jahrhunderts waren“:⁶

American society was characterized in large by rigid gender-role differentiation within the family and within society as a whole, leading to the emotional segregation of women and men. The roles of daughter and mother shaded imperceptibly and ineluctably into each other, while the biological realities of frequent pregnancies, childbirth, nursing, and menopause bound women together in physical and emotional intimacy. It was within just such a social framework [...] that a specifically female world did indeed develop, a world built around a generic and unself-conscious pattern of single-sex or homosocial networks. [...] Such female relationships were frequently supported and paralleled by severe social restrictions on intimacy between young men and women. Within such a world of emotional richness and complexity devotion to and love of other women became plausible and socially accepted.⁷

Smith-Rosenberg setzt sich kritisch mit Ansätzen auseinander, die die gleichgeschlechtlichen Freundschaften im 19. Jahrhundert als homosexuelle Beziehungen beschreiben, und schlägt eine alternative Herangehensweise vor, die den historischen und sozialen Hintergrund der Frauenfreundschaft berücksichtigt. Über die Frauenfreundschaft im 18. und 19. Jahrhundert heißt es:

Eighteenth- and nineteenth-century women thus lived in emotional proximity to each other. [...] Intense bonds of love and intimacy bound together those women who, offering each other aid and sympathy, shared such stressful moments.⁸

Die Autorin erläutert, dass die Frauenfreundschaften zu der Bestätigung der weiblichen Identität beitragen, da die Frauen durch die intensiven Beziehungen innere Sicherheit und Selbstbewusstsein gewannen und innerhalb eines geschlossenen Kreises ihre Autorität geltend machen konnten.⁹

⁵ NÖTZOLD-LINDEN, „Freundschaftsmuster“, 105. Eckhardt Meyer-Krentler bezeichnet die Frauenfreundschaft als eine vernachlässigte Kategorie, was er in erster Linie darauf zurückführt, dass „das Freundschaftsideal in literarischen und popularphilosophischen Texten vorrangig unter Männern“ gelte und Frauenfreundschaft kaum ein Thema in theoretischen Schriften der Zeit sei. MEYER-KRENTLER, „Freundschaft im 18. Jahrhundert“, 19.

⁶ NÖTZOLD-LINDEN, „Freundschaftsmuster“, 106.

⁷ SMITH-ROSENBERG, „The Female World of Love and Ritual“, 9.

⁸ SMITH-ROSENBERG, „The Female World of Love and Ritual“, 24.

⁹ Smith Rosenberg charakterisiert die weibliche Welt folgendermaßen: „This was [...] a female world in which hostility and criticism of other women were discouraged, and thus a

Kritiker, die glauben, in Margaret Fullers Beziehungen zu ihren Freundinnen Anna Barker oder Caroline Sturgis homosexuelle Neigungen feststellen zu können, berücksichtigen nicht in einem ausreichenden Maße den historischen und sozialen Hintergrund der Freundschaften und werden dem Diskurs der Zeit nicht gerecht.¹⁰ In ihren Briefen und Manuskripten erwähnt Fuller wiederholt, die Freundin Anna Barker verfüge über eine magnetische Ausstrahlung, die sie in den Bann ziehe. In ihrem Tagebuch reflektiert Fuller über die gleichgeschlechtliche Beziehung:

It is so true that a woman may be in love with a woman, & a man with a man. [...] It is regulated by the same law as that of love between persons of different sexes, only it is purely intellectual & spiritual, unprofaned by any mixture of lower instincts; its law is the desire of the spirit to realize the whole, which makes it seek another being for what it finds not in itself. [...] I loved _ for a time with as much passion as I was then strong enough to feel. Her face was always gleaming before me, – her voice was echoing in my ear, all poet thoughts clustered around the dear image. This love was for me a key which unlocked many a treasure which I still possess; it was the carbuncle (emblematic germ) which cast light into many of the darkest corners of human nature.¹¹

Diese Form der Homoemotionalität ist, wie Lilian Faderman erklärt, als ein integraler Bestandteil historischer Frauenbeziehungen zu werten.¹² Die Freundschaften zwischen Fuller und Anna Barker oder Caroline Sturgis definieren sich durch Intimität, Zärtlichkeit und Sinnlichkeit. Ihren Freundinnen gegenüber muss die junge Frau keine Rolle spielen. Innerhalb der weiblichen Welt bewegt sie sich freier und kann ihren Gefühlen Ausdruck verleihen, ohne zu befürchten, von der Gesellschaft kritisiert zu werden. In den *Memoirs* beschreibt Emerson in dem Kapitel „Friendship“ Margaret Fullers besondere Beziehung zu ihren Freundinnen: „Her friendships, as a girl with girls, as a woman with women, were not unmingled with passion, and had passages of romantic sacrifice and of ecstatic fusion.[...]“¹³ Solch enge romantische Freundschaften zwischen Frauen wurden von der Gesellschaft akzeptiert: „Until the 1880s, most romantic friendships were thought

milieu in which women could develop a sense of inner security and self-esteem. [...] They valued each other. Women, who had little status or power in the larger world of male concerns, possessed status and power in the lives and worlds of other women.“ SMITH-ROSENBERG, „The Female World of Love and Ritual“, 14.

¹⁰ Mary E. Wood zum Beispiel glaubt, Margaret Fuller setze sich in ihren Schriften mit ihrer lesbischen Identität auseinander: „By looking for lesbian positionality in the writings of Margaret Fuller [...] we can begin to see that notions of lesbian ‘identity’ were already being constructed and deconstructed well before sexologists named lesbianism as medically deviant in the 1880s.“ WOOD, „With Ready Eye“, 4.

¹¹ MsAm 1086.

¹² FADERMAN, *Surpassing the Love of Men*, 16-17.

¹³ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:281.

to be devoid of sexual content. Thus a woman [...] could write of affectionate desire for a loved one of the same gender without causing an eyebrow to be raised.“¹⁴ Der Briefwechsel zwischen Margaret Fuller und Caroline Sturgis zum Beispiel zeigt, dass die beiden Frauen tiefe Gefühle füreinander hegten und sie offen darlegten.¹⁵ In den Briefen huldigen die Freundinnen ihrer empfindsamen Freundschaft und vergewissern sich gegenseitig ihrer innigen Liebe, Bewunderung und Achtung.

1. Sympathetische Gefühlsgemeinschaft: Margaret Fullers Darstellung einer empfindsamen Frauenfreundschaft

Obwohl Margaret Fuller weder in ihren literaturkritischen Schriften noch in ihren *Reading-Journals* den Begriff ‚Empfindsamkeit‘ verwendet, ist davon auszugehen, dass sie die deutsche Empfindsamkeit als literarische Strömung des 18. Jahrhunderts wahrnimmt. Gezielt liest Fuller Jean Pauls empfindsamen Romane, Klopstocks Oden, dessen Briefe an Meta, Goethes *Werther* und Lessings Dramen und verarbeitet zentrale Motive der Empfindsamkeit in ihren Gedichten.¹⁶ Das positiv bewertete und bewusstgemachte Fühlen der Empfindsamkeit spricht die Amerikanerin an, die nach literarischen Formen sucht, um ihren Gefühlen Ausdruck zu verleihen.¹⁷ Ich beziehe mich auf Richard Alewyns Bestimmung des Begriffs ‚Empfindsamkeit‘, die verdeutlicht, welche Aspekte der Strömung Fuller faszinierten.¹⁸ Alewyn beschreibt die Empfindsamkeit, die nicht als Theorie, sondern als Erfahrung begonnen habe, als einen Mentalitätswandel, der die Emanzipation des Gefühls propagiert habe:

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts macht sich in den nördlichen Ländern Europas ein Menschenschlag bemerkbar, der sich anders

¹⁴ D’EMILIO & FREEDMAN, *Intimate Matters*, 121

¹⁵ Vgl. DEDMOND, „The Letters of Caroline Sturgis to Margaret Fuller“.

¹⁶ Fuller verarbeitet die Lektüre von Klopstocks Briefen an Meta in dem Stück, „Meta“, das sie im Januar 1841 in *The Dial* veröffentlicht.

¹⁷ Jürgen Viering definiert ‚Empfindsamkeit‘ als eine Literatur- und mentalitätsgeschichtliche Tendenz des 18. Jahrhunderts. Der Begriffsname bezeichnet „ein (1) gesteigertes, (2) bewußtgemachtes, (3) positiv bewertetes und (4) genossenes Fühlen [...] das sich in deutschsprachigen literarischen Texten etwa ab 1740 [...] gattungsübergreifend – in besonderer Weise auch in nicht-fiktiven Gattungen wie Tagebuch und Brief Geltung verschafft“. VIERING, „Empfindsamkeit“, 438.

¹⁸ Richard Alewyns Aufsatz „Was ist Empfindsamkeit?“ ist eine Rezension von Gerhard Sauders Buch *Empfindsamkeit: Elemente und Voraussetzungen*. Während Sauder die Empfindsamkeit als Zweig der Aufklärung bezeichnet und übertriebene Empfindungen, eine Ausartung des Empfindens, einer aufgeklärten Empfindsamkeit gegenüberstellt, sieht Alewyn ein Spannungsverhältnis zwischen Empfindsamkeit und Aufklärung. Im Gegensatz zu Sauder, der sich den Sprachgebrauch zeitgenössischer Kritiker zu Eigen macht und sich in erster Linie auf theoretische Texte bezieht, betrachtet Alewyn Lebensdokumente und die von Empfindsamen gelesene Schriften.

empfand als die „gewöhnlichen“ Menschen, der sich unbefriedigt fühlte durch die Nüchternheit des praktischen Lebens, die Einförmigkeit des Alltags, die Zwänge von Konvention und Tradition und der sich zurückzog in den Innenraum der Seele, um im Umgang mit seinen Gefühlen Beglückungen zu erleben, mit denen die triviale Außenwelt nicht konkurrieren konnte.¹⁹

Als zentrale Charakteristika der Bewegung nennt Alewyn die Wertschätzung von Freundschaft und Liebe sowie eine grundlegende Einsamkeitserfahrung. Die einmaligen innerlichen und inkommunikablen Gefühle machen es dem Empfindsamen unmöglich, sich dem Weltbürger mitzuteilen.²⁰ Der Empfindsamen erlebt die Trennung von seinen Freunden als einen schmerzvollen Zustand, der zugleich genossen wird, da die Intensität der Gefühle erfahren wird. Während Gerhard Sauder die Empfindsamkeit als eine bürgerliche Bewegung bezeichnet, sieht Alewyn in der Jugend und in den Frauen die entscheidenden Träger und beschreibt die Empfindsamkeit als erste Jugendbewegung. Ferner vertritt Alewyn die These, dass mit der Empfindsamkeit die Emanzipation der Frau begonnen habe, da die weibliche Überlegenheit auf dem Gebiet des Fühlens festgestellt wurde.

Es sind die von Richard Alewyn hervorgehobenen Merkmale der deutschen Empfindsamkeit, die Margaret Fuller ansprechen: Innige und exklusive Freundschaftsverhältnisse, Introspektion, Gefühlsintensität und das Leiden an der Trennung von der geliebten Freundin sind die Themen von Fullers frühen Freundschaftsgedichten. Die Kultivierung des Gefühls und der Freundschaftsenthusiasmus der Empfindsamen finden ihre Entsprechung in Fullers Leben.²¹ Wiederholt betont Margaret Fuller die Bedeutung wahrer Freundschaft und Intimität und erklärt, dass die Gefühlswelt einen zentralen Stellenwert in ihrem Leben einnehme.²² Bereits 1833 beginnt Fuller, Jean Paul Richters Romane zu lesen, auf die sie durch Thomas Carlyles Aufsätze in *The Edinburgh Review* (1827) und in *The Foreign Review* (1830) und durch Frederic Henry Hedge aufmerksam wird.²³ Carlyle äußert sich enthusiastisch über „Jean Paul the Unique“ und beschreibt den

¹⁹ ALEWYN, „Was ist Empfindsamkeit?“, 3.

²⁰ ALEWYN, „Was ist Empfindsamkeit?“, 3.

²¹ Fuller schreibt über ihre Freundschaften: „Great and even *fatal* errors [...] could not destroy my friendships for one in whom I am sure of the kernel of nobleness.“ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:77.

²² In einem Brief heißt es zum Beispiel: „I hope and believe we may be yet very much to each other. Imperfect as I am, I feel myself not unworthy to be a true friend. Neither of us is unworthy. I believe in love and friendship. [...] I am sure we shall always esteem each other. I have that much faith.“ An eine Freundin schreibt Fuller: „In the inner sanctuary we met.“ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:81-82.

²³ Zu Carlyles Vermittlung von Jean Pauls Werken, vgl.: KÖPKE, „Thomas Carlyles einzigartiger Held: Jean Paul Friedrich Richter“; SMEED, „Carlyle and Jean Paul Friedrich Richter“ und BREWER, *The New England Interest in Jean Paul*. Hedge liebte Fuller Jean Pauls Romane. Vgl. FULLER, *Letters*, I: 188-89, 228, 279.

deutschen Dichter als „a man of feeling“, der sich durch tiefe Sympathie, Mitgefühl und ein inniges Verhältnis zu der Natur auszeichne:²⁴

He is a man of feeling, in the noblest sense of the word; for he loves all living things with the heart of a brother; his soul rushes forth, in sympathy with gladness and sorrow, with goodness or grandeur, over all Creation. Every gentle and generous affection, every thrill of mercy, every glow of nobleness, awakens in his bosom a response; nay strikes his spirit into harmony; a wild music as of windharps, floating round us in fitful swells, but soft sometimes, and pure and soul-entrancing, as the song of angels. [...] Love, in fact, is the atmosphere he breathes in, the medium through which he looks. His is the spirit which gives life and beauty to whatever it embraces. Inanimate Nature itself is no longer an insensible assemblage of colours and perfumes, but a mysterious Presence, with which he communes in unutterable sympathies.²⁵

Carlyle bezeichnet den Dichter treffend als Humoristen, der nicht nach Fehlern sucht, sondern der Welt mit Wohlwollen begegnet:

The essence of humor is sensibility; warm, tender, fellow-feeling with all forms of existence. Nay, we may say that unless seasoned and purified by humor, sensibility is apt to run wild; will readily corrupt into disease, falsehood, or in one word, sentimentality.²⁶

Im März 1836 schickt Fuller James Freeman Clarke ein Gedicht mit dem Titel „Richter“, in dem sie Carlyles Charakterisierung von Jean Paul aufgreift und ihren eigenen Lektüreerlebnissen poetischen Ausdruck verleiht. Erst vier Jahre später veröffentlicht Fuller das Gedicht in *The Dial*:

Richter

Poet of Nature! Gentlest of the Wise!
 Most airy of the fanciful, most keen
 Of satirists, thy thoughts, like butterflies,
 Still near, the sweet-scented flowers have been;
 With Titan's colors thou canst sunset paint,
 With Raphael's dignity, celestial love;
 With Hogarth's pencil, each deceit and feint
 Of meanness and hypocrisy reprove;
 Canst to Devotion's highest flight sublime
 Exalt the mind, by tenderest pathos' art,
 Dissolve in purifying tears the heart,
 Or bid it, shuddering, recoil at crime;

²⁴ CARLYLE, „Jean Paul Friedrich Richter (1827)“, 16, 13. Mit seiner Bezeichnung Jean Pauls als „Man of Feeling“ spielt Carlyle auf den Roman *Man of Feeling* von Mackenzie an und stellt eine Verbindung zwischen der britischen und deutschen Empfindsamkeit her.

²⁵ CARLYLE, „Jean Paul Friedrich Richter (1827)“, 13.

²⁶ CARLYLE, „Jean Paul Friedrich Richter (1827)“, 14. In der Vorschule der Ästhetik unterscheidet Jean Paul zwischen dem Persifleur und dem „empfindungsvolle[n] Humoristen“, der „die Seele erwärmt“. RICHTER, *Vorschule der Ästhetik*, 129.

The fond illusions of the youth and maid,
 At which so many world-formed sages sneer,
 When by thy altar-lighted torch displayed,
 Our natural religion can appear.
 All things in thee tend to one polar star,
 Magnetic all thy influences are.²⁷

In ihrem Gedicht stellt Fuller empfindsame Elemente wie Zärtlichkeit, Hingabe, himmlische und würdevolle Liebe heraus und betont die moralische Qualität der Empfindungen, die den Menschen von Gemeinheit und Heuchelei befreien. Ein zentraler Aspekt der Empfindsamkeit wird in den Mittelpunkt des Gedichtes gerückt, wenn Fuller erklärt, Jean Paul verfüge über die hohe Fähigkeit, den Menschen zu rühren. In ihrer Rezension von Eliza Lee Buckminsters Biographie *Life of Jean Paul Frederic Richter* (1842), in der Fuller den deutschen Schriftsteller als „the rare, the *einzig*er Jean Paul [...] our favorite author“ bezeichnet, wählt sie eine Passage aus der Biographie, um zu illustrieren, dass der empfindsame Dichter in erster Linie Gefühle darstelle und die verschiedenen Regungen des menschlichen Gemüts mit großer Sympathie betrachte:

‘His great heart beat with the united pulses of all human hearts. He is the truest interpreter of joy and sorrow, love and grief; and all those hidden feelings that are revealed by the poet, as the sunbeam penetrates the mine, and shews its hidden treasures.’²⁸

1845 rezensiert Fuller Edward H. Noels Übersetzung von *Siebenkäs* (*Flower, Fruit, and Thorn Pieces; or, The Married Life, Death, and Wedding of the Advocate of The Poor, Firmian Stanislaus Siebenkäs*) für *The New-York Tribune* und preist Jean Pauls Darstellung einer empfindsamen Freundschaft: „Richter was a devout friend, and knows how to portray deep intimacy between equal natures; such is seldom known in fact – seldomer in fiction.“²⁹ Als empfindsamer „Dichter der Freundschaft“ stellt Jean Paul ein Freundschaftsideal vor, das kennzeichnend für das 18. Jahrhundert ist.³⁰ Eckard Meyer-Krentler bezeichnet das 18. Jahrhundert als Jahrhundert der Freundschaft und erklärt den Begriff ‚Freundschaft‘ zum epochalen Leitbegriff.³¹

Loblieder auf die zärtliche Freundschaft findet Margaret Fuller auch bei Klopstock, mit dessen Werken sie sich zwischen 1833 und 1835 beschäftigt.³² Zentrale Motivkomplexe der frühen Lyrik Klopstocks sind Liebe und Freundschaft, die in den Mittelpunkt des menschlichen Daseins gerückt werden. In den Freundschaftsoden, die entscheidend den empfindsamen Freundschaftskult prägen, besingt der Dichter den Bund der Freundschaft und betont, die Bedeutung der

²⁷ FULLER, „Richter“, 135. Vgl. FULLER, *Letters*, VI:285.

²⁸ FULLER, „*Life of Jean Paul Frederic Richter*“, 405-06.

²⁹ FULLER, „*Flower, Fruit, and Thorn Pieces*“, 1.

³⁰ TRUNZ, „Seelische Kultur“, 220.

³¹ Vgl. MEYER-KRENTLER, „Freundschaft im 18. Jahrhundert“, 2-3.

³² Vgl. CAPPER, *Margaret Fuller*, 143.

Freundschaft liege in der Gemeinschaft des inneren Lebens.³³ In den Widmungsgedichten „An Gieske“, „An Ebert“ und „An Bodmer“ feiert der Dichter, der sich selbst als „Seele zur Freundschaft erschaffen“ bezeichnet, die Männerfreundschaft als einen heiligen Bund.³⁴ Obwohl die Seelenfreundschaften „charakteristisch für das achtzehnte Jahrhundert sind und eine Seite des allgemeinen Freundschaftskults der Zeit darstellen“, deuten sowohl Fullers Interesse an Jean Paul und Klopstock als auch die einzelnen Freundschaftsgedichte darauf hin, dass die Amerikanerin die empfindsamen Texte als Vorlagen verwendet.³⁵ Jeffrey Steele geht in seinem Aufsatz „Freeing ‘The Prisoned Queen’: The Development of Margaret Fuller’s Poetry“ zwar auf die Gedichte an Anna Barker ein, bemerkt jedoch nicht, dass Fuller sich auf zentrale Texte der deutschen Empfindsamkeit bezieht.³⁶ Margaret Fuller verarbeitet in ihren Widmungsgedichten an Anna Barker Elemente aus Klopstocks Gedichten und aus Jean Pauls Roman *Siebenkäs* und kreiert in Analogie zu dem Konzept der empfindsamen Männerfreundschaft das Bild einer empfindsamen Frauenfreundschaft.

In seinem Roman *Siebenkäs* beschreibt Jean Paul eine empfindsame Männerfreundschaft, die Margaret Fuller Anregungen für die Konzeption ihrer Freundschaftsgedichte liefert. Jean Paul stellt das empfindsame Motiv der Seelenverwandtschaft vor, wenn er die Freundschaft zwischen Siebenkäs und Leibgeber im ersten Kapitel des Romans folgendermaßen beschreibt:

Einen solchen Fürstenbund zweier seltsamen Seelen gab es nicht oft. – Dieselbe Verschmähung der geadelten Kinderpossen des Lebens, dieselbe Anfeindung des Kleinlichen bei aller Schonung des Kleinen, derselbe Ingrimm gegen den ehrlosen Eigennutz, dieselbe Lachlust in der schönen Irrenanstalt der Erde, dieselbe Taubheit gegen die Stimme der Leute, aber nicht der Ehre, dies waren weiter nichts als die ersten Ähnlichkeiten, die sie zu *einer* in zwei Körpern eingepfarrten Seele machten.³⁷

³³ Vgl. RASCH, *Freundschaftskult und Freundschaftsdichtung im deutschen Schrifttum des 18. Jahrhunderts*, 248.

³⁴ KLOPSTOCK, „An Ebert“, z.70.

³⁵ LANGBROEK, *Liebe und Freundschaft bei Klopstock und im niederländischen empfindsamen Roman*, 67.

³⁶ Steele vergleicht Fullers Freundschaftsgedichte lediglich mit Wordsworths Gedichten „Tis a Beauteous Evening“ und „Tintern Abbey“. Wie auch Wordsworth insistiert Fuller, dass das Erleben der Natur an Bedeutung gewinne, wenn man es mit einem anderen Menschen teile. Beide Dichter illustrieren, dass enge Bande zu einem geliebten Menschen nicht durch eine Trennung zerstört würden. Vgl. STEELE, „Freeing the ‘Prisoned Queen’“, 139.

³⁷ RICHTER, *Siebenkäs*, 36. Maarten Lanbroek erläutert, dass dieser Gedanke seinen Ursprung in dem römischen und griechischen Freundschaftsenthusiasmus findet, der die italienische Renaissance zu ihrem Freundschaftskult inspirierte und sich auf das

Die innere und äußere Ähnlichkeit, die Siebenkäs und Leibgeber verbindet, ist die Grundbedingung für die empfindsame Freundschaft, die einer Liebesbeziehung gleicht. Die Freunde erscheinen als Seelenverwandte, die zwar durchaus unterschiedliche Charaktere sind, aber einander vollkommen verstehen: „Und endlich erlebten beide täglich aneinander die Freude, daß jeder den andern ungewöhnlich verstand, wenn er Scherz, ja sogar wenn er Ernst machte. Aber solche Freunde findet nicht jeder Freund.“³⁸ Das Kennzeichen dieser empfindsamen Freundschaft ist die gefühlsmäßige Verbundenheit der Freunde. Im Kontext der Empfindsamkeit ist kein intellektuelles Verstehen gemeint, sondern ein gleiches Empfinden. Fuller bezieht sich auf diese Freundschaftsauffassung und charakterisiert in dem Gedicht „On Receiving two Letters from –. Dec. 1837“ zwei Freundinnen als Seelenverwandte, die ihre Empfindungen trotz individueller Eigenheiten teilen: „At the same shrine two worshippers have knelt; / Their thoughts, their feelings various, though the same[.]“³⁹ Die Trennung von der Freundin verunsichert die Sprecherin, die alleingelassen sich niemandem mitteilen kann.

In den Gedichten an Anna Barker verwendet Fuller das empfindsame Motiv des Abschieds, um die Intensität des Freundschaftsverhältnisses zu betonen. Voller Wehmut erinnert sich in dem Gedicht „To the Same. Glen Anna. August 1835“ das lyrische Ich an den Abschied von der Freundin:

Less bright the scene, than when my saddened eye
Last saw these graceful trees and gentle slopes,
Leaving them, with but half-encouraged hopes
That e'er again, in the sweet company
Of the bright being I held so dear,
Beneath the summer sky I here should stand.⁴⁰

Der Abschied zwischen zwei sich liebenden Freunden ist ein zentrales Motiv in *Siebenkäs*: Jean Paul inszeniert empfindsame Abschiedsszenen, um das „rührende [] ruhige [] Lieben [der] Männerherzen“ zu illustrieren.⁴¹ Im zweiten Kapitel des Romans müssen die Freunde, die als Geliebte bezeichnet werden, voneinander scheiden. In dieser zentralen Abschiedsszene wird ein wichtiger Gedanke ausgesprochen, den Fuller in ihren frühen Freundschaftsgedichten aufgreift. Siebenkäs und Leibgeber beteuern einander die Unsterblichkeit ihrer Freundschaft, die jede Trennung überdauern kann: „Wir verlöschen nicht – leb tausendmal wohl – wir sehen uns immerfort wieder – wir löschen bei meiner Seele nicht aus – leb wohl, leb wohl.“⁴² Eine Anspielung auf die Vorstellung, die Freunde würden im

Freundschaftsbild der empfindsamen Dichter auswirkte. Vgl. LANGBROEK, *Liebe und Freundschaft bei Klopstock und im niederländischen empfindsamen Roman*, 67-68.

³⁸ RICHTER, *Siebenkäs*, 71.

³⁹ Anhang D.8. Jeffrey Steele veröffentlichte das Gedicht in seinem Aufsatz zu Fullers poetischer Entwicklung. Vgl. STEELE, „Freeing the ‘Prisoned Queen’“, 139.

⁴⁰ Anhang D.4.

⁴¹ RICHTER, *Siebenkäs*, 69.

⁴² RICHTER, *Siebenkäs*, 69.

Jenseits vereint werden, findet sich in dem Gedicht „To the Same. Glen Anna“, in dem das lyrische Ich erklärt, die Liebe der Freundin werde nicht durch irdische Zwänge zerstört.⁴³ In einem weiteren Gedicht, „To A.H.B. On our meeting, on my return from N.Y. to Boston, August 1835“, verleiht die Sprecherin der Hoffnung Ausdruck, mit der Freundin in einem anderen Leben vereint zu werden: „And [...] in God's good time we shall know, / perfect rest.“⁴⁴

Vorbilder für tränenreiche empfindsame Abschiedszenen findet Fuller sowohl in *Siebenkäs* als auch in Klopstocks frühen Freundschaftsoden. „[B]rennende Tränen“ und „überrinnende Augen“ sind typisch für den Abschied der Freunde in *Siebenkäs*; in Klopstocks Oden vergießt der Sprecher „lindernde Thränen“ und glaubt, er müsse sein Leben durchweinen.⁴⁵ In dem Gedicht „To A.H.B. On Our Meeting, on My Return from N.Y. to Boston, August 1835“ verwendet Fuller zentrale Motive der Empfindsamkeit und zelebriert das Reich der Freundschaft, das der kalten und unfreundlichen Welt des Alltags diametral gegenübergestellt wird. In Anlehnung an Klopstocks Oden „An Gieske“, „An Ebert“ und „An Bodmer“ spricht das bewegte lyrische Ich das Gegenüber, dem das Gedicht gewidmet ist, an. Das empfindsame Motiv des Abschieds, das mit dem Motiv des Weinens verbunden ist, wird bereits in der ersten Zeile des Gedichtes eingeführt, in der das lyrische Ich ausruft: „Brief was the meeting, – tear-stained, full of fears / For future days, and sad thoughts of the past.“⁴⁶ In „An Gieske“ stellt Klopstock ebenfalls die Motive des Abschieds und des Weinens an den Anfang des Gedichtes:

Geh! ich reiße mich los, obgleich die männliche Tugend
Nicht die Thräne verbeut,
Geh! ich weine nicht, Freund. Ich müßte mein Leben durchweinen,
Weint' ich dir, Gieske, nach!⁴⁷

Die Evokation von Melancholie und Wehmut findet eine Entsprechung in Fullers Gedicht, in dem die Sprecherin den Abschied von der Freundin beklagt. Klopstock betont das Gefühl von Gemeinschaft und Zweisamkeit, wenn er die Freunde mit „gewählten Gatten“ vergleicht.⁴⁸ Auch Fuller hebt die Innigkeit der freundschaftlichen Verbindung hervor und entwirft das Bild einer Freundschaft, die für die Partnerinnen ein Refugium ist, das sie vor den Ängsten und Sorgen des Lebens schützt. Die Freundschaft ist eine Quelle emotionaler Kraft:

Oh could we on the waves have lingered then,
Or in that bark, together borne away,

⁴³ Die Sprecherin erklärt: „She still will love, if ne'er we meet again“, Anhang D.4.

⁴⁴ Anhang D.2.

⁴⁵ RICHTER, *Siebenkäs*, 68, 69. KLOPSTOCK, „An Ebert“, z.6-7.

⁴⁶ Anhang D.2.

⁴⁷ KLOPSTOCK, „An Gieske“, z.1-5. Auch in dem Gedicht „An Ebert“ verbindet Klopstock das Motiv des Abschieds mit dem Motiv des Weinens, wenn das lyrische Ich dem Freund zuruft: „Weggehn muß ich, und weinen! vielleicht, daß die lindernde / Thräne / Meinen Gram mir verweint.“ KLOPSTOCK, „An Ebert“, z. 6-8.

⁴⁸ KLOPSTOCK, „An Gieske“, z.8.

Have sought some isle far from the haunts of men,
 Ills left behind which cloud the social day,
 What grief I had escaped, yet left untried
 That holy faith, by which, now fortified,
 I felt a peace to happiness allied, –
 And thou, although for thee my loving heart
 Would gladly some Elysium set apart.
 From treachery's pestilence, and passion's strife,
 Sustained and fostered by hearts like thy own[.]⁴⁹

Die Vorstellung einer zärtlichen Freundschaft wird in dem Gedicht „To the Same, Glen Anna. August 1835“ weiter ausgeführt. Das zentrale Lösungswort der Empfindsamen, ‚die Zärtlichkeit‘, bestimmt Klopstocks und Jean Pauls Freundschaftsauffassung.⁵⁰ Zärtlich ist man vor allem in verdichteten zwischenmenschlichen Beziehungen, die durch Vertrautheit und Zweisamkeit gekennzeichnet sind.⁵¹ Fuller greift den Begriff der ‚Zärtlichkeit‘ auf und feiert in „To the Same, Glen Anna“ den zärtlichen Bund mit der Freundin, deren „sweet company“ sie vermisst, und vergegenwärtigt sich die „tender thoughts, and moonlight memories“, die die Zeit der Zweisamkeit prägten.⁵² Klopstock und Jean Paul betonen, der Abschied zerstöre den zärtlichen Bund nicht, sondern intensiviere ihn geradezu, da durch die Trennung die Freunde die Innigkeit der Freundschaft in gesteigerter Form erlebten. Fuller greift diese Vorstellung auf und erklärt, die emotionale Bindung überdauere die Trennung: „She will still love, if ne'er we meet again. / And thou hast made me blest by thy heart's power / To read untaught the past, and share the present hour!“⁵³

Neben den Motiven des Abschieds und des Weinens bestimmt ein weiteres empfindsames Motiv die Freundschaftsgedichte von Klopstock und Fuller. Die Einsamkeitserfahrung des empfindsamen Menschen, der verlassen von dem geliebten Partner, sich in den „Innenraum der Seele“ zurückzieht, wird in beiden Gruppen von Freundschaftsgedichten thematisiert.⁵⁴ In „An Ebert“ stellt sich das lyrische Ich den Tod der Freunde vor und drückt so die schier unermessliche Bedeutung der Freundschaft aus. Der Sprecher beklagt die Einsamkeit seiner Situation: „Stirbt dann auch Einer von uns, und bleibt nur Einer noch übrig; / Bin der Eine dann ich; / [...] Bin dann ich der Einsame, bin allein auf der Erde.“⁵⁵

⁴⁹ Anhang D.2.

⁵⁰ Vgl. zum Thema der Zärtlichkeit bei Klopstock, SAUDER, „Der ‚zärtliche‘ Klopstock“.

⁵¹ Vgl. WEGMANN, *Diskurse der Empfindsamkeit*, 40-43. Wegman bespricht in dem Kapitel „Die Ausdifferenzierung des Empfindsamkeitsdiskurses unter dem Schlagwort der Zärtlichkeit“ den Zentralbegriff der ‚Zärtlichkeit‘.

⁵² Anhang D.4.

⁵³ Anhang D.4.

⁵⁴ Alewyn bezeichnet die Einsamkeit als „Lebensform des Empfindsamen“. ALEWYN, „Was ist Empfindsamkeit?“, 3.

⁵⁵ KLOPSTOCK, „An Ebert“, z.63-68.

Fuller verarbeitet die Erfahrung der Einsamkeit und stellt ein lyrisches Ich vor, das verlassen von der Partnerin wehmütig den Erinnerungen an die gemeinsame Zeit nachhängt. In dem Gedicht „On receiving two letters from—“ (1837) muss die Sprecherin erkennen, dass die Trennung von der Freundin endgültig ist und die Welt für sie düster bleiben wird:

In this sad world, where every Beauty seems
Made but to stimulate and mock our dreams,
Where like of hearts and mind still severed are,
Where the wave vainly heaves us to meet the star,
Where noblest souls most rarely find a home,
Where holiest pilgrims most forsaken roam,
Where flowers, whose breath is all of Araby,
Upon the lonely waste unnoticed die, –⁵⁶

Die Sprecherin stellt sich als einsame Seele dar, die ohne die Freundin keine Ruhe finden kann. Die Freundinnen sind Seelenverwandte, die gemeinsam die Natur erleben. In „To the Same. In Answer to the Letter of January 6th, 1836“ nennt die Sprecherin ihr Gegenüber „my heart’s sister, and my fancy’s love“ und erklärt, die Freundinnen seien durch die Ähnlichkeit ihrer Gefühle verbunden: „Shall the same gale to both of us convey / The fragrance of the Italian orange-grove? / And break the bay of Naples into smiles?“⁵⁷ Das Thema der Seelenverwandtschaft bestimmt auch das Gedicht „To A.H.B. – In Her Convent“ (1836), in dem das lyrische Ich sich danach sehnt, der Welt des Alltags zu entfliehen und in einem neuen Reich mit der Freundin vereint zu sein. Die spirituelle Dimension der Beziehung wird hervorgehoben, wenn es heißt:

Far from the frivolous world to fly,
Silent with thy own spirit to commune,
Leaving an atmosphere of flattery,
Thy being’s chords in quiet to attune
With God and Nature, this was a desire
I never thought to find on one so fair, –⁵⁸

Wie in Jean Pauls Roman *Siebenkäs* findet Margaret Fuller auch in Klopstocks Freundschaftsoden Darstellungen der gleichgeschlechtlichen Seelenverwandtschaft: In „An Bodmer“ zum Beispiel stellt Klopstock zwei Freunde als Seelenverwandte vor und betont die geistige Verwandtschaft der Freunde, die füreinander geschaffen und einander ähnlich sind. In Klopstocks Ode und in Fullers Gedicht wird deutlich, dass innere Nähe die Grundbedingung der empfindsamen Freundschaft ist: Das lyrische Ich in „An Bodmer“ erklärt, der Freund sei „für das Herz [ihm] gemacht“; die Sprecherin in Fullers Gedicht betont, die Freundinnen teilten Empfindungen und Gedanken.⁵⁹

⁵⁶ Anhang D.8.

⁵⁷ Anhang D.7.

⁵⁸ Anhang D.6.

⁵⁹ KLOPSTOCK, „An Bodmer“, z.17.

In ihren Freundschaftsgedichten an Anna Barker greift Fuller einen zentralen empfindsamen Grundgedanken auf und illustriert, wie das Erlebnis der Natur für den Menschen an Bedeutung gewinnt, wenn er es mit einem Partner teilt. In dem Gedicht „To – Sunset, after Leaving New York, August 1838“ erinnert sich die Sprecherin an die gemeinsamen Stunden mit der Freundin:

That gorgeous eve! Its wealth of Sylvain dye!
 Say, are they living in thy fancy yet!
 Can age, on asking care bid us forget
 The magic wonders of that sunset sky?
 The glittering lip of the lusian glimed wave,
 The arch of heaven to Neptune's hall descending.
 And sea and air in one blue circler blending,
 While a swift-scudding sail its romance gave,
 Unto Night's secret realms speeding afar,
 And bearing human hearts from us away,
 Ere flashing sympathies could bid them say
 If they like us, lure for the evening star, –
 All this we both could see, together feel, –
 Since then, no more alone at Nature's shrine
 I kneel.⁶⁰

Die impressionistische Naturbeschreibung ruft eine bestimmte Stimmung hervor, die die Gefühlslage der Freundinnen widerspiegelt und die Gemeinschaft des inneren Lebens hervorhebt. Beim gemeinsamen Betrachten der Natur erleben die jungen Frauen ein Gefühl der Exklusivität, das sie in eine erhabene Stimmung versetzt. Andere Menschen werden bewusst aus dem Bund der Freundinnen ausgeschlossen und die Zweisamkeit zelebriert.

Das gemeinsame Naturerlebnis der empfindsamen Seelen ist Thema der letzten großen Freundschaftsode Klopstocks „Der Zürchersee“ (1750), die bezeugt, dass Empfindungen nicht wie in der Goethe'schen Erlebnislyrik allein erfahren, sondern mit Gleichgesinnten geteilt werden.⁶¹ Wie auch Fuller präsentiert Klopstock eine stimmungsreiche Landschaft und konzentriert sich auf die Evokation von Empfindungen, die ein Gefühl von Gemeinschaft schaffen. Während Klopstock die Gefühle einer Gruppe preist, weicht Fuller von der Freundschaftskonzeption des deutschen Dichters ab und beschreibt die exklusive Beziehung zwischen zwei gleichempfindenden Menschen. Klopstock feiert den Bund befreundeter Seelen und verliert auch in den Beschreibungen der Beziehung zu dem einzelnen Freunde die Gruppe nicht aus dem Auge.⁶² Die Oden „An Gieske“ und „An Ebert“ bleiben nicht auf die Darstellung der Zweisamkeit beschränkt, sondern beziehen den Bund der Freunde mit ein. In einem weiteren

⁶⁰ Anhang D.2.

⁶¹ Vgl. SAUDER, „Die ‚Freude‘ der Freundschaft“, 230.

⁶² Vgl. RASCH, *Freundschaftskult und Freundschaftsdichtung im deutschen Schrifttum des 18. Jahrhunderts*, 252.

Punkt distanziert sich Fuller von Klopstocks Bild der Freundschaft und greift den enthusiastischen, jugendlich heiteren Ton, der die Ode „Der Zürchersee“ prägt, nicht auf.⁶³ Dem Grundthema der Freude wird in Fullers Gedichten an Anna Barker die Erfahrung von Melancholie und Wehmut entgegengesetzt, die kennzeichnend für die Oden „An Gieske“ und „An Ebert“ sind.

Wie dargestellt wurde, bezieht sich Margaret Fuller bei der Konzeption ihrer frühen Freundschaftsgedichte auf die poetische Ausdrucksweise des männlichempfindsamen Freundschaftsdiskurses, die sie auf die Darstellung eines weiblichen Freundschaftspaares überträgt. Vorbilder für die Schilderung einer zärtlichen gleichgeschlechtlichen Freundschaft, die durch empfindsame Beschwörungen ewiger Liebe, innere Verbundenheit und durch die Erfahrung von Abschied und Schmerz bestimmt sind, findet Fuller in Klopstocks Freundschaftsoden und in Jean Pauls *Siebenkäs*. Die beiden deutschen Dichter stellen jeweils unterschiedliche Formen der Männerfreundschaft vor: Während Klopstock die bündische Formation lobpreist, konzentriert sich Jean Paul auf die Zweierfreundschaft.

In Analogie zu der empfindsamen Männerfreundschaft entwirft Fuller das Konzept einer empfindsamen Frauenfreundschaft, die sich in entscheidenden Punkten von dem von Männern entworfenen Freundschaftsbild unterscheidet. Dem Bund der Freunde, der von Klopstock enthusiastisch gefeiert wird, stellt Fuller in Anlehnung an Jean Pauls Beschreibung der intimen Männerfreundschaft eine empfindsame Zweierbeziehung gegenüber. Weitere Freunde finden in Fullers Gedichten an Anna Barker keine Erwähnung und sie beschreibt das weibliche Reich der Freundschaft als ein abgeschlossenes Refugium für die Freundinnen, die in ihrer Zweisamkeit Erfüllung finden. Im Gegensatz zu Jean Paul, der neben der Freundschaft zwischen Siebenkäs und Leibgeber eine empfindsame Liebesbeziehung schildert, lässt Fuller keinen Raum für eine Beziehung zwischen Mann und Frau. Die Darstellungen der Männerfreundschaften bei Klopstock und Jean Paul sind durch gesteigerte Gefühle, Enthusiasmus und Schwärmerei gekennzeichnet: Sowohl in *Siebekäs* als auch in Klopstocks Freundschaftsoden wird durch den Gebrauch zahlreicher Epitheta die Freundschaft idealisiert. Klopstocks „lindernde[] Thränen“ und „schweremuthsvolle[] Gedanken“, das „sanfte edle Gefühl“, der „erschütterte[] Geist“ und „das bebende Knie“ sowie das „übereinnende Auge“, „der verwaiste Geliebte“, die „brennende[n] Tränen“ oder die „rührende [...] Liebe“, die Jean Paul beschreibt, stehen für die Schwärmerei und die inszenierten Gefühlsausbrüche der Empfindsamen.⁶⁴ In Margarets Fullers

⁶³ Klopstock betont die enthusiastische heitere Einstellung, wenn er das lyrische Ich ausrufen lässt: „Komm, und lehre mein Lied jugendlich heiter seyn, / Süße Freude, wie du! gleich dem beseelerten / Schnellen Jauchzen des Jünglings, / Sanft, der fühlenden Fanny gleich.“ KLOPSTOCK, „Der Zürchersee“, z 9-12.

⁶⁴ Die Beispiele für Klopstocks Gebrauch der Epitheta sind in den Oden „An Gieske“ und „An Ebert“ zu finden; die Beispiele für Jean Pauls schwärmerische Sprache befinden sich in dem Roman *Siebenkäs* auf den Seiten 68 und 69.

Gedichten weicht die empfindsame Schwärmerei einem vorsichtigeren Ton. Wehmutsvoll huldigt die Sprecherin den zarten Banden, die sie mit der Freundin verbinden, und beklagt die Trennung von der geliebten Person. Es geht Fuller nicht um die enthusiastische Darstellung einer Freundschaft, sondern um die Offenbarung intimster Gefühle, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind.⁶⁵ Fuller entwickelt die utopische Vorstellung eines weiblichen Reiches, das den Frauen eine Rückzugsmöglichkeit bietet, und beschreibt die Freundschaftsbeziehung als eine zentrale Quelle emotionaler Kraft und Unterstützung.

2. *True Friendship*: Margaret Fullers Freundschaftsideal und Bettina von Arnims *Die Gündero*

Betrachtet man Margaret Fullers Interesse an Bettina von Arnims Briefroman *Die Gündero* unter Berücksichtigung der frühen Freundschaftsgedichte an Anna Barker, wird deutlich, warum das Freundschaftsbild der deutschen Dichterin die Amerikanerin fasziniert. In dem Briefroman findet Fuller die Schilderung einer idealen Frauenfreundschaft, die für sie zum Vorbild wird. Während sich Fuller bei der Konzeption der Gedichte an Anna Barker mit der Schilderung männlicher Freundschaftspaare befasst, knüpft sie in den späteren Freundschaftsgedichten an die Tradition der Frauenfreundschaft an, die Bettina von Arnim begründet. In Analogie zu der empfindsamen Freundschaftsauffassung beruhen in der Frühromantik die Definitionen von Freundschaft auf Modellen, die Männer entwerfen.⁶⁶ Männliche Freundschaftspaare wie Tieck und Wackenroder, Arnim und Brentano, Schlegel und Schleiermacher oder Hölderlin und Sinclair feiern ein Freundschaftsideal, das auf die männliche Welt beschränkt bleibt. Mit der Thematisierung einer Frauenfreundschaft schafft Bettina von Arnim in Deutschland ein neues, poetisches Sujet. Barbara Becker-Cantarino beschreibt die besondere Rolle, die *Die Gündero* für die Freundschaftsauffassung im 19. Jahrhundert spielt:

Für *Frauenfreundschaft* als eine zwischenmenschliche, geistig-seelische Beziehung zwischen gleichwertigen, autonomen Frauen gab es jedoch (und gibt es) keine literarische Tradition, keine großen historischen oder mythologischen Vorbilder. Bettina von Arnim wußte um diese Traditionslosigkeit der Frauenfreundschaft und schrieb sich spielerisch-ironisch in die *männliche* Freundschaftsgeschichte ein.⁶⁷

⁶⁵ Fuller schreibt über ihre Gedichte: „[F]or us lesser people, who write verse merely as vents for the overflowings of a personal experience, which in every life of any value craves only occasionally the accompaniment of the lyre, it seems to me that all the value of this utterance is destroyed by a hasty or indiscriminate publicity. The moment I lay open my heart, and tell the fresh feeling to any one who chooses to hear, I feel profaned.“ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:73.

⁶⁶ Vgl. HOOCK-DEMARLE, „Zwischen Wirklichkeit und Fiktion“, 169.

⁶⁷ BECKER-CANTARINO, *Schriftstellerinnen der Romantik*, 249.

Bettina von Arnim löst sich von einem Frauenbild, das der Frau in einer Paarbeziehung lediglich die Rolle der Geliebten eines Mannes zuspricht, und stellt in *Die Günderröde* eine Beziehung zwischen zwei gleichwertigen Frauen vor. Im Gegensatz zu der asymmetrischen Paarbeziehung, die von Arnim in *Goethes Briefwechsel mit einem Kinde* darstellt, entwirft sie nun das Bild einer idealen symmetrischen Beziehung.

Aus Margaret Fullers Interesse an Bettina von Arnims Schilderung einer symmetrischen Freundschaftsbeziehung zwischen zwei Frauen geht ihr Aufsatz „Bettine Brentano and Her Friend Günderröde“ hervor.⁶⁸ Fuller übersetzt zentrale Passagen aus dem Briefroman, um dem amerikanischen Leser die Außergewöhnlichkeit der Frauenfreundschaft vor Augen zu führen.⁶⁹ Fullers fragmentarische Übersetzung des Romans wird 1842 von Elizabeth Peabody unter dem Titel *Günderröde* veröffentlicht. Nach Fullers Tod vervollständigt Minna Wesselhoef die Übersetzung, die 1861 als *Correspondence of Fräulein Günderröde and Bettine von Arnim* erscheint. Fullers Biograph Thomas Wentworth Higginson berichtet über die Übersetzung:

There is nothing in the reprint to indicate the double origin, but the point of transition occurs at the end of the first letter on page 86; while this volume, as completed, retains Margaret Fuller's preface and an extract from her 'Dial' essay. Mrs. Wesselhoef informs me that she revised Miss Fuller's part of the translation, but found nothing to correct save two or three colloquial idioms, pretty sure to be misinterpreted by one not a native of Germany.⁷⁰

In ihrem literaturkritischen Aufsatz vergleicht Margaret Fuller eine asymmetrische Paarbeziehung mit der symmetrischen Freundschaftsbeziehung, die von Arnim in *Die Günderröde* beschreibt. Fuller widmet sich einleitend von Arnims *Correspondence with A Child (Goethes Briefwechsel mit einem Kinde)* und erklärt, die Beziehung zwischen Goethe und Bettine sei ein Beispiel für ein ungleiches Verhältnis, in dem der eine Partner dem anderen untergeordnet sei: „[W]e must feel that the relation in which she [Bettine] stands to Goethe is not a beautiful one.“⁷¹ Fuller zufolge fördert die Haltung beider Partner die Ungleichheit:

Were Bettine, indeed, a child, she might bring her basket of flowers and strew them in his path without expecting even a smile in return. But to say nothing of the reckoning by years, which the curious have made, we constantly feel that she is not a child. [...] Then Goethe is so

⁶⁸ Zu Fuller und Bettina von Arnim, vgl. BÄUMER, „Margaret Fuller (1810-1850) and Bettina von Arnim: An Encounter Between American Transcendentalism and German Romanticism“.

⁶⁹ Fuller lobt das Buch mit den folgenden Worten: „[The] books is true, and of the rarest excellence, a many-petalled flower on the bosom of nature, from which the dew shall never vanish.“ FULLER, „Bettine Brentano and Her Friend Günderröde“, 353.

⁷⁰ HIGGINSON, *Margaret Fuller Ossoli*, 193.

⁷¹ FULLER, „Bettine Brentano and Her Friend Günderröde“, 314.

cold, so repulsive, diplomatic, and courteously determined not to compromise himself. Had he assumed truly the paternal attitude, he might have been far more gentle and tender, he might have fostered all the beauteous blossoms of this young fancy, without ever giving us the feeling of pain and inequality. But he does not; there is an air as of an elderly guardian flirting cautiously with a giddy, inexperienced ward, or a Father Confessor, who, instead of through the holy office raising and purifying the thoughts of the devotee, uses it to gratify her curiosity.⁷²

Dieser asymmetrischen Beziehung stellt Fuller die Freundschaft zwischen den Kunstfiguren Bettine und Karoline gegenüber, die sie als idealtypische Form einer weiblichen Freundschaft beschreibt. Fuller veranschaulicht, dass es sich bei dieser Freundschaft um eine Beziehung zwischen zwei sich schätzenden und gleichwertigen Frauen handelt, die ihre Eigenständigkeit nicht verlieren und sich in ihrer Persönlichkeitsstruktur und ihren Lebenserfahrungen unterscheiden.⁷³ In den beiden jungen Frauen sieht Fuller zwei unterschiedliche Lebensauffassungen verkörpert, die sich ergänzen:

I have been accustomed to distinguish the two as Nature and Ideal. Bettine, hovering from object to object, drawing new tides of energy from all, living freshly alike in man and tree, loving the breath of the damp earth as well as that of the flower which springs from it [...] flying and singing like a bird, sobbing with the hopelessness of an infant, prophetic, yet astonished at the fulfillment of each prophecy, restless, fearless, clinging to love, yet unwearied in experiment – is not this the pervasive vital force, cause of the effect which we call nature?

And Gunderode, in the soft dignity of each look and gestures, whose lightest word has the silvery spiritual clearness of an angel's lyre, harmonizing all objects into their true relations, drawing from every form of life its eternal meaning, checking, reproving, and clarifying all that was unworthy by her sadness at the possibility of its existence.⁷⁴

Die musenhafte Bettine, die sich durch Naturverbundenheit, Kreatürlichkeit und Vitalität auszeichnet, ergänzt die Minerva Karoline, die über einen ausgeprägten Verstand und Weisheit verfügt. Margaret Fuller betont, dass es sich bei der Freundschaft zwischen Bettine und Gunderode um eine ideale und harmonische Beziehung handele, in der die beiden Frauen ihre Persönlichkeiten ausleben und ihren Neigungen nachgehen könnten.

Das Bild einer exklusiven Welt, in der die Partnerinnen sich ungehindert darstellen und entwickeln können, befindet sich in Einklang mit Fullers Wunsch, sich in einem weiblichen Reich mit der Freundin auszutauschen. In den Gedichten an Anna Barker sehnt sich die Sprecherin nach einem eigenen Raum, den sie jedoch

⁷² FULLER, „Bettine Brentano and Her Friend Gunderode“, 317.

⁷³ Vgl. BECKER-CANTARINO, *Schriftstellerinnen der Romantik*, 250.

⁷⁴ FULLER, „Bettine Brentano and Her Friend Gunderode“, 318-19. Bereits im März 1841 schreibt Fuller an William Henry Channing: „Gunderode is the ideal; Bettina, nature.“ FULLER, *Letters*, VI:331.

nicht für sich und die Freundin erobern kann. Sie kann die Außenwelt nicht ausschließen und muss erfahren, wie schmerzhaft die Trennung von der Partnerin ist. Bettina von Arnims Roman zeigt Fuller, dass Exklusivität in der Freundschaft durchaus möglich ist: Bettine und Günderode schaffen sich ihren eigenen Freiraum und entfalten sich in ihrer Beziehung.⁷⁵ In *Die Günderode* entwickelt von Arnim einen utopischen Gesellschaftsentwurf und stellt eine Freundschaftsbeziehung vor, in der die Partnerinnen ihre Ideale verwirklichen können, ohne von der Gesellschaft behindert zu werden.⁷⁶ Der Freundschaftskodex, der die Frauen verbindet, betont diese Exklusivität. Bettines und Günderodes eigene Lebensphilosophie, die sie mit dem Begriff „Schwebe-Religion“ bezeichnen, drückt etwas „Fließendes, werdendes, einen Prozeß, eine Bewegung“ aus und deutet auf die Bildungsauffassung der Frauen hin.⁷⁷ Die Freundinnen sind darum bemüht, sich ständig weiter zu entwickeln und sich von starren philosophischen und religiösen Systemen zu lösen. Margaret Fuller beschäftigt sich mit dem Konzept der „Schwebe-Religion“ und übersetzt in ihrem Aufsatz eine Passage aus *Die Günderode*, um die innige geistige Verbundenheit der Freundinnen zu illustrieren: „Let us found a religion, I and thou. [...] Ah God! I shall sleep no more, good night, only I will say that our religion must be called the *hovering religion*. That I will tell thee about tomorrow.“⁷⁸

Margaret Fuller erwähnt die Tradition der Männerfreundschaft und vergleicht sie mit der Freundschaft zwischen zwei Frauen, um darzulegen, dass die Frauenfreundschaft ein bedeutendes poetisches Thema ist, das in der Literatur zu Unrecht vernachlässigt wurde. Fuller distanziert sich von einer Freundschaftskonzeption, nach der lediglich der Mann eine innige gleichgeschlechtliche Beziehung eingehen kann, und schreibt der Frau eine besondere Affinität zur Freundschaft und zur Poesie zu:

An intimacy between two young men is heroic. [...] But the relation between two young girls is essentially poetic. What is more fair than to see little girls, hand in hand, walking in some garden, laughing, singing, chatting in low tones of mystery, cheek to cheek and brow to brow. Hermina and Helena, the nymphs gathering flowers in the vale of Enna, sister Graces and sister Muses rise to thought, and we feel how naturally the forms of women are associated in the contemplation of beauty and the harmonies of affection. [...] There is a fluent tenderness,

⁷⁵ Vgl. HOOCK-DEMARLE, „Zwischen Wirklichkeit und Fiktion“, 179.

⁷⁶ Elke Fredericksen und Monika Shafi lesen *Die Günderode* als einen gesellschaftlichen Gegenentwurf, „der die Vision einer grundlegend veränderten Gemeinschaft enthält“. FREDERICKSEN & SHAFI, „Sich im Unbekannten suchen gehen: Bettina von Arnims ‚Die Günderode‘ als weibliche Utopie“, 56.

⁷⁷ BECKER-CANTARINO, *Schriftstellerinnen der Romantik*, 254.

⁷⁸ FULLER, „Bettine Brentano and Her Friend Günderode“, 334-35.

a native elegance in the arrangement of trifling incidents, a sincere childlike sympathy in aspiration that mark the destiny of woman.⁷⁹

Fuller vertritt ein hohes Freundschaftsideal, das sie in der Beziehung zwischen Bettine und Karoline verkörpert sieht, und betont, zentrale Komponenten dieser Frauenfreundschaft seien völliges Vertrauen, Großzügigkeit, ungetrübte Sympathie und Bescheidenheit. Zudem sei das entscheidende Charakteristikum dieser idealen Freundschaft, dass sich die Freundinnen gegenseitig anregten. Fuller erklärt, in der idealen Freundschaft entwickle sich die Persönlichkeit des Menschen nicht in Isolation, sondern in der Auseinandersetzung mit dem Gegenüber:

But also none [friendship] can subsist and grow, without mutual stimulus, without an infinite promise, a stern demand of excellence from either side, and revelations of thoughts, not only hoarded from the past, but constantly new-born from intercourse between two natures.⁸⁰

Angeregt durch dieses Bild einer idealen freundschaftlichen Beziehung entwickelt Margaret Fuller ihr Konzept der Frauenfreundschaft weiter und verfasst um 1844 zwei Freundschaftsgedichte, die eine thematische Nähe zu den frühen Gedichten an Anna Barker aufweisen, aber auch deutlich zu erkennen geben, dass sie unter dem Einfluss der Lektüre von *Die Gűnderode* entstanden.

In dem 1844 verfassten Gedicht „To Sarah“ beschreibt Margaret Fuller eine innige Freundschaft zwischen zwei Frauen und stellt eine Sprecherin vor, die ein Loblied auf die geliebte Freundin singt.⁸¹ Während Bettina von Arnim die Form des Briefes wahlt, um die Naher der Freundinnen zueinander zum Ausdruck zu bringen und darzulegen, wie sich die Beziehung durch diese Art der Kommunikation entwickelt, unterstreicht Fuller durch die Form des Widmungsgedichtes, in dem das lyrische Ich die Freundin direkt anspricht, die Verbundenheit der Frauen. In Anlehnung an von Arnims Beschreibung der Freundinnen Bettine und Gűnderode verwendet Fuller Bilder aus der Natur, um die Vertraute zu charakterisieren. Das lyrische Ich vergleicht die Freundin zunachst mit einem lieblichen Farn, der fűr Bescheidenheit und innere Ruhe steht. Die Sprecherin zieht ein weiteres Bild aus der Natur heran und erklart, die Freundin erinnere sie an den lieblichen Lorbeerbaum, dessen Duft sie an einem heißen Sommertag beruhigte. berwaltigt von Eindrűcken des Meeres sehnt sich die Sprecherin nach einem ruhigen Platz:

But I will liken thee to the sweet bay,
Which I first learned, in the Cohasset woods,
To name upon a sweet and pensive day
Passed in their ministering solitudes.
I had grown weary of the anthem high

⁷⁹ FULLER, „Bettine Brentano and Her Friend Gűnderode“, 319-20.

⁸⁰ FULLER, „Bettine Brentano and Her Friend Gűnderode“, 349-50.

⁸¹ Arthur B. Fuller veroffentlichte das Gedicht, das sich unter Margaret Fullers Manuskripten in der Houghton Library befindet, unter dem Titel „To S.C.“ in *Life Without and Life Within*.

Of the full waves, cheering the patient rocks;
 I had grown weary of the sob and sigh
 Of the dull ebb, after emotion's shocks;
 My eye was weary of the glittering blue
 And the unbroken horizontal line;
 My mind was weary, tempted to pursue
 The circling waters in their wide design,
 Like snowy sea-gulls stooping to the wave,
 Or rising buoyant to the utmost air,
 To dart, to circle, airily to lave
 Or wave-like float in foam-born lightness fair:
 I had swept onward like the wave so full,
 Like the sea weed now left on the shore so dull.⁸²

Das Leben des lyrischen Ichs gleicht in seiner Bewegtheit dem Meer; der Lorbeerbaum steht für die beruhigende Wirkung der Freundin, die mit den Adjektiven „sweet“, „calm“, „soothing“, „mild“ und „tranquil[]“ charakterisiert wird.⁸³ Diese Figurenkonstellation erinnert an die Beziehung zwischen der wilden Bettine und der sanften GÜnderode, die in Fullers Übersetzung einer Passage aus *Goethes Briefwechsel mit einem Kinde* als „soft“, „delicate“ und „timid“ beschrieben wird. Auch in *Die GÜnderode* wählt von Arnim Symbole aus der Natur, um Karoline zu beschreiben. In einer von Fuller übersetzten Passage berichtet Bettine wie sie sich beim Anblick einer Birke an die Freundin erinnert fühlt. Wie die Sprecherin in Fullers Gedicht sieht die junge Frau die wertvollen Charakteristika der Freundin in einem Element der Natur verkörpert. Während Fullers lyrisches Ich den Farn und den heilbringenden Lorbeerbaum wählt, glaubt Bettine, die Birke, ein Sinnbild des Frühlings und der Leben erweckenden Kraft, treffe die Gestalt und den Geist der Freundin:⁸⁴

He [the Duke] walked on with me, and as we went would have me talk of thee, of our life together, of thy character, of thy form; then have I for the first time reflected how fair thou art; we saw a well-grown white silver-birch in the distance, with its hanging boughs, which had grown up out of a cleft in the midst of the rock, and, softly moved by the wind, bent downward toward the valley; to this I involuntary pointed, as I spoke of thy spirit and thy form; the Duke said, 'then is thy friend like that birch?' [...] Meanwhile there stood the birch so gorgeous, so filled with gold, so whispered through, by the sun, by the breeze, so willing to bow itself gently to the stream of the morning wind, waving its green leaves joyfully into the blue heaven, that I could not decide, what lay between both[.]⁸⁵

⁸² FULLER, „To Sarah“, z.19-36.

⁸³ FULLER, „Bettine Brentano and Her Friend GÜnderode“, 323.

⁸⁴ Vgl. LURKER, *Wörterbuch der Symbolik*, 99.

⁸⁵ FULLER, „Bettine Brentano and Her Friend GÜnderode“, 339-40.

Fuller greift auf Bettines Darstellung der Freundin zurück und beschreibt, wie das lyrische Ich in „To Sarah“ Eigenschaften der Freundin in dem Lorbeerbaum zu sehen meint. Anders als Bettine, die die visuellen Eindrücke beschreibt, betont das lyrische Ich in Fullers Gedicht, wie der Duft der Pflanze ihre Aufmerksamkeit erregt:

Rising from my kind bed of thick-strewn leaves,
 A fragrance the astonished sense receives,
 Ambrosial, searching, yet retiring, mild
 Oft that soft scene the soul was it? or child?
 'Twas the sweet bay I had unwitting spread,
 A pillow for my senseless, throbbing head,
 [...]
 All that this scene did in that moment tell,
 I since have read, O wise, mild friend, in thee.⁸⁶

Trotz der ähnlichen Figurenkonstellation weicht Fullers Darstellung des Freundschaftspaares in einem wichtigen Punkt von dem Bezugstext ab. Der sanften, bescheidenden und milden Figur, die in beiden Texten beschrieben wird, steht in der Passage aus *Die Gündertode* eine junge, lebensfrohe und unbeschwerte Frau gegenüber. Die Sprecherin in Fullers Gedicht hingegen ist eine bewegte, schwermütige Frau, deren Namen mit Bedauern assoziiert wird. Obwohl sie die Nähe der Freundin verspürt und eine positive Erfahrung entfaltet, dominiert das Gefühl der Einsamkeit die Szene und sie denkt an Abschied:

Grudge not the green leaves ravished from thy stem,
 Their music, should I live, muse-like to tell;
 Thou wilt, in fresher green forgetting them,
 Send others to console me for farewell.
 Thou wilt see why the dim word of regret
 Was made to rhyme with Margaret.⁸⁷

Die Sprecherin erklärt, dass ihr Name mit einem weiteren Namen verbunden sei. Fuller erwähnt die Figur der Leila, die in dem Sketch „Leila“ und in dem Gedicht „Leila in the Arabian Zone“ als magische Göttin der Nacht in Erscheinung tritt. In „To Sarah“ erkennt das lyrische Ich die Rolle, die der Name Leila in ihrem Leben spielt:

But to the Oriental parent tongue,
 Sunrise of Nature, does my chosen name,
 My name of Leila, as a spell belong,
 Teaching the meaning of each temporal blame;
 I chose it by the sound, not knowing why;
 But since I know that Leila stands for night,
 I own that sable mantle of the sky.
 Through which pierce, gem-like, points of distant light;
 As sorrow truths, so night brings out her stars;
 O, add not, bard! that those stars shine too late!⁸⁸

⁸⁶ FULLER, „To Sarah“, z.64-73.

⁸⁷ FULLER, „To Sarah“, z.76-81.

In diesem Gedicht erscheint Leila nicht als eine heroische Gestalt der Nacht, sondern als eine traurige Figur, die sich nicht aus ihrer Einsamkeit befreien kann. Während in den anderen Texten Leila als eine unabhängige Frau dargestellt wird, kommt in „To Sarah“ die Problematik dieser Weiblichkeitskonzeption zum Ausdruck: Einerseits findet die Sprecherin in der Beziehung zu der Freundin momentane Erfüllung, andererseits lässt die Seite ihrer Persönlichkeit, die Leila verkörpert, die Nähe nicht zu. Die absolute Nähe, die Bettine und Karoline erfahren, kann das lyrische Ich nur in ausgewählten Augenblicken erleben. Charakteristisch für Fullers Freundschaftsgedichte ist, dass die Sprecherin allein bleibt und die Freundin ihr lediglich in Gestalt eines Lorbeerbaumes begegnet. Anders als in „Leila“ erscheint die Frauenfigur nicht als eine überirdische Gestalt, sondern wird durch ihre Sehnsucht nach partnerschaftlicher Nähe vermenschlicht.

Margaret Fuller erläutert in einem Brief an William Henry Channing, welcher Aspekt der Beziehung zwischen Bettine und Karoline sie insbesondere fasziniert. In einem Moment der völligen Entspannung erinnert sich Fuller an eine Passage aus *Die Günderoode*, in der Bettine hervorhebt, wie sehr sie es wünsche, die Freundin beruhigen und von Sorgen befreien zu können:

Today in the exquisite calm of this scene I felt as poor Bettine did to Gunderode. ‘Oh could I bear thee in thy arms through the world to a soft mossy place.’ There I well know that it would not be *ages* of repose the Soul would crave; she only needs to take her own time to rest upon the friendly bough and sleep in the embosoming Night, secure that she will not be rudely waked by the glare of facetious demands.⁸⁹

Bei der Konzeption ihres Aufsatzes über *Die Günderoode* übersetzt Fuller den Brief, der dieses Zitat enthält, um die Intensität der Freundschaft zwischen den beiden jungen Frauen zu illustrieren. Sowohl der Brief an Channing als auch die Übersetzung verdeutlichen, dass Fuller sich danach sehnt, von einem anderen Menschen umsorgt und getröstet zu werden, und dass sie hofft, dieses Bedürfnis könne in der gleichgeschlechtlichen Beziehung befriedigt werden. Margaret Fuller bewundert Bettine und Günderoode, die sich in ihrer Partnerschaft geborgen fühlen und sich ihre eigene Welt, ihr „secret Paradise“, schaffen.⁹⁰ Bewusst suchen die jungen Frauen die Zweisamkeit: „We must be secluded one with another, in nature; we must go hand in hand[.]“⁹¹

Das unveröffentlichte Gedicht „To E_“ handelt von einer Beziehung zwischen zwei Frauen, die Parallelen zu der Frauenfreundschaft aufweist, die Fuller in „Bettine Brentano and Her Friend Günderoode“ beschreibt. Das lyrische Ich blickt auf die Zeit mit der Freundin zurück und schildert die gemeinsamen Stunden,

⁸⁸ FULLER, „To Sarah“, z.84-90.

⁸⁹ FULLER, *Letters*, II:220.

⁹⁰ FULLER, „Bettine Brentano and Her Friend Günderoode“, 324.

⁹¹ FULLER, „Bettine Brentano and Her Friend Günderoode“, 326.

die die düstere Welt in ein „home Elysian“ verwandelten.⁹² Wie in dem Gedicht „To Sarah“ wird auch in diesem Gedicht die Freundin direkt angesprochen und auf diese Weise wird die Nähe zwischen den Partnerinnen hervorgehoben. In Anlehnung an die Freundschaft zwischen Bettine und Karoline betont Fuller in „To E_“, dass die Freundin für die Sprecherin eine zentrale Quelle emotionaler Kraft sei. In der dritten Strophe hebt die Sprecherin hervor, wie die Freundin sie stützte: „A token of the better power / Thy purity of soul has given, / To strengthen me in trial’s hour / And lead me nearer on to Heaven.“⁹³ Diese Unterstützung macht die besondere Qualität der Beziehung aus, die als „a nobler love“ bezeichnet wird.⁹⁴ Die Zweisamkeit der Verbindung wird betont, wenn die Sprecherin sich daran erinnert, wie sie und die Freundin „side by side“ die Welt betrachteten. Im Gegensatz zu den weiblichen Figuren, die im fünften Kapitel dieser Arbeit vorgestellt wurden, lehnt das lyrische Ich die totale Autonomie ab und beschreibt sich und die Partnerin als eine Einheit. Es erklärt: „Our hearts were chained[.]“⁹⁵

Während die von Fuller übersetzten Passagen aus *Die Günderröde* ein harmonisches Bild einer idealen Frauenfreundschaft zeichnen, das kaum durch Dissonanzen getrübt wird, stellt Fuller in ihren Freundschaftsgedichten eine Beziehung vor, die entweder gefährdet oder zerstört ist. Obwohl Bettine als die Werbende, „die sich immer wieder nähert, die Freundin umkreist, sie zu verstehen und zu erfassen versucht“, die Befürchtung äußert, Günderröde könne sich von ihr distanzieren, ist sie doch der Zuneigung der Freundin gewiss.⁹⁶ In dem Gedicht „To E_“ stellt Fuller hingegen ein verunsichertes Ich vor, das lernen muss, mit dem Verlust der Freundin zu leben. Die verwelkte Blume ist das Sinnbild dieser Freundschaft, die der Sprecherin rückblickend lediglich wie ein schöner Traum erscheint. Das lyrische Ich hat den Glauben an die Freundschaft verloren und muss erkennen „that love ist constant never“.⁹⁷ Die düstere Atmosphäre der Einsamkeit, die auch den zweiten Teil des Gedichtes „To E_“ bestimmt, überwiegt:

I know my fate, to drift alone
Across life’s may-tinted ocean,

⁹² Anhang D.10.

⁹³ Anhang D.10.

⁹⁴ Anhang D.10.

⁹⁵ Anhang D.10.

⁹⁶ BECKER-CANTARINO, *Schriftstellerinnen der Romantik*, 250. In einer von Fuller übersetzten Passage berichtet Bettine Günderröde von ihrer Angst verlassen zu werden. Sie erklärt jedoch bestimmt, sie werde eine Trennung nicht zulassen: „[...] I sought thee, I sought intimacy with thee, that I might drink with thee of the fountains of life which flow along our course. I feel it well in thy letter, that thou wilt withdraw from me. That I will not permit.“ FULLER, „Bettine Brentano and Her Friend Günderröde“, 333. Bettina von Arnim blendet historische Fakten wie die Aufkündigung der Freundschaft durch Karoline von Günderröde aus und schafft so das Bild einer ungetrühten Freundschaft.

⁹⁷ Anhang D.10.

Simply to hear its tempest moan,
 Simply to feel its heavy motion –
 Love's waves, turned backward on my breast
 Must stagnate and grow bitter there.
 To live unblessing and unblest –
 This is my fate I know and bear[.]⁹⁸

Das Symbol des Ozeans, das für das bewegte Leben des lyrischen Ichs steht, verbindet die Gedichte „To Sarah“ und „To E_“. Die Freundin, die in beiden Gedichten als eine beruhigende Kraft dargestellt wird, kann die Sprecherin nur für eine begrenzte Zeit aus ihrem unruhigen Leben befreien. Die melancholische Grundstimmung in den zwei späteren Freundschaftsgedichten erinnert an die frühen Gedichte an Anna Barker. Während in den Gedichten an Anna Barker ein lyrisches Ich spricht, das zwar den Abschied von der Freundin beklagt, aber dennoch die Hoffnung verspürt, die emotionale Bindung werde die Trennung überdauern, zeugt der Ton in den späteren Freundschaftsgedichten von Hoffnungslosigkeit. Negative Gefühle wie „fear“, „pride“, und „distrust“ sind für die Trennung von der Freundin verantwortlich und machen eine Versöhnung unmöglich.⁹⁹ Die utopische Vorstellung eines weiblichen Reiches, in das sich die Frauen zurückziehen können, weicht in „To E_“ der Erkenntnis, dass die Einsamkeit das Leben des lyrischen Ichs bestimmen wird.

In einem Brief an William Henry Channing zeigt sich Margaret Fuller bewegt über Karoline von Günderrodes Gedicht „Ist alles stumm und leer“, das von Arnim in *Die Günderode* zitiert. Das Gedicht verleiht einem tiefen Gefühl von Einsamkeit und Traurigkeit Ausdruck, das mit dem melancholischen Ton in Fullers Gedicht „To E_“ vergleichbar ist. Obwohl Fuller Bettines jugendliche Heiterkeit und Unbeschwertheit fasziniert, identifiziert sie sich mit der nachdenklichen Karoline, die sich in ihren Gedichten der Einsamkeit widmet. Die folgende Passage aus dem Gedicht „Ist alles stumm und leer“, das Fuller an Channing schickt, muss die amerikanische Dichterin getroffen haben:

Ist alles stumm und leer
 Nichts macht mir Freude mehr
 Düfte die düften nicht
 Lüfte sie lüften nicht
 Mein Herz so schwer!

Ist alles öd und hin,
 Bange mein Geist und Sinn,
 Wollte nicht weiß ich was
 Jagt mich ohn Unterlass
 Wüsst ich wohin?
 [...]

⁹⁸ Anhang D.10.

⁹⁹ Anhang D.10.

Frühlingsblumen treu
 Kommen zurück aufs neu
 Nicht so der Liebe Glück
 Ach es kommt nicht zurück
 Schön doch nicht treu.¹⁰⁰

In dem Brief lobt Margaret Fuller dieses Gedicht und betont, dass sie mit Karoline fühle und sie bewundere: „The exquisite little poem by Gunderode read aloud two or three times that you may catch the music; it is of most sweet mystery. She is to me dear and admirable; Bettine only interesting. She is of religious grace. Bettine of fullness of nature.“¹⁰¹

3. Zwei Freundschaftskonzepte

Vergleicht man das Bild das Margaret Fuller von weiblicher Unabhängigkeit und Autonomie in den Blumenstücken „The Magnolia of Lake Pontchartrain“ und „The Columbines“ entwirft, mit dem Ideal partnerschaftlicher Nähe in ihren Freundschaftsgedichten, wird die Komplexität ihres Identitätsmodells deutlich. Zum einen fordert Fuller in „The Magnolia of Lake Pontchartrain“ und in *Woman in the Nineteenth Century* die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Frau, zum anderen bringt sie zum Ausdruck, dass das Ich in völliger Isolation leiden müsse, da es ein grundlegendes menschliches Bedürfnis sei, sich anderen Menschen mitzuteilen. Die gleichgeschlechtliche freundschaftliche Beziehung ermögliche es der Frau, außerhalb der männlichen Welt Erfüllung in einer Partnerschaft zu finden und ein eigenes Leben zu gestalten. Obwohl Fuller die selbstgewählte Einsamkeit der Magnolia und der Columbine als einen positiven Zustand beschreibt, erkennt sie die diesem Lebenskonzept innewohnende Problematik und thematisiert in ihren Freundschaftsgedichten das Leiden an der Einsamkeit. Während es sich bei den Figuren in den Blumenstücken um Elemente aus der Pflanzenwelt handelt, die das weibliche Selbst repräsentieren, verleiht Fuller in den Freundschaftsgedichten ihren eigenen Empfindungen Ausdruck und beschreibt die Bedeutung des Partners für Entwicklung des Ichs.

Margaret Fuller kritisiert Emersons begrenztes Freundschaftsbild, das keinen Raum für verschiedene Formen der Freundschaft lasse und dem Freund keine Schwächen zugestehe. In einem Brief an William Henry Channing äußert sich Fuller kritisch über Emersons Auffassung von Freundschaft und erläutert ihren eigenen Standpunkt:

The more I think of it, the more deeply do I feel the imperfection of your view of friendship which is the same as Waldo E. takes[.] It is very noble but not enough for our manifold nature. Our friends should be our incentives to Right, but not our guiding but our prophetic stars. To

¹⁰⁰ MSAm 1450 (27). Vgl. VON ARNIM, *Die Gunderode*, 207.

¹⁰¹ MSAm 1450 (27).

love by sight is much, to love by faith is more; both are the entire love without which heart, mind, and soul cannot be alike satisfied. We love and ought to love one another not merely for the absolute worth of each but on account of a mutual fitness of temporary character. We are not merely one another's priests and gods, but ministering angels, exercising in the past the same function as the Great Soul in the whole of seeing the perfect through the imperfect nay, making it come there. Why do I love my friend the less for any obstruction in his life? is not the very time for me to love most tenderly when I must see his life in despite of seeming; when he *shows it* me I can only admire; I do not *give* myself; I am *taken captive*.¹⁰²

Fuller kritisiert, dass Emerson in seinen Freundschaften keine Nähe zulasse, und lehnt ein Konzept ab, nach dem beide Partner sich ständig beweisen müssten:

In friendship with R.W.E., I cannot hope to feel that I am his or he is mine. He has nothing peculiar, nothing sacred for his friend. He is not to his friend a climate, an atmosphere, neither is his friend a being organized especially for him, born for his star. [...] His friendship is only strong preference and he weighs and balances, buys and sells you and himself all the time.¹⁰³

In einem Brief an Emerson betont Fuller, dass man in einer Freundschaft sowohl die Stärken als auch die Schwächen des Freundes zu schätzen habe und sich bei der Wahl seiner Freunde nicht nur von den schönen Seiten eines Menschen beeindruckt zeigen solle: „You go upon the idea that we must love most the beautiful, but this is not so.“¹⁰⁴

Im Gegensatz zu Emerson, der sein Freundschaftsbild in dem Essay „Friendship“ darlegt, verfasst Fuller keinen theoretischen Text, um ihr Freundschaftskonzept zu erläutern. In ihrem Aufsatz „Born and Bred in Different Nations’: Margaret Fuller and Ralph Waldo Emerson“ betrachtet Dorothy Berkson Fullers und Emersons Diskussion über das Thema Freundschaft und zieht Briefe und Tagebucheinträge heran, um die zwei unterschiedlichen Standpunkte zu veranschaulichen. Berkson geht jedoch nicht auf Fullers Freundschaftsgedichte ein, die zeigen, wie die Dichterin ihre Auffassung literarisch umsetzt. In Gesprächen entfaltet Fuller Emerson ihr Freundschaftsideal, das ihren Gesprächspartner verwirrt und schließlich inspiriert, in einem Aufsatz das eigene Freundschaftskonzept vorzustellen und zu verteidigen.¹⁰⁵ Im August 1840 berichtet Emerson Caroline Sturgis von seinem Aufsatz „Friendship“:

But that which set me on this writing was the talk with Margaret F last Friday who taxed me on both your parts with a certain inhospitality of

¹⁰² FULLER, *Letters*, II:214.

¹⁰³ Zitiert in: FULLER, *Letters*, II:161.

¹⁰⁴ FULLER, *Letters*, II:235.

¹⁰⁵ Berkson legt dar, dass die Diskussion mit Fuller über das Thema Freundschaft Emerson inspirierte, seinen Essay „Friendship“ zu verfassen. Vgl. BERKSON, „Born and Bred in Different Nations“, 11.

soul inasmuch as you were both willing to be my friends in the full & sacred sense & I remained apart critical, & after many interviews still a stranger.¹⁰⁶

Bereits im Oktober 1838 erläutert Emerson Fuller sein Autonomiekonzept. Er ist überzeugt, dass Beziehungen das Ich schwächen:

We are armed all over with these subtle antagonism which as soon as we meet begin to play, & translate all poetry into such stale prose! It seems to me that almost all people *descend* somewhat into society. All association must be a compromise; and, what is worst, the very flower and aroma of the flower of each of the beautiful natures disappears as they approach each other. What a perpetual disappointment is actual society even of the virtuous & gifted.¹⁰⁷

In „Friendship“ führt Emerson diesen Gedanken weiter aus und erklärt, dass der Mensch in der Freundschaft drohe, seine Identität zu verlieren: „[T]hough I prize my friends, I cannot afford to talk with them and study their visions, let I lose my own.“¹⁰⁸ Fuller lehnt diese Haltung vehement ab und betont, dass das Ich durch die Freundschaft an Stabilität gewinne. Im Gegensatz zu Emerson, der sich für eine distanzierte Beziehung ausspricht, betont Fuller die Bedeutung der Nähe für die Identität des Ichs:

There is no separation; the same thought is given at the same moment to both, – indeed, it is born of the meeting, and would not otherwise have been called into existence at all. These not only know themselves more, but *are* more for having met, and regions of their being, which would else have laid sealed in cold obstruction, burst into leaf and bloom and song.¹⁰⁹

Fuller zufolge verliert der Mensch durch die enge Beziehung zu einem anderen Menschen nicht seine eigenen Visionen. Für sie sind Freundschaften eine Chance der Weiterentwicklung. Sie erkennt die Wechselwirkung von Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung und hebt hervor, dass in der Interaktion mit dem Partner das Individuum sich einerseits selbst darstellen und andererseits anhand der Reaktionen des Gegenübers Aufschluss über die eigene Persönlichkeit gewinnen könne. Während Emerson in „Friendship“ den Brief als ideale Kommunikationsform in der Freundschaft bezeichnet, die ohne die physische Anwesenheit des anderen Menschen auskomme¹¹⁰, wählt Fuller die Konversation als zentrale Form der Kommunikation und betont in ihren Freundschaftsgedichten die körperliche Nähe der Freundinnen.

¹⁰⁶ EMERSON, *Letters*, II:325.

¹⁰⁷ EMERSON, *Letters*, II:168. Emerson greift diese Aussage in dem Essay „Friendship“ auf. Vgl. EMERSON, „Friendship“, 117.

¹⁰⁸ EMERSON, „Friendship“, 126.

¹⁰⁹ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:37.

¹¹⁰ Vgl. EMERSON, „Friendship“, 113, 124.

In Fullers Freundschaftsgedichten leidet das lyrische Ich an der Einsamkeit, die es jedoch nicht überwinden kann. Emerson stellt dagegen ein einsames Ich vor, das in seiner Einsamkeit aufgeht und ausruft: „I chide society, I embrace solitude[.]“¹¹¹ Freundschaften dienen lediglich der intellektuellen Anregung und nicht wie in Fullers Konzept der seelischen Unterstützung. Emersons Betonung des Selbst geht so weit, dass er dem Menschen die grundlegende Fähigkeit abspricht, enge Freundschaften zu knüpfen: „In strictness, the soul does not respect men as it respects itself. In strict science, all persons underlie the same condition of an infinite remoteness.“¹¹² Obwohl Emerson auf die ideale Form der Freundschaft eingeht, bleibt unklar, wie eine solche Beziehung zu verwirklichen sei. Ihm zufolge kann sich das Ich nur auf ein ebenbürtiges Individuum einlassen, um mit ihm eine heroische Allianz einzugehen.¹¹³

In *Nature* lehnt Emerson ein gemeinsames Naturerlebnis mit dem Freunde ab und erklärt, dass das Ich alleine der Totalität der Natur gewahr werde. Losgelöst von allen irdischen Banden gerät der Sprecher in Ekstase:

Standing on the bare ground – my head bathed by the blithe air and uplifted into infinite space – all mean egotism vanishes. I become a transparent eyeball; I am nothing; I see all; the currents of the Universal Being circulate through me; I am part or parcel of God. The name of the dearest friend sounds then foreign and accidental: to be brothers, to be acquaintances, master or servant, is then a trifle and a disturbance.¹¹⁴

Dieser Standpunkt befindet sich nicht in Einklang mit Fullers Auffassung: Sie feiert in ihren Gedichten an Anna Barker das gemeinsame Naturerlebnis der Freundinnen, die durch die Nähe zueinander Erfüllung finden. Emersons Konzept von *self-reliance* bietet im Gegensatz zu Fullers Konzept keinen Raum für ein anderes Ich. In dem Essay „Self-Reliance“ sagt sich der Sprecher in dem Moment der Vision von familiären Banden los: ““I shun father and mother and wife and brother when my genius calls me.“¹¹⁵ Margaret Fullers Freundschaftskonzept „bietet eine Herausforderung an die Konzeption des autonomen Selbst“, die Ralph Waldo Emerson in „Self-Reliance“ entwirft und die Henry David Thoreau in dem Gedicht „Friendship“ und in *Walden* darstellt.¹¹⁶

In dem Gedicht „Friendship“, das von Fuller im Oktober 1841 in *The Dial* veröffentlicht wird, kennzeichnet Thoreau zwei Freunde als „solitary stars“, die sich in unterschiedlichen Sphären bewegen.¹¹⁷ Thoreau sieht in der Distanz das

¹¹¹ EMERSON, „Friendship“, 114.

¹¹² EMERSON, „Friendship“, 116.

¹¹³ Emerson bezeichnet diese Beziehung als „an alliance of two large, formidable natures, mutually beheld, mutually feared“. EMERSON, „Friendship,“ 210.

¹¹⁴ EMERSON, *Nature*, 6.

¹¹⁵ EMERSON, „Self-Reliance“, 135.

¹¹⁶ D. SCHULZ, *Amerikanischer Transzendentalismus*, 147.

¹¹⁷ THOREAU, „Friendship“, z.11.

entscheidende Charakteristikum der Freundschaft und erklärt, dass Universen zwischen den Freunden lägen. Diese Distanz ist für Thoreau ein positiver Zustand, der es dem Individuum ermöglicht, seine Unabhängigkeit zu bewahren. Das Ich versucht im Gegensatz zu Fullers Freundschaftsgedichten nicht, die Distanz zu durchbrechen. Das Ich erscheint in „Friendship“ als eine gesicherte Burg:

Pathless the gulf of feeling yawns –
No trivial bridge of words,
Or arch of boldest span,
Can leap the moat the girds
The sincere man.¹¹⁸

Laut Thoreau läuft „Freundschaft [...] zwangsläufig auf Distanz, Einsamkeit und Stille hinaus, Freunde müssen eine Barriere zwischen sich aufbauen und respektieren“.¹¹⁹ In *Walden* erläutert Thoreau in dem Abschnitt „Visitors“ die Bedeutung von Distanz für die Integrität des Ichs, das Grenzen zwischen sich und dem Gegenüber braucht, um nicht eingeeengt zu werden und um ungehindert die eigenen Gedanken entfalten zu können:

You want room for your thoughts to get into sailing trim and run a course or two before they make their port. [...] Also, our sentences wanted room to unfold and form their columns in the interval. Individuals, like nations, must have suitable broad and natural boundaries, even a considerable neutral ground, between them.¹²⁰

Wiederholt betont Thoreau, dass sich das Ich in seiner Einsamkeit nicht isoliert und unglücklich fühlt, da es durch die Kontemplation der Natur die reinste Form der Erfüllung findet.¹²¹ Sowohl Emerson als auch Thoreau zeigen ein Ich, das „in seiner tiefsten Einsamkeit die Isolation der individuellen Sphäre durchbricht und in einer höheren Einheit aufgeht“.¹²² Fuller hingegen stellt eine Beziehungsform vor, die durch psychische und physische Nähe gekennzeichnet ist und das Ich nicht einengt, sondern stärkt.

Verschiedene Selbstäußerungen Fullers erwecken den Anschein, sie teile Emersons und Thoreaus Auffassung. In einer Passage in den *Memoirs* führt James Freeman Clarke zum Beispiel das folgende Zitat Fullers an, um das Kapitel „Cambridge Friendship“ zusammenzufassen:

From a very early age I have felt that I was not born to the common womanly lot. I knew I should never find a being who could keep the key of my character; that there would be none on whom I could always

¹¹⁸ THOREAU, „Friendship“, z.36-40.

¹¹⁹ D.SCHULZ, *Amerikanischer Transzendentalismus*, 160.

¹²⁰ THOREAU, *Walden*, 135.

¹²¹ Der Sprecher in *Walden* erklärt zum Beispiel: „I love to be alone. I never found the companion that was so companionable as solitude.“ THOREAU, *Walden*, 132.

¹²² D. SCHULZ, *Amerikanischer Transzendentalismus*, 160. Schulz erläutert, dass während Emerson diesen Gedanken lediglich als abstraktes Postulat ausdrücken kann, Thoreau einen konkreten Plan für die Umsetzung entwirft.

lean, from whom I could always learn[.] I was proud that I was to test myself in the sternest way, that I was always to return to myself, to be my own priest, pupil, parent, child, husband, and wife.¹²³

Solch eine Äußerung darf jedoch nicht isoliert betrachtet werden. Zieht man weitere Selbstäußerungen Fullers heran, ergibt sich ein differenzierteres Bild. In dem Kapitel „Friendship“ führt Clarke ein weiteres Zitat an, das zeigt, dass Fuller nicht ein völlig unabhängiges Leben führen kann, sondern unter dem Verlust eines Freundes leidet.

It is painful to lose a friend whose knowledge and converse mingled so intimately with the growth of my mind, – an early friend to whom I was all truth and frankness, seeking nothing but equal truth in return. But this evil may be borne; the hard, the lasting evil was to learn to distrust my own heart and lose all faith in my power of knowing them.¹²⁴

Fuller fühlt sich durch den Verlust verunsichert und geschwächt. Im August 1832 beschreibt sie in einem Brief an Clarke das Gefühl der Hilflosigkeit, das sie angesichts des Verlustes eines Freundes empfindet:

I feel quite lost, it is so long since I talked myself. To see so many acquaintances, to talk so many words, and never tell my mind completely on any subject – to say so many things which do not seem called out, makes me feel strange and movable. ‘T is true, the time is probably near when I must live alone, to all intents and purposes, – separate entirely my acting from my thinking world, take care of my ideas without aid, – except from the illustrious dead, – answer my own questions, correct my own feelings, and do all that hard work for myself. How tiresome ‘t is to find out all one’s self-delusion! I thought myself so very independent, because I could conceal some feelings at will, and did not need the same excitement as other young characters did. And I am not independent, nor never shall be[.]¹²⁵

Es bereitet Fuller Probleme, das Ideal des unabhängigen und starken Individuums, das sie in *Woman in the Nineteenth Century* in der Figur der Miranda feiert, in ihrem Leben zu verwirklichen, da sie begreift, wie wichtig zwischenmenschliche Nähe für die Stabilität des Ichs ist. Dorothy Berkson analysiert diesen Brief, um die Bedeutung der Freundschaften für die Integrität Fullers Ich herauszuarbeiten, und kommt zu dem Schluss: „Her description of herself here as feeling ‘strangely vague and movable’ suggests that she felt unanchored, as if her identity were slipping away, in the absence of intimate relations.“¹²⁶ Fuller wird vor die Aufgabe gestellt, sich einerseits mit den sozialen Rollenerwartungen und dem zeitgenössischen Ideal

¹²³ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:98-99.

¹²⁴ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:83. Es handelt sich um einen Brief, den Fuller im Januar 1832 verfasst. Vermutlich schreibt Fuller über das Ende der Beziehung zu George T. Davis. Vgl. FULLER, *Letters*, I:175-76.

¹²⁵ FULLER, *Letters*, I:178.

¹²⁶ BERKSON, „‘Born and Bred in Different Nations’“, 19.

der *self-reliance* auseinander zu setzen und andererseits ihre eigenen Bedürfnisse zu berücksichtigen, was zu einer Problematisierung der Ich-Identität führt. Die verschiedenen Erwartungen, die von der eigenen Person und von außen an das Ich herangetragen werden, sind in das Selbstkonzept zu integrieren und erklären das ambivalente Weiblichkeitsbild Fullers. Das Konzept der Frauenfreundschaft vereinbart den Wunsch der Dichterin, ein selbstbestimmtes und freies Leben zu führen und das Ideal der *self-reliance* zu verwirklichen, mit ihrer Sehnsucht nach freundschaftlicher Nähe.

VII. Schlussbetrachtung: Margaret Fullers transnationales Projekt

I now begin really to feel myself a citizen of the world
Margaret Fuller

Am 14. August 1837 schreibt Margaret Fuller an Ralph Waldo Emerson: „I now begin really to feel myself a citizen of the world – My plan lies clearer before my mind, and I have examined almost all my materials[.]“¹ Margaret Fuller hat zu diesem Zeitpunkt in ihrem Leben noch keine fremden Länder besucht, trotzdem bezeichnet sie sich als Weltbürgerin. Für Fuller machen nicht Reisen einen Weltbürger aus, sondern die Kenntnis fremder Kulturen, die sie immer tiefer zu durchdringen versucht. 1837 hat sie ein umfangreiches Wissen über die europäischen Literaturen gewonnen: Unter der Anleitung ihres Vaters lernt Margaret Fuller Griechisch und Latein, sie spricht Französisch und Italienisch und verfolgt ihre Studien der deutschen Sprache und Literatur mit äußerster Hartnäckigkeit. Bereits 1836 hat die junge Frau verschiedene Artikel in literarischen Magazinen veröffentlicht und unterrichtet Französisch, Deutsch und Italienisch an Bronson Alcott's Temple School. Ihre Übersetzung von Goethes *Torquato Tasso* ist fertig gestellt und sie arbeitet intensiv an ihrer Goethe-Biographie sowie an verschiedenen Aufsätzen über Novalis, Wackenroder und Tieck. Erst 1839 kann sie ihre früher gefertigte Übersetzung *Eckermann's Conversations with Goethe* veröffentlichen. James Freeman Clarke berichtet über die Zeit bis 1837: „Of Margaret studies while at Cambridge, I knew personally only of the German. She already, when I first became acquainted with her, had become familiar with the masterpieces of French, Italian and Spanish literature.“²

¹ FULLER, *Letters*, I:295.

² EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:112.

Obwohl Fuller erst 1846 nach Europa reist, sich lediglich drei Monate in England aufhält, vier Monate in Paris verbringt und sich dann nach Italien begibt, wo sie drei Jahre lebt, bezeichnet Charles Capper in „Margaret Fuller’s American Transnational Odyssey“ die Amerikanerin als „her generation’s most famous cosmopolitan intellectual“.³ Im Sinne Fullers bezieht Capper die Bezeichnung ‚Cosmopolit‘ nicht auf Reisen und Erlebnisse in fremden Ländern, sondern auf Fullers Interesse an der europäischen Kultur und erklärt: „By this I mean a self-conscious public ‘thinker’; (to use her preferred term) vitally engaged with discourses outside her native country.“⁴ Capper verwendet das Adjektiv „public“, um hervorzuheben, dass Fuller in der Öffentlichkeit die Rolle einer weltgewandten Intellektuellen einnimmt und sich gezielt an die Amerikaner wendet, um ihr „transnational project“ zu verwirklichen.⁵ Es ist ihr Anliegen, der amerikanischen Öffentlichkeit den kulturellen Reichtum Europas und insbesondere Deutschlands näherzubringen.

Trotz ihres Plans, sich fundiertes Wissen über die verschiedenen europäischen Kulturen anzueignen, gewinnt in Margaret Fullers Leben zunehmend die deutsche Literatur an Bedeutung, wie ihre Aufsätze, *Journals* und fiktionalen Stücke zeigen. Fuller schenkt der britischen Literatur weitaus weniger Beachtung als der französischen, italienischen und deutschen Literatur. Ralph Waldo Emerson bemerkt in den *Memoirs*:

[H]er English reading was incomplete; and while she knew Molière, and Rousseau, and any quantity of French letters, memoirs, and novels, and was a dear student of Dante and Petracea [...] she was little read in Shakespeare; and I believe I had the pleasure of making her acquainted with Chaucer, with Ben Jonson, with Herbert, Chapman, Ford, Beaumont and Fletcher, with Bacon, and Sir Thomas Browne. [...] She fancied that her sympathy and taste had led her to an exclusive culture of southern European books.⁶

Emerson erwähnt jedoch nicht Fullers Interesse an den britischen Romantikern: 1836 erscheint ihr Aufsatz „Modern British Poets“ in *The American Monthly Magazine*, in dem die Amerikanerin die Dichter Samuel Taylor Coleridge, William Wordsworth, Sir Walter Scott, Lord Byron, Percy Bysshe Shelley und Robert Southey vorstellt und miteinander vergleicht. Southey, Wordsworth und Coleridge, die Fuller als „pilotminds of their time“ bezeichnet, ernten ihr größtes Lob.⁷ Sie sieht die Dichter als Boten eines neuen Zeitalters in der Dichtung, die das Gefühl feiert. In Scotts Dichtung hingegen vermisst die Kritikerin emotionale Tiefe, die sie jedoch in den Gedichten von Byron, und Shelley findet. Fuller zufolge ist der größte britische Dichter Wordsworth, da er kein Idealist, sondern ein

³ CAPPER, „Margaret Fuller’s American Transnational Odyssey“, 9.

⁴ CAPPER, „Margaret Fuller’s American Transnational Odyssey“, 9.

⁵ CAPPER, „Margaret Fuller’s American Transnational Odyssey“, 11.

⁶ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:204.

⁷ FULLER, „Modern British Poets“, 243.

romantischer Dualist sei, der die reale Welt mit Sympathie und Gefühl betrachte.⁸ In den *Memoirs* berücksichtigen die Herausgeber nicht, dass sich in Fullers unveröffentlichten *Reading-Journals* etliche fragmentarische Betrachtungen über Wordsworths und Coleridges Dichtungen sowie verschiedene Notizen über Southey und George Herbert finden.⁹ Darüber hinaus bleibt Fullers Kenntnis der Dramen Shakespeares, in denen sie vorbildliche Schilderungen von Frauenfiguren findet, unerwähnt.

Wie bei der Besprechung des Artikels „American Literature: Its Position in the Present Time and Prospects for the Future“ deutlich wurde, fordert Fuller explizit kulturelle Unabhängigkeit von Großbritannien. Fullers Strategie, sich von der britischen Literatur zu distanzieren, ist auf die Auseinandersetzung mit anderen europäischen Literaturen ausgerichtet. Mit 17 Jahren studiert die junge Amerikanerin Leonard Simonde de Sismondis *De la littérature du midi de l'Europe* und es finden sich in ihren Briefen der Zeit Hinweise auf ihre Lektüre der französischen und italienischen Literatur: Margaret Fuller liest Werke von Francesco Berni, Luigi Pulci, Angelo Poliziano, Dante, Petrarca, Tasso, Lodovico Ariosto, Vittorio Alfieri und Alessandro Manzoni, dessen Bekanntschaft sie 1847 macht.¹⁰ Dante ist der italienische Dichter, der Fuller am stärksten beeindruckt. Fullers Lob Dantes geht so weit, dass sie den italienischen Dichter mit Goethe vergleicht und der *Divina Comedia* und *Paradiso* gegenüber *Faust* den Vorzug gibt.¹¹ In *The New-York Tribune* erscheinen neben Fullers Rezension von Henry F. Calverts Übersetzung der *Göttlichen Komödie* ihre Besprechung von Charles Lyells Übersetzung *The Lyrical Poems of Dante* sowie ihre Rezensionen der *Autobiography of Alfieri* und der *Memoirs of Benvenuto Cellini*.¹²

Unter den französischen Schriftstellern fasziniert Fuller insbesondere George Sand, mit der sie sich identifiziert und deren *Les Sept cordes de la lyre*, *André*, *Jaques*, *La Roche mauprat*, *Les Maitres mosaistes*, *Leone Lioni*, *Simon*, *Spiridion*, *Consuelo*

⁸ Vgl. FULLER, „Modern British Poets“, 327. Fuller bezeichnet Wordsworth als „beloved friend and venerated teacher“ (326).

⁹ Vgl. MsAm 1086.

¹⁰ Vgl. FULLER, *Letters*, I:152 und EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:242.

¹¹ Fuller schreibt in „Goethe“: „Faust contains the great idea of his [Goethe's] life, as indeed there is but one great poetic idea possible to man, the progress of a soul through the various forms of existence. All his other works, whatever their miraculous beauty of execution, are mere chapters to this poem, illustrative of particular points. Faust, had it been completed in the spirit in which it was begun, would have been the *Divina Comedia* of its age. But nothing can better show the difference of result between a stern and earnest life, and one of partial accommodation, than a comparison between the *Paradiso* and that of the second part of *Faust*. In both a soul, gradually educated and led back to God, is received at last not through merit, but grace. But O the difference between the grandly humble reliance of old Catholicism, and the loop-hole redemption of modern sagacity.“ FULLER, „Goethe“, 21.

¹² Vgl. DURNING, *Margaret Fuller*, 69-70.

und *Lettres d'un voyageur* sie liest und in *The New-York Tribune* bespricht.¹³ Fullers Kenntnis der modernen französischen Literatur tritt in dem Aufsatz „French Novelists of the Day: Balzac, George Sand, Eugene Sue“ (1845) zu Tage. In dem *Tribune*-Aufsatz bezeichnet Fuller Honoré de Balzac als „French materialist“, der in erster Linie die Welt analysiere und klassifiziere und die Brutalität des Menschen beschreibe, anstatt positive menschliche Eigenschaften darzustellen.¹⁴ Trotz dieser Kritik kommt Fuller zu dem Schluss: „Taken in his own way, we know no modern tragedies more powerful than Balzac's 'Eugenie Grandet,' 'Sweet Pea,' 'Search after the Absolute,' 'Father Goriot.'“¹⁵ Fuller zieht den Journalisten Eugène Sue, der die soziale Ungerechtigkeit beschreibt, dem Schriftsteller Sue vor, dessen Materialismus sie kritisiert.¹⁶ Im Gegensatz zu Sue, der sich der externen Welt zuwendet, gelingt es laut Fuller George Sand „her descriptive feeling“ mit „her [exquisite] poetic feeling“ zu verbinden und in tiefere Regionen der menschlichen Natur vorzudringen.¹⁷ In den Werken der drei französischen Schriftsteller sieht Fuller sowohl Stärken als auch Schwächen und plädiert dafür, offen für beide zu sein. Am Schluss ihres Essays resümiert sie:

Balzac is the heartless surgeon, probing the wounds and describing the delirium of suffering men for the amusements of his students. Sand a grand, fertile, aspiring, but, in some measure, distorted and irregular nature. Sue a bold and glittering crusader, with endless ballads jingling in the silence of the night before the battle. They are much right and a good deal wrong, for instance, all, even Sand, who would lay down her life for the sake of truth, will let their virtuous characters practice stratagems, falsehood, and violence; in fact, do evil for the sake of good.¹⁸

In dem Essay berücksichtigt Fuller einen weiteren französischen Schriftsteller und bezeichnet Alfred Victor de Vigny als „[o]ne of the most unexceptionable and attractive writers of modern France“.¹⁹ In den *Memoirs* finden sich detaillierte Aufzeichnungen über de Vigny, Beranger und Rousseau, die Fuller jedoch nicht für Veröffentlichungen verwendet.²⁰ Bei ihren Studien stellt die Amerikanerin eine Verwandtschaft zwischen der modernen französischen und der deutschen Literatur

¹³ Vgl. DURNING, *Margaret Fuller*, 57-59.

¹⁴ FULLER, „French Novelists of the Day“, 56. Fuller schreibt über Balzac: „He combines the spirit of the man of science, with that of the amateur collector. He delights to analyse, to classify; there is no anomaly too monstrous, no specimen too revolting, to ensure his ardent, but passionless scrutiny. But then – he has taste and judgment to know what is fair, rare and exquisite.“

¹⁵ FULLER, „French Novelists of the Day“, 57.

¹⁶ Vgl. FULLER, „French Novelists of the Day“, 61.

¹⁷ FULLER, „French Novelists of the Day“, 60.

¹⁸ FULLER, „French Novelists of the Day“, 63.

¹⁹ FULLER, „French Novelists of the Day“, 55.

²⁰ Vgl. EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:250-61.

fest: „I perceive that la jeune France is the legitimate, though far younger sister of Germany; taught by her, but not born of her, but of a common mother.“²¹

Margaret Fuller zieht die deutschen Romantiker und deren lyrische, subjektive und intuitive Dichtung der objektiveren, realistischen und sozialkritischen französischen Literatur vor.²² Unter den europäischen Literaturen ist es die deutsche Literatur, die der zentrale Gegenstand von Fullers „transnational project“ wird:

[Fuller] first turned herself into her young circle's authority on Romanticism's most philosophical (and in America most suspect) literary source, German literature. Then she tried to leverage her deracinated Romantic cosmopolitanism into a transnational project: 'teaching' her nation the enormous cultural value of German Romantic authors.²³

Margaret Fullers Interesse an der deutschen Romantik wird zunächst durch ihr kulturelles Umfeld geweckt: James Freeman Clarke und Frederic Henry Hedge machen die junge Frau mit de Staëls *De l'Allemagne* und Carlyles Artikeln zur deutschen Literatur bekannt und führen sie in die intellektuellen Kreise um George Bancroft, George Ticknor und Edward Everett an der Harvard Universität ein. Die Anregungen finden einen fruchtbaren Boden: Bald wird Fuller zu der Autorität auf dem Gebiet der Literatur der deutschen Romantik und Empfindsamkeit, was in ihrer Arbeit für *The Dial*, ihren Rezensionen, Übersetzungen und *Conversations* zu Tage tritt. Henry A. Pochmann beschreibt Fullers Wirkung auf den Kreis der Transzendentalisten: „More than any other single influence, her activity as reviewer, translator, and conversationalist was the agency that brought German literature into the orbit of the Transcendentalists' interests.“²⁴

Durch ihre Lektüre von *De l'Allemagne*, James Mackintoshs Rezension des Werkes, Carlyles Aufsätzen in *The Edinburgh Review*, *The Foreign Quarterly* und *The Foreign Review* und Hedges und Bancrofts Artikeln in amerikanischen Zeitschriften erfährt Fuller von der Bedeutung, die die deutsche Literatur bei der Konstituierung einer amerikanischen Eigenliteratur spielen kann. In den Schriften deutscher Dichter sieht Fuller Vorbilder. Aus solchen Werken gewinnt sie Ideen für ihre eigenen Texte. Außerdem versucht sie, die deutschen Werke durch Übersetzungen und literaturkritische Aufsätze der amerikanischen Öffentlichkeit nahezubringen. Während für Fuller die britische Literatur eine ungeeignete Bezugsliteratur ist, weist in ihren Augen die deutsche Literatur Merkmale einer idealen Bezugsliteratur auf. Die Literatur der deutschen Romantik wird für Fuller zur idealtypischen modernen Literatur, die sich durch Innerlichkeit und Intuition auszeichnet und die amerikanischen Dichtern als Vorbild zu dienen hat. Wie im zweiten Kapitel dieser

²¹ EMERSON, CHANNING & CLARKE, *Memoirs*, I:251.

²² Vgl. DURNING, *Margaret Fuller*, 57.

²³ CAPPER, „Margaret Fuller's American Transnational Odyssey“, 11-12.

²⁴ POCHMANN, „Margaret Fuller“, 440.

Arbeit erläutert, greift Fuller Gedanken europäischer und amerikanischer Vermittler auf und betont sowohl den Vorbildstatus der deutschen Literatur als auch die Entwicklung der deutschen Nation von einem Land ohne eine distinktive Literatur zu einem Land, das sich durch eine Nationalliteratur hervorhebt. Es ist gerade dieser Entwicklungsaspekt, der die deutsche Literatur zu einem geeigneten Modell für amerikanische Literaten macht. Margaret Fuller entwirft ein integratives Konzept einer Nationalliteratur, das nationale Grenzen überschreitet. Um Margaret Fullers Identität als Amerikanerin und als „cosmopolitan public intellectual“ zu verstehen, ist es, wie Charles Capper darlegt, erforderlich, ihre Welt zu begreifen, die aus zwei Komponenten besteht: „[W]e need (to revise Thomas Carlyle’s famous sneer) to ‘accept [*her*] universe.’ By this I mean accept both ist national and international halves.“²⁵ Die Amerikanerin, die sich mit patriotischem Eifer für ihr eigenes Land und dessen Kultur engagiert, verspürt früh eine starke Sehnsucht, nach Europa zu reisen, und ein Verlangen, die Literatur der Alten Welt zu entdecken. Es sind diese Sehnsüchte, die sie zu befriedigen sucht und die in ihren eigenen Schriften vorherrschen und ihre Identität bis zu ihrem Tod dominieren.

Margaret Fuller sehnt sich nach einer anderen Welt, wie sie 1840 in einem Brief erklärt: „When I write it is into another world, not a better one perhaps, but one with very dissimilar habits of thought to this where I am domesticated.“²⁶ Zum einen verspürt die Amerikanerin eine Sehnsucht nach der Alten Welt und deren kulturellem Reichtum, zum anderen nach einer Welt, in der die Diskrepanz zwischen den Entwicklungsmöglichkeiten des männlichen und weiblichen Selbst aufgehoben sind und Frauen das Konzept der *self-reliance* auf ihr Leben beziehen können. In dieser Phantasiewelt leben Goethes Makarie, Natalie, Mignon, Leonore und Iphigenie, die Göttinnen Minerva, Diana, Vesta und Isis, die Prophetin Cassandra und Margaret Fullers eigene Figuren, Magnolia, *Columbine*, Pearl, Mariana, Miranda, Melodia und Leila.

Wichtig für das Verständnis ihrer Welt und ihres Weiblichkeitsbildes sind die Werke deutscher Dichter: Goethes Mignon und Makarie sind die Vorbilder für Fullers Unterscheidung zweier Seiten der weiblichen Psyche, Muse und Minerva, ihre Mariana trägt deutlich Züge der Mignon in sich, Novalis’ blaue Blume ist mit Fullers Magnolia, ihrer Yuca Filamentosa, der *Columbine* und der *Passion-Flower* verwandt, und Leila trägt Eigenschaften von Novalis’ Sophie und Friedrich Schlegels Lucinde in sich. Fuller bezieht sich jedoch nicht nur auf die Figuren der deutschen Dichter, sondern verarbeitet deren Vorstellungen und philosophische Auffassungen: Goethes Bildungskonzept, seine Konzepte des Dämonischen und der Idee und seine Ausführungen zur Metamorphose prägen Margaret Fullers Bildungsbegriff; Novalis’ Naturauffassung ist der Ausgangspunkt für Fullers Schilderung eines weiblichen Blumenreiches; in Anlehnung an den deutschen Frühromantiker stattet die Amerikanerin die Pflanzenwelt und die anorganische

²⁵ CAPPER, „Margaret Fuller’s American Transnational Odyssey“, 10.

²⁶ FULLER, *Letters*, II:125.

Welt mit einer emblematischen Bedeutung aus und vertritt die Auffassung, dass das Verstehen der Natur von der geistigen Konstitution eines Menschen abhängt; Jean Pauls und Klopstocks empfindsame Freundschaftsmuster dienen Fuller als Vorlagen bei der Entwicklung ihres Ideals einer empfindsamen Frauenfreundschaft und Bettina von Arnims Briefroman *Die Gündelode* ist der Bezugstext von ausgewählten Freundschaftsgedichten Fullers.

Um Fullers Werk in dessen Komplexität zu begreifen, ist es erforderlich, nicht nur ihre einzelnen Schriften zu betrachten, sondern auch ihre deutschen Bezugstexte in die Analyse mit einzubeziehen. Der *Writer Response Criticism* berücksichtigt, dass ein Autor oder eine Autorin auf andere Werke antwortet und dass die Bezugswerke durch den Transferprozess Veränderungen erfahren. Wie deutlich wurde, übernimmt Fuller nicht lediglich Elemente aus einem Bezugswerk, sondern macht durch verschiedene Arten der intendierten Bezugnahme ihren eigenen Standpunkt deutlich. Die Amerikanerin spricht sich gegen einen Bruch mit der Kultur der Alten Welt aus und plädiert für eine amerikanische Transformation europäischer Texte:²⁷ Intendierte Bezugnahmen, Veränderungen und Besonderheiten des neuen Werkes deuten auf die Intention der Autorin hin und geben Aufschluss über ihre Einstellungen und Haltungen. So setzt sich Fuller intensiv mit Goethes Konzept der Idee auseinander, die sie dann adaptiert, um die These aufzustellen, dass Mann und Frau nicht als elementar unterschiedliche Wesen bezeichnet werden könnten, sondern Manifestationen der einen göttlichen Idee und somit als Eins aufzufassen seien. Fuller verwendet Aspekte von Goethes Naturauffassung, die sie auf einen anderen Vorstellungskomplex bezieht. Durch die Kombination von Goethes Ideen mit geschlechtsspezifischen Fragestellungen entsteht ein völlig neuer Sinnzusammenhang. Ferner findet Goethes Konzept der Metamorphose Eingang in Fullers Vorstellung einer psychologischen Transformation: Durch Goethe inspiriert beschreibt sie anhand der Figuren Miranda, Mariana und Melodia die Metamorphose ihres Selbst. Fuller verbindet Goethes Konzept mit ihrer Unterscheidung zwischen Muse und Minerva und entwickelt ein Bildungskonzept, das das Prinzip ‚männlich‘ mit dem Prinzip ‚weiblich‘ verbindet und das zeigt, dass es dem Menschen gegeben ist, beide Seiten der Psyche miteinander zu vereinen.

Sowohl auf der Ebene der Vorstellungseinheiten als auch auf der Textebene bezieht sich Margaret Fuller auf Novalis' *Die Lebrlinge zu Sais* und *Heinrich von Ofterdingen*. Obwohl Fuller Aspekte von Novalis' Naturauffassung verwendet und Eigenschaften der blauen Blume übernimmt, entfernt sie sich von den Ideen des Frühromantikers und entwirft ein neues Ideal von Weiblichkeit. Anders als in Novalis' *Heinrich von Ofterdingen* stellt Fuller in ihren Blumenstücken weibliche

²⁷ Robert Weisbuch Charakterisierung von Washington Irving's Umgang mit der europäischen Kultur trifft auch auf Fullers Vorgehensweise zu: „[Irving] fictionalizes the shock of revolutionary change even while he pleads for an American transformation of European models rather than an absolute break.“ Weisbuch bezieht sich hier auf Irving's „Rip Van Winkle“. WEISBUCH, *Atlantic Double-Cross*, 6.

Wesen vor, die sich entwickeln und über Selbstbewusstsein und Eigenständigkeit verfügen. Fuller kombiniert das Konzept von *self-reliance* mit Merkmalen der frühromantischen blauen Blume und schafft sich ihr eigenes Blumenreich. Auch in „Leila“ arbeitet Fuller mit Kombinationen und erschafft eine Figur, die Eigenschaften von Sophie und Lucinde in sich vereint. Fuller entfernt sich jedoch von Novalis' und Schlegels frühromantischem Weiblichkeitsideal und bezeichnet Leila – in Anlehnung an Goethe – als einen dämonischen Charakter. Fuller entwickelt die frühromantischen Ideen weiter und präsentiert eine Frauenfigur, die zurückgezogen ein unabhängiges, selbstbestimmtes Leben führt. Wie Fullers Blumen verwirklicht Leila als Frau das Ideal der *self-reliance*.

Obwohl Fullers Freundschaftsideal in der deutschen Empfindsamkeit wurzelt und sie sich in den Gedichten an Anna Barker sowohl auf der Textebene als auch auf der Ebene der Vorstellungseinheiten auf Jean Pauls *Siebenkäs* und Klopstocks Freundschaftsoden bezieht, weicht sie von ihren Bezugstexten ab und kreiert in Analogie zu dem Konzept der empfindsamen Männerfreundschaft das Bild einer empfindsamen Frauenfreundschaft. Fullers Reich der Freundschaft unterscheidet sich deutlich von dem Reich der empfindsamen Dichter Jean Paul und Klopstock: Für Männer gibt es in Fullers Freundschaftsreich keinen Platz. Die Dichterin huldigt der weiblichen empfindsamen Zweierbeziehung, die für die Freundinnen ein Refugium ist, aus dem weitere Personen ausgeschlossen sind. In Bettina von Arnims *Die Gündertode* findet Fuller schließlich die Schilderung einer Frauenfreundschaft, die ihrer Auffassung entspricht. Während sich Fuller von Jean Pauls und Klopstocks Freundschaftsideal distanziert, bleibt sie Bettina von Arnims weiblichem Ideal der Freundschaft stark verhaftet.

In Margaret Fullers Werk sind Prozesse der Selbstbildung auf zwei Ebenen erkennbar: Das Ziel ihres transnationalen Projekts ist es einerseits, die deutsche Literatur als Vorbildliteratur zu verbreiten und die kulturelle Unabhängigkeit der amerikanischen Literatur zu fördern, andererseits verfolgt sie mit dem Projekt das Ziel, ihr Selbst zu ergründen und zu bilden. Das Ich erscheint Fuller reflexionswürdig: Sie hinterfragt ihre soziale Identität, die sich nicht im Einklang mit ihrer persönlichen Identität befindet und versucht ihr Selbstkonzept zu stabilisieren. Die Suche nach dem Kern ihres Selbst und nach einem ihren Vorstellungen angemessenen Weiblichkeitsbild bestimmt zunehmend Fullers Leben.

Als Teil der amerikanischen intellektuellen Elite partizipiert Fuller an dem kulturellen Dissoziationsprozess. Dieses Gruppenbewusstsein äußert sich in dem programmatischen Aufsatz „American Literature: Its Position in the Present Time and Prospects for the Future“ und in den literaturkritischen Aufsätzen in *The Dial* und *The New-York Tribune*. Als gebildete Frau erlebt Fuller jedoch die amerikanische Gesellschaft und die sich dem Individuum bietenden Entfaltungs- und Bildungsmöglichkeiten anders als die sie umgebenden Männer, was sie veranlasst, sich für die Bildung, Unabhängigkeit und Gleichberechtigung der Frauen einzusetzen. Fullers Essay „The Great Lawsuit“ und ihr Manifest *Woman in the Nineteenth Century*

dokumentieren dieses Anliegen. Bei der Analyse von Margaret Fullers Aufsätzen „Romaic und Rhine Ballads“, „Bettine Brentano and Her Friend G nderode“ und „Goethe“ verbindet die Autorin kulturelle Aspekte mit Fragestellungen, die auf ihr Selbstverständnis als Frau hindeuten. Auch das feministische Manifest *Woman in the Nineteenth Century* lässt sich insofern nicht allein unter dem Gesichtspunkt der Frauenemanzipation begreifen, als die zahlreichen intertextuellen Bezüge zur europäischen und insbesondere zur deutschen Literatur implizit Aufschluss über das kulturelle Selbstverständnis der Autorin geben. Ferner verleiht Fuller in ihren veröffentlichten und unveröffentlichten fiktionalen Schriften, in denen sie sich in erster Linie mit ihrem persönlichen Selbstkonzept beschäftigt, auch dadurch ihrem kulturellen Selbstkonzept Ausdruck, dass sie Werke deutscher Dichter als Bezugstexte wählt und somit impliziert, dass der deutschen Literatur bei der Etablierung einer amerikanischen Eigenliteratur eine zentrale Rolle zukommen solle.

VIII. Literaturverzeichnis

Margaret Fuller: Manuskripte

- MsAm 1086. Margaret Fuller Ossoli Papers. Houghton Library, Harvard University.
- BMSAm 1221. The Tappan Papers. Houghton Library, Harvard University.
- MsAm 1450. Margaret Fuller Ossoli Collection, Boston Public Library.
- Perry-Clarke-Collection, Massachusetts Historical Society.

Margaret Fuller: Primärliteratur

- „A Short Essay on Critics“. *Dial* 1:1 (Juli 1840): 5-11.
- „American Literature: Its Position in the Present Time, and Prospects for the Future“. *Margaret Fuller – American Romantic*. Perry Miller (Hg.). Cloucester, Mass.: Peter Smith, 1969. 227-51.
- „Autobiographical Sketch“. *The Portable Margaret Fuller*. Mary Kelley (Hg.). Harmondsworth, Middlesex, Engl.: Penguin, 1994. 1-21.
- „Bettine Brentano and Her Friend G nderode“. *Dial* 2:3 (Januar 1842): 313-56.
- „Conjectures and Researches Concerning the Love, Madness, and Imprisonment of Torquato Tasso. By R.H. Wilde“. *Dial* 2:3 (Januar 1842): 399-407.
- „Deutsche Schnellpost“. *Life Without and Life Within*. Arthur B. Fuller (Hg.). Boston: Roberts Brothers, 1859. 174-78.
- „Emerson’s Essays“. *Margaret Fuller Critic: Writings from the New-York Tribune, 1844-46*. Judith Mattson Bean & Joel Myerson (Hg.). New York: Columbia Univ. Press, 2000. C.171.
- „Festus“. *Dial* 2:2 (Oktober 1841): 231-61.

- „*Flower Fruit, and Thorn Pieces; or, The Married Life, Death, and Wedding of the Advocate of the Poor, Firmian Stanislaus Siebenkäs*“. *Margaret Fuller Critic: Writings from the New-York Tribune, 1844-46*. Judith Mattson Bean & Joel Myerson (Hg.). New York: Columbia Univ. Press, 2000. C.111.
- „Fragmentary Thoughts from Margaret Fuller’s Journal“. *Life Without and Life Within*. Arthur B. Fuller (Hg.). Boston: Roberts Brothers, 1859. 348-53.
- „French Novelists of the Day: Balzac, George Sand, Eugene Sue“. *Margaret Fuller Critic: Writings from the New-York Tribune, 1844-46*. Judith Mattson Bean & Joel Myerson (Hg.). New York: Columbia Univ. Press, 2000. 54-64.
- „Goethe“. *Dial* 2:1 (Juli 1841): 1-41.
- „Karl Theodor Körner“. *Western Messenger* 4 (Januar 1838): 369-75.
- „Leila“. *Dial* 1:4 (April 1841): 462-67. Rpt.: *Woman in the Nineteenth Century: An Authoritative Text, Backgrounds, Criticism*. Larry J. Reynolds (Hg.). New York: W.W. Norton & Co., 1998. 168-72.
- „*Life of Jean Paul Frederic Richter, Compiled from Various Sources, Together with His Autobiography*. Translated from the German. Boston: 1842“. *Dial* 3:3: 404-06.
- „Mariana“. *Life Without and Life Within*. Arthur B. Fuller (Hg.). Boston: Roberts Brothers, 1859. 258-76.
- „Meditations“. *Life Without and Life Within*. Arthur B. Fuller (Hg.). Boston: Roberts Brothers, 1859. 381-83.
- Memoirs of Margaret Fuller Ossoli* (1852, 1884). Ralph Waldo Emerson, William Henry Channing & James Freeman Clarke (Hg.). New York: Burt Franklin, 1972.
- „Menzel’s View of Goethe“. *Dial* 1:3 (Januar 1841): 340-47.
- „Meta“. *Dial* 1:3 (Januar 1841): 293-98.
- „Modern British Poets“. *American Monthly Magazine* ns.1. (September, Oktober 1836): 235-50, 320-33.
- „Monument Goethe“. *Margaret Fuller Critic: Writings from the New-York Tribune, 1844-46*. Judith Mattson Bean & Joel Myerson (Hg.). New York: Columbia Univ. Press, 2000. C.075.
- „*Philip van Artevelde*“. *Life Without and Life Within*. Arthur B. Fuller (Hg.). Boston: Roberts Brothers, 1859. 127-40.
- „Preface by the Translator“. *Tasso. Art, Literature and the Drama*. Arthur B. Fuller (Hg.). Boston: Brown, Taggard & Chase, 1860. 355-57.
- „Present State of German Literature“. *American Monthly Magazine* ns.1 (Juli 1836): 1-13.
- „Richter“. *Dial* 1:1 (Juli 1840): 135.
- „Romaic and Rhine Ballads“. *Dial* 3:2 (Oktober 1842): 137-79.
- Summer on the Lakes. The Portable Margaret Fuller*. Mary Kelley (Hg.). Harmondsworth, Middlesex, Engl.: Penguin, 1994. 69-227.
- „The Consolers. Translated from Goethe“. *Life Without and Life Within*. Arthur B. Fuller (Hg.). Boston: Roberts Brothers, 1859. 379-80.
- „The Dahlia, the Rose, and the Heliotrope“. *Life Without and Life Within*. Arthur B. Fuller (Hg.). Boston: Roberts Brothers, 1859. 367-68.

- „The Great Lawsuit: Man *versus* Men. Woman *versus* Women“. *Dial* 4:1 (Juli 1843): 1-47.
The Letters of Margaret Fuller Ossoli. Robert N. Hudspeth (Hg.). 6 Bände. Ithaca:
 Cornell Univ. Press, 1983-1994.
- „The Magnolia of Lake Pontchartrain“. *Dial* 1:3 (Januar 1841): 299-05.
- „The One in All“. *Life Without and Life Within*. Arthur B. Fuller (Hg.). Boston:
 Roberts Brothers, 1859. 390-93.
- „*The Poets and Poetry of Europe*“. *Margaret Fuller Critic: Writings from the New-York
 Tribune, 1844-46*. Judith Mattson Bean & Joel Myerson (Hg.). New York:
 Columbia Univ. Press, 2000. C.142.
- „To S.C.“ *Life Without and Life Within*. Arthur B. Fuller (Hg.). Boston: Roberts
 Brothers, 1859. 417-20.
- „Translator’s Preface“. *Conversations with Goethe in the Last Years of His Life. Translated
 from the German of Eckermann by Sarah Margaret Fuller (1839)*. Boston: James
 Munroe & Co., 1852. vii-xxvi.
- „Translator’s Preface“. *Correspondence of Fräulein G nderode and Bettine von Arnim.
 Translated by Margaret Fuller and Minna Wesselhoft*. Boston: T.O.H.P. Burnham,
 1861. v-vii.
- „*Walt and Vult; or, The Twins*“. *Margaret Fuller Critic: Writings from the New-York
 Tribune, 1844-46*. Judith Mattson Bean & Joel Myerson (Hg.). New York:
 Columbia Univ. Press, 2000. C.252.
- Woman in the Nineteenth Century*. *Woman in the Nineteenth Century: An Authoritative
 Text, Backgrounds, Criticism*. Larry J. Reynolds (Hg.). New York: W.W.
 Norton & Co., 1998. 7-136.
- „Yuca Filamentosa“. *Dial* 2:3 (Januar 1842): 286-88.

Prim rliteratur

- ADDISON, Joseph. „Essay on the Pleasures of the Imagination“. *The Works of Joseph
 Addison* VI. George Washington Greene (Hg.). Philadelphia: J.B. Lippincoll
 & Co., 1867. 326-338.
- ANON. „German Literature“. *New York Review* 5 (Juli 1839): 233-34.
- ANON. „Gunderode“. *Arcturus* 3 (Mai 1842): 470-72.
- ANON. „*Life Without and Life Within*“. *Atlantic Monthly Magazine* 5 (April 1860): 597-
 08.

- ANON. „*The Dial*, January 1841“. *Knickerbocker* 17 (Februar 1841): 172-73.
- ANON. „*The Dial*, January 1841“. *New Yorker* 10 (Januar 1841): 292-93.
- ANON. „*The Dial*, July 1841“. *Godey's Lady's Book* (September 1841): 141-42.
- ARNIM, Bettina von. *Correspondence of Fräulein Günderoede and Bettine von Arnim. Translated by Margaret Fuller and Minna Wesselhoff*. Boston: T.O. H. P. Burnham, 1861.
- . *Die Günderoede*. Leipzig: Insel, 1925.
- BANCROFT, George. „German Literature“. *American Quarterly Review* 2:3 (September 1827): 171-86.
- . „German Literature“. *American Quarterly Review* 3:5 (März 1828): 150-73.
- . „German Literature“. *American Quarterly Review* 4:8 (September 1828): 157-90.
- . „Life and Genius of Goethe“. *North American Review* ns.20:54. (Oktober 1824): 303-25.
- . „Writings of Herder“. *North American Review* ns.21:46 (Januar 1825): 138-45.
- BRIGGS, Charles. „*Woman in the Nineteenth Century*“. *Broadway Journal* 1 (März 1845). Rpt.: *Critical Essays on Margaret Fuller*. Joel Myerson (Hg.). Boston: G.K. Hall & Co., 1980. 8-15.
- BROWNSON, Orestes A. „*Summer on the Lakes*“. *Brownson Quarterly Review* 6 (Oktober 1844). Rpt.: *Critical Essays on Margaret Fuller*. Joel Myerson (Hg.). Boston: G.K. Hall & Co., 1980. 5-6.
- BRYANT, William Cullen. „Essay on American Poetry“. *The Native Muse: Theories of American Literature* 1. Richard Ruhland (Hg.). New York: E.P. Dutton, 1972. 146-54.
- . „Poetry in Its Relation to Our Age and Country“. *William Cullen Bryant: Selection from His Poetry and Prose*. Samuel Hillen (Hg.). New York: International Publishers, 1945. 70-75.
- BURKE, Edmund. *A Philosophical Enquiry into the Origin of our Ideas of the Sublime and Beautiful*. J.T. Boulton (Hg.). New York: Columbia Univ. Press, 1985.
- CARLYLE, Thomas. „Goethe's Works“. *Thomas Carlyle's Collected Works: Critical and Miscellaneous Essays* 4. London: Chapman & Hall, 1869. 132-83.
- . „Jean Paul Friedrich Richter“. *Thomas Carlyle's Collected Works: Critical and Miscellaneous Essays* 1. London: Chapman & Hall, 1869. 1-21.
- . „Novalis“. *Thomas Carlyle's Collected Works: Critical and Miscellaneous Essays* 2. London: Chapman & Hall, 1869. 183-229.
- . „The State of German Literature“. *Thomas Carlyle's Collected Works: Critical and Miscellaneous Essays* 1. London: Chapman & Hall, 1869. 22-73.
- . „Translator's Preface to the First Edition of *Meister's Apprenticeship*“. *Thomas Carlyle's Collected Works: Critical and Miscellaneous Essays* 2. London: Chapman & Hall, 1869. 223-28.
- CHANNING, Edward Tyrell. „On Models in Literature“. *North American Review* o.s.3:8 (1816): 202-09.

- CHANNING, Walter. „Essay on American Language and Literature“. *North American Review* o.s.1 (1815): 307-14.
- CHANNING, William Ellery. „Remarks on National Literature“. *The Works of William Ellery Channing, D.D.* Boston: American Unitarian Association, 1901. 124-38.
- CHANNING, William Ellery. „Self-Culture“. *William Ellery Channing: Selected Writings*. David Robinson (Hg.). New York: Paulist Press, 1985. 221-66.
- CHILD, Lydia Maria. „*Woman in the Nineteenth Century*“. *Broadway Journal* 1 (Februar 1845). Rpt.: *Critical Essays on Margaret Fuller*. Joel Myerson (Hg.). Boston: G.K. Hall & Co., 1980. 7.
- CLARKE, James Freeman. „*Summer on the Lakes*“. *Christian World* 2 (Juli 1844). Rpt.: *Critical Essays on Margaret Fuller*. Joel Myerson (Hg.). Boston: G.K. Hall & Co., 1980. 2.
- . „Thomas Carlyle: German Scholar“. *Western Messenger* 6:6 (Februar 1838): 417-23.
- DWIGHT, John Sullivan. „*Papers on Literature and Art*“. *Harbinger* 3 (September 1846): 249-52.
- ECKERMANN, Johann Peter. *Conversations with Goethe in the Last Years of His Life. Translated from the German of Eckermann by Sarah Margaret Fuller* (1839). Boston: James Munroe & Co., 1852.
- EMERSON, Ralph Waldo. „Circles“. *The Selected Writings of Ralph Waldo Emerson*. Brooks Atkinson (Hg.). New York: Random House, 1992. 252-62.
- . „Each and All“. *The Poems of Ralph Waldo Emerson*. Louis Untermeyer (Hg.). New York: Heritage Press, 1945. 4-6.
- . „Each in All“. *Western Messenger* 6 (1839): 229-30.
- . „Friendship“. *Essays: First Series. The Collected Works of Ralph Waldo Emerson* 2. Alfred R. Ferguson & Jean Ferguson Carr (Hg.). Cambridge, Mass.: The Belknap Press of Harvard Univ. Press, 1979. 111-27.
- . „Goethe, or the Writer“. *Representative Men: Seven Lectures. The Collected Works of Ralph Waldo Emerson* 4. Emory Wilson (Hg.). Cambridge, Mass.: The Belknap Press of Harvard Univ. Press, 1987. 151-65.
- . *Nature. The Selected Writings of Ralph Waldo Emerson*. Brooks Atkinson (Hg.). New York: Random House, 1992. 3-39.
- . „Self-Culture“. *Young Emerson Speaks: Unpublished Discourses on Many Subjects*. Arthur Cushman McGiffert, Jr. (Hg.). Boston: Houghton Mifflin & Co., 1983. 99-104.
- . „Self-Reliance“. *The Selected Writings of Ralph Waldo Emerson*. Brooks Atkinson (Hg.). New York: Random House, 1992. 132-53.
- . „The American Scholar“. *The Selected Writings of Ralph Waldo Emerson*. Brooks Atkinson (Hg.). New York: Random House, 1992. 43-59.

- . *The Journals and Miscellaneous Notebooks of Ralph Waldo Emerson* 11. A.W. Plumstead, William H. Gilman & Ruth H. Bennett (Hg.). Cambridge, Mass.: Harvard Univ. Press, 1957. 455-509.
- . *The Letters of Ralph Waldo Emerson* 2. Ralph L. Rusk (Hg.). New York: Columbia Univ. Press, 1939.
- . „Trust Yourself“. *Young Emerson Speaks: Unpublished Discourses on Many Subjects*. Arthur Cushman McGiffert, Jr. (Hg.). Boston: Houghton Mifflin & Co., 1983. 105-11.
- . „The Editors to the Readers“. *Dial* 1:1 (Juli 1840): 1-4.
- . „Thoughts on Modern Literature“. *Dial* 1:2 (Oktober 1840): 137-58.
- GOETHE, Johann Wolfgang von. *Aus meinem Leben: Dichtung und Wahrheit. Goethes poetische Werke* 8. *Autobiographische Schriften* 1. Stuttgart: Cotta, 1952. 11-962.
- . „Das Göttliche“. *Goethes poetische Werke* 1. *Gedichte*. Stuttgart: Cotta, 1949. 323-25.
- . „Dauer im Wechsel“. *Goethes poetische Werke* 1. *Gedichte*. Stuttgart: Cotta, 1949. 531-32.
- . „Die Metamorphose der Pflanzen“. *Goethes poetische Werke* 1. *Gedichte*. Stuttgart: Cotta, 1949. 535-37.
- . *Iphigenie auf Tauris. Goethes poetische Werke* 5. *Die großen Dramen*. Stuttgart: Cotta, 1951. 765-835.
- . *Tag- und Jahreshefte. Goethes poetische Werke* 8. *Autobiographische Schriften* 1. Stuttgart: Cotta, 1952. 965-1348.
- . „Trost in Tränen“. *Goethes poetische Werke* 1. *Gedichte*. Stuttgart: Cotta, 1949. 65-66.
- . „Urworte. Orphisch“. *Schriften zur Morphologie* 1. Stuttgart: Cotta, 1959. 29-30.
- . *Wilhelm Meisters Lehrjahre. Goethes poetische Werke* 7. *Erzählende Dichtungen* 2. Stuttgart: Cotta, 1951. 9-708.
- . *Wilhelm Meisters theatralische Sendung*. München: DTV, 1962.
- . „Zur Morphologie. Ersten Bandes erstes Heft“. *Schriften zur Morphologie* 2. Stuttgart: Cotta, 1959. 14-32.
- HALE, Sarah J. *Flora's Interpreter; or, the American Book of Flowers and Sentiments*. Boston: Marsh, Capen & Lyan, 1832.
- HEDGE, Frederic Henry. „Coleridge's Literary Character“. *Christian Examiner* 14 (März 1833): 108-29.
- . „Papers on Literature and Art“. *Christian Examiner* 42 (Januar 1847): 140-41.
- HERDER, Johann Gottfried. *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. Herders Sämtliche Werke* 14. Bernhard L. Suphan. (Hg.). Berlin: Weidmannsche Buchhandlung, 1909.
- . *Über die neuere deutsche Literatur. Fragmente. Erste Sammlung. Werke* 6. Martin Bollacher (Hg.). Frankfurt am Main: Dt. Klassiker Verlag, 1989.

- HUMBOLDT, Wilhelm von. „Einleitung zu *Aeschylus Agamemnon metrisch übersetzt*“. *Das Problem des Übersetzens*. Hans Joachim Störig (Hg.). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1963. 71-96
- KLOPSTOCK, Friedrich Gottlieb. „An Bodmer“. *Oden*. Stuttgart: Reclam, 1966. 44.
- . „An Ebert“. *Oden*. Stuttgart: Reclam, 1966. 41-43.
- . „An Gieske“. *Oden*. Stuttgart: Reclam, 1966. 40.
- . „Der Zürchersee“. *Oden*. Stuttgart: Reclam, 1966. 45-47.
- KNAPP, Samuel Lorenzo. „On National Poetry“. *North American Review* 8 (Dezember 1818): 169-76.
- LANE, Charles. „*Woman in the Nineteenth Century*“. *Herald of Freedom* 11 (September 1845). Rpt.: *Critical Essays on Margaret Fuller*. Joel Myerson (Hg.). Boston: G.K. Hall & Co., 1980. 28-31.
- LONGFELLOW, Henry Wadsworth. „Defence of Poetry“. *The Native Muse: Theories of American Literature* 1. Richard Ruhland (Hg.). New York: E.P. Dutton, 1976. 240-60.
- . *Kavanagh. The Works of Henry Wadsworth Longfellow* 8. Boston: Houghton & Mifflin, 1886. 288-417.
- . *The Native Muse: Theories of American Literature* 1. Richard Ruhland (Hg.). New York: E.P. Dutton, 1976. 237-40.
- LONGFELLOW, Samuel (Hg.). *Life of Henry Wadsworth Longfellow* 2. London: Kegan Paul, Trench & Co., 1886.
- MACKINTOSH, James. „*De l'Allemagne*“. *Edinburgh Review* 22 (1813): 198-238. Rpt.: *The Reception of Classical German Literature in England 1760-1860: A Documentary History from Contemporary Periodicals* 1. John Boening (Hg.). New York & London: Garland Publishers, Inc., 1977. 510-30.
- MARSH, James. „Ancient and Modern Poetry“. *North American Review* 15 (1822): 94-131.
- MILLER, Samuel. *A Brief Retrospect of the Eighteenth Century* 2. New York: T.J. Swords, 1803.
- NOVALIS. *Die Lehrlinge zu Sais. Novalis Werke*. Gerhard Schulz (Hg.). München: C.H. Beck, 1987. 95-127.
- . *Fragmente und Studien. Novalis Werke*. Gerhard Schulz (Hg.). München: C.H. Beck, 1987. 375-413.
- . *Heinrich von Ofterdingen. Novalis Werke*. Gerhard Schulz (Hg.). München: C.H. Beck, 1987. 129-290.
- . *Hymnen an die Nacht. Novalis Werke*. Gerhard Schulz (Hg.). München: C.H. Beck, 1987. 41-53.
- . *Novalis Schriften* 2. *Das philosophische Werk* 2. Samuel Richard (Hg.). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 165.
- PARKER, Theodore. „German Literature“. *Dial* 1:3 (Januar 1841): 315-39.

- POE, Edgar Allen. „The Literati of New York City. – No. IV. Sarah Margaret Fuller“. *Godey's Magazine and Lady's Book* 33 (August 1846). Rpt.: *Critical Essays on Margaret Fuller*. Joel Myerson (Hg.). Boston: G.K. Hall & Co., 1980. 35-39.
- RICHTER, Jean Paul Friedrich. *Siebenkäs*. Carl Pietzcker (Hg.). Stuttgart: Reclam, 1983.
- . *Vorschule der Ästhetik*. Wolfhart Henckmann (Hg.). Hamburg: Felix Meiner Verlag, 1990.
- RIPLEY, George. „Editor's Preface“. *Specimens of Foreign Standard Literature* 1. Boston: Hilliard, Gray & Co., 1838.
- RIPLEY, Sophia. „Woman“. *Dial* 1:3 (Januar 1841): 362-66.
- SCHLEGEL, August Wilhelm. *Geschichte der romantischen Literatur. Kritische Schriften und Briefe* 4. Edgar Lohner (Hg.). Stuttgart: Kolhammer, 1965.
- SCHLEGEL, Friedrich. „Gespräch über die Poesie“. *Charakteristiken und Kritiken* 1. *Kritische-Schlegel-Ausgabe* 2. Hans Eichner (Hg.). Paderborn: Schöningh, 1967. 284-362.
- . *Lucinde*. Frankfurt am Main: Insel, 1985.
- . „Über die weiblichen Charaktere in den griechischen Dichtern“. *Studien des klassischen Altertums. Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe* 1. Ernst Behler (Hg.). Paderborn: Schöningh, 1979. 45-69.
- . „Über Goethe's Meister“. *Charakteristiken und Kritiken* 1. *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe* 2. Ernst Behler (Hg.). Paderborn: Schöningh, 1967: 126-46.
- SCHLEIERMACHER, Friedrich. „Über die verschiedenen Methoden des Übersetzens“. *Das Problem des Übersetzens*. Hans Joachim Störig (Hg.). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1963. 38-70.
- SLATER, Joseph (Hg.). *The Correspondence of Emerson and Carlyle*. New York: Columbia Univ. Press, 1964.
- STETSON, Caleb. „Notice of Recent Publications“. *Christian Examiner* 37 (September 1844). Rpt.: *Critical Essays on Margaret Fuller*. Joel Myerson (Hg.). Boston: G.K. Hall & Co., 1980. 3-4.
- THOMAS, John Wesley (Hg.). *The Letters of James Freeman Clarke to Margaret Fuller*. Britannica, ns.2. Hamburg: Cram, de Gryter & Co., 1957.
- THOREAU, Henry David. „Friendship“. *Dial* 2:2 (Oktober 1841): 204-05.
- . *Walden. Walden and Civil Disobedience*. Paul Lauter (Hg.). Boston: Houghton Mifflin, 2000. 37-264.
- TICKNOR, George. *The Life, Letters, and Journals of George Ticknor* 2. George Stillman Hillard (Hg.). Boston: James R. Osgood & Co., 1876.
- WHITMAN, Sarah „Conversations with Goethe“. *Boston Quarterly Review* 3 (Januar 1840): 21.

Sekundärliteratur

- ADAMS, Kimberly Vanesveld. „The Madonna and Margaret Fuller“. *Women's Studies* 25:4 (Juni 1996): 385-405.
- ADLER, Hans. „Nation: Johann Gottfried Herders Umgang mit Konzept und Begriff“. *Unerledigte Geschichte: Der literarische Umgang mit Nationalität und Internationalität*. Gesa von Essen & Horst Turk (Hg.). Göttingen: Wallstein: 1999. 39-56.
- ALBERT, Judith Strong. „Margaret Fuller's Row at Greene Street School: Early Female Education in Providence, 1837-1839“. *Rhode Island History* 42 (Februar 1983): 43-55.
- ALDRIDGE, Alfred O. *Early American Literature: A Comparatist Approach*. Princeton: Princeton Univ. Press, 1982.
- ALEWYN, Richard. „Was ist Empfindsamkeit?“. *FAZ* 263 (12. November 1974): 3.
- ALLEN, Margaret Vanderhaar. *The Achievement of Margaret Fuller*. University Park: Pennsylvania State Univ. Press, 1979.
- . „The Political and Social Criticism of Margaret Fuller“. *South Atlantic Quarterly* 27 (1973): 560-73.
- ANDERSON, Benedict. *Die Erfindung der Nation: Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts*. Berlin: Ullstein, 1998.
- BÄCHTHOLD-STÄUBLI, Hans & E. HOFFMANN-KRAYER. *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens* 6. Berlin: de Gruyter, 1934-35.
- BACHTIN, Michail. *Probleme der Poetik Dostoevskijs*. Frankfurt am Main: Ullstein, 1985.
- BAKER, Anne. „‘A Commanding View’: Vision and the Problem of Nationality in Fuller's *Summer on the Lakes*“. *ESQ* 44:1-2 (1998): 61-77.
- BÄUMER, Konstanze. „Margaret Fuller (1810-1850) and Bettina von Arnim: An Encounter Between American Transcendentalism and German Romanticism“. *Internationales Jahrbuch der Bettina-von-Arnim-Gesellschaft* 4 (1990): 47-69.
- BAUSCHINGER, Sigrid. „Germanico: Margaret Fuller“. *Die Posaune der Reform: Deutsche Literatur im Neuengland des 19. Jahrhunderts*. Stuttgart: Franke, 1989. 77-141.
- BECKER-CANTARINO, Barbara. „Schlegels *Lucinde*: Zum Frauenbild der Frühromantik“. *Colloquia Germanica* 10 (1976/77): 128-39.
- . *Schriftstellerinnen der Romantik*. München: C.H. Beck, 2000.
- BELASCO-SMITH, Susan. „Margaret Fuller“. *Nineteenth-Century American Women Writers: A Bio-Bibliographical Critical Sourcebook*. Denise D. Knight (Hg.). Westport, Conn.: Greenwood Press, 1997. 150-59.
- . „*Summer on the Lakes*: Margaret Fuller and the British“. *Resources for American Literary Study* 7:2 (1991): 191-207.
- . „The Extension of Self-Culture: Margaret Fuller and Emily Dickinson“. Texas A&M Univ., 1987.

- BENJAMIN, Walter. „Die Aufgabe des Übersetzers“. *Illuminationen: Ausgewählte Schriften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1961. 56-69.
- BERKSON, Dorothy. „‘Born and Bread in Different Nations’: Margaret Fuller and Ralph Waldo Emerson“. *Patrons and Protégées: Gender, Friendship and Writing in Nineteenth-Century America*. Shirley Marchalonis (Hg.). New Brunswick: Rutgers Univ. Press, 1988. 3-30.
- BLANCHARD, Paula. „Corinne and the ‘Yankee Corinna’: Madame de Staël and Margaret Fuller“. Avriel H. Goldberger (Hg.). *Woman as Mediatrice: Essays on Nineteenth-Century European Women Writers*. New York: Greenwood Press, 1987. 39-46.
- . *Margaret Fuller: From Transcendentalism to Revolution*. New York: Delacorte Press, 1978.
- BRAUN, Frederick Augustus. „Margaret Fuller’s Translation and Criticism of Goethe’s Tasso“. *Journal of English and Germanic Philology* 13 (1914): 202-13.
- . *Margaret Fuller and Goethe*. New York: Henry Holt & Co., 1910.
- BREWER, Edward V. *The New England Interest in Jean Paul Richter*. University Publications in Modern Philology 27:1. Berkeley, Cal.: Univ. of California Press, 1943.
- BROICH, Ulrich & Manfred PFISTER. *Intertextualität: Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien*. Tübingen: Max Niemeyer, 1985.
- BUCHENAU, Barbara. *Der frühe amerikanische historische Roman im transatlantischen Vergleich*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2002.
- BUELL, Lawrence. *New England Literary Culture: From Revolution through Renaissance* (1986). Cambridge Studies in American Literature and Culture. New York: Cambridge Univ. Press, 1993.
- BURBICK, Joan. „Under the Sign of Gender: Margaret Fuller’s *Summer on the Lakes*“. *Women and the Journey: The Female Travel Experience*. Bonnie Frederick & Susan H. McLeod (Hg.). Pullman, Washington: Washington State Univ. Press, 1993. 67-83.
- BURWICK, Frederick. „Longfellow and German Romanticism“. *Comparative Literature Studies* 7 (1970): 12-42.
- CAPPER, Charles. „Margaret Fuller’s American Transnational Odyssey“. *Dimensioni e problemi della ricerca storica* 1 (2002): 9-28.
- . *Margaret Fuller: An American Romantic Life – The Private Years*. New York: Oxford Univ. Press, 1992.
- . „Margaret Fuller as Cultural Reformer: The Conversations in Boston“. *American Quarterly* 39:4 (1987): 509-28.
- CHAI, Leon. *The Romantic Foundations of the American Renaissance*. Ithaca, N.Y.: Cornell Univ. Press, 1987.
- CHEVIGNY, Bell Gale (Hg.). *The Woman and the Myth*. Boston: Northeastern Univ. Press, 1994.

- CHRISTADLER, Martin. „Schock der Erfahrung: Goethes *Wilhelm Meister* und die amerikanische Romantik“. *Allerhand Goethe*. Dieter Kimpel & Jörg Pometzki (Hg.). Frankfurt am Main: Peter Lang, 1985. 303-22.
- CLEMEN, Wolfgang. „Was ist literarischer Einfluß?“. *Interpretationen zur Englischen Literatur*. D. Mehl, et al. (Hg.). Münster: Lit. Verlag, 1991. 28-45.
- COLLINS, Hildegard Platzer & Philip Allison SHELLEY. „The Reception in England and America of Bettina von Arnim's *Goethe's Correspondence with a Child*“. Philip Allison Shelley & Arthur O. Lewis (Hg.). *Anglo-German and American-German Crosscurrents 2*. Chapel Hill: Univ. of North Carolina Press, 1962. 97-174.
- CORSE, Sarah M. *Nationalism and Literature: The Politics of Culture in Canada and in The United States*. Cambridge, Engl.: Cambridge Univ. Press, 1997.
- COTT, Nancy F. *The Bonds of Womanhood: 'Woman's Sphere' in New England, 1780-1835*. New Haven: Yale Univ. Press, 1997.
- DALL, Caroline W. Healey. *Margaret and Her Friends; or, Ten Conversations with Margaret Fuller*. Boston: Roberts Brothers, 1897.
- DAMERSON, J. Lasley. „Emerson's 'Each and All' and Goethe's 'Eins und Alles'“. *English Studies* 4 (1986): 327-30.
- DEDMOND, Francis B. „The Letters of Caroline Sturgis to Margaret Fuller“. *Studies in the American Renaissance* (1988): 201-51.
- DELPHENDAHL, Renate. „Margaret Fuller: Interpreter and Translator of German Literature“. *Margaret Fuller: Visionary of the New Age*. Marie Mitchell Olesen Urbanski (Hg.). Orono, Maine: Northern Lights, 1994. 54-100.
- D'EMILIO, John & Estelle B. FREEDMAN. *Intimate Matters: A History of Sexuality in America*. New York: Harper & Row, 1988.
- DOMRADZKI, Eva. „Und er erschuf die Frau nach seiner Sehnsucht: Zum Weiblichkeitsentwurf in Friedrich Schlegels Frühwerk und besondere Berücksichtigung des Romans *Lucinde*“. *Der Widerspenstigen Zähmung: Studien zur bezwungenen Weiblichkeit in der Literatur vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Sylvia Wallinger & Monika Jonas (Hg.). Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft: Germanistische Beiträge 31. Innsbruck: Institut für Germanistik der Universität, 1986. 169-84.
- DOUGLAS, Ann. *The Feminization of American Culture*. New York: Alfred A. Knopf, 1977.
- DURNING, Russell Edward. „Margaret Fuller and Germany“. *Margaret Fuller – Citizen of the World: An Intermediary Between European and American Literatures*. Chapel Hill: Univ. of North Carolina Press, 1965. 140-271.
- . „Margaret Fuller's Translation of Goethe's Prometheus“. *Jahrbuch für Amerikastudien* 12 (1967): 240-45.
- EBBITT, Wilma Robb. „Margaret Fuller's Ideas on Criticism“. *Boston Public Library Quarterly* 3 (Juli 1951): 171-87.

- ELLISON, Julie. „‘A Crowd of Books to Sigh Over’: Fuller’s Method“. *Woman in the Nineteenth Century: An Authoritative Text, Backgrounds, Criticism*. Larry J. Reynolds (Hg.). New York: W.W. Norton & Co., 1998. 264-72.
- . *Delicate Subjects: Romanticism, Gender, and the Ethics of Understanding*. Ithaca: Cornell Univ. Press, 1990.
- ESSEN, Gesa von. „Nationale Emanzipation als internationale Kontaktgeschichte bei Johann Gottfried Herder“. *Muster und Funktionen kultureller Selbst- und Fremdwahrnehmung: Beiträge zur internationalen Geschichte der sprachlichen Emanzipation*. Ulrike-Christine Sander & Fritz Paul (Hg.). Göttingen: Wallstein, 2000. 391-413
- FADERMAN, Lilian. *Surpassing the Love of Men: Romantic Friendship and Love Between Women from the Renaissance to the Present*. London: The Women’s Press, 1985.
- FOLEY, Marya. „Margaret Fuller’s Transcendental Vision“. *Research Studies* 46 (1978): 183-96.
- FRANK, Armin Paul. „An Invitation to Inter-American Literary Studies“. *The Internationality of National Literatures in Either America: Transfer and Transformation I/1: Cases and Problems*. Armin Paul Frank & Helga Eßmann (Hg.). Göttingen: Wallstein: 1999. 11-27.
- . „Schattenkultur and Other Well-Kept Secrets: From Historical Translation Studies and Inter-Literary History“. *Translating Literatures – Translating Cultures: New Vistas and Approaches in Literary Studies*. Kurt-Mueller Vollmer & Michael Irmscher (Hg.). Göttinger Beiträge zur Internationalen Übersetzungsforschung 17. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1998. 15-30.
- . „Transatlantic Responses: Strategies in the Making of a New World Literature“. *Comparative Literature* 15 (1993): 57-79.
- . „Vorüberlegungen zu einer internationalen Geschichte der anglo-amerikanischen Literatur“. *Tangenten: Literatur und Geschichte*. Martin Meyer, Gabriele Spengemann & Wolf Kindermann (Hg.). Münster: Lit.-Verlag, 1996. 27-52.
- . „Writer Response Criticism und amerikanische Literaturgeschichte: Zur Frage des ‚amerikanischen Scott‘“. *Transatlantic Encounters: Studies in European-American Relations; Presented to Winfried Herget*. Udo Hebel & Karl Ortseifen (Hg.). Trier: WVT, 1995. 115-29.
- FRANK, Armin Paul & Kurt MUELLER-VOLLMER. *The Internationality of National Literatures in Either America: Transfer and Transformation I/2: British America and the United States, 1770s-1850s*. Göttingen: Wallstein, 2000.
- FREDERICKSEN, Elke & Monika SHAFI. „Sich im Unbekannten suchen gehen: Bettina von Arnims ‚Die Gunderode‘ als weibliche Utopie“. *Frauensprache – Frauenliteratur*. Inge Stephan & Carl Pietzcker (Hg.). Tübingen: Max Niemeyer, 1986: 45-61.
- FRIEDRICH, Hugo. *Zur Frage der Übersetzungskunst*. Heidelberg: Carl Winter, 1965.

- FRY, Ingrid Elisabeth. „Elective Affinities: Johann Wolfgang von Goethe's Concept of Bildung and Its Influence on the American Transcendentalist Writers Emerson, Fuller and Thoreau“. Washington Univ., 1994.
- GADAMER, Hans Georg. *Wahrheit und Methode: Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*. Tübingen: Mohr, 1975.
- GATTA, John. „The Virginal Soul of Margaret Fuller's *Woman in the Nineteenth Century*“. *American Madonna: Images of the Divine Woman in Literary Culture*. New York: Oxford Univ. Press, 1997. 33-52.
- GEORGE, Sharon. „Margaret Fuller's *Dial* Criticism: The Merging of the Scottish Common Sense and Romantic Traditions“. *American Transcendental Quarterly* 62 (Dezember 1986): 17-28.
- GOODBODY, Axel. *Natursprache: Ein dichtungstheoretisches Konzept der Romantik und seine Wiederaufnahme in der modernen Naturlyrik*. Neumünster: Wachholtz, 1984.
- GOODNIGHT, Scott Holland. *German Literature in American Magazines Prior to 1846. Bulletin of the University of Wisconsin* 188. Madison, 1905.
- GRIMM, Gunter. „Einführung in die Rezeptionsforschung“. *Literatur und Leser: Theorien und Modelle zur Rezeption literarischer Werke*. Gunter Grimm (Hg.). Stuttgart: Reclam, 1975. 11-84
- GÜNZLER, Claus. *Bildung und Erziehung im Denken Goethes: Philosophische Grundlagen und aktuelle Perspektiven einer Pädagogik der Selbstbeschränkung*. Köln: Böhlau, 1981.
- HARDING, Esther. *Frauen-Mysterien einst und jetzt*. Zürich: Rascher, 1949.
- HASLINGER, Josef. *Die Ästhetik des Novalis*. Königstein: Hain, 1981.
- HATFIELD, James T. *New Light on Longfellow: With Special References to His Relations to Germany*. Boston: Houghton Mifflin, 1933.
- HEINICH, Nathalie. *Das „zarte“ Geschlecht: Frauenbilder in der abendländischen Literatur*. Düsseldorf: Artemis & Winkler, 1997.
- HELBIG, Ludwig. *Sozialisation: Eine Einführung*. Frankfurt am Main: Diesterweg, 1979.
- HENNESSY, Helen. „*The Dial*: Its Poetry and Poetic Criticism“. *New England Quarterly* 31 (März 1958): 66-87.
- HERMANS, Theo. „Translation Studies and a New Paradigm“. *The Manipulation of Literature: Studies of Literary Translation*. Theo Hermans (Hg.). London: Croom Helm, 1985. 7-15.
- HEYDEN-RYNSCH, Verena von der. *Europäische Salons: Höhepunkte einer versunkenen weiblichen Kultur*. Düsseldorf: Artemis & Winkler, 1997.
- HIGGINSON, Thomas Wentworth. *Margaret Fuller Ossoli*. Boston: Houghton Mifflin & Co., 1886.
- HLUS, Carolyn. „Margaret Fuller, Transcendentalist: A Re-assessment“. *Canadian Review of American Studies* 16:1 (1985): 1-13.
- HOFFMANN, Tess. „Miss Fuller Among the Literary Lions: Two Essays Read at the 'Coliseum' in 1838“. *Studies in the American Renaissance* (1988): 37-53.

- HOLMES, Stratton. *Translated! Papers on Literary Translation and Translationstudies*. Amsterdam: Rodopi, 1988.
- HOOCK-DEMARLE, Marie-Claire. „Zwischen Wirklichkeit und Fiktion: Karoline von Günderode und Bettina von Arnim – eine weibliche Freundschaft um 1800 und ihre literarische Verbreitung“. *Freundschaft im Gespräch*. Sabine Eickenrodt & Cettina Rapisarda (Hg.). Stuttgart: Metzler, 1998. 169-82.
- HOWE, Daniel Walker. „Margaret Fuller’s Heroic Ideal of Womanhood“. *Making the American Self: Jonathan Edwards to Abraham Lincoln*. Cambridge, Mass.: Harvard Univ. Press, 1997. 212-34.
- HUDSPETH, Robert N. „A Higher Standard of Thought and Action?: Margaret Fuller and the Idea of Criticism“. *American Unitarianism: 1805-1865*. Conrad Edick Wright (Hg.). Boston: Massachusetts Historical Society & Northeastern Univ. Press, 1989. 145-58.
- JACOBS, Jürgen & Markus KRAUSE. *Der deutsche Bildungsroman: Gattungsgeschichte vom 18. bis zum 20. Jahrhundert*. München: Beck, 1989.
- JAECK, Emma Gertrude. „Sarah Margaret Fuller“. *Madame de Staël and the Spread of German Literature*. New York: Oxford Univ. Press, 1915. 308-312.
- JAUB, Hans Robert. „Paradigmawechsel in der Literaturwissenschaft“. *Linguistische Berichte* 3 (1969): 44-56.
- JOHNSON-COUSIN, Danielle. „The Reception of Madame de Staël’s *De l’Allemagne* in North America“. Milan V. Dimić & Eva Kushner (Hg.). *Actes du VIIIè Congrès de l’Association Internationale de Littérature Comparée, Montreal – Ottawa, August 1973*. Stuttgart: Erich Bieber, 1979. 151-57.
- JURT, Joseph. „Das Konzept des literarischen Feldes und die Internationalisierung der Literatur“. *Kulturelle Grenzbeziehungen im Spiegel der Literatur: Nationalismus, Regionalismus, Fundamentalismus*. Horst Turk, Brigitte Schulze & Roberto Simanowski (Hg.). Göttingen: Wallstein, 1998. 84-103.
- KERBER, Linda. „Can a Woman be an Individual? The Discourse of Self-Reliance“. *American Chameleon: Individualism in Trans-National Context*. Richard O. Curry & Lawrence B. Goodheart (Hg.). Kent: Kent State Univ. Press, 1991. 151-66.
- KITTEL, Harald. „Inclusions and Exclusions: The ‘Göttingen Approach’ to Translation Studies and Inter-Literary History“. *Translating Literatures – Translating Cultures: New Vistas and Approaches in Literary Studies*. Kurt-Mueller Vollmer & Michael Irmscher (Hg.). Göttinger Beiträge zur Internationalen Übersetzungsforschung 17. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1998. 3-14.
- KOLODNY, Annette. „Inventing a Feminist Discourse: Rhetoric and Resistance in Margaret Fuller’s *Woman in the Nineteenth Century*“. *New Literary History* 25 (1994): 355-82.
- KÖPKE, Wulf. „Thomas Carlyles einzigartiger Held: Jean Paul Friedrich Richter. Die Jean-Paul-Essays und ihre Bedeutung für die Rezeption Jean Pauls in England und Amerika“. *Jahrbuch der Jean-Paul-Gesellschaft* 31 (1996): 141-64.

- KOPPEN, Erwin. „Die literarische Übersetzung“. *Vergleichende Literaturwissenschaft: Theorie & Praxis*. Manfred Schmeling (Hg.). Wiesbaden: Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion, 1981. 125-56.
- KRISTEVA, Julia. *Desire in Language: A Semiotic Approach to Literature and Art*. Leo S. Roudiez (Hg.). New York: Columbia Univ. Press, 1980.
- KUENZLI, Rudolf Ernst. „Margaret Fuller, James Freeman Clarke and Novalis“. „The Reception of Novalis in England and America in the Nineteenth Century“. Univ. of Wisconsin, 1972. 155-71.
- LACHMANN, Fritz. „Goethes Mignon: Entstehung, Name, Gestaltung“. *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 15 (1927): 100-16.
- LANGBROEK, Martin. *Liebe und Freundschaft bei Klopstock und im niederländischen empfindsamen Roman*. Purmerend: Muusses, 1933.
- LANGE, Victor. „Friedrich Schlegel's Literary Criticism“. *Comparative Literature* 7:4 (1955): 289-305
- LICHTENSTEIN, Ernst. „Bildung“. *Archiv für Begriffsgeschichte* 7:1 (1968): 7-19.
- LONG, Orie William. *Literary Pioneers: Early American Explorers of European Culture* (1935). New York: Gordon Press, 1975.
- LÖSER, Philipp. „Der amerikanische Salon am Beispiel der Achse Boston – Paris bis 1850 oder Warum die Salonkultur in den USA nie Fuß fassen konnte“. *Europa – ein Salon? Beiträge zur Internationalität des literarischen Salons*. Roberto Simanowski, Horst Turk & Thomas Schmidt (Hg.). Göttingen: Wallstein, 1999. 106-26.
- LURKER, Manfred. *Wörterbuch der Symbolik*. Stuttgart: Kröner, 1991.
- MARQUARDT, Hertha. „Die erste Goethe-Biographin in Amerika: Margaret Fullers geplantes *Life of Goethe*“. *Festschrift zum 75. Geburtstag von Theodor Spira*. H. Viebrock & W. Erzgräber (Hg.). Heidelberg: Carl Winter, 1961. 109-17.
- MEAD, George Herbert. *Geist, Identität und Gesellschaft aus Sicht des Sozialbehaviorismus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1968.
- MEHREN, Joan von. „Margaret Fuller and the Media, Conversations, Salons and the Press.“ *Dimensioni e problemi della ricerca storica* 1 (2002): 303-17.
- . *Minerva and the Muse: A Life of Margaret Fuller*. Amherst: Univ. of Massachusetts Press, 1994.
- MESSMER, Marietta. *A Vice for Voices. Reading Emily Dickinson's Correspondence*. Amherst: Univ. of Amherst Press, 2001.
- MEYER-KRENTLER, Eckhardt. „Freundschaft im 18. Jahrhundert: Zur Einführung in die Forschungsdiskussion“. *Frauenfreundschaft – Männerfreundschaft: Literarische Diskurse im 18. Jahrhundert*. Wolfram Mauser & Barbara Becker-Cantarino (Hg.). Tübingen: Max Niemeyer, 1991. 1-22.
- MILLER, Norman. „Emerson's 'Each and All' Concept: A Re-examination“. *New England Quarterly* 41:31 (September 1968): 381-92.
- MILLER, Perry (Hg.). *The American Transcendentalists: Their Prose and Poetry*. New York: Doubleday Anchor Books, 1957.

- MOOG-GRÜNEWALD, Maria. „Einfluß- und Rezeptionsforschung“. *Vergleichende Literaturwissenschaft: Theorie und Praxis*. Wiesbaden: Athenaion, 1981. 49-72.
- MOTT, Wesley T. (Hg.). *Biographical Dictionary of American Transcendentalism*. Westport, Conn.: Greenwood Press, 1996.
- . *Encyclopedia of Transcendentalism*. Westport, Conn.: Greenwood Press, 1996.
- MUELLER-VOLLMER, Kurt. „The Discourse of a National Literature in the Early Republic, 1785-1846“. *Negotiations of America's National Identity* 1. Roland Hagenbüchle & Joseph Raab (Hg.). Tübingen: Stauffenburg-Verlag, 2000. 280-95.
- . „Regionalismus, Internationalismus, Nationalität: Amerikanischer Transzendentalismus und deutsche Romantik“. *Kulturelle Grenzbeziehungen im Spiegel der Literatur*. Horst Turk, Brigitte Schultze & Roberto Simanowski (Hg.). Göttingen: Wallstein, 1998. 299-22.
- . „Translating Transcendentalism in New England: The Genesis of a Literary Discourse“. *Translating Literatures – Translating Cultures: New Vistas and Approaches in Literary Studies*. Kurt-Mueller Vollmer & Michael Irscher (Hg.). Göttinger Beiträge zur Internationalen Übersetzungsforschung 17. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1998. 81-106.
- MYERSON, Joel. „A Calendar of Transcendental Club Meetings“. *American Literature* 44 (Mai 1972): 197-207.
- . „A History of the Transcendental Club“. *ESQ* 23:1 (1977): 27-35.
- . „Introduction“. *Critical Essays on Margaret Fuller*. Boston: G.K. Hall & Co., 1980. vii-xvi.
- NÖTZOLD-LINDEN, Ursula. „Freundschaftsmuster“. *Freundschaft im Gespräch*. Sabine Eickenrodt & Cettina Rapisarda (Hg.). *Querelles: Jahrbuch für Frauenforschung* 3. Stuttgart: Metzler, 1998. 105-24.
- NYE, Russel Blaine. *The Cultural Life of the New Nation, 1776-1830*. New York: Harper, 1960.
- PANNENBERG, Wolfhart. „Person und Subjekt“. *Identität. Poetik und Hermeneutik* 3. Otto Marquard & Karlheinz Stierle (Hg.). München: Wilhelm Fink, 1996. 497-22.
- PIKULIK, Lothar. *Frühromantik: Epoche. Werke. Wirkung*. München: C.H. Beck, 1992.
- POCHMANN, Henry A. *German Culture in America: Philosophical and Literary Influences: 1600-1900*. Madison, Wisc.: Univ. of Wisconsin Press, 1957.
- . „Margaret Fuller“. *German Culture in America: Philosophical and Literary Influences 1600-1900*. Madison, Wisc.: Univ. of Wisconsin Press, 1957. 440-47.
- PRICE, Kenneth & Susan BELASCO-SMITH. „Introduction: Periodical Literature in Social and Historical Context“. *Periodical Literature in Nineteenth-Century America*. Charlottesville: Univ. Press of Virginia, 1995. 3-16.
- PRITCHARD, John Paul. *Criticism in America*. Norman: Univ. of Oklahoma Press, 1956.

- RASCH, Wolfdietrich. *Freundschaftskult und Freundschaftsdichtung im deutschen Schrifttum des 18. Jahrhunderts*. Halle: Max Niemeyer, 1936.
- RICHARDSON, Robert D. „Margaret Fuller and Myth“. *Prospects* 4 (1979): 169-84.
- ROBINSON, David M. „Margaret Fuller and the Transcendental Ethos: *Woman in the Nineteenth Century*“. *PMLA* 97:1 (Januar 1982): 83-98.
- ROSENTHAL, Bernd. „*The Dial*, Transcendentalism, and Margaret Fuller“. *English-Language Notes* 8 (1970): 28-36.
- ROWLAND, Robyn. *Woman Herself: A Transdisciplinary Perspective on Women's Identity*. Oxford: Oxford Univ. Press, 1988.
- SAUDER, Gerhard. „Der ‚zärtliche‘ Klopstock“. *Deutsch-Dänische Literaturbeziehungen im 18. Jahrhundert*. Klaus Bohnen, Sven-Aage Jørgensen & Friedrich Schmöl (Hg.). München: Wilhelm Fink, 1979. 58-74.
- „Die ‚Freude‘ der Freundschaft: Klopstocks Ode *Der Zürchersee*“. *Gedichte und Interpretationen 2. Aufklärung und Sturm und Drang*. Stuttgart: Reclam, 1983. 228-39.
- *Empfindsamkeit: Voraussetzungen und Elemente*. Stuttgart: Metzler, 1974.
- SAX, Benjamin C. *Images of Identity: Goethe and the Problem of Self-Conception in the Nineteenth Century*. New York: Peter Lang, 1987.
- SCHEICK, William J. „The Angelic Artistry of Margaret Fuller's *Woman in the Nineteenth Century*“. *Essays in Literature* 2:2 (1984): 293-98.
- SCHOLZ, Hannelore. „Geselligkeit als Utopie: Weiblicher Dialog in den Privatvorlesungen von A.W. Schlegel“. *Salons der Romantik: Beiträge eines Wiependorfer Kolloquiums zur Theorie und Geschichte des Salons*. Hartwig Schulz (Hg.). Berlin: de Gruyter, 1997. 135-46.
- SCHÖPP, Joseph C. „Playing the Eclectic: Margaret Fuller's Creative Appropriation of Goethe“. *Dimensioni e problemi della ricerca storica* 1 (2002): 83-92.
- SCHULTZ, Arthur R. „Margaret Fuller – Transcendentalist Interpreter of German Literature“. *Monatshefte für Deutschen Unterricht* 34 (April 1942): 169-82.
- SCHULTZ, Hartwig. „Geist und Sinnlichkeit: Friedrich Schlegels *Lucinde* und die Folgen“. „*Die Liebe soll auferstehen*“. *Die Frau im Spiegel romantischen Denkens*. Wolfgang Böhme (Hg.). Karlsruhe: Böhme, 1985. 56-68.
- SCHULZ, Dieter. *Amerikanischer Transzendentalismus: Ralph Waldo Emerson, Henry David Thoreau, Margaret Fuller*. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft, 1997.
- SEIBERT, Peter. *Der literarische Salon: Literatur und Geselligkeit zwischen Aufklärung und Vormärz*. Stuttgart: Metzler, 1993.
- SELBMANN, Rolf *Der deutsche Bildungsroman*. Stuttgart: Metzler, 1984.
- SHELLEY, Philip Allison. „A German Art of Life in America: The American Reception of the Goethean Doctrine of Self-Culture“. *Anglo-American Crosscurrents*. Philip Allison Shelley, Arthur O. Lewis & William W. Betts (Hg.). Chapel Hill: Univ. of North Carolina Press, 1957. 263-67.
- SHOWALTER, Elaine. *Inventing Herself: Claiming a Feminist Intellectual Heritage*. New York: Scribner, 2001.

- . „Miranda and Cassandra: The Discourse of the Feminist Intellectual“. *Traditions and Talents of Women*. Florence Howe (Hg.). Urbana: Univ. of Illinois Press, 1991. 311-27.
- SIMMONS, Nancy Graig. „Margaret Fuller’s Boston Conversations: The 1839-1840 Series“. *Studies in the American Renaissance* (1994): 195-266.
- SIMON-KUHLENDahl, Claudia. „Das Frauenbild in der Frühromantik: Übereinstimmungen, Differenzen und Widersprüche in den Schriften von Friedrich Schlegel, Friedrich Daniel Schleiermacher, Novalis und Ludwig Tieck.“ Universität Kiel, 1992.
- SLOCHOWER, Harry. „Margaret Fuller and Goethe“. *The Germanic Review* 7:2 (April 1932): 130-44.
- SMEED, J.W. „Carlyle and Jean Paul Friedrich Richter“. *Comparative Literature* 16 (1964): 226-53.
- SMITH-ROSENBERG, Carroll. „The Female World of Love and Ritual: Relations Between Women in Nineteenth-Century America“. *Signs* 1:1 (Autumn 1975): 1-29.
- SOLOMON, Barbara Miller. *In the Company of Educated Women: A History of Women and Higher Education in America*. New Haven: Yale Univ. Press, 1985.
- SPENCER, Benjamin T. *The Quest for Nationality: An American Literary Campaign*. Syracuse, N.Y.: Syracuse Univ. Press, 1957.
- STEELE, Jeffrey. „Freeing the ‘Prisoned Queen’: The Development of Margaret Fuller’s Poetry“. *Studies in the American Renaissance* (1992): 137-75.
- . „Introduction“. *The Essential Margaret Fuller*. New Brunswick: Rutgers Univ. Press, 1992. xi-lix.
- . „Margaret Fuller’s Rhetoric of Transformation“. Rpt.: *Woman in the Nineteenth Century: An Authoritative Text, Backgrounds, Criticism*. Larry J. Reynolds (Hg.). New York: W.W. Norton & Co., 1998. 278-97.
- . „Recovering the ‘Idea of Woman’: *Woman in the Nineteenth Century* and Its Mythological Background“. *The Representation of the Self in the American Renaissance*. Chapel Hill: Univ. of North Carolina Press, 1987.
- . „Symbols of Transformation: Margaret Fuller’s Psychological Languages“. *Margaret Fuller’s Cultural Critique: Her Age and Legacy*. Fritz Fleischmann (Hg.). New York: Peter Lang, 2000. 143-52.
- . „The Call of Eurydice: Mourning and Intertextuality in Margaret Fuller’s Writings“. *Influence and Intertextuality in Literary History*. Jay Clayton, Eric Rothstein (Hg.). Wisconsin: Univ. of Wisconsin Press, 1991. 271-297.
- STERN, Madeleine B. *The Life of Margaret Fuller*. New York: E.P. Dutton, 1942.
- STOWE, William W. „Conventions and Voices in Margaret Fuller’s Travel Writing“. *American Literature* 63:2 (Juni 1991): 242-62.

- TALGERI, Paramod. „Das Problem der kulturellen Rekontextualisierung im literarischen Übersetzen“. *Übersetzen, verstehen, Brücken bauen: Geisteswissenschaftliches und literarisches Übersetzen im internationalen Kulturaustausch*. Armin Paul Frank, et al. (Hg.). Göttinger Beiträge zur Internationalen Übersetzungsforschung 8. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1993. 222-27.
- THOMAS, John Wesley. „A Hitherto Unpublished Textual Criticism by James Freeman Clarke of Margaret Fuller's Translation of Tasso“. *Monatshefte für den Deutschen Unterricht* 41 (Februar 1949): 89-92.
- . „New Light on Margaret Fuller's Projected *Life of Goethe*“. *Germanic Review* 24 (1949): 216-23.
- TOEGEL, Edith. „Margaret Fuller, Bettina von Arnim, Karoline von Günderrode: A Kinship of Souls“. *Yearbook of German-American-Studies* 23 (1988): 141-51.
- TONKOVICH, Nicole. „Traveling in the West, Writing in the Library: Margaret Fuller's *Summer on the Lakes*“. *Legacy* 10:2 (1993): 79-102.
- TRUNZ, Erich. „Seelische Kultur: Eine Betrachtung über Freundschaft, Liebe und Familiengefühl im Schrifttum der Goethezeit“. *DVJ* 24 (1950): 214-42.
- URBANSKI, Marie Michell Olesen. *Margaret Fuller's Woman in the Nineteenth Century: A Literary Study of Form and Content, of Sources and Influence*. Westport, Conn.: Greenwood Press, 1980.
- . „The Seeress of Prevorst: The Central Jewel in *Summer on the Lakes*“. *Margaret Fuller: Visionary of the New Age*. Marie Mitchell Olesen Urbanski (Hg.). Orono, Maine: Northern Lights, 1994. 142-59.
- VENUTI, Lawrence. „The Translator's Invisibility“. *Criticism* 28 (1986): 179-212.
- VIERHAUS, Rudolf. „Bildung“. *Geschichtliche Grundbegriffe: Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland* 1. Otto Brunner, Werner Conze & Reinhart Kosellek (Hg.). Stuttgart: Klett, 1972. 508-51.
- VIERING, Jürgen. „Empfindsamkeit“. *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. Klaus Weimar & Harald Fricke. Berlin: de Gruyter, 1997. 438-41.
- VIËTOR, Karl. *Goethes Anschauung vom Menschen*. Bern: Francke, 1960.
- VOGEL, Stanley M. *German Literary Influences on the American Transcendentalists*. New Haven, Conn.: Yale Univ. Press, 1955.
- WADE, Mason. *The Writings of Margaret Fuller*. New York: Viking, 1941.
- WEGMANN, Nikolaus. *Diskurse der Empfindsamkeit: Zur Geschichte eines Gefühls in der Literatur des 18. Jahrhunderts*. Stuttgart: Metzler, 1988.
- WEIGEL, Sigrid. „Wider die romantische Mode: Zur ästhetischen Funktion des Weiblichen in Friedrich Schlegels *Lucinde*“. *Die verborgene Frau: Sechs Beiträge zu einer feministischen Literaturwissenschaft*. Inge Stephan & Sigrid Weigel (Hg.). Hamburg: Argument-Verlag, 1988. 67-82.
- WEISBUCH, Robert. *Atlantic Double-Cross: American Literature and British Influence in the Age of Emerson*. Chicago: Univ. of Chicago Press, 1986.

- WELLEK, René. *A History of Modern Criticism: 1750-1950* 3. New Haven: Yale Univ. Press, 1955-1966.
- . „The Minor Transcendentalists and German Philosophy“. *New England Quarterly* 15 (Dezember 1942): 652-80.
- WELTER, Barbara. „The Cult of True Womanhood: 1820-1860“. *American Quarterly* 18 (Sommer 1966): 151-74.
- WILHELMY, Petra. *Der Berliner Salon im 19. Jahrhundert (1780-1914)*. Berlin: de Gruyter, 1989.
- WOOD, Mary E. „‘With Ready Eye’: Margaret Fuller and Lesbianism in Nineteenth-Century American Literature“. *American Literature* 65 (1993): 1-18.
- ZACHARASIEWICZ, Waldemar. „Atlantic Double-Cross: Germany as an Alternative Model in America’s Search for a National Identity, 1830 to 1930“. *Negotiations of America’s National Identity* 2. Roland Hagenbüchle & Joseph Raab (Hg.). Tübingen: Stauffenburg-Verlag, 2000. 475-99.
- ZWARG, Christina. „Feminism in Translation: Margaret Fuller’s Tasso“. *Studies in Romanticism* 29:2 (1990): 463-90.
- . „Feminism in Translation: Fuller’s Tasso and Günderode“. *Feminist Conversations: Fuller, Emerson, and the Play of Reading*. Ithaca: Cornell Univ. Press, 1995. 59-96.

IX. ANHANG

Inhalt:

- A. Life of Goethe [MsAm 1086]
- B. Novalis Journal [MsAm 1086]
- C. Flower-Pieces
 - 1. manuscript fragment undated [MsAm 1086]
 - 2. In a fair garden [MsAm 1086]
 - 3. The Columbines [BMSAm 1221]
 - 4. Metaphor of passion-flower extended to unidentified person; 29. Jan. 1841 [MsAm 1450]
 - 5. Poem expressing desire for love to complete her life [MsAm 1450]
 - 6. These lines [MsAm 1450]
- D. Friendship
 - 1. Fragment: comparison of love and friendship [MsAm 1086]
 - 2. To A.H.B On our meeting, on my return from N.Y. to Boston, August 1835. – Written Jan. 1836 [MsAm 1450]
 - 3. To _____. Sunset after leaving New York, August 1838 [MsAm 1450]
 - 4. To the Same. Glen Anna. August 1835 [MsAm 1450]
 - 5. To the Same. A feverish vision. 1833 [MsAm 1450]
 - 6. To A.H.B. In her convent. 1836 [MsAm 1450]
 - 7. To the Same [MsAm 1450]
 - 8. On receiving two letters from _____. Dec. 1837 [MsAm 1450]
 - 9. To Jeanie, (after a visit to Margaret, in Providence) [MsAm 1450]
 - 10. To E. [MsAm 1086]

E. Poems

1. Iphigenia [MsAm 1086]
2. Drachenfels [MsAm 1450]
3. Nature [MsAm 1086]
4. Maiden, wrap thy mantle around thee [Perry-Clarke-Collection]
5. Melodia [MsAm 1450]

A. Life of Goethe

Plan

Extract from Preface to Poetry & Truth. He was born August 28th 1749 at twelve o'clock at noon-day.

Influence of the house upon his earliest childhood.

Balconies looking on the neighbor's gardens. His father the Martinet: what he did for him; his mother, the lively, natural, imaginative woman, what she was to him. His sister, most striking character, what? His family relations & citizen position, what? [...] Anecdote from Bettine's book. German authors which influenced his boyhood. His father's taste for art, & frenzy for Italy.

How he had so fine a chance to study pictures.

His inventive powers. Tale of the new Paris, the bud, of which, at the time of the Frederica affair, the new Melusina was the flower. The rage for Frederic the great a good thing for Goethe, Hero-worship is always good for young people.

His connections, very ordinary people, but able to give him every advantage for seeing life in their own sphere.

Find particular description of Frankfort in the letters to Meyer.

[...]

Love-affair with Gretchen gave his faith a deadly wound, from which it never recovered. Thrown back upon Nature, he takes refuge in drawing. Then about 15, he could pass whole nights in weeping for the obscure little milliner.

His sister and her circle.

Bettine mentions, from Frau Aja his great love for beauty. He only liked to play with handsome children. Anecdote of his insisting on the ugly child leaving the room, at three years old.

Vide Bettine, Vol 2. P. 270. The anecdote of this remark upon the sermons preached upon the earthquake at Lisbon, "What cares the great God for his temporary mischief, Knowing, as he does, that the soul is immortal," seems more apocryphal, as being too mature.

Anecdote of his inclination to anger rather than tears; his coldness when they were weeping the death of his brother Jacob, and his reply when his Mother asked him if he had not loved his brother, are good.

Early Studies, Early Reading

What he thought of Grammar.

[...] *His grandfather's house an old fortress. They lived in the street of the Hirschgraben [...]. All this leads naturally to Goetz;*

Insert here, prefaced by remarks on his Mother's talent for narration, and his own remarks, the new Paris.

He was at this time eight or nine years old. Influence of Klopstock. Observe that he speaks of himself at this time as knowing almost by heart the early German poets in this father's library. What children among us would do the same? This sort of culture in him and his sister seems as remarkable as his inventive powers in the new Paris. [...]

Klopstock scene between him & Cornelia. The "harmonious curses!" Particularly fond of Klopstock, because smuggled in by Schneider, ami de la maison, against the will of the Martinet. [...]

Even at this period, not only he but his companions composed verses. Naïve remarks on this subject.

Skepticism towards man produced by then injustice towards the great Frederic, as that towards God, by the Lisbon earthquake.

Wind up this chapter with a translation of Goethe's beautiful passage on Childhood.

Strasburg Experiences

The Münster, first view of it, & results. Idea of Babel repeated in Gothic architecture; intellect of man striving with all its powers to heaven. Ornament how beautiful, – because never put on but growing out of the theme. [...] N.B. How Goethe divided the light towers which in the original plan were to have finished the Münster.

The other beautiful object which had vast influence on the mind was the tapestries after Raphael, used in the house erected for M. Antoniette. Use this passage. Here the Italian school opened upon his readier mind far more than in the Dresden gallery. Here also Goethe disciplined himself, according to his stoical ambition, by overcoming his vertigo on the Münster, – and attending clinical lectures.

He here associates again with medical students. Excellent reason why these students delight in talking of their pursuits out of study hours, & become at once so absorbed in a profession. Advantage of an academic life. Goethe takes lessons in dancing. Before he had only taken lessons of the Martinet. Naïve description he had [?] out that instruction by copying steps and Sprünge he had seen on stage. Adventure with dancing-master's daughters.

Various acquaintances taught him in various ways, but that with Herder was the grand turning-point of his life, and deserves the minutest study. Herder was the first rock worthy to stem the impetuous waves. His first living teacher, and a most beneficent, though most ungentle one. Make repeated notes on this. The influence of Herder was on the intellect rather than on the character.

Love-affair with Frederica identifies the character of Goethe as well as any part of his history. It excites no moral indignation on my breast, but it shows early how everything in his nature was subordinated to the intellect. Note it well. The portrait of Frederica is very highly-finished, & of distinguished beauty.

Reason why he could not devote himself to the study of law in the limited way practised at Strasburg very illustrative of the tendency in his mind to ascend to principles. His treatise before taking his degree in 1771. He was almost twenty-two, & how much he knew! I think W. a wonder, but he is an infant at the same age, compared with this man.

Travels in the environs of Strasburg, and the paradisiacal Rhine-land full, full of instructions. [...] Klopstock, Gleim, Situation of the German Poet.

Result of all these influences on the mind of Wolfgang at fourteen.

"My various intercourse with these men was not unimportant in its results, and each worked upon me in his own way. As I showed as much, often more attention to each, as his own children, to gratify himself by modeling me in his own likeness. [...] For myself I also cherished the hope of

becoming somewhat extraordinary, but how, I was not yet clear. And as man is inclined to think first of the prize he may obtain, rather than on the merit by which he may deserve it, I will not deny that what seemed to me most worthy of desire, and likely to confer happiness, was the laurel crown which is woven for the head of the Poet."

I have omitted to mention the manner in which he avoided the dryness of grammar-exercises, and by which also must have acquired various other sorts of knowledge. It was an excellent plan.

By early awakening talent, according to received models in prose and poetry, many childish impressions worked out, imitating as the model was interpreted. The imagination busy with cheerful images, which it delighted to affix to the persons & objects nearest at hand. The mind drew near to the veritable nature by means of opportunity; poems thence arose, a certain ideal of human relations with individual manifoldness, for particular cases were to be seen and handled. Much writing in various languages favored by the habit of dictation so early adopted.

Meagre as this plan is, I feel as if I have now got the childhood in my mind & should be able to write it out.

List of what is still to be examined in Goethe's works

Vol 1st. Read the dedication once more, and all the poems, as much as possible out in the woods. Let them be my sunny morning or rosy afternoon reading.

Read all the first four volumes again and again, but most the verses to persons, in the fourth, among which are several on the Marienbad passion, the religious and philosophical poems, and the Xenien, which will let me more and more into the secret of the influences under which he lived & grew.

5-6. West-Östlicher Diwan & notes to the same.

7-8. "Laune des Verliebten", "Mitschuldigen", "Geschwister", [?] "Goetz", "Egmont." Date the composition of these.

9-10 "Iphigenie", "Tasso", "The Natural Daughter", [?] "Clavigo", "Stella", "Claudine", [?] – look over these pieces again, & date them.

11-12. Faust, & various little pieces to be examined again.

13-14. Many pieces to be read again.

15-16. [?] "Ausgewanderten", "Die Guten Weiber", "Novelle", "Werther", and his Letters from Switzerland, & date the pieces.

17-18-19-20. "Wahlverwandschaften", "Wilhelm Meister. Lebrjahre".

21-22-21. "Wilhelm Wanderjahre".

24-25-26. 47-48. "Dichtung und Wahrheit", Poems connected with the same, to 1776

27-28. First Journey to Italy 1786

29-30. Second residence at Rome, from June 1787 to April 1788. Campaign in France 1792.

31-32. Journal from 1749 to 1822. And Memoirs of the Grand-Dutchess Amalia and Wieland, to be read again with the greatest care.

33. Early compositions worth examining.

34-35. Collini, to be glanced over.

36. The Diderot to be read with care. French literature

37. Winckelmann & Hackert. To be looked over.

38. *The Fine Arts.*
 39 *The Fine Arts, Reysdael as Poet.*
 40. *Reinecke Fuchs, Achilleis, Pandora. Hermann und Dorothea. Glance over this vol. once more.*
 41-42. *Second Part of Faust. Look it over again.*
 43. *Third Journey into Switzerland. Letters to Meyer. Excellent description of Frankfort here.*
 44. *On Art.*
 45-46. *Theatre. German Literature. Foreign Literature. To be read with care.*
 49. *Miscellanies, among which is the Lehre von Versuch.- to be read with care*
 51-52. *Mineralogy, Geology, Farbenlehre*
 53-54. *Historique of the Farbenlehre*
 55. *Appendix to Farben & Pflanzenlehre with a memoir on Osteology.*

Notes upon the works of Goethe (Oct. 1837)

New lights on Germany, influences from Klopstock, Wieland, Herder, and in less degree from Gleim. How much Lavater and Jacobi demanded of their friends. Effect produced by their decorous exactions, on the mind and manners of Goethe. [...]

Important letters to Schnuckmann dated 1790 in Doring's collections give an idea of Goethe's position as Geheimrath. [...]

His five years old Son, – what he taught him. The Felix of the Meister.

Finishes W. Meister, which has occupied him six years. "One of the most incalculable productions," he says, "for which I myself have scarcely a measure." [...]

Extreme activity to which Goethe & Schiller urged one another. [...]

Richter visits G. 1796. [...]

Soon after he says to Schiller, speaking of W. Meister which he calls "the great work," & of his "very many occupations beside." "I have almost become a convert to your way of life, & scarce go out of the house."

What strong gratitude and esteem he expresses for Schiller! "Your letters are now my only entertainment. Continue to cheer and stimulate me!" [...]

N's opinion of Wilhelm Meister appears to me very unworthy of him. I do not know what he means by Nature if he can say Goethe never forgets her. I subjoin it.

"Wilhem Meister's Apprenticeship is, in a certain sense thoroughly prosaic and modern. – The Romantic is completely leveled in it – so is the poetry of Nature, the Wonderful. The book treats only of the ordinary affairs of men; Nature and the Mysterious (Mysticism) are utterly forgotten. It is a poeticized, civic and domestic story. The Wonderful in it is expressly treated as fiction and enthusiastic dreaming. Aptistlike Atheism is the spirit of the book. The economy is worthy of note, with which it produces a poetical effect, by means of cheap prosaic stuff." Novalis

I should think there were many half meanings in all this.

Youth of Goethe

He traces with the delight common to all active minds the first sketch that memory drew. As some part of the description of the house in which he was born bears an obvious relation to passages of his after life, I translate it. [...]

Our great man is now to pass the threshold which severs childhood from youth, and the porter is love.

Gretchen the heroine of this first romance belonged to the lower orders. He first sees her spinning wool (in a low tavern I believe) at Offenbach called the Rose. She was his model for all these carpenter wife Madonnas drawn with such inimitable delicacy in these dramas and romances. So fair are these hedge and field flowers, so well do they become their humble environment, that not for worlds would we transplant and cultivate them.

This adventure is detailed with infinite grace and naïve sentiments. Margaret in her little cap, and the dark eyed boy lover writing his songs of marriage or death to her entertainment for her he loved, or instructing her in the meaning of the coronation ceremonies of Joseph crowned King of the Romans at this time sit, walk, stand before us, the prettiest pictures. [...] The end of this romance was strengthening to his intellect, poisons to his heart. He could never love again with his whole character, never without a prospect of reaction and a thought of consequences. [...]

His account of his feelings at this time is sufficient to rebuke those who would assert that he has no heart. To sob and save half his nights. To lose his appetite and mar his health. To give up the gala days of his darling coronation and stay in his room out of heroic sentimentality thus losing what life probably would never offer him again – what more would ye have, O ye who are so fond of hearts that you would rather dine on an Ox's heart than on phoenix's brain. [...]

Intimacy with his sister. How they laughed with their Mother still a child and only beginning to know herself in her children. Character of his sister which he afterwards marked so well in a conversation with Eckermann. I think this was of the greatest use to him. From this springs Makaria, a conception worthy of Dante.

Manhood of Youth

Begins with his entrance upon the Weimar scene, 1775. He was 26 years old. [...] Up to this time all the influences of Father, Mother and Sister, so various one from another and each so rich in its own way. The smatterings of various sorts of knowledge, the three love affairs and two flirtations, the intimacies which beamed new with geniuses and with characters, the cultivation of his productive power to so high a degree all these had so swollen the [?] of his life, and it had [?] afterwards a vehement, a noble, but a foaming, oftentimes a turbid stream. I was always, he says, either too volatile, or too infatuated, yet it is evident that he was very brilliant and fascinating, and yet made few enviers and haters. He had learned a vast deal, and unfolded himself on almost all.

He had also not only taken a wide range, but gone as deep into the secret of things as it was ever given him to attain. He had proposed to himself the problems of God and the infinite, and set them aside convinced that here or nowhere was what he sought, that the infinite must be presented to him by a [?] of [?] his God could only be his "last and most comprehensive generalization."

Hitherto he had grown up like the plants. He had drawn nourishment from the earth on which he grew, the sun above and the air round him. His mind had been led onward from one study to

another, and the acts of his external life had sprung too impulsively from his eager mind to deserve the name of Deeds.

But now he was to have a fixed station on society and act in fixed relations to it, it became necessary that he should turn his attention from the question which so few have leisure to study out in many of its bearings. What is life? To this other which none can ever evade. How shall I live? In the first place he set himself to learn the element in which he was to swim, and for an almost adequate insight into the state of his mind as affected by these circumstances, see his letters to Merck and Lavater, especially the latter. [...]

Goethe calls Herder to Weimar [?] a friendship between them. Reasons why. Genius of Herder. How described by G. How by others. One lived for Infinity, the other for time. One a philanthropist. The other a man.

Noble friendship between Goethe and Lavater. [...]

Second Swiss Journey in 1779 – alone with the Duke. [...] Of Goethe's deep affection for him, and strong interest in him as a character independent of all advantage which might arise from the connection there can be no doubt. [...] Nature of the friendship between persons only eight or ten years apart, I will write with great beauty upon this. Who understands it like me? [...]

Wilhelm Meister now composing in Goethe's mind, being at once the answer to Faust and explanation of himself [.]

[...]

Here too the thought of the Metamorphosis of plants grew up within him.

[...]

Poor Cornelia was glad enough to see her brother, for during his three years absence the Martinet had expended all his energies on her. She was obliged to pass her days [?] in studying French, Italian, English, and practising the harpsichord. Her father would not permit her to enjoy in freedom any of the pleasures of her age and she had come almost to hate him. Now she was delighted to devote herself to the sick beloved brother and to make her companions, over whom she ruled with absolute sway, do the same. (In this sister I see, leider, many traits of myself.) [...]

Meanwhile Wolfgang amused his sick hours as he could with alchemy, magic and a new intimacy, although his practical skill in experiments did not go beyond or knock at knocking off the beads of glass retorts, he says he learned much from these studies. Naturally the aim of the alchemist was so high, these studies must thereupon the desire of solving the secret of nature become the ruling passion of Goethe's life.

Here too falls his intimacy with Fraulein von Klettenberg one of the most beautiful of his life, and which more than any other made him aware of the spiritual tendency of man. This lady, the very dove of the Holy Ghost, the original of his "Fair Soul" in Wilhelm Meister is here described with the greatest beauty, and I shall give the minute traits in my Life.

[...]

"Goethe's letters to Merck" commence at the age of twenty five. [...] The prevailing character of this correspondence and especially of the earlier part, consists in that independent energy of mind, that animation of conscious power which propelled him forward in the race he ran, with an impetus above the comprehension of timid minds; and which subduing alike the passions of mankind and

the difficulties of Science to his will, would have rendered Goethe a great man, in whatever circumstances he might have been placed.

No mind has perhaps yet appeared before the public more difficult to decipher, more impossible to [?] with our usual sympathies than Goethe's, we presume not to give decisive judgement, only impressions. The Weimar literati seemingly acknowledged their allegiance to this monarch of intellect as willingly as he could have required it. As to the real motives and innate workings of his superior mind [...] might be expected to exhibit themselves we are still left to guess rather than to decide. His character on the other hand, appears as clear as daylight; but that character consisted so expressly in never exposing his mind. He generally writes in a hurry giving biographical data rather than private feelings, calm and dispassionate observation appears to be his object in life and though he occasionally utters a maxim, he never expresses a sentiment.

[...]

Goethe seems to have aimed and arrived at that stoical atmosphere of self possession whence he could leisurely survey the mass of human nature lying beneath him; and deliberately choose and appropriate those portions best adapted for his use. So accomplished this he necessarily sacrificed the indulgence for those affections by which the independence of other minds is compromised. To nature he gave his heart [...] to mankind his understanding and nothing more, and though by immense range and ardent cultivation of his versatile genius, for which no subject was so intricate that it did not seek to explore it, no fact so simple that it disdained to appropriate it, he indirectly included the direct benefit of his fellow creatures, (he was for instance, the original inventor and first projector of the excellent system of national schools in Germany) yet we may safely question whether he was influenced so much by an expanded philosophy as by a refined selfishness. [...]

This systematic coldness naturally caused discontent, some called it pride some vanity. Even Wieland, the kind and sincere friend admits the change that had come over Goethe. He says "His imagination seems quenched, instead of the all enlivening warmth which used to emanate from him he seems to be enveloped in an atmosphere of perpetual frost. He is always gently and harmless, but is friends with no one and nothing can be done with him."

Goethe's Maxims

- I. *How is man to become acquainted with himself? By reflection never, – but possibly by action. Try to do thy duty, & thou wilt soon know what is in thee.*
- II. *But what is that duty? The furthering of the day. (This needs illustration & limitation; it might lead to most odious results.)*
- III. *Unlimited activity, be it of what kin it may, becomes [?] in the end. It is not always necessary for Truth to embody itself; enough if it floats spiritually about, & induces arguments; if, like the deep, friendly sound of a bell, it undulates through the air.*
- IV. *A capital error, that we think ourselves greater than we are, – & value ourselves at less than we are really worth.*
- V. *Deeply & earnestly-reflecting men occupy an evil position as regards the public.*
- VI. *If I am to assent to the opinion of another, it must be positively pronounced. I have enough of the problematical in myself.*

- VII. *Shakespeare is dangerous reading for budding talents; he compels them to reproduce him; & they fancy they are reproducing themselves.*
- VIII. *He who is content with pure experience and acts accordingly, has truth enough. The growing child is wise in this sense.*
- IX. *Theory, in & for itself, is nothing worth, but in so far as it makes us believe in the connection of phenomena.*
- X. *Certain books appear to be written, not that we may learn anything from them, but that we may know that the author knows something.*
- XI. *The dust that is on the point of being laid of some time to come, raises itself powerfully on the approach of the storm.*
- XII. *He who is ignorant of foreign languages, is ignorant of his own.*
- XIII. *We do not possess what we do not understand.*
- XIV. *All opposes of an intellectual matter only strake among the corals; these fly about & set on fire when they would otherwise have no effect.*
- XV. *Everything lyrical must be in the whole very reasonable, – in particular a little unreasonable.*
- XVI. *Truth belongs to the man, error to his age. (?)*
- XVII. *Men need not to grow old in order to become tolerant. I see no fault committed which I might not have committed myself.*
- XVIII. *I can promise to be upright, but not to be impatient.*
- XIX. *Ingratitude is a kind of weakness; I have never found able men ungrateful.*
- XX. *Some one questioned [?] to the education of his children. "Have them," said he, "instructed in that which they will never comprehend."*
- XXI. *Accomplished people are always the best Conversation-Lexicon.*
- XXII. *In every work of art, great of little, all depends upon the conception.*
- XXIII. *My relation to Schiller was founded upon the decided direction of both towards one object, – on common activity upon the difference of the means by which we sought to reach it.*
- XXIV. *It would not be worth while to be seventy years old if all the wisdom of the world were folly in the eyes of God.*
- XXV. *Men liken themselves to those whom they praise.*
- XXVI. *Courage & modesty are the most undoubted virtues, for they are of a kind which hypocrisy cannot imitate. They have also the property of expressing themselves by the same hue.*
- XXVII. *Respect for ourselves governs our morality, – respect for others, our behavior.*
- XXVIII. *Of all thieves, fools are the worst: they rob you of both time & temper.*

B. Novalis-Journal

Novalis

In Novalis are exhibited, with the simplicity of youth, those traits of the Romantic school which may be more thoroughly studied out, because exhibited with the skill & flexibility of mature taste,

in Tieck. So they loved the middle ages, which they considered the seed-time of the general European time, & despised as superficial observers those who can only perceive the fertility of the earth in the days of the harvest, & do not know that according to natural laws the crisis of the perfect bloom is only a preparation for decay. Even so they loved to study the secret processes of the individual mind, & to study the inward workings of love & grief, rather than criticize or dramatize the words or acts which were their outward result. None who have not a similar metaphysical turn & who refuse to believe that the poetry of life, as well as the poetry of art, has its mysteries, – its open secrets, can read the writings of this school with pleasure and advantage. It is not, however, every one who can be made to laugh he knows not why, or feel his fancy uneasily stirred by the dramas & tales of Tieck, that could enjoy the less artistical writings of Novalis. Those of Tieck have the exoteric as well as the esoteric charm which marks the artist. In Novalis we must seek only for the simple speech of a living soul as yet too full of youthful eagerness to know how to make his thoughts most effective.

Let no one, however, be deterred by the word mysticism, or refuse to read Novalis because he is called a mystic. For mysticism is by no means fanaticism, nor is it necessarily Swedenborgianism, or any other ism, unless be Spiritualism. In its true significance it implies merely a steadfast listening to the still small voice of the soul within in preference to the trumpet calls of the outward world.

I do not attach much value to what Novalis wrote in rhyme. His prose is much more poetical, for he loved to expand & dwell upon, rather than to point a thought. His hymns are chiefly remarkable for their religious tenderness: his other poems are very incomplete in their appearance, & require the commentary of his prose to make them intelligible. All his prose fragments deserve careful study. I shall, in my next, give an account of the most important of these: his Heinrich von Ofterdingen. As I have not room for this here, I will conclude at present with a translation of part of a piece called *The Pupils at Sais*, which contains the germ of some of his favorite opinions. This, as may be guessed, is a school of philosophy where the young seekers [?] after what they call happiness, receive the rudiments of that education which the world must finish. This is a part of the first section.

"Various are the ways of Men; he who follows & compares them, will see singular figures arise before him: figures that seem to belong to that great system of hieroglyphics which is every where seen on egg-shells, wings, clouds, snow, crystals & strata of stone, freezing water within & without the mountains, in plants, animals, the lights of heaven, glass, filings round a magnet, & many other concatenations. We have a feeling that this is language, but feeling alone will not decide its forms & rules, or prove the needful key.

From afar I hear said that Incomprehensibility exists only in our want of power to comprehend. Our Teacher is one who knows how to combine & class those indications which are scattered all about, so disconnectedly. A peculiar light kindles in his eyes when before us lies some important mystery, & he sees in our eyes that star is rising within us, which alone can make it comprehensible or truly visible. Does he see by our sadness that our darkness is unbroken, he comforts us, & promises to the diligent & faithful observer better luck next time. Often he has told us how in his childhood, the impulse to try & satisfy all his powers, left him no rest. He

watched the stars, & imitated in the sand their appearance & course. Ceaselessly he observed the phenomena of the air, & was never weary of contemplating its clearness, its motions, its lights & its clouds. He collected stones, flowers, insects of all sorts, & arranged them in various combinations, Sometimes he studied men & animals, sometimes sat on the seashore & looked for shells, - sometimes contemplated his own mind & thoughts. But he knew not whither his longings were leading him. When he was older, he became a great traveler, observed other lands, other waters, other states of atmosphere, new stones, new plants, animals and men, scrutinized the architecture of the earth, & imitated the forms of the rocks in the clay. After a while he recognized his old acquaintance under new forms & combinations; correspondent novelties displayed themselves his own mind. He remarked everywhere affinity & connections. Soon could he see nothing single. The perceptions of his soul clustered into magnificent [?] images; he heard, saw, touched & thought at the same time. He rejoiced to bring together what usually lies separate. Sometimes stars were to him men, - & men stars, stones, animals & clouds; he played with powers & apparitions; he knew where & how he could find & bring to light this & that, & was always trying tones & chords on the universal lyre.

What has happened to him since this crisis, he never tells. He says that we, under his guidance & that of our natural impulses, shall of ourselves discover what has happened to him. Many pupils have left him. They returned to their parents & learned some trade. Some he has sent out we know not whither, he chose these from the rest. Some of these had been here only a short time, others longer; one was still a child & had been here but a short time when our Teacher sent him out. He had large dark eyes of a beautiful blue, a skin of lily whiteness, & his locks were like light clouds when evening is near.

His voice penetrated our hearts: we would willingly have given him all our flowers, feathers, & stones. His smile was grave, but we were very happy when near him. "He will one day return and dwell with us," said the Teacher, "and I shall then cease to give us lessons."

Another he sent out, who had oftentimes vexed us. He had been here many years, & always wore a gloomy aspect: nothing made him happy; he scarce ever found anything when we were looking for crystals & flowers. He saw very imperfectly at a distance; he had no taste in the arrangement of curiosities, & was always breaking things; yet he was constantly eager to see & hear. Yet once he was fortunate, & seemed happy. He had gone out gloomy as usual in the morning, - when night came, he did not return. We were very anxious about him, but at dawn we heard him singing in a neighboring grove. The song was full of nobleness & joy, - we were all amazed. The Teacher looked towards the East, & there was such an expression in his face as I never saw there at any other time. Soon he came among us, & brought in his hand with a look of unutterable delight a dull-looking stone, of singular shape. The Teacher took it, & kissed it reverently; then looked on us with tears in his eyes, & put the stone in an empty place which was left among the other stones, just where many rows touched one point, like rays. I shall never forget that moment; we felt as though we had had a clear, though transitory perception of the Universe.

I too am less adroit than the others, - & have more difficulty in finding the treasures of nature. Yet the Teacher is partial to me, & lets me sit & think while the others go out & look for curiosities. I never felt as the Teacher says he did. Everything leads me back into myself. I love to look at the beads and figures in the Hall, - but it always seems to me as if they were only symbols,

disguises, ornaments collected about a central divinity, & I am always thinking what this can be. I do not look for these curiosities, but I often look in them. It is as if they would show me where the Maiden lies asleep, for whom my spirit sighs. The Teacher never spoke to me of such things, & I cannot confide my thoughts to him. It seems to me a sacred secret. I would willingly have asked that child, for I saw congeniality in his eyes, & my feelings were more clear to myself when near him.

Had he stayed longer, surely I should have learned to know myself better. Perhaps my heart might have been laid open, & my tongue set free. I would so gladly have gone with him if I might. Now I know not how long I shall stay here; often I have a vague feeling that what I seek is already here; & some time I shall perceive its presence. When I have this feeling, familiar objects assume a new order, dignity, & harmony in my eyes. Each object seems near & dear, & what at other times looks strange to me, appears in those moments like a household friend.

All this I do not understand any more than I understand the Teacher, whom I love without being able to tell why. I know he understands me; he has never, by a word, contradicted my feelings & wishes. He would have each of us walk in a path of his own because each new path leads through new regions, & each one finally to this holy home back again. I too will describe my picture, & if mortals, according to the inscription, will not lift the veil, they must ask aid of us immortals. But he who does not of himself lift it, is no genuine pupil of Sais.”

This section contains the leading ideas of Novalis, with regard to the education of our spiritual nature, They are illustrated more fully in Heinrich von Ofterdingen, of which I shall give an account in my next. – A labor not altogether superfluous, since all "genuine pupils of Sais" do not yet understand the German language.

Novalis. Heinrich von Ofterdingen

Although here is a real foundation for this romance in the life & character of Von Ofterdingen, a German poet of the middle ages, nothing was farther from the intention of Novalis than writing a historical novel. He wished to exhibit the development of the Poet's mind, & select Von Ofterdingen as his hero, because he lived at a time when, there being few books in existence, & living with men & nature being the means of calling out the latent energies of the human being, the process was more simple & more easily analyzed than now, when in early youth we get from books a presentiment of everything we do & feel.

Novalis was truly spiritual: the cultivation of the inward life was truly the sole object of his care & his ambition. What are called the realities of life seemed to him unreal; the most magnificent & expressive apparatus by which the pursuit of the day can be furthered, worthless, except in so far as they nourished or embellished that inward life. However, there were few operations, whether of Nature or Art, from which he could not derive some food for his spirit, though the meaning they conveyed to him was often quite the reverse of their commonly conceived meaning. In the symbolical language of Nature & Art he was deeply versed, for the still, small voice within, to which he was never deaf, had given him the key by which this world is transmuted from an upholstery warehouse in which poor human beings are constantly toiling on dead matter, not to vivify but to control or make it convenient, into a realm of enchantment where Earth laid bare her most bidden treasures; where the meanest uses of daily life were dignified by receiving an object in the eternal year, &

where each part spoke of a whole, & responded to the queries of the spirit in a discourse full of immortal significance.

Letter of Novalis, after the death of Sophia.

Evening has come upon me in my dawn. My grief is limitless, as was my love. For three years her image has been hourly present with me. She alone bound me to life, to my country, to my occupations. Her departure has broken all these bonds; has separated me from my former self. Evening is darkening around, & I feel as if I should depart early. I would see kindly faces around me while I stay, would have nothing interfere with the influences of her spirit, would be mild & benevolent as she was.

Pardon me if I have injured you; tears wash away spots; through tears, human faults are not seen, & when unhappy we can press on fellow-beings with a more fervent sincerity to the weary, loving heart.

From Novalis [Heinrich von Ofterdingen]

The voice of his mother roused him and the blue flower vanished. Too happy to be angry he bid her a kind good-morrow.

"In this age there exists not much direct intercourse with heaven. Through old histories must we study the spiritual world – Instead of such direct expressions, the holy spirit speaks to us now with the tongue of wise men or through the conduct of the pious."

"But, loved father, why talk thus of dreams, whose singular associations and light, tender nature raise in our minds such reflections. Is not even the most confused dream a strong apparition, which, whether sent direct from God or as, my tear a [?] rift in the curtain which falls in heavy folds over the inner sanctuary. In the wisest books we meet innumerable records of dreams.

Had you never read one of these records and could dream now for the first time, how would you be astonished how overwhelmed by such a marvel! I believe dreaming to be a defence against the systematizing and utilitarian tendencies of daily life, a refreshment to fettered Phantasy permitting her to tap about life's furniture and break in with child's play on the too uniform and grave earnestness of grown-up men. Without dreams we should grow too old too fast."

"It seems to us you are formed for a poet. You speak so fluently of the moods of your mind, and want not well-chosen phrases and [?] metaphors. You also incline towards the marvelous, the true poetical element."

"Those men who are born to action, cannot begin too early to pursue their calling. They must be always trying new relations, hardening themselves against distractions, acquiring the habit of pursuing steadily their object through the crowd of conflicting circumstances. They must resist the inventing of still Contemplation. The soul of such an one must not amuse itself with in-turned observation, but diligently toil, quick to perceive and to decide, an active servant to the judgement. Aroused such men adventures throng which they guide and bring to a conclusion. Accidents are developed to histories through their influence.

Not as those tranquil obscure men whose world is the mind, whose activity is contemplation, whose lives are faint images of their mental aspiration - no uneasing draws them outwards. Silent

profession ratifies them and the ever varied spectacle of the world allures them not to join in moving its machinery. They are the reflecting faculty to the universe, others its limbs and senses."

"Poets inhale the aroma of Earth's most exquisite fruits. Common men devour them and are henceforth chained to her service!"

"Klingsobr was strongly built; his motions few and calm, but very expressive. If you saw him standing, you felt as if he would stand there always."

Streams are the eyes of a landscape!

To have passed the years of enjoyment together in sympathy is the strongest bond of union.

The poor pilgrim thought of former days and their indescribable enchantments, but these reminiscences were now languid. The large hat shaded a face, youthful indeed, but pale as a night flower; The balsamick juices of young life had been wasted in tears, his eager breath in sobs and sighs, his brilliant colours faded to an ashy-gray.

"Silvester - I remarked in him every token of the sculptor and painter; his eye darted about full of expectation and delight, gathering materials for fresh creation, his face expressed perseverance and energy; but this present world had struck too deep a root in his heart, he would not attend to the call of his peculiar impulse. The gloomy coldness of his native regions had withered the tender buds of the noblest plants within him. He was a skilful workman and inspiration had become folly in his eyes."

"Most characters are like the remains of a plentiful banquet, which guests of various tastes and appetites have feasted on at will."

"I am never weary," said Silvester of carefully examining the nature of plants. They are the immediate sprout of the earth, each new leaf, each singular plant is an impulse of love seeking the light. Only to her darlings are those living words legible! As in the [?] the lover' letter of flowers to his beloved.

He who keeps his heart open to flowers, must so to children their likeness!

The words of the old man had opened the secret tapestry door within his soul.

"There was a time in my youth when enthusiasm prompted me to turn hermit. Dark presentiments busied my youthful fancy. I hoped in solitude to find my heart full of aliment. The source of my mental life seemed inexhaustible. But I soon perceived that it is necessary to bring thither a crowd of reminiscences, that a young heart cannot exist in utter loneliness, included that only through varied intercourse with his race can man attain self-sufficingness."

"I will says that careful observation of life's destinies yields deep inexhaustible enjoyment and raises us to calmness.. Youth reads history merely from curiosity as entertaining tales; to riper age becomes [?] a heavenly, consoling friend, who through her wise converse prepares us to enter on a higher-winding, broader path and makes us to know the invisible world through sensible images."

"The church is history's dwelling-house, the cemetery her emblematic flower garden."

"But it runs to me that the historian should be a poet, for only such can harmoniously combine events in their proper relations. I perceive with delight that sympathy for the mysterious spirit of life which animates their fictions. Here is more truth in their tales than in learned chronicles. Though the events and actors be imaginary the thought, the feelings are true and natural. What matters it

whether such men lived or not, when our hearts recognize the naturalness of their being. The soul of the time is as truly expressed in the fancies as in the actions of men”.

”The works of Novalis must charm the sincere lover of Wisdom and Art. At first he will meet much unexpected and incomprehensible, but nearer acquaintance will enable him to trace the workings of the animating spirit amid the most various thoughts and will unassisted discover those leading thoughts which serve as interpreters to all the rest. Such an [?] one feeling everywhere one warm, pervading lover, will not be disturbed by some of those occasional contradictions which are necessary as other was to human existence. – He will learn to regard this collection as the intimate friends of its author now do; As a breviary instinct with the true devotion, as a volume of texts for preaching, talking, and acting – making other books and enterprises so fully comprehended as to be nearly useless.” Ludwig Tieck

Life of Novalis

The Baron von Hardenberg, his father was director to the salt-works in Saxony. He had been a soldier and retained through life a predilection for the profession. He was always in action of a frank, firm character, a genuine German. Both he and his wife belonged to the Herrnhuthian community. He was tranquil and sincere; she gentle, and most piously resigned through all she had to suffer from seeing such a number of beloved children wither round her just as they had reached the blooming time of existence.

He was born 1772.

In his earliest years he was dreamy and very reserved, only remarkable for devoted love towards his mother. But a long sickness in his ninth year seemed to develop his mind and his progress afterwards rapid. Latin, Greek and history were his studies his recreation was poetry. ”But above all things he loved tales and at an early age was wont to invent and related them to his brothers. And for years he followed this amusement with two of them, Erasmus and Charles. Each of them would take the part of a Genius – one of the water, one of the earth, and one of the air, and Frederick would tell most marvelous adventures which had occurred in this realm.”

At seventeen he went to Jena, after to Leipzig then to Wittenberg where he completed his studies.

About this time he was greatly excited by the French war and only the united persuasions of all his friends would prevent him from becoming a soldier. – He now became acquainted with F. Schlegel and Fichte. Their conversation and opinions exercised great and abiding influence on the formation of his mind, and he pursued his studies with intense eagerness.

Soon after, going to stay at Urnstadt in Thuringia, he saw Sophia von K-. The first interview decided the destiny of his heart. She was then twelve years old. In the forms and faces of children is sometimes [?] and an expression so mildly bright so spiritually lovely that we in [?] it celestial, must tremble for the life of the delicately molded being who thus earns [?] on us. Such was the beloved of our friend, all who have seen her are eloquent upon the exquisite sweetness, grace and dignity which distinguished her.

This was the flower time of his life. They were betrothed and he saw her daily –. But in a few months she sickened and died of a lingering disease in her fifteenth year. The death of his beloved brother and constant companion Erasmus followed hers almost immediately. All this time Novalis

lived only for his sorrow, he came naturally to regard the visible and invisible world as one and the same, only discriminating Life and Death through vehement longing after the latter. But also the problem of Life was solved for him and his whole being dilated into a transparent dream for a higher existence. This reason very probably sowed the seeds for his premature decay.

At length he returned from Thuringia comforted and truly enlightened. He applied to his occupations with even greater zeal now that he considered himself as a stranger on earth. At this time he produced all that is published as "Fragments" as well as "Hymns to the Night".

December of this year he went to Freyberg where he formed an acquaintance with the celebrated Werner which revived all his love for physicks and mining. Here too he saw Julia von Cb. and all but his intimate friends will bear with surprise that he was betrothed to her the succeeding year. Sophia remained the polar star to all his thoughts of love and admiration, but he was not insensible to visible beauty and sweetness. About this time he wrote "Glauben und Liebe" "den Blütenstaub" and "die Lehrlinge zu Sais".

Soon after at Jena he became acquainted with A.W. Schlegel at whose house he met him. We soon became confidential friends. Those were fair days which we passed with Schlegel, Schelling and some other friends. Then he began "Osterdingen" and wrote some of his "Spiritual Songs" – Whatever he did filled him with ardour (and nothing which regarded it seemed insignificant in his eyes.

1800 he wrote to me "My romance comes on finely and the whole plan is completely sketched in my head – two volumes the first containing the germs – a pedestal to the record. Henry is educated to a Poet in the first and developed in the second. This is a first attempt in this line. The first fruits of that poetick spirit awakened in me principally by the conversation. Among speculators I had become one. Here are some lays of my fashion inserted, – My head swarms with ideas, if this romance succeeds I shall follow it by many others."

I paid him soon after a long delightful visit – He was then unwell but full of mental activity and engaged in preparations for his marriage. But soon after he began to bleed at the lungs. Agitation nursed by the sudden death of a brother occasioned a hemorrhage from which he never recovered. He wrote and studied throughout his illness. The second Sonnet among his Miscellaneous pomes dates at this time. He read the Bible diligently also the works of Lavater and Zinsendorf.

As his death approached he seemed more and more interested in life, talked much of his literary plans and wished he might live to express the innumerable beautiful thoughts which had lately been aroused within him. Frederick Schlegel now came to study with him. He expressed great delight at seeing this his truest oldest friend. But from the 19th March 1801, anniversary of his Sophia's death he grew daily weaker. The 25th in the morning he asked his brother to play to him on the harpsichord and was lulled by the musick into a slumber from which he woke no more. This died in his nine and twentieth year our friend. Even at that early age admirable for the extent of his knowledge, his poetical talents and his day. In philosophy Spinoza and Fichte long remained his favorites but when he sought to write Religion and Philosophy in his own way, what is left of the New-Platonists and the writings of the Mysticks seemed to him of great weight. He knew well mathematicks and mechanicks, particularly as connected with mining, but very little about the fine arts. He loved musick extremely, but without understanding it. He had seen little of sculpture and painting, but his ideas as far as they went were highly original. Some of his ideas on landscape

painting which I did not when expressed understand have been since expressed with great beauty by the painter Frederick von Dresden. He had read few poets and knew nothing of poetical criticism. Goethe was long his study, above all things loved he Wilhelm Meister, notwithstanding his first severe decision given in the "Fragments". In poetry what he sought was ardour, inspiration, and while he was ignorant of many master-pieces, some works little esteemed by connoisseurs found favor in his eyes as giving though in imperfect colours that something of soul-felt, significant and original which he sought. The loved tales – the regions of [?] were his natural home and he was disproved to tinge common things and every-day events with their mysterious light. In his peculiar mode of representing – in his view of the loss of his beloved whom his writings represent in the [?] relation of [?], wisdom, and religion he resembles the sublime Dante and rings like him an unfathomable, mystick [?], how different from those imitators who apply only articism here and there as an ornament. Thus in his romances consciously and unconsciously but exhibitions of his mind and destiny as Henry says in the second part: "Destiny and mind are synonyms to the same idea."

Ludwig Tieck

Art[icle] on Novalis. Read Carlyle and see what I have to say he has not said.

W.G. Wackenroder died in his six and twentieth year. His mind was pure, pious and ardent; the expression of these youthful [?] is so perfectly natural, he wrote to relieve an overflowing mine and showed his written thoughts to his friends, as he talked to them, for sympathy. His love for the arts and antiquity, for fatherland and religion has since been canvassed by minds of every grade and many things in these leaves must appear hackneyed if the reader cannot translate himself to those times, or wants the real which can discriminate originality from imitation, unadorned enthusiasms from its [?] counterfeit. He studied in Erlangen 1793 and became well acquainted with Nurnberg and the surrounding country, afterwards at Gottingen under [?]. He passed much time in the picture galleries of Cassel (?) and Pommersfeld. Art, poesy and musick filled his life - He wrote at Dresden 1796. ---

C. Flower-Pieces

1. [manuscript fragment undated]

It was a golden afternoon, no mist, no cloud. My path by along the bark of a little river, I should love this stream, if I could have ever got near it, but the barks are steep and there is not a spot where you can sit and see the waters sipple to your feet. So it has never become dear to me, none of its murmurs have passed into my thought. But it is pretty to catch glimpses of it from this path betwixt the trees and hazel-barks. The [?] of glorious light which cheered my onward path were beyond anything I have ever seen any afternoon this summer. I walked for a mile along this winding path. An inexpressible happiness, the peace that posseth understanding stole over me. The holy freshness of autumn was in the air while the coloring had the softness of summer. Never had I seen the wild flowers in such profusion, the abundant white clusters of the virginia creopen reminded

me as they always do of the happiest hours of my childhood. Our house, though comfortable was very ugly and in a vulgar neighborhood which I detested. I liked no thing about it except the tall graceful elms before the door, and the dear little garden behind. Our back door opened on a high flight of steps you went down to a green plot much abused in my ambitious eyes by the presence of the pump and the tool-house, this opened into a little garden full of choice flowers and fruit-trees. At the end of this little garden was a gate, perfectly embowered by this virginia creepen, which opened into the kitchen garden. This gate I used to open to see the sunset. O how exquisitely happy I used to be in its beauty and how I loved the silvery wreaths of my protecting vine. I never would pluck one of its flowers at that time I was so jealous of its beauty, but tonight I carried off way wreaths from these in the wild wood. Only of late have I realized how much I owe to that garden when the best hours of my lonely childhood were spent. Within the house everything was social, utilitarian and my baughty ambitious spirit might have ruined me, but for the teachings of the little garden. I loved to gaze at the roses, the violets, the lilies, and the pinks which my dear mother reared to carefully. I culled the most beautiful. I looked at them on every side, I kissed them, I pressed them to my bosom with passionate emotions I have never dared to express to any human being. An ambition swelled my heart to be as beautiful, as perfected as they. I have not kept my vow. Yet forgive ye wild asters which gleam so sadly amid the fading grass, forgive me ye golden autumn flowers which so strive to reflect the glories of the departing, distant sun and ye O silvery flowers whose moonlight eyes I knew so well, forgive. Ye, living and blooming in your unchecked law, know nothing of the blights, the distortions which beset the human being and which at such hours it would seem that no glories of free agency would ever repay. I cannot yet get over the feeling of being unworthy to be a part of nature. It is not enough to have the types of these beauteous forms within me. I long adequately to embody them. But my influence, such as it is, is that of the viewless air. I have never become a rose or a violet, no, nor decked the wild wood of humanity with one silvery wreath. I never have found any response to the psychological history of my childhood, except in Novalis. I do think I am not ignorant of his emblematic carbuncle. The flowers I fancied most, and I do not yet know why, those whose common names are Cardia and Morning Widow. After all I cannot describe this walk which was so much to me.

2. *In a fair garden (Oct. 1839)*

*In a fair garden of a distant land
 Where autumn skies the softest blue outspread
 A lonely crimson Dahlia reared her head
 To drink the lustre of the season's prime,
 And drink she did until her cup overflowed
 With ruby redder than the sunset cloud.
 Near to her root she saw the fairest Rose
 That ever [?] her soul to sun and wind
 And still the more her sweets she did disclose
 The more her queenly heart of sweets did find.
 Not only for her worships from the wind,
 But for the Bee, Nightingale, and Butterfly,*

*Who would with ceaseless wing about her fly
 Not ever cease to seek what found eve still must find.
 Upon the other side, nearer the ground,
 A paler floweret on a slender stem,
 That cast so exquisite a fragrance round
 As seemed the minute blossom to contemn
 Seeking an ampler arm to hold its sweetness
 And in a statelier shape to find completeness.
 Who could refuse to bear that keenest voice
 Although it did not bid the heart rejoice.
 The Dahlia bowed her head, forgot the Sun,
 And though the Nightingale had just begun his
 Hymn – the Evening breeze had begun to woo.
 When at the charming of the evening dew
 By the revealing touched the queenly Rose
 Forgot them both a deeper joy to hope
 And list the love note of the Heliotrope.*

3. *The Columbines*

[Brief an Caroline Sturgis, 19. Mai 1839]

The Columbines are my prophetic flowers this year.

*Billet 1st
 The hills and vales have donned their festal gear,
 Each tree and shrub its winter thought reveals,
 The softest smile that cheers the circling year
 Over the aspect of our Mother steals.
 The violets, the snowdrops deck the wood,
 The golden willows blossom o'er the flood,
 The birds their fullest notes of bliss are swelling.
 The Western breeze its dearest wish is telling.*

*Why comes not, when all else of Spring has come,
 The long-lost friend to greet the Northern May?
 Has he not long enough made it a home
 Where the near Sun enchants the Southern day?
 Oh for a while forget the Jasmine's sweets.
 The golden Orange, and the queenly Rose,
 The fragrance which the willing senses cheats.
 The beauty which by and all fancy glows,
 And turn a while where, on the rocks' cold breast,
 To ring her bells where silence so oppress,*

*To breathe the gentlest life above the dead;
 From the dull moss which shared her home the nearest.
 Asking no sympathy, hoping no love,
 But listening with tenderness sincerest
 To greet the sill that murmurs from above
 Knowing that he will take his course no nearer
 Than the rock's foot which is her proper home,
 And only seeking to become a hearer
 To know the sources whence his murmurs come
 Doth he deny it? — Turn another way?
 The Columbine fades in the eye of day. —*

This was suggested by a Columbine that I found growing alone from the very centre of a large mossy rock.

Another vein of the Columbine's character and situation. This accompanied a bouquet of dried flowers, the pendant of this I have kept.

*Billet 2nd
 The pallid blossoms thou wilt not disdain,
 The barbingers of thy approach to me,
 Which green and bloomed despite the cold and rain
 To tell of summer and futurity.
 It was not given them to tell the soul,
 And lure the Nightingale by fragrant breath,
 These slender stems and roots brook [?] no control,
 And in the garden life would find but death,
 And rock which is their cradle and their home
 Must also be their monument and tomb.
 Yet has my floweret's life a charm more rare
 Than those admiring crowds esteem so fair,
 Self-nurtured, self-sustaining, self-approved.
 Not even by the forest trees beloved
 As are her sisters of the spring, — she dies
 Nor to the guardian stars lifts up her eyes,
 But droops her graceful head upon her breast,
 Nor asks the wild-bird's requiem to her nest,
 By her own heart sustained, of her own soul possessed.*

*Learn of the Clematis domestic love,
 Religious beauty in the Lily see,
 Learn from the Rose how rapture's pulses rove,*

*Learn from the Heliotrope fidelity,
From autumn flowers let hope and faith be known
Learn from the Columbine to live alone.
To deck whatever spot the fates provide
With graces worthy of the garden's pride,
And to deserve each gift that was denied.*

*These are the shades of the departed flowers,
My lines faint shadows of some beauteous hours,
When to the soul the highest thoughts have spoken,
And brightest hopes from frequent twilight broken,
Preserve them for my sake. — In other years,
When life has answered to your hopes or fears,
When the web is well woven and you try
Your wings whether as Moth or as Butterfly,
If, as I pray, the fairest lot be thine,
Yet value still the faded Columbine.*

*But look not on her, if thy earnest eye
Be filled with works of Art and Poesy.
Bring not the Hermit where, in long array,
Triumphs of Genius gild the purple day,
Let her not hear the lyre's proud paeon rise
To tell "still lives the song through [?] dies,"
Let her not hear the lute's soft rising swell
Declare she never lived who lived so well,
But — from the anvil's dash and joiner's screw,
The busy streets where men dull crafts pursue,
From weary cares, and from tumultuous joys,
From aimless bustle, and from voiceless noise,
If there thy place should be turn here thine eyes,
Open the casket of thy memory,
Give to the Columbine and to thy friend
the gentlest, holiest sigh.
(Sunday 19th May 1839)*

The three Columbines

The heavy clouds are rolled away, the grey, dull rain is all, all over at last. The earth is ambrosiant with all the odour the storm has crushed out from every stem. The trees have on their most delicate feathery garlands. The vestal snowdrops worship in freshly sobbed choirs at the foot of every tree, and myriad violets from every bark turn up their eyes, smiling back the deepest blue of the heavens. The highly finished blossom of the barberry and the fairy bells of the blueberry enamel

every hedge, although the cowslips are not yet weary of the brink of the still dark pool at the foot of my tall rock.

I passed my morning among the hemlocks, reading Reinecke Fuchs, (whose graceful irony, and scenic fidelity never struck me so much before as now in this congenial spot) or listlessly gazing down into the dell, from which the prettiest gossamer Fancies would now and then flit up. ... At last the dawn-daring sun warned me to return before he cast an arrow direct at my head, for as yet the trees protected me.

As I walked home the first object I saw was the prettiest princess Columbine. She had all to herself a high rock which two pines, her sentinels, clothe yearly with the most beautiful matting. "There are no indeciduous trees, Asparia." All alone she sat, looking down the long green glade. The sun shone through her at that moment, and warmed her chest, so she nodded at me, as much as to say "thank you for understanding so well the character of our order."

I went but a little further in the lane when I saw at some distance on one side a broad rock plate across the centre of which a bramble had drawn a most beautifully curved and very thick garland, clustering with blossoms. I went nearer to examine it, and lo! the last leaf of the garland marked the entrance to the secretest, softest nook I ever saw whose was tenanted by another solitary Princess in ruby and gold. Sighing and delighted I left her in her more than oriental seclusion, near our house I observed a figure in the large mass of rocks which I take for the foreground of my evening pictures. It was close to the ground. I stooped down to see the green and gold light which gleamed through it when again a Princess, fairest of the three, and as lonely, with her head also turned towards the sunshine which streamed into the passage to her cell.

4. **Metaphor of passion flower extended to unidentified person; 29. Jan. 1841.**

I could not look enough at my beautiful passion-flower. The captivating, mingling of its hues was such that I said "It is not the passion of Christ, but the passion of man. It is the Spirit of the Lyre with all its seven chords strong."

It had no fragrance, only the fresh scent of earth. It had no leaves, but a long stem strong, smooth, and bare.

I placed it in my bosom, but as I passed by the way, it fell. When I came into the cheerful light, the myrtle, the daphne had held fast, but the passion flower had fallen; its head was so heavy, I thought with sorrow of its unexpressed and most beautiful life, all lost, lying beneath the cold moon, trampled by vulgar feet, and all my fault, I could not forget it all the evening.

Yet before me was a human passion-flower, as lost, as degraded. Many years I have wished to meet that eye, and now I read in it as much force as I expected, but a force of iron and of brass, deep fire such as I never saw on other eyes, but unhallowed fire. Yet I cannot take my eyes from this king of Babylon, still kingly even in his degradation. What a force in the molding and placing of the head, equal force of passion and of intellect. What command in each grave decided moment! He is graceful, but it is the grace not of beauty, not of heroic sweetness, but of stern self-possession and hard polish, that seems only plastic to great force of will. In what I have known of his sensuality combined with such delicacy of sentiment, he reminded me of Byron, but he is more like Napoleon,

more animal, more leonine than Byron. Oh this grave beauty of the burning coal beds beneath the black rocks! He is such a man as Taylor tried to paint in Philip van Artevelde. He would declare his love as Philip did "the world doth call us lovers, you have heard."

Father Jupiter! the ancient cared not for vice or virtue in thinking of thee, so thou could'st shake the heavens by one calm sign, and hold the lightnings steadfast in a hand at ease.

Thou should'st put nectar, Eternal Artist! in these goblets of heavy ore. But the beverage here has turned bitter and the fine one is tarnished, corroded within.

The passion flower has fallen beneath the feet of the passerby; let it lie here, yet let us not forget its native beauty. On its stalk it would have drawn the eye from the lily, perchance from the amaranth.

Sad as I am that he is what he is, I rejoice to see one pattern of manhood made strong enough with nothing weak, crude, or narrow about it. –

I compare not with thee, my bird of Jove, this crouching, lowering king of the forest; thy realm is the sky, nearest the sun, and below – through the suggestion of thy being prevents us from being pained by inadequacy, thou canst not be my true, my soaring self, thou would'st cleave like the lightning, be burnt forth like the volcan, – I should like to see forth the fiery daring, the fiery glow, the flash and the flood, the glittering and the smoldering.

Long shall I wait ere either can be seen, – farewell, lost passion flower, come to my dreams and tell me, show me what thou art.

5. **Poem expressing desire for love to complete her life**

Let me gather from the Earth, one full grown fragrant flower,

Let it bloom within my bosom

through its one blooming Love,

Let it die within my bosom

and to its parting breath

Mine shall answer having lived,

I shrink not now from death.

It is this niggard halfness

That turns my head to stone,

T'is the cup seen, not tasted,

that makes the infant moan.

Let me for once press firm my lips

upon the moment's brow.

Let me for once distinctly feel

I am all happy now,

And bliss shall zeal a blessing upon

that moment's brow.

6. ***These lines***

*The youthful Agnes tends her flowers
Fair playmates of her lonely hours
Their perfumed gratitude bestows
The dearest joy woman knows.*

*Her guardian is the warning sea
The sun and moon her teachers be
What her eyes learn when'er she roam
The duteous hands explain at home.*

*Flow free, thou breeze, ring loud, thou sea
A soul divine may answer thee
If thou canst break the dreamy mood
And fill with life her solitude.*

*A mighty power informs this scene
Within what may be, within what hath been
The treasure of the world to find
Needs but one key, one thinking Mind.*

D. **Friendship**

1. **[Fragment: Comparison of love and friendship. n.d.]**

If such relations do not strike deep root & create permanent interests what can? Love is no nobler than friendship, no more worthy of permanent life; but it searches deeper & drinks more life-blood. To me it seems, the man or woman who can become indifferent to those they have loved, can hardly be depended on for reality in any thing.

2. ***To A.H.B. On our meeting, on my return from N.Y. to Boston, August 1835. – Written Jan. 1836***

*Brief was the meeting, – tear-stained, full of fears
For future days, and sad thoughts of the past,-
Thus seeing thy horizon overcast,
Timid, did'st shrink from the dark-coming years;
And I (though less of ill in mine appears,
Was haunted by a secret dread of soul,
That Fate had something written in her soul*

*Which soon must open again the fount of tears;
 Oh could we on the waves have lingered then,
 Or in that bark, together borne away,
 Have sought some isle far from the haunts of men,
 Ills left behind which cloud the social day,
 What grief I had escaped; yet left untried
 That holy faith by which, now fortified,
 I felt a peace to happiness allied; –
 And thou, although for thee my loving heart
 Would gladly some Elysium set apart.
 From treachery's pestilence, and passion's strife,
 Where thou might'st lead a pure untroubled life,
 Sustained and fostered by hearts like thy own,
 The conflicts which thy friend must brave, unknown, –
 Yet I feel deeply, that it may be best
 For thee as me, that fire the gold should test,
 And that in God's good time we shall know
 perfect rest! –*

3. **To _____. Sunset, after leaving New York, August 1838**

*That gorgeous eve! Its wealth of Sylvain dye!
 Say, are they living in thy fancy yet!
 Can age, on asking care bid us forget
 The magic wonders of that sunset sky?
 The glittering lip of the lusian glimed wave,
 The arch of heaven to Neptune's halls descending,
 And sea and air in one blue cirlet blending,
 While a swift-scudding sail its romance gave,
 Unto Night's secret realms speeding afar,
 And bearing human hearts from us away,
 Ere flashing sympathies could bid them say
 If they like us, lure for the evening star, –
 All this we both could see, together feel, –
 Since then, no more alone at Nature's shrine
 I kneel.*

4. **To the Same. Glen Anna. August 1835**

*Less bright the scene, than when my saddened eye
 Last saw these graceful tress and gentle slopes,*

*Leaving them, with half-encouraged hopes
 That e'er again, in the sweet company
 Of the bright being I had held so dear,
 Beneath the summer sky I here should stand.
 Once more the solemn voices salute my ear
 Of the slow sea-break, on the narrow strand, –
 While a pale vaporous softness, well agrees
 With tender thoughts, and moonlight memories
 Of hours that treasurous breath could not profane, –
 She still will love, if ne'er we meet again.
 And thou hast made me blest, by thy heart's power
 To read untaught the past, and share the present hour!*

5. To the Same. A feverish vision. 1833

*After a day of wearying, wasting pain,
 At last my aching eyes I think to close, –
 Hoping to win some moments of repose,
 Though I must make to suffering again.
 But what delirious honors haunt my brain!
 In a deep ghastly pit bond down I lie, –
 About me flows a stream of crimson dye,
 Amid its burning waves I strive in vain;
 Upward I stretch my arms, – aloud I cry
 In frantic anguish, "raise me, or I die!"
 With soft eyes, beaming the tenderest love,
 I see thy dear face, Anna! far above, –
 By magnet force drawn up to thee I seem,
 And for some moments was dispelled in fever's
 frightful dream.*

6. To A. H. B. In her convent (1836)

*Far from the frivolous vain world to fly,
 Silent with thy own spirit to commune,
 Leaving an atmosphere of flattery,
 Thy being's chords in quiet to attune
 With God and Nature, this was a desire
 I never thought to find in one so fair, –
 Around whom all bewilderments conspire
 To turn from aims, which truly noble are;
 In doubt and fear, beloved! I surveyed*

*The conflicts of thy soul with all around,
And saw with anxious heart the foes arrayed,
Thy love of truth and virtue to confound. —
But since its present rest thy foot could find,
The olive branch not be far behind.*

7. To the Same

*In answer to the letter of January 6th, 1836.
How beauteous the dream thy hopes portray!
Oh my heart's sister, and my fancy's love!
Shall the same gale to both of us convey
The fragrance of the Italian orange-grove?
And break the bay of Naples into smiles?
Shall we together, in the mighty heart
Of empire once so proud, revere the Past?
Or mind the wonders of the busy mart
Of England's greatness, present life contrast
With all those glories of an earlier day?
Upon the waters of romantic Rhine,
More happy than its bard, shall I convey
My feelings to thy "gentle hand in mine",
Without the aid of words? Can all this be?
Never, sweet friend! till "life be Poesy!"*

8. On receiving two letters from ____ Dec. 1837

*In this sad world, where every Beauty seems
Made but to stimulate and mock our dreams,
Where like of heart and mind still severed are,
Where the wave vainly heaves us to meet the star,
Where noblest souls most rarely find a home,
Where holiest pilgrims most forsaken roam,
Where flowers, whose breath is all of Araby,
Upon the lonely waste unnoticed die, —
Where ne'er the Rose, the garden's Queen, grows pale
In climes which never knew her nightingale,
Shall I not joy to hear of those bright hours
Where melody hath wakened all the flowers?
In Beauty's realm the Beautiful have dwelt,
At the same shrine two worshippers have knelt;
Their thoughts, their feelings various, though the same,*

*Freely expressed, and as the wind the flame
 So words, looks brightened soul, till thought became
 Actions, risk, life, and bliss, – no hollow name
 What has existed, may exist again. –
 I, distant, tossing on the treacherous main,
 Amid the roaring surge your voices bear,
 Your palmy isle of peace can fancy near;
 On unsubstantial joy, but all that's given
 To martyrs for the intellectual heaven,
 Who feverish, still must labor at the oar,
 Nor ever wander on the flower-wreathed shore
 Except in thought's uneasy calenture.
 But joy be with you, lonely ones! if souls like
 mine could rest,
 It would be when men hope that some of kindred
 mortals are blest.*

9. **To Jeanie, (after a visit to Margaret, in Providence)**

*Although the sweet, still watches of the night
 Find me all lonely now, yet the delight
 Hath not quite gone, which from thy presence flows.
 The love, the joy in thy bosom glows
 Lingers to cheer thy friend; from thy fresh dawn
 Some golden exaltations have I drawn
 To make less dim my dusty noon. Thy tones
 Are with me yet; some plaintive as the moans
 Of Myrads when their native groves must fall;
 Some wildly wailing, like the clarion call
 On battle-field, strewn with the noble dead.
 Some in soft romance, like the echoes bred.
 In the most secret groves of Arcady.
 But all, wild, sad or soft, how steeped in Poesy! (April 1838)*

10. **To E_____**

*Call it a moment's work and such it seems,
 This tale a fragment of the life of Dreams,
 But say that years matured the silent strife,
 And 'tis a record from the Dream of Life.*

Lady,- I bring a flower, a token

*Of all the hours and deep heart-beatings,
 So warmly felt, yet all unspoken
 Which thrilled me at our former meetings;
 When I hung o'er thy form and dwelt
 In quiet luxury of vision.
 Naught but thy fairy beauty felt,
 And our dull world – a home Elysian.*

*A token of the better power
 Thy purity of soul has given
 To strengthen me in trial's hour
 And lead me nearer on the Heaven –
 For, gazing in thine eyes, I scanned
 In thine thy nature, trusting, mild,
 Unchanged, since from thy mother's hand
 Thou cam'st, this gentle, loving child –
 A nobler love across me came
 My ear adored with seraph hymn
 That truth, thy being's central flame
 Which no earth mists had powers to dim
 Alas! that time and change must even
 Bound this pale orb united go!
 Alas! that love is constant never,
 And human faith so weak below!
 Could we have thought when, side by side,
 The thickly sparkling stars have seen us,
 That this dark cloud of fear and pride
 And cold distrust could roll between us
 Lady – by thy deep trusting eyes,
 By thy most lovely smile, I swore
 That's firm as those arching skies,
 Our hearts were chained, forever more,
 My still are chained – nor suns, nor storms
 Nor severing length of lonely years,
 Can break the tie young passion forms,
 The link of thy past smiles and tears –
 Though, dearest, thou forget my name,
 Though memory's tear dimmed glass be broken
 The past will ever live the same,
 And hold what we have done or spoken
 The summer's flower forgets the dew
 That fed its young bud through the spring,*

*And in its ripe leaf's burning hue
Those pure dew drops are reveling,*

*I know my fate, to drift alone
Across life's may-tinted ocean,
Singly to hear its tempest moan,
Singly to feel its heavy motion –
Love's waves, turned backward on my breast.
Must stagnate and grow bitter there.
To live unblest and unblest –
This is my fate I know and bear
But round thee, dearest, there shall cling
And cluster many hearts; another
A better love than mine shall bring
To the fair bride and happy mother –
Though a few years have wasted all
My youthful powers of deep affection.
Yet on my sunless day shall fall
From thy calm joy, a warm reflection.*

*Farewell – and when this flower has faded
Let each too tender thought decay,
Each memory too deeply shaded
Die when its leaves have dropped away;
But I, within my secret heart,
All thy kind deeds and words will treasure,
Each scene where thou hast borne a part
Shall be my mind's loved home of pleasure.*

*Farewell – I dwell upon the word,
For, though we oft may meet again,
Naught in our cold words shall be heard
To tell of bygone joy or pain –
'Tis the last time that I shall speak
Freely as oft I have spoken
When lit thine eyes and burned thy cheek
At hopes now blasted, pledges broken
And not 'tis past – For me, no more
Has Heaven a sunbeam, Earth a flower
I see life's Poetry is o'er
And welcome Duty's trial hour,
I call on Toil to wear away*

*These trembling feelings, ill repressed;
I call on Custom's wintry sway
To freeze the hot blood of my breast –
The caged bird dies whose mate is flown,
Why should my heart's sensation last,
Its twin soul fled, its love bowers on
The dim horizon of the Past.*

E. Poems

1. *Iphigenia*

*To bring auspicious omens to her Sire
The Grecian Maid a willing victim died,
Her Country's glory hit her funeral pyres
And the Gods gave her all that man desired.
Thou, unknown victim of as stern a Sire,
Poor girl, struck down by a severer fate,
In thy own breast must bear that funeral fire,
With secret tears thy wreath must consecrate
Of rose buds which no nightingale would sing
So bloom, pale violets of a frosty spring.
And mourning brides who never saw bridal ring.
Goddess, who at the antique sacrifice
[?] moved to save, why do not thy clear eyes
Look with such love on this and waft her also to the skies.*

*When the lost tones of the lute
Have ceased to sigh, and all is mute
The bosom tombs late wakened sprite
Hides again in the holy night.*

2. *Drachenfels*

*Loneliness so profound
'Tis almost desolation here I see!
Awe struck I gaze around
While common life seems far apart to be*

*Not only common life
All human interest from this spot is far;
The hum of business – the passion's strife*

Love's music, and the stirring notes of war.

*On other heights I have stood
And traced with curious eye the haunts of Man;
Seem to a thread shrunk the wide-rolling flood,
Cities to specks, — existence to a span,*

*And felt the moment proud,
The mind dilating with the wider view
Faintly presaged through earth-bred mist and cloud
Our joys when eagle winged we shall our youth renew.*

*But no aspiring hope
No eager joy, nor rich remembrance here
Could bless me — Here no heavenly gate can open
No visions of ethereal birth appear*

*A high mysterious mood
Breathes from the scene like that which
might be known
To some keen spirit from the shackles flown
Of human flesh and blood,*

*New to its present lot
a moment poised in space
Where, known terrestrial laws prevailing not,
It finds not yet its place.*

*The abstract and the lone
This spot can teach get how I cannot tell
The hieroglyphic spell
Will not the bonds of common language own.*

*Those who might have known
Of such a scene, and felt the fancy moved
By a force, feared yet loved
From these vague words can know my thought alone*

*Home of the Dragon brood
Non shall thy secret penetrate save he
Who from their laughing demon-mystery
The phantoms of his being daring wooed,*

*And, seeking truth alone
While the Angel in his being feels
Shrinks not from what reveals
Another power which life cannot disown.*

*Like thee, I crag that power
When all material powers shall pass away
Melting in heavenly day
At the dread trumpet hour,*

*'Neath the All-seeing eye
Mysterious no more like vapor driven
Before the eye of this our visible Heaven,
Shall yield with all time's fabrics to eternity.*

3. **Nature**

*A restless and self-feeding fire
Which heightens still its own desire,
And energy that seeks expression,
A mystery that craves confession,
A plastic graduating power
That from the minute weaves the hour,
A pulse beat shaping myriad life,
A source alike of love and strife,
In wider circles ever ranging
Sometimes perfecting, always changing,
The thought of God before us lies,
Many questions, some replies.*

4. **Maiden, wrap thy mantle around thee**

*Maiden, wrap thy mantle around thee.
Night is coming clear cold night:
Fate, that in the cradle bound thee,
In the coffin hides thy blight;
Angles winging, dirges singing,
Rosemary with heart-ease bringing
Safety spread the fair green sod,
Thou escape and bathe in God.*

*Margaret, shed no idle tears;
In the far perspective bright
A nurse-like form as thine appears,
As thine new born in primal light.*

*Leila, take thy wand again,
Upon thy arm no longer rest,
Listen to the thrilling brain,
Listen to the throbbing heart;
These nightingales have made their rest
Shall soothe with song the night's answer.*

*Slowly drop the beaded years;
Slowly drop the pearly tears,
At last the Rosary appears;
A Ruby heart its clasp appears;
With crop of gold and diamond,
Like to that upon the wand.*

5. **Melodia**

*River of beauty flowing through life
How joyful were thy smiles in plain and vale.
Flowers, star, swan, graceful tree and golden sand,
Decked thy long course in its successive thought
It seemed could know no end. Soft spread the meadow
Nobly the tenderness of heavenly blue
And o'er thy mirror the fair clouds were happy
Alike in coming and in vanishing.
And canst thou pause, Oh poem from the world,
Oh lyre once strung, how canst thou fail a role?
If must be the food of love, play on,
Love pauses not, how can its accents ease?
Alas! there was a chasm in the earth
Down plunged my stream, astonished where stern rocks
Repelled its sweetness, and refused its depths.
Foam blurred its amber clearness, and its tones
Of happy faith are roused to beg and chide,
"Impede me not, my brethren of the Earth.
Still let me, blissful, deck her gentle breast."
- But no! the wild cleft shores, wilder still,
And draws her into a silent rush*

Through caverns dark, unvisited, unthought of;
 Where never look of love from moon or star,
 Where never thought of power from the nearest Sun,
 Nor bird, nor falling flower with mute caress
 Shall cheer the longing waves from weariness
 Of following, following – wither, – no wave knows.
 And yet, they shrink not from thee, solemn cave,
 Forbidding, yet inviting their dimmed love.
 The Suns and Moons which flatter need them not,
 And faithfully have they adorned the vale,
 Has now the moment come to live with thee.
 Thou must not be left lonely. Doth the light
 The cheerful light refuse to follow –
 Yet music hangs upon the darkened course
 Of Echoes: silvery plaintive, and, indeed,
 In the fairest wooing winning tenderness
 Than the full voices of triumphant day;
 And we will dress the hall where they abide
 Which diamond shewn which asks not to be seen,
 But conscious of its worth, for centuries
 Can wait the flashing torch, unless indeed
 The inmost Powers a strange convulsion cause
 And give the glories secrets of sad love,
 Of darkened, chilled, but changeless love to day:
 Then shall, perchance be seen
 From this dim grotte to crystal heights
 Of these serenest is but a step
 For winged feet elastic.
 The pilgrim angels wandered on the plain
 Long, long had most been absent from their home,
 All suffered, and all strove for their return.
 Melodia suffered most, much would have striven,
 Had but her way been clear.
 Her heart was large with love, her ear was keen,
 Her hand was strong upon the golden wires.
 But through her flowed such endless wishing sweetness
 As dimmed her eyes with tears; she asked a guide,
 Or else to have that sweetness harmonized,
 That she might pause in thought, kneel in the shrine,
 And see, clear eyed, the Virgin Mother smile.
 One day she wandered lonely in the grave,
 Lonely she long had been, thus was the best;

*For other pilgrims saw not why she wept,
And, walking in their paths, she sang to them
Of their own hope, but non had ear of hers
Nor cleared her eye, nor prophesied her song
In which the key of all her being lay:
True! they were hers, because they were from God,
But none of her minstrels, companions non,
Their office different, hope less deep: less wild
Melodia sometimes felt, but never thought.
And now she sang, a full-voiced descant song,
But often lost the key and changed the strain
For the key-note was placed in other spheres
Where echo her soul knew, but her ear miss read;
When lo! a note sent back, vibration felt,
Startled her soul to sudden revelation,
And near her stood her angel and her friend
Respective, bounteous, radiant, and profound,
Not quite unknown the form; –
For in a marble quarry wandering,
Once her keen voice startled it from rock;
But she in childish marble silent grew
And paused to gaze, – as ceased her heavenward song
The form drew back into its cradle tomb,
For ages to await the sculptor's thought.
Nor could her voluntary song recall,
And haunting hope grew sister to despair.
But now the hour had come; –
And through the skilful wounds and splintering bows
Which nature uses most, loving the most,
Slowly had come forth, of Godlike mould,
The Paria, from Paros' whiteness named
Sepulchral whiteness of the holiest tomb.
How met that music and that purity
They knew not; meeting never can be known
As separations are; it was, it lived,
It is, and what is known, in being known, is not.
But not a moment could they be detained,
When thus united, from their proper home,
One marble gleam, one short and lovely note,
The dazzling gate was passed, the robe of primal life put on.
Too soon, too keen! the work of Love is still
To antedate our Fates; this union pure,*

*This wedlock of the two Eternities
 Meeting in God has for its child a Man.
 Close in the bosom of the only love,
 Birds drawn back to the nest, one moment full
 They felt the pulse of the creative heart,
 And wise the key-note of Concordia.
 They loved the multiple of Unity,
 Beloved the all-embracing Sun and Moon
 Shed forth in that one look of mutual love,
 All stars, flowers, rivers, Angels, Gods and Thoughts,
 And brooding, trembling, hovered into life:
 Such was the smile of God which these two Angels heart,
 The fullest utterance one has ever made.
 The much that calls for more, the light of fired shade
 Of words, weak wondrous words! Night listened round.
 The spheric Music was singing without sound.
 All that was ever lost that instant found.
 All that was every [?] that life-pulse bound.
 Speech wedded silence, Death life crowning crowned,
 It is and yet has ceased to be.
 Melodia was again, and being so
 Paria had fled into the secret caves
 To purify anew a second life
 And from the marble centre to the diamond.
 But she, Melodia!
 How can she wait, a voice, which was a life?
 Oh reassume Eternal Harmony.
 This wandering vestal of herself bereft,
 And veil in prayer the breast without a heart.
 And find with truth the wound that truth has made,
 And calm in faithful death the broken life of Love. —*